

KIM IL SUNG

WERKE

WERKTÄTIGE DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!

KIM IL SUNG

WERKE

20

November 1965–Dezember 1966

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR
PYONGYANG, KOREA
1984

INHALT

FÜR DIE INTENSIVIERUNG DER PARTEIARBEIT UND DIE EFFEKTIVE GESTALTUNG DER WIRTSCHAFT DES LANDES

Schlußwort auf dem 12. Plenum des ZK der PdAK in seiner IV. Wahlperiode, 15. bis 17. November 1965.....	1
1. Die Landwirtschaft	9
1) Zur Hauptrichtung für den Aufschwung in der Landwirtschaft.....	9
2) Zur Erhöhung der Agrarproduktion	14
3) Zur Verbesserung der Arbeitsorganisation auf dem Dorf	25
4) Zur besseren Pflege des Bodens und anderer Produktionsmittel und umfassenden Einführung der modernen Agrotechnik.....	37
5) Zur besseren Leitung der GLB	42
2. Die Industrie, die Bautätigkeit und das Transportwesen.....	49
1) Zur Normalisierung der Produktion in der Industrie.....	49
2) Zur Verbesserung der Arbeitsorganisation und intensiven Einsparung von Wärme- und Elektroenergie, von Material und Rohstoffen.....	73
3) Zur Erhöhung der Qualität der Leichtindustriewaren, zur Weiterentwicklung der örtlichen Industrie und intensiven Fischverarbeitung.....	79
4) Zum konzentrierten Investbau	89
3. Materialversorgung und Umlauf der Konsumgüter	93
1) Übe die Versorgung mit Ausrüstungen, Rohstoffen und Materialien.....	94
2) Über die Lieferung von Konsumgütern	98
3) Zum Aufkauf und zum Bauernmarkt.....	110
4) Zur Getreidewirtschaft.....	119
4. Außenhandel und Devisen	124

1) Zum Ausbau der Exportmöglichkeiten für die Erwirtschaftung von Devisen	124
2) Zur Einsparung von Valuta	131
3) Zur weiteren Erschließung der Außenmärkte	135
5. Die Landespflege, das materielle und kulturelle Leben des Volkes.....	138
1) Zur besseren Landespflege	138
2) Zur Verbesserung der Arbeit im Bildungswesen, im Bereich der Kultur, des Gesundheitsschutzes und der Hygiene.....	145
3) Zur verantwortungsvollen Mitgestaltung des Alltags der Bevölkerung.....	153
6. Die Planung, die Technik und die Leitung.....	165
1) Zur Verbesserung der Planung.....	167
2) Zur Hebung des technischen Niveaus	173
3) Zur Verbesserung der Leitung und sorgsamem Gestaltung der Wirtschaft des Landes	175
4) Zu einigen Fragen, die bei der Erarbeitung des Plans für das kommende Jahr zu beachten sind.....	178
7. Die Arbeit des Kreisvolkskomitees.....	181
1) Zur verstärkten Funktion des Kreisvolkskomitees als Machtorgan.....	182
2) Zur Verbesserung der Arbeitsmethoden der Kreisvolkskomitees	187
8. Die Parteiarbeit	193
1) Zur richtigen Verbindung der politischen mit der wirtschaftlichen Arbeit und zur Schaffung einer Atmosphäre der konsequenten Durchsetzung der Politik der Partei	193
2) Über die Beseitigung der administrativen Arbeitsmethoden und die Verbesserung des Arbeitsstils der Funktionäre	201
3) Über die gewissenhafte Arbeit mit den Funktionären und die Erhöhung ihrer Qualifikation	206
4) Über die Verbesserung der Arbeit der Kreispartei Komitees.....	221

FÜR DIE HERSTELLUNG NIVEAUVOLLER DOKUMENTARFILME

Gespräch mit Filmschaffenden, 16. Dezember 1965	235
---	-----

WIR MÜSSEN MEHR TIEFSCHÜRFENDE UND INHALTSREICHE FILME SCHAFFEN

Rede vor Drehbuchautoren und Regisseuren, *4. Februar 1966*245

ÜBER DIE VERBESSERUNG DER ARBEITSMETHODEN UND DES LEITUNGSNIVEAUS DER FUNKTIONÄRE

Schlußwort auf dem 13. Plenum des ZK der PdAK in der IV. Wahl-
periode, *1. April 1966*.....272

WIR MÜSSEN MEHR REVOLUTIONÄRE UND VOLKSTÜMLICHE LIEDER SCHAFFEN

Gespräch mit Komponisten, *30. April 1966*.....295

ÜBER DIE PFLEGE DER NATIONALEN BESONDERHEITEN DER KOREANISCHEN SPRACHE

Unterredung mit Sprachwissenschaftlern, *14. Mai 1966*304

ÜBER DIE BESSERE ANLEITUNG DER ARBEIT DER KINDER- ORGANISATION

Gespräch mit den leitenden Funktionären des Verbandes der Sozialis-
tischen Jugend der Arbeit auf der Festveranstaltung anläßlich des 20.
Jahrestages der Gründung der Kinderorganisation Koreas, *5. Juni 1966*.....323

ÜBER DIE QUALITATIVE AUSBILDUNG ZUR ORDNUNGS- GEMÄSSEN LEITUNG VON BETRIEBEN

Rede auf der Festveranstaltung zum 20. Jahrestag der Gründung der Hoch-
schule für Volkswirtschaft, *30. Juni 1966*332

DIE GEGENWÄRTIGE LAGE UND DIE AUFGABEN UNSERER PARTEI

Bericht auf der Parteikonferenz der Partei der Arbeit Koreas, *5. Oktober
1966*.....345

1. Die internationale Lage und einige Fragen der kommunistischen Welt-
bewegung346

2. Die Beschleunigung des sozialistischen Aufbaus und die Festigung
unserer revolutionären Basis382

3. Die Lage in Südkorea und der Kampf der südkoreanischen Bevölkerung415

UNSERE BILDENDE KUNST HAT SICH ZU EINER REVOLUTIONÄREN KUNST MIT NATIONALER FORM UND SOZIALISTISCHEM INHALT ZU ENTWICKELN

Gespräch mit bildenden Künstlern nach der Besichtigung der IX. Staatlichen Kunstausstellung, *16. Oktober 1966*436

ÜBER DIE AUSMERZUNG VON FORMALISMUS UND BÜROKRATISMUS IN DER PARTEIARBEIT UND ÜBER DIE REVOLUTIONIERUNG DER FUNKTIONÄRE

Rede vor Mitarbeitern der Abteilung Organisation und Anleitung sowie der Abteilung Propaganda und Agitation des ZK der PdAK, *18. Oktober 1966*445

1. Über die Ausmerzung von Formalismus in der Anleitung auf ökonomischem Gebiet durch die Parteiorganisationen445
2. Über die Stärkung der ideologischen Revolution und die Revolutionierung der Funktionäre.....458
3. Einige Vorschläge über Maßnahmen zur Ausmerzung von Formalismus und Bürokratismus in der Parteiarbeit und zur Revolutionierung der Funktionäre.....468

DIE SOZIALISTISCHE MEDIZIN IST EINE PROPHYLAKTISCHE HEILKUNDE

Gespräch mit Funktionären des Ministeriums für Gesundheitswesen, *20. Oktober 1966*487

DIE KOMMUNISTISCHE ERZIEHUNG DER KINDER – EINE EHRENVOLLE REVOLUTIONÄRE AUFGABE DER KINDERPFLEGERINNEN UND -GÄRTNERINNEN

Rede auf dem Republiktreffen der Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen, *20. Oktober 1966*493

FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DER BIOLOGIE UND DIE BESSERE UND INTENSIVE AUSBILDUNG VON MASCHINEN-BAUERN

Schlußwort auf der Sitzung des Politkomitees des ZK der PdAK, *30. November 1966*.....507

1. Zur Weiterentwicklung der Biologie507
2. Zur besseren und intensiven Ausbildung von Maschinenbauern520

FÜR DIE INTENSIVIERUNG DER PARTEIARBEIT UND DIE EFFEKTIVE GESTALTUNG DER WIRTSCHAFT DES LANDES

**Schlußwort auf dem 12. Plenum des ZK
der PdAK in seiner IV. Wahlperiode**

15. bis 17. November 1965

Unlängst führten wir mehrere Tage lang eine Beratung der Vorsitzenden der Kreispartei Komitees durch. Auch auf diesem Plenum des ZK der Partei stand zur Debatte, die Arbeit der Kreispartei Komitees zu intensivieren und die Rolle der Kreise zu verstärken.

Das Wirken in den Kreisen stärker zu aktivieren, ist von großer Bedeutung, denn das hängt mit unserem gesamten Vorhaben zusammen. Von dieser Sicht aus sahen wir uns veranlaßt, neben der Erörterung der Tätigkeit in den Kreisen die Parteiarbeit und alle Staatsangelegenheiten einschließlich der Wirtschaft, der Kultur und des Militärwesens zu behandeln.

Wie Ihnen bekannt ist, nimmt bei uns der Kreis eine außerordentlich wichtige Stellung ein. Den Kreisen obliegt die unmittelbare Anleitung der Landwirtschaft und der örtlichen Industrie wie auch der Politik-, Wirtschafts- und Kulturorgane der untersten Ebenen. Gelingt es uns nicht, die Rolle der Kreise zu verstärken, so können wir weder die „Thesen zur sozialistischen Agrarfrage in unserem Lande“ konsequent durchsetzen noch auf eine Weiterentwicklung in Politik, Wirtschaft und Kultur und auf allen anderen Gebieten hoffen.

Der Herr des Kreises, dieses bedeutsamen Gremiums, ist eben das

Kreispartei Komitee. Wir nennen das ZK der Partei den Generalstab unserer Revolution. Deshalb können wir das Kreispartei Komitee als den Stab für alle Angelegenheiten des Kreises bezeichnen.

Da es bei uns mehr als 200 Kreise gibt, trägt ein Kreispartei Komitee die unmittelbare Verantwortung für sämtliche Vorhaben in seinem Wirkungsbereich, die unter anderem mit der Politik, Wirtschaft, Kultur, dem Militärwesen und mit der öffentlichen Sicherheit im Zusammenhang stehen. Das heißt, unsere Partei hat jedem Kreispartei Komitee die Bevölkerung und die Ressourcen seines Territoriums anvertraut und die Verantwortung dafür übertragen, die Ressourcen des Kreises im Interesse eines besseren Lebens der Bevölkerung optimal zu nutzen und an der Gestaltung unserer Wirtschaft gewissenhaft mitzuwirken. Die Kreispartei Komitees müssen also ihrer Rolle gut gerecht werden, damit wir die Aufgaben des Staates insgesamt befriedigend lösen können.

Das ZK der Partei erkannte in der Arbeit des Kreispartei Komitees das wichtigste Kettenglied der Tätigkeit unserer Partei und verstand es seit jeher, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, um seine Arbeit zu verbessern und die Rolle des Kreises zu verstärken, insbesondere nach der Anleitung des Gemeindepartei Komitees Chongsan und des Kreispartei Komitees Kangso.

Wir sorgten für die Schaffung eines Arbeitssystems, wonach die übergeordneten Instanzen den unteren zur Seite stehen; die Mitarbeiter der zentralen Gremien unterstützen die der Bezirke, die Mitarbeiter der Bezirke die der Kreise, und die letztgenannten gehen in die Gemeinden und Betriebe, um dort unmittelbar die Arbeit zu organisieren und anzuleiten. Veranlaßt wurde auch die Schaffung verschiedener neuer Instanzen, die den Kreisen helfen sollen, ihre Aufgaben besser zu erfüllen. Auf unseren Vorschlag entstanden in den einzelnen Kreisen das Kreiskomitee zur Leitung der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe, das Komitee zur Leitung der örtlichen Industrie sowie das Kreiskomitee beim Staatlichen Plankomitee. In den Kreisen gibt es auch Bauabteilungen. Ebenso wiesen wir an, das Kreisamt für öffentliche Sicherheit dem Kreispartei Komitee unmittelbar zu unterstellen, im Kreispartei Komitee die Abteilung für militärische Angelegenheiten und in jedem Kreis Einheiten der Roten Arbeiter-und-

Bauern-Wehr zu schaffen. In Gebieten mit den zentralgeleiteten Betrieben und die vor komplizierten Aufgaben stehen, räumten wir einem Kreis die Befugnis ein, als Hauptkreis zu fungieren. Zum Vorsitzenden dieses Kreispartei Komitees wurde ein Funktionär im Rang eines Stellvertreters des Abteilungsleiters im ZK der Partei ernannt.

Auf diese und ähnliche Weise richteten wir große Aufmerksamkeit für die intensive Tätigkeit in den Kreisen und schufen hinreichende Bedingungen für ihr gutes Vorankommen.

Leider läßt die Arbeit in den Kreisen zu wünschen übrig. Dafür tragen natürlich auch die Bezirke und das zentrale Gremium einen Teil der Verantwortung. Es gibt immer noch Funktionäre, die die Bedeutung der Arbeit in den Kreisen nicht klar erkannt haben und deren Anleitung vernachlässigen. Bei alledem hat sich vor allem das Kreispartei Komitee für diese Unzulänglichkeiten zu verantworten.

Der wesentliche Fehler in der Arbeit des Kreispartei Komitees besteht in erster Linie darin, daß seine Funktionäre nicht als Hausherrn auftreten.

Ein erheblicher Teil der Kreispartei Vorsitzenden versäumt es, die Politik der Partei gründlich zu studieren sowie schöpferisch und aktiv tätig zu sein. Die Kreispartei Komitees werden ihrer Rolle nicht gerecht, die sie als Hausherrn der Kreise, die für alle Angelegenheiten in den Kreisen zuständig sind, spielen müßten.

Hausherrn auf dem Land seit Bestehen der Genossenschaften sind die Staatsorgane, die GLB-Vorstände und unsere Partei, während zur Zeit der Einzelbauernwirtschaft jeder Bauer auf sich allein gestellt war. Darüber habe ich bereits mehr als einmal gesprochen.

Dabei stößt man heute in den Dörfern nicht selten auf Dinge, die erkennen lassen, daß sich niemand als Hausherr fühlt. Der miserable Zustand der Straßen gefährdet Autos und Traktoren. Doch kümmert sich niemand darum. Wie ich sehe, berührt es fast niemanden, wenn der Regen die Felder ausspült.

Früher hat sich demgegenüber kein Bauer gleichgültig verhalten. Gar nicht zu reden von denjenigen, die eigenes Land bebauten, auch die Pächter der Gutsbesitzer hatten Deiche befestigt und sich die größte Mühe gegeben, um solchen Schäden vorzubeugen. Die Bauern hatten

also auch das Land der Gutsbesitzer gepflegt und für dessen Schutz gesorgt, um leben zu können. Weshalb hüten jedoch unsere Mitarbeiter den wertvollen Boden, das Gemeineigentum der Genossenschaftsmitglieder, derart ungenügend? Das alles zeugt davon, daß die Kreispartei Komitees unfähig sind, auf die Werktätigen erzieherisch einzuwirken und sie zu veranlassen, die Wirtschaft des Landes gewissenhaft mitzugestalten.

Nicht nur das Wirtschaftsleben des Volkes, sondern auch seine ideologischen und kulturellen Belange werden von den Kreispartei Komitees nicht gewissenhaft angeleitet. Es gehört zu ihren Aufgaben, sich aktiv für die ideologische und Kulturrevolution auf dem Land einzusetzen. Ungeachtet dessen geben sie sich nicht die erforderliche Mühe, dieser Pflicht mit Verantwortungsgefühl nachzukommen. Folglich sind sie sich kaum darüber im klaren, welche ideologische Reife die Bevölkerung erreicht hat, worüber sich die Menschen Gedanken machen, welche Bücher sie lesen und welche Filme ihnen am besten gefallen.

Ein weiterer wesentlicher Fehler der Mitarbeiter der Kreispartei Komitees besteht darin, daß sie nicht immer den Kampfwillen und die Ausdauer haben, die ihnen übertragenen Aufträge auch wirklich zu erfüllen.

Wer etwas erreichen will, muß von dem unerschütterlichen Kampfgeist beseelt sein, ein begonnenes Vorhaben um jeden Preis durchzusetzen. Viele der Kreispartei vorsitzenden nehmen in den politischen wie auch in den ökonomischen Bereichen so manches in Angriff, bleiben allerdings bei der einen oder anderen Sache auf halbem Wege stehen.

Dazu einige Beispiele. Wir ergriffen schon vor langer Zeit eine Reihe von Maßnahmen, um die Wirtschaft in den einzelnen Bezirken weiterzuentwickeln und dem Volk ein besseres Leben zu gewährleisten. Insbesondere befaßte sich damit die gemeinsame Konferenz in Changsong. Das war in allen Kreisen der Ausgangspunkt für den Beginn nützlicher Vorhaben. Jetzt ist jedoch bereits alles ins Stocken geraten.

Die gemeinsame Konferenz in Changsong beschloß, mehr

Kaninchen zu halten, um aus deren Fell auch Mäntel für die Schüler anzufertigen. Danach lief diese Aktion eine Zeitlang in allen Kreisen. Heute hingegen steht sie nicht mehr auf der Tagesordnung, obwohl niemand angeordnet hatte, sie einzustellen. Wir beauftragten auch jeden Kreis, im Interesse der Förderung der örtlichen Industrie auf einer Fläche von 200 Hektar Kulturen anzubauen, die als Rohstoffe dienen. Nur wenige Kreise haben diese Aufgabe erfüllt. Auch die Kampagne für die höhere Produktion von Ölkulturen wie Hanf und Sonnenblumen ebte bald ab. Als jeder Haushalt aufgerufen wurde, in seiner Umgebung Obstbäume zu pflanzen, berichteten die Zeitungen von dieser Bewegung, und man machte viel Aufhebens davon. Inzwischen ist jedoch alles wieder erlahmt.

Mit dem Gemüsebau ist es nicht viel anders. Einst hatten wir konsequent Maßnahmen ergriffen, um mit diesem Problem fertig zu werden. Unter anderem wurde der Vorsitzende des Volkskomitees des Bezirks Nord-Hamgyong seines Amtes enthoben, der die Gemüseproduktion vernachlässigt hatte. Danach ist die Bewegung ins Leben gerufen worden, in der es darum ging, im Gemüsebau die jährliche Pro-Kopf-Produktion auf 300 bis 350 kg zu steigern. Auch davon ist heute nichts mehr zu spüren.

Eine Zeitlang lief die Mechanisierung in der Agrarwirtschaft, heute dagegen hat sie sehr nachgelassen. Ebenso wurde die Forderung, von den Seilbahnen mehr Gebrauch zu machen und auch auf diesem Wege die Frauen auf dem Dorf vom Tragen schwerer Lasten zu befreien, nicht erfüllt. Dieses Vorhaben, das im Herbst des vergangenen Jahres im Gange war, ist in diesem Jahr sozusagen eingeschlafen.

In jüngster Zeit geht es mit der Chollima-Bewegung ebenfalls nur schleppend voran. Deshalb machen wir größte Anstrengungen, um sie wieder in Schwung zu bringen. Die Chongsanri-Methode bedeutet unter anderem, an die Basis zu gehen und den Unterstellten zu helfen. Auch sie wird von den Mitarbeitern schlecht praktiziert. Es gibt auch viele andere Beispiele, die zeigen, daß unsere Mitarbeiter ein Vorhaben nicht mit aller Konsequenz durchsetzen.

Wie wir sehen, machen sich in der Arbeit der Kreispartei Komitees zwei wesentliche Fehler bemerkbar: Erstens gehen sie nicht vom

Standpunkt eines Hausherrn aus, und zweitens nehmen sie sich zuviel vor, anstatt eine Aufgabe nach der anderen konsequent zu lösen.

Worin liegt nun die Ursache für all diese Fehler?

War die Politik unserer Partei unverständlich oder gab es keine klare Orientierung der Arbeitsmethoden? Keineswegs! In dieser Hinsicht hat die Partei alles richtig und eindeutig festgelegt. Fehlt vielleicht unseren Funktionären die Treue zur Partei? Auch das kann man nicht sagen. Es stimmt, manche von ihnen haben kein ausgeprägtes parteigemäßes Verantwortungsbewußtsein. Die meisten unserer Funktionäre sind allerdings der Partei treu und geben sich Mühe, deren Auftrag zu erfüllen.

Der niedrige Reifegrad der Funktionäre ist die Hauptursache für die mangelhafte Arbeit der Kreispartei Komitees. Viele von ihnen haben keine gründliche Kenntnis von der Politik unserer Partei und den Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Sie sind auch noch nicht befähigt, die Politik der Partei entsprechend der Realität zu verwirklichen. Mit anderen Worten, sie sind nicht in der Lage, all die Parteiaufträge zu meistern.

Auch der enge Horizont der Funktionäre der Kreispartei Komitees ist auf ihren niedrigen Reifegrad zurückzuführen. Aus diesem Grunde vermögen sie es nicht, all die Probleme vom Standpunkt der Partei aus klar und eindeutig zu analysieren, zu beurteilen und exakt festzustellen, ob eine aufgeworfene Frage mit der Politik der Partei und den Interessen des Volkes übereinstimmt. Manche Kreispartei Komitees sind nicht einmal in der Lage, aus den Anordnungen und Weisungen dieser und jener Ministerien Schlüsse zu ziehen, die mit der Politik der Partei und den realen Bedingungen unvereinbar sind.

Diese Zustände verdeutlichen unmißverständlich, daß sie es nicht vermögen, die vom ZK der Partei gestellten Aufgaben anzupacken und die Arbeit in der Tiefe und Breite zu organisieren. Sie sind tatsächlich noch nicht soweit, alle Bereiche, darunter die Politik, die Wirtschaft, die Kultur, das Militärwesen und die öffentliche Sicherheit, in die Hand zu nehmen und der staatlichen und Wirtschaftstätigkeit entsprechende Orientierungen zu geben. Von den Kreisen können wir also keine bessere Arbeit erwarten, wenn die übergeordneten Gremien immer

wieder neue Aufträge erteilen und die Mitarbeiter antreiben.

Es geht demnach darum, die Tätigkeit in den Kreisen zu intensivieren und ihre Rolle zu verstärken. Dazu gehört es, die Erfüllung der vorgegebenen Aufgaben gründlich zu überprüfen, bevor neue Aufgaben gestellt werden. Damit das Kreisparteikomitee gut arbeitet, ist es geboten, seine Mitarbeiter mit der Politik der Partei intensiver vertraut zu machen, unter ihnen die marxistisch-leninistische Erziehung zu verstärken und ihr fachliches Niveau zu erhöhen. Das läßt sich mit dem menschlichen Organismus vergleichen. Werden bei einem Patienten Verdauungsschwierigkeiten diagnostiziert, dann muß man ihm ein entsprechendes Medikament verabreichen.

Die effektivste Methode zur Hebung des Niveaus der Mitarbeiter und zur Intensivierung der Arbeit in den Kreisen besteht nach meinem Dafürhalten darin, daß die unteren Organe von den zentralen Instanzen unmittelbar unterstützt werden. Die Beratung der Kreispartei-vorsitzenden zeigte uns die dringende Notwendigkeit, den Kreisen zu helfen und die Tätigkeit in den Kreisen zu verbessern. Das jetzige Plenum des ZK der Partei, auf dem die Arbeit der Kreisparteikomitees zur Debatte stand, hat beschlossen, viele Funktionäre aus den zentralen Stellen an die Basis zu schicken, die rund ein Jahr lang an Ort und Stelle die Kreise anleiten und unterstützen sollen.

Die genannten Funktionäre sollten die Unterstellten mit der Politik der Partei vertraut machen und ihnen bei ihrer konsequenten Durchsetzung tatkräftig zur Seite stehen. Wer in eine Gemeinde fährt, sollte vom Standpunkt eines Stellvertreters des Vorsitzenden des Gemeindepartei-komitees bzw. eines Stellvertreters des GLB-Vorsitzenden aus die Arbeit des GLB voranbringen helfen.

Den Funktionären, die in die Kreise fahren werden, obliegt es, die Vorsitzenden der Kreisparteikomitees und der Kreisvolkskomitees in ihrer Arbeit zu unterstützen und die Landwirtschaft sowie die gesamte Arbeit der Kreise anzuleiten. Zusammen mit den Funktionären der Kreispartei-komitees sollten sie einige GLB übernehmen, sich rund 20 Tage im Monat in den Gemeinden betätigen und für die übrigen 10 Tage in die Kreisstädte zurückfahren, um ihre Tätigkeit eines Monats auszuwerten.

Die Mitglieder des Politkomitees und die Abteilungsleiter des ZK

der Partei, die für die Bezirke zuständig sind, sollten als Stellvertreter des Vorsitzenden des Bezirksparteikomitees fungieren und dazu beitragen, daß die Arbeit des Bezirksparteikomitees vorankommt. Neben der erzieherischen Einwirkung auf die Funktionäre der Bezirksparteikomitees sollten sie für eine exakte Organisation der Arbeit durch dieses Komitee sorgen und die Probleme lösen helfen. Sie sollten sich mindestens einen Monat im Quartal im Bezirk aufhalten.

Anstatt in Pyongyang herumsitzen und immer wieder Anordnungen und Beschlüsse für die Basis anzufertigen, müssen die Funktionäre die Unterstellten unmittelbar an Ort und Stelle unterstützen, denn das ist zweifellos weit nützlicher. Meines Erachtens wird die vorgesehene Anleitung dazu beitragen, das Niveau der Unterstellten zu erhöhen und sie in ihrer Arbeit einen guten Schritt voranzubringen.

Diese Entsendung der Funktionäre der zentralen Gremien hat auch zum Ziel, sie zu stählen und ihr Niveau zu heben. Das verlangt von ihnen, in diesem Zeitraum große Anstrengungen zu unternehmen, um sich weiter zu bewähren und das aktuelle Geschehen kennenzulernen.

Die Anleitung der Tätigkeit in den Kreisen und der Landwirtschaft wird es ihnen ermöglichen, das Lebens- und das ideologisch-kulturelle Niveau der Bevölkerung einzuschätzen, sich mit den Belangen der Massen vertraut zu machen und zu erfahren, was die unterstellten Mitarbeiter in ihrer Tätigkeit bewegt. Sie werden also mit anderen Augen die Wirklichkeit sehen und wissen, wie sie künftig arbeiten müssen. Das wird für die Funktionäre auch eine gute Gelegenheit sein, ihren überkommenen, nämlich den bürokratischen Arbeitsstil aus der Welt zu schaffen.

Im folgenden gehe ich auf den Fragekomplex ein, dem Ihr Augenmerk gelten sollte, vor allem aber auf die Intensivierung der Arbeit der Kreise.

1. DIE LANDWIRTSCHAFT

1) ZUR HAUPTRICHTUNG FÜR DEN AUFSCHWUNG IN DER LANDWIRTSCHAFT

Unsere Partei richtet große Aufmerksamkeit auf die Agrarfrage. In den „Thesen zur sozialistischen Agrarfrage in unserem Lande“ gab sie eine klare Orientierung und wies konkrete Wege zur erfolgreichen Lösung der Bauern- und Agrarfrage nach dem genossenschaftlichen Zusammenschluß.

Die Grundgedanken dieser Thesen sind das Fundament für die kraftvolle Beschleunigung der technischen, kulturellen und ideologischen Revolution in unseren Dörfern wie auch für die schrittweise Verbesserung der Leitung der GLB.

Die Arbeit auf dem Dorf entspricht jedoch immer noch nicht den Forderungen der Partei. Das betrifft besonders die Agrarproduktion, die in den letzten Jahren stagniert. Das ist ein Beweis für die schwerwiegenden Fehler in der Tätigkeit auf dem Land.

Im Jahre 1961, dem folgenden Jahr nach der Anleitung der Gemeinde Chongsan, hatten wir mit 4,83 Mio. t in der Getreideproduktion eine Rekordernte eingebracht. Damals verfügten wir über genügend Nahrungsgüter. Die Nudelrestaurants und die Konditoreien z. B. hatten ebenfalls ein vielfältiges Angebot. Zudem war es dem Staat möglich, einen recht stabilen Getreidevorrat anzulegen.

Es wäre uns gelungen, jahraus, jahrein mehr Getreide zu erzeugen, wenn wir der Agrarproduktion weiterhin große Beachtung geschenkt und uns dabei auf die Ergebnisse in der Getreideproduktion im Jahr 1961 gestützt hätten. Leider war hier von 1962 bis 1964 nur eine unbedeutende Steigerung zu verzeichnen.

Worin liegt nun die Ursache dafür? Vielleicht darin, daß Partei und Staat keine materiellen Bedingungen für die Entwicklung der Land-

wirtschaft geschaffen hätten? Nein. Der Staat hat in den vier Jahren viel in die Landwirtschaft investiert, unter anderem für eine verstärkte Mechanisierung und Bewässerung. Geliefert wurden zusätzlich mehr als 10 000 Traktoren. Insbesondere haben wir rund 120 000 Hektar weitere Reisfelder gewonnen. Allein diese Fläche hätte Hunderttausende Tonnen und mehr Getreide bringen müssen, denn wir hatten das System eingeführt, nach dem jährlich zwei Ernten erzielt werden. Der Staat stellte den Dörfern auch mehr Fachleute zur Verfügung. Neuerdings wurde das Kreiskomitee zur Leitung der GLB als Spezialorgan zur Anleitung und Unterstützung der Agrarwirtschaft geschaffen. Es fragt sich also, weshalb eine rapide Steigerung der Getreideproduktion ausblieb.

Das Landwirtschaftskomitee sucht die Hauptursache dafür in der geringeren Lieferung von Düngemitteln. Gewiß zählt dies mit zu den Ursachen. Unsere Produktion chemischer Düngemittel hat einen hohen Stand erreicht. Ein Teil davon ist jedoch als Hilfsgut für andere Länder bestimmt und wird auch exportiert. Demnach konnten wir faktisch etwas geringere Mengen Düngemittel je Hektar zuführen.

Ebensowenig dürfen wir die ungünstigen Wetterbedingungen in den letzten ein oder zwei Jahren übersehen, die sich negativ auf die Agrarkulturen auswirkten: die Taifun- und Hochwasserschäden, die unzureichende Sonneneinwirkung im Vorjahr, was die Vegetation beeinträchtigte, die Dürre in diesem Frühjahr, die die rechtzeitige Aussaat und somit das Ausreifen der Körner behinderte.

Die Hauptursache dafür, daß die Agrarproduktion schleppend vorankam, liegt jedoch keineswegs in den geringeren Mengen Düngemittel und in den ungünstigen Wetterbedingungen, sondern darin, daß unsere Funktionäre die GLB nicht effektiv angeleitet und, was besonders schwerwiegend ist, den Chongsanri-Geist und die Chongsanri-Methode in der Landarbeit nicht konsequent durchgesetzt haben.

Wir hatten während unserer Anleitung der Gemeinde Chongsan im Februar 1960 manche Fehler in der Lenkung der GLB festgestellt.

Die Leitungskader der GLB vermochten es nicht, die Agrarproduktion übereinstimmend mit der sozialistischen Genossenschaft

planmäßig voranzubringen. Sie führten die Wirtschaft gewissermaßen über den Daumen gepeilt, ohne Plan, ähnlich wie zur Zeit der Einzelbauernwirtschaft. Die vielen Brigaden, darunter die für Ölgewinnung und Fischfang, machten es unmöglich, alle Kraft auf den Ackerbau zu konzentrieren. Die Brigaden waren viel zu groß, weshalb sie nur mit Mühe zu leiten waren. Die unüberlegte Arbeitskräfte- lenkung verursachte die Vergeudung vieler Arbeitskräfte. Der Verstoß gegen das sozialistische Verteilungsprinzip schmälerte den Produktionselan der Bauern. Die Unzulänglichkeiten bei der Leitung der GLB mußten schnellstens überwunden werden, denn andernfalls wäre es nicht möglich gewesen, das neu geschaffene System der sozialistischen Landwirtschaft weiterzuentwickeln.

Das erkannten wir bei unserer Anleitung der Gemeinde Chongsan und wiesen auf konkrete Aufgaben hin, die unter anderem im folgenden bestanden: die planmäßige Wirtschaftsführung in den GLB und die Konzentrierung der Kraft auf den Ackerbau, die Überwindung der Verschwendung an Arbeitskräften durch bessere Arbeitskräfte- lenkung und die Erhöhung des Produktionse- lans der Bauern durch gewissenhafte Anwendung des sozialistischen Verteilungsprinzips nach Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit. Danach leitete das Präsidium des ZK der Partei Maßnahmen mit dem Ziel ein, die Erfahrungen aus der Anleitung der Gemeinde Chongsan im ganzen Land zu verallgemeinern. Daraufhin setzten sich alle GLB dafür ein, die Chongsanri- Methode allerorts mit Leben zu erfüllen. Als Ergebnis hatten wir, wie bereits dargelegt, im Jahre 1961, dem anschließenden Jahr nach der Anleitung der Gemeinde Chongsan, eine Rekordernte. Es wäre die Pflicht unserer Agrarfunktionäre gewesen, die Erfahrungen aus dem Jahr 1961 zu nutzen und sich unbeirrt vom Chongsanri-Geist und der Chongsanri- Methode leiten zu lassen und diese bei der Führung der GLB beharrlich zur Geltung zu bringen.

Doch sie waren nur mit Worten dafür, in der Tat ließen sie das alles außer acht. In den Dörfern ist es zur Tradition geworden, die Tätigkeit eines Jahres im Chongsanri-Geist auszuwerten, wobei es darum geht, den Stand der Erfüllung der bei der Anleitung dieser Gemeinde gestellten Hauptaufgaben einzuschätzen und Schritte zur besseren

Verwirklichung dieser Ziele zu unternehmen. Das ist allerdings nicht geschehen. Auf diesen Zusammenkünften ist es in den meisten Fällen versäumt worden, die Hauptprobleme in bezug auf die Leitung der GLB, darunter die Arbeitsorganisation, die Pflege der technischen Ausrüstungen, die Materiallieferung und die Versorgung, äußerst gründlich zu beraten. Durch das formale Herangehen an die Auswertung im Chongsanri-Geist war es ausgeschlossen, die wesentlichen Ursachen der Fehler, die die Weiterentwicklung der Landwirtschaft hemmten, aufzudecken und zu überwinden.

Die Kreiskomitees zur Leitung der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe (KLGLB) hatten ihre Rolle nur ungenügend wahrgenommen. Das ist auch eine wesentliche Ursache für die mangelhafte Durchsetzung des Chongsanri-Geistes und der Chongsanri-Methode in der Landwirtschaft.

Mit der umfassenden Bewässerung, Mechanisierung, Elektrifizierung und Chemisierung auf dem Dorf vollziehen sich auch in der Agrarproduktion, ähnlich wie in der Industrie, schrittweise verschiedene technische Prozesse. Deshalb müssen diese Komitees die gesamte Wirtschaftstätigkeit der GLB, darunter die Arbeitsorganisation, die Pflege der technischen Ausrüstungen, den Bodenschutz, die Materiallieferung und die Versorgung der Bauern, unmittelbar in ihre Hände nehmen und sie verantwortungsbewußt anleiten und unterstützen. Das ist faktisch identisch mit der Leitung in Industriebetrieben.

Anstatt die Landwirtschaft industriemäßig anzuleiten, gehen die Mitarbeiter dieser Komitees bei der Anleitung administrativ vor wie zur Zeit, als diese Funktion dem Kreisvolkskomitee oblag, treiben die Menschen an und erteilen lediglich Anordnungen. Auch diejenigen Mitarbeiter, die in die Dörfer gehen, denken kaum daran, die Produktion exakt zu organisieren. Sie unternehmen Rundfahrten und benehmen sich gewissermaßen wie Aufseher. Infolgedessen machten sich die Fehler erneut bemerkbar, die in der Landwirtschaft vor der Anleitung der Gemeinde Chongsan bestanden, und diese Unzulänglichkeiten gibt es nach wie vor.

In den GLB findet kein einziges Problem eine befriedigende Lösung, das betrifft auch die Arbeitsorganisation, die Pflege der

technischen Ausrüstungen und die Versorgung der Bauern. Die GLB nehmen sich zuviel vor, anstatt die Kraft auf den Ackerbau zu konzentrieren. Die mangelhafte Arbeitsorganisation führt zur Vergeudung vieler Arbeitskräfte, was den Ackerbau beeinträchtigt.

Zu bemängeln ist auch die Pflege der Ausrüstungen und die technische Anleitung. Es gibt zwar mehr Traktoren, sie werden jedoch ungenügend genutzt. Obwohl wir über zahlreiche Bewässerungsanlagen verfügen, geht uns viel Wasser verloren. Von Jahr zu Jahr verringern sich die Flächen, auf denen die auf abgedeckten Böden aufgezo- genen Reissetzlinge ausgepflanzt werden. Das ist auf das unzureichende Interesse der Mitarbeiter für moderne Ackerbaumethoden zurückzuführen. Früher, als es noch keine Folie zum Abdecken gab, hatte man von diesem Verfahren ausgiebig Gebrauch gemacht. Heute wird diese Sache vernachlässigt, obwohl dieses Material genügend bereitgestellt wird. Das behindert das rechtzeitige Anpflanzen von Reissetzlingen und die Erhöhung der Erträge.

Die Agrarfunktionäre kümmern sich auch wenig um die Versorgung der Bauern. Gegenwärtig stehen jedem Bauern im Jahr 400 kg Getreide zur Verfügung, und manche von diesen Funktionären meinen irrtümlicherweise, dies sei zuviel. Das gleicht aber einer Menge von nahezu 320 kg Reis. Der Tagesdurchschnitt beträgt also rund 800 g. Können wir es den Bauern zumuten, bei ihrer schweren Arbeit weniger zu verbrauchen?

Das alles zeugt davon, daß sich die zuständigen Funktionäre nicht darum kümmern, in den GLB dem Chongsanri-Geist und der Chongsanri- Methode zum Durchbruch zu verhelfen. Hauptsächlich eben darauf ist die Stagnation unserer Agrarproduktion seit 1961 zurückzuführen. Es wäre uns gelungen, eine stetige Steigerung der Agrarproduktion zu sichern, wenn man das Prinzip eingehalten hätte, wonach die Arbeit jedes Jahres im Chongsanri-Geist exakt auszuwerten ist und die Genossenschaften entsprechend der Chongsanri-Methode zu führen sind.

Einen Aufschwung in der Landwirtschaft kann man in erster Linie dann herbeiführen, wenn die Arbeit auf dem Land vom Chongsanri-Geist geprägt und die Chongsanri-Methode voll wirksam ist. Das

bedeutet, die bei der Anleitung der Gemeinde Chongsan erteilten Aufträge konsequent zu verwirklichen und die Landwirtschaft gemäß der Chongsanri-Methode anzuleiten und zu gestalten. Das führt zur Steigerung der Agrarproduktion und zum Erfolg bei der Erfüllung der in den Agrarthesen umrissenen Aufgaben für die Schaffung des sozialistischen Dorfes.

2) ZUR ERHÖHUNG DER AGRARPRODUKTION

Die Agrarproduktion muß mit der Industrieproduktion einhergehen. Andernfalls ist es undenkbar, die Lebenslage der Bauern zu verbessern, die Industrie rasch weiterzuentwickeln und überhaupt den gesamten Aufbau des Sozialismus mit Erfolg voranzubringen.

Wir müssen im nächsten Jahr die ganze Kraft der Partei auf die Landwirtschaft konzentrieren, um die Agrarproduktion bedeutend zu steigern.

In der Landwirtschaft kommt es vor allem darauf an, mehr Getreide zu erzeugen. Manche Probleme bleiben ungelöst, weil wir noch nicht genügend Getreide produzieren. Schließlich sind wir auch aus diesem Grund nicht in der Lage, den Bauern ausreichend Nahrungsmittel zur Verfügung zu stellen und mehr Konditoreiwaren wie auch andere Lebensmittel anzubieten.

Im kommenden Jahr müssen wir für die Steigerung der Getreideproduktion unser Bestes geben. Wird das abgesteckte Ziel erreicht, dann wird die Belieferung der Bevölkerung mit genügend Lebensmitteln und die der Leichtindustrie mit Rohstoffen gesichert sein. Das erfordert, je Hektar 500 kg Getreide mehr zu erzeugen. Dieses Ziel läßt sich durchaus erreichen, wenn wir entschlossen ans Werk gehen und dafür die ganze Partei, den ganzen Staat und das ganze Volk mobilisieren.

Für diese Vorhaben in der Getreideproduktion sind durchgreifende Maßnahmen einzuleiten, die die bisher in dieser Hinsicht aufgetretenen Fehler korrigieren und den Ackerbau verbessern helfen.

Dabei ist es vor allem wichtig, durch effektivere Nutzung des Bodens den Hektarertrag zu steigern.

In den GLB erhöht sich jedoch der Ertrag nicht in der gewünschten Richtung. Das betrifft auch die Kreise Ryonggang und Onchon im Flachland, die die fruchtbarsten Böden haben. Der Kreis Ryonggang hatte 4 t und der Kreis Onchon 3,8 t pro Hektar Reisfelder geerntet. Die weitere Erhöhung des Hektarertrages durch bessere Nutzung der Felder ist die Voraussetzung für das im Jahr 1966 angestrebte Ziel.

Die effektive Nutzung des Bodens verlangt gebieterisch, intensiver jährlich zwei Ernten einzubringen und die Standortverteilung der Kulturen den Wetter- und Bodenbedingungen anzupassen. Zwei Ernten in einem Jahr tragen dazu bei, die Erträge bedeutend zu steigern und in den von Taifun häufig heimgesuchten Gebieten Schäden zu verhüten sowie höhere und stabile Ernten zu erzielen.

Man darf jedoch nicht ziel- und planlos zweimal jährlich den Boden bestellen, sondern muß die Arbeitskräftelage, die Wetter- und Bodenbedingungen, die Besonderheiten der Kulturen und dergleichen genau kennen, denn erst dann stellen sich Erfolge ein.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Steigerung der Getreideproduktion ist, die Aussaat und das Reispflanzen rechtzeitig abzuschließen und das Unkraut stärker zu bekämpfen.

Manche GLB beginnen verspätet mit der Aussaat und dem Reispflanzen. Das behindert das Ausreifen des Kornes und die Erhöhung der Erträge. Auch die mangelhafte Unkrautbekämpfung ist ein Hemmschuh für die Vegetation der Kulturen.

Wegen der genannten Unzulänglichkeiten bleibt auch das Ausbringen großer Mengen Düngemittel wirkungslos. Eine intensive Unkrautbekämpfung trägt dazu bei, daß die Kulturen die Nährstoffe der Dünger besser aufnehmen und sich das auch bezahlt macht.

Die GLB müssen durch ausgewogene Arbeitskräftelenkung und intensives Bemühen Unkraut bekämpfen. Große Anstrengungen müssen insbesondere für die Säuberung der Reisfelder von Hühnerhirsepflanzen gelten. Unseres Erachtens gibt es zwei Gründe für das Wuchern dieses Unkrauts. Erstens reift es bereits aus, wenn die Reismahd beginnt, wodurch der Samen des Unkrauts auf die Felder fällt, der im darauffolgenden Jahr wieder zum Keimen kommt. Zweitens wird dieses Unkraut roh an das Rind verfüttert, so daß der Samen mit dem Kot

wieder auf die Reisfelder gelangt. Das erfordert, diese Pflanze nicht ausreifen zu lassen und sie nur abgekocht an das Vieh zu verfüttern.

Wird auf diese und ähnliche Weise das Unkraut vernichtet, so würden die derzeitigen Mengen Dünger völlig ausreichen, um je Hektar mindestens 4 t Getreide einzubringen.

In den GLB muß verstärkt Gemüse angebaut werden, das für die befriedigende und bessere Ernährung der Bevölkerung überaus bedeutsam ist.

In unserem Land mit seinen vielen Bergen und geringen Anbauflächen ist eben die Steigerung der Getreideproduktion begrenzt, auch wenn die Hektarerträge sehr hoch liegen. Nehmen wir an, wir würden im nördlichen Landesteil durch bessere Ackerbaumethoden und stärkere Verwendung von Dünger und Pflanzenschutzmitteln auf einem Hektar Reisfeld 5 t und einem Hektar Trockenfeld 3 t einbringen. In diesem Fall würden wir rund 3,5 Mio. t Reis und 3 bis 3,5 Mio. t andere Getreidearten produzieren. Das ist gewissermaßen ein Limit in der Getreideproduktion. Demgegenüber nimmt bei uns von Jahr zu Jahr rasch die Zahl der Bevölkerung zu. Deshalb ist bei uns der sparsame Verbrauch von Nahrungsgütern großgeschrieben.

Hierbei geht es vor allem darum, den Prokopfverbrauch bei Getreide zu senken, der bei uns höher liegt als in anderen Ländern. Im Jahresdurchschnitt entfällt bei uns auf jeden Bürger mehr als 350 kg, und dennoch haben wir nach wie vor Probleme mit der Nahrungsmittelversorgung. Das hauptsächlich deshalb, weil man bei uns sehr viel Reis und wenig andere Lebensmittel verbraucht.

Der Mensch benötigt verschiedene Nährstoffe in entsprechender Menge, darunter Fett, Eiweiß und Kohlehydrate. Sie sind reichlich in Gemüse und vielen anderen Lebensmitteln enthalten. Also dürfen wir nicht ständig viel Reis verzehren, denn das würde nicht nur zum Mehrverbrauch von Getreide führen, sondern auch zu Mangelerscheinungen lebensnotwendiger Nährstoffe.

Daraus erwächst die Notwendigkeit, ein reiches Sortiment von Lebensmitteln wie Speiseöl, Fleisch und Fisch, insbesondere aber Gemüse, in größeren Mengen anzubieten. Die Gemüseproduktion ist ebenso bedeutsam wie die Getreideerzeugung.

Der Gemüsebau wird jedoch von manchen Mitarbeitern immer noch vernachlässigt. Das betrifft in erster Linie die Mitarbeiter des Landwirtschaftskomitees, die ihr Augenmerk lediglich auf die Getreideproduktion legen. Manche schlagen wiederum vor, die Getreidezuteilung zu kürzen, anstatt daran zu denken, durch größeres Angebot von Gemüse und verschiedenen anderen Lebensmitteln Getreide einzusparen. Das ist ein Zeichen mangelhafter Klassen- und Volksverbundenheit.

Wir müssen Mitarbeitern, die den Gemüsebau geringschätzen, helfen, ihre falsche Einstellung ein für allemal zu ändern, und uns für den verstärkten Anbau dieser Kultur einsetzen. In der Nähe der Städte und an den Standorten der Großbetriebe stabile Zentren für den Gemüsebau zu schaffen und dessen Produktion zu steigern – das ist ebenso wichtig, wie die Reisfelder zu erweitern und diese Kultur intensiv anzubauen. Allerorts sind nur gute Böden für den Anbau von Gemüse auszuwählen, die auch sorgsam zu pflegen sind. Dadurch ist ein Hektarertrag von mindestens 100 t zu sichern. Es empfiehlt sich, auf kleineren Flächen fruchtbarer Böden den Hektarertrag zu erhöhen, anstatt auf größeren Flächen karger Böden. Das bringt mehr Nutzen.

Die Gemüsefelder können auf verschiedene Weise effektiv genutzt werden, z. B. durch den Anbau von Herbstgemüse nach der Ernte des Frühjahrsgemüses bzw. der Gerste. Sehr viel Nutzen bringt auch der Anbau von Kohl, Spinat, Knoblauch und anderen Arten von Frühjahrsgemüse vor der Reispflanzung. Da unser Land jedes Frühjahr von Dürre heimgesucht wird, gedeiht das Gemüse dieser Saison nur schlecht, die Reisfelder hingegen sind für diese Kultur gut geeignet, weil sie feucht genug sind.

Alle Gemüsefelder müssen an ein Bewässerungssystem angeschlossen sein, auf die außerdem große Mengen chemischer Dünger, gegebenenfalls 200 bis 300 kg je Hektar, auszubringen sind. Das Landwirtschaftskomitee muß einen besonderen Fonds für chemische Düngemittel schaffen, damit die Zentren der Gemüseproduktion ausreichend damit versorgt werden können. Im Interesse einer verstärkten Kultivierung auf abgedeckten Flächen und in den Gewächshäusern ist auch mehr Folie aus Polyvinylchlorid zu liefern.

Das alles dient dazu, die Bevölkerung das ganze Jahr hindurch mit Frischgemüse zu versorgen.

Unsere Anstrengungen müssen auch dem Obstbau gelten.

Durch eine Volksbewegung schufen wir Obstplantagen, die nahezu 130 000 Hektar betragen. Nehmen wir an, die Flächen, die Früchte tragen, bringen je Hektar 10 t Obst, so würde die Jahresproduktion eine Million Tonnen ausmachen. Zur Zeit haben wir eine jährliche Apfelernte von rund 100 000 t, weshalb wir außerstande sind, die Bevölkerung ausreichend damit zu versorgen, ganz zu schweigen vom Export. Wenn wir aber jährlich eine Million Tonnen Obst ernten, können wir der Bevölkerung rund 600 000 t davon anbieten und den Rest exportieren. Der Export von einer Tonne Äpfel kommt dem Import von 2 t Weizen gleich, also könnten wir 800 000 t Weizen einführen, wenn wir 400 000 t Äpfel ausführen. Das bedeutet faktisch, eine Fläche von 400 000 Hektar dem Weizenanbau zur Verfügung zu stellen, wobei wir voraussetzen, daß ein Hektar 2 t Weizen bringt.

Obst wird eine unserer wichtigen Exportquellen sein. Außerdem ist es ein unentbehrliches Nahrungsmittel, weil es viele Nährstoffe enthält. Es ist also unerlässlich, mehr Obst anzubauen, damit die Bevölkerung regelmäßig damit versorgt werden kann. Insbesondere sollten die Kinder reichlich Obst erhalten, das ihrem Wachstum sehr dienlich ist. Das würde auch zur Einsparung von Getreide beitragen, denn die Kinder würden dann mit weniger Reis auskommen.

Die leitenden Mitarbeiter mancher GLB verhalten sich jedoch immer noch gleichgültig dem Obstbau gegenüber. Sie meinen, dieses Unternehmen bringe weniger Nutzen als die Getreideproduktion. Das ist darauf zurückzuführen, daß sie sich in den Anbaumethoden nicht auskennen und trotz enormen Aufwandes an Arbeitskräften geringe Erträge haben.

Diese Genossen sollten von den Anbaumethoden und Erfahrungen der Bauern des Kreises Pukchong lernen, in dem man unter Aufwand von 350 Arbeitskräften eine Obstplantage von einem Hektar pflegte und heute pro Hektar der Flächen, die bereits Früchte tragen, 20 bis 30 t Äpfel erntet. Vorausgesetzt, daß der durchschnittliche Hektarertrag 10 t ausmacht, würden die Bargeldeinnahmen, wenn man die Plantagen

einbezieht, die noch keine Früchte tragen, je Hektar 7000 Won betragen.

Auch im Kreis Pukchong war es einst gang und gäbe, den Obstanbaumethoden der Japaner nachzuahmen. Demzufolge lag der Hektarertrag der Äpfel nicht höher als 7 bis 8 t, obwohl viele Arbeitskräfte aufgewandt wurden. Die Japaner redeten von einer angeblichen „Regenschirmform“ und einer „Pyramidenform“ und lichteten sehr stark die Apfelbaumplantagen. Es war auch üblich, nur wenig Äpfel an den Bäumen zu lassen und die einzelnen Früchte mit einer Papiertüte zu umhüllen. Dadurch erreicht man natürlich, daß die einzelnen Äpfel größer und schöner werden. Allerdings ist es nicht möglich, den Hektarertrag zu steigern und die Selbstkosten zu senken. Nutznießer dieser Früchte waren die Reichen, die Arbeiter und Bauern konnten sich dieses teure Obst nicht leisten.

Während meines Aufenthaltes im Kreis Pukchong im Jahre 1957 riet ich von den japanischen Methoden im Obstbau ab. Ich hatte auch angewiesen, Äste auf andere Weise zu entfernen, die Bäume mit mehr Stalldung zu düngen und je Hektar eine Tonne chemischer Dünger zu verwenden. Das war der Ausgangspunkt für die rasche Erhöhung der Obstproduktion in diesem Kreis.

Die Staatsgüter und die GLB müssen sich intensiv darum bemühen, durch umfassende Einführung moderner Methoden im Obstbau größere Mengen Früchte zu ernten und die Selbstkosten zu senken.

Da die Selbstkosten in der Obstproduktion hoch liegen, kostet 1 kg Äpfel 60 Jon, was im Vergleich zum Lohn der Werkstätigen zu teuer ist. Es ist ihnen also nicht möglich, regelmäßig Obst zu essen. Künftig sollte 1 kg Äpfel höchstens 30 Jon betragen. Dann könnte sich jeder Haushalt im Monat etwa 10 kg kaufen. Das setzt voraus, daß die Produktionsselfbstkosten in den zuständigen Betrieben rund 15 Jon betragen.

Die Senkung der Produktionsselfbstkosten verlangt, den Obstbau optimal zu mechanisieren, um Arbeitskräfte einsparen zu können, und durch bessere Pflege der Obstplantagen die Hektarerträge zu erhöhen. Wir müssen den betreffenden Betrieben mehr Sprühgeräte liefern, damit dieser Arbeitsprozeß vollständig mechanisiert werden kann.

Durch sorgsames Pflügen und rechtzeitiges Jäten sind die Obstplantagen von Unkraut zu säubern. Zur Unkrautbekämpfung sollte man auch Heu oder Gerstenstroh unter die Obstbäume ausbreiten. Der Staat ist verpflichtet, preisgünstige Agrochemikalien für den Obstbau zu liefern. Auf diese Weise können die Produktionselbstkosten im Obstbau bedeutend reduziert werden.

Jeder Bauernhof sollte unter anderem Weintrauben, Pfirsiche, Pflaumen, Birnen und Aprikosen pflanzen. Der Staat muß den Bauern, die keine Jungbäume haben, solche bereitstellen. Blühende Obstbäume vor den Bauerngehöften verschönern die Umgebung und liefern den Familienangehörigen Obst im Sommer und Herbst.

Des weiteren sollen die GLB dem Anbau von Tabak, Baumwolle, Öl- und anderen Industriepflanzen große Aufmerksamkeit schenken.

Ein verstärkter Tabakanbau erfordert mehr Möglichkeiten zur Trocknung. Wegen dieses schwierigen Problems sind die GLB nicht gerade geneigt, mehr Tabak zu kultivieren. Übrigens ist es nicht notwendig, ausschließlich die Heißlufttrocknung anzuwenden, denn das ist mit einem enormen Aufwand von Arbeitskräften und Material für die Einrichtungen wie auch von Brennstoff verbunden. Dieses Verfahren ist weiterhin dort durchzuführen, wo es bedarfsgerechte Anlagen und Möglichkeiten zur Brennstoffbeschaffung gibt. Andernfalls kommt die Hangtrocknung in Frage, was sich durchaus machen läßt. Hierzu sollte man die althergebrachten Methoden der Bauern anwenden, nämlich die Tabakblätter auf Strohseile aufreihen. Für den Export ist die Heißlufttrocknung durchzuführen, weil der Tabak dadurch eine angenehme Farbe annimmt. Zum einheimischen Verbrauch jedoch ist das nicht unbedingt erforderlich.

Die GLB sind aufgerufen, mehr Ölkulturen anzupflanzen. Bereits vor langem stellte die Partei die wichtige Aufgabe, die Werktätigen kontinuierlich mit Speiseöl zu versorgen. Dessenungeachtet schenken manche der Agrarfunktionäre dem Anbau dieser Kulturen so gut wie keine Beachtung. Die zuständigen Funktionäre müssen dafür sorgen, daß der Bevölkerung größere Mengen Öl angeboten wird. Voraussetzung dafür ist, mit dem gleichgültigen Verhalten zu diesen Pflanzen Schluß zu machen und auf Feldsäumen und Deichen Sesam, Hanf,

Sonnenblumen, Brassica juncea coss und Rizinus sowie an Berghängen Ölbäume zu pflanzen.

Weiterzuentwickeln ist auch die Viehhaltung.

Dieses Vorhaben erfordert, das Schwergewicht auf die gemeinsame Viehhaltung in den staatlichen Feldbau- und Tierzuchtbetrieben und GLB zu legen und daneben die Viehhaltung der GLB-Mitglieder zu fördern, die sie als Nebenwirtschaft betreiben. Die richtige Koordinierung dieser beiden Formen ermöglicht es, bei optimaler Nutzung der Futterquellen und der verfügbaren Arbeitskräfte die Tierproduktion zu steigern.

In manchen GLB ist allerdings die Haltung von Schweinen in den einzelnen Bauernhaushalten untersagt und veranlaßt worden, alle Haustiere in den Brigaden aufzuziehen, wobei behauptet wird, es ginge nur um die gemeinsame Viehhaltung. Es muß aber festgestellt werden, daß auch diese Viehhaltung zu wünschen übrig läßt. Von nun an sollten in erster Linie die staatlichen Feldbau- und Tierzuchtbetriebe und die GLB in ihrer gemeinsamen Viehhaltung, aber auch die einzelnen Bauerngehöfte mehr Schweine aufziehen. Es ist nur gutzuheißen, daß die Bauernhaushalte, soweit sie über Futter verfügen, ungehindert Muttertiere halten, die Junge werfen werden. Das dient dazu, den Bestand der Haustiere und die Einnahmen der Bauern zu erhöhen.

In jüngster Zeit schuf der Staat zur intensiven Hühnerhaltung die Staatseigene Hauptverwaltung zur Geflügelzucht beim Ministerkabinett, deren Aufgabe speziell darin besteht, die Geflügelfarmen effektiv anzuleiten. Auf diese Weise ist die Produktion von Hühnerfleisch und Eiern zügig voranzubringen. Heute stehen uns Rassehennen aus anderen Ländern zur Verfügung, die sehr leistungsstark sind. Wir würden in zwei bis drei Jahren Hunderte Millionen Eier erhalten, wenn der Staat genügend Futter bereitstellt.

Auch die Bauernfamilien müssen mehr Hühner halten, was nicht allzu schwierig sein dürfte. Es geht dabei nur um eine bestimmte Menge Futter.

Ebenso müssen die Bauernhaushalte Kaninchen halten, die neben Fleisch viel Wolle liefern. Von einem Angorakaninchen erhält man im Durchschnitt 200 g Wolle; wenn sie mit anderen Fasern gemischt wird, kann man durchaus Obertrikotagen herstellen. Schülern und älteren

Bürgern würde es nicht schwerfallen, ein paar Kaninchen zu halten.

In geeigneter Form zu organisieren sind in den GLB die Nebenwirtschaften.

Da ein GLB eben ein Betrieb ist, der sich mit der Landwirtschaft befaßt, muß hier der Ackerbau im Mittelpunkt stehen, auf den auch alle Kraft zu konzentrieren ist. Also sind die Nebenwirtschaften in den GLB in jeder Hinsicht eine Sache der Freizeitgestaltung unter Einsatz nicht gebundener Arbeitskräfte. Sie dürfen sie deshalb keinesfalls als Hauptaufgabe ansehen.

Ungeachtet dessen gibt es GLB, die sich nur wenig für den Ackerbau interessieren und kräftige Männer auch in der landwirtschaftlichen Hochsaison für die Nebenwirtschaften einsetzen, um die Bargeldeinnahmen zu steigern; dazu gehören auch das Holzfällen, die Kohlegewinnung, die Erzeugung von Holzkohle und das Sammeln von Wildfrüchten. Manche GLB schicken zu diesem Zweck die Bauern sogar in abgelegene Kreise und andere Bezirke. Das Ergebnis ist, daß die kräftigen Männer so oder ähnlich von der Landarbeit ferngehalten werden und in den Dörfern schließlich meistens Frauen und alte Bürger dem Ackerbau nachgehen. Mit dieser Praxis kann niemals der Ackerbau gut vorangehen. Diese Fehler in der Nebenwirtschaft müssen ein für allemal überwunden werden.

Die GLB in den Bezirken Ryanggang und Nord-Hamgyong z. B., die im Bergland liegen, sollte man beauftragen, im Winter Bäume zu fällen. Diese Gebiete haben einen längeren Winter, und dort gibt es in dieser Jahreszeit nicht viel zu tun. Also ist es möglich, die Arbeitskräfte effektiv zu nutzen und mehr Bargeld zu erwirtschaften, wenn man dort Bäume fällt. Die Bauern des Bezirks Süd-Hwanghae und der anderen Gebiete im Flachland brauchen also nicht in den Bezirk Ryanggang fahren, um Holz zu fällen. Sie müssen sich im Winter anderen Nebenwirtschaften zuwenden.

Ähnlich verhält es sich mit der Kohlegewinnung. Wenn die GLB in ihren Kreisen Lagerstätten haben oder aber in den unmittelbar benachbarten Kreisen Kohlengruben vorhanden sind, könnten sie außer in landwirtschaftlichen Spitzenzeiten dort Kohle fördern. Die Bauern dürfen jedoch nicht für solche Vorhaben in abgelegene Gebiete

geschickt werden.

Mitunter könnten die GLB-Vorsitzenden darüber verärgert sein, daß es nicht erlaubt ist, Kohle zu fördern und abzusetzen. Sie sind aber schließlich keine Direktoren der Kohlengruben, sondern Vorsitzende, denen der Ackerbau übertragen wurde. Ihnen muß es also ein Bedürfnis sein, die Arbeit auf dem Land besser voranzubringen.

Die GLB dürfen auch keine Arbeitskräfte in der Hochsaison zum Sammeln von Berggemüse oder Wildfrüchten einsetzen. Dafür sollte man Arbeiter und Angestellte der örtlichen Industriebetriebe mobilisieren. Dementsprechend ist die Produktion zu gestalten. Die GLB-Mitglieder sind nur dann einzubeziehen, wenn sie Zeit haben.

Die GLB-Mitglieder könnte man aber damit beauftragen, daheim Strohsäcke herzustellen, ohne den Ackerbau groß zu beeinträchtigen. Sie würden auch mehr Einnahmen haben, wenn sie große Mengen dieser Erzeugnisse an den Staat verkaufen. Insbesondere geht es darum, den Mangel an Verpackungsmaterial beheben zu helfen.

Zur Zeit fehlt es uns sehr an Verpackungsmaterial. Unsere Produktion von chemischen Düngemitteln und Zement und auch die Gewinnung von Salz haben einen hohen Stand. Doch geht ein erheblicher Teil davon verloren, weil diese Erzeugnisse nicht vorschriftsmäßig verpackt werden. Wertvolle Waren wie Zement und Dünger werden unverpackt mit Kraftwagen und Traktoren befördert. Es ist also offensichtlich, daß die Verluste während der Transporte in die Zehntausende von Tonnen gehen, vom Wind weggefegt oder zerstreut werden. Ebenso wird Salz auf offenen Wagen befördert, wodurch große Mengen verlorengehen und die Ware staubig wird. All das ist sehr bedauerlich, handelt es sich doch um wertvolle Güter, für deren Herstellung so viele Arbeitskräfte aufgewandt worden sind.

Eines Tages wird das Packpapierwerk auf vollen Touren laufen und die Massenproduktion aufnehmen. Einstweilen sind wir aber auch noch auf die Säcke angewiesen, die in den Dörfern hergestellt werden.

Die GLB sollten im Winter auch Jugendliche einsetzen. Das ganze Jahr über könnten aber auch ältere und schwächere Bürger einbezogen werden, wobei man sie nicht überfordern darf. Das alles muß zur Steigerung der Produktion dieser Erzeugnisse beitragen.

Der Staat wird den GLB genügend Maschinen für die Herstellung von Strohsäcken und -seilen liefern, um die Arbeitsproduktivität zu steigern. Als materielle Anregung für die GLB-Mitglieder muß der Aufkaufpreis für Strohsäcke erhöht werden. Allerdings sollte der Aufkaufpreis für Säcke, die für Getreide bestimmt sind, konstant bleiben. Wegen Mangel an Verpackungsmaterial büßt der Staat Dutzende Millionen Won ein. Also können wir den Preis für Säcke ohne Bedenken höher setzen, um die Produzenten zu stimulieren. Das bringt dem Staat auf jeden Fall mehr Nutzen.

In den Nebenwirtschaften der GLB könnten auch Heilkräuter angepflanzt werden, wozu nicht allzu viele Arbeitskräfte erforderlich sind. Die Bauern könnten sich damit in ihrer Freizeit befassen und durch Ernten auf kleineren Flächen viel Geld verdienen. Der verstärkte Anbau von Heilpflanzen hilft auch dem Staat, weniger Devisen auszugeben. Bis in die jüngste Zeit führten wir Pfefferminze und andere Duftstoffe ein. Auch heute sind wir gezwungen, große Summen Valuta für viele Heilkräuter bereitzustellen. Die GLB sollten mehr Heilpflanzen anbauen und dabei Sorten auswählen, die in den betreffenden Gebieten gut gedeihen.

Den GLB wird es gelingen, die Agrarproduktion zu steigern und die Nebeneinnahmen der Bauern bedeutend zu erhöhen, wenn sie ihre Anstrengungen auf die Landwirtschaft konzentrieren und bei effektiver Nutzung von ungebundenen Arbeitskräften und der Freizeit die Nebenwirtschaft gut organisieren.

3) ZUR VERBESSERUNG DER ARBEITSORGANISATION AUF DEM DORF

Bei der Arbeitsorganisation auf dem Land kommt es vor allem darauf an, die Fluktuation der Arbeitskräfte zu überwinden. Das wird von der Partei seit langem unterstrichen. Ungeachtet dessen findet dieses Problem immer noch keine befriedigende Lösung. Nach wie vor ziehen viele ländliche Arbeitskräfte in die Städte.

Die Hauptursache dafür liegt darin, daß die Funktionäre das Studium der Agrarthesen vernachlässigen und sich nicht intensiv dafür einsetzen, die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land zu überwinden.

Unsere Dörfer stehen in vieler Hinsicht den Städten nach, sowohl was die Arbeitsbedingungen wie auch die kulturelle Erholung betrifft. Nach ihrem achtstündigen Arbeitstag haben die Stadtbewohner die Möglichkeit, sich zurechtzumachen und ins Kino zu gehen oder sich in den Parks zu entspannen. Sie können auch Abendhochschulen besuchen. Die Arbeiter und Angestellten erhalten vom Staat Wohnungen und zu niedrigen Preisen Reis. In den Dörfern ist es allerdings noch nicht soweit. Die Städte haben mehr anzubieten als die Dörfer, und die Lebensbedingungen der Werktätigen in den Städten sind besser als die der Bauern. Es ist also ganz natürlich, daß die ländlichen Arbeitskräfte geneigt sind, in die Städte zu ziehen.

Der Hauptweg, auf dem die ländlichen Arbeitskräfte ansässig gemacht werden können, besteht darin, daß unsere Funktionäre größeres Interesse für die Landarbeit zeigen und mithelfen, die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land zu beseitigen. Die Bauern würden kaum daran denken, in die Städte umzusiedeln, wenn die Rückständigkeit der Dörfer überwunden ist und sie ebenso komfortabel leben können wie die Werktätigen in den Städten. Gewiß ist es nicht möglich, diese Rückständigkeit, deren historische Wurzeln sehr weit reichen, heute auf morgen aus der Welt zu schaffen. Das erfordert einen langen und beharrlichen Kampf.

Die Überwindung der Rückständigkeit der Dörfer gebietet vor allem, die überkommene Einstellung auszumerzen, die in der Geringschätzung der Dörfer zum Ausdruck kommt. Unsere Funktionäre schenken dem Leben der Bauern keine Beachtung und berufen sich darauf, daß sie nicht zur staatseigenen Wirtschaft, sondern zur Genossenschaft gehören. Sie sind also nach wie vor überlebten Ideen verhaftet. Die Funktionäre richten nur wenig Aufmerksamkeit auf den Bau ländlicher Wohnhäuser, obwohl sie das für die Arbeiter und Angestellten tun. Sie fühlen sich verpflichtet, die Arbeiter und Angestellten mit Gemüse zu versorgen, doch ihnen ist es völlig gleichgültig, ob auch die Bauern davon etwas erhalten. Es gehört zu unserer Aufgabe, die die Dörfer mißachtenden Ideen zu bekämpfen, der Agrarfrage großes Augenmerk zu schenken und uns unermüdlich für die Verringerung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land einzusetzen.

Es ist auch geboten, in den Dörfern die Bewässerung, Mechanisierung, Elektrifizierung und Chemisierung mit dem Blick auf die Zukunft dynamisch voranzubringen, auf Staatskosten Wohnhäuser und Kultureinrichtungen zu bauen, die Bargeldeinnahmen der Bauern erhöhen zu helfen und mehr qualitätsgerechte Waren anzubieten. Das alles muß dazu dienen, die Bauern von der körperlich schweren Arbeit zu entlasten und ihnen ebenso gute Lebensbedingungen wie den Arbeitern und Angestellten zu sichern. Die Lösung dieser Grundprobleme ist eine Voraussetzung dafür, auf dem Dorf die Arbeitskräfte ansässig zu machen.

Auch der Anteil der jungen Männer an den ländlichen Arbeitskräften muß erhöht werden.

Unsere Dörfer brauchen viele Arbeitskräfte, vornehmlich junge Menschen. Wie wir alle wissen, haben fast alle unsere Anbauflächen eine starke Hangneigung, und sie sind außerdem kleine Parzellen. Zudem bauen wir viel Reis an und machen von den intensiven Ackerbaumethoden Gebrauch, was zur Ertragssteigerung beiträgt.

Folglich benötigt unsere Landwirtschaft ziemlich lange Zeit zur Mechanisierung. Wir liefern zwar verhältnismäßig viele Traktoren und andere Kraftwagen, doch sie allein reichen für die Mechanisierung in der Landwirtschaft nicht aus. Die umfassende Mechanisierung

erfordert, mehr Maschinen zu liefern, mit denen die unterschiedlichsten Felder gepflügt und selbst unter den Bedingungen der intensiven Ackerbaumethoden die Unkrautbekämpfung und andere Landarbeiten erleichtert werden können. Unsere Industrie ist allerdings noch nicht soweit, den Bedarf an diesen Maschinen zu decken.

Da wir noch nicht alle schweren und aufwendigen Arbeiten maschinell verrichten können, hängt der Erfolg in der Agrarproduktion stark davon ab, ob genügend Arbeitskräfte, insbesondere junge Männer, zur Verfügung stehen.

In unseren Dörfern gibt es jedoch sehr wenig junge Männer. Ein Teil von ihnen ist in die Städte gezogen und der andere dient in der Armee. Geblieben sind zumeist betagte Männer und Frauen. Wir können sagen, daß in gewisser Weise die Arbeit auf dem Land schwerer ist als die in den Kohlengruben. Die Lage wäre natürlich anders, wenn in der Landwirtschaft ebenso wie in der Industrie die moderne Technik vorherrschen würde. Solange die Frauen, Rentner und gebrechliche Bürger die schwere Arbeit auf dem Dorf erledigen, kann sie kaum bewältigt werden.

Übereinstimmend mit der weiteren dynamischen Beschleunigung der technischen Revolution auf dem Land müssen wir durchgreifende Maßnahmen einleiten, um in zwei bis drei Jahren den Anteil der jungen Männer an ländlichen Arbeitskräften auf rund 60 bis 65 % zu bringen.

Von diesem Jahr an dürfen keine Jugendlichen aus den Dörfern abgezogen werden, und zwar für annähernd drei Jahre. Es muß untersagt sein, Kräfte aus den Dörfern für die Fabriken abzuwerben. Das gilt auch für die Volksarmee, für die Werktätige in den Betrieben und Institutionen zu werben sind. Zudem sollten die Demobilisierten in ihre Dörfer zurückkehren, aus denen sie stammen.

Die Betriebe und Institutionen müssen junge Männer für die Dörfer freisetzen.

Wie ich gehört habe, beträgt der Anteil der weiblichen Kader in den Kreisparteikomitees und in den Kreisvolkskomitees nahezu 10 %. Das ist zu wenig. Dieser Anteil muß in zwei oder drei Jahren 50 % erreicht haben, machen doch bei uns die Frauen mehr als die Hälfte unserer Bevölkerung aus. Die dabei gewonnenen Männer sind ausnahmslos in

den Dörfern einzusetzen.

In den örtlichen Industriebetrieben der Kreise ist es ebenfalls überflüssig, viele junge Männer einzustellen. Bis auf einige Fahrer und Heizer sind sie alle in die Dörfer zu schicken, die die Arbeit der schwächeren und weiblichen Kräfte übernehmen sollen.

Unter den Bürgern, die einst aus den Betrieben und Institutionen in die Dörfer gesandt wurden, gibt es auch welche, die schwach und daher nicht voll arbeitsfähig sind, oder aber auch Menschen, die ohne Eifer arbeiten. Alle diese Bürger sind wieder in ihre Betriebe zurückzuschicken. Dafür sollen diese Betriebe kräftige und tüchtige Männer den Dörfern zuführen.

Eine wichtige Voraussetzung für die Festigung der ländlichen Basis der Partei besteht darin, die Familienangehörigen der vom Feind Ermordeten und der im Krieg Gefallenen in den Dörfern anzusiedeln.

Diese Aufgabe hatten wir bereits vor Jahren nach unserer Anleitung des Bezirks Süd-Hwanghae gestellt. Ich erinnere mich an den Vorsitzenden des GLB Sowon im Kreis Pyoksong, der sich an mich wandte und sagte: „Herr Ministerpräsident, in unseren Dörfern haben wir immer weniger Bürger, die den Kern bilden. Genossen, die sich seit der Befreiung tapfer schlugen, sowie deren Söhne und Töchter werden zu Kadern befördert und arbeiten anderswo, sobald sie ihren Armeedienst beendet haben. Wir haben auch nur wenige Mädchen, und wenn sie geheiratet haben, lassen sie in ihrer Arbeitsleistung nach. Ich fürchte, dies könnte nach und nach die ländliche Basis der Partei schwächen. Könnten Sie bitte veranlassen, rund 15 Mitarbeiter, die hier beheimatet sind und die Vorhut bilden, zu uns zu schicken.“ Er hatte völlig recht.

Diejenigen, die bei der Bodenreform und bei der Schaffung der Volksmacht mitwirkten und auch beim genossenschaftlichen Zusammenschluß in der Landwirtschaft tüchtig zupackten, sind umgesiedelt. Nun sind es Leute aus anderen Gegenden, die sich wie Herren aufspielen wollen. Das ähnelt einem Fall, daß Elstern das von Tauben mühselig gebaute Nest beziehen wollen. Diese Erscheinungen sind nicht nur im Kreis Pyoksong im Bezirk Süd-Hwanghae, sondern auch in allen anderen Bezirken, Städten und Kreisen festzustellen.

Bei meinem Aufenthalt in der Gemeinde Jungsokhwa im Kreis

Sunan, Bezirk Süd-Phyongan, unterhielt ich mich mit einer Frau, die Vorsitzende der Parteizweigstelle der Brigade ist. Wie ich erfuhr, ist ihr Mann, der Vorsitzender des Gemeindevolkskomitees war, während des Rückzuges von Feinden umgebracht worden. Im Interesse einer stabilen Basis in den Dörfern hätten deren Söhne und Töchter dort bleiben müssen. Dennoch hatten die zuständigen Funktionäre gewissermaßen dieser Familie zuliebe die Kinder woanders eingesetzt. Ihr Sohn nahm nach dem Abschluß der Fachschule für Fischwirtschaft im Lebensmittelbetrieb eines Kreises, der nun wirklich nicht so sehr bedeutsam ist, seine Arbeit auf. Ihr Mann ist von Feinden umgebracht worden, der hier das Volkskomitee schuf und sich für die Stärkung der Volksmacht einsetzte. So legte ich ihr ans Herz, daß von Generation zu Generation für das Gedeihen dieser Gemeinde gesorgt werden muß. Ich empfahl ihr, ihren Sohn in die Gemeinde zurückzuholen und mit ihm zusammenzuarbeiten.

Solange es uns nicht gelingt, das Klassenbündnis zwischen den Bauern und Arbeitern zu festigen, kann bei uns niemand auf die Vollendung der revolutionären Sache der Arbeiterklasse hoffen, ungeachtet dessen, daß die Industrie hochentwickelt und die Arbeiterklasse zu einer großen Formation herangewachsen sein wird. Auch im Hinblick auf die territoriale Struktur sind die Dörfer ein zuverlässiger Stützpunkt im Ernstfall. Aus diesem Grunde ist die klassenmäßige Festigung der ländlichen Basis von außerordentlich großer Tragweite. Sind wir in der Lage, die 4000 Gemeinden im ganzen Land mit den besten Kräften zu besetzen und ein stabiles revolutionäres Fundament zu legen, so sind wir auch stark genug, die Umtriebe des Klassenfeindes zu vereiteln.

Wir müssen uns dafür einsetzen, daß die Töchter und Söhne der vom Feind Ermordeten wie auch der Gefallenen in ihre Heimatdörfer zurückkehren. Zu begrüßen wäre auch, die Schwiegersöhne der Gefallenen mit umzusiedeln. Sie alle haben einen festen Klassenstandpunkt, überdies haben sie sicherlich eine Mittel- oder polytechnische Schule besucht. Auf dem Land werden sie sich in jeder Hinsicht behaupten und bei der Stärkung der Basis in den Dörfern eine bedeutende Rolle spielen.

Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees oder die Leiter der

Abteilung Organisation dieser Komitees müssen unmittelbar und konsequent für die Rückkehr der Hinterbliebenen der vom Feind umgebrachten Patrioten in die Dörfer sorgen. Hierbei dürfen die Kreisparteivorsitzenden nicht von ihren eigenen Interessen ausgehen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Betriebe und Institutionen auch ohne diese Kräfte mit ihren Aufgaben fertig werden. Sie sollten fair sein und die Betreffenden in andere Kreise schicken.

Dieser Schritt würde nicht nur dazu beitragen, die ländliche Basis der Partei zu festigen, sondern auch die Lebenslage der genannten Familien zu verbessern. Den Diskussionsbeiträgen mancher Kreisparteivorsitzenden ist zu entnehmen, daß diese Familien einen niedrigeren Lebensstandard haben als die anderen Bürger. Diese Familien haben meistens wenig Angehörige, die zu ihrem Unterhalt beitragen könnten, denn ihre Söhne und Töchter dienen in der Armee und manche dieser Familienangehörigen müssen häufig an Sitzungen und Lehrgängen teilnehmen. Folglich können sie auch nur wenig Arbeitseinheiten bringen. Sie dürfen aber nur für das tatsächlich Geleistete bezahlt werden. Niemand darf jedoch daran Anstoß nehmen, daß die anderen Bauern mehr verdienen.

Die Heimkehr der Angehörigen der erwähnten Familien ist der einzige Weg, um ihnen ein besseres Leben zu gewähren. Sie alle sollen mithelfen: die Mutter, der Sohn und die Schwiegertochter, die Tochter und der Schwiegersohn. So werden sie mehr erhalten und besser leben können.

Die alleinstehenden Ehefrauen dieser Familien sollte man ausbilden und je nachdem als Leiterinnen von Post- und Fernmeldestellen, von Kaufhäusern und Hotels in den Gemeinden oder als Kader in den örtlichen Industriebetrieben einsetzen.

Die genannten durchgreifenden Maßnahmen sind unerläßlich, um den Anteil der leistungsstarken Männer an der Zahl der ländlichen Arbeitskräfte entschieden zu erhöhen und die Basis auf dem Land zu konsolidieren.

In den Dörfern kommt es darauf an, neben der besseren Zusammensetzung der Arbeitskräfte für ihre effektivere Auslastung zu sorgen.

Das wiederum erfordert vor allem, beim Einsatz der Bürger ihre physische Konstitution und Fähigkeiten zu berücksichtigen. Es gehört

sich also, die leichteren Arbeiten möglichst den Frauen und den Männern dagegen schwere Arbeiten zu übertragen.

Betrachten wir aber die gegenwärtige Sachlage genauer. Meistens sind es Frauen, denen der Ackerbau aufgebürdet worden ist. Die Männer hingegen laufen herum und berufen sich auf ihre Leitungstätigkeit. Entweder ziehen sie von Ort zu Ort mit einer Aktentasche unterm Arm oder hüten ihr Büro und beschäftigen sich dort mit Statistiken oder mit der Buchhaltung. Überall, wo man hinkommt, sieht man auf den Feldern lediglich Frauen bei der Arbeit und höchstens ein bis zwei Männer. Mehr noch: All die mühevollen Arbeiten wie die Beförderung von Getreide und Dünger sowie andere Feldarbeiten überläßt man den Frauen, während die Männer verhältnismäßig leichteren Dingen nachgehen. In den Feldbaubrigaden mit ihren schwer zu bewältigenden Aufgaben sind ebenfalls Frauen beschäftigt, wohingegen in den Viehzuchtbrigaden mit mehr oder weniger leichteren Arbeiten junge Männer eingesetzt sind. Auch in den Pumpstationen arbeiten Männer, wobei man davon ausgeht, daß diese Beschäftigung technische Qualifikation erfordere. Seinerzeit suchte ich eine Pumpstation in der Siedlung Misan, Stadtbezirk Taesong in Pyongyang, auf und sah einen jungen und vor Kraft strotzenden Mann, der nur eine Schaltvorrichtung zu bedienen hatte. Damit muß Schluß gemacht werden.

Bei schweren und aufwendigen Vorhaben, insbesondere beim Transport, müssen vorwiegend Maschinen und Zugvieh eingesetzt werden. Sollte es diese Möglichkeiten nicht geben, so müssen die Männer einspringen. Den Frauen sind ihnen zumutbare Aufgaben zu übertragen, darunter das Jäten, das Reispflanzen und der Drusch. Die kräftigen Männer in den Viehzuchtbrigaden sollte man durch die Frauen aus den Feldbaubrigaden ersetzen. Die Frauen sollten auch in den Pumpstationen arbeiten. Bei Havarien könnten die Männer mithelfen. Das trägt dazu bei, die Leistungen der Männer und Frauen wirksam zu entfalten und die Arbeitsproduktivität zu erhöhen.

Zu begrüßen ist auch, die GLB-Vorstände möglichst mit Frauen zu besetzen, denn sie arbeiten in dieser Funktion sehr gewissenhaft, gehen mit dem Eigentum des GLB sorgsam um, verhalten sich vorbildlich und

befolgen die Parteiprinzipien. Büroarbeiten wie die Statistik und Buchhaltung sind ebenfalls von weiblichen Kräften zu erledigen, was nicht allzu schwierig sein dürfte. Frauen mit einer Mittelschulbildung oder polytechnischen Ausbildung könnten, wenn man sie darin unterweist, durchaus diese Aufgaben erfüllen. Die falsche Einstellung, wonach nur die Männer zur Leitungstätigkeit berufen sind, ist aus der Welt zu schaffen. Wir müssen kühn Frauen zu leitenden Kadern entwickeln.

Alle Kader in den Dörfern, sowohl die hauptamtlichen der Partei als auch die des Verbandes der Sozialistischen Jugend der Arbeit, sollten eine bestimmte Zeit in der Landwirtschaft arbeiten.

Eine weitere wichtige Aufgabe bei der Arbeitskräftelenkung besteht darin, den GLB-Mitgliedern Erholung und Urlaub zu sichern, damit sie ihre Gesundheit erhalten und ihre Leistungsfähigkeit steigern können.

Manche unserer Mitarbeiter schenken dieser Sache kaum Beachtung und drängen die GLB-Mitglieder unter Berufung darauf, es gebe viel zu tun, immer wieder zur Arbeit. Darunter haben besonders die Frauen zu leiden, die außerdem viel häusliche Lasten zu tragen haben. Sie müssen schon bei Morgengrauen auf die Felder gehen und können erst spätabends nach Hause gehen. Dabei müssen sie noch für das Abendessen sorgen und sehr zeitig auch für das Frühstück. Deshalb bleibt ihnen nur wenig Zeit zur Nachtruhe. Also ist es nicht verwunderlich, wenn sie an den Feldsäumen ein Mittagsschläfchen machen. Es könnte der Eindruck entstehen, man leistet mehr, wenn man früh zu arbeiten beginnt. Das widerspricht nicht nur der Tatsache, sondern ermüdet die Bauern unnötigerweise. Im Interesse der Steigerung der Arbeitsproduktivität und des Gesundheitsschutzes ist es viel besser, ihnen entsprechende Erholung zu gewähren. Ab sofort sollte man davon ablassen, die GLB-Mitglieder allzu früh auf die Felder zu schicken. Bei Ausnahmefällen sollen sie rechtzeitig Feierabend machen.

Für die GLB-Mitglieder ist in geeigneter Form Erholung und Urlaub zu organisieren, wobei die Landarbeiten entsprechend den Jahreszeiten zu berücksichtigen sind. Während der Reispflanzung sollte man keinen Urlaub gewähren, denn sie ist mit dem größten Aufwand an Arbeitskräften verbunden. In der übrigen Zeit muß man in den Brigaden und

Arbeitsgruppen dafür sorgen, daß sie im Monat mehr als dreimal arbeitsfreie Tage haben, wobei sie von anderen abgelöst werden. Überdies sollen sie in der Winterszeit, in der es nicht sehr viel zu tun gibt, ebenso wie die Arbeiter und Angestellten einen zweiwöchigen Urlaub erhalten.

Neben der Erholung der Bauern ist auch zu überlegen, ob der Gedenktag im Herbst und das Tano-Maifest als arbeitsfreie Tage gelten sollen. Es ist ein alter Brauch unseres Volkes, am Gedenktag im Herbst die Grabstätten der Vorfahren aufzusuchen und das Tano-Maifest fröhlich zu begehen. Also können wir nicht von heute auf morgen mit dieser Tradition brechen. Sie bleiben weiter arbeitsfreie Feiertage. Dafür sollte man aber an zwei Sonntagen arbeiten, die diesen Festtagen am nächsten liegen.

In den Dörfern sind auch die Versammlungen und Lehrgänge so zu organisieren, daß die Agrarproduktion nicht gestört wird. Es dürfen keine Versammlungen in der landwirtschaftlichen Hochsaison durchgeführt werden, unter anderem nicht während der Reisplanzung, der Unkrautbekämpfung und des Einbringens der Ernte. Diese Zusammenkünfte sollten im Winter und in der Regenzeit, wo es weniger zu tun gibt, konzentriert stattfinden. Außer den Parteiversammlungen und den Sitzungen der Parteikomitees sind in den Dörfern in den Monaten Mai, Juni, Juli, September und Oktober auf Versammlungen und Lehrgänge zu verzichten. Auch das Verlesen aus den Publikationen muß kurz sein.

In der landwirtschaftlichen Hochsaison können Versammlungen oder Lehrgänge ohne Bedenken wegfallen. Statt großen Zusammenkünften sollte man alle Kraft auf den Ackerbau konzentrieren und so die Agrarproduktion steigern.

Ebenso muß das sozialistische Verteilungsprinzip exakt eingehalten werden, um den Produktionselan der Bauern zu stimulieren.

Das hatte ich bereits bei meiner Anleitung der Gemeinde Chongsan unterstrichen. Allerdings stimmt in den GLB nach wie vor die Verteilung nicht mit der Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit überein, was schließlich das Interesse der Bauern an der Produktion beeinträchtigt und uns daran hindert, weitere Erfolge in der Agrarproduktion zu erreichen. Die GLB sind verpflichtet, die beim Entgelt der Arbeitseinheiten begangenen Fehler schnellstens zu überwinden

und das sozialistische Verteilungsprinzip konsequent durchzusetzen.

Vor allem ist es geboten, den Nichtstuern nichts zu geben. Zur Zeit wird aber der Lebensunterhalt sogar solcher Leute gesichert. Dadurch gibt es immer wieder neue Müßiggänger, die auf Kosten anderer leben wollen. Ab sofort muß eine straffe Ordnung herrschen, wonach nur diejenigen ihren Anteil erhalten, die die vorgeschriebenen Arbeitseinheiten bringen. Ausgenommen sind hierbei die alleinstehenden Arbeitsunfähigen von Familien gefallener Patrioten. Für deren Lebensunterhalt haben die GLB zu sorgen.

Die GLB-Leitungskader sind ebenfalls verpflichtet, an der Landarbeit teilzunehmen und die für sie festgelegten Arbeitseinheiten abzuleisten. Im Verlauf der Landarbeit erkennen sie, wo den Bauern sozusagen der Schuh drückt und welche Probleme sie in der Produktion haben. So können sie rechtzeitig Maßnahmen zu deren Lösung einleiten.

Zur konsequenten Durchsetzung des sozialistischen Verteilungsprinzips entsprechend der Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit in den GLB muß man bei der Beurteilung der Berechnung der Arbeitseinheiten hauptsächlich von den Feldbauarbeiten ausgehen. Heute gibt es jedoch eine gewisse Gleichmacherei, es bleibt unberücksichtigt, wie schwer die Arbeiten sind, ob man Felder pflügt oder einem Haushalt bei der Anfertigung eines Flechtzauns hilft. Das muß so schnell wie möglich überwunden werden. Insbesondere die wichtigen und mühevollen Feldarbeiten wie das Pflügen, das Reispflanzen und das Jäten sind bei der Anrechnung der Arbeitseinheiten höher zu bewerten.

Für eine bedeutende Erhöhung des Produktionselans der Bauern sollte man neben dem bestehenden Brigadeprämiensystem das Arbeitsgruppensystem neu einführen.

Die Erfahrungen der GLB des Kreises Usi im Bezirk Jagang und des Bezirks Kangwon, die nach dem letztgenannten System in diesem Jahr arbeiteten, bestätigen seine bemerkenswerten Vorzüge. Die Bauern des Bezirks Kangwon zeigten großes Interesse an der Produktion, und hier sind beispiellos hohe Erträge erzielt worden.

Gewiß bietet auch das Brigadeprämiensystem Vorteile, wenn es effektiv mit Leben erfüllt wird. Es wird allerdings keine nennenswerten

Vorteile bringen, solange es hier keine Verbesserungen gibt. Der größte Mangel besteht darin, daß allzu hohe Plankennziffern vorgegeben werden. Deshalb werden nur wenige Brigaden belohnt, was zur Folge hat, daß die Bauern nicht viel von dem Brigadeprämiensystem halten.

In Anbetracht des Niveaus der Leitungskader und des Bewußtseins der Bauern ist es zweckmäßiger, in den Gruppen, die kleiner sind als die Brigaden, die Arbeit zu organisieren und auch die Arbeitseinheiten zu bewerten.

Manche schlagen auch vor, daß jede einzelne Brigade nach der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeiten soll. Das würde aber manche Nachteile mit sich bringen und vor allem die technische Revolution behindern. Eine Voraussetzung für höhere Erträge ist, die Bewässerung, Mechanisierung und Elektrifizierung einzuführen und unter anderem Wasser, Traktoren und den Strom komplex und optimal zu nutzen. Wir veranlaßten, mehrere Genossenschaften zusammenzulegen, wodurch jeweils ein GLB entstand, der in seiner Größe einer Gemeinde entspricht. Damit hatten wir auch das Ziel verfolgt, die technische Revolution auf dem Land erfolgreich voranzubringen. Wenn aber in jeder Brigade die wirtschaftliche Rechnungsführung eingeführt wird, würde man zu früheren Verhältnissen zurückkehren. Die einzelnen Siedlungen würden kleinere GLB bilden. Wir haben noch einen weiten Weg bis zur Vollendung der technischen Revolution auf dem Land. Die wirtschaftliche Rechnungsführung einzelner Brigaden würde die technische Revolution behindern. Übrigens sind die Bodenfruchtbarkeit und Bewässerungsbedingungen und dergleichen dieser und jener Brigaden der GLB unterschiedlich. Das bringt manche Probleme bei der wirtschaftlichen Rechnungsführung dieser Art mit sich. Mehr noch: Die Einführung des genannten Systems könnte egoistische Tendenzen bei der Zusammenarbeit zwischen den Brigaden verursachen, und man würde sich allen Vorhaben des GLB gegenüber gleichgültig verhalten. Aus all dem erwächst die Notwendigkeit, diese Rechnungsführung nur in bestimmten Brigaden versuchsweise zu praktizieren und von ihrer allgemeinen Anwendung abzusehen. Nach meinem Dafürhalten entspricht das Arbeitsgruppensystem am besten den heutigen Bedingungen unserer Dörfer.

Wie ist nun dieses System durchzusetzen?

Dieses Vorhaben sollte folgendermaßen vonstatten gehen: Jede Arbeitsgruppe erhält Felder, Arbeitskräfte, Zugvieh und andere Produktionsinstrumente, man legt gemäß dem staatlichen Plan die Normen für den Hektar-Ertrag der Gruppe fest, und die Arbeitseinheiten dieser Mitglieder werden je nach dem Stand der Erfüllung der Normen bewertet. Hierbei kommt es vor allem darauf an, die Normen des Hektar-Ertrages für die einzelnen Gruppen vernünftig festzusetzen. Es darf also bei der Vergabe des Plans keine Gleichmacherei geben, das heißt, der Staatsplan darf nicht gleichmäßig aufgeschlüsselt werden. Unter hinreichender Berücksichtigung der Bedingungen der einzelnen Gruppen, darunter der Bodenqualität, müssen korrekte Normen für den Hektar-Ertrag der einzelnen Felder vorliegen. Es muß auch festgelegt sein, wie die Arbeitseinheiten der Gruppen bei der Erfüllung der Normen angerechnet werden, welche Vorteile bei der Überbietung des Solls und welche Nachteile bei Planrückständen entstehen. Die Aufteilung der gesamten Arbeitseinheiten einer Gruppe muß auf der Grundlage der Leistungen der einzelnen Mitglieder erfolgen.

Dieses Arbeitsgruppensystem würde bei den Bauern stärkeres Interesse an allen Landarbeiten wecken; sie würden voller Verantwortungsgefühl die Felder einebnen und gewissenhafter das Unkraut bekämpfen. Dieses System wird auch kein Hindernis für die nach einem Plan verlaufende technische Revolution, darunter die Bewässerung, Mechanisierung und Elektrifizierung, sein, denn die wirtschaftliche Rechnungsführung besteht im gesamten Landwirtschaftsbetrieb. In dem Arbeitsgruppensystem sehen wir eine effektive Methode, die es ermöglicht, die Bauern zur bewußten und tüchtigen Arbeit in der Landwirtschaft zu bewegen, deren präzise Organisation und Kontrolle durch die GLB-Leitungskader und die Brigadiere nicht immer gewährleistet ist.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für die Einführung des erwähnten Systems besteht darin, eine angemessene Größe der Gruppen zu wählen. Dazu gibt es einige Vorschläge, manche sind für 15 und andere wieder für 20 Personen. Auch hierbei ist eine einheitliche Größe nicht am Platze. Sie müssen den Bedingungen der GLB entsprechen,

können also größer oder kleiner sein. Da die Agrarproduktion mehrere Arbeitsgänge hat, muß jeder einzelnen Gruppe eine entsprechende Zahl von Bauern zur Verfügung stehen.

Das Arbeitsgruppensystem würde die Brigadiere davon entlasten, wegen der Auswertung der täglichen Arbeitseinheiten oder der Arbeitsanweisung hin- und herzulaufen. Sie werden dann hauptsächlich für die gewissenhafte Wasserversorgung der einzelnen Gruppen und die Verteilung der Landmaschinen verantwortlich sein.

Die Abteilung für Landwirtschaft beim ZK der Partei und das Landwirtschaftskomitee müssen durch Beratungen mit den Vorsitzenden der Kreispartei Komitees wie auch mit den Massen einen vorläufigen mustergültigen Entwurf der Bestimmungen für die Einführung des genannten Systems in den GLB erarbeiten.

4) ZUR BESSEREN PFLEGE DES BODENS UND ANDERER PRODUKTIONSMITTEL UND UMFASSENDE EINFÜHRUNG DER MODERNEN AGROTECHNIK

Es gehört zu den wesentlichen Aufgaben der Leitung der GLB, den Boden und die Landmaschinen besser zu warten.

Die GLB müssen vor allem für die gute Pflege des Bodens sorgen, der das Hauptproduktionsmittel in der Landwirtschaft ist und ohne den kein Ackerbau möglich ist, wie viele Landmaschinen es auch immer geben mag. Besonders bei uns ist die gute Pflege des Bodens großgeschrieben, weil wir bemessene Anbauflächen haben und die Böden mehr oder minder unfruchtbar sind.

Ungeachtet dessen wird heute diese Arbeit vernachlässigt, wodurch jahraus, jahrein große Flächen Boden bei Hochwasser weggespült bzw. bei Erdrutschen aufgeschüttet werden. Es kommt auch nicht selten vor, daß der Boden zweckentfremdend und ineffektiv genutzt wird.

Durch bessere Pflege müssen wir erreichen, daß auch kein Fußbreit Boden verlustig geht oder anderweitig verschwendet wird. Für den Schutz des Bodens sollte man am besten an Gefahrenstellen resistente Weiden und dergleichen anbauen oder Stützmauern errichten, um

Schäden durch Hochwasser oder Bergrutsche zu verhindern. In den Gebirgsgegenden sind die Böden vor Bergrutschen zu bewahren, indem man recht viele Terrassenfelder anlegt.

Der Boden darf nicht für fremde Zwecke genutzt werden. Keine Anbaufläche darf man eigenmächtig als Baugrundstück wählen. Betriebe sollte man an Bergabhängen oder auf den kargen Böden errichten, die für Anbauflächen nicht in Frage kommen. All das wird jedoch von den Mitarbeitern der Landespflege bei der Genehmigung von Baugrundstücken nicht beachtet. Sie lassen sogar auf fruchtbaren Gemüsefeldern Betriebe errichten.

Ähnlich verhält es sich mit den Bauarbeiten auf dem Land. Hier ist es viel schöner, an Berghängen Siedlungen mit 20 bis 30 Gehöften anzulegen, als auf dem Flachland dichtbesiedelte Wohnhäuser zu bauen. Auf diesem Wege kann der Boden effektiver genutzt und leichter eingeebnet werden. Mehr noch: die Wälder verschönern die Landschaft und halten die Luft rein. Auch in einem Kriegsfall bietet dies günstige Bedingungen.

Das eigenmächtige Verfügen über Anbauflächen muß von nun an intensiver bekämpft werden. Es muß auch eine strenge Ordnung herrschen, wonach es verboten ist, Felder zweckentfremdend zu nutzen.

Es ist auch geboten, den Boden besser einzuebnen und zu meliorieren. Die sorgsame Einebnung des Bodens bedeutet die Gewinnung größerer Flächen Land und begünstigt auch die Mechanisierung. Die intensive Melioration, wozu auch neue Erde aufgeschüttet werden muß, trägt ebenfalls zur wesentlichen Steigerung der Getreideerträge bei.

Die Mitarbeiter in der Landwirtschaft müssen auch das Wasser effektiv nutzen. Zur Zeit geht eine Unmenge Wasser verloren, weil die Wassergräben dürrig gepflegt werden. Die Bewässerungsstationen sind verpflichtet, die Wasserwege besser in Ordnung zu bringen, das Naß auch auf den Reisfeldern zu stauen und auf diese und ähnliche Weise dafür zu sorgen, daß kein Wasser ungenutzt abfließt.

Die sorgsame Pflege und effektive Nutzung der Traktoren und anderen Landmaschinen sind für die Entwicklung der Agrarwirtschaft von überaus großer Bedeutung.

In Übereinstimmung mit der beschleunigten technischen Revolution

auf dem Land wächst rasch die Zahl der Traktoren und anderen Agrarmaschinen. All diese leistungsstarken Maschinen sind wertlos, wenn sie nicht gewissenhaft gepflegt werden und ungenutzt bleiben.

Zur Zeit liegt die technische Pflege der Landmaschinen im argen. Die Mitarbeiter der Landmaschinenstationen reparieren und warten die Maschinen nicht rechtzeitig und setzen sich nicht tatkräftig für deren bessere Nutzung ein. Das besagt, daß sie kaum darum bemüht sind, den Bauern zuverlässig zu dienen.

Die Mitarbeiter der Landmaschinenstationen müssen wissen, daß die Feldarbeiten nicht maschinell verrichtet werden können und der Ackerbau sehr darunter zu leiden hat, wenn die Traktoren oder andere Agrarmaschinen Havarien haben und stillstehen. Sie haben also ab sofort voller Verantwortung für die ständige technische Wartung und die regelmäßige Reparatur zu sorgen. Auf diesem Wege müssen sie mithelfen, noch mehr Arbeiten besser mit Hilfe der Maschinen zu verrichten, auf diese Weise die Bauern von der schweren Arbeit zu entlasten und überdies die Agrarproduktion zu steigern.

Es kommt hin und wieder vor, daß die Traktoren nicht zweckentsprechend eingesetzt werden. Das liegt hauptsächlich daran, daß der Plan über ihren Einsatz, den die Landmaschinenstationen aufstellen, nicht mit dem Plan der GLB übereinstimmt. Hinzu kommt, daß Traktoristen in den GLB nach Gutdünken arbeiten. Dazu nur ein kleines Beispiel. Obwohl die Bauern die Traktoristen dringend zum Eggen der Reisfelder brauchen, wollen diese Frachten befördern. Die Traktoristen beginnen mit dem Ziehen der Herbstfurchen, obgleich die Felder noch nicht von den Getreidegarben geräumt sind.

Damit muß Schluß gemacht werden. Voraussetzung ist, daß von nun an die GLB das Recht haben, den Plan über den Einsatz der Traktoren auszuarbeiten und entsprechende Anweisungen zu erteilen. Die Traktoristen haben sich ausschließlich danach zu richten. Das ist eine Selbstverständlichkeit, denn schließlich dienen sie den GLB. Die Entlohnung der Traktoristen sollte teilweise der Staat übernehmen. Den größten Teil müssen sie entsprechend ihren Arbeitseinheiten von den GLB erhalten wie die GLB-Mitglieder. Dadurch wird es den GLB ermöglicht, die Traktoren so einzusetzen, wie sie sie für die

Agrarproduktion benötigen. Die Traktoristen würden dann mit größerer Tatkraft für die GLB arbeiten.

Übrigens ist es meines Erachtens an der Zeit, die Gebühren für den Einsatz der Traktoren entsprechend niedriger zu setzen, denn sie sind eine alte Hinterlassenschaft. Damals bestand noch eine Konkurrenz, weil die Großbauern für das geliehene Vieh Gebühren verlangten. Zudem gab es damals noch wenig Traktoren, und sie wurden ausschließlich für das Pflügen eingesetzt. Heute ist es anders: der genossenschaftliche Zusammenschluß in der Landwirtschaft ist beendet, der Traktorenpark ist größer geworden und die Einsatzmöglichkeiten der Traktoren sind enorm gewachsen. Sie sind heute das wichtigste Produktionsinstrument und demnach für die Agrarproduktion entscheidend. Diese Sachlage macht es erforderlich, die Gebühren weitgehend zu verringern, damit die GLB von den Traktoren recht viel Gebrauch machen können. Das Landwirtschaftskomitee und das Ministerkabinett müssen umgehend Maßnahmen zur Regelung dieser Fragen ausarbeiten.

Neben den Traktoren sind auch die Gespannzugmaschinen und die einfachen Ackergeräte sorgsamer zu pflegen. Wir haben noch 60 bis 65 % Felder der gesamten Anbauflächen, auf denen nicht Traktoren, sondern Gespannzugmaschinen eingesetzt werden. Deshalb ist es erforderlich, diese Maschinen rechtzeitig zu warten und instand zu halten, damit sie effektiver genutzt werden können. Unerlässlich ist es ebenso, Hacken, Sichel und andere einfache Ackergeräte genügend bereitzustellen und besser in Ordnung zu halten.

Der Landwirtschaft ist auch termingerecht Material zu liefern, das zweckentsprechend zu nutzen ist.

Die Agrarproduktion, die sich von der Industrie unterscheidet, ist saisonbedingt: Frühjahrsbestellung, sobald der Boden aufgetaut ist, rechtzeitige Reispflanzung, Unkrautbekämpfung im Sommer, bevor das Gras überwuchert, und die Bergung im Herbst gleich nach der Kornreife. Wird in der Landwirtschaft die Zeit verpaßt, so erleidet man in dem betreffenden Jahr Mißerfolge.

Mit der Düngung und Verwendung von Pflanzenschutzmitteln ist es nicht viel anders. Durch eine Verspätung um etwa 10 Tage verliert die

Düngung außerordentlich ihre Wirkung. Und wird der Termin dafür noch länger hinausgeschoben, so bringt das überhaupt keinen Nutzen.

All das beachten allerdings die Agrarfunktionäre kaum. Sie kümmern sich nicht darum, daß den GLB termingerecht Material geliefert wird. Nicht selten wird es nach der Saison bereitgestellt. Diese Fehler müssen die KLGLB überwinden und alles rechtzeitig zur Verfügung stellen: Düngemittel, Agrochemikalien, Material für die Anzucht von Reissetzlingen und Ersatzteile für die Reparatur von Landmaschinen und Pumpanlagen. Es wird wohl zweckmäßig sein, daß das Materialkontor die Lieferung von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln direkt übernimmt. Die übrigen Maschinen und Materialien sollen die KLGLB liefern. Das wird dazu beitragen, den GLB Maschinen und Material befriedigend zur Verfügung zu stellen.

Die Agrarfunktionäre haben neben der besseren Pflege des Bodens, der Maschinen und anderer Produktionsmittel großes Augenmerk auf die Einführung der modernen Ackerbaumethoden zu richten.

Die GLB mögen über die besten Landmaschinen und fruchtbare Böden verfügen, sie können aber niemals hohe Erträge erzielen, wenn sie den Ackerbau bar jeder wissenschaftlich fundierten Kalkulation und sozusagen über den Daumen gepeilt betreiben. Eine wesentliche Ursache dafür, daß die Hektar-Erträge nicht gesteigert werden, liegt in der mangelhaften technischen Anleitung.

Zur Zeit schenkt man in den GLB der Auslese und Lagerung von Saatgut nur ungenügende Beachtung. Man gibt sich auch nur wenig Mühe, mehr Reissetzlinge auf abgedeckten Flächen zu züchten. Hin und wieder wird versäumt, die Reissetzlinge saisongerecht auszupflanzen und mit der notwendigen Sorgfalt das Unkraut zu bekämpfen. In vielen Fällen wird ohne Rücksicht auf die Bodenqualität und die Eigenarten der Kulturen verantwortungslos gedüngt. Man ist kaum darauf bedacht, neue Erde aufzuschütten oder andere Maßnahmen zu ergreifen, obwohl die Raine dieser und jener Reisfelder wasserundicht sind und die anderen Felder wiederum zu kaltes Wasser haben und dadurch die Vegetation des Reises behindert wird. Das betrifft auch das Ziehen der Furchen. Das Regenwasser würde besser abfließen, wenn eine entsprechende Richtung gewählt wird. Das bleibt jedoch

unberücksichtigt, so daß sich das Wasser anstaut und schließlich die Erträge sinken. Das alles hängt mit der mangelhaften Arbeit der KLGLB zusammen, die für die technische Anleitung der Agrarproduktion verantwortlich sind.

Die KLGLB sind verpflichtet, die Fehler exakt auszuwerten, die bei der Einführung der modernen Ackerbautechnik auftraten, und Maßnahmen zu deren Korrektur einzuleiten. Das muß dazu beitragen, im kommenden Jahr eine wissenschaftlich fundierte technische Anleitung aller Landarbeiten zu gewährleisten. Dazu gehören die Auslese und Lagerung von Saatgut, die Ernte und der Drusch.

5) ZUR BESSEREN LEITUNG DER GLB

Damit in den Dörfern alle Aufgaben, darunter die Arbeitsorganisation, die technische Leitung und die Materialversorgung, befriedigend gelöst werden können, ist die Leitung der GLB zu verbessern.

Vor allem muß die Arbeit der KLGLB radikal vervollkommen werden, damit sie die GLB in jedem Fall industriemäßig anleiten können.

Das KLGLB vermag seiner Mission erst dann befriedigend nachzukommen, wenn die Funktionäre das Wesen der industriemäßigen Leitung klar erkennen. Die industriemäßige Leitung der GLB bleibt nach wie vor aus, obwohl seit der Bildung der KLGLB Jahre vergangen sind und sich die Funktionäre durch hohen Elan auszeichnen. Die Ursache hierfür scheint darin zu liegen, daß die Funktionäre das Wesen dieser Leitungsarbeit noch nicht begriffen haben.

Das KLGLB muß ein befähigtes Kollektiv von Technikern und Spezialisten für den Feldbau, die Viehwirtschaft, für Chemie, für Pedologie, für Wasserwirtschaft, für Buchhaltung und andere Bereiche sein, damit die GLB entsprechend angeleitet werden können. Diese Fachleute müssen gemeinsam zu den GLB gehen und die Leitungskader sowie die GLB-Mitglieder unter anderem damit vertraut machen, wann das Saatgut entsprechend den Boden- und Klima-

bedingungen in den Boden gebracht werden muß, wie die Wasserwirtschaft zu gestalten ist, welche Richtung die Viehhaltung einzuschlagen hat, welche Fehler in der Buchhaltung aufgetreten sind und auf welche Art und Weise sie behoben werden müssen. Sie müssen also alle GLB aufsuchen und sie auf diese Weise anleiten.

Zur Zeit werden einige Instrukteure in die GLB geschickt, wenn etwas dringend zu erledigen ist. Sie führen sich wie die einstigen Aufseher auf und treiben die Menschen immer wieder an. Das wird niemals Probleme lösen helfen.

Das KLGLB ist ein landwirtschaftliches Leitungsorgan, das unmittelbar über eigene Kräfte zur technischen Leitung und über staatliche Landwirtschaftsorgane und -betriebe im Kreis, darunter über Landmaschinenstationen, Bewässerungsstationen, Landmaschinenfabriken und Materialversorgungslager, verfügt und die GLB anleitet und unterstützt. Die Mitarbeiter des KLGLB und die der diesem Gremium unterstehenden staatlichen Landwirtschaftsorgane und -betriebe wollen jedoch lediglich die Verantwortung für die staatseigene Wirtschaft übernehmen. Für die Genossenschaften zeigen sie kein großes Interesse. Das hängt hauptsächlich damit zusammen, daß die Mitarbeiter des KLGLB und die der staatlichen Landwirtschaftsorgane und -betriebe, die den Genossenschaften dienen sollen, unabhängig davon, ob die GLB hohe Erträge erzielen, für ihre Tätigkeit feste Gehälter beziehen und ihr Lebensunterhalt gesichert ist.

Es werden Maßnahmen mit dem Ziel erforderlich sein, die genannten Mitarbeiter ebenso wie die GLB-Mitglieder in der Agrarproduktion materiell zu stimulieren. Ich halte es für angebracht, im Maßstab eines Kreises ein System wie die wirtschaftliche Rechnungsführung einzuführen, das vorsieht, den Mitarbeitern des KLGLB und denen der ihm unterstehenden staatlichen Landwirtschaftsorgane und -betriebe erst dann ihre Gehälter auszuzahlen, wenn die GLB ihres Kreises den Produktionsplan erfüllt haben. Bei Überbietung des Planes sollen sie mehr und bei Planrückständen weniger erhalten. Genauer gesagt, diese Mitarbeiter sollen nicht jeden Monat ihr festes Gehalt, sondern nur eine Summe erhalten, mit der sie Nahrungsmittel kaufen können. Am Jahresende sollen sie dann je nach dem Stand der Erfüllung des

Produktionsplans der betreffenden GLB den Rest ihres Gehaltes, mehr bzw. weniger, ausgezahlt bekommen. Hierbei sollte man die Planerfüllung der GLB wie folgt aufschlüsseln: GLB, die ihren Plan mit mehr als 100 % erfüllten, GLB, die ihren Plan mit 75 bis 100% erfüllten, und GLB, die den Plan mit 75 % und weniger erfüllten. Man kann auch die Noten sehr gut, gut und befriedigend einführen. Auf jeden Fall sollte man davon absehen, die Klassifizierung allzu kompliziert festzulegen. Ebenso muß der Stand der Einsparung bewertet werden.

Auf diese Weise sind den Mitarbeitern der KLGLB, der Landmaschinenstationen, der Bewässerungsstationen und der Materialversorgung die Gehälter auszuzahlen. Das würde die Mitarbeiter der KLGLB dazu ermuntern, die Agrarproduktion verantwortungsbewußter anzuleiten. Die Mitarbeiter der staatlichen Landwirtschaftsorgane und -betriebe werden sich stärker dafür einsetzen, daß man die Felder besser pflügt, Wasser und verschiedene Maschinen und Materialien termingerecht und genügend zur Verfügung stellt und die Maschinen regelmäßig wartet und instand setzt.

Das KLGLB muß die industriemäßige Leitung intensivieren, und bei der Leitung der GLB sollte man die Prinzipien der Demokratie exakt einhalten.

Der GLB ist eine Genossenschaft, die im Interesse der Bauern gemäß dem Prinzip der Freiwilligkeit organisiert wurde. Deshalb können wir sagen, daß die Einhaltung der demokratischen Prinzipien und die optimale Entfaltung der schöpferischen Initiative der Bauern die Haupttriebkraft für die Entwicklung der GLB sind.

In Anbetracht der Besonderheiten der Agrarproduktion kann man ohne die bewußte Mitwirkung der Bauern die Landwirtschaft nicht weiterentwickeln. Im Gegensatz zur Industrie hat die Landwirtschaft mit der Vegetation und Lebewesen zu tun. Dazu gehören Getreidekulturen und Haustiere. Das verlangt, daß die Bauern mit größerer Verantwortung und Aufmerksamkeit tätig sind. Die Arbeit in den Dörfern wickelt sich nicht so ab wie die in der Industrie an einem bestimmten Ort und in Kollektiven, sondern auf ausgedehnten Feldern und verstreut. In der Industrie läßt sich die Qualität der Erzeugnisse jeden Tag, ja jede Stunde rechtzeitig beurteilen, die Ergebnisse in der

Landwirtschaft hingegen erst, wenn die Ernte eingebracht worden ist. Niemand kann auf einen guten Ackerbau hoffen, solange die Bauern nicht immer und überall voller Verantwortungsgefühl bewußt mitwirken.

Die Lage wird sich sicherlich verändert haben, wenn die technische Revolution auf dem Dorf realisiert und in der Landwirtschaft ebenso wie in der Industrie die moderne Technik umfassend eingeführt worden ist und sich das Bewußtsein der Bauern von Grund auf verändert hat. Solange es aber den Bauern in mancher Beziehung an Kollektivegeist mangelt und man in der Landwirtschaft gezwungen ist, viele Arbeiten manuell zu verrichten, müssen alle nur möglichen Maßnahmen ergriffen werden, die die Bauern dazu bewegen, in der kollektiven Wirtschaft ihre schöpferische Initiative auf ein Höchstmaß zu entfalten. Gewiß ist es hierbei auch wichtig, das sozialistische Verteilungsprinzip, nämlich die Verteilung nach Qualität und Quantität der Leistungen, strikt einzuhalten. Das allein reicht jedoch nicht aus. Die erzieherische und organisatorische Arbeit muß vorangehen, um den bewußten Elan der Bauern erhöhen zu können. Das bedeutet, unter den Bauern den Kollektivegeist intensiver zu entwickeln und bei der Leitung des GLB die Demokratie gemäß den im Statut des GLB verankerten Anforderungen optimal zu entfalten.

Zur Zeit handelt man aber bei der Leitung der GLB oft dem Statut des GLB zuwider und gewährt den Bauern keine Demokratie. Laut Statut des GLB wird der GLB-Vorsitzende jedes Jahr oder jedes zweite Jahr auf der Vollversammlung der GLB-Mitglieder gewählt, und der gewählte Vorsitzende muß periodisch vor den GLB-Mitgliedern über seine Tätigkeit berichten. Auf diesem Wege ist es möglich, einen Vorsitzenden zu wählen, der sich aktiv für die Interessen der GLB-Mitglieder einsetzt. So können ihn die Bauernmassen auch unter Kontrolle halten und verhindern, daß er Spekulationen treibt und der Bürokratie verfällt.

Bisher aber hatten die übergeordneten Instanzen zumeist den GLB-Vorsitzenden ernannt. Auch die Wahlen verliefen nur formal. Unabhängig davon, ob die GLB-Mitglieder ihn auch wirklich bejahen, hatten die übergeordneten Instanzen jemanden zum Kandidaten nominiert. Zweifellos ist es zu begrüßen, wenn die Parteiorgane auf

Beratungen einen Genossen, der das Vertrauen der GLB-Mitglieder genießt, für die Wahl als Kandidat vorschlagen. Es ist jedoch nicht gutzuheißen, wenn man ohne Rücksicht auf den Willen der Bauern einfach die Wahl eines Vorsitzenden anordnet.

Manche der GLB-Vorsitzenden, die nicht nach dem Willen der Bauern gewählt, sondern von den übergeordneten Stellen eingesetzt wurden, reden dem Vorsitzenden des Kreisparteikomitees oder dem Vorsitzenden des KLGLB zum Munde, anstatt unter der Kontrolle der Bauernmassen zu stehen. Sie denken nicht daran, sich aufrichtig für die Arbeit einzusetzen. Es kommt auch vor, daß der gewählte GLB-Vorstand den GLB-Mitgliedern nicht regelmäßig über seine Tätigkeit berichtet. Einige der GLB-Vorsitzenden fühlen sich auch dann nicht verantwortlich, wenn sie einen falschen Plan aufgestellt und die Arbeit des GLB zugrunde gerichtet haben. Sie zeigen sich sogar noch gelassen, obwohl sie das Eigentum des GLB veruntreut haben.

In den GLB kommt die Demokratie auch deshalb nicht zur Geltung, weil sich die Bauern nicht voll dessen bewußt sind, Herr des GLB zu sein, weil sie ihre Pflichten nicht kennen und nur gleichgültig ihrer Arbeit nachgehen. Die GLB-Mitglieder müssen sich darüber im klaren sein, was sie zu tun haben, welche Aufgaben in dem betreffenden Jahr vor dem GLB, vor den Brigaden und Gruppen stehen, wie hoch die Bargeldeinnahmen des GLB und wie hoch die Ausgaben sind, welche positiven und negativen Seiten es in der Tätigkeit des GLB-Vorstandes gibt. Jeder sollte sich als Herr fühlen, der seine Aufgaben verantwortungsvoll erfüllt, durch Kritik die Fehler des GLB-Vorstandes beheben hilft und sich über die guten Ergebnisse freut.

Unseren Bauern fehlen in mancher Hinsicht diese Eigenschaften. Im Kreis Changsong des Bezirks Nord-Phyongan, im Kreis Sukchon des Bezirks Süd-Phyongan, im Bezirk Süd-Hwanghae, überall konnte ich feststellen, daß die GLB-Mitglieder ihre Aufgaben nicht gut kannten und sich kaum dessen bewußt waren, Herren des GLB zu sein. Fragt man nach dem Stand der Arbeit in einem GLB, so antworten die meisten seiner Mitglieder, daß darüber der Vorsitzende oder die Brigadiere Bescheid wissen, sie aber davon nicht unterrichtet seien. Es gibt sogar Fälle, in denen nur die Buchhalter die Jahresendabrechnung kennen. Selbst die

GLB-Leitungskader haben keine klare Vorstellung davon. Auch wenn die Arbeit im GLB vom rechten Weg abkommt, bewahren die GLB-Mitglieder Stillschweigen. Wird jedoch die Demokratie unter den GLB-Mitgliedern verletzt, so kommt die Genossenschaft nicht weiter.

Von nun an gilt es, in jeder Angelegenheit des GLB das Statut konsequent anzuwenden, um unter den GLB-Mitgliedern die Demokratie voll zu entfalten. Auch der GLB-Vorstand muß in ein bis zwei Jahren entsprechend dem Willen der GLB-Mitglieder gewählt werden. Auf diesem Wege sind in den GLB-Vorstand Genossen zu wählen, die bei der Masse der GLB-Mitglieder großes Vertrauen genießen und bereit sind, sich für den GLB einzusetzen.

Der gewählte Vorstand ist verpflichtet, vor den GLB-Mitgliedern regelmäßig Rechenschaft über seine Arbeit abzulegen. Insbesondere muß im finanziellen Bereich straffe Disziplin herrschen, damit es nicht zur Veruntreuung von Gemeineigentum kommen kann. Die GLB-Mitglieder sind jeden Monat mit dem Stand des Finanzgebarens des GLB vertraut zu machen.

Die Ausarbeitung der Produktions- und Finanzpläne, der Einsatz der Arbeitskräfte, die Arbeitskräftelenkung, die Betreuung der Technik und Ausrüstungen und auch die Jahresendabrechnung – die gesamte Betriebsführung muß unter Beteiligung der Masse der Bauern vonstatten gehen, um ihre schöpferischen Anregungen anhören zu können. Das muß für alle GLB-Mitglieder ein Anlaß sein, als wahre Herren des GLB ihrer Arbeit verantwortungsbewußt nachzukommen.

Des weiteren geht es darum, die Arbeiten in den Dörfern im Chongsanri-Geist auszuwerten.

Die Genossen, die mit der Anleitung der unteren Ebenen beauftragt sind, müssen ihre erstrangige Aufmerksamkeit darauf richten, den bisherigen Formalismus bei der Auswertung der Arbeit in den Dörfern zu überwinden und diese Aufgabe im Chongsanri-Geist und in Übereinstimmung mit der Chongsanri-Methode auf einem hohen Niveau zu meistern.

Bei der genannten Auswertung muß unter anderem zur Debatte stehen, ob man die Kraft auf den Ackerbau konzentriert und die ländlichen Arbeitskräfte ansässig gemacht hat, ob es keinen

Mehrverbrauch an Arbeitskräften gibt, ob es noch Nichtstuer auf dem Dorf gibt, wie es mit der Aufzucht der Reissetzlinge auf abgedeckten Flächen bestellt ist, ob man bei der Standortverteilung das Prinzip eingehalten hat, wonach für die entsprechenden Kulturen der geeignete Boden zu wählen ist, ob die Aussaat rechtzeitig erfolgt und die Felder sorgfältig von Unkraut gesäubert werden, ob die Lieferung von Maschinen und Material reibungslos verläuft, ob die Maschinen und Ausrüstungen regelmäßig überholt werden und schließlich ob den Bauern Gemüse und andere Nahrungsmittel genügend zur Verfügung stehen. Es müssen also all die grundlegenden Probleme in bezug auf die Leitung des GLB und das Leben der Bauern behandelt werden. Man muß auf die Fehler hinweisen und auf die Wege zu deren Überwindung und auch Anerkennung für die Erfolge aussprechen. Auf diese Weise sind Maßnahmen für die Verbesserung der Arbeit einzuleiten. Die Auswertung muß in den Gemeinden wie auch in den Brigaden durchgeführt werden.

Das alles muß dazu beitragen, in allen Bereichen der Landwirtschaft den Chongsanri-Geist und die Chongsanri-Methode fest im Auge zu behalten und sie konsequent durchzusetzen.

2. DIE INDUSTRIE, DIE BAUTÄTIGKEIT UND DAS TRANSPORTWESEN

1) ZUR NORMALISIERUNG DER PRODUKTION IN DER INDUSTRIE

In der Nachkriegszeit hatte unsere Industrie große Erfolge zu verzeichnen. Dank der klugen Politik der Partei und des hingebungs-vollen Kampfes unseres Volkes ist es uns gelungen, unsere verwüstete Industrie in nur drei Jahren nach dem Krieg wiederherzustellen und über das Vorkriegsniveau zu bringen. Im Anschluß daran schufen wir im Planjahr fünf die Grundlage für die Industrialisierung, und heute werden die Aufgaben der allgemeinen Industrialisierung verwirklicht.

Bisher entstanden unter anderem Erzbergwerke, Kohlengruben, Kraftwerke, metallurgische Werke, Chemiefabriken und Betriebe der Leichtindustrie, die modern ausgerüstet sind. Wir legten also neben der starken Basis der Schwerindustrie ein stabiles Fundament der Leichtindustrie. Unsere Industrieproduktion wächst im ständig hohen Tempo. Im Vorjahr stieg sie um 17 %. Im laufenden Jahr rechnen wir mit einer Wachstumsrate von 18 bis 19 %.

Mit der Entwicklung der Industrie verbessert sich auch ständig die Lebenslage des Volkes. Das Straßenbild zeigt, daß alle Bürger der Winterszeit gemäß gut gekleidet sind. Viele Frauen tragen Pullover und Strickjacken. Allerdings läßt die Getreideproduktion noch zu wünschen übrig, weshalb wir nicht reichlich Nahrungsmittel haben. Das wirkt sich jedoch nicht allzu sehr auf die Lebenslage der Bevölkerung aus. Wir haben zwar keinen Vorrat an Nahrungsgütern, doch niemand braucht Hunger leiden.

Dennoch ist es jedem klar, daß das Leben der Bevölkerung, gemessen an den Ergebnissen beim Aufbau der Industrie, noch nicht das entsprechende Niveau erreicht hat. Obwohl wir ein Fundament

haben, stehen unserer Bevölkerung nur geringe Mengen Gewebe und Gebrauchsgüter zur Verfügung, und die Industrieproduktion in den Betrieben ist pro Kopf der Belegschaft niedrig. Das besagt, daß es bei der Leitung unserer Industrie Mängel gibt und die Potenzen der Industrieproduktion nicht intensiv genug genutzt werden.

Unsere vielen Großbetriebe sind nicht ausgelastet, weshalb die Produktion nicht gesteigert werden kann. Auf der jüngsten Tagung des Ministerkabinetts berichtete der erste Stellvertreter des Ministerpräsidenten, daß zur Zeit die Kapazität der Industrieproduktion nicht voll ausgelastet ist und wir nicht in der Lage sind, jährlich Industrieerzeugnisse mehr zu produzieren, die einer Summe von einer Milliarde Won gleichkommen. Das ist durchaus keine Übertreibung. Mit der genannten Summe könnten wir die Löhne und Gehälter für die Arbeiter und Angestellten nahezu verdoppeln. Schon diese eine Tatsache zeigt uns unzweideutig, daß wir die Lebenslage der Bevölkerung nicht verbessern können, weil wir es nicht verstehen, das Fundament unserer Industrie effektiv zu nutzen.

Der anormale Verlauf der Produktion – das ist der größte Makel unserer Industrie. Demnach liegt die größte Reserve für die Steigerung der Industrieproduktion in der Normalisierung der Produktion.

Die kontinuierliche Sicherung der Produktion steht nicht zum ersten Mal zur Diskussion. Sie wird von unserer Partei seit Jahren gefordert. Sie unternahm auch eine Reihe von Schritten. Dieses Problem findet jedoch immer noch keine entsprechende Lösung. Deshalb werde ich heute die Ursachen dafür genauer untersuchen.

Eine wesentliche Ursache liegt darin, daß vor allem die Energieerzeugung und die extraktive Industrie keinen Vorlauf haben und daher die Belieferung der verarbeitenden Industrie mit Energie und Ausgangsmaterial stockt.

Es gibt nicht genügend Strom für die Erzeugung von Karbid. Der Mangel an Holz hindert uns daran, Zellstoff und Faser herzustellen. Die Eisenhüttenwerke und die Buntmetallveredlungsbetriebe können nicht zügig arbeiten, weil es an Erzen fehlt. Die mangelhafte Lieferung von Karbid und verschiedenen Metallen bereitet der chemischen Industrie und dem Maschinenbau Hindernisse.

Die Elektroöfen des Stahlwerkes Kangson standen im Frühjahr still, weil es keinen Strom gab. Heute können sie nicht in Betrieb genommen werden, weil es wenig Luppen gibt. Die Produktion des für die chemische und Papierindustrie unentbehrlichen Ätznatrons verläuft ebenfalls nicht kontinuierlich, obwohl es einen großen Betrieb dafür gibt. Manchmal fehlt Salz, oder es gibt nicht genügend Strom. Mitunter hat man kein Quecksilber, obwohl Strom und Salz vorhanden sind.

Viele Betriebe können nicht auf vollen Touren laufen, weil es kein Ausgangsmaterial oder unzureichend Strom gibt. Das ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Energieindustrie und die extractive Industrie keinen Vorlauf haben. Die Bereiche der ersten Verarbeitungsstufe, darunter die für Eisengewinnung, Buntmetallveredlung und Karbidherstellung, treten auf der Stelle, weil die genannten Industriezweige nicht vorangehen. Das wiederum stört die Weiterentwicklung der zweiten Verarbeitungsstufe wie des Maschinenbaus und der Leichtindustrie. Das alles führt schließlich zur Behinderung der gesamten Industrieproduktion.

Eine andere Ursache für die unnormale Lage der Produktion besteht darin, daß unsere Industrie noch unvollkommen ist.

Bildlich gesprochen hat unsere Industrie nur ihr Gerippe, das noch kein Fleisch angesetzt hat. Unserer Industrie, die über das Wesentliche und Wichtige verfügt, fehlt es an nebensächlichen und kleineren Dingen. Deshalb kann sie nicht normal funktionieren. Das gleicht einem Lebewesen, das keine Hände oder Füße, keine Ohren oder Nase hat.

Der neue SM-Ofen Nr. 6 im Eisenhüttenwerk Hwanghae z. B. ist noch nicht in Betrieb gesetzt, weil die Beschickungsanlage fehlt. Das ähnelt einem Menschen, der keine Hände hat und folglich nichts anfassen kann. Das Eisenhüttenwerk Hwanghae hat zwar eine Kokerei, aber es fehlt eine Kohlenwäscherei. Dadurch wird die importierte hochwertige Kokskohle vergeudet. Außerdem leidet die Koksqualität darunter. Große Mengen Alteisen können nicht genutzt werden, weil es keine Brecher gibt. Das behindert die Produktion.

Auch im Maschinenbau gibt es manche Engpässe. Wir haben Traktoren- und Automobilwerke, aber keine Betriebe für Ersatzteile, weshalb bei diesen Fahrzeugen nach einiger Zeit Schwierigkeiten

auftreten. Da es zuviel Drehbänke und wenig Bohrmaschinen, Zahnradfräsmaschinen und Poliermaschinen gibt, ist ein Teil der Ausrüstungen außer Betrieb. Als Ganzes gesehen fehlen Ausrüstungen.

Unsere Betriebe sind noch unvollständig, und hauptsächlich hängt das damit zusammen, daß wir gezwungen waren, in kurzer Zeit und aus eigener Kraft gewaltige Vorhaben zu meistern. Das überforderte unsere Kräfte. Deshalb waren wir außerstande, manche Ausrüstungen zu produzieren. Außerdem mußten wir wegen der schwierigen Lage im Land auf den Import etlicher Ausrüstungen verzichten. Manches wurde nicht in den Importplan aufgenommen, weil unsere Mitarbeiter kaum davon etwas verstanden. Für einen Betrieb für Wirkwaren mußten wir große Mengen Gold ausführen. Es war jedoch die Anlage für die Vorbehandlung nicht gekauft worden. Die Akademie der Agrarwissenschaften hat ein elektronisches Mikroskop erworben, das nicht benutzt werden kann, weil einige Zubehörteile fehlen.

Die Stockungen in der Produktion hängen auch mit der unbefriedigenden Kooperation zusammen.

Für einen Betrieb ist es nicht einfach, alle Ersatzteile für die komplizierten Maschinen wie für Kraftwagen, Traktoren und Bagger herzustellen. Es müssen also Zulieferbetriebe bestehen, die auf der Grundlage der Kooperation einen Teil davon produzieren.

In der Kooperation ist es wichtig, daß die zuständigen Betriebe mit hohem Verantwortungsgefühl arbeiten und die Disziplin strikt einhalten. Wenn auch nur ein einziger dieser Betriebe gegen die Disziplin verstößt und die Ersatzteile nicht termingerecht liefert, wird die Produktion der Werke gestört, die Maschinen und Ausrüstungen herstellen.

Manche Betriebe, die die Bedeutung der Kooperation nicht begriffen haben, schenken ihr keine Beachtung und begründen es damit, daß es sich um unbedeutende Summen handelt. So wird die Disziplin nicht immer eingehalten, wodurch die Produktion außerordentlich leidet.

Eine weitere Ursache für den anormalen Verlauf der Produktion besteht darin, daß man sich im Bauwesen zuviel vornimmt und die Kräfte verzettelt, anstatt die Anstrengungen auf die vollständige Nutzung der verfügbaren Produktionsausrüstungen zu konzentrieren.

Unsere Partei fordert seit jeher, in den Betrieben die Kraft auf die Stabilisierung der Werkabteilungen für Instandsetzung und Stromversorgung zu legen, der Produktion der Ersatzteile den Vorrang einzuräumen wie auch für die konsequente Wartung und Überholung der Ausrüstungen zu sorgen und sie auf diese Weise optimal zu nutzen. Diese Forderungen der Partei werden jedoch von den Wirtschaftsfunktionären nicht durchgesetzt. Nach wie vor übernimmt man sich im Bauwesen und zersplittert die Kräfte. Das hemmt das Baugeschehen und auch die Produktion.

Im vorigen Jahr sagten die Mitarbeiter des Stahlwerkes Chongjin, wenn man für die Öfen Rohpellets herstellt, sei die jährliche Produktion von 500 000 t Luppen kein Problem. Daraufhin gaben wir ihnen den Rat, es zu versuchen, falls sich die Sache lohnt.

An und für sich wäre es notwendig gewesen, selbst bei Einführung des Rohpelletsverfahrens die eigentliche Produktion kontinuierlich fortzusetzen. Die genannten Mitarbeiter hatten aber die laufende Produktion völlig ignoriert und sogar Arbeitskräfte im Bereich der Hauptproduktion für das neue Verfahren eingesetzt. Auch die Arbeiter der Werkabteilung für Instandsetzung und Stromversorgung hatten die Produktion von Ersatzteilen für die laufenden Ausrüstungen eingestellt. Sie alle waren drauf und dran, Maschinen für dieses Verfahren zu bauen. Auch der Werkdirektor und der Vorsitzende des Stadtpartei-Komitees ließen deswegen alles andere liegen und drängelten die Arbeiter. Das Ergebnis war, daß aus dem Verfahren für Rohpellets nichts wurde und die eigentliche Produktion großen Schaden davontrug. Das Stahlwerk Chongjin produzierte im Vorjahr 190 000 t Luppen. Dieses Jahr ist es nur 170 000 t. Das ist schließlich damit zu vergleichen, daß uns die Hausschweine wegliefen, wenn wir nur auf der Jagd nach Wildschweinen sind. Hätten die Funktionäre die Kraft auf die Normalisierung der Produktion konzentriert, dann wäre es für das Stahlwerk Chongjin kein Problem gewesen, im laufenden Jahr 200 000 t Luppen herzustellen.

Die Schwankungen in der Produktion hängen auch mit der mangelhaften Beförderung zusammen.

Zur Zeit stößt die Produktion auf weitere Hindernisse, weil viele

Industrieerzeugnisse nicht rechtzeitig abtransportiert werden. Es mangelt an Transportmitteln für die Beförderung beachtlicher Mengen Kohle. So erhalten viele Betriebe keine Kohle, was ihnen Schwierigkeiten bereitet. Die Kohlengruben haben ihrerseits Probleme, weil sie diese Rohstoffe nicht absetzen können. Es kommt sogar vor, daß manche Kohlengruben den Bauern der umliegenden Dörfer diesen Rohstoff unentgeltlich anbieten, weil sich bei einer längeren Lagerung die Kohle selbst entzünden würde. Auch das in den Salzgärten angehäufte Salz, das die chemische Industrie dringend braucht, kann nicht befördert werden.

Das angespannte Transportproblem ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Betriebe nicht in der Lage sind, den Produktionsplan jeden Tag und jeden Monat unbedingt zu erfüllen. Folglich kommt es hin und wieder zum Stillstand der Transportmittel, weil es keine Waren gibt. Andererseits werden gleichzeitig große Mengen Erzeugnisse produziert, die rechtzeitig zu befördern kaum möglich ist.

Die mangelhafte Organisation im Transportwesen, darunter die unrationelle Beförderung, ist ebenfalls eine wesentliche Ursache für die starke Belastung der Eisenbahn. Das im Bezirk Nord-Hamgyong gewonnene Holz gelangt in den Bezirk Jagang und umgekehrt. Sojaöl aus Sakju wird in andere Gebiete gebracht, während das Öl für die Einwohner von Sakju aus anderen Orten herangeschafft wird. Diese unrationellen Transporte gibt es in Hülle und Fülle.

Es werden auch große Mengen Abraum befördert, weil die Kohle nicht sortiert wird. Wie es heißt, wurden allein aus der Kohlengrube Joyang Tausende Waggons Abraum in einem Jahr transportiert. Also ist unschwer zu erkennen, wie viele überflüssige Transporte es gibt.

Man hätte für die Sortierung der Kohle sorgen und auch Maßnahmen zur Verhinderung von unrationellen Transporten ergreifen müssen, um so das angespannte Transportproblem zu überwinden. Die Wirtschaftsfunktionäre machen sich aber keine Gedanken darüber.

Hin und wieder läuft aus unvermeidlichen Gründen die Produktion in der Industrie nicht rhythmisch. Doch sind es in den meisten Fällen Hindernisse, die durchaus überwunden werden können, wenn sich unsere Funktionäre gründlich mit der Politik der Partei vertraut machen und beharrlich um deren Durchsetzung ringen.

Die Partei hat klar darauf hingewiesen, daß die Produktion zu normalisieren ist. Sie hat auch in der jeweiligen Zeit immer richtige Maßnahmen eingeleitet. Das Problem ist nur, daß die leitenden Mitarbeiter in der Leitung der Wirtschaft nicht bewandert sind und nicht konsequent genug an die Durchsetzung der Politik der Partei herangehen.

Es ist offensichtlich, daß unsere Wirtschaftsfunktionäre kaum das Niveau haben, das den aktuellen Anforderungen entspricht. Manche Minister oder ihre Stellvertreter wie auch Verwaltungsleiter sind immer noch nicht fähig, sich einen Überblick über das gesamte Wirtschaftsleben des Landes zu verschaffen. Ihre Qualifikation reicht noch nicht, um unsere Wirtschaft, die enorme Dimensionen hat, in erforderlicher Weise zu leiten. Funktionäre können also hauptsächlich die Politik der Partei deshalb nicht gebührend durchführen, weil sie eine mangelhafte Qualifikation haben.

Einige Minister glauben, sie sind mit dieser Funktion betraut worden, weil sie die fähigsten Köpfe sind. Doch das ist ein Irrtum, denn sie sind deshalb dazu berufen worden, weil die Partei ihnen Vertrauen entgegenbringt. Alle Funktionäre einschließlich der Minister und ihrer Stellvertreter sollten ihre schwere Verantwortung klar erkennen und sich unermüdlich und aufrichtig weiterbilden und beharrlich den Forderungen der Partei nachkommen.

Manch einer denkt, er sei bereits ein gereifter Mann, und will nicht dazu lernen, tritt überheblich auf und geht seiner Arbeit oberflächlich nach. In der Wirtschaft des ganzen Landes würde, wie ich auch auf einer Parteiversammlung des Staatlichen Plankomitees sagte, ein großes Durcheinander entstehen, wenn die Planungsfunktionäre auch nur ein einziges Mal nachlässig ihren Bleistift führen oder eine falsche Zahl angeben. In der Planung treten schwerwiegende Mißstände auf, weil sich die Mitarbeiter des Staatlichen Plankomitees über ihre Aufgaben nicht gründlich Gedanken machen und verantwortungslos vorgehen. Mangel an Rohstoffen oder unrationelle Transporte – das alles ist auf den unsachgemäß erarbeiteten Plan zurückzuführen.

Für die fehlerhaften Pläne sollten sich nicht nur die Mitarbeiter des Staatlichen Plankomitees, sondern auch die Wirtschaftsfunktionäre,

darunter die Minister, verantworten. Die leitenden Mitarbeiter müssen fähig sein, einen realistischen Kampfplan zu erarbeiten, indem sie einkalkulieren, was man in welcher Menge produzieren kann und womit man zuallererst beginnen muß. Manchen Wirtschaftsfunktionären geht jedoch diese Fähigkeit abhanden. Dennoch geben sie sich als allwissend aus und sind überheblich wie ein Neunmalkluger.

Manche unserer Funktionäre verhalten sich nach wie vor bürokratisch und betriebsegoistisch. Es gibt Minister, die die vorgelegten Pläne nicht überprüfen und nicht einmal daran denken, sich mit Warenlisten zu befassen, die in anderen Ländern bestellt werden, obwohl die Partei angeordnet hat, daß sie von den Ministern selbst zu kontrollieren sind. Es fragt sich, warum sich unsere Minister als große „Herren“ aufspielen und ihrer Pflicht nicht nachkommen.

Die Parteiorganisationen und die Parteifunktionäre haben ihren Teil der Verantwortung dafür zu tragen, daß die Wirtschaftsfunktionäre nach wie vor eine falsche Einstellung zur Arbeit haben. Diese und jene Parteiorganisationen und Parteifunktionäre sind kaum gewillt, unermüdlich darüber zu wachen, daß die Politik der Partei gebührend durchgesetzt wird, und die Parteimitglieder und die Massen zu deren Verwirklichung zu mobilisieren. Sie mißbrauchen die Autorität der Partei, übernehmen unmittelbar die staatlichen Aufträge und laufen den Staatsfunktionären hinterher. Allen Parteiorganisationen obliegt es, die Parteiarbeit mit dem Ziel zu verbessern, daß alle Wirtschaftsfunktionäre bei der Leitung der Wirtschaft größeres Verantwortungsbewußtsein bekunden und ihrer Funktion gerecht werden. Hierbei müssen sie diese Funktionäre anleiten und kontrollieren.

Die Parteiorganisationen aller Ebenen haben die Aufgabe, die Kader und alle Parteimitglieder mit der gegenwärtigen Lage unserer Industrie vertraut zu machen. Auf diesem Wege ist zu erreichen, daß es jeden schmerzt, wenn die Arbeit nicht in den richtigen Bahnen verläuft, und daß sich jeder aktiv einsetzt, die Mißstände beseitigen zu helfen.

Das ideologische Wirken unter den Mitarbeitern allein genügt nicht, um die Produktion in der Industrie zu normalisieren. Diese Tätigkeit muß im Interesse einer kontinuierlich verlaufenden Produktion mit wirksamen ökonomisch-technischen Maßnahmen einhergehen.

Vor allem müssen die extraktive und die Energieindustrie außerordentlich großen Vorlauf haben.

Geht die extraktive Industrie, womit eigentlich die Produktion beginnt, nicht der Verarbeitungsindustrie voraus, so ist es ausgeschlossen, die Produktion zu normalisieren und die Wirtschaft des Landes als Ganzes weiterzuentwickeln. Deshalb hat unsere Partei bereits vor langem dieses Problem hervorgehoben und auch entsprechend viele Beschlüsse gefaßt. Im Jahre 1963 fand eine vom ZK der Partei organisierte Zusammenkunft der Mitarbeiter für Erz- und Kohlegewinnung statt. Das Ministerkabinett hatte eine Sitzung der Mitarbeiter für Forstwirtschaft einberufen. Es wäre die Pflicht der Parteioorganisationen und Wirtschaftsfunktionäre gewesen, beharrlich um die Durchsetzung der Politik der Partei über die Förderung der extraktiven Industrie zu ringen.

Die Wirtschaftsfunktionäre haben jedoch lediglich Losungen über die Notwendigkeit der vorrangigen Entwicklung der extraktiven Industrie ausgegeben sowie Anordnungen erteilt und keine nennenswerte organisatorische Arbeit geleistet. Losungen anzubringen oder leeres Stroh zu dreschen – das führt keineswegs zur Förderung der extraktiven Industrie. Es kommt darauf an, die Arbeit präzise zu organisieren.

Die Entwicklung der extraktiven Industrie setzt wiederum voraus, der geologischen Erkundung einen Vorlauf zu geben wie auch die technische Revolution und die Forschungsarbeit voller Kraft voranzubringen.

Erstens muß in der extraktiven Industrie die geologische Erkundung in entscheidendem Maße den Vorrang haben.

Das ist gewissermaßen ein Gesetz in der extraktiven Industrie. Eine Erkundung muß vorausgehen, um Bodenschätze auszumachen, denn man kann nicht einen x-beliebigen Ort wählen und auf Erze oder Kohle hoffen.

Bisher verlief jedoch die geologische Erkundung nicht in der gewünschten Richtung. Aus diesem Grunde kommt heute die extraktive Industrie einfach nicht weiter. Bei der geologischen Erkundung liegt der Bereich Buntmetallerze sehr im argen. Auch um den Bereich Kohle

ist es schlecht bestellt. Die Mitarbeiter im Bereich Buntmetallerze suchen immer noch spekulativ nach hochwertigen Erzen, anstatt geologische Erkundungen vorzunehmen.

In vielen Erzbergwerken und Kohlegruben beschäftigt man sich einfach nur mit dem Vortrieb unter dem Vorwand, er habe Vorrang, und mißachtet die geologische Erkundung. Daher bleiben Erfolge aus. Besonders die detaillierte Erkundung ist mangelhaft. Das führt zum nutzlosen Vortrieb, was die Verschwendung vieler Arbeitskräfte und großer Mengen Material mit sich bringt. Es kommt auch nicht selten vor, daß man viele Kilometer lange Tunnel baut, um Erze abzubauen, obwohl in unmittelbarer Nähe Erzflöße liegen. Das erschwert die Belüftung der Schächte und den Abtransport der Erze.

Ab sofort ist für die erstrangige Untersuchung, detaillierte und Schürferkundung zu sorgen, um Lagerstätten nicht nur für ein, zwei Jahre, sondern auch für die kommenden fünf bis zehn Jahre rechtzeitig auszumachen und die extraktive Industrie planmäßig zu entwickeln.

Wir müssen mehr bewährte Mitarbeiter für die Erkundung gewinnen und den Bedarf an Ausrüstungen decken, um diese Tätigkeit intensiver voranzubringen.

In dem Bestreben, die extraktive Industrie mit dem Blick auf die Zukunft zu fördern, gingen wir bereits bei der Ausarbeitung des Fünfjahrplans davon aus, die Zahl der Mitarbeiter für geologische Erkundung auf 50 000 bis 80 000 zu erhöhen. Zur Zeit haben wir aber nur 40 000.

Die Lieferung von Ausrüstungen, Geräten und Werkzeugen läßt ebenfalls zu wünschen übrig. Man kann doch schließlich nicht manuell die Erkundungen durchführen. Der Maschinenbau hat die Produktion von Bohrern für 100 und 200 Meter Tiefe eingestellt, obwohl diese durchaus gebraucht werden können. Sie versprochen, bessere zu liefern, doch in den drei Jahren ist noch kein einziger Bohrer hergestellt worden.

Mit dieser Verantwortungslosigkeit müssen wir ein für allemal Schluß machen und gemäß dem Kurs der Partei mehr Fachleute und genügend Ausrüstungen zur Verfügung stellen.

Die Mitarbeiter dieses Bereiches müssen ideologisch zuverlässig und tüchtig sein. Wenn diese Mitarbeiter – und sind es noch so viel –

nur wegen des Entgelts arbeiten, mit einem Rucksack die Berge besteigen und auf gut Glück hier und da bohren, bringt das keinen Nutzen. Erfolge in diesem Bereich sind erst zu erwarten, wenn alle zuständigen Mitarbeiter vom hohen politischen Bewußtsein geprägt und ideologisch bereit sind, sich für die Partei und das Volk aufrichtig einzusetzen. Die Parteiorganisationen müssen für die Auswahl der Besten für diesen Bereich und ihre unermüdliche Erziehung sorgen.

Damit im Bereich Erkundung verstärkt politisch gearbeitet werden kann, bestätigte die Partei hier die Planstelle eines politischen Mitarbeiters, der dem Politstellvertreter einer Kompanie der Volksarmee entspricht. Die zuständigen Politfunktionäre müssen aktiver tätig sein und dazu beitragen, daß die Beschäftigten zu Mitstreitern der Partei werden, die zuverlässig und aufrichtig sind.

Zweitens ist in der extraktiven Industrie die technische Revolution dynamisch zu beschleunigen.

Das gilt zwar für alle Volkswirtschaftszweige, doch in den Erzbergwerken und Kohlengruben mit schweren und aufwendigen Arbeiten ist diese Aufgabe sehr aktuell.

Vor allem muß der Maschinenbau mehr Maschinen und Ausrüstungen für die extraktive Industrie liefern, damit hier die technische Revolution zügig vorankommt. Wir haben aber nur wenige dieser Ausrüstungen. Auch die Sortimente sind knapp bemessen. Es werden z. B. verschiedene Gesteinsbohrer benötigt, darunter große und kleine Typen und auch solche, die für härtere und weichere Schichten geeignet sind. Auch wenn es sich um einen Maschinentyp handelt, muß es also diverse Dimensionen geben, die den Arbeitsbedingungen entsprechen, damit produktiver gearbeitet werden kann. Es sollten auch mehr Verloader zur Verfügung stehen.

Für den verstärkten Tagebau müssen wir eine größere Zahl von Baggern, Planierraupen und schweren LKW liefern, die zur Gewinnung gewaltiger Mengen Eisenerze beitragen werden, denn bei uns ist die Förderung der Eisenerze im Tagebau stark verbreitet. Zur Zeit werden nicht genügend Bagger hergestellt, so daß es schwierig ist, in den Erzbergwerken den Abraum rechtzeitig wegzuschaffen. Das erschwert den Abbau der Eisenerze. Ich schlage vor, die Werk tätigen des

Maschinenwerkes Rakwon, die bereits im Krieg und auch später ihren Mann gestanden haben, im Namen des ZK der Partei dazu aufzurufen, die Produktion von Vier-Kubikmeter-Baggern und Ein-Kubikmeter-Baggern zu steigern. Ebenso ist es geboten, schrittweise die Produktion schwerer LKW aufzunehmen, im laufenden Jahr 50 und im kommenden Jahr 100 bis 150 LKW mit einer Ladekapazität von 10 t herzustellen.

Nicht nur die Kapazität des Vortriebes und des Abbaus, sondern auch die der Aufbereitung muß erhöht werden. Ich sagte bereits im Erzbergwerk Komdok, wie notwendig es ist, die Aufbereitung zu verbessern, damit auch Erze mit niedriger Qualität verarbeitet werden können. In vielen Bergwerken hofft man nur auf hochwertige Erze, anstatt die Leistungen für die Aufbereitung zu erhöhen. Das ist nicht richtig. Ohne Zweifel sind hochwertige Erze gefragt, doch nur nach solchen zu suchen, ist eine Art Spekulation. Wir brauchen Aufbereitungsanlagen für Erze sowohl hoher als auch niedriger Qualität.

Die Erhöhung der technischen Qualifikation der Arbeiter ist ebenfalls Voraussetzung dafür, die technische Revolution in der extraktiven Industrie stärker voranzutreiben. Die Mitarbeiter dieses Bereiches glauben offensichtlich, die technische Revolution sei gesichert, wenn leistungsstarke Maschinen geliefert werden. Das ist aber ein Irrtum. Selbst die besten Maschinen nützen nichts, wenn die Arbeiter nicht entsprechend qualifiziert sind. Deshalb müssen wir die Erhöhung der technischen Qualifikation der Arbeiter im Interesse der technischen Revolution als eine bedeutende Aufgabe ansehen und ihr große Aufmerksamkeit schenken.

Drittens muß in der extraktiven Industrie die Forschungsarbeit intensiviert werden.

Unsere Mitarbeiter haben keine ausreichenden wissenschaftlichen Kenntnisse über die Kohlengruben und Erzbergwerke. Im Weltmaßstab sind wir als ein Land bekannt, das reich an Bodenschätzen ist. Dennoch ist es uns nicht gelungen, große Mengen Erze abzubauen und auch die gewonnenen Erze effektiv zu verwenden, weil wir weder entsprechende Erzlagerstätten aufgespürt noch Maßnahmen zu deren Nutzung ausgearbeitet haben.

Ist ein Land in der Entwicklung von Wissenschaft und Technik rückständig, so kennt man weder die einheimischen Reichtümer noch ist man imstande, die geförderten Erze zweckentsprechend zu verwerten. Mehr noch: Man wird von anderen erniedrigt.

Wir müssen mit aller Entschiedenheit die Forschungsarbeit in der extraktiven Industrie intensivieren. Das muß dazu beitragen, unsere reichen Ressourcen aktiv zu erschließen, die mit großer Mühe gewonnenen Erze verlustfrei aufzubereiten und optimal zu nutzen. Es muß uns gelingen, sogar die Abgase der Veredlungswerke nutzbringend zu verwerten.

In meinen Ausführungen habe ich die drei wesentlichen Orientierungen dargelegt, die die Partei für die Weiterentwicklung der extraktiven Industrie gegeben hat.

In der extraktiven Industrie sollte man auch der Arbeitsorganisation entsprechende Beachtung beimessen. Die Zahl der außerhalb der Schächte Beschäftigten muß verringert werden. Es sind also mehr Arbeiter für die Stollen zu gewinnen. Zur Zeit gibt es noch viele Arbeitskräfte, die außerhalb der Schächte tätig sind. Diese Zahl sollte nur 30 % betragen. Mindestens 70 % der Werkstätigen müssen in die Stollen. In den Schächten muß das Verhältnis zwischen Vortrieb und Abbau 5 zu 5 sein. Das heißt, dem Vortrieb ist weitgehend Vorrang einzuräumen.

Auch die Forstwirtschaft muß einen weiteren Aufschwung nehmen.

Bei uns herrscht ein großer Mangel an Holz. Daran ist hauptsächlich die nachlässige Arbeit unserer zuständigen Funktionäre schuld.

Unser Land hat riesige Waldbestände. Wenn unsere Funktionäre die Arbeit gut organisieren und sie anleiten, wird es nicht allzu schwierig sein, jährlich 4 bis 5 Mio. Festmeter Holz zu gewinnen. Das Problem ist nur, daß sich unsere Funktionäre für die Entwicklung der Forstwirtschaft kaum interessieren und die Arbeit nicht wie erforderlich organisieren.

Die Funktionäre des Bezirks Ryanggang schenken der Entfaltung der Forstwirtschaft wenig Beachtung. Mit der Schaffung des neuen Bezirks Ryanggang beabsichtigte die Partei, die Forstwirtschaft, die den wichtigsten Platz in dessen Wirtschaft einnimmt, zu fördern. Die

Getreideproduktion des Bezirks Ryanggang beträgt nicht einmal soviel wie die des Kreises Yonan im Bezirk Süd-Hwanghae. Die Forstwirtschaft hingegen ist nicht nur in der ökonomischen Entwicklung des Bezirks, sondern auch in unserer gesamten Volkswirtschaft von außerordentlich großer Bedeutung. Deshalb muß die Hauptaufmerksamkeit der Funktionäre der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane des Bezirks Ryanggang diesem Bereich gelten. Das wird jedoch von den hiesigen Funktionären vernachlässigt. Sie kümmern sich nicht um das Leben der Forstarbeiter, die in den entlegenen Gebirgsgegenden beschäftigt sind. Mit dem Angebot verschiedener Lebensmittel ist es ebenfalls schlecht bestellt. Es ist kein Zufall, daß die jungen Männer nicht in der Forstwirtschaft arbeiten wollen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Bezirk Jagang. Die Industrie wie auch die Forstwirtschaft nehmen in der Wirtschaft dieses Bezirks einen gewichtigen Platz ein. In unserem Land hat der Bezirk Jagang den zweitgrößten Waldbestand, kommt also nach dem Bezirk Ryanggang. Die Partei- und Wirtschaftsfunktionäre des Bezirks Jagang vernachlässigen jedoch ebenfalls die Anleitung der Forstwirtschaft. Das muß ein für allemal überwunden werden. Der Forstwirtschaft muß gebührendes Augenmerk gelten.

In diesem Zusammenhang kommt es vor allem darauf an, die Methode des zyklischen Holzeinschlags anzuwenden.

In diesem Bereich macht sich immer noch die Angewohnheit aus der Zeit breit, als man einst im alten Regime als Tagelöhner sein Dasein fristete. Wenn man jahraus, jahrein den Ort des Holzschlags wechselt, ist es nicht möglich, planmäßig Wälder zu schaffen und die Holzgewinnung zu steigern. Der Bau einer Eisenbahnlinie lohnt sich kaum, wenn der Holzeinschlag vereinzelt erfolgt. Das behindert wiederum den rechtzeitigen Abtransport von Holz, wodurch es verfault und so verkommt. Der häufige Standortwechsel – man bleibt höchstens ein Jahr an einem Ort – läßt die Forstarbeiter nirgends ansässig werden, erschwert die Schulbildung ihrer Kinder. Damit all diese Hindernisse aus dem Wege geräumt werden, empfiehlt es sich, übereinstimmend mit dem von der Partei festgelegten Kurs die Methode des zyklischen Holzeinschlags einzuführen.

Das heißt, die Waldbestände sind in einige Planquadrate einzuteilen, und in einem Revier nach dem anderen ist dann der zyklische und planmäßige Holzeinschlag durchzuführen. Das könnte je nach der Vegetation der Baumart in einem Zyklus von 15, 25 oder 30 Jahren vonstatten gehen.

Eine gewissenhafte Untersuchung der Waldbestände ist die Voraussetzung für das Anwenden der genannten Methode. Dieses Vorhaben erfordert weder Spezialisten noch besondere Ausrüstungen wie bei der geologischen Erkundung. Die beauftragten Arbeiter und Sachverständigen könnten die Bäume markieren und feststellen, wieviel Festmeter Holz gewonnen werden können.

Für die Einführung der zyklischen Methode ist auch ein planmäßiger Holzeinschlag unerlässlich. Es dürfen nur Bäume gefällt werden, die die entsprechende Größe erreicht haben, auf keinen Fall die jungen Bäume. Anderenfalls ist es nicht möglich, die genannte Methode einzuführen und Wälder zu schaffen. Die Mitarbeiter für Landespflege müssen durch strenge Kontrolle erreichen, daß keine jungen Bäume gefällt werden. Man darf aber nicht unter dem Vorwand, den Wald schützen zu wollen, auch das Fällen alter Bäume verbieten. Die alten Bäume werden krank und hohl. Deshalb müssen sie gefällt werden.

Wir müssen auch für die planmäßige Schaffung von Wäldern sorgen, damit die zyklische Methode eingeführt werden kann. Es darf keine unbewaldeten Berge geben, weshalb die Aufforstung unerlässlich ist.

Das Pflanzen von Bäumen ist keine allzu schwierige Aufgabe. Nehmen wir nur als Beispiel den Kreis Changsong im Bezirk Nord-Phyongan. Die hiesigen Bauern hatten im Jahre 1957 kahle Berge mit zweijährigen Lärchen bepflanzt. Inzwischen ist ein schöner Wald entstanden, der in vier oder fünf Jahren gutes Holz liefern wird.

Für die Schaffung der Wälder in den Bergen sind auch zweijährige Jungbäume geeignet, während sie für die Alleen mindestens sechs bis sieben Jahre alt sein müssen. Diese Jungpflanzen kann man überall gewinnen. In einer Massenbewegung müssen planmäßig Bäume gepflanzt werden.

In der Forstwirtschaft sollte man die Ausrüstungen besser nutzen.

Obwohl diesem Bereich viele Ausrüstungen zur Verfügung stehen, werden sie nicht voll ausgelastet, weil sie aus Mangel an Ersatzteilen nicht rechtzeitig überholt werden können. Die Maschinenfabriken müssen diesem Zweig mehr Ersatzteile bereitstellen. Das Werk für Traktorenersatzteile in Anju, dessen Bau das Landwirtschaftskomitee in Angriff genommen hat, muß baldmöglichst fertiggestellt werden, damit es nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die Forstwirtschaft beliefern kann.

Voraussetzung für die bessere Nutzung der Ausrüstungen ist auch eine höhere technische Qualifikation der Werk tätigen, die wir bei den Mitarbeitern in der Forstwirtschaft sehr vermissen. Die Traktoristen wie auch diejenigen, die mit Maschinensägen umgehen, kennen Maschinen nicht gut. Mit einem Rindschlitten könnte jeder umgehen, wohingegen moderne Maschinen nur von entsprechenden Fachleuten bedient werden können. In der Forstwirtschaft kommt es häufig zu Havarien und Schäden an Traktoren und anderen modernen Maschinen und Ausrüstungen. Das hängt mit der niedrigen technischen Qualifikation der zuständigen Mitarbeiter zusammen. Unermüdlich sollten sie sich um ihre diesbezügliche Weiterbildung bemühen.

Jeder muß sich technisch qualifizieren, auch diejenigen, die eine Fahrschule für Traktoristen besucht haben. Die Funktionäre der Forstwirtschaft vertrauen jedem einen Traktor an, der in einer Fahrschule ausgebildet wurde, denn sie glauben, er sei deshalb schon ein guter Fahrer. Es ist aber nicht richtig, daß sie die Traktoristen sich allein überlassen.

In der Armee üben die Panzersoldaten ständig und unermüdlich mit ihren Fahrzeugen, damit sie jede Kampfsituation meistern können, obwohl die meisten von ihnen bereits ausgezeichnete Fahrer sind. Das muß auch in der Forstwirtschaft praktiziert werden. Man sollte für die Traktoristen und anderen Maschinisten kurze Qualifizierungslehrgänge organisieren und auch ihre Freizeit für die Weiterbildung nutzen. Außerdem sind sie ständig zum liebevollen Umgang mit den Ausrüstungen zu erziehen.

Die Mitarbeiter der Forstwirtschaft müssen sich tatkräftig dafür einsetzen, daß die Siedlungen der Waldarbeiter mit dem Blick auf die

Zukunft besser gestalten werden und ihnen ein ungestörtes Leben gesichert wird.

Angesichts der beabsichtigten Einführung der Methode des zyklischen Holzeinschlags sind in den Gebieten, die zum Zentrum der Holzeinschläge werden können, für die Waldarbeiter harmonisch angelegte Siedlungen zu schaffen. Den Arbeitern muß es möglich sein, ihre Arbeitsplätze, auch wenn sie verlegt werden, von zu Hause aus zu erreichen. Befinden sich die Arbeitsstellen von den Siedlungen weit entfernt, so muß den Werkträgern für die Hin- und Rückfahrt ein Transportmittel zur Verfügung stehen. Auch wenn sie in einem Wohnheim untergebracht werden müssen, sollten sie sonnabends zu ihren Familien fahren können. Das alles muß dazu beitragen, daß das Familienleben dieser Arbeiter, die ihr Leben lang in diesem Bereich tätig sein werden, nicht beeinträchtigt wird.

Neben der Steigerung der Rundholzproduktion ist auch eine größere Ausbeute des Sägens in der Holzindustrie wichtig. Sie beträgt in den Betrieben, die dem Ministerium für Forstwirtschaft unterstellt sind, 69 %, in denen des Ministeriums für Baustoffindustrie 62 % und in anderen Betrieben rund 50 %. Allein durch eine geringfügige Formänderung der Sägen könnte man Hunderttausende Festmeter Bauholz zusätzlich gewinnen. Unsere Mitarbeiter treffen jedoch keine Vorkehrungen dafür, wodurch eine Unmenge Sägespäne entsteht. Das Ministerium für Forstwirtschaft und alle Sägewerke haben sich darum zu bemühen, daß die Ausbeute bei der Bauholzgewinnung mehr als 70 % beträgt. Deshalb sollte man unter anderem Sägen verwenden, die feiner sind, und effektiver sägen, weil vom Rundholz mehr Holz zum Bauen abfallen muß.

Die Abprodukte bei der Bauholzgewinnung sollten für die Herstellung verschiedener Holzspan- und Faserholzplatten verwendet werden.

Diese Aktion, die seinerzeit im vollen Gange war, ist faktisch eingeschlafen. Sie muß wieder ins Leben gerufen werden. Wird dieses Vorhaben gewissenhaft organisiert, so könnten wir jährlich mindestens 1,5 bis 1,8 Mio. Festmeter Bauholz zusätzlich erhalten.

Zu entwickeln ist auch die Forstchemie. Es sind Versuchsbetriebe zu errichten, in denen aus Sägespänen Alkohole und verschiedene

Arzneimittel gewonnen werden. Allerdings ist abzuraten, gleich mit dem Bau großer Chemiewerke wie in Hungnam zu beginnen. Zunächst reichen kleinere Betriebe aus, die den örtlichen Industriebetrieben entsprechen. Liegen die erwünschten Ergebnisse vor, so könnten die Betriebe nach und nach ausgebaut werden.

Für die kontinuierliche Entwicklung der Verarbeitungsindustrie muß neben der extraktiven die Stromerzeugung den Vorrang haben.

Ohne die Vorrangstellung dieses Bereiches kann sich die Industrie nicht entwickeln, besonders nicht in unserem Land mit vielen Zweigen, die einen enormen Stromverbrauch haben.

Wir brauchen vor allen Dingen elektrischen Strom, um mehr Karbid und Soda und auf dieser Grundlage auch große Mengen Dünger, Polyvinylchlorid, Vinalon und verschiedene chemische Erzeugnisse und Fasern herstellen zu können. Erst wenn genügend Strom geliefert wird, kann die Stahlproduktion stabilisiert werden, was wiederum die Voraussetzung für die fließende Produktion der Maschinenwerke ist. Auch alle anderen modern ausgestatteten Industriezweige können ohne Strom nicht auskommen. Demnach müssen wir stets großes Augenmerk auf die verstärkte Stromerzeugung richten.

Damit die Stromerzeugung voranschreitet, muß die Kraft auf den Bau geplanter Kraftwerke konzentriert und insbesondere der Bau des Wärmekraftwerkes Pyongyang beschleunigt werden.

Wie Ihnen bekannt ist, besteht der größte Mangel auf diesem Gebiet darin, daß wir hauptsächlich Wasserkraftwerke haben. Diese Kraftwerke können erst mit vollen Leistungen arbeiten, wenn es viel regnet und sich die Stauseen mit genügend Wasser füllen. Allein mit Wasserkraftwerken ist es nicht möglich, die saisonbedingten Schwankungen in der Stromerzeugung zu vermeiden. Im Vergleich zu früher hatten wir im Vorjahr wie auch im laufenden Jahr wenige Niederschläge, was zu Planrückständen in der Stromerzeugung führte und die Industrieproduktion stark behinderte.

Angesichts dieser Sachlage beschloß der IV. Parteitag unserer Partei Maßnahmen zur Überwindung der saisonbedingten Schwierigkeiten in der Stromerzeugung im Planjahrsiebt und stellte die Aufgabe, Wärmekraftwerke zu bauen. Das Wärmekraftwerk Pyongyang, das in

Angriff genommen wurde, gehört zu den vom Parteitag beschlossenen Vorhaben.

Dieses Kraftwerk wird bedeutend zur Überwindung der saisonbedingten Einengung der Stromerzeugung und zur Bewältigung der angespannten Situation in der Stromversorgung beitragen, denn es hat eine Leistung von 500 000 kW. Die gesamte Kapazität des Wasserkraftwerkes Suphung beträgt 700 000 kW, wovon wir die Hälfte verbrauchen. Dieses Kraftwerk ist im Jahr 6000 Stunden in Betrieb, das Wärmekraftwerk Pyongyang hingegen 7000 und wird uns also mehr Strom liefern. Dieses wichtige Vorhaben geht jedoch schleppend voran. Der Termin seiner Inbetriebnahme wird hinausgezögert.

Zwei Ursachen sind hierfür zu nennen. Erstens fehlt es den Bauschaffenden an Verantwortungsbewußtsein, und die Kräfte werden zersplittert. Zweitens liegt es daran, daß die Ausrüstungen und Materialien, die wir importieren, von niedriger Qualität sind. Der Staat wird auf diplomatischem Wege diese Frage zu klären suchen. Die Bauschaffenden müssen ihrerseits alles daran setzen, den Bau zu beschleunigen. Das Stadtparteikomitee Pyongyang und die Parteiorganisationen der Bauorgane sind aufgerufen, durch Erhöhung des Verantwortungsgefühls der Bauschaffenden und die Kräftekonzentration den Bau des Kraftwerkes voller Elan voranzubringen.

Eine wichtige Aufgabe, deren Lösung für unsere Industrie entscheidend ist, besteht darin, die Basis der Industrie zu konsolidieren.

Alle Funktionäre sollten das Fundament der bestehenden Betriebe verstärken und nicht versuchen, zum Bau weiterer Großbetriebe überzugehen. Die Kraft muß darauf konzentriert werden, daß es unseren Betrieben an nichts fehlt und sie mit voller Leistung arbeiten können.

Im Eisenhüttenwerk Hwanghae geht es unter anderem darum, die SM-Öfen mit Beschickungsanlagen zu versehen, Kohlenwäschereien zu errichten und Brecher einzuführen, damit die Hauptausrüstungen voll ausgelastet werden. Auch alle anderen Betriebe sind lückenlos auszustatten, müssen sozusagen auch Arme und Ohren haben. Im nächsten Jahr stehen wir vor der Aufgabe, mit der intensiven Steigerung der Produktion von Ausrüstungen mittlerer und kleiner

Typen zu beginnen, um einen Betrieb nach dem anderen vervollständigen zu können.

Der Leichtindustrie und dem Maschinenbau obliegt es, beharrlich darum zu ringen, aus eigener Produktion dem Mangel an Notwendigem abzuhelpfen. Wollte man in diesen Bereichen auf den Bau von Großbetrieben warten, die auch die kleineren Materialarten herstellen, so würde dies eine ziemlich lange Zeit in Anspruch nehmen. Diese kleinen Dinge sollte man in geringen Mengen und ohne riesigen Aufwand selbst produzieren.

Besonders die Leichtindustrie sollte mehr mittlere und kleine Chemiebetriebe bauen. Als die Partei dieses Vorhaben vorschlug, wurde das anfangs von vielen Genossen nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen. Das Leben bestätigt jedoch, wie richtig diese Orientierung der Partei ist. Der erste Stellvertreter des Ministerpräsidenten, der jüngst in Hamhung war, berichtete uns, daß die genannten Betriebe nun kontinuierlich und effektiv arbeiten. Das ist sehr erfreulich. Diese Erfolge sollten für uns Anlaß sein, den Bau dieser Betriebe zu verstärken.

Ebenso empfiehlt es sich für den Maschinenbau, kleine Walzanlagen einzusetzen, um den geringfügigen Bedarf an Walzgut, Formstählen und anderen Stählen verschiedener Dimensionen aus eigener Produktion zu decken. Auf diese Weise arbeiten die Betriebe im Wirkungsbereich der Hauptverwaltung für Präzisionsmaschinen beim Ministerkabinett seit der Konferenz in Kanggye. Niemand darf abwarten, bis Großbetriebe für Walzanlagen gebaut sind. Jeder muß sich bemühen, auf alle Fälle das selbst zu bauen, was in seinen Kräften steht. Für Werkzeuge sowie metallische und chemische Erzeugnisse dürfen keine weiteren Großbetriebe mehr errichtet werden. Dazu sind mittlere und kleine Betriebe geeignet.

Der Maschinenbau müßte spezialisierte mittlere und kleine Maschinenfabriken schaffen, um die nach wie vor so schwierige Kooperation zustande zu bringen.

In den Großbetrieben werden die kooperativen Aufgaben nur ungenügend erfüllt. Das liegt daran, daß die Betriebsfunktionäre dieses Vorhaben in seiner ganzen Bedeutung nicht erkannt haben und sich so gut wie gar nicht dafür interessieren. Nehmen wir z. B. den wertmäßigen

Anteil, wobei es hauptsächlich um die eigentlichen Produktionsauflagen geht, die in der Kooperation jedoch kaum ins Gewicht fallen und in der Bruttoproduktion der Betriebe nur einige Prozente ausmachen. Deshalb widmen die Großbetriebe ihre Aufmerksamkeit in erster Linie dem größeren Vorhaben und interessieren sich so gut wie gar nicht für die kleineren Dinge, obwohl sie von anderen Betrieben immer wieder dazu ermahnt werden.

Es geht also nicht nur um die verstärkte Disziplin in der Kooperation, sondern auch um Schritte zur Schaffung mittlerer und kleiner Spezialbetriebe für Ersatzteile, damit die Kooperation gut funktioniert. Die Betriebe, die auf die Herstellung von Vergasern und anderen Zubehörteilen für Kraftwagen und Traktoren spezialisiert sind, sichern zuverlässig die Erfüllung der kooperativen Aufgaben. Diese Betriebe sind leichter zu leiten und ermöglichen auch, die technische Bildung der Mitarbeiter und die Qualität der Erzeugnisse zu erhöhen.

Wir müssen nicht immer wieder große Maschinenfabriken bauen. Das sagte ich auch wiederholt dem Minister für Maschinenbau. Von nun an muß der Bau von Großbetrieben mit dem der mittleren und kleinen Fabriken übereinstimmen. Zur Zeit ist die Errichtung kleiner Fabriken, die mit den bestehenden Großbetrieben zusammenarbeiten sollen, unerlässlich. Wir benötigen mehr spezialisierte Maschinenfabriken, die 10 bis 20, aber höchstens 30 Maschinen und rund 100 bis 200 Arbeiter im Einsatz haben. Solche Fabriken brauchen keine Abteilungen für Gießereiarbeiten und Pressen, die die Großbetriebe zu liefern haben. Diesen Fabriken obliegt es lediglich, die entsprechenden Teile zu verarbeiten.

Wären entsprechende Betriebe entstanden, so hätten wir den Mangel an Schrauben und Muttern längst vergessen und würden nicht auf den Import von Kugellagern und anderen Ersatzteilen angewiesen sein. Zur Zeit führen wir auch Ersatzteile ein, obwohl sie bei uns hergestellt werden. Überdies beziehen wir viele Zubehörteile, die wir bei guter Organisation der Arbeit selbst produzieren könnten. Das würde nicht nur zur Einsparung großer Summen Valuta beitragen, sondern auch zum Vermeiden von Hindernissen, die wegen Terminverzögerungen bei der Einfuhr von Ersatzteilen in der Produktion entstehen. Ebenso

kommt es häufig zu Schwierigkeiten bei der Endmontage von Traktoren, weil Kugellager und andere Zubehörteile fehlen.

Im Zusammenhang mit der Produktion von Zubehörteilen in den mittleren und kleinen Spezialbetrieben könnte der Transport zu einem Problem werden. Wir brauchen uns jedoch darum keine Sorgen zu machen, denn wir sind kein großes Land, und zudem sind die Ersatzteile keine schweren Frachten. Das ist keine allzu schwierige Aufgabe.

Es werden ein, zwei Jahre vergehen, bis wir Betriebe für die Produktion bedarfsgerechter Ersatzteile geschaffen haben. Das setzt voraus, intensiv darum zu ringen, daß die Zulieferbetriebe verantwortungsbewußter arbeiten und unbedingt die Disziplin bei der Kooperation einhalten.

Für die mittleren sowie kleinen Chemie- und Maschinenfabriken sollte man vorläufig die bestehenden Einrichtungen nutzen, also ist möglichst vom Bau neuer Gebäude abzusehen. Ich empfehle, die örtlichen Industriebetriebe, die von den zentralen Stellen Rohstoffe beziehen oder wegen Mangel daran mit Stockungen arbeiten, zusammenzulegen, um die dadurch frei werdenden Gebäude für die kleinen der genannten Fabriken nutzen zu können. Hierfür kommen viele Textilwerke in Frage. Da die örtlichen Industriebetriebe bereits mit Heizungsanlagen versehen sind, braucht man hier nur Maschinen zu installieren. Man kann sofort mit der Produktion beginnen.

Im Jahre 1958 hatten wir die Schaffung der örtlichen Industrie in Angriff genommen. Mit dem gleichen Elan müssen wir zahlreiche mittlere und kleine Fabriken bauen, die dazu beitragen sollen, mit aller Entschiedenheit die Qualität in der Leichtindustrie zu erhöhen und die Kooperation im Maschinenbau zu gewährleisten.

Neben der Stabilisierung der Basis der Industrie ist auch unbedingt darauf zu achten, daß die Ausrüstungen rechtzeitig gewartet und überholt werden und die Produktion von Zubehörteilen den Vorrang erhält, um so die Ausrüstungen besser nutzen zu können.

Hierbei ist es vor allem wichtig, die Rolle der Werkabteilungen für Instandsetzung und Stromversorgung zu verstärken, deren Aufgabe darin besteht, sich auf die Herstellung von Ersatzteilen zu konzentrieren, die für die Überholung der Ausrüstungen ihrer Betriebe

benötigt werden. Andere Aufträge dürfen sie keinesfalls übernehmen, es sei denn, sie haben keine freien Kapazitäten. Das muß als ehernes Gesetz gelten.

Im Interesse einer kontinuierlichen Produktion geht es außerdem um die Lösung des Transportproblems.

Dazu gehört erstens, einen exakten Plan zu erarbeiten, damit es nicht zu unrationellen Transporten kommt. Alle Parteiorganisationen und Wirtschaftsfunktionäre müssen sich konsequent für die Überwindung unrationeller Transporte einsetzen.

Zweitens ist die Produktion von Lokomotiven und Güterwagen zu erhöhen.

Wichtig ist, die Kapazitäten für die Reparatur von Lokomotiven auszubauen, damit dieses rollende Material in besserer Qualität gewartet, überholt und für eine längere Zeit eingesetzt werden kann. Auch die Herstellung von E-Loks ist zu steigern. Der Mangel an diesen Lokomotiven zwingt uns, Dampflokomotiven für die Beförderung von Frachten einzusetzen, obwohl die Strecken an das elektrische Netz angeschlossen sind. Die unzureichende Zugkraft dieser Lokomotiven behindert den Transport und führt überdies zu einer hohen Vergeudung von Kohle. Wir haben für die Elektrifizierung der Strecken viel Kupferdraht verwendet, und ungeachtet dessen verbrauchen die Dampflokomotiven teure Kohle. Das ist ein großes Vergehen. Wir müssen also schnellstens die Produktion von E-Loks erhöhen, damit diese auf den betreffenden Strecken für den Transport und die Dampflokomotiven für andere Linien eingesetzt werden können.

Das Elektrolokomotivenwerk Pyongyang hat die Aufgabe, in diesem Jahr 26 und im kommenden Jahr 30 E-Loks zu produzieren. Erhöht werden muß auch die Produktion von 60-Tonnen-Güterwagen. Im Vergleich zum gegenwärtigen Zeitpunkt könnten wir doppelt soviel Frachten befördern, wenn uns größere Waggons zur Verfügung stünden. Das Eisenbahnwaggonwerk Wonsan ist für die Herstellung einer größeren Zahl der genannten Güterwagen vorrangig mit Stahl und Holz zu beliefern, selbst wenn einige andere Bauvorhaben zurückstehen müßten.

Drittens ist die Arbeit der Abteilungen für Eisenbahnwesen besser

anzuleiten. In diesen Abteilungen geschieht es häufig, daß sie, getragen vom Betriebsegoismus, die Aufträge hin- und herschieben und die Beförderung von Frachten vernachlässigen. Die Parteiorganisationen müssen diese Erscheinung konsequent bekämpfen.

Viertens ist das Be- und Entladen nach Kräften zu mechanisieren.

Wenn wir auch sehr viele Lokomotiven und Waggons haben, können wir keine großen Mengen Güter befördern, solange der Umschlag nicht schnell genug vonstatten geht. Der Güterumschlag muß so bald wie möglich maschinell erfolgen, damit die Transportmittel effektiver genutzt und die Hin- und Rückfahrt zügiger abgewickelt werden kann.

Die Mitarbeiter des Ministeriums für Eisenbahnwesen schlagen vor, weitere Linien zu bauen und die Strecke Pyongyang–Wonsan mit zweigleisigen Linien zu versehen. Sie sollten jedoch bedenken, daß solch ein Vorhaben kein leichtes Unterfangen ist. Im Transportwesen sollte man sich von dem Gedanken lösen, im vor uns liegenden Jahr neue Strecken in Angriff zu nehmen. Vielmehr müssen sie die genannten Orientierungen befolgen und die Eisenbahnen entlasten helfen.

Im Eisenbahnwesen ist die Aufmerksamkeit darauf zu richten, den Reiseverkehr der Bürger und den Kundendienst zu verbessern.

Zur Zeit sind die Personenwagen zum Bersten gefüllt. Für einen Wagen mit 80 Sitzplätzen werden weit mehr Fahrkarten verkauft. Hinzu kommen noch die Schwarzfahrer. Deshalb finden manche Bürger keinen Sitzplatz. Das führt zu einer großen Unordnung. Im Stadtverkehr mit mehr oder minder kurzen Strecken könnte man sich noch damit abfinden. Für die Züge aber, die längere Strecken fahren, ist das unzulässig.

Das Eisenbahnwesen muß entweder die Personenzüge verlängern oder an die Güterwagenkolonne ein, zwei Personenzüge anhängen, um auf diese Weise in jedem Fall zu erreichen, daß die Bürger bequem reisen können. Hierfür sind zusätzlich Personenzüge zu bauen. Im Beschluß der Partei ist festgelegt, jährlich 100 Personenzüge herzustellen, was nicht allzu schwierig sein dürfte. Benötigt werden dazu Stahlblech, Holz und Anstrichstoffe. Bei uns herrscht zwar

Mangel an Stahlblechen, doch werden wir sie für diese Züge zur Verfügung stellen können. Ebenso sind wir in der Lage, Holz und Anstrichstoffe bereitzustellen. Polyvinylchlorid für die Sitze haben wir ebenfalls.

Hätten sich die Mitarbeiter des Ministeriums für Eisenbahnwesen und des Staatlichen Plankomitees bemüht, das Leben des Volkes angenehmer zu gestalten, wäre es längst gelungen, mehr Personenzüge herzustellen und den Fahrdienst bedeutend zu verbessern. Da sie sich jedoch mit dem Volk nicht verbunden fühlen, kommt es ihnen nicht einmal in den Sinn, dieses Problem zur Debatte zu stellen. Das muß in absehbarer Zeit geregelt werden.

Vielorts äußert man den Wunsch, größere Hotels zu bauen. Das wird aber mit dem zügigen Ablauf des Personentransports im Eisenbahnwesen entfallen, weil nur wenige der Reisenden unterwegs übernachten werden. Erforderlich ist es auch, in den Institutionen und Betrieben die Zahl der Dienstreisenden weitestgehend zu reduzieren. Die meisten von ihnen haben den Auftrag, die Ausrüstungen und Materialien für ihre Betriebe an Ort und Stelle zu reservieren, obwohl das Geplante automatisch geliefert wird. Die vielen Dienstreisenden sind die Ursache dafür, daß die Hotels nicht reichen und der Personentransport in der Eisenbahn überlastet wird. Durch eine bessere Materialversorgung ist die Zahl der Dienstreisenden beträchtlich zu verringern.

2) ZUR VERBESSERUNG DER ARBEITSORGANISATION UND INTENSIVEN EINSPARUNG VON WÄRME- UND ELEKTROENERGIE, VON MATERIAL UND ROHSTOFFEN

Bisher hielten wir uns daran, die Zahl der Arbeitskräfte in den nichtproduzierenden Bereichen radikal einzuschränken, um die hierbei gewonnenen Werk tätigen in der Produktion einzusetzen. Es gibt aber nach wie vor zu viele Arbeitskräfte in den nichtproduzierenden Zweigen. Meines Erachtens müssen wir uns weiter darum bemühen, hier eine Wende herbeizuführen. Es geht auch darum, die Männer in

den Bereichen mit leichterem Beschäftigung durch Frauen zu ersetzen. Ebenso muß die Arbeitskräfte lenkung verbessert, die Arbeitsdisziplin strikt eingehalten und insbesondere dem unentschuldigtem Fernbleiben von der Arbeit ein Ende gemacht werden.

Erforderlich ist, intensiver um die Erhöhung der Prokopffproduktion der Betriebsangehörigen zu ringen. Im Bericht und in den Beschlüssen des 10. Plenums des ZK der Partei in seiner IV. Wahlperiode wurde gründlich darauf eingegangen. Diese Dokumente sollten Sie sich zur Grundlage nehmen.

Es ist überaus wichtig, mit Strom und Kohle, an denen es uns mangelt, sparsam umzugehen. In allen Zweigen der Volkswirtschaft gilt es, sich mit der Verschwendung von Wärme- und Elektroenergie schärfstens auseinanderzusetzen. Besonders in den Bereichen der Industrie, die viel Strom und Kohle benötigen, muß man sich sehr anstrengen, um eine erhebliche Herabsetzung der Verbrauchsnormen zu erreichen.

Gewiß ist es ebenso erforderlich, die Angehörigen der einzelnen Haushalte dazu anzuhalten, mit Strom und Kohle sparsam umzugehen, weil das auch zu ihrer Erziehung beiträgt. Das große Problem insgesamt kann man allerdings auf diesem Wege nicht lösen, denn hier handelt es sich um unbedeutende Mengen.

Die größten Mengen können wir in der metallurgischen und chemischen Industrie, in anderen Industriezweigen und den Betrieben einsparen, die viel Wärme- und Elektroenergie verbrauchen.

Der Bericht und die Beschlüsse des 11. Plenums des ZK der Partei in der IV. Wahlperiode enthalten konkrete Aufgaben für die Einsparung von Wärme- und Elektroenergie. Deshalb werde ich darüber nicht viel Worte verlieren. Hier will ich nur unterstreichen, daß wir mit weit weniger Wärme- und Elektroenergie auskommen können, wenn sich unsere Funktionäre dafür interessieren und die Arbeit entsprechend organisieren.

Dazu einige Beispiele. Zu den Bereichen mit dem größten Stromverbrauch zählt bei uns die Karbidproduktion. Was geschah aber hier in den letzten Jahren? Die Stromverbrauchsnorm geht über das festgelegte Limit hinaus. Daraufhin fragte ich auf der jüngsten

Beratung der Mitarbeiter der chemischen Industrie, ob es nicht möglich sei, die Stromverbrauchsnorm zu senken. Sie ließen mich wissen, daß dies voraussetze, ihnen die Kohle von Ungok zur Verfügung zu stellen und zerkleinerte Kalksteine zu liefern, und meinten, dies führe zur bedeutenden Senkung der Normen. Weiter erklärten sie, die Kohle aus anderen Bergwerken benötige mehr Strom, weil sie größere Mengen Schwefel enthalte. Die Grube Ungok birgt aber Dutzende Millionen Tonnen Kohle. Es gibt dort 30 000 Tonnen abgebaute Kohle, die nicht abtransportiert wurde. Hätten die Wirtschaftsfunktionäre mehr Interesse dafür gezeigt, so wäre es ohne weiteres möglich gewesen, den Karbidwerken die Kohle von Ungok zu liefern. Dazu wäre keine große Mühe erforderlich gewesen. Ungeachtet dessen wird die Kohle von Ungok anderen Betrieben geschickt. Das Karbidwerk ist jedoch gezwungen, mehr Strom zu verbrauchen, weil es die Kohle von anderen Gruben erhält. Ab sofort sollte die Kohle von Ungok ausschließlich dem Karbidwerk geliefert werden. Das Kreisparteikomitee Sudong des Bezirks Süd-Hamgyong muß darüber eine strenge Kontrolle ausüben.

Mit der Lieferung von Kalkstein ist es nicht anders. Es werden große Brocken geliefert, die man mit etwas mehr Mühe durchaus hätte zerkleinern können.

Wir können auch mehr Koks einsparen. Nur kommt es darauf an, daß die Funktionäre dem größere Aufmerksamkeit widmen. Fachleute erzählten mir, daß man viel weniger Koks benötigen würde, wenn man die Erze gut sortiert und die Hochöfen mit kastaniengroßen Erzen beschickt. Man kann ohne allzu große Anstrengung erreichen, daß die Erze in den Bergwerken gut sortiert oder in den Eisenhüttenwerken Erzlagerstätten geschaffen werden, wenn die Funktionäre dazu gewillt sind und mit anpacken.

In den Bergwerken werden die Erze nicht sortiert und in den Eisenhüttenwerken wahllos abgeladen. Die Hochöfen beschickt man mit diesen nicht angereicherten Erzen, die ein Gemenge von Pulver und Brocken sind. Das führt naturgemäß zum Mehrverbrauch von Koks. Jahraus, jahrein führen wir für große Summen Valuta Kokskohle ein. Dennoch verbrauchen wir fast doppelt soviel Koks für die Gewinnung einer Tonne Roheisen, wie dies in anderen Ländern üblich ist. Getragen

vom Geist der Beschlüsse des 11. Plenums des ZK der Partei in der IV. Wahlperiode müssen alle Parteiorganisationen die Funktionäre und sämtliche andere Parteimitglieder mobilisieren und sie dazu aufrufen, in jedem Betrieb die Wärme- und Energiewirtschaft zu verbessern und dabei Aktivität zu bekunden.

Enorm ist auch die Verschwendung von Stahl, Holz, Zement und verschiedenen anderen Materialien und Rohstoffen.

Der Mehrverbrauch von Stahl ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß er nicht in den erforderlichen Standards angeboten wird. Unsere Stahlerzeugnisse werden nur sehr ungenügend sortiments-, termin- und bedarfsgerecht geliefert. Die Versorgungsorgane geben sich auch ihrerseits nur wenig Mühe, Stahl in den gewünschten Abmessungen bereitzustellen. Es werden statt dünne dicke Rundstähle und statt dünne dicke Stahlbleche geschickt, was eine große Verschwendung ist.

Diesem Mehrverbrauch von Stahl müssen wir einen nachhaltigen Kampf ansagen. Die Eisenhütten- und Stahlwerke müssen das Sortiment an Stahl verschiedener Standards erweitern, die Termine einhalten und die Produktion unbedingt sichern. Die Materialversorgungsorgane sind verpflichtet, den Betrieben bedarfsgerechten Stahl zu liefern. Wir müssen alle bei uns benötigten standardgerechten Stahlsorten wie auch die Höhe ihrer Produktion genau ermitteln und das bei der präzisen Einplanung und Organisierung der Stahlerzeugung und der Versorgung berücksichtigen, um die Verschwendung zu überwinden.

In den Betrieben, in denen Stahl verbraucht wird, sollte man auch Maßnahmen einleiten, um selbst in kleinerem Umfang Walzgut zu erzeugen. Da wir nur einige Stahlwerke haben und auch unter Mangel an Walzanlagen leiden, ist es schwierig, alle Stahlsorten mit den entsprechenden Standards, die sich auf Tausende belaufen, befriedigend herzustellen. Die Maschinenfabriken und die Bauplätze müssen also kleinere Walzvorrichtungen oder Einrichtungen zum Ziehen von Bewehrungsseisen schaffen, damit der Stahl, der nicht den Abmessungen entspricht, weiterverarbeitet werden kann.

Auch bei der Nutzung von Holz treten manche Fehler auf. Übrigens gewinnen wir keine geringen Mengen Holz. Die Prokopfproduktion

liegt ziemlich hoch. Trotzdem leiden wir unter Mangel an diesem Material, weil es in großen Mengen verschwendet wird.

Die Ausbeute in den Sägewerken ist nicht hoch, wodurch beachtliche Verluste entstehen. Ebenso wird bei der Verarbeitung viel Holz vergeudet. Die Betriebe, die Holz verwenden, fordern es nicht bedarfsgerecht an. Auch die Forstwirtschaft liefert keine Standardgrößen. Bei der Produktion und Versorgung wird nicht nach den Abmessungen von Holz gefragt, sondern nach Festmetern gerechnet, was zur Verschwendung führen muß.

Die zuständigen Stellen müssen genaue Berechnungen anstellen und stärker Kontrollen durchführen, damit ein für allemal mit der Verschwendung Schluß gemacht wird. Auch Holz muß ebenso wie Stahl entsprechend den angeforderten Abmessungen geliefert werden. Statt dünne verwendet man als Verpackungsmaterial dicke Holzplatten, und man nimmt auch dickes Kantholz statt dünnes. Holz wird auch dort verwertet, wo es nicht unbedingt notwendig wäre. Mit all dem muß nun aufgeräumt werden. Verpackungsmaterial oder Bretterverkleidung für Betonierung sollte man mehrmals verwenden.

Ebenso wird viel Zement verschwendet, der durch Schornsteine und undichte Stellen in den Fabriken wegfiegt und auch durch das Wegwehen beim unverpackten Transport. Allein hierdurch gehen Hunderttausende Tonnen Zement verloren. Es kommt auch zum hohen Mehrverbrauch, weil im Bauwesen die Projekte verantwortungslos angefertigt, die festgelegten Verbrauchsnormen nicht eingehalten werden, Ausschuß produziert wird oder die Bauausführungen wiederholt werden müssen.

Diesen Mißständen muß ein Ende bereitet werden. Das erfordert, in den Zementfabriken die Ausrüstungen besser zu überholen und zu warten und Schritte zu unternehmen, um das Zement, das in die Luft fliegt, abzufangen. Es ist dafür zu sorgen, daß Zement unbedingt in verpacktem Zustand befördert wird. Den Betrieben, deren Bedarf an Zement hoch ist, muß ein konzentrierter Transport gesichert werden, wofür auch Spezialwaggons oder Kesselwagen einzusetzen sind.

Auf den Baustellen ist tatkräftig um die Einsparung von Zement und verschiedenen anderen Baustoffen zu ringen.

In den einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft werden enorme

Mengen Roh- und Brennstoffe wie auch anderes Material vergeudet. Hauptsächlich dieser Mißstand ist schuld daran, daß wir trotz unseres stabilen ökonomischen Fundaments außerstande sind, die Lebenslage des Volkes zu verbessern. Wenn wir von dem Mehrverbrauch ablassen, mit dem Material sparsam umgehen und die gesamte Wirtschaft gewissenhaft gestalten, können wir die Preise senken und die Löhne und Gehälter der Werktätigen bedeutend erhöhen.

Weil unsere Mitarbeiter jedoch in der Produktion und auch im Bauwesen verantwortungslos arbeiten, wird viel Material verschwendet. Minister, Verwaltungsleiter und die Werkdirektoren, ja die meisten Wirtschaftsfunktionäre, verlangen zwar immer wieder Material, kommen aber kaum auf den Gedanken, sich genau danach zu erkundigen, wie dieses Material verwertet wird. Sie geben sich keine große Mühe, damit sparsam umzugehen. Es gibt sogar Funktionäre, die nicht einmal wissen, zu welchem Zweck und wieviel Holz in ihrem Wirkungsbereich eingesetzt wird. Vom Holzeinsparen kann also gar nicht die Rede sein. Wenn wir auf diese Weise wirtschaften, ist dies ein Faß ohne Boden, obwohl wir eine stabile ökonomische Basis und eine bedeutende Produktion aufzuweisen haben.

Die ganze Partei und das gesamte Volk sind aufgerufen, Verschwendungen zu unterlassen und Arbeitskräfte, Material und Geld einzusparen. Vor allem sollten die Funktionäre von ihrer falschen Einstellung abgehen, die sich in der nachlässigen Wirtschaftstätigkeit äußert. In der Wirtschaft den Verbrauch von Arbeitskräften, Material und Mitteln genau zu berechnen und mit diesen sparsam umzugehen und sie effektiv zu nutzen – durch diese Eigenschaft müssen sich die Wirtschaftsfunktionäre auszeichnen. Damit es nicht zur Verschwendung kommt, ist es ebenso erforderlich, die Planung und Lenkung zu verbessern, die technische Entwicklung voranzubringen und die Parteimitglieder sowie alle anderen Werktätigen zur Sparsamkeit aufzurufen. Allein mit Losungen kommt man hier nicht voran. Die von der Partei gestellte Kampfaufgabe, mit allem sparsam umzugehen, läßt sich erst verwirklichen, wenn die politische und organisatorische Arbeit effektiv durchgeführt und konsequente wirtschaftliche und technische Maßnahmen eingeleitet werden.

3) ZUR ERHÖHUNG DER QUALITÄT DER LEICHTINDUSTRIEWAREN, ZUR WEITERENTWICKLUNG DER ÖRTLICHEN INDUSTRIE UND INTENSIVEN FISCHVERARBEITUNG

Mit der Steigerung der Einnahmen der Werk tätigen und der Verbesserung ihrer Lebenslage wächst auch ständig der Bedarf an Erzeugnissen der Leichtindustrie. Damit der zunehmende Bedarf des Volkes an mehr qualitäts- und sortimentsgerechten Konsumgütern gedeckt werden kann, muß man die Leichtindustrie weiterentwickeln.

Zweifellos ist der Stand unserer Produktion noch zu niedrig, um diesen Bedarf decken zu können. Doch die wesentliche Ursache liegt darin, daß das Warensortiment unzureichend ist und die Qualität der Erzeugnisse zu wünschen übrig läßt.

Nehmen wir das Gewebe als Beispiel. Die jährliche Textilproduktion beträgt bei uns 270 Mio. Meter. Die Textilien für Produktions- und andere Zwecke ausgenommen, beträgt der Anteil pro Kopf der Bevölkerung 15 bis 20 Meter. Das reicht völlig aus, um den Bedarf unserer Bevölkerung zu decken, vorausgesetzt, das Gewebe ist haltbar und ansprechend. Da das leider nicht der Fall ist, mangelt es uns an Gewebe und haben die Bürger keine attraktive Kleidung.

Ähnlich verhält es sich mit der Schuhproduktion. Obwohl sie ziemlich hoch liegt, haben wir nur eine dürftige Auswahl. Außerdem sind die Schuhe nicht haltbar und nicht formschön. Die Bedürfnisse der Bevölkerung werden also nicht befriedigt. Das Schuhwerk ist ein sehr wichtiger Bestandteil der Kleidung. Wenn das Schuhwerk zu einem adrett gekleideten Menschen nicht paßt, ist die Harmonie seines Aussehens gestört.

Wir müssen uns beharrlich dafür einsetzen, die Qualität in der Leichtindustrie zu erhöhen und ihr Sortiment zu erweitern und so in ein, zwei Jahren eine radikale Wende herbeizuführen.

Hierbei kommt es vor allem auf ein hohes Verantwortungsbewußtsein der Funktionäre an.

In diesem Bereich hätten wir bereits Großes leisten können, wenn

die zuständigen Mitarbeiter von dem Standpunkt eines Hausherrn ausgegangen wären, der sich für das Leben der Bevölkerung verantwortlich fühlt. Dieses Problem bleibt ungelöst, weil die Funktionäre eine falsche Einstellung einnehmen; sie mißachten den Bedarf des Volkes und arbeiten nach Gutdünken. Sie sollten über ihre bisherige Arbeit nachdenken und klar erkennen, welche Unannehmlichkeiten ihre Gewissenlosigkeit dem Leben der Werktätigen bereitet hat.

Aufgabe der Parteifunktionäre in der Leichtindustrie ist, durch vielfältige politische Tätigkeit den Produktionselan und das Verantwortungsbewußtsein der Arbeiter erhöhen zu helfen. Neben der intensiven Erziehung der Arbeiter müßte man die Konsumenten auch veranlassen, Briefe an die Produzenten zu schreiben und diese dazu aufzurufen, bessere Qualität zu erzeugen. Nehmen wir an, die Parteimitglieder eines GLB wenden sich in dessen Namen mit der Bitte an die Parteimitglieder der Schuhfabrik Sinuiju, qualitätsgerechte Schuhe zu liefern. Das würde die Parteimitglieder und anderen Arbeiter dieser Fabrik sehr anspornen.

Die niedrige Qualität der Erzeugnisse der Leichtindustrie scheint auch damit zusammenzuhängen, daß die Produktion unbefriedigend organisiert wird.

Die Schuhfabrik Sinuiju ist bei uns der einzige Großbetrieb dieser Branche. Sie hat Tausende Beschäftigte und deckt im wesentlichen den Bedarf des ganzen Landes an diesen Erzeugnissen.

Da wir die Produktion nur auf diesen einen Betrieb konzentrieren, haben wir es mit manchen Nachteilen zu tun. So werden z. B. die Leitung und die präzise Organisation der Produktion erschwert, weil der Betrieb zu groß ist. Bei Stockungen in der Produktion herrscht im ganzen Land Mangel an Schuhen. Der größte Nachteil besteht jedoch darin, daß es keinen Ansporn zur Qualitätserhöhung gibt. Die Arbeiter dieses Großbetriebes empfinden weder das Bedürfnis nach einem Wettbewerb noch fühlen sie sich stimuliert, weil die Fabrik keinen Partner hat.

Es wäre günstiger gewesen, in mehreren Gebieten Fabriken mit 200 bis 300 Beschäftigten zu schaffen, die sich auf die Herstellung von Schuhen spezialisieren. Das hätte uns geholfen, die Betriebe leichter zu

lenken, kontinuierlich verschiedene formschöne Schuhe in allen Größen zu liefern und durch Wettbewerbe zwischen den Fabriken die Qualität zu erhöhen.

In den Betrieben, die in den einzelnen Gebieten bestehen und dieselben Erzeugnisse produzieren, geht die Arbeit verhältnismäßig gut voran. Dazu zählen die Porzellanfabriken, die im Wettbewerb stehen und auch Erfahrungen austauschen. Das führt zur ständigen Steigerung der Qualität und der Produktion. Das ist eine beachtenswerte Lehre, die wir bei der Leitung der Wirtschaft ziehen konnten.

Bei der Weiterentwicklung der Leichtindustrie müssen wir besonders darauf achten, daß die Produktion rationell organisiert wird. Bis auf die bestehenden Großbetriebe dürfen die neuen Werke nicht allzu groß sein und müssen in verschiedenen Gebieten bestehen, damit sie sich auf dieselben Erzeugnisse spezialisieren können.

Für die Erhöhung der Qualität in der Leichtindustrie sind auch die Produktionstechnologien zu vervollkommen.

Es kommt vor, daß die Qualität der Textilien deshalb niedrig ist, weil die Vor- und Nachbehandlung wie auch das Färben ausbleiben. Das darf jedoch nicht mehr passieren. Neben den genannten Kapazitäten muß ein Betrieb mit allem versorgt sein, damit er alle Prozesse durchführen kann.

Auch die anderen Bereiche der Leichtindustrie müssen ein Produktionsprozeß nach dem anderen ergänzen.

Die Leichtindustrie steht vor der dringlichen Aufgabe, die Produktion der Winterbekleidung für die Bevölkerung zu steigern. Hier gibt es immer noch Rückstände, was einer der größten Mängel unserer Leichtindustrie ist.

Vom nächsten Jahr an müssen wir mehr Mäntel, wattierte Bekleidung, Pullover aus Wolle, Strickjacken und dergleichen herstellen. Insbesondere sind die Frauen, Schüler und Kinder mit qualitätsgerechter Winterbekleidung zu versorgen. Großes Augenmerk ist auch auf die Produktion von mehr Winterschuhen, Kopfbedeckung und Schale für die Frauen zu richten.

Es ist aufs strengste zu untersagen, die Preise für die Erzeugnisse der Leichtindustrie eigenmächtig zu erhöhen. In der sozialistischen

Gesellschaft ist es ein Gesetz der ökonomischen Entwicklung, daß sich die Produktion und Technik ständig entwickeln und das Leben des Volkes systematisch verbessert wird. Unsere Aufgabe ist, durch Weiterentwicklung der Technik die Selbstkosten der Erzeugnisse zu senken sowie die Qualität zu heben und auf diesem Wege den Bürgern qualitätsgerechte und preisgünstige Waren anzubieten.

Auch künftig müssen wir der Entwicklung der zentralgeleiteten Leichtindustrie wie auch der der örtlichen Industrie große Aufmerksamkeit schenken.

Die in den zentralgeleiteten Leichtindustriebetrieben produzierten Erzeugnisse reichen nicht aus, um den rasch wachsenden Bedarf der Bevölkerung decken zu können. Auch die örtlichen Industriebetriebe haben mehr sortiments- und qualitätsgerechte Waren herzustellen.

Bei der Entwicklung der örtlichen Industrie sind zwei Gesichtspunkte von Bedeutung: Erstens muß sie der Verbesserung der Lebenslage der Bauern dienen, und zweitens muß sie sich in erster Linie auf die örtlichen Rohstoffe stützen.

Den örtlichen Industriebetrieben obliegt es, Industriepflanzen, Ölfrüchte, tierische Produkte und andere Nebenprodukte von den Bauern aufzukaufen und zu verarbeiten, um die Einnahmen der Bauern zu steigern und ihnen mehr vielfältige Konsumgüter anzubieten.

Besonderes Augenmerk müssen die örtlichen Industriebetriebe auf die Schaffung einer stabilen Rohstoffbasis richten.

Wir schufen die örtliche Industrie und verfolgten dabei das Ziel, die örtlichen Rohstoffe in großem Umfang zu nutzen und auf diesem Wege Lebensmittel und verschiedene Gebrauchsartikel in größeren Mengen zu erzeugen. Diese Betriebe würden demnach ihren eigentlichen Zweck einbüßen, wenn sie nicht die örtlichen Rohstoffe verwerten.

Die Partei hat mehr als einmal unterstrichen, daß diese Betriebe ihre eigenen Rohstoffzentren haben müssen. Geleitet von der auf der gemeinsamen Konferenz in Changsong hingewiesenen Orientierung faßte der Staat sogar den Beschluß, jedem Kreis 200 Hektar Land zur Verfügung zu stellen, die den genannten Betrieben als Rohstoffbasis dienen sollen, damit Industriepflanze und Ölkulturen angebaut werden können. Sie können hinreichend mit Rohstoffen beliefert werden, wenn

diese Fläche effektiv genutzt wird. Doch hat so gut wie kein Betrieb diesen Beschluß zufriedenstellend mit Leben erfüllt.

Die zuständigen Mitarbeiter bemühten sich nicht intensiv, um Rohstoffquellen in ihren Gebieten aufzuspüren. Sie haben die Beschlüsse der Partei zur Schaffung der Rohstoffzentren nicht verwirklicht. Das Ergebnis ist, daß viele dieser Betriebe auf die staatliche Rohstofflieferung angewiesen sind. So erhalten beispielsweise die Möbelfabriken der Kreise in vielen Fällen vom Staat Holz, obwohl dieses Material in ihren Kreisen ausreichend zur Verfügung steht.

Die Mitarbeiter der betreffenden Bereiche dürfen nicht mit Rohstofflieferungen seitens des Staates rechnen, sondern müssen sich bei der Entwicklung der örtlichen Industrie auf die eigenen Ressourcen stützen.

Die örtlichen Textilfabriken haben für die Herstellung ihrer Erzeugnisse die verfügbare alte Watte und Altstoffe zu nutzen oder Faserkulturen zu bestellen. Sie könnten auch aus wildwachsenden Faserkulturen und Schnittabfällen Mantelstoffe für die Kinder auf dem Land weben oder aus Kaninchenwolle Pullover oder Strickjacken produzieren.

Die örtlichen Möbelfabriken müssen nach Kräften das in ihren Kreisen vorhandene Holz verwerten. In nahezu allen Kreisen wachsen Pappeln, Eichen und auch Nußbäume, die sich für die Produktion von Möbeln gut eignen. Die Bauern würden viel Geld verdienen, wenn sie im Winter dieses Holz fällen und es in den Möbelfabriken absetzen. Diese Fabriken können ihrerseits mehr Möbel wie Kleider- und Küchenschränke sowie Tische produzieren.

Den örtlichen Volkskomitees ist künftig das Recht einzuräumen, aus eigener Entscheidung eine bestimmte Anzahl von Bäumen zu fällen. Sie sollten die Bauern beauftragen, im Winter unter anderem größere Pappeln auf dem Flachland zu fällen und das Holz in den Kreismöbelfabriken zu verkaufen. Andererseits müssen sie durch Erziehung erreichen, daß niemand unerlaubt Bäume des Landes fällt.

Die Lebensmittelfabriken sollten nach Kräften mehr Ölkulturen anbauen, aber auch dem Aufkauf dieser Kulturen von den Bauern des Kreises für die Ölgewinnung große Beachtung schenken. Verstärkt zu kultivieren ist Amorpha, was ein dankbarer Rohstoff für Öl ist. Diese

Sträucher gedeihen überall vorzüglich – auf Dämmen, an Straßenrändern und Bergabhängen. Nach rund drei Jahren tragen sie Ölfrüchte. Künftig sind diese Sträucher in einer Massenbewegung intensiv anzubauen. Zu empfehlen ist auch, mehr Wildfrüchte für die Verarbeitung zu gewinnen.

In den Kreisen werden den örtlichen Industriebetrieben rund 200 Hektar Land zur Verfügung stehen, das sie effektiv nutzen sollten. Wenn man diese Fläche mit Sojabohnen oder Sesam bestellt, kann man viel Öl für die Bevölkerung gewinnen. Der Anbau von Baumwolle wird es ermöglichen, wattierte Kleidung herzustellen.

Stützt man sich fest auf die örtlichen Rohstoffe, so führt das zur Einsparung von Transport- und anderen Nebenkosten sowie zur wesentlichen Senkung der Selbstkosten für die Erzeugnisse, wodurch man wiederum die Rentabilität der Betriebe erhöhen und den Bürgern preisgünstige Konsumgüter anbieten kann.

Zu verstärken ist die Rolle des Kreiskomitees zur Leitung der örtlichen Industrie. Zur Zeit werden diese Komitees ihrer Funktion kaum gerecht, obwohl sie mehr als 10 Mitarbeiter haben. Das betrifft die Verbesserung der Produktionstätigkeit der örtlichen Industriebetriebe. Die Mitarbeiter dieser Komitees müssen beharrlich darum bemüht sein, den örtlichen Industriebetrieben unmittelbar zu helfen und in den Kreisen größere Rohstoffzentren zu schaffen.

Wir brauchen auch mehr Heimarbeiterbrigaden.

Unsere Mitarbeiter glauben, daß nur in den Fabriken Waren produziert werden können. Das ist ein Irrtum. Gebrauchsartikel einfacher Art oder Lebensmittel können auch die Heimarbeiterbrigaden herstellen, z. B. mit der gelieferten Wolle Strickjacken oder Trikotagen, also ist nicht unbedingt eine Wolltextilfabrik erforderlich.

In den Städten gibt es viele nichtberufstätige Frauen. Das ist eine große Quelle von Arbeitskräften für solche Brigaden, die es ermöglichen, die Einnahmen der Haushalte zu erhöhen und die Produktion zu sichern, ohne daß zusätzliche Kinderkrippen notwendig wären.

Anstatt nur an den Bau großer Werke zu denken, sollten wir lieber recht viele Heimarbeiterbrigaden schaffen. Zur Herstellung diverser Gebrauchsartikel sind sie mit Wolle oder dergleichen zu beliefern.

Damit die Bevölkerung mit mehr verschiedenen Lebensmitteln versorgt werden kann, müssen wir – und das ist von überaus großer Bedeutung – die Fischwirtschaft fördern und insbesondere die Meeresprodukte besser verarbeiten.

Wir gewinnen jährlich 800 000 t Meeresprodukte, darunter über 300 000 t *Myongthae*. Wird der Fangtrag gut verarbeitet, so kann das erheblich zur besseren Ernährung der Bevölkerung beitragen.

Von unseren Mitarbeitern wird jedoch die Fischverarbeitung vernachlässigt. Der riesige Fang von *Myongthae* im Winter wird nicht rechtzeitig verarbeitet, wodurch Zehntausende Tonnen verlorengehen. Das ist sehr bedauerlich, denn wir sind immer noch außerstande, die Werktätigen mit mehr Nahrungsmitteln zu versorgen.

Die Fischverarbeitung ist nicht allzu schwierig. Auch die leitenden Mitarbeiter könnten doch in der *Myongthae*-Saison einmal an Ort und Stelle, mit einer Schürze versehen, Fisch ausnehmen, die Arbeit präzise organisieren und den Werktätigen helfen. Auf diese und ähnliche Weise werden sie bestimmt dieses Problem lösen. Doch statt dessen kommandieren sie vom grünen Tisch aus nur herum. So kann man keine Erfolge erwarten.

In der Fischverarbeitung müssen wir einen grundlegenden Wandel herbeiführen. Besonders im laufenden Jahr, in dem Gemüse knapp ist, muß man den Fangtrag verlustfrei verarbeiten und ihn der Bevölkerung zum Kauf anbieten.

Damit wir hier vorankommen, sind Maßnahmen dafür einzuleiten, daß große Mengen an den Fang- und an den Verbraucherorten verarbeitet werden. Das trifft insbesondere für *Myongthae*- und Anshovissaison zu, denn zu dieser Zeit fehlt es an Arbeitskräften. Auch in den Städten, den riesigen Verbraucherorten, ist die Verarbeitung zu verstärken.

In den Städten sollten die Bezirksleichtindustriekomitees dieses Vorhaben in die Hand nehmen. Es wird zweckmäßig sein, der Leichtindustrie rund 50 000 t *Myongthae* zur Verfügung zu stellen, die die örtlichen Industriebetriebe verwerten sollen.

Für die Stadt Pyongyang schlage ich vor, nahezu 25 000 t *Myongthae* zu übernehmen. In Pyongyang ist das Fleischverarbeitungswerk Ryongsong entstanden. Hier gibt es auch einen Gefrierbetrieb mit

einer Leistung von 5000 t, der demnächst seine Arbeit aufnehmen wird, wenn er Kühlanlagen und nahtlose Rohre erhält. Einen Teil sollte man also diesem Betrieb liefern. Der Rest kann von den Hausfrauen und den Angehörigen der Heimarbeiterbrigaden eingesalzen werden. Es ist also durchaus möglich, auf diesem Wege 25 000 t *Myongthae* unter Dach und Fach zu bringen.

Zweckmäßig ist es auch, nach Kanggye 10 000 t und nach Hyesan rund 5000 t zu liefern, die dort zu verarbeiten sind. Die Stadt Sariwon sollte auch einen Teil der Stadt Songrim übernehmen und insgesamt 10 000 t erhalten. In diesen Städten kann *Myongthae* zunächst eingesalzen und danach verwertet werden. Diese Erzeugnisse könnte man dann in kleineren Behältern befördern.

In den Verbraucherorten müssen mehr Gefrierbetriebe entstehen, damit die Fischverarbeitung zügiger vonstatten geht.

Da wir zur Zeit noch zu wenig Gefrieranlagen haben, können wir nicht umhin, große Mengen Fisch einzusalzen oder zu trocknen. Das hindert uns daran, die Bürger mit Frischfisch zu beliefern. Das ist auch mit großer Verschwendung verbunden. Der Fang, der heute Hunderttausende Tonnen beträgt, geht mindestens um die Hälfte zurück, wenn er eingesalzen oder getrocknet wird. In den Gefrieranlagen kommt es nicht zu dieser Verringerung und behält der Fisch seinen Geschmack wie der Frischfisch.

Wir stellen Kühlanlagen, nahtlose Rohre und auch Kompressoren her, auf dieser Grundlage können wir Gefrierbetriebe errichten, was die Partei schon seit langem fordert. Dennoch bleibt dieses Problem immer noch ungelöst. Das liegt einzig und allein daran, daß sich die zuständigen Mitarbeiter kaum um das Leben der Bevölkerung kümmern. Gleichzeitig nehmen sich die Wirtschaftsfunktionäre im Bauwesen zuviel vor und stören den Umlauf staatlicher Mittel. Sie denken aber nicht daran, für die Errichtung der Gefrierbetriebe, die für das Leben der Bevölkerung unentbehrlich sind, Investitionen bereitzustellen. Besonders die Stadt Pyongyang, die Bezirksstädte, die Städte Songrim und Nampho und die anderen großen Verbraucherorte müssen unbedingt Gefrieranlagen haben, auch wenn dafür manche andere Vorhaben zurückstehen müssen. Wir haben den Bau der Gefrierbetriebe

im Staatsplan vorzusehen und im kommenden Jahr mit dem Ziel zu investieren, die begonnene Herstellung von Gefrieranlagen zu beenden und im übernächsten Jahr mehr für die Errichtung von neuen Gefrierbetrieben zu investieren. Nahtlose Rohre oder Kühleinrichtungen sind dorthin zu liefern, wo sie gebraucht werden.

Die Eisenbahn muß für eine zügige Beförderung sorgen, damit die Verarbeitung in den Verbraucherorten rechtzeitig beginnt und der Fisch nicht verderben kann. Die Mitarbeiter in diesem Bereich müssen sich darum kümmern, daß der Fisch und andere Meeresprodukte bevorzugt transportiert werden, und zwar direkt bis zu den Verbraucherorten. Das setzt unter anderem voraus, mehr Gefrierwagen zu bauen und den Transport besser zu organisieren. Auch Salz muß rechtzeitig zur Stelle sein.

Ebenso ist eine gute Pflege der Häfen mit dem Ziel zu gewährleisten, den Fang termingerecht zu befördern und entsprechend zu verarbeiten. Zur Betonierung des Geländes sämtlicher Fischereihäfen ist diesem Bereich Zement zur Verfügung zu stellen. Häfen, die keine Anschlußlinien der Eisenbahn haben, sollten welche erhalten. Für den Umschlag des Fangertrages müssen die Häfen auch mit geeigneten Anlagen ausgestattet sein. Das ist die Voraussetzung dafür, den Umschlag schnellstens abzuwickeln, sobald die Schiffe vor Anker gehen. Dann verläuft auch zügig die Verarbeitung an Ort und Stelle und wird der Fang zur Verwertung in den Verbraucherorten sofort weitertransportiert.

Wir können also das ganze Jahr über eingesalzenen oder Gefrierfisch anbieten, das heißt bis zum Mai den eingesalzenen, in der anschließenden Zeit Gefrierfisch.

Größere Mengen Fisch sollten auch in Gläsern und Büchsen konserviert werden.

Zu diesem Zweck muß sich das Staatliche Leichtindustriekomitee um die Steigerung der Produktion von Glasflaschen kümmern, deren Zahl mehr als 10 Millionen betragen sollte. Diese Flaschen sind noch zu teuer, also müssen die Selbstkosten in der Produktion gesenkt werden. Die Steuerzusätze für Glasflaschen, die für Lebensmittel bestimmt sind, sollten auch niedriger liegen. Der Preis für die Glasflaschen einschließlich der Limonadeflaschen sollte etwa je 5 Jon betragen.

Für die Herstellung von Glasflaschen und Konservendosen benötigen wir viel Weißblech, und zwar für die Deckel von 10 Millionen Gläsern mehr als 300 Tonnen und für die Konservendosen noch größere Mengen. In dieser Beziehung sind wir aber noch auf den Import angewiesen. Künftig müssen wir dieses Material selbst herstellen. Allerdings sind wir nicht in der Lage, sofort einen modernen Großbetrieb zu schaffen. Eine kleinere Anlage würde aber genügen, um Hunderte Tonnen Weißblech zu produzieren, notfalls können wir auch zu primitiven Methoden greifen. Auf jeden Fall wird es möglich sein, die Produktion von Glasflaschen zu gewährleisten.

Zu liefern ist auch Holz für die Verpackung von Meeresprodukten. Das muß das Ministerium für Forstwirtschaft übernehmen, wobei es allerdings in erster Linie Holz für die Faserproduktion bereitzustellen hat. Im nächsten Jahr müssen dem Fischereiwesen 50 000 Festmeter Holz zur Verfügung stehen.

Das Fischereiwesen ist verpflichtet, all diese Aufgaben konsequent zu erfüllen, um der Bevölkerung gut verarbeitete Meeresprodukte anbieten zu können, wobei Gefrierfisch gefragt ist. Einen Teil des Fischertrages sollte man in Gläsern oder Dosen konservieren oder einsalzen und nur geringe Mengen trocknen. Natürlich sind auch künftig u. a. Garnelen und Kalmar zu trocknen, aber andere Fischarten frisch zu liefern oder zu konservieren. Das ist der Weg, den Fang unbeschadet und schmackhaft zuzubereiten und den Bürgern in großen Mengen zu liefern.

Wir können durch gute Arbeit durchaus erreichen, daß täglich jedem Bürger 100 Gramm verarbeitete Meeresprodukte zur Verfügung stehen. Da die Bauern Hühner halten und dadurch auch über Eier verfügen, ist es ratsam, sie mit 50 bis 60 Gramm Fisch zu versorgen. Die Bürger in den Städten und Arbeitersiedlungen müssen aber mindestens 100 Gramm erhalten.

Wichtig ist, in allen Städten, Arbeitersiedlungen und Dörfern für eine ausgewogene Lieferung von Meeresprodukten zu sorgen. Das setzt ein ausgeglichenes Handelsnetz und einen gut organisierten Verkauf voraus. Heute wird der Fisch vom Einzelhandel über die Großhandelsorgane des Handelsministeriums den Kunden angeboten. Das ist

jedoch mit einer komplizierten Prozedur und einem erhöhten Steuerzuschlag verbunden.

Mehr noch, der Endverbraucher kann ihn kaum rechtzeitig erhalten, und der Fisch verdirbt.

Es wäre angebracht, daß das Handelsministerium einen Teil der Meeresprodukte selbst absetzt und einen anderen Teil dem Ministerium für Fischereiwesen zum direkten Verkauf an die Bevölkerung übergibt. Das Ministerium für Fischereiwesen sollte überall Verkaufsstellen haben, die ihm unterstehen, und zwar in Städten und Arbeiter-siedlungen, die eine Eisenbahnverbindung haben. In den Städten wie Kiyang, Kangso, Songrim und Nampho sollte es solch eine Verkaufsstelle geben. Pyongyang und andere Großstädte müssen über vier bis fünf Verkaufsstellen dieser Art verfügen. Alle diese Verkaufsstellen sind mit Kühlanlagen auszustatten.

In Anbetracht der großen Nachfrage nach Meeresprodukten ist es erforderlich, neben der Einrichtung neuer Verkaufsstellen dieser Art die Tätigkeit der Handelsorgane des Handelsministeriums zu verbessern. Denken wir nur an Pyongyang, in dem die fünf Verkaufsstellen nicht ausreichen, um den Bedarf der Bürger an diesen Produkten zu decken. Aufgabe des Handelsministeriums ist es, die im Bereich der Bezirks-leichtindustriekomitees verarbeiteten Waren rechtzeitig zu übernehmen und die Handelsorgane zu beauftragen, von diesen Erzeugnissen soviel wie möglich abzusetzen. Außerdem müssen Pyongyang und andere Großstädte ein Großhandelskontor haben, dessen Aufgabe darin bestehen soll, große Mengen Frischfisch dem Einzelhandel zu übergeben.

Wir müssen den Fangertag erhöhen, den Fisch besser verarbeiten und zugleich den Verkauf effektiver organisieren, um die Bevölkerung das ganze Jahr über kontinuierlich und gleichmäßig mit Fisch versorgen zu können.

4) ZUM KONZENTRIERTEN INVESTBAU

Zu entscheiden, was Vorrang hat, und die Bautätigkeit zu konzentrieren – das ist der Kurs unserer Partei, an den sie sich unentwegt hält.

Unter dieser Bautätigkeit verstehen wir, durch Konzentration der Arbeitskräfte, Materialien und Ausrüstungen auf die wichtigsten Bauvorhaben den Termin der Inbetriebnahme vorzuverlegen und auf diesem Wege die optimale Effektivität der Investitionen zu erreichen.

Diese Forderung der Partei wird jedoch nicht gebührend durchgesetzt. Die Bautätigkeit geht nach wie vor zersplittert vonstatten. Unsere Mitarbeiter versuchen, die Produktion durch den Bau neuer Vorhaben zu steigern, anstatt sich davon leiten zu lassen, die bestehenden Ausrüstungen und die Produktionsfläche effektiv zu nutzen und mehr zu erzeugen. Getragen von subjektivistischen Wünschen, nimmt man sich gleichzeitig zuviel vor, ohne die Kräfte im Bauwesen exakt einzukalkulieren.

Anfang des Jahres warnte die Partei eindringlich vor der Zersplitterung in der Bautätigkeit und wies auf 40 Objekte hin, auf die die Kraft konzentriert werden sollte. Das blieb unbeachtet. Die Wirtschaftsfunktionäre nahmen alles in den Plan auf, was sie für notwendig hielten. Als Folge davon hat man sich bei den Bauvorhaben für dieses Jahr nach wie vor verzettelt, und das tritt in viel krasserer Form auf als im Vorjahr. Deshalb sind die besagten Objekte nicht abgeschlossen worden.

Weitere Vorhaben werden in Angriff genommen, ohne die begonnenen Arbeiten abzuschließen, und es werden sogar Objekte eingepplant, über die keine wissenschaftlich und technisch fundierten Berechnungen vorliegen. Das führt zu Terminverzögerungen und dazu, daß immer wieder unvollständige Bauwerke entstehen, was schließlich den Umlauf großer Summen Mittel beeinträchtigt.

Vom nächsten Jahr an sollten wir Bauvorhaben auf der Grundlage exakter wissenschaftlicher Berechnungen der Potenzen im Bauwesen festlegen und einen beschlossenen Plan unter allen Umständen erfüllen.

Bei der Aufstellung des Investbauplans für das kommende Jahr sind meine Hinweise zu beachten, die ich auf der Parteiversammlung des Staatlichen Plankomitees gegeben habe, in denen es darum geht, keine neuen Vorhaben zu beginnen und die begonnenen Arbeiten abzuschließen. Ein, zwei Jahre werden kaum ausreichen, um die in Angriff genommenen Objekte fertigzustellen. Wir müssen die wichtigsten davon auswählen und

konzentriert eines nach dem anderen beenden.

In erster Linie sind das die im Bau befindlichen Kraftwerke. Die Anstrengungen müssen vor allem auf das Wärmekraftwerk Pyongyang gerichtet sein.

Wir haben großen Mangel an elektrischem Strom, der im nächsten Jahr noch größer werden wird. Da wir im laufenden Jahr wenig Niederschläge hatten, ist der Wasserstand der Stauseen bei den Kraftwerken stark gefallen. Auch der Wasserstand des Stausees beim Kraftwerk Suphung, dem die größte Bedeutung in unserer Stromerzeugung zukommt, ist viel niedriger als der normale. Dieser Stand wird höchstwahrscheinlich weiter fallen. Einstweilen wird es kaum Regen geben. Wir hoffen auf Schnee im Winter und auf Regen im Frühjahr. Dadurch könnte aber der Wasserspiegel nur unbedeutend steigen. Also werden wir schwerlich erwarten können, daß die Wasserkraftwerke mehr Strom liefern. Der einzige Ausweg ist, die Kraft auf den Bau des Wärmekraftwerkes Pyongyang zu legen und es so schnell wie möglich in Betrieb zu nehmen.

Durch die beschleunigte Errichtung dieses Kraftwerkes ist zu erreichen, daß es vom kommenden Jahr an 400 000 bis 500 000 kW Strom erzeugt.

Ebenso muß der Bau der Kraftwerke Unbong, Kanggye und Naejungri baldmöglichst zum Abschluß gebracht werden.

Im nächsten Jahr ist dem Bau des Düngemittelwerkes große Beachtung zu schenken. Die Steigerung der Düngemittelproduktion ist ein entscheidender Faktor zur Förderung der Agrarproduktion und für das Erreichen des Ziels in der Getreideproduktion.

Abzuschließen ist der Bau der Chemiefabrik Aoji, der Anlage zur Vergasung von Anthrazit in der Düngemittelfabrik Hungnam und der Harnstoffdüngemittelfabrik. Der Termin für die Inbetriebnahme der Stickstoffdüngemittelwerke muß vorverlegt werden. Das alles muß dazu beitragen, den Produktionsplan für das kommende Jahr unbedingt zu erfüllen.

Wir müssen auch darum bemüht sein, die pharmazeutischen Werke schnellstens fertigzustellen.

Im kommenden Jahr sind die Anstrengungen im Bauwesen auf die

Elektroenergie- und die chemische Industrie zu richten. Außer der Rekonstruktion des Hochofens des Eisenhüttenwerkes „Kim Chaek“, dem Bau der Aufbereitungsanlagen der Bergwerke für Buntmetallerze und der Fabriken für elektronische Röhren dürfen in anderen Bereichen keine weiteren Vorhaben begonnen werden.

Wie ich erfuh, haben die Ministerien, Verwaltungen und Betriebe dem Staatlichen Plankomitee und dem Ministerkabinett vorgeschlagen, viele Bauvorhaben in den Plan für das nächste Jahr aufzunehmen, indem sie meinen, dies und jenes seien notwendig. Das sind unberechtigte Ansprüche, die man nicht gelten lassen darf. Kommt man diesen Forderungen nach, so muß man jedem Verlangen nachgeben. Das wäre eine Rückkehr zur Vergangenheit. Ohne Zweifel ist jedes Objekt wichtig. Wir können aber kein einziges Vorhaben abschließen, wenn wir uns zuviel vornehmen.

Bei alledem ist es notwendig, im nächsten Jahr in gewissem Umfang Wohnungen zu bauen. Die Bevölkerungszahl nimmt jährlich zu, und es entstehen immer mehr Familien. Diese Entwicklung bringt es mit sich, daß wir weiterhin unter Mangel an Wohnraum leiden werden. Um dem abzuhelpen, sind in Stadt und Land Wohnungen je nach Notwendigkeit zu schaffen. Durch intensive Einsparung von Stahl, Holz und Zement gilt es, mit weniger Material mehr Wohnhäuser zu errichten.

Es darf nun nicht mehr vorkommen, daß Bauvorhaben in den Plan aufgenommen werden, die keine Projekte und keine wissenschaftlich und technisch fundierten Grundlagen haben.

Neben den wiederholten Hinweisen der Partei gibt es auch ein Gesetz des Staates, das diese Praktiken untersagt. Ungeachtet dessen treten Erscheinungen auf, bei denen man unter dem Vorwand mehrere Vorhaben ohne Projekte und ohne technische Grundlagen in Angriff nimmt, daß dies unentbehrlich sei. Künftig muß das aufhören.

3. MATERIALVERSORGUNG UND UMLAUF DER KONSUMGÜTER

In der sozialistischen Gesellschaft ist die Verteilung der Erzeugnisse von außerordentlich großer Bedeutung. Die Produktion kann nur dann kontinuierlich und zügig vonstatten gehen, wenn Ausrüstungen, Material und Rohstoffe befriedigend geliefert werden. Eine gute Handelstätigkeit ist die Voraussetzung dafür, die Bevölkerung ausreichend mit Konsumgütern zu versorgen, auf diesem Wege ihre Lebenslage zu verbessern und sie auch in der Produktion zu stimulieren.

Leider müssen wir aber feststellen, daß die Warenlieferung größte Mängel aufweist. Auch im Lehrbuch der Politökonomie sind nur sehr dürftig die Materiallieferungen und die Warenzirkulation sowie die entsprechenden Grundsätze nur ungenügend erläutert. Der ohnehin niedrige Reifegrad unserer Mitarbeiter und die Unzulänglichkeiten im Lehrbuch gehören zu den Ursachen dafür, daß die Arbeit schleppend vorankommt.

Es muß unsere Aufgabe sein, uns weiter mit der Lieferung der Produktionsmittel und der Zirkulation der Konsumgüter zu befassen und zu beraten, wie dieses Problem auch im Bereich der Politökonomie theoretisch einwandfrei geklärt werden kann. Aber auch in der Praxis müssen Fortschritte erreicht werden.

Bei uns gibt es hauptsächlich zwei Eigentumsformen in der Produktion, nämlich das Volkseigentum in Form der staatlichen Betriebe und das genossenschaftliche Eigentum in Form der GLB und der Produktionsgenossenschaften.

Es existieren auch die individuellen Nebenwirtschaften, die in unserer gesellschaftlichen Produktion kaum ins Gewicht fallen. Deren Erzeugnisse zählen nicht zu den Produktionsmitteln, sondern sind in Kleingärten produzierte Konsumgüter, darunter Hühner, Schweine und Gemüse, die von den einzelnen Bürgern produziert werden.

In der sozialistischen Gesellschaft wird der größte Teil der Produkte vom staatlichen und genossenschaftlichen Sektor erzeugt. Die Nebenwirtschaften sind nicht ausschlaggebend. Außer den Erzeugnissen des genossenschaftlichen Sektors und der Nebenwirtschaften, die dem eigenen Verbrauch dienen, wird alles auf dem Wege der Zirkulation verschiedener Formen verteilt und verbraucht. Daher können wir sagen, daß der überwiegende Teil der Waren durch einen Umlaufprozeß von den Produzenten zu den Konsumenten gelangt. Große Mengen dieser Produkte zirkulieren auf dem einheimischen Markt. Ein Teil der Erzeugnisse gelangt auf den Weltmarkt. Unsere Erzeugnisse decken also vor allem den einheimischen Bedarf. Über den Außenhandel werden Export und Import abgewickelt.

Auf dem Binnenmarkt gibt es zwei Formen der Zirkulation der Erzeugnisse zwischen Produzenten und Konsumenten. Dazu zählt der Umlauf der Produktionsmittel, darunter Maschinen, Ausrüstungen, Material und Rohstoffe. Die andere Form ist die Zirkulation der Konsumgüter für den täglichen Bedarf der Bevölkerung.

1) ÜBER DIE VERSORGUNG MIT AUSRÜSTUNGEN, ROHSTOFFEN UND MATERIALIEN

Für die Produktion benötigt man außer den Arbeitskräften Maschinen, Ausrüstungen, Material und Rohstoffe. Die Materialversorgung hat für die Weiterentwicklung der Produktion und somit für die richtige Verteilung und effektive Nutzung der Produktionsmittel außerordentlich große Bedeutung.

Wir sind jedoch immer noch nicht in der Lage, die Betriebe ausreichend mit Ausrüstungen, Materialien und Rohstoffen zu beliefern. Das trifft besonders für die Materialversorgung zu. In diesem Bereich ist es noch nicht gelungen, die Betriebe so zu kontrollieren und anzuregen, daß sie mit dem Material sparsam umgehen.

Unbestreitbar erfolgt in unserer Gesellschaftsordnung die Lieferung der meisten Ausrüstungen, Materialien und Rohstoffe zwischen den staatlichen Betrieben nach einem Versorgungssystem und planmäßig.

Ungeachtet dessen beruht sie auf der Grundlage des Handels. Das bedeutet, daß ein staatlicher Betrieb die von anderen erworbenen Materialien und Rohstoffe bezahlt, obwohl das nach einem Plan verwirklicht wird. Demnach ist es erforderlich, einen in sich geschlossenen Materialversorgungsplan zu erarbeiten und zugleich die Handelsformen gebührend zu nutzen, damit die Produktionsmittel, darunter Rohstoffe und Material, zweckdienlich verteilt und verwertet werden können. Wir haben Materialkontore geschaffen, die den Verkauf und Kauf von Material und Rohstoffen übernehmen. Das hat schließlich auch eine bessere Versorgung zum Ziel.

Dem schenken allerdings unsere Wirtschaftsfunktionäre kaum Beachtung. Das Lehrbuch über Politökonomie stellt lediglich fest, daß die Produktionsmittel nicht von der Warenzirkulation erfaßt und die Betriebe nach einem Plan beliefert werden. Wie sie konkret in welcher Form geliefert werden, erfährt man nicht. Das Lehrbuch behandelt also nur oberflächlich die Lieferung von Produktionsmitteln. Mit keinem Wort wird erwähnt, daß die staatlichen Betriebe untereinander Material und Rohstoffe verkaufen und kaufen.

Das alles führt zu großen Unzulänglichkeiten in der Materialversorgung. Bei der gegenseitigen Lieferung von Material und Rohstoffen interessiert es die Betriebe überhaupt nicht, wieviel diese Waren kosten. Niemand macht sich die Mühe, möglichst preisgünstiges Material in Empfang zu nehmen und in der Produktion Material einzusparen. Es gibt Betriebe, die zuviel Material anfordern und ungenutzt lagern und es auch verschwenden. All das bewegt niemanden.

Mehr noch: Es kommt auch häufig vor, daß in einem Betrieb wertvolles Material lagert, während es in einem anderen Betrieb fehlt und deshalb dort die Produktion stockt.

Wer ist an diesem Zustand schuld? Gewiß liegt das auch an den Mitarbeitern des Staatlichen Plankomitees, die einen unrealistischen Materialversorgungsplan aufstellen, hauptsächlich jedoch im Unverstand, daß in der sozialistischen Gesellschaft die Lieferung von Material ebenfalls durch den Handel realisiert wird, also die staatlichen Betriebe untereinander diese Waren verkaufen und kaufen und deshalb hier das Wertgesetz der Form nach wirkt. Liegt ein von den

zuständigen Organen unrealistisch ausgearbeiteter Materialversorgungsplan vor, so fühlen sich die Betriebe für ungenutztes und vergeudetes Material nicht verantwortlich. Es kümmert sich einfach niemand darum.

Ich halte es für unerlässlich, dieser Sache auf den Grund zu gehen. Das heißt aber nicht, daß Sie bei der Anleitung das bestehende System einfach abändern sollen. Ich ersuche Sie darum, sich darüber Gedanken zu machen.

Es muß vor allem die Rolle der Materialkontore verstärkt werden, damit wir diese Sache in die richtige Bahn lenken können. Werden die Materialkontore ihrer Funktion gerecht, so brauchen nicht derart viele Mitarbeiter wegen Material Dienstreisen unternehmen. Man kann auch Materialien, an denen es mangelt, den Betrieben in gewisser Menge liefern und rationell nutzen. Dann würden die Betriebe ohne exakte Kalkulation keine Materialien mehr entgegennehmen, was dazu beitragen wird, ihre Lagerung und Verschwendung zu überwinden.

Zur Zeit sind die Materialkontore ihren Aufgaben kaum gewachsen. Das ist offensichtlich ebenfalls auf das mangelhafte Organisations-system dieser Einrichtungen zurückzuführen. Das Material reicht ohnehin nicht aus, und hinzu kommt die unsachgemäße Lieferung. Infolge dessen wird nicht einmal das Vorhandene optimal genutzt. Den Materialkontoren müssen der Standort des Materials, die Betriebe und deren Bedeutung bekannt sein. Es sind nur Betriebe zu beliefern, die diese Waren unbedingt brauchen. Das alles läuft jedoch nicht auf den richtigen Bahnen. Das behindert die Produktion und auch die Stimulierung der Produzenten.

Die Produktionsmittel, darunter Maschinen, Ausrüstungen, Rohstoffe und anderes Material, bleiben Eigentum des Staates, auch wenn sie zu Handelsobjekten werden, sobald sie zwischen den Betrieben zirkulieren. Das sollten Sie erkennen. Alle Betriebe gehören zwar dem Staat, doch keiner von ihnen darf und kann auch nicht einem anderen Betrieb Rohstoffe oder anderes Material unentgeltlich zur Verfügung stellen. Verkauf und Kauf sind je nach Bedarf über die Materialkontore abzuwickeln. Hier kommt dann das Wertgesetz der Form nach zur Wirkung und spielt der Preis eine Rolle. Eventuelle Fehlkalkulationen

könnten daher im Verlauf der Versorgung korrigiert werden.

Selbstverständlich wird in unserer Gesellschaft nach einem Plan produziert, verteilt und konsumiert. Das betrifft insbesondere den volkseigenen Sektor. Es ist jedoch keineswegs einfach, alles und jedes exakt einzuplanen. Nahezu 20 Jahre existiert bei uns die Planwirtschaft, und wir fordern immer wieder, die Pläne vom objektiven Standpunkt aus zu erarbeiten. Dennoch liegt die Planung im argen.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem Plan zur Lieferung von Rohstoffen und anderem Material. Einerseits werden manche dieser Waren aus Versehen nicht in die Pläne aufgenommen, während andererseits überflüssige Lieferungen vorgesehen werden. Wer sollte das nun alles herausfinden? Das müssen die Materialkontore sein. Während des Verkaufs und Kaufs von diesen Produkten über diese Kontore sind Ergänzungen und Verbesserungen vorzunehmen.

Selbst ein ausgewogener Materialverteilungsplan garantiert nicht dessen gewissenhafte Erfüllung, wenn die Versorgung nicht reibungslos verläuft. Was würde wohl geschehen, wenn wir bei den Lieferungen die Handelsform ignorierten und das Material nach einem Plan unentgeltlich zur Verfügung stellten? In den Betrieben könnte es zu einem uferlosen Mehrverbrauch kommen, denn noch nicht alle unsere Funktionäre und Werktätigen sind schon zu Kommunisten geworden. Obwohl man in den Betrieben über den Mangel an Material klagt, ist es eine alltägliche Erscheinung, daß es nicht sparsam verbraucht wird.

Das gebietet, bei der Lieferung von Rohstoffen und anderem Material die Rolle der Kontore zu verstärken und das Wertgesetz konsequent zu nutzen. Damit verfolgen wir folgendes Ziel: Beim Kauf übermäßig großer Mengen Material einer bestimmten Art muß einem Betrieb untersagt sein, eine andere Art Material dieser Menge zu erwerben. Beim Mehrverbrauch an Material muß der Betrieb natürlich in Kauf nehmen, daß seine weitere Wirtschaftstätigkeit sehr beeinträchtigt wird. Werden diese und ähnliche Bedingungen geschaffen sein, werden die Betriebsfunktionäre die Preise für diese Waren und Transportkosten genau kontrollieren, werden sie mit dem Material sorgsam umgehen und sich darum bemühen, die

Verbrauchsnormen je Erzeugniseinheit zu senken.

Das ist eines unserer Probleme, die in der Praxis noch keine befriedigende Lösung fanden und durch die Politökonomien einer weiteren theoretischen Klärung bedürfen. Mir scheint, für diese Lage sind auch die Autoren unserer Lehrbücher über Politökonomie verantwortlich, die Fremdes mechanisch kopiert haben. Durch weitere Untersuchungen müssen wir dieses Problem lösen.

2) ÜBER DIE LIEFERUNG VON KONSUMGÜTERN

Im Hinblick auf die Belieferung der Bevölkerung mit Konsumgütern machen sich analoge Fehler wie bei der Versorgung mit Rohstoffen und anderem Material bemerkbar.

Wir stellen mit Fug und Recht fest, daß der sozialistische Handel seinem Wesen nach eine Versorgungsarbeit für das Volk ist.

Damit meinen wir, daß unser Handel dazu beitragen muß, den Lebensstandard der Bevölkerung zu erhöhen. Das bedeutet demnach keineswegs, auf die Warenzirkulation zu verzichten und zur unmittelbaren Lieferung überzugehen. Auch in der sozialistischen Gesellschaft werden die Konsumgüter über das Handelsnetz bei der Bevölkerung abgesetzt, und das muß auch die Hauptsache sein.

Bei uns wird aber eine Reihe von Gebrauchsartikeln den Institutionen, Betrieben oder den Werktätigen direkt geliefert.

Das betrifft auch Artikel für den Arbeitsschutz, unter dessen Bezeichnung viel Material nicht von den Handelsorganen, sondern direkt geliefert wird. Die Arbeiter erhalten z. B. jährlich automatisch ihre Arbeitskleidung, ungeachtet dessen, ob jemand seine alte noch tragen kann. Das ist eine große Verschwendung. Die Werktätigen sind auch aus diesem Grunde nicht gewillt, ihre Arbeitskleidung länger zu nutzen. Das ist eine Ursache dafür, daß die Kaufhallen weniger Textilien und Bekleidung anbieten können. So verwehrt man Kunden, die sie dringend benötigen, oft den Kauf.

Die Uniform der Soldaten wird nicht über den Handel, sondern direkt geliefert. Ist es jedoch notwendig, mit der Arbeitskleidung

ebenso zu verfahren? In dieser Beziehung ist es günstiger, diese Sachen den Betrieben und den einzelnen Arbeitern in den Kaufhäusern anzubieten. Dementsprechend sollte man den Betrieben mehr Mittel zur Verfügung stellen oder die Löhne der Arbeiter erhöhen, und zwar unter der Voraussetzung, daß vorher festgestellt wird, wie lange man einen Arbeitsanzug tragen kann. Dann brauchen die Betriebe ihre Werk-tätigen erst mit der neuen Arbeitskleidung zu versorgen, wenn die alte nicht mehr benutzt werden kann. Man könnte auch die Ausbesserung von Arbeitskleidung veranlassen. So und ähnlich sollten sie die Werk-tätigen dazu anhalten, ihre Arbeitskleidung besser zu pflegen. Sie werden das tun, wenn sie wissen, daß sie vom Betrieb erst neue Arbeitskleidung erhalten oder sie sich selbst eine kaufen können, wenn sie abgetragen ist.

Weder die Betriebe noch die Werk-tätigen kümmern sich um den sorgsamsten Umgang mit der Arbeitskleidung, weil sie jedes Jahr ohne Vorbehalt geliefert wird. Arbeitskleidung trägt man im Betrieb. Es gibt jedoch Werk-tätige, die sie auch, auf Versammlungen, auf der Straße und sogar an Sonn- und Feiertagen tragen.

Ähnlich verhält es sich mit der Lieferung von Sportartikeln und Arztkitteln.

Die Belieferung der staatlichen Institutionen und der Verwaltungen mit Büroartikeln ist ebenfalls mit vielen Fehlern verbunden. Bei der Aufstellung solch eines Plans geht man einfach vom Prokopfverbrauch aus und legt unter anderem die entsprechende Zahl der Bleistifte und Federhalter fest. Da es aber auch Angestellte gibt, die weder Bleistift noch Federhalter benötigen, kommt es zur erheblichen Verschwendung.

In den Büros werden für Tischdecken, Stuhlbezüge und Gardinen große Mengen Gewebe vergeudet. Das geschieht nach wie vor, obwohl dieses Verhalten längst kritisiert wurde.

Zur Zeit werden Büroartikel nicht über den Einzelhandel geliefert, und selbst wenn man davon Gebrauch macht, werden sie in Massen gekauft und mit Scheck bezahlt. Deshalb haben die Kaufhallen der Bevölkerung nur wenig Waren anzubieten.

Es ist erforderlich, das Büroinventar so niedrig wie möglich zu halten. Alles muß über das Handelsnetz abgewickelt werden, wobei nur das zu

liefern ist, was unbedingt notwendig ist, und erst dann, wenn die vorhandenen Artikel unbrauchbar geworden sind. Das setzt voraus, die Ausgaben für Inventar sehr knapp zu bemessen. Dann wird man vorher genau überlegen, ob man sich etwas kaufen muß. Der Inventargebrauch ist in den Institutionen auf jeden Fall strikt einzuschränken, was durch Koordinierung des Budgets oder des Warenfonds ermöglicht werden soll.

Übrigens ist unsere Produktion von Konsumgütern ziemlich hoch. Die jährliche Textilproduktion beträgt 270 Mio. Meter. Das diesbezügliche Warenangebot in den Kaufhallen ist hingegen dürftig, weil man ihnen in den meisten Fällen die Erzeugnisse nicht liefert, sondern dies auf verschiedene Weise direkt tut.

Gewiß ist manchmal die unmittelbare Lieferung einiger Waren unerlässlich, weil wir noch nicht in der Lage sind, die Konsumgüter sortimentsgerecht und in ausreichender Menge zu erzeugen. In der sozialistischen Gesellschaft werden jedoch die Waren den Werktätigen hauptsächlich über den Handel angeboten. Bei uns werden auch Waren direkt geliefert, die über den Handel gehen müßten. Und das geschieht zu oft. Die Ursache liegt darin, daß unsere Mitarbeiter keine klare Vorstellung von der Bedeutung des sozialistischen Handels haben.

Vor uns steht die Aufgabe, die überflüssigen Stellen der unmittelbaren Lieferung abzuschaffen und den größten Teil der Konsumgüter über das Handelsnetz in Umlauf zu bringen. Damit dieses Problem richtig gelöst wird, müssen die Wirtschaftsabteilungen des ZK der Partei gemeinsame Untersuchungen anstellen, und das Ministerkabinett muß exakte Überprüfungen vornehmen. Der Bereich Polit- und Handelsökonomie ist verpflichtet, dieses Problem theoretisch eindeutig zu klären.

Wichtig ist bei der besseren Warenzirkulation, die Artikel zweckentsprechender zu streuen. Die richtige Standortverteilung des Handelsnetzes und die bessere Streuung der Waren ist die Voraussetzung dafür, daß die Werktätigen überall und ungehindert einkaufen können. Das trägt dazu bei, die Waren verlustfrei und rasch in Umlauf zu bringen und den Reproduktionsprozeß zu beschleunigen.

Doch weil es den zuständigen Mitarbeitern an Partei-, Klassen- und Volksverbundenheit mangelt, machen sie sich keine Gedanken darüber.

Hier gibt es also manche Fehler. Die schlechte Warenstreuung bringt es mit sich, daß die einen Kaufhallen zu viele Waren haben, während es den anderen daran mangelt. Und das kommt nicht selten vor. Werden die Erzeugnisse nicht abgesetzt, entstehen dem Staat enorme Verluste.

Ist die Anhäufung von Waren vielleicht auf einen Überfluß daran zurückzuführen? Keineswegs. Es liegt daran, daß unter anderem bestimmte Waren nicht gefragt sind, sie mit schlechter Qualität und nicht saisongerecht geliefert werden. Kurz gesagt, die Streuung der Waren wird nicht verantwortungsbewußt durchgeführt.

Nehmen wir einige Beispiele: Die einen Kaufhäuser erhalten Schuhe nur für Kinder, während in anderen die nur für Erwachsene im Angebot stehen. Hin und wieder werden sogar Schuhe nur einer Größe geschickt bzw. linke mit rechten vertauscht. Das ist eine verantwortungslose Handlungsweise der Mitarbeiter des Großhandels, die sich kaum für den Inhalt der Kartons interessieren und es darauf ankommen lassen, sie in einer bestimmten Zahl in die Gebiete zu verschicken.

Die Waren müssen rechtzeitig abgesetzt werden, sonst werden sie zu Ladenhütern. Wer würde sie kaufen, wo doch die Produktion ständig vorankommt und immer wieder neue und bessere Waren angeboten werden? Es gibt allerdings Mitarbeiter, die Kaufhäuser nur mit Waren für Kinder und andere nur mit denen für Erwachsene versorgen. Werden diese Artikel nicht abgesetzt, beginnen die Verantwortlichen mit ihrer erneuten Beförderung in andere Gebiete. Das führt zur Beeinträchtigung der Waren und zur Verschwendung vieler Arbeitskräfte und großer Mengen Material. Auf diese Weise werden die Waren zu Ladenhütern, weil sie nicht mehr gefragt sind.

Die Mitarbeiter des Handels müssen ein für allemal mit dieser verantwortungslosen Einstellung zur Arbeit Schluß machen. Die Einrichtungen des Handels, insbesondere die des Großhandels, sind aufgerufen, durch Untersuchungen und exakte Ermittlung des Bedarfs der Bevölkerung in den einzelnen Bezirken rechtzeitig Waren zu liefern, die sie dringend braucht.

Vor allem duldet die Beförderung von Lebensmitteln keine Terminverzögerung. Dazu sei das Beispiel der Belieferung der Stadt Pyongyang mit Gemüse genannt. Es gibt mitunter Tage, an denen

Pyongyang maximal mit 500 Tonnen Gemüse versorgt wird. An einem dieser Tage stellte ich bei meiner Rundfahrt durch die Stadt fest, daß in manchen Stadtbezirken das Gemüse keinen Absatz fand und verfaulte, während in anderen Bezirken Frauen auf der Suche nach Gemüse waren. Zu diesem Zustand war es gekommen, weil das Gemüse nicht termingerecht und nicht gleichmäßig geliefert wurde.

Im alten Regime tat das kein einziger Privathändler. Sie gaben sich beim Absatz der Waren die größte Mühe, weil sie sich ein Verderben der Lebensmittel nicht leisten konnten. Sie trugen sie sogar bis vor die Haustür der Käufer. Aber nicht nur das, die Privathändler brachten es auch fertig, in der heißen Jahreszeit solche Lebensmittel wie Tofu selbst herzustellen und anzubieten, wobei sie darauf achteten, daß sie nicht verderben.

Alle Fehler bei der Warenlieferung treten deshalb auf, weil unsere Mitarbeiter des Handels nicht immer gewillt sind, dem Volk zu dienen, weil sie ihr Hab und Gut über das Staatseigentum stellen. Manche interessiert es überhaupt nicht, ob den Bürgern Gemüse oder Tofu angeboten wird. Diese Leute verhalten sich sogar gleichgültig, wenn Waren verderben, weil sie davon ausgehen, daß das Staatseigentum ist und sie nicht unmittelbar davon betroffen sind.

Unter den Mitarbeitern des Handels ist die ideologische Erziehung radikal zu intensivieren, damit sie alle hingebungsvoll dem Volk dienen und mit hohem Verantwortungsbewußtsein und Ehrgefühl arbeiten.

Diese Mitarbeiter müssen aber auch materiell stimuliert werden. In dieser Beziehung treten ebenfalls Fehler auf. Zur Zeit werden den Verkäuferinnen Prämien gezahlt, wenn sie ihren Plan wertmäßig erfüllt haben. Das hat zur Folge, daß sie sich nicht bemühen, die kleinen preisgünstigen Dinge abzusetzen. Sie sind auch kaum an deren Bestellung interessiert. Als Ergebnis sind in den Kaufhäusern nur wenig Waren des täglichen Bedarfs wie Käämme, Sicherheitsnadeln und Knöpfe im Angebot. Die Verkäuferinnen haben nicht die Absicht, diese Artikel zu bestellen, weil für sie dabei keine großen Prämien herauspringen. Sie verlangen stets Waren wie Seiden „Yaksandan“, „Nyudong“ und Baumwollgewebe, die sehr gefragt sind und große Summen einbringen. Obwohl das den Alltag der Bevölkerung erschwert, erhalten die

Verkäuferinnen für die Erfüllung ihrer Pläne Prämien.

Hinzu kommt, daß die Waren für den täglichen Bedarf der Bevölkerung kaum in die Produktion aufgenommen werden. Unsere Kaufhäuser sind tatsächlich arm an diesen Waren, die unsere Bürger deshalb entbehren müssen. All diese Fehler müssen aus der Welt geräumt werden.

Sie können jedoch nicht korrigiert werden, solange das geltende Prämiensystem im Handel weiterbesteht. Es ist schnellstens ein System zu schaffen, wonach die Prämien erst gezahlt werden, wenn die zuständigen Mitarbeiter Waren, die bei der Bevölkerung gefragt sind, bedarfsgerecht verkauft haben. Das setzt voraus, daß die einzelnen Verkaufsstände ein bestimmtes Warensortiment absetzen und den Verkaufsplan erfüllen. Wo dies nicht möglich ist, muß es einen Verkaufsplan je nach Warensortiment geben, in dem z. B. die Menge der abzusetzenden Textilien, Kleinwaren und Schulartikel angegeben ist. Wenn man auf diese Weise vorgeht und die Prämien zahlt, werden die Verkäuferinnen bemüht sein, den Bedarf der Bevölkerung an verschiedenen Waren decken zu helfen.

Die Mitarbeiter des Handels müssen sich besonders um die Lieferung der Waren an die Bauern kümmern.

Mit jedem Jahr stehen den GLB-Mitgliedern für die Verbesserung ihrer Lebenslage mehr Getreide und Bargeld zur Verfügung. Demgegenüber liegt jedoch die Warenlieferung im argen. Das erschwert den Alltag der GLB-Mitglieder. Sie erhalten nicht einmal in ausreichender Menge die Gewürze *Kanjang* und *Toenjang*, die für sie unentbehrlich sind. Ebenso gibt es nur wenig Gewebe und Gebrauchsartikel.

Mehr noch: Ohne sich über die Sachlage in den Dörfern zu informieren, hatten die Mitarbeiter des Handelsministeriums rigoros angeordnet, die Zweigstellen der Kaufhäuser abzuschaffen. Deshalb sind die Bauern im Bergland, das von den Kreisstädten weit entfernt liegt, gezwungen, für den Einkauf einen langen Weg zurückzulegen. Es macht kaum Mühe, von Pyongyang aus Direktiven zu erteilen. Dieses verantwortungslose Verhalten bereitet den Menschen großen Kummer und Unannehmlichkeiten.

Es ist auch nicht allzu schwierig, auf dem Land Zweigstellen zu unterhalten. Schon ein geeigneter Raum in einem Haushalt würde genügen, um hier den Bauern Waren anzubieten. In solchen kleinen Verkaufsstellen könnten gesundheitlich schwächere oder ältere Bürger, die keinen Ackerbau mehr betreiben können, die Waren in Kommission nehmen. Es ist nicht erforderlich, für sie feste Gehälter zu zahlen. Je nach dem Stand des Warenabsatzes könnte man ihnen dann und wann Prämien zahlen. Das macht das Leben der GLB-Mitglieder angenehmer. Überdies werden auch die Menschen, die sich nicht mehr am Ackerbau beteiligen können, Bareinnahmen haben.

In den Kaufhallen auf dem Land sind in erster Linie Lebensmittel anzubieten. Außerdem müssen auch alle anderen von den Bauern benötigten Artikel wie Arbeitskleidung, Schulkleidung, Schulartikel, Zahnbürsten und Zahnpasta erhältlich sein.

Zu empfehlen ist, in den Kreisstädten ein Kaufhaus zu errichten, in dem verschiedene Bau- und andere Materialien, Werkzeuge und Zubehörteile verkauft werden, die die Bauern tagtäglich brauchen. In den Kreisstädten gibt es zwar eine Verkaufsstelle für Baustoffe, aber die gesamten Waren werden von den staatlichen Institutionen abgenommen, so daß die Bauern kaum etwas davon erwerben können.

Sie können sich nirgends Zement und Holz für die Sanierung ihrer Häuser beschaffen. Ebenso verhält es sich mit Material für Fensterbänke und dem Fußbodenbelag. Viele Bauern konnten sich auf Grund ihrer Bargeldeinnahmen eine Nähmaschine leisten. Es fehlen aber die Zubehörteile, weshalb defekte Teile nicht rechtzeitig ausgewechselt werden können.

Die staatlichen Materialkontore, die zur planmäßigen Lieferung geschaffen wurden, sollen bestehen bleiben. Es werden aber auch Kaufhäuser gebraucht, in denen den Bauern Material und Zubehörteile angeboten werden. Die Materialkontore können nicht all die kleinen Artikel für Hausbedarf der Bauern erfassen. Deshalb benötigen wir die genannten Kaufhäuser.

Sie müßten vor allem Baumaterial wie Zement, Kalkmehl, Holz, Glas und Nägel anbieten. Für Zement und Kalkmehl ist kleines wie auch großes Verpackungsmaterial zu verwenden, damit die Bauern es

nach ihrem Bedarf kaufen können. Vorhanden sein müssen auch Nagelzangen, Zangen, Sägen und andere Handwerkzeuge, Material für die Fensterbehänge, Fußbodenbelag, Tapeten, Zubehörteile für Nähmaschinen, Fahrräder und Elektromotoren, Glühlampen, Drähte für elektrische Installationen, Petroleum, Petroleumlampen, Schuhsohlen und -nägel wie auch verschiedene andere Gebrauchsartikel.

Wir brauchen nicht zu befürchten, daß es zu negativen Erscheinungen kommt, weil diese Waren ohne Einschränkungen verkauft werden. Man braucht die Verkaufsmenge nur für bestimmte wichtige Dinge einzuschränken.

Die nichtproduzierenden Bereiche, darunter die Kaufhäuser und das Kreissportkomitee, sollten mit Arbeitskräften aushelfen, die für die genannten Kaufhäuser in den Kreisstädten gebraucht werden.

Der Staat ist verpflichtet, den Kaufhäusern in den Kreisstädten mehr Material und Ersatzteile für die Bauern zu liefern, auch wenn dafür ein Teil der Bauvorhaben und der Produktion reduziert werden müßte. Beispielsweise sollte man weniger Nähmaschinen, dafür aber mehr Zubehörteile herstellen. Es hat wenig Sinn, immer mehr Nähmaschinen zu bauen, wenn für die gelieferten Maschinen die Ersatzteile nicht ausreichen.

Nun einiges zur Versorgung im Eisenbahnwesen.

Das dürftige Warenangebot in der Eisenbahn bereitet den Fahrgästen Schwierigkeiten. Die vielen Reisenden erhalten in den Zügen kaum Obst, Konditoreiwaren, Limonade und andere alkoholfreie Erfrischungsgetränke. Einst war dieses Angebot recht gut. Auch auf dem Bahnhofsgelände hatte man die beliebten Erzeugnisse der einzelnen Gebiete angeboten: Edelkastanien aus Pyongyang, zubereitetes Krebsfleisch aus Sinpho und Äpfel aus Pukchong. Heute ist das nicht mehr üblich. Die Fahrgäste bekommen nur selten Äpfel, Limonade und dergleichen.

Dabei ist die Herstellung von Limonade und Obstsaft nicht allzu schwierig: für Limonade braucht man Wasser und Zucker sowie Kohlensäure, und für Obstsaft benötigt man Früchte, Wasser und Zucker. Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatlichen Leichtindustriekomitees sagte mir, zur Zeit werden die Flaschen

verbessert, und deshalb gebe es in den Zügen nur wenig Limonade. Ist es aber notwendig, die Produktion dieser Flaschen einzustellen, bis die verbesserten hergestellt sind? Die zuständigen Mitarbeiter machen sich keine Gedanken darüber, welche Unannehmlichkeiten dies alles den Bürgern bereitet.

In den Zügen Obst anzubieten ist auch kein schwieriges Problem, denn bei uns liegt der Obstertrag ziemlich hoch, darunter Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Weintrauben, Edelkastanien und Pflaumen. Wie ich erfahren habe, reichen 5000 Tonnen Obst für die Fahrgäste völlig aus. Allein der jährliche Apfeleltrag beträgt mindestens 100 000 Tonnen. Und da soll es nicht möglich sein, das Problem zu lösen? Alles liegt schließlich an der ideologischen Einstellung der Mitarbeiter.

Es ist auch durchaus möglich, in den Waggons Mineralwasser anzubieten. Wir haben in vielen Gebieten heilkräftiges Mineralwasser, darunter in Kangso, in Changsong und in Pyoktong. Ich kenne kaum ein weiteres Land in der Welt mit so vielen Mineralwasserquellen. Die Werktätigen werden aber nur unzureichend damit versorgt.

Die Verantwortung für dieses dürftige Angebot tragen ohne Zweifel die Mitarbeiter des Handels. Doch hauptsächlich sind die zuständigen Mitarbeiter im Eisenbahnwesen dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Diese Mitarbeiter machen sich keine Gedanken um die Warenlieferung. Mehr noch: sie verhindern sogar, daß Waren auf das Bahnhofsgelände gebracht werden. Das ist ausgesprochene Bürokratie.

Die Mitarbeiter des Handels und des Eisenbahnwesens sind verpflichtet, durch gemeinsame Anstrengungen für eine befriedigende Warenlieferung in den Zügen und auf den Bahnhöfen zu sorgen und auf diesem Wege die Reisen der Fahrgäste angenehmer zu machen.

Neben der effektiven Streuung der Waren ist es auch wichtig, deren Transport besser abzuwickeln.

Häufig erhalten die Bürger keine Erzeugnisse, weil sie nicht rechtzeitig befördert werden. Gibt es Stockungen im Transport, so kommt es zur Warenanhäufung in den Werken, was dem Staat schadet und der Bevölkerung den Alltag erschwert.

Nehmen wir nur die Lieferung von Salz, das nicht nur ein Industrie- rohstoff, sondern unentbehrlich für das Leben der Menschen ist. Aus

diesem Grunde sorgte unsere Partei für eine kontinuierliche Lieferung dieses Erzeugnisses. Auch in jener Zeit, als es mit der Salzgewinnung schlecht bestellt war, veranlaßte sie, Hunderttausende Tonnen Salz zu importieren. Da es im laufenden Jahr wenig Niederschläge gab, konnten wir viel Salz gewinnen. Die Mitarbeiter des Handels kümmerten sich kaum um den Transport. Aufgrund dieses verantwortungslosen Verhaltens gibt es in den Salzgärten manche Schwierigkeiten, und die Bürger leiden unter Mangel an dieser Ware. Viel schlimmer ist es im Bergland mit ungünstigen Verkehrsbedingungen. Überhaupt muß solch ein Gebiet einen Salzvorrat für ein, zwei Jahre haben. Salz wird nie schlecht, und es wird sogar noch besser, je länger es gelagert wird. Die Bürger können das Salz nicht einen einzigen Tag entbehren. Also muß es erstrangig befördert werden.

Wir müssen jedoch feststellen, daß die Erzeugnisse, die für das Leben des Volkes dringend notwendig sind, nicht rechtzeitig transportiert werden. Andererseits gibt es ungeheuer viel überflüssige und unrationelle Transporte. Als Beispiel sei die Beförderung von Fisch von Wonsan nach Poptong genannt. Der Fang wird nicht auf direktem Wege dorthin transportiert, sondern zunächst mit der Eisenbahn über Pyongyang nach Jihari und von dort aus wieder auf LKW nach Poptong. Dabei ist die Strecke von Wonsan nach Poptong, die von den Lastkraftwagen befahren wird, kürzer als die zwischen Jihari und Poptong.

Eine wesentliche Ursache für die vielen überflüssigen Transporte liegt darin, daß die Ministerien und Verwaltungen sich sehr betriebsegoistisch verhalten und insbesondere das Handelsministerium verantwortungslos arbeitet. Aus Bequemlichkeit veranlaßte es, die Großhandelsbetriebe in den Gebieten unweit der Eisenbahnlinien zu errichten. Für die Versorgung der Gebirgssiedlungen, die von der Eisenbahnstrecke weit entfernt liegen, muß man also einen großen Umweg machen. Im Bergland ist es angebracht, für zwei oder drei Kreise einen kleineren Großhandelsbetrieb zu schaffen, damit für den Transport LKW eingesetzt werden können.

Im Handel sollte man überflüssige Bestimmungen und Festlegungen abschaffen. Die Mitarbeiter dieses Bereiches wollen alles mit Hilfe von

Bestimmungen und Verordnungen durchsetzen, anstatt durch Verbesserung der Methoden im Handel dem Volk besser zu nutzen. Viele der vom Handelsministerium gegebenen Weisungen engen die Entscheidungsfreiheit der unteren Mitarbeiter ein und erschweren den Alltag der Bevölkerung.

Hierfür ein Beispiel. In einer Anordnung des Ministeriums für Finanzen ist festgelegt, die Ausgaben für den Erwerb von Musikinstrumenten und Sportartikeln in den Institutionen und Betrieben vom Kulturfonds der Gewerkschaft abzuziehen. In einer Anordnung des Handelsministeriums heißt es jedoch, daß diese Artikel nur an die Berufsorganisationen verkauft werden dürfen. Ich schlage vor, diese Anordnung rückgängig zu machen. Das Handelsministerium sollte von solch einer Einmischung absehen. Es ist doch einerlei, ob diese Artikel von den Institutionen oder Betrieben, ob von den Berufskünstlern oder anderen Bürgern gekauft werden. Der Handel sollte sie denjenigen verkaufen, die sie brauchen.

Es gibt für den Erwerb von Waren äußerst komplizierte Bestimmungen. Darin ist unter anderem festgelegt, daß die Kunden beim Kauf der von ihnen benötigten Artikel nicht mit Geld, sondern mit einem Scheck zu bezahlen haben. Danach gilt also ein Papier mit dem Siegel des Leiters einer Institution oder eines Betriebes mehr als das Geld, das von der Zentralbank herausgegeben wurde.

Obendrein nehmen die Institutionen und Betriebe große Mengen Konsumgüter ab, die sie mit einem Scheck bezahlen. Als Ergebnis haben die Werktätigen keine große Auswahl mehr. Nur sehr selten sind solche Waren wie Fahrräder und Rundfunkgeräte erhältlich. Gewiß liegt das auch an der noch zu geringen Herstellung dieser Erzeugnisse. Hauptsächlich ist das jedoch darauf zurückzuführen, daß die Institutionen und Betriebe den größten Teil der Waren aufkaufen.

Der Staat hat angeordnet, die Waren auch mit einem Scheck zu bezahlen, damit die Institutionen und Betriebe über so wenig wie möglich Bargeld verfügen, das auf irgendeine Art abhanden kommen oder anderweitig verausgabt werden könnte. Diese Maßnahme hat auch zum Ziel, die Herausgabe der Währung einzuschränken, den Geldumlauf zu beschleunigen und überdies die Institutionen und

Betriebe so unter Kontrolle zu haben, daß sie nicht in der Lage sind, eigenmächtig Konsumgüter abzunehmen. Die Handelsorgane haben jedoch der Bezahlung mit Scheck den Vorrang eingeräumt. Dadurch haben die Institutionen und Betriebe die Möglichkeit, große Posten Konsumgüter zu kaufen. Darunter müssen eben die Werktätigen leiden, obwohl sie Geld haben.

Verkauf und Kauf von Waren müssen eben jedem uneingeschränkt eingestanden sein. Artikel, die man nur bestimmten Kunden verkauft und sie daher nicht jeder erwerben kann, obwohl er Geld hat, können nicht als Waren im Sinne ihrer Bedeutung bezeichnet werden. Diese Konsumgüter sollte man gar nicht erst in den Kaufhäusern anbieten. Viele Waren, die dort zur Schau gestellt sind, werden nicht den Werktätigen verkauft, weil die Bestimmungen das verbieten. Diese Anordnungen müssen abgeschafft werden.

Jeder muß mit seinem Geld das kaufen können, was er braucht. Ab sofort gilt der bargeldlose Verkehr für die Institutionen und Betriebe nur beim Erwerb von Rohstoffen, Ausrüstungen und verschiedenen anderen wichtigen Materialien über die Materialkontore. Ganz gleich, ob es sich um Institutionen und Betriebe oder um einzelne Bürger handelt, beim Kauf von Waren in den Kaufhäusern ist immer das Geld maßgebend. Das bedeutet keineswegs, daß die Institutionen und Betriebe über mehr Bargeld verfügen sollen. Im Gegenteil, sie sollen weniger Konsumgüter in den Kaufhäusern erwerben. Das ist die Orientierung für das Finanzministerium und das Handelsministerium bei der Korrektur ihrer diesbezüglichen Anordnungen.

Natürlich ist es möglich, daß beim uneingeschränkten Verkauf die einen mehr und die anderen weniger Gebrauchsgüter erhalten. Das braucht uns jedoch nicht im geringsten zu beunruhigen, denn bei uns gibt es weder Kapitalisten mit einer dicken Brieftasche noch Privathändler, die auf Spekulationen aus sind. Außerdem bleiben die Waren in unserem Land und werden von unseren Werktätigen verwendet. Selbst wenn ein Teil der Bevölkerung in den Besitz großer Mengen Waren kommt, sollten wir ohne Bedenken und mit Risikobereitschaft den Bürgern mehr Bewegungsfreiheit einräumen, damit sie es in ihrem Alltag leichter haben.

Alle im Handel geltenden Bestimmungen und Festlegungen sind zu überprüfen, um die überflüssigen abzuschaffen und die Fehler zu korrigieren.

Im Hinblick auf die Verbesserung der Warenzirkulation stehen die Parteiorganisationen vor der Aufgabe, die Mitarbeiter des Handels intensiver anzuleiten und zu kontrollieren. Manche dieser Mitarbeiter sind immer noch erheblich den Rudimenten der überkommenen Ideologie verhaftet. Ihnen fehlen die Partei-, die Klassen- und die Volksverbundenheit, und sie arbeiten daher verantwortungslos. Das betrifft insbesondere die Großhandelsbetriebe. Hier gibt es offensichtlich Übelgesinnte, die ihr Unwesen treiben, denn in diesem Bereich machen sich nach wie vor ernste Fehler bemerkbar, obwohl die Partei seit langem die Verbesserung der Warenzirkulation fordert.

Aufgabe der Abteilung für Leichtindustrie, Handel und Finanzen beim ZK der Partei und aller Parteiorganisationen ist es, die Mitarbeiter des Handels verstärkt anzuleiten und zu kontrollieren; insbesondere geht es jedoch um die Kontrolle durch die Massen. Die Kreispartei Komitees dürfen es niemals mit Stillschweigen übergehen, wenn die zuständigen Mitarbeiter die Handelspolitik der Partei entstellen, sondern müssen energisch gegen dieses Verhalten auftreten. Hängt ein Problem mit den übergeordneten Organen zusammen, so sollten sie das Bezirkspartei Komitee oder das ZK der Partei rechtzeitig darüber informieren. Auch die Anordnungen der Ministerien sollte man genau überprüfen, bevor sie ausgeführt werden.

Die Genossen, die demnächst an Ort und Stelle Anleitung geben werden, sind verpflichtet, auf den Bereich Handel großes Augenmerk zu richten, ihn hinreichend zu kontrollieren und zu untersuchen, um wirksame Maßnahmen treffen zu können, die zur besseren Warenlieferung beitragen.

3) ZUM AUFKAUF UND ZUM BAUERNMARKT

Auch der Aufkauf ist eine Form des Handels. Er würde überflüssig sein, wenn alle Betriebe in Stadt und Land Eigentum des Volkes wären.

Dann brauchte man nur im Maßstab der ganzen Gesellschaft die Produkte zu erfassen und sie nach einem Plan und je nach Notwendigkeit zu verteilen.

Im Sozialismus werden Organe für den Aufkauf benötigt, weil es erstens die Genossenschaften gibt, zweitens die privaten Nebenwirtschaften und drittens das Privateigentum der Werktätigen an Konsumgütern. Die Erzeugnisse der Genossenschaften und der privaten Nebenwirtschaften, die nicht zum Eigentum des ganzen Volkes gehören, muß der Staat, wenn er sie benötigt, aufkaufen.

Es kommt auch häufig vor, daß jemand von seinen Sachen etwas verkaufen möchte, sagen wir einen Anzug, der ihm nicht mehr gefällt, und er einen neuen anschaffen will, wozu er etwas Geld zusätzlich anlegen muß. Im alten Regime waren es die Altwarenhändler, die diese Sachen kauften. Bei uns gibt es sie nicht mehr. Also müssen wir Kommissionsläden für An- und Verkauf von Gebrauchswaren einrichten.

Hier handelt es sich um eine Form des Handels, bei der die Bürger aus freier Entscheidung Gegenstände kaufen bzw. verkaufen. Wie in allen Bereichen der Warenzirkulation überhaupt sind auch in diesem Fall keine Methoden des Zwangs zulässig. In unserer Verfassung ist das Recht auf persönliches Eigentum an Konsumgütern verankert. Die Bürger können Dinge absetzen, die sie nicht mehr mögen, und andere erwerben. Darauf haben sie ein Recht. Mit den privaten Nebenwirtschaften ist es nicht anders. Jedem steht es frei, ob er die Produkte selber verbraucht, sie verkauft oder jemandem zum Geschenk macht und ob er dafür 5 Won oder 10 Won verlangt. Wenn jemand bereit ist, für diese Waren höhere Preise zu zahlen, so kann man ohne Bedenken darauf eingehen. Wir untersagen natürlich den privaten Getreidehandel. Ebenso gehen wir gegen Wuchergeschäfte vor, bei denen bestimmte Waren zu erhöhten Preisen wiederverkauft werden. Allerdings braucht man nicht gegen diejenigen Werktätigen aufzutreten, die ihre Produkte oder ihr Hab und Gut an jemanden verkaufen, der sie braucht, denn in unserer Ordnung kann keineswegs jemand zu Privathändlern oder Kapitalisten werden.

Der Aufkauf gehört also zum Handel, und demnach müssen auch

die Preise entsprechend festgelegt sein, damit die Genossenschaftsbauern oder die anderen Produzenten von ihren Erzeugnissen einen bestimmten Gewinn haben. Bei der Festlegung der Menge ist ebenfalls darauf zu achten, daß die Bauern nicht überfordert werden. Mit Zwang läßt sich nichts erreichen. Solch eine Methode würde den Bauern den Anreiz nehmen, die für den Aufkauf in Frage kommenden Waren zu produzieren.

Ist Ihnen bekannt, weshalb die Bauern unter der Herrschaft des japanischen Imperialismus keinen Flachs angebaut haben? Sie taten es deshalb nicht, weil die Japaner diese Kultur, deren Anbau außerordentlich viel Mühe macht, sehr schlecht bezahlten. Natürlich hing das einerseits mit der nationalen Empörung, mit dem Haß auf den japanischen Imperialismus zusammen. Andererseits jedoch verweigerten sie den Anbau dieser Kultur, weil er ihnen nicht einmal soviel einbrachte, wie sie investiert hatten.

Unser Land ist seit langem frei von imperialistischer Unterdrückung und von Ausbeuterklassen. Das Volk ist Herr des Staates geworden. Unser Staat, der die Interessen des Volkes vertritt, muß auch bei der Festlegung der Aufkaufpreise davon ausgehen, daß sich die Mühe der Produzenten lohnen muß und sie stimuliert werden. Davon lassen sich bei ihrer Preispolitik unsere Partei und Regierung leiten. In vielen Fällen verstoßen jedoch unsere Mitarbeiter gegen diese Linie.

Ich stelle zum wiederholten Male die Frage, weshalb die Bauern keine Edelkastanien sammeln wollen. Das liegt darin begründet, daß sie größeren Gewinn haben, wenn sie mehr Arbeitseinheiten bringen. Zum anderen ist das auf Fehler bei der Festsetzung der Preise für Edelkastanien und bei der Einschätzung der Arbeitseinheiten zurückzuführen. Meines Erachtens wird das Sammeln von Edelkastanien wieder aufgenommen werden, sobald man die Preise höher setzt und in den GLB durch Einführung des Arbeitsgruppensystems die Arbeitseinheiten gewissenhaft bewertet.

Die Festlegung der Preise wie auch die Methoden des Aufkaufs sind mit manchen Fehlern behaftet. Die zuständigen Mitarbeiter zeigen kein Interesse für das Leben der Bevölkerung und insbesondere nicht für den Alltag der Bauern. Das zeigt sich deutlich beim Aufkauf von Getreide

und anderen Agrarkulturen.

Unsere Partei setzt sich unermüdlich für ein ungestörtes und glückliches Leben des Volkes ein. Mit dem Aufbau des Sozialismus und Kommunismus verfolgt sie schließlich das Ziel, dem Volk ein Leben in Wohlstand zu sichern. Auch der Aufkauf nützt den Bauern und dem ganzen Volk. Beim Aufkauf von Getreide ist man jedoch verantwortungslos vorgegangen, worunter die Bauern leiden müssen. Das ist ein schweres Vergehen, das der Partei und dem Staat großen Schaden zugefügt hat.

Gegenwärtig hat der Verkauf der Produzenten nach einem Soll und aus freier Entscheidung zu erfolgen. Diese beiden Seiten werden aber kaum auseinandergehalten. Natürlich darf der Soll-Verkauf den GLB oder ihren Mitgliedern keine Nachteile bringen. Besonders hinsichtlich des freien Verkaufs sollen sich die GLB-Bauern frei entscheiden. Unter Soll-Verkauf verstehen wir, daß die GLB das Getreide an ihre Mitglieder als Nahrungsmittel verteilen und den Rest an den Staat verkaufen. Hierbei wird zugrunde gelegt, daß auf jede Arbeitskraft jährlich 400 kg und auf jeden Familienangehörigen 300 kg Getreide entfallen. Der freie Verkauf bedeutet dagegen, daß die GLB-Mitglieder die Einnahmen mit der ihnen zugeteilten Menge in den Kaufhäusern absetzen. Die GLB sind verpflichtet, ihren Mitgliedern Lebensmittel zur Verfügung zu stellen und das Saatgut für das bevorstehende Jahr aufzubewahren und den Rest ihres Aufkommens an den Staat zu verkaufen. Es ist aber den Bauern völlig überlassen, ob sie einen Teil ihres Getreides, das sie als Nahrungsmittel erhielten, verkaufen. Manche zuständigen Mitarbeiter tun jedoch so, als wäre das ein Soll-Verkauf.

Durch diese Bürokratie der zuständigen Institutionen könnten unsere Menschen zum Geiz erzogen werden. Von alters her herrscht jedoch bei uns Koreanern unter den Verwandten und Nachbarn eine Atmosphäre der gegenseitigen Hilfe und bester Eintracht. Die ganze Ortschaft half mit und teilte die Freude, wenn eine Familie Hochzeit feierte. Wenn sie besondere Gerichte zubereiteten, vergaßen sie nicht, ihre Nachbarn einzuladen. Das sind sehr schöne Bräuche. Natürlich dürfen wir bei einer Vermählung keine Lebensmittel in Überfluß anbieten, wie das

früher üblich war. Wir müssen den Verbrauch unter Kontrolle halten. Man darf aber nicht komplizierte Bestimmungen herausgeben und dadurch das Leben des Volkes einengen und erschweren. Hin und wieder beobachten wir, daß man den Besuch von Verwandten nicht mag, weil man angeblich mehr auf den Tisch stellen muß. Mitunter werden sogar diejenigen kritisiert, die ihren Verwandten etwas Reis mitbringen. Es ist durchaus verständlich, wenn eine Bäuerin ihrer verheirateten Tochter in der Stadt ein wenig Reis schenkt, wenn sie bei ihr zu Besuch ist. Solch ein Verhalten braucht man nicht zu tadeln.

Pflicht der Aufkäufer ist es, die Orientierung der Partei in diesem Bereich wohldurchdacht zu befolgen und den Alltag der Bevölkerung zu erleichtern. Besonders im Hinblick auf die Getreideerfassung muß unbedingt das Prinzip gelten, wonach die Bauern das verkaufen, was sie übrig haben. Das heißt, jedem Haushalt stehen jährlich 400 kg Getreide je Arbeitskraft und 300 kg pro Familienangehörigen zu. Nicht mitgezählt sind zu den 400 kg das mitunter im Frühjahr geliehene Getreide oder der Mais, den man im Stadium der Milchreife als Vorschuß erhielt.

Das sozialistische Verteilungsprinzip darf keinesfalls verletzt werden, also die Bauern, die die 400 kg nicht erreicht haben, müssen sich die Lebensmittel selbst kaufen.

Ich wiederhole noch einmal, daß die Bauern aus freier Entscheidung Getreide, das sie erübrigen können, an die Aufkauforgane verkaufen sollen.

Von den geringen Mengen Kartoffeln und Tabak, die die Arbeiter, Angestellten und Bauern im Gemüsegarten anbauen, sollen sie soviel behalten, wie sie brauchen. Den Rest können sie absetzen. Ich halte es für angebracht, daß die Bauern an den Staat Tabak nur von höchster Güteklasse verkaufen. Das Übrige sollten sie für ihren eigenen Verbrauch verwenden. Das betrifft auch die Baumwolle.

Wie mir scheint, glauben unsere Mitarbeiter, daß unser Staat alles in die Hand nehmen und unter Kontrolle halten müsse, weil bei uns die sozialistische Planwirtschaft herrscht. Das ist aber ein Irrtum. Ohne Zweifel wird in unserer Ordnung der größte Teil der Produkte vom Staat überwacht und planmäßig verteilt. Die Kontrolle ist ebenfalls

unumgänglich, weil der wachsende Bedarf der Bevölkerung an Waren nicht völlig gedeckt werden kann.

Oftmals führt jedoch eine zu straffe Kontrolle zu negativen Folgen. Wenn der Staat alles und jedes überwachen und sich auch in die kleinsten Angelegenheiten einmischen würde, käme es zu Erschwernissen im Alltag der Bevölkerung und auch zum Nachlassen ihres Elans in der Produktion.

Da sich unter unseren Menschen noch bürgerliche Ideen bemerkbar machen, ist es mit der verstärkten Kontrolle allein nicht möglich, diese überholte Denkweise zu beseitigen. Dazu ist ein intensiver ideologischer Kampf erforderlich. Wichtig ist auch, durch weitere Steigerung der Produktion mehr Waren anzubieten. Das betrifft den staatlichen und genossenschaftlichen Sektor. Auf diese Weise können Spekulationen, Betrug und Wuchergeschäfte, ein Ausdruck bürgerlichen Denkens, für immer überwunden werden. Wenn wir mehr Getreide produzieren und ausreichend Reis zur Verfügung steht, wird sich niemand mehr finden, der gegen das Gesetz verstößt und hinter verschlossenen Türen dunkle Geschäfte macht. Die Menschen werden keine Märkte aufsuchen wollen, um zu hohen Preisen Baumwolle zu kaufen, wenn die Betriebe ausreichend preisgünstige und qualitätsgerechte Chemiefasern herstellen. Dann wird es auch den Bauern kaum gelingen, diese Ware zu hohen Preisen abzusetzen.

In Pyongyang sinken weiterhin die Marktpreise für Hühner, weil die staatlichen Viehwirtschaftsbetriebe durch die Einführung moderner Haltungsmethoden zu niedrigen Selbstkosten mehr Hühnerfleisch und Eier produzieren. Die Bauern sind also auf den Märkten nicht mehr in der Lage, die Hühner teuer zu verkaufen.

Manche Mitarbeiter meinen, schon das geringfügige Nachlassen der Kontrolle führe bald zur Wiederbelebung des Kapitalismus. Das brauchen sie jedoch nicht zu befürchten. Niemand sollte glauben, daß die Bauern zu Kapitalisten werden, wenn sie ein paar Hühner etwas teurer verkaufen. Ebenso wenig hat es etwas mit Kapitalismus zu tun, wenn sie in ihrem Gemüsegarten ein wenig Tabak anbauen.

Beim Ankauf kommt es vor allem darauf an, zu verhindern, daß die Interessen der Bauern verletzt werden. Hierbei darf es niemals zur

Zwangseintreibung kommen, die unter der Herrschaft des japanischen Imperialismus gang und gäbe war. Die zuständigen Mitarbeiter sollten klar erkennen, daß dieses Vorhaben eine Form des sozialistischen Handels ist. Durch gute Arbeit sollten sie die Bauern dafür interessieren. Die Kontrolle wie auch Einschränkungen, die überhaupt überflüssig sind, sollten abgeschafft werden.

Im Zusammenhang mit dem Aufkauf finden heute manche Probleme immer noch keine befriedigende Lösung, weil die Arbeit nicht so organisiert wird, daß die Bauern materiell stimuliert werden. Deshalb sind die Aufkaufmethoden und Preise gründlich zu untersuchen. Das alles muß dazu beitragen, die Lebenslage der Bevölkerung zu verbessern und die Werktätigen in der Produktion beträchtlich anzuspornen.

Nun einiges zu den Bauernmärkten.

Auch der Bauernmarkt ist eine Form des Handels, wenn er auch überholt ist. Das Wort *Jang* (Markt) entstammt weder der sozialistischen noch der kapitalistischen, sondern der Feudalgesellschaft. Mit der Entwicklung des Handwerks im Feudalismus kam dieses Wort auf. Von alters her nannten die Koreaner die Händler *Jangsagan*. So ist also der Markt eine rückständige Form des Handels, die in der Feudalgesellschaft entstand.

Aber solange es bei uns Genossenschaften und die individuelle Nebenwirtschaft gibt, besteht eben der Bauernmarkt, und seine weitere Existenz ist durchaus nicht schlecht. Offenbar sind einige Genossen der Ansicht, daß der Staat alles, einschließlich der Erzeugnisse der Nebenwirtschaft, aufkaufen und planmäßig verteilen muß. Aber das ist ein Irrtum. Außerdem ist das praktisch nicht zu verwirklichen. Es muß weiterhin die Möglichkeit bestehen, daß die Erzeugnisse der individuellen Nebenwirtschaft von denen verbraucht werden, die sie produziert haben; die darüber hinaus erzeugten Produkte sollen sie entweder auf den Markt bringen, dort frei verkaufen oder gegen andere Waren eintauschen. Der größte Teil der in der gemeinschaftlichen Wirtschaft der GLB produzierten tierischen Erzeugnisse und Industriepflanzen muß vom Staat aufgekauft und der andere Teil an die Bauern verteilt werden. Die Bauern können diese Erzeugnisse entweder selbst verbrauchen, an die Aufkauforgane oder auf dem Bauernmarkt

verkaufen. Niemand darf ihnen vorschreiben, bei wem sie die Produkte absetzen. Das wird zur Stimulierung in der Produktion beitragen und schließlich dazu führen, daß mehr erzeugt und auch das Leben der Bevölkerung erleichtert wird.

Auch im Lehrbuch der Politischen Ökonomie wird der Bauernmarkt nicht ganz richtig eingeschätzt. Es heißt dort nur, daß die Bauernmärkte einen schlechten Einfluß auf die Entwicklung der Genossenschaft ausüben und die kleinbürgerliche Ideologie und den Egoismus unter den Bauern fördern. Es wird nicht klar abgehandelt, warum der Bauernmarkt in der sozialistischen Gesellschaft notwendig ist, welche Rolle er spielt und wann er aufhört zu existieren. Das scheint auch der Grund dafür zu sein, daß man auf die Abschaffung des Bauernmarktes orientiert. Das ist aber ein falscher Standpunkt.

Am Bestehen von Nebenwirtschaften und Bauernmärkten in der sozialistischen Gesellschaft gibt es nichts auszusetzen, im Gegenteil, sie werden gebraucht. Der Staat ist noch nicht in der Lage, alle vom Volk benötigten Waren, insbesondere die kleinen Dinge des täglichen Bedarfs, genügend zur Verfügung zu stellen. Unsere Kaufhallen sind noch außerstande, ausreichend Artikel wie Besen und Schöpfkellen, Lebensmittel wie Fleisch und Hühnereier, Sesam und Perilla anzubieten. Warum soll es schlecht sein, wenn Privatpersonen diese Produkte aus ihren Nebenwirtschaften auf den Markt bringen? Dieses Verfahren ist zwar rückständig, aber wenn wir noch nicht alles mit modernen Methoden lösen können, muß man eben auch auf veraltete zurückgreifen. Was würde geschehen, wenn man den Markt verbieten und sich darauf berufen würde, daß die nebenwirtschaftliche Produktion und der Bauernmarkt einen schlechten Einfluß auf die Genossenschaften ausüben und den Egoismus fördern? Die Bürger würden kaum die Möglichkeit haben, sich Besen und dergleichen zu kaufen.

Wann werden die individuellen Nebenwirtschaften und der Bauernmarkt aufhören zu bestehen? Sie werden nur dann überflüssig sein, wenn das Land industrialisiert, die Technik hoch entwickelt ist und die Waren sortiments- und bedarfsgerecht angeboten werden. Es gibt dann weder Genossenschaften, noch individuelle Neben-

wirtschaften, noch Bauernmärkte. Wenn man z. B. die Massenproduktion von Staubsaugern aufnimmt und diese preisgünstig anbietet, wird niemand Besen herstellen wollen, die gar nicht mehr gefragt sein werden.

In der heutigen Situation werden sowohl die individuellen Nebengewirtschaften wie auch die Bauernmärkte gebraucht, für die gute Bedingungen zu schaffen sind. Das trägt dazu bei, mehr Konsumgüter für die Bevölkerung zu erzeugen, die Wirtschaft des Landes zu entwickeln und die Lebenslage des Volkes zu verbessern.

Ich empfehle, in einem Kreis zwei Bauernmärkte zu unterhalten, und zwar in der Kreisstadt und in einer Gemeinde, die von der Kreisstadt entfernt liegt und die ein Zentrum für die umliegenden Dörfer bildet. Der Markt könnte am arbeitsfreien Tag der GLB-Mitglieder stattfinden, an dem sie Hühner, Kürbis, Kalebassen und dergleichen absetzen und Waren erwerben können, die sie benötigen.

Auf den Bauernmärkten sollte man auch eine Zweigstelle der Industriewarenhäuser für die Bauern schaffen. An Markttagen müssen auch Aufkäufer anwesend sein, die das aufkaufen, was die Bauern nicht absetzen konnten. So wäre auch ein Wärtler für den Markt überflüssig.

Die GLB dürfen ihren Mitgliedern nicht den Besuch der Märkte verbieten. Allerdings sollten sie durch gute Erziehung erreichen, daß vor allem junge Menschen in der landwirtschaftlichen Hochsaison, z. B. bei der Reispflanzung, von solchen Besuchen absehen. Älteren Bürgern hingegen sollte man es zubilligen. Ansonsten muß es einen festgelegten Ruhetag geben, an dem die GLB-Mitglieder auch den Markt besuchen können.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es notwendig ist, in der Warenzirkulation einiges zu korrigieren und zu ergänzen.

In erster Linie ist die Lieferung von Rohstoffen und anderem Material wie auch von Produktionsmitteln zu verbessern. Wichtig ist dabei, ein brauchbares System der Materialversorgung zu schaffen, die Rolle der Materialkontore zu verstärken und insbesondere das Wertgesetz bei der Materialversorgung gut zu nutzen.

Auch die Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern muß besser vonstatten gehen. Das System der direkten Lieferung muß

abgeschafft werden, weil es überflüssig ist. Die meisten Konsumgüter müssen über den Handel in Umlauf gebracht werden. Fehler, die bei der Streuung und dem Transport der Waren auftreten, müssen schnellstens überwunden werden.

Beim Aufkauf dürfen nicht die Interessen der Bauern beeinträchtigt werden. Erforderlich ist ebenso, die Aufkaufmethoden zu verbessern und die Aufkaufpreise nochmals gründlicher zu überprüfen.

In meinen Ausführungen habe ich Probleme dargelegt, die in der Warenzirkulation zu lösen sind. Damit stelle ich Ihnen auch die Aufgabe, über die Sie sich Gedanken machen sollten.

4) ZUR GETREIDEWIRTSCHAFT

Am wichtigsten hierbei ist, beim Reisschälen so wenig wie möglich Verluste entstehen zu lassen. Wir müssen das Getreide, das die Bauern mit so viel Mühe erzeugt haben, wirklich verlustarm nutzen.

Da es an Maschinen und Ausrüstungen in den Reisschälbetrieben mangelt, ist die Ausbeute bei der Reinigung des Reises niedrig. Große Mengen Reis gehen daher verlustig. Wie Mitarbeiter des Ministeriums für Aufkauf und Getreidewirtschaft berichteten, hat der Reisschälbetrieb Pyongyang noch unlängst Reiskleie ungenutzt vertan. Nun aber gewinnt man daraus an einem Tag 25 Säcke Bruchreis. Es gibt jedoch immer noch viele Betriebe, die darauf verzichten. Eine Unmenge Reis geht auch dadurch verloren, daß er bei der Reinigung zu Pulver zermahlen und so zerstäubt wird.

Die Aufgabe, die Reisschälbetriebe in Ordnung zu bringen und die Verluste bei der Reisreinigung so niedrig wie möglich zu halten, wird nicht erst heute gestellt. Das stand bereits auf der Tagesordnung, als O Ki Sop Minister für Aufkauf und Getreidewirtschaft war. Es ist klar, daß dieser parteifeindliche Fraktionsmacher nicht einmal im Traum daran gedacht hat, die Direktiven der Partei zu befolgen. Dieses Subjekt ist aber bereits 1957 abgesetzt worden. Auch danach hatte die Partei diese Forderung wiederholt erhoben. Es ist ein schweres Vergehen, daß sich diese Betriebe immer noch nicht stabilisiert haben.

Dabei haben wir alle Voraussetzungen dafür. Wir verfügen über so viele Maschinenfabriken, Techniker und Facharbeiter. Reisreinigungsmaschinen sind nicht groß und auch nicht kompliziert. Panzer und Kriegsschiffe zu bauen wäre schon schwieriger. Doch gibt es hinreichende Voraussetzungen für die Herstellung von diesen Maschinen und Ersatzteilen. Es ist wirklich kein Problem, aus unserer Kraft diese Betriebe zu vervollständigen. Wir haben Erfahrungen auch beim Bau moderner Reisschälbetriebe in anderen Ländern. Diese Einrichtungen werden in jenen Ländern sehr begrüßt. Weshalb soll es also nicht möglich sein, unsere eigenen Betriebe zu verbessern und eine höhere Ausbeute zu erzielen.

Die Mitarbeiter des Ministeriums für Aufkauf und Getreidewirtschaft sind der Meinung, daß dieses Ziel nicht erreicht werden konnte, weil die Werke für Getreideverarbeitungsmaschinen, die ihrem Ministerium unterstanden, dem Ministerium für Maschinenbau übergeben wurden. Die Ursache liegt aber nicht darin. Wenn ihnen diese Maschinenwerke nicht mehr unterstehen, hätten sie sich wegen der Lieferung von Ersatzteilen an das Ministerium für Maschinenbau wenden sollen. Und hätten sie bei diesem Ministerium keinen Erfolg gehabt, dann wäre ihnen noch der Weg geblieben, sich an das Ministerkabinett und an das ZK der Partei zu wenden. Die genannten Mitarbeiter äußerten jedoch nicht einmal ihre Meinung darüber. Das ist ein Zeichen dafür, daß sie nicht vom Standpunkt eines Hausherrn unserer Wirtschaft aus an die Probleme herangingen und sie deshalb auch die großen Verluste an Getreide gleichgültig ließen.

Es muß uns durch eine Massenbewegung gelingen, die Reisreinigungsbetriebe zu vervollkommen und beim Reisschälen ohne Verluste zu arbeiten. Daran sollten sich nicht nur die zuständigen Mitarbeiter, sondern die Mitarbeiter aller Institutionen und Betriebe beteiligen. Auch die Genossen, die demnächst an Ort und Stelle anleiten werden, müssen ihre Aufgabe in erster Linie darin sehen, dieses Problem lösen zu helfen. In anderthalb Monaten sind sämtliche Reisreinigungsmaschinen in einwandfreien Zustand zu bringen, diese Betriebe ausreichend zu verstärken und ihnen genügend Ersatzteile bereitzustellen.

Damit die Reisschälbetriebe künftig genügend Ersatzteile erhalten,

sollte jeder Bezirk eine Produktionsbasis für die Ersatzteile schaffen. Zu diesem Zweck können die Bezirke eine Werkabteilung der Maschinenfabrik darauf spezialisieren oder dem Maschinenbaukombinat des Bezirks entsprechende Aufträge erteilen. Es müssen auch Wanderreparaturbrigaden entstehen, die diese Maschinen rechtzeitig überholen und warten.

Es geht auch darum, daß die Partei die Arbeit in der Getreidewirtschaft intensiver anleitet. Die Kreispartei Komitees und alle Parteiorganisationen sind verpflichtet, die Tätigkeit der Betriebe dieses Bereiches und insbesondere die der Reisschälbetriebe zu überprüfen sowie im Prozeß einer scharfen ideologischen Auseinandersetzung gegen die Verantwortungslosigkeit der zuständigen Mitarbeiter vorzugehen und ihre Parteiverbundenheit unermüdlich zu festigen.

Eine andere Aufgabe der Parteiorganisationen besteht darin, die Getreidewirtschaft und die Reisschälbetriebe mit zuverlässigen und verantwortungsbewußten Mitarbeitern zu besetzen. Meiner Meinung nach ist es angebracht, in diesem Bereich Frauen einzusetzen, denn sie spielen sich nicht auf und betreiben keine Spekulationen, wie das bei Männern zu beobachten ist. Manche meinen irrtümlich, daß die Frauen keine technische Veranlagung haben. Die Bedienung dieser Maschinen stellt jedoch keine hohen technischen Ansprüche. Die Frauen sind also durchaus in der Lage, sich technische Fertigkeiten anzueignen und diese Arbeit zu übernehmen.

Die Kreispartei Komitees und alle Parteiorganisationen haben dafür Sorge zu tragen, daß die gewissenhaften Mitarbeiter, mit denen die Organe der Getreidewirtschaft und die Reisreinigungsbetriebe zu besetzen sind, unermüdlich erzogen werden. Das ist unerlässlich, weil bereits die kleinste Vernachlässigung in diesem Bereich zu Spekulationen führen kann.

In den Reisreinigungsbetrieben treten hin und wieder Gesetzesverletzungen auf, weil die Kreispartei Komitees die Arbeit auch mit den Besten auf dem Land vernachlässigen. Wenn diese Vorhut wachsam ist und den Gang der Arbeit ständig verfolgt, kann solch ein Verhalten vermieden werden. Die Kreispartei Komitees müssen deshalb mit den Besten in den Dörfern enger zusammenarbeiten und sie zur

konsequenter Bekämpfung der genannten Mißstände anspornen.

Zur Zeit unterstehen alle Reisschälbetriebe dem Ministerium für Aufkauf und Getreidewirtschaft. Ich schlage jedoch vor, die Betriebe, die früher den GLB gehörten, wieder an sie zu übergeben. Aus folgenden Gründen hatte man die Reisreinigungsbetriebe der GLB zu staatseigenen Betrieben gemacht: Dieser Vorschlag kam wiederholt von den Mitarbeitern für Getreidewirtschaft, die meinten, die Lieferung der Ersatzteile sei schwierig, die Ausbeute bei der Reisreinigung sei zu niedrig, und es gebe auch Schwierigkeiten bei der einheitlichen Anleitung, wenn sie den GLB unterstehen.

Wir stellen aber auch nach der Übergabe dieser Betriebe an die staatlichen Organe fest, daß sie mangelhaft gewartet werden und die Ausbeute einen niedrigen Stand hat. Zudem dienen mitunter die Mitarbeiter dieser Betriebe den Bauern nur schlecht und führen sich dünkelhaft auf. Demnach ist es besser, wenn sie den GLB unterstehen, denn das erleichtert den Alltag der Bauern. Dann wird auch die Wichtigtuerei dieser Mitarbeiter ein Ende haben.

Ebenso ist empfehlenswert, aus Reiskleie der Reisschälbetriebe mehr Öl zu gewinnen.

Die Partei hat das schon vor langer Zeit gefordert. Seinerzeit hatten die Mitarbeiter für Getreidewirtschaft viel Aufhebens gemacht und gesagt, daß aus Reiskleie und aus Mais Öl gepreßt wird. Wir unterstützten ihre Arbeit und sorgten auch dafür, daß sie Maschinen und Ausrüstungen erhielten. Heute ist aber das ganze Unternehmen eingeschlafen. Nun stehen auch die Maschinen zum Trennen des Keimes von Mais und die Ölpreßmaschinen still.

Wir müssen aus Maiskeim wie auch aus Reiskleie Öl gewinnen. Das raffinierte Öl aus Reiskleie ist genießbar. Es ist auch für die Herstellung von Seife gut geeignet.

Die 40 000 Tonnen Reiskleie im ganzen Land sind ein großer Vorrat, der der Ölgewinnung dient. Wir können manche Probleme lösen, wenn wir nur 35 000 Tonnen davon verwerten. Wird dieses Öl für die Produktion von Seife und Lack genutzt, so würden uns Tausende Tonnen Sojaöl als Speiseöl zur Verfügung stehen. Das bedeutet, daß der tägliche Anteil pro Kopf der Bevölkerung größer wird.

Für das kommende Jahr wollen wir die Aufgabe stellen, aus Reiskleie 6000 Tonnen Öl zu gewinnen. Das läßt sich durch gewissenhafte organisatorische Arbeit ohne weiteres erreichen. Zur Zeit wird in den GLB Reiskleie als Schweinefutter verwendet. Von nun an sollte man den Ölkuchen an diese Tiere verfüttern. Dazu ist es erforderlich, für das Ölpresen Reiskleie aus den staatlichen Reisschälbetrieben und aus den GLB zu erhalten.

Notwendig ist ebenfalls in der Getreidewirtschaft, die übermäßig komplizierten Bestimmungen zu korrigieren.

So unerläßlich straffe Bestimmungen auch sein mögen, sie dürfen nicht über das Maß hinausgehen, weil das den Alltag der Werktätigen erschwert. In der Getreidewirtschaft gibt es heute unüberlegte Bestimmungen, darunter die Festlegung, daß die Bauern bis zum Sitz des Kreisvolkskomitees Reis schleppen müssen, wenn sie ihn gegen Marken eintauschen wollen. Von nun an muß das in dem GLB-Vorstand erledigt werden.

Auch die Einlösung der Reismarken ist mitunter recht kompliziert. Sie können von den Inhabern nur benutzt werden, wenn sie sich in anderen Gebieten aufhalten. Demnach ist es den Pyongyängern nicht möglich, sich eine Portion Nudeln zu bestellen, weil man in den Nudelrestaurants diese Marken verlangt, die für die Reisenden von auswärts gelten. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Mitarbeiter für Getreidewirtschaft die Bestimmungen bürokratisch ausarbeiten und das Alltagsleben der Bevölkerung überhaupt nicht berücksichtigen. Das alles muß sofort korrigiert werden.

Zur Zeit wird denjenigen, die zusätzlich in den Dörfern eingesetzt sind, ebenso wie den anderen Reis zur Verfügung gestellt. Das ist aber nicht notwendig. Diesen Bürgern sollte der Staat vom Tag ihres Einsatzes an das Getreide verkaufen.

4. AUSSENHANDEL UND DEVISEN

Die Entwicklung des Außenhandels ist beim Aufbau des Sozialismus in unserem Land eine überaus wichtige Aufgabe. Der Export von Erzeugnissen, die wir in großem Umfang herstellen, und der Import der von uns benötigten Waren tragen dazu bei, die Basis unserer selbständigen Wirtschaft zu stärken und das Lebensniveau der Bevölkerung zu erhöhen.

Der Handel mit anderen Ländern steigt rasch mit der beschleunigten Entwicklung unserer Wirtschaft, und folglich wächst auch der Bedarf an Devisen. Deshalb messen wir dem Außenhandel und den Devisen außerordentlich große Bedeutung bei.

Durch die Weiterentwicklung des Handels müssen wir mehr Devisen erwirtschaften, sie effektiver einsetzen und unbedingt sparsam mit ihnen umgehen.

1) ZUM AUSBAU DER EXPORTMÖGLICHKEITEN FÜR DIE ERWIRTSCHAFTUNG VON DEVISEN

Bei uns herrscht Mangel an Devisen. Wir führen jährlich Waren für Hunderte Millionen Rubel aus, was gewiß nicht gering ist. Gemessen an unseren Bedürfnissen ist es jedoch keine hohe Summe Valuta, die wir heute einbringen.

Die angespannte Valutalage hängt damit zusammen, daß uns manche wichtige Roh- und Brennstoffe fehlen.

Es ist noch kein Erdölvorkommen bei uns entdeckt worden. Bekanntlich gehört zur technischen Revolution die Mechanisierung, wozu viel Kraftstoff benötigt wird. Jedes Kraftfahrzeug braucht Benzin oder Schweröl. Vor dem Krieg verbrauchten wir jährlich Zehntausende Tonnen Kraftstoff, heute hingegen brauchen wir Hunderttausende Tonnen.

Unser Land birgt viel Anthrazit und Braunkohle, aber keine Koks-kohle. Koks ist in der Metallurgie unentbehrlich. Aus diesem Grunde importieren wir jedes Jahr Millionen Tonnen Koks-kohle.

Wir haben auch keine Möglichkeit, Kautschuk zu gewinnen. Große Summen Valuta müssen wir ausgeben, um diesen Rohstoff und Gummierzeugnisse wie Reifen einzuführen. Ebenso müssen wir jedes Jahr Zehntausende Tonnen Baumwolle importieren, weil diese Kultur bei uns nicht gut gedeiht. Wir führen auch Leichtmetalle, bestimmte Maschinen und Ausrüstungen, Maschinenersatzteile und Meßinstrumente ein. Wir müssen also viel Devisen ausgeben, weil wir gezwungen sind, Roh- und Brennstoffe, die bei uns fehlen oder zu knapp sind, zu importieren.

Da wir große Mengen Kraftstoff, Koks-kohle, Gummi, Baumwolle und dergleichen einführen, müssen wir Waren haben, die wir in gleichen Dimensionen ausführen können. Wir müssen sozusagen Großes mit Großem vergelten. Unsere Mitarbeiter versuchen jedoch, mit weniger bedeutenden Waren die Ausgaben gewaltiger Summen Devisen abzugleichen. Dazu gehören Äpfel, Fisch, Seide und andere hochwertige Textilien.

Das sind Waren, auf die unsere Menschen nicht verzichten können und die uns zudem nur wenig Valuta einbringen. Das betrifft z. B. die Ausfuhr großer Mengen Äpfel, Fisch, Konserven und Gewebe. Deshalb eben mangelt es uns weiter an Devisen, und wir können nicht die Lebenslage des Volkes rasch verbessern.

Wir müssen den Außenhandel von Grund auf verändern. Wie soll das geschehen? Die Produktion hat die Aufgabe, sich auf Waren zu konzentrieren, die der Weltmarkt kaum anzubieten hat und die wir hingegen in beachtlichen Mengen und zugleich für große Summen Valuta absetzen können. Der Export dieser Waren muß radikal erhöht werden. Wir haben diesbezüglich enorme Potenzen.

Vor allem können wir viel Magnesiaklinker produzieren, denn unser Land birgt eine Unmenge Magnesit. Bisher wurde noch nicht das gesamte Vorkommen erkundet, womöglich sind es 700 Millionen Tonnen oder eine Milliarde Tonnen. Es steht aber fest, daß es sich um gigantische Lagerstätten handelt. Mit Hilfe eines Verbrennungs-

prozesses werden aus diesen Steinen Magnesiaklinker gewonnen.

Dieses hochwertige feuerfeste Material ist in allen Ländern mit einer entwickelten Metallurgie sehr gefragt. Allerdings gibt es in der Welt nur sehr wenig Magnesitvorkommen. Wenn wir in diesem Bereich gut arbeiten, könnten wir beim Export von Magnesiaklinkern auf dem Weltmarkt die Monopolstellung einnehmen. Es melden sich bereits viele Länder als Abnehmer dieses Materials.

Gegenwärtig könnten wir jährlich 600 000 t, später eine Million Tonnen und sogar zwei Millionen Tonnen verkaufen. Die Nachfrage des Außenmarktes nach dieser Ware ist sehr groß. Mit der Entwicklung der Metallurgie wird der Bedarf weiter wachsen.

Die Preise für Magnesiaklinker liegen ziemlich hoch. Eine Tonne dieser Ware kostet 53 Rubel, wofür wir rund 2 Tonnen Kraftstoff erwerben können. Für 600 000 t können wir also jährlich eine Million Tonnen Kraftstoff einführen. Der Export von einer Million Tonnen Magnesiaklinker bringt uns jährlich 53 Millionen Rubel Valuta ein. Diese Summe reicht vollkommen für den Import von Kokskohle und Kraftstoff.

Ebendeshalb nannte ich das Gebirge, das Magnesit birgt, den „Berg des weißen Goldes“. Das ist wirklich eine Goldquelle, ein Gigant für Devisen. Das Devisenproblem können wir also erst lösen, wenn wir diese gewaltigen Ressourcen erschließen, denn wir müssen unter anderem Kraftstoff und Kokskohle einführen, die wir in großen Mengen benötigen. Es gleicht jedoch einem Faß ohne Boden, wenn wir lediglich Äpfel oder Gewebe ausführen. Daher leiteten wir für den Abbau dieses Rohstoffs verschiedene Maßnahmen ein, darunter den Einsatz einer großen Zahl von Arbeitskräften und den Bau von Eisenbahnlinien. Dennoch wurden nur wenig Magnesiaklinker ausgeführt.

In den riesigen Lagerstätten wird viel Magnesit abgebaut. Wir können große Mengen Magnesiaklinker herstellen, wenn wir die Kraft weiter auf den Abbau konzentrieren und die entsprechenden Forschungsarbeiten intensivieren. Woran liegt es, daß wir nicht mehr Magnesiaklinker exportieren? Das liegt an der niedrigen Qualität. Soviel ich weiß, liegt bei uns der Kieselsäuregehalt zu hoch. In anderen Ländern beträgt er höchstens 3 %.

Dabei sind wir durchaus in der Lage, den Kieselsäuregehalt zu senken. Nur müßten sich unsere Mitarbeiter aufrichtig dafür einsetzen. Ungeachtet dessen, daß der bei uns reichlich vorkommende Magnesit höheren Wert hat als Erdöl oder Kokskohle in anderen Ländern, konzentrieren unsere Mitarbeiter nicht die Kraft auf den Abbau dieses Minerals. Sie interessieren sich nur wenig für Magnesiaklinker, dessen zunehmender Export für die Entwicklung unserer Wirtschaft von Bedeutung ist. Ihnen fehlt es an entsprechendem wissenschaftlich-technischem Wissen. Sie sind auch nicht bereit, aus den besten Erfahrungen anderer Länder zu lernen. Als Ergebnis wird Magnesiaklinker auf herkömmliche Weise hergestellt. Wenn es sie gleichgültig läßt, ob diese Ware von anderen Ländern abgenommen wird, wenn man also derart verantwortungslos an die Produktion herangeht, kann kein Problem gelöst werden.

Von dieser Einstellung müssen wir abgehen und beharrlich darum bemüht sein, den Kieselsäuregehalt im Magnesiaklinker radikal zu senken, und zwar so, daß er weniger als 3 % enthält. Auf diese Weise werden wir in der Lage sein, dieses Erzeugnis nicht nur in sozialistische, sondern auch in kapitalistische Länder zu exportieren.

Ausgehend vom Verfahren eines Landes, in dem für das Brennverfahren Schweröl verwendet wurde, um die Qualität zu heben, hatten auch wir Versuche unternommen. So gelang es uns, einen Kieselsäuregehalt von 2,5 % zu erhalten. Aus diesen Erfahrungen müssen wir lernen. Selbst wenn wir 240 kg Schweröl für die Gewinnung einer Tonne Magnesiaklinker benötigen, macht das nur 5 Rubel aus, also erwirtschaften wir je Tonne 48 Rubel, denn eine Tonne Klinker kostet 53 Rubel. Im Interesse einer guten Qualität sollten wir demnach ohne Bedenken Schweröl verwenden. Das bringt weit größere Vorteile.

In diesem Jahr konnten wir nur mit Mühe 350 000 t exportieren, obwohl der jährliche Bedarf anderer Länder 600 000 t beträgt. Es wäre uns möglich, Klinker mit einem niedrigen Kieselsäuregehalt in großen Mengen gegen hohe Summen Devisen auszuführen. Weshalb sollten wir keine intensiven Anstrengungen dafür unternehmen? Hier dürfen wir weder mit Geld noch mit Ausrüstungen geizen, sondern müssen alles nur Mögliche mobilisieren. Im nächsten Jahr geht es darum,

größere Anstrengungen zu unternehmen und mehr Magnesit abzubauen, den Kieselsäuregehalt herabzusetzen und die Klinkerproduktion wesentlich zu erhöhen. Das sind die Voraussetzungen, um jährlich 600 000 t zu exportieren. Gelingt das uns im kommenden Jahr nicht, so ist dieses Ziel im übernächsten Jahr zu erreichen.

Dazu ist es erforderlich, Bauarbeiten zu leisten, die Ausrüstungen zu verstärken und Schweröl zu liefern. Die Forschungsarbeiten müssen entsprechend intensiviert werden.

Ebenso sind Maßnahmen für das verlustlose Verwerten von Magnesitpulver notwendig, was in anderen Ländern bereits geschieht. Bei uns wird aber dieses Pulver in Wasser vertan. Künftig müssen wir einen weiteren Drehofen errichten, in dem es verwertet wird.

Wir würden ein gewaltiges Vorhaben unserer Wirtschaft bewältigen, wenn es uns gelingt, jährlich 600 000 t, eine Million Tonnen und überdies zwei Millionen Tonnen für den Export herzustellen. Die Ministerien, die Verwaltungen und die betreffenden Parteiorganisationen müssen ihre Anstrengungen auf die Lösung dieses Problems von strategischer Bedeutung richten.

Auch Anthrazit können wir als eine Art Gegenleistung für den Import von Kokskohle in beachtlicher Menge ausführen.

Viele Länder wollen uns Anthrazit abkaufen, an dem unser Land ein reiches Vorkommen hat. Allerdings exportieren wir wenig von diesem Rohstoff. Ja selbst der einheimische Bedarf wird kaum gedeckt. Wir können aber beides meistern, wenn wir uns tatkräftig bemühen, mehr Anthrazit zu gewinnen und damit sparsam umzugehen.

Neben den Maßnahmen zum verstärkten Abbau von Anthrazit geht es darum, die Wärmewirtschaft in allen Bereichen der Volkswirtschaft zu verbessern und den Verbrauch von Kohle auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Das muß alles dazu beitragen, jährlich Millionen Tonnen Anthrazit zu exportieren.

Auch Zement ist ein wichtiges Exportgut, das können wir maßenweise ausführen, obwohl die Preise dafür niedrig sind.

In vielen aufstrebenden Ländern Asiens, darunter in Kambodscha und Pakistan, wird künftig viel gebaut werden. Daher werden sie Abnehmer unseres Zements sein. In diese Länder, die reich an

Gummirohstoff, Kokosöl und Reis sind, können wir qualitätsgerechten Zement in großen Mengen exportieren. Von ihnen können wir dafür das kaufen, was wir brauchen.

Es muß uns gelingen, jährlich eine Million Tonnen Zement auszuführen. Das ist durchaus möglich, weil wir sehr viel Kalkstein und Kohle haben.

Da wir dringend Importroh- und Brennstoffe brauchen, müssen wir, wie bereits dargelegt, entsprechende Waren ausführen. Mit anderen Worten, die strategische Orientierung der Partei im Interesse der Lösung des Valutaproblems lautet: Import von Erdöl, Kokskohle, Kautschuk, Baumwolle und dergleichen, eben was wir unbedingt benötigen, sowie verstärkter Export von Magnesiaklinker, Anthrazit, Zement und dergleichen, die wir in großen Mengen produzieren und ausführen können. Das ist der Weg zur Lösung des Valutaproblems, zur beschleunigten Entwicklung unserer Wirtschaft und zur Erhöhung des Lebensstandards des Volkes.

Durch den Export von Erzeugnissen wie Äpfel und Konserven können wir weder das Valutaproblem lösen noch die Lebenslage des Volkes verbessern. Der forcierte Export von Magnesiaklinker, Anthrazit und Zement wird es uns hinreichend ermöglichen, Devisen für den Import von Brenn- und Rohstoffen wie Erdöl, Kokskohle, Kautschuk zu erwirtschaften. Dann können wir die Ausfuhr von Waren wie Äpfel, Fisch, Konserven und Gewebe einstellen und sie unserer Bevölkerung zur Verfügung stellen. Außerdem könnten wir mehr Waren einführen, die wir brauchen. Bei der Lösung des Valutaproblems Wichtiges mit Wichtigem zu vergelten – dieser Kurs muß durchgesetzt werden.

Der Export von Maschinen und Porzellan ist ebenfalls zu steigern.

Gestützt auf unsere stabile metallurgische und Maschinenbaubasis, sollten wir nach Möglichkeit auch Maschinen ausführen. Ich empfehle die Ausfuhr einer größeren Zahl von Werkzeugmaschinen, die internationales Ansehen genießen und auch entsprechende Traditionen haben. Das erfordert, Werkabteilungen oder Zweigstellen zu schaffen, die sich auf die Herstellung von Werkzeugmaschinen für den Export spezialisieren.

Wir müssen auch mehr Porzellan ausführen, das auch eine günstige

Preisstufe hat. Das bedeutet ein Export von „gebranntem Ton“. Kaolin gibt es bei uns in Hülle und Fülle, aus dem wir Porzellan für den Export herstellen können. Die erwirtschafteten Devisen sollten wir auch für den Import von Erdöl und anderen Erzeugnissen verwenden.

Die Qualität unserer Porzellanwaren läßt zu wünschen übrig, weshalb wir nicht imstande sind, die Bedürfnisse der Abnehmer zu befriedigen. Einschneidende Maßnahmen sind notwendig, um die Qualität in absehbarer Zeit zu erhöhen.

Auch der Export von Buntmetall ist ständig zu erweitern. Stärker auszuführen ist auch Zink, das sehr gut bezahlt wird. Gold müssen wir schon heute mehr verkaufen, denn später ist sein Absatz in Frage gestellt.

Die Gewinnung größerer Mengen Buntmetall setzt voraus, die Erkundung zu intensivieren, den Abbau besser zu organisieren und die Ausbeute bei der Aufbereitung und Veredelung zu erhöhen.

Im Zusammenhang mit der Erwirtschaftung von Valuta ist es wichtig, mehr Wolframerze zu gewinnen, die wir jedes Jahr in großen Mengen für die Produktion von Schnellarbeitsstahl einführen. Da unser Land diese Erze birgt, können wir uns durch entsprechende Maßnahmen damit selbst versorgen. Diese Möglichkeiten sollten genutzt werden. Dann wäre es nicht mehr erforderlich, diese teuren Erze zu kaufen, die zudem schwer zu haben sind.

Wir sind verpflichtet, innerhalb kürzester Frist den Bedarf an diesen Erzen aus eigener Produktion zu decken. Hierbei geht es in erster Linie darum, den Bau der Aufbereitungsanlage des Bergwerkes Kyongsu so schnell wie möglich zu beenden. Ebenso sind im Bergwerk Mannyon entsprechende Schritte zu unternehmen.

Die Produktion von Schnellarbeitsstahl kann bedeutend erhöht werden, weil wir über Stahl verfügen. Es geht nur um die verstärkte Gewinnung von Wolframerzen. Durch den Export von Schnellarbeitsstahl können wir viel Valuta erwirtschaften. Noch besser ist es natürlich, wenn wir daraus Werkzeuge oder Maschinen für den Export herstellen.

Wir müssen auch die Ausfuhr von Eisenerzen erweitern, die wir in beliebiger Menge absetzen können, weil sie höheren Eisengehalt haben als die in anderen Ländern. Die betreffenden Bergwerke einschließlich

des Erzbergwerkes Musan müssen mehr Eisenerze exportieren.

2) ZUR EINSPARUNG VON VALUTA

Die höchstmögliche Einsparung von Devisen ist ebenso wichtig wie ihre Erwirtschaftung.

Unsere Funktionäre sind immer noch nicht entschlossen genug, mit Devisen sparsam umzugehen. Infolgedessen kommt es noch vor, daß Erzeugnisse eingeführt werden, die man durchaus im eigenen Land herstellen kann, daß man mit den Importwaren verschwenderisch umgeht und die mit Devisen teuer bezahlten Maschinen und Ausrüstungen nicht nutzt. Gegen dieses verantwortungslose Verhalten der Funktionäre, das wesentlich schuld ist an der erschwerten Valutasituation, müssen wir energisch vorgehen.

Vor allem ist mit dem erhöhten Verbrauch von Kraftstoff Schluß zu machen. Dieser Treibstoff, für dessen Import wir Äpfel, Fisch und Gewebe, die auch unsere Bürger brauchen, ausführen, wird von unseren Mitarbeitern vergeudet. Wir hatten die Aufgabe gestellt, durch Einsparung von Kraftstoff einen Vorrat anzulegen. Sie wird aber von niemandem gewissenhaft erfüllt.

Unlängst erhielt die Abteilung für Leichtindustrie, Handel und Finanzen beim ZK der Partei den Auftrag, den Kraftstoffverbrauch zu überprüfen. Wie aus dem Bericht über die Kontrolle zu entnehmen ist, stehen in manchen Landmaschinenstationen Traktoren mit angelassenem Motor von früh bis spät, auch wenn sie nicht im Einsatz sind, manchmal sogar einige Tage. Nicht selten ist auch festzustellen, daß die Kraftwagen über die Bestimmungen hinaus lange Strecken oder ohne Fracht fahren. Auf diese und ähnliche Weise wird eine Unmenge Kraftstoff verschwendet.

Heute werden viele Kraftwagen für den Fernverkehr eingesetzt. Das Ministerium für Öffentliche Sicherheit hat unlängst eine diesbezügliche Kontrolle im Landesmaßstab veranlaßt. Danach waren es in 36 Stunden 503 Kraftwagen, die über die vom Staat festgelegte Entfernung hinaus fuhren.

Nach den geltenden Bestimmungen beträgt die Länge der von den Kraftwagen zu befahrenden Strecke maximal 20 km, die offensichtlich zu kurz ist. Ich schlage vor, die Strecke auf 100 km zu verlängern, man sollte jedoch diejenigen, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, streng zur Rechenschaft ziehen.

Die Kraftwagen müssen auch die vorgesehenen Frachten befördern, um Kraftstoff einzusparen. Wie ich gehört habe, fahren manche GLB-Vorsitzenden im unbeladenen Kraftwagen größere Entfernungen, um etwas zu erledigen. Das ist ein schweres Vergehen, wenn man bedenkt, daß ein LKW mindestens zwei Tonnen Frachten transportieren kann. Ab sofort darf es keine Leerfahrten mehr geben. Alle LKW müssen stets mit der festgelegten Güterlast fahren. Das setzt voraus, den Kraftwagen die Frachten an bestimmten Stellen bereitzustellen.

Erforderlich ist auch, Kraftwagen und Traktoren sorgsam zu warten und systematisch zu überholen. Viele Institutionen und Betriebe setzen reparaturbedürftige Kraftfahrzeuge ein. Es kommt auch vor, daß der Motor von Traktoren den ganzen Tag läuft und sie aber nicht zum Einsatz kommen. Dabei beruft man sich auf den schlechten Vergaser. Dadurch geht Kraftstoff verloren. Dieses Verhalten ist zu überwinden und die schadhafte Stellen zu reparieren. Ist eine Überholung nicht mehr möglich, so sollte man das Kraftfahrzeug aus dem Verkehr ziehen und es gegen ein neues austauschen.

Sehr viele Importwaren wie Koks und andere werden verschwendet. Es werden sogar Erzeugnisse weiter eingeführt, die kaum gebraucht werden. Das Fischereiwesen hat einen Vorrat an Netzen, die für Jahre reichen. Ungeachtet dessen werden jedes Jahr neue Netze importiert.

Die Vergeudung der teuren Importwaren macht es unmöglich, das Lebensniveau unseres Volkes schneller zu erhöhen. Wir haben diese Verschwendung mit aller Schärfe zu bekämpfen und durchgreifende Einsparungsmaßnahmen zu treffen.

Wir müssen auf den Import von Waren verzichten, die wir selbst produzieren können. Durch die Normalisierung der Produktion in den Faser- und Papierfabriken sollten wir die Einfuhr von Fasern und Packpapier einschränken. In allen Bereichen müssen wir alles daran setzen, anstelle des bisher eingeführten Materials einheimisches zu verwenden.

Wenn wir schon Ausgangsmaterial importieren, müssen wir auch hochqualitative Erzeugnisse anbieten. Die Textilfabriken, die teure Importwaren wie Viskose und Baumwolle verwerten, liefern grobes Gewebe. Auch die anderen Betriebe, die Importrohstoffe verarbeiten, erzeugen mehr oder weniger schlechte Qualität. Wenn sie ohnehin schlechte Qualität herstellen, sollten sie überhaupt auf den kostspieligen Import von Ausgangsmaterial verzichten.

Der Kampf für die Einsparung von Valuta hängt ebenfalls stark mit der Entwicklung der Landwirtschaft zusammen.

Wir sind immer noch gezwungen, eine große Anzahl Agrarprodukte einzuführen. Vor uns steht die Aufgabe, die Kraft weiter auf die Entwicklung der Landwirtschaft zu richten, um den Import von Getreide und anderen Agrarprodukten entschieden zu reduzieren.

Da ich über die Agrarfrage bereits gesprochen habe, gehe ich nur auf den Anbau von Ölkulturen ein, der erheblich zur Einsparung von Devisen beiträgt.

Ölrohstoffe müssen wir möglichst aus eigener Produktion bereitstellen, und zwar in verstärktem Maße Sojabohnen und Raps. Raps kann vor der Aussaat der Kolbenhirse angebaut werden. Diese Pflanze wird in anderen Ländern umfassend kultiviert, um Öl daraus zu gewinnen. Bei uns ist das nur selten der Fall. Die Einwohner von Kaesong bauen im Frühjahr etwas Samenrettiche vor der Aussaat der Kolbenhirse an. Die GLB dürfen den Anbau von Raps keineswegs vernachlässigen, sondern müssen diese Kultur stärker kultivieren.

Für die Gewinnung von Speiseöl und die Herstellung von Textilien und Papier sollten wir auch mehr Hanf anbauen. Der Anbau dieser Kultur ist in den kühleren Gegenden geeignet, denn in den warmen Gebieten gedeiht sie schlecht. Verstärkt sollten das die Bezirke Ryanggang, Jagang und Nord-Hamgyong tun. Das Anpflanzen dieser Kultur ist auch im Hochland des Bezirks Nord-Hwanghae und im nördlichen Plateau des Bezirks Süd-Phyongan möglich. Nicht nur die Felder sollte man dazu nutzen, sondern auch die Straßenränder. Diese Pflanze kann auch als Mischkultur auf den Feldern mit kleinwüchsigen Kulturen bestellt werden.

Bauen wir intensiver Ölkulturen wie Raps und Hanf an, so brauchen

wir keine Devisen mehr zur Einfuhr von Rohstoffen für die Ölgewinnung.

Es sollte auch selbstverständlich sein, die importierten Maschinen und Ausrüstungen so bald wie möglich zu installieren und sie effektiv zu nutzen.

Ein großer Teil dieser für uns wichtigen teuren Importmaschinen und -ausrüstungen wird nicht genutzt und auch unbrauchbar, weil durch unsachgemäße Lagerung Rost ansetzt und Zubehörteile fehlen. Hier sei auch das Räderwerk genannt, dessen Ausrüstungen bereits vor drei Jahren eingetroffen sind, aber die Montage immer noch nicht fertig ist. Als Ergebnis müssen diese Waren weiter importiert werden.

Auch künftig planen wir, Maschinen und Ausrüstungen zu importieren, die wir für die Entwicklung der Volkswirtschaft dringend brauchen. Dazu gehört auch ein Reifenwerk. Wir sind auf den Import von Erzeugnissen angewiesen, die wir für die vielen Kraftwagen und Traktoren aus unserer Produktion benötigen. Es werden jährlich Tausende dieser Fahrzeuge gebaut. Wir brauchen also sehr viele Reifen für diese und die alten Fahrzeuge. Da wir für drei Reifen eine Tonne Reis verkaufen müssen, sind für 200 000 Reifen 70 000 Tonnen erforderlich. Wenn wir jedoch ein Reifenwerk kaufen und aus Kambodscha, Ceylon oder Indonesien Kautschuk einführen, können wir qualitätsgerechte Reifen herstellen, die bedeutend billiger sind als auf dem Weltmarkt. Also sind so schnell wie möglich diese Ausrüstungen zu importieren.

Wenn aber auch diese Ausrüstungen ungenutzt bleiben, kann solch ein Werk niemals entstehen. Im Gegenteil, der Staat würde ungeheuren Schaden erleiden. Es geht darum, die Montage der eingeführten wie auch der noch eintreffenden Ausrüstungen schnellstens abzuschließen und die Produktion aufzunehmen.

Für diese Ausrüstungen sollte man kein neues Gebäude errichten, sondern die verfügbaren Produktionsflächen effektiv nutzen.

Ich hatte dem Vorsitzenden des Staatlichen Leichtindustriekomitees vorgeschlagen, diesen Weg auch bei der Montage der importierten Ausrüstungen für Leichtindustrie einzuschlagen. Daraufhin sind die Ausrüstungen für Konditoreiwaren im Getreideverarbeitungswerk

installiert worden. Das ist auch bei anderen Importausrüstungen möglich.

Das betrifft ebenso die Maschinen für das Kugellagerwerk. Man sollte nicht mit der Errichtung eines großen Gebäudes rechnen, sondern eine Maschinenfabrik dafür wählen. Es sind umgehend Schritte zu unternehmen, um die Montage der Ausrüstungen für ein Räderwerk abzuschließen.

Wir könnten mit weniger Baukosten die Produktion schneller voranbringen, wenn wir durch eine ausgewogene Koordinierung der Flächen der bestehenden Betriebe die Importmaschinen installieren.

3) ZUR WEITEREN ERSCHLIESSUNG DER AUSSENMÄRKTE

Unser Außenhandel hat den sozialistischen und den kapitalistischen Markt zu Partnern.

Diese beiden Märkte unterscheiden sich voneinander.

Der sozialistische Markt bietet insofern Vorteil, daß hier die Export- und Importwaren in Form des zahlungslosen Verkehrs abgerechnet werden. Deshalb ist es hier nicht erforderlich, Gold oder international gültige Zahlungsmittel auszugeben. Es wird Ware gegen Ware ausgetauscht, die der jeweilige Partner benötigt, wobei auch hier Geld als Verrechnungseinheit zugrunde gelegt wird.

Auf dem kapitalistischen Markt hingegen müssen wir mit Gold und anderen Devisen wie Dollar oder Pfund (Sterling) bezahlen. Dafür ist jedoch hier das Warenangebot größer, und es gibt Erzeugnisse, die auf dem sozialistischen Markt nicht zu haben sind.

Ein großer Mangel in unserem Außenhandel besteht darin, daß er zumeist auf dem sozialistischen, aber nur dürftig auf dem kapitalistischen Markt betrieben wird.

Unsere Exportwaren sind hauptsächlich Rohstoffe oder Erzeugnisse der ersten Verarbeitungsstufe, und die der zweiten und dritten Verarbeitungsstufe haben nur geringen Anteil. Wir setzen also viel Magnesiaklinker, Mineral, Stahl und Walzgut ab. Abnehmer dieser Waren sind lediglich Länder mit einer entwickelten Industrie. Die

Industriestaaten der kapitalistischen Welt sind manchmal gezwungen, unseren Magnesiaklinker zu kaufen, weil der Weltmarkt ihn kaum anzubieten hat. Diese Staaten sind jedoch nicht immer gewillt, uns auch andere Waren abzunehmen. Andererseits sind auch Länder mit einer unbedeutenden Industrie Partner des kapitalistischen Marktes, die gar keinen Bedarf an unserem Stahl oder Walzgut haben.

Das alles zwingt unseren Außenhandel, das Schwergewicht auf den sozialistischen Markt zu legen, der nicht immer in der Lage ist, unseren Bedarf zu decken. Das ist ein äußerst labiler Faktor in unserer Wirtschaft.

Dieses Problem können wir dadurch lösen, indem wir die Qualität unserer Waren entschieden erhöhen, mit denen unser Handel dann auf dem kapitalistischen Markt stärker präsent sein kann. Auf diesem Markt sind die Handelspartner in der Lage, unabhängig von der Gesellschaftsordnung alle Waren, die man braucht, zu erwerben und Waren abzusetzen, die qualitätsgerecht sind. Die US-Imperialisten allerdings machen eine Ausnahme, indem sie eine feindselige Embargopolitik gegen unsere Gesellschaftsordnung betreiben.

Wollen wir den Handel auf dem kapitalistischen Markt aktivieren, so müssen wir mehr Waren in besserer Qualität erzeugen, für die wir genügend Abnehmer auch auf diesem Markt finden.

Unsere Waren müssen sowohl qualitäts- wie auch verpackungsgemäß international konkurrenzfähig sein. Damit wir auf dem Außenmarkt Vertrauen gewinnen und mit jedem konkurrieren können, müssen wir gute Qualität liefern. Die Genossen, die mit der Anleitung an Ort und Stelle beauftragt sind, sollten unter den Produzenten der Exportgüter intensiv politisch wirksam sein.

Wir sind durchaus in der Lage, mit diesem Problem fertig zu werden, wenn wir größere Anstrengungen machen. Nehmen wir nur unsere Drehbänke und andere Werkzeugmaschinen, die wir in großer Zahl exportieren. Mit diesen Maschinen können wir uns wirklich überall sehen lassen. Die Qualität anderer Waren läßt allerdings noch zu wünschen übrig.

Die Qualität der Exportwaren muß erhöht werden, um den Handel nicht nur auf dem sozialistischen, sondern auch auf dem kapitalistischen Markt aktivieren zu können. Unser Handel wendet sich gegenwärtig

größtenteils dem sozialistischen Markt zu, dem kapitalistischen hingegen kaum.

Nach wie vor gilt die Orientierung der Partei, das Hauptaugenmerk auf den Handel mit dem sozialistischen Markt zu richten und den Anteil des Handels mit dem kapitalistischen Markt nach und nach zu erhöhen.

Der verstärkte Handel auf dem kapitalistischen Markt ermöglicht es, die von uns benötigten Rohstoffe und viele andere Waren einzuführen, insbesondere aber Rohstoffe aus den jungen unabhängigen Staaten. Durch die Förderung der Handelsbeziehungen mit Indonesien könnten wir z. B. Kautschuk, Erdöl, Bauxit und Qualitätsholz importieren. Das sind Erzeugnisse, die wir dringend brauchen.

Wenn man nur mit wenigen Ländern Geschäfte abwickelt, würde sich das naturgemäß ungünstig auswirken. Vielfältige Handelsbeziehungen mit zahlreichen Ländern versetzen uns in die Lage, in diesem Bereich aktiv und effektiv zu wirken, sortiments- und qualitätsgerechte Waren zu importieren, auf diesem Wege unsere Wirtschaft stärker voranzubringen und den Lebensstandard des Volkes zu erhöhen.

Der verstärkte Handel auf dem Außenmarkt und insbesondere auf dem kapitalistischen Markt ist für die Festigung der Basis unserer selbständigen Wirtschaft und die rasche Verbesserung der Lebenslage des Volkes von sehr großer Bedeutung. Das wichtigste Unterpfand für die Lösung dieses Problems besteht darin, bessere Qualität zu erzeugen und dem internationalen Markt mehr Waren anzubieten. Die Mitarbeiter der Partei- und Staatsorgane wie auch der Wirtschaftsinstitutionen, ja alle Werktätigen, sind aufgerufen, sich beharrlich um die Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse zu bemühen.

5. DIE LANDESPFLEGE, DAS MATERIELLE UND KULTURELLE LEBEN DES VOLKES

1) ZUR BESSEREN LANDESPFLEGE

Damit das Land reicher und schöner wird und das Volk besser leben kann, müssen die Naturreichtümer und die öffentlichen Einrichtungen besser geschützt und gepflegt werden. Das ist von außerordentlich großer Bedeutung. Auch vor der Schaffung des Ministeriums für Landespflege war der Staat Eigentümer des Territoriums mit seinen Ressourcen. Allerdings gab es keine Instanz, die sich für dessen Pflege verantwortlich fühlte. Die Wälder und Wasserläufe wurden genutzt, doch niemand sorgte für ihren Schutz. Mit dem Boden verhielt es sich ähnlich. Die Anbauflächen wurden gepflegt, aber um den übrigen Teil des Bodens kümmerte sich kein Mensch. Das betraf auch die Straßen.

Mit der Schaffung des Ministeriums für Landespflege und der entsprechenden Einrichtungen in den Bezirken und Kreisen verfolgten wir das Ziel, den Schutz und die Pflege des Territoriums mit seinen Ressourcen einheitlich zu organisieren. Und tatsächlich sind seither in dieser Beziehung manche Probleme gelöst worden.

Wir können jedoch noch lange nicht von einer straffen Landespflege sprechen. Diese Tätigkeit muß entschieden verbessert werden.

Die Wälder sind ein wertvoller Schatz, zumal unser Land zu fast 80 % aus Gebirge besteht. Unsere Partei fordert seit langem mit Nachdruck, Wälder zu schaffen, sie besser zu schützen und zu pflegen sowie die Berge effektiver zu nutzen.

In manchen Gebieten wird aber immer noch die Hege der Wälder vernachlässigt. Man überläßt die Bäume ihrem Schicksal, ganz zu schweigen von einer planmäßigen Pflanzung.

In vielen Gebieten zeigt man bei der Schaffung von Ölbaumwäldern keine Sorgfalt. Hin und wieder werden gesunde Bäume gefällt, um

Ölbäume zu pflanzen. Das ist unbegreiflich, denn es gibt zu diesem Zweck noch genügend kahle Berge.

Ein Beispiel dafür bietet der Kreis Ryonggang, in dem es viele Hügel gibt, die für Ölbäume geeignet sind. Hier wurden jedoch in der Nähe der Landstraße an einem Hügel, der an den Kreis Onchon grenzt, prächtige Akazien und Eichen für die Kultivierung der Ölbäume gefällt. Nun steht an diesem Ort wie eine Mahnung ein Pfahl mit der Aufschrift „Ölbaumwald“. Als Folge der nachlässigen Wartung sind aber selbst die wenigen Fagara-Bäume eingegangen. Ein Ölbaumwald will gepflegt sein, anderenfalls bringt er keinen Nutzen.

Diese Mängel machen sich aber nicht nur im Kreis Ryonggang, sondern mehr oder weniger in allen anderen Städten und Kreisen bemerkbar. In den Ortschaften in der Nähe von Pyongyang werden nur wenig Edelkastanien gepflanzt, und um die vorhandenen Bäume kümmert man sich ungenügend. Als Ergebnis werden immer seltener die von alters her bekannten Edelkastanien von Pyongyang angeboten.

Die Orientierung der Partei verpflichtet uns, die Wälder zu schützen und tatkräftig Ölbaum- und andere Wirtschaftswälder anzulegen, um die Gaben der Berge stärker nutzen zu können. Es ist möglich, daß die Ergebnisse den Menschen unserer Generation nicht mehr zugute kommen. Um der jungen Generation willen müssen wir aber aufrichtig ans Werk gehen.

Auch auf die Wasserläufe ist mehr Sorgfalt zu legen.

Sie werden zur Zeit vernachlässigt, wodurch jedes Jahr starke Hochwasserschäden entstehen. Schon bei geringfügigen Niederschlägen brechen die Dämme, weil sie nicht befestigt werden. In Folge dessen wird Ackerland weggespült. Unsere Vorfahren hatten entlang der Wasserläufe und an Feldsäumen stets auch Weiden gepflanzt, um Hochwasserschäden vorzubeugen. Heute sieht man nichts mehr davon; so werden die Feldränder von Überschwemmungen ausgespült, und das wiederum führt zur Versandung des Flußbettes. Wir können nicht deshalb jedes Jahr die Dämme verstärken und vergrößern. Wir müssen die Flüsse regulieren, entlang der Wasserläufe und an den Feldrändern Weiden pflanzen und auf diese Weise Hochwasserschäden verhüten helfen.

Die Instandsetzung der Straßen ist zu intensivieren. Anderenfalls würde sich das auf den Transport nachteilig auswirken, denn die zu befördernden Frachten nehmen mit jedem Tag zu.

Für die Ausbesserungen der Straßen benötigt man weder zahlreiche Arbeitskräfte noch sehr viel Material. Da jedem Kreis genügend Kraftwagen und Traktoren zur Verfügung stehen, könnten die unbeladenen Fahrzeuge zur Instandsetzung bestimmter Stellen Steine befördern. Rund ein Jahr würde ausreichen, um auf diese Weise längere Strecken für längere Zeit instand zu setzen. Außer in der landwirtschaftlichen Hochsaison könnte der Kreis im Winter durch eine gewissenhafte organisatorische Arbeit und unter Einsatz der Fahrzeuge die Straßen ausbessern.

Ebenso sind die Wasserkanäle instand zu halten, die zu den bedeutenden Produktionsmitteln in der Landwirtschaft zählen. Das System unserer Wasserkanäle ist ein bemerkenswerter Erfolg der technischen Revolution auf dem Land, worauf wir auch im Weltmaßstab stolz sein können. Für dieses Vorhaben mußten wir allerdings Hunderte Millionen Won und Millionen Arbeitskräfte aufwenden.

Ungeachtet dessen gehen uns ungeheure Mengen Wasser verloren, weil diese so teuren Wasserstraßen verantwortungslos verwaltet werden. Dazu gehört auch das Staubecken Rimwon. Die Wassermenge reicht völlig für alle Felder des Bereiches Jangsuwon aus. Die hiesigen Funktionäre verwalten jedoch nicht ordnungsgemäß die Wasserwege; viel Wasser geht verloren, weil die Wasserstraßen undicht sind. Das kann man überall beobachten. Es ist bitter, feststellen zu müssen, daß wegen dieser Verschwendung die Felder in der Trockenperiode nicht bewässert werden können.

Die undichten Stellen müssen ausgebessert werden. Steht kein Zement zur Verfügung, könnte man zur Not auch Lehm verwenden. Ebenso ist es notwendig, die Deiche mit Rasen zu bepflanzen und das Flußbett zu reinigen. Haben wir gute Wasserstraßen, so können wir mit der Wassermenge der bestehenden Stauseen weit größere Felder versorgen.

Geboten ist auch, die öffentlichen Einrichtungen besser zu warten, darunter Betriebe, Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten und -krippen,

die alle Eigentum unseres Volkes und ein wertvoller Reichtum des Landes sind. Doch manche unserer Mitarbeiter kümmern sich um das nur wenig.

Die Lehranstalten werden schlecht verwaltet. Dafür gibt es viele Beispiele. In manchen Gebieten verfallen Schulgebäude, weil man sie nicht saniert. Dabei wären nur geringfügige Ausbesserungen erforderlich gewesen, um diese Einrichtungen nutzen zu können. Obwohl der Staat genügend Material und Mittel für die Sanierung von Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt hatte, wurden sie anderweitig verwendet.

Wenn wir sehr viele Schulen bauen, die jedoch wegen Unachtsamkeit den Gebrauchswert verlieren, können wir niemals den Bedarf decken. Wir müssen mit denjenigen hart ins Gericht gehen, die Lehranstalten und andere wertvolle öffentliche Einrichtungen verantwortungslos verwalten. Ebenso sind die Wohnungen besser instand zu halten.

Die Gestaltung der Freiflächen der Städte muß ebenfalls besser vonstatten gehen. Der Städtebau in Pjongjang z. B. ist einen guten Schritt vorangekommen, doch die Freiflächengestaltung hinkt hinterher. Unlängst suchte ich die Straßengemeinschaft Kyongsang des Stadtbezirks Jung auf und sah, wie unfreundlich die Hinterhöfe aussehen.

Nicht nur die Kinder, sondern auch Erwachsene tragen Straßenschmutz in die Häuser. So nimmt es nicht wunder, daß sie unansehnlich sind. Solange die Freiflächen zwischen den Häusern nicht in Ordnung gebracht werden, kann von einer sauberen Stadt nicht die Rede sein.

Die Ausgestaltung der Freiflächen bringt kein großes Arbeitskräfteproblem mit sich. In den Betrieben für den Bau von Wohnungen und öffentlichen Einrichtungen kommt es häufig vor, daß wegen Mangel an Material die Arbeit ruht. Die dadurch freien Arbeitskräfte könnte man für die Freiflächengestaltung einsetzen.

Zum Ausbau der Landespflege ist den Bezirken ein entsprechendes Budget zu gewähren.

Gegenwärtig haben die Städte und Kreise viele außerplanmäßige

Vorhaben. In der sozialistischen Gesellschaft zeigt sich darin eine Verletzung der Plandisziplin. Deshalb muß es unbedingt ein Gebot sein, diesen Praktiken streng entgegenzutreten.

Die übergeordneten Instanzen ziehen diejenigen in den Bezirken, die sich mit außerplanmäßigen Objekten befassen, nicht mit aller Strenge zur Verantwortung und bestrafen sie nicht. Das hat seine Gründe. Untersucht man die genannten Vorhaben in den Bezirken oder Kreisen genauer, so gibt es neben den unerlaubten auch manche Vorhaben, die wirklich notwendig sind. Die Bezirke, Städte und Kreise haben keine Mittel, weil die zentrale Instanz über das Budget für die Landespflege verfügt. Dieses Gremium denkt aber nicht daran, das zu beschaffen, was die einzelnen Gebiete benötigen. Es wird einfach angeordnet, von außerplanmäßigen Vorhaben abzusehen. Da kann man also lange warten, bis die vom Staat festgelegten Bestimmungen eingehalten werden.

Früher erhielten auch die Bezirke Mittel und nicht allein das zentrale Gremium. Offensichtlich ist das ein Ergebnis dessen, daß die Ministerien in den letzten Jahren ohne Überlegung Verordnungen und Bestimmungen herausgeben. Wir gewährten den Bezirken und den Kreisen ein Budget, auch als die Volksmacht geschaffen wurde, und unmittelbar nach der Befreiung des Landes sogar den Gemeinden.

Den Gemeinden brauchen wir keine Mittel mehr bereitzustellen, weil der genossenschaftliche Landwirtschaftsbetrieb, der seine Ausgaben selbst begleicht, gleichzeitig eine Gemeinde ist.

Der Bezirk hingegen benötigt ein bestimmtes Budget für die Bautätigkeit. Ich schlage vor, für den Bau größerer Betriebe und Vorhaben wie von Stauseen und Eisenbahnen das zentrale Budget zu bestätigen, aber für das Bauen nicht allzu großer Objekte wie von örtlichen Industriebetrieben und Schulen, für die Gestaltung der Städte, der Straßen und der Parks in den einzelnen Bezirken das Budget der Bezirke.

Es erübrigt sich, in das zentrale Budget auch die Baukosten für Grundschulen aufzunehmen. Man sollte in das Bezirksbudget die entsprechenden jährlichen Baukosten für die Schulen festlegen.

Ebenso ist es angebracht, dem Kreis bestimmte Mittel zuzubilligen.

Hier geht es hauptsächlich um Sanierungen. Zugleich ist dem Kreis eine geringe Summe für den Bau kleinerer Objekte bereitzustellen. Die Kosten für die Regulierung der Wasserläufe oder den Bau kleinerer Brücken in den Kreisen braucht man nicht in das Budget des Bezirks aufnehmen. Demnach ist den Kreisen neben den Kosten für Sanierungen eine bestimmte Summe für die Bautätigkeit zur Verfügung zu stellen.

Die Gewährung dieses Budgets stimuliert die schöpferischen Initiativen der Vorsitzenden der Volkskomitees der Bezirke, Städte und Kreise und ihre Aktivität in der Arbeit.

Den Bezirken ist auch Material bereitzustellen, das sie im bestimmten Maße für die Landespflege benötigen. Darüber sollte man auf der Tagung des Ministerkabinetts einen Beschluß fassen. Die Kreise brauchen in erster Linie Zement. Bisher hatten die Bezirke 4000 t Zement erhalten. Von nun an sind jedem Kreis annähernd 200 t zu übergeben. Bei der Nutzung der Wälder in den Bezirken sollte man soviel Holz bereitstellen, über das ein Kreis verfügen darf.

Der Kreis muß also die Möglichkeit haben, aus eigener Kraft die örtlichen Industriebetriebe besser zu gestalten, Schulen und Wohnhäuser zu sanieren und zweckdienliche Dienstleistungsbetriebe wie Badeanstalten und Friseursalons einzurichten.

Jeder Vorsitzende des Kreisvolkskomitees muß auch das Recht haben, rund 20 Werktätige, die in zwei Schichten arbeiten, nach seinem eigenen Plan einzusetzen, beispielsweise für Friseursalons und Lebensmittelverkaufsstellen. Das trägt dazu bei, das Leben des Volkes angenehmer zu gestalten.

Außerdem sind den Stadt- und Kreisvolkskomitees Mittel für Notsituationen zu übergeben, die sie z. B. bei Todesfällen durch Verkehrsunfälle oder für die Unterstützung Alleinstehender verwenden können.

Dieses System, das früher wirksam gewesen war, wurde abgeschafft, weil die Funktionäre mancher Städte und Kreise unter Mißbrauch ihrer Macht diese Gelder gesetzwidrig ausgegeben haben.

Ab sofort ist dieses System wieder einzuführen, und zwar unter den Bedingungen, daß die zweckentsprechende Ausgabe dieser Mittel

kontrolliert wird. In keinem Fall dürfen sie für die Bewirtung von Funktionären der übergeordneten Instanzen verwendet werden. Staatliche Mittel sind für solche Fälle nicht vorgesehen. Die Kader der Kreisebene sollten ihre Vorgesetzten zu sich nach Hause einladen. Dort könnten sie den Tisch mit bescheidenen Gerichten decken, vielleicht aus Reis und Kürbis. Geben sie jedoch Staatsgelder für Gerichte z. B. aus Geflügel aus, und die Gäste erfahren das, dann würden sie ein schlechtes Gewissen haben und in eine peinliche Lage geraten. Dazu darf es keinesfalls kommen.

Nach der Bestätigung des Budgets durch die zentrale Instanz müssen die Bezirke, Städte und Kreise eine Tagung der Volksversammlung abhalten, um den Plan für die Territorialentwicklung gründlich zu beraten und die Vorhaben für den Bau und Sanierungen wie auch die Reihenfolge der Arbeit festzulegen. Das ist der Sinn und Zweck einer Tagung der Volksversammlung in den Bezirken, auf der sich die Abgeordneten der örtlichen Machtorgane aktiv an der Diskussion beteiligen und dringende Anliegen der Bevölkerung – Reparatur von Brücken, Sanierungen der Schulen und Bau von Kindergärten – vorbringen sollten. Bisher war das nicht immer der Fall gewesen. Man forderte die Abgeordneten meistens nur dazu auf, mit der Hand abzustimmen. Das ist wohl alles andere als die Ausübung ihrer Funktion.

Das Ministerkabinett sollte es ebenfalls als seine Pflicht ansehen, die Vorsitzenden der Bezirksvolkskomitees zu einem gründlichen Meinungsaustausch zusammenzurufen, bevor das Budget bestätigt wird.

Es darf nicht wieder vorkommen, daß die Mittel für Landespflege zweckentfremdet werden.

Das betrifft vor allem die Gelder für Sanierungen. In manchen Bezirken werden die Mittel für die Überholung von Schulgebäuden und Wohnungen zum Bau von Sanatorien aufgewandt. Das ist nicht in Ordnung. Es muß streng untersagt sein, Material und Gelder, die für Sanierungen von Wohnungen und Schulgebäuden bestimmt sind, für die Schaffung von Sanatorien einzusetzen, so notwendig die Bewältigung dieser Vorhaben auch sein möge. Zur Betreuung der Kurgäste könnte man notfalls Wohnhäuser nutzen. Die Werktätigen haben jedoch sehr

darunter zu leiden, wenn der Regen durch die Zimmerdecken tropft. Werden die beschädigten Fenster nicht repariert, so stört das den Unterricht der Schüler, weil sie dem kalten Wind ausgesetzt sind.

Auch die Mittel für den Bau müssen für die geplanten Objekte eingesetzt werden. Die Kosten für den Bau von Schulen dürfen nicht zweckentfremdet werden. Man darf sie also nicht für die Schaffung von Ferienlagern oder dergleichen verwenden.

Das alles setzt voraus, strikte Disziplin zu wahren, d. h. es darf niemand Bauvorhaben, die auf der Tagung der Volksversammlung beraten und beschlossen wurden, eigenmächtig abändern. Auf diese Weise sind in den einzelnen Bezirken außerplanmäßige Bauarbeiten zu verhindern.

Die Kreise müssen auch eine entsprechende Zahl von Projektanten haben. Früher standen ihnen diese Mitarbeiter für die Sanierung von Gebäuden bereit. Wie ich aber gehört habe, haben die Bezirke diese Kräfte wieder abgezogen. Das sollte man jedoch wieder rückgängig machen, weil im Zusammenhang mit der Territorialentwicklung auch die Kreise ein Budget erhalten. Außerdem wäre es ein Unding, wenn die Bezirke selbst die Projektierung kleiner Lagerhallen für die Kreise übernehmen würden. Die Kreise wiederum brauchen Projekte für das Baugeschehen. Die Bezirke sollten also den Kreisen diese Mitarbeiter wieder zurückgeben. Die in den Bezirken fehlenden Kräfte könnte man allmählich auffüllen.

2) ZUR VERBESSERUNG DER ARBEIT IM BILDUNGSWESEN, IM BEREICH DER KULTUR, DES GESUNDHEITSSCHUTZES UND DER HYGIENE

Großes Augenmerk ist auf den besseren Unterricht in den Schulen zu richten.

Die Lehranstalten sind die wichtigsten Bildungsstätten für die Jugend. Das hängt besonders damit zusammen, daß unsere Kader vor großen revolutionären Aufgaben stehen, die meisten Eltern berufstätig sind und deshalb zu Hause kaum Zeit finden, sich ihren Kindern zu

widmen. Der Schule ist also sehr große Verantwortung auferlegt.

Für die intensive Unterrichtsarbeit in den Schulen brauchen wir vor allem zuverlässige Lehrer mit hohem politisch-ideologischem Reifegrad. Das ist die Voraussetzung dafür, daß die zuständigen Institutionen die Bildungspolitik der Partei exakt durchsetzen und die Schüler zu befähigten Persönlichkeiten heranbilden.

Außerordentlich wichtig ist hierbei der Einsatz von zuverlässigen Lehrern in den Grund- und Mittelschulen. Da die Studenten bereits verhältnismäßig großes Wissen haben, würden die Dozenten von ihnen sofort widerlegt werden, falls sie fehlerhafte Ausführungen machen. Die Schüler der Grund- und Mittelschulen hingegen nehmen die Worte der Lehrer meistens als Wahrheit hin. So ist es nicht ausgeschlossen, daß sie einer Lehrerin, die die Tochter eines ehemaligen Gutsherrn ist und sich in das Lehrerkollektiv eingenistet hat, Glauben schenken, wenn sie behauptet, Gutsbesitzer seien positive Menschen.

Die Lehrer üben auf die Entwicklung der Kinder der Grund-, Mittel- und polytechnischen Schulen großen Einfluß aus. Bei einer positiven Einwirkung auf sie werden die Schüler zu tüchtigen Menschen. Andernfalls verhalten sie sich undiszipliniert und kommen vom Weg ab. Für die einwandfreie Ausbildung und Erziehung der Schüler brauchen wir besonders in den genannten Schulen befähigte Lehrer mit einer zuverlässigen Herkunft, wodurch sich natürlich alle Lehrer auszeichnen müßten.

Die Lehrer sollten nach Möglichkeit zum festen Kaderbestand gehören. Wie die Überprüfung einiger Schulen zeigt, ist die Fluktuation der Lehrer sehr stark, was den Unterricht spürbar beeinträchtigt. Dem Bildungswesen obliegt es, diese Erscheinung zu überwinden und die Lehrer möglichst zu halten.

Eine Voraussetzung dafür ist, nicht zuviel Lehrerinnen einzustellen. In manchen Schulen macht ihr Anteil 90 % aus, der zu hoch ist. Es kommt unweigerlich zu Fluktuationen, weil die Mädchen mit der Zeit heiraten. Und die Frauen müssen umsiedeln, wenn der Mann in einem anderen Ort tätig ist.

Eine zu große Anzahl von Lehrerinnen in einer Schule, die Familie haben, erschwert auch die gute Anleitung der Schüler, denn sie sind

zusätzlich belastet. Sie haben sich um ihre eigenen Kinder und den Mann sowie um ihren Haushalt zu kümmern. So beschränken sie sich nur auf die Unterrichtsstunden in der Schule, haben also kaum Zeit, sich der außerschulischen Beschäftigung der Schüler, ihrer individuellen Erziehung und den Familienbesuchen zu widmen. Das heißt aber nicht, daß man keine Lehrerinnen mehr einstellen sollte. Der Einsatz einer großen Zahl Lehrerinnen ist nach wie vor erforderlich. Nur sollte man darauf achten, daß sich in einer Schule nicht zuviel konzentrieren. Ich schlage vor, den Anteil der Lehrerinnen in einer Schule mit 50 bis 60 % festzulegen.

Notwendig ist ebenso, die politische und fachliche Qualifikation der Lehrer immer mehr zu heben.

Eine wesentliche Ursache für die unbefriedigenden Leistungen der Kinder mancher Schulen liegt schließlich darin, daß die Lehrer kein entsprechendes Niveau erreicht haben. In dieser Situation muß der Unterricht naturgemäß einen niedrigen Stand aufweisen.

Die Lehrer sollten sich beispielhaft mit Beharrlichkeit qualifizieren. Sie müssen darum bemüht sein, ihren Fachbereich zu beherrschen und die Unterrichtsmethoden ständig zu verbessern.

Die Schüler sind konsequent zur kommunistischen Moral zu erziehen. Es gehört zu den wichtigsten Zielen der Schulen, daß sich die Angehörigen der jungen Generation diese Sittlichkeit zu eigen machen. Die jungen Menschen müssen schon auf der Schulbank von edlen moralischen Eigenschaften geprägt sein, um später in ihrem Berufsleben tüchtige Erbauer des Sozialismus zu sein.

In den Schulen ist es jedoch mit dieser Erziehung schlecht bestellt. Sie wurde einst auch von Verband der Sozialistischen Jugend der Arbeit mit Nachdruck gefordert. Zur Zeit stellen sich allerdings aus unerfindlichem Grund keine Erfolge ein. Wir müssen diese Arbeit unermüdlich intensivieren.

Damit die Erziehung der Schüler wirksam vonstatten geht, müssen die Lehrer in der Praxis vorbildlich sein. Mit anderen Worten, sie müssen mit eigenem Beispiel vorangehen. Schon früher sagte man, daß die Pädagogen wie ein Spiegelbild auf die Schüler wirken. Das heißt also, daß ihr Tun und Lassen in den Handlungen der Schüler ihren

Niederschlag finden.

Sollen die Schüler Kommunisten werden, so müssen die Lehrer selbst vorbildliche Kommunisten sein, die sich die entsprechenden Ideen und hohe Moraleigenschaften angeeignet haben. Vor Pädagogen mit ideologischen und moralischen Schwächen würde niemand Achtung haben. Keiner würde ihnen vertrauen, auch wenn sie wohlklingende Worte sagen.

Zu den geeigneten Erziehungsmethoden gehört es, die Schüler tatkräftig zur Teilnahme an öffentlichen Foren zu veranlassen. Die Mädchen und Jungen der höheren polytechnischen Schulen könnten nach dem Unterricht hin und wieder in Hausgemeinschaften Vorträge halten. Das trägt dazu bei, ihr Verantwortungsbewußtsein zu erhöhen und ihnen vielfältige Anregungen zu geben. Damit sollten sich die Organisationen des Verbandes der Sozialistischen Jugend der Arbeit in den Schulen befassen.

Die Öffentlichkeit sollte mehr Interesse für die Schulen zeigen, damit die Bildungsarbeit stärker vorangebracht wird.

Zur Zeit trägt der Staat alle Kosten für die Betreuung der Schulen bis hin zu den kleinsten Dingen. Jetzt ist es so weit gekommen, daß die Eltern und die GLB dem Staat auch das aufbürden, was sie selbst bewältigen könnten. Ohne Zweifel trägt der Staat die Hauptverantwortung für die Schulen. Man sollte aber auch die Hilfe der Öffentlichkeit in Anspruch nehmen. Von alters her sind unsere Menschen sehr um die Bildung ihrer Kinder bemüht. Unsere Mitarbeiter sollten diese guten Traditionen nutzen und die Eltern intensiv in die schulischen Angelegenheiten einbeziehen. Das würde die Erziehung der Schüler und überdies die Arbeit der Schulen bedeutend unterstützen.

Vor allem sollte man in einer Bewegung der Öffentlichkeit für eine bessere Bekleidung der Schüler sorgen. Früher wurde in den Bezirken eine Aktion zur Beschaffung von Mänteln und Wattejacken für die Kinder durchgeführt. Heute ist das alles aufgegeben worden. Solch eine Bewegung muß wieder ins Leben gerufen werden. Die örtlichen Industriebetriebe sollten unter anderem Gewebe aus wildwachsenden Faserpflanzen für die Herstellung von Kindermänteln produzieren. In den Gebieten, wo das nicht möglich ist, ist auf bestimmten Flächen

Baumwolle anzubauen. Auf diese Weise ist zu erreichen, daß jedem Schüler ein Mantel oder eine Wattejacke zur Verfügung steht.

Wie ich gehört habe, drängt man in manchen Schulen die Jungen und Mädchen, Ölfarben, Ziegelsteine, Besen und dergleichen mitzubringen. Das ist überhaupt nicht in Ordnung, denn das ermuntert sie faktisch, diese Dinge auf Bauplätzen zu stehen. So etwas wirkt sich bei der Erziehung der Schüler sehr negativ aus. Künftig muß damit Schluß gemacht werden.

Bei einer guten organisatorischen Arbeit können unsere Mitarbeiter die Lehranstalten durchaus selbst schöner gestalten, ohne die Schüler damit belästigen zu müssen. Nehmen wir einen GLB, in dem nahezu alle Mitglieder Eltern von Schülern sind. Hier könnten sie beschließen, einen Teil des Kulturfonds für die Schule zu verwenden. Die Brennholzbeschaffung im Winter könnten sie ebenfalls mühelos zuwege bringen, wenn die Eltern einige Stunden ihrer Freizeit dafür opfern.

Auch die städtischen Schulen könnten erheblich unterstützt werden, wenn sie mit den Eltern enger zusammenarbeiten und das Potential der Öffentlichkeit entsprechend mobilisieren. Sie dürfen den Eltern jedoch nicht zu sehr zur Last fallen.

Zu intensivieren ist die Anleitung der Schulen durch die Kreispartei Komitees.

Die Funktionäre der Kreispartei Komitees sollten sich öfter in den Schulen aufhalten und sich über den Stand des politisch-ideologischen Niveaus und der Qualifikation der Lehrer, der Leistungen der Schüler, ihrer Moralerziehung und dergleichen informieren, die anstehenden Probleme zur Verbesserung dieser Arbeit lösen helfen. Ich schlage vor, daß die Kreispartei vorsitzenden im Jahr zumindest fünf- bis sechsmal Besuche die Schulen aufsuchen, um sich mit den Lehrern über die Bildungsaufgaben zu beraten.

Wie ich sehe, suchen manche Mitarbeiter der Kreispartei Komitees die Schulen nicht auf, weil sie sich in deren Angelegenheiten nicht auskennen. Gewiß können sie keine konkrete Anleitung im Zusammenhang mit dem Unterricht geben. Auf die Pädagogen können sie jedoch einwirken. Unter anderem ist es möglich, Beratungen oder

methodische Schulungen abzuhalten, auf denen auch Fragen behandelt werden, die sich auf das Äußere der Lehrer und ihre Aneignung hoher Moraleigenschaften beziehen. Das wird für die Arbeit in den Schulen nützlich sein.

Die Kreisparteikomitees haben auch dafür zu sorgen, daß die Lehrer von der Öffentlichkeit zuvorkommend behandelt und ihre Lebensbedingungen bedeutend verbessert werden, was nicht allzu schwierig sein dürfte. Die Kader und Eltern brauchen sich nur ein wenig mehr Mühe zu geben, um das Leben der Lehrer angenehmer zu gestalten.

Die Lehrer sollten auch Kleidung in besserer Qualität erhalten. Das trägt dazu bei, ihr Ansehen vor den Schülern zu erhöhen. Erst dann können sie auch von den Zöglingen verlangen, ordentlich gekleidet zu gehen. Also gebührt den Lehrern die bessere Qualität. Die Kader sollten sich mit einer niedrigen Qualität abfinden.

Unter der Bevölkerung ist die kulturelle und moralische Erziehung zu intensivieren.

In dieser Beziehung gibt es noch manche Mängel, obwohl bei der politisch-ideologischen Erziehung der Bevölkerung schon Großes geleistet wurde. Manche unserer Bürger lassen selbst die elementarsten

Verhaltensregeln außer acht. Hier und dort treten Erscheinungen auf, die von einem sehr niedrigen Kulturniveau zeugen.

Nehmen wir die Stadt Pyongyang, in der es damit mehr oder weniger besser bestellt ist als in anderen Städten. Hier gibt es noch viele Bürger, die ihre Wohnungen nicht sauberhalten und kein ordentliches Äußeres haben. Manche Städter gehen in Arbeits- oder Sportsachen auf die Straße.

Pyongyang ist die Hauptstadt unseres Landes. Die hiesigen Einwohner sollten auf ein angenehmes Äußeres achten, auf ihre Wohnungen Sorgfalt legen und sich höflich benehmen, wie es sich für Hauptstädter geziemt. Erst dann können wir von Pyongyang sagen, daß es auch im kulturellen und moralischen Alltag dem ganzen Land ein Beispiel gibt. Das wird von uns nicht erst seit gestern und heute verlangt. Warum setzt sich jedoch diese Forderung nicht in der Praxis durch? Meines Erachtens liegt das daran, daß unsere Funktionäre die

kulturelle und moralische Erziehung unter der Bevölkerung kampagne-mäßig durchführen. Erst wenn man davon spricht, läuft diese Arbeit ein paar Tage. Dann kommt aber alles wieder zum Stillstand.

Die mangelhafte kulturelle und moralische Erziehung ist nicht nur in Piongyang zu beobachten. Die Bezirksstädte wie auch die anderen Städte und Kreise haben weit größere Mängel.

Auf dem Wege einer unermüdlichen kulturellen und moralischen Erziehung im Volk müssen wir erreichen, daß alle zu hervorragenden Erbauern des Sozialismus werden, die sich durch ein hohes Kultur-niveau und edle kommunistische Moraleigenschaften auszeichnen.

In unserem Alltag gibt es noch manche überflüssige Förmlichkeiten, die wir abschaffen müssen. Bei Hochzeiten ist es zur Gewohnheit geworden, daß der Bräutigam einen schwarzen Anzug trägt und die Braut ein weißes Kleid mit einem Schleier. Das war bei uns eigentlich nie Brauch. Nach der Sitte unserer Vorfahren setzte der Bräutigam bei der Vermählung eine Mütze aus weichem Seidenstoff auf und war feierlich gekleidet, während die Braut eine mit Ornamenten geschmückte Nationaltracht trug.

Es ist eine Überlieferung der Menschen christlichen Glaubens, auf der Hochzeit einen Schleier zu tragen, was Jesuiten auch bei uns verbreitet hatten. Ohne die näheren Zusammenhänge zu kennen, leiht man sich sogar gegen Gebühr einen Schleier aus. Das sind aber nur unnütze Äußerlichkeiten. Es genügt doch völlig, sauber gekleidet zu sein, sich mit einer Blume zu schmücken, mit den Verwandten und Freunden gemütlich beisammen zu sitzen, um so die Hochzeit zu würdigen.

Meine Hinweise dürfen aber nicht dazu verleiten, daß man diskutiert, in welcher Form eine Hochzeit zu begehen ist, und all das überlieferte Zeremoniell sofort abschafft. Durch eine zweck-entsprechende Erziehung der Bevölkerung muß es gelingen, daß die Bürger nach und nach und bereitwillig von den überflüssigen Formen ablassen.

Auch für den Gesundheitsschutz und die Hygiene muß mehr getan werden.

Durch die wohldurchdachte Politik der Partei für den Gesundheits-

schutz konnten wir auf diesem Gebiet Manches erreichen. Infektions- und andere Krankheiten sind bedeutend zurückgegangen. In der ärztlichen Betreuung sind wir ebenfalls einen guten Schritt vorangekommen.

In diesem Bereich gibt es aber noch viele Unzulänglichkeiten. In den Städten und Dörfern wird wenig auf Sauberkeit geachtet. Die Aktion zur Vernichtung von Fliegen und Mücken ist eingeschlafen. Einst hatten wir in einer Massenbewegung mit Erfolg Fliegen bekämpft. Heute vermehrt sich dieses Ungeziefer immer mehr.

Unter der Bevölkerung sind nach wie vor verschiedene Krankheiten verbreitet, weil eine konsequente Vorbeugung fehlt. Die Partei stellte schon vor langem die Aufgabe, in jeder Stadt und in jedem Kreis eine Kinderstation zu schaffen. In vielen Kreisen vermissen wir aber solch eine Einrichtung. Deshalb treten auch noch manche Kinderkrankheiten auf.

Einige Genossen meinen, bei uns gäbe es deshalb noch manche Infektions- und andere Krankheiten, weil wir keine ordentlichen Einrichtungen für den Gesundheitsschutz und die Hygiene haben. Das ist aber ein Irrtum. Hauptsächlich liegt es daran, daß unsere Funktionäre kein großes Interesse für die Gesundheit der Bevölkerung zeigen und die Politik der Partei im Gesundheitswesen, die auch auf die Vorbeugung gerichtet ist, unbefriedigend durchsetzen. Wären unsere Funktionäre den diesbezüglichen Forderungen der Partei nachgekommen, so gäbe es viel weniger Krankheitsfälle.

Noch sind wir nicht in der Lage, in allen Dörfern Wasserleitungen zu verlegen. Das ist wohl auch in keinem Land der Welt vollkommen gelungen. Man sollte abgekochtes Wasser trinken, vor allem wenn es kein Leitungswasser ist. Während unseres Partisanenkampfes in den Bergen hatten wir kein Leitungswasser. Wir waren aber gesund, weil wir stets abgekochtes Wasser getrunken haben. Unsere Funktionäre sollten aufhören, immerzu vom Leitungswasser zu reden, sondern sollten vielmehr die Bürger über die Schädlichkeit unabgekochten Wassers aufklären.

Im Zusammenhang mit dem Gesundheitsschutz muß ich noch auf einen Gesichtspunkt eingehen. Einige Genossen meinen, zur Zeit gäbe es mehr Krankheitsfälle als früher. Das widerspricht aber den

Tatsachen. Heute werden Krankheiten erkannt, die wir früher nicht feststellen konnten.

Bekanntlich gab es bei uns früher keine nennenswerten medizinischen Einrichtungen. Die Menschen wagten auch kaum, sich in einem Krankenhaus untersuchen zu lassen. Daher war es nicht möglich, die Art der Krankheit festzustellen. Heute hingegen haben wir moderne einschlägige Einrichtungen. Außerdem kommt jeder Bürger in den Genuß der unentgeltlichen medizinischen Betreuung. Schon bei geringfügig erhöhter Temperatur geht man zum Arzt. Demnach kann auch schnell die Diagnose gestellt werden.

Aus diesem Grunde brauchen wir nicht zu fürchten, daß wir es noch mit diesen und jenen Krankheiten zu tun haben. Es geht nur darum, intensiver um die Überwindung und Vorbeugung von Krankheiten bemüht zu sein.

3) ZUR VERANTWORTUNGSVOLLEN MITGESTALTUNG DES ALLTAGS DER BEVÖLKERUNG

Die Lebenslage des Volkes zu stabilisieren und ständig zu verbessern – das ist die wichtigste Aufgabe der Kommunisten nach der Ergreifung der Macht. Wir verwirklichen schließlich die Revolution und bauen den Sozialismus mit dem Ziel auf, dem Volk ein glückliches und wohlhabendes Leben zu sichern. Es ist das oberste Gebot unserer Partei und Regierung in ihrer gesamten Tätigkeit, dem materiellen und kulturellen Leben des Volkes ständige Fürsorge angedeihen zu lassen.

In unserer Ordnung kann das Volk losgelöst von Partei und Staat keinen Augenblick existieren. Unsere Menschen stützen sich in ihrem gesamten Alltagsleben voll und ganz auf die Partei und den Staat, angefangen von der Bekleidung und Ernährung bis hin zu dem Schulbesuch ihrer Kinder. Das verpflichtet alle unsere Parteiorganisationen und Staatsorgane, der Lebenslage des Volkes großes Interesse zu widmen und sich verantwortungsbewußt darum zu kümmern.

Im bestimmten Maße vermissen wir das jedoch bei unseren Funk-

tionären. Manchen von ihnen schmerzt es nicht, daß die Menschen in dieser und jener Beziehung Schwierigkeiten haben. Stehen die Funktionäre vor Problemen, so schauen sie lediglich auf die übergeordneten Stellen. Dabei handelt es sich um Fragen, die man mit ein wenig mehr Mühe selbst lösen könnte.

Im Zusammenhang mit den Lebensbedingungen des Volkes haben wir manche Reden gehalten und auch Beschlüsse gefaßt, so auf Tagungen des ZK der Partei und des Ministerkabinetts. Warum aber findet dieses Problem immer noch keine Lösung? Darum, weil es unseren Funktionären an Partei-, Klassen- und Volksverbundenheit mangelt und sie wenig Interesse für das Leben der Bevölkerung zeigen.

Ausgesprochen gleichgültig verhalten sich unsere Funktionäre gegenüber dem Alltag der Bauern. Zur Zeit der Einzelbauernwirtschaft brauchte der Staat nicht unbedingt die volle Verantwortung für das Dasein der Bauern zu übernehmen. Die Bauern mußten nicht nur für die Produktion, sondern auch für ihr Leben unmittelbar Sorge tragen.

Heute ist es jedoch anders. Nach dem genossenschaftlichen Zusammenschluß in der Landwirtschaft hat sich der sozialistische Staat nicht nur für das Leben der Arbeiter und Angestellten, sondern auch für den Alltag der Bauern verantwortlich zu fühlen. Das fordern wir schon seit langem. Auch in den Thesen zur sozialistischen Agrarfrage ist dem ein bedeutender Platz eingeräumt worden.

Manche unserer Funktionäre haben jedoch nach wie vor eine überlebte Einstellung zu den Bauern. Infolgedessen schenken sie der Arbeit auf dem Land auch heute keine Beachtung und kümmern sich nicht gebührend um das Leben der Bauern.

Als Beispiel sei die Sanierung des Wohnraums für die Bauern genannt. Wir haben mehr als einmal gefordert, daß die Parteiorganisationen und die GLB auch dafür verantwortlich sein müssen. Da wir noch nicht in der Lage sind, für alle Bauern in kurzer Zeit neue Wohnhäuser zu bauen, müssen wir uns auch mit der sorgfältigen Sanierung der vorhandenen behelfen. Die alten Häuser in den Dörfern können noch recht lange genutzt werden, wenn die Wände verputzt, die Vortreppen in Ordnung gebracht, die Dächer erneuert und die Flächen rings um die Häuser saubergehalten werden. Unsere Funktionäre

vernachlässigen all diese Arbeiten, weil sie eben kein Interesse für das Leben der Bauern zeigen.

Wir müssen beharrlich darum bemüht sein, die Wohnbedingungen der Bauern zu verbessern.

Wichtig ist hierbei, die bestehenden Häuser auf dem Dorf sorgfältig zu sanieren, wobei man nicht versuchen darf, jedes Vorhaben den ländlichen Bauabteilungen zu überlassen. Bis auf die größeren Vorhaben sollten die Bauern ihre Häuser selbst instand setzen. Das läßt sich durchaus bewältigen, wenn sich unsere Funktionäre dafür einsetzen und entsprechende Voraussetzungen schaffen. Dazu gehört auch, Fensterbehänge, Fußbodenbelag und Tapeten sowie andere kleinere Dinge bereitzustellen. Die GLB sollten den Bauern für diese Arbeit auch Zeit geben.

Außerdem ist der Wohnungsbau auf dem Land zügig voranzubringen.

Vom nächsten Jahr an muß es uns gelingen, in den Dörfern jährlich 50 000 moderne Wohnungen zusätzlich zu bauen. Davon sind 40 000 Wohnungen auf Staatskosten zu errichten. Für die übrigen 10 000 müssen die Dörfer selbst sorgen.

Die Kreise sollten die ländlichen Bauabteilungen, die Arbeitsinsätze und auch einen Teil der bäuerlichen Arbeitskräfte in Anspruch nehmen. Dann ist es auch möglich, in jedem Kreis 200 Wohnungen zu bauen.

Wir müssen zweckdienliche moderne Wohnungen bauen und uns dabei anstrengen, Baumaterial einzusparen. Bis jetzt sind in manchen Gebieten ausschließlich Zweizimmerwohnungen geschaffen worden und sehr große Speicher, die nicht erforderlich waren. Eine größere Familie braucht sicherlich solch eine Einrichtung, eine mit weniger Personen benötigt sie dagegen nicht unbedingt.

Die Aufmerksamkeit der GLB muß auch der sinnvollen Ausgestaltung der Kinderkrippen und -gärten gelten. In vielen GLB läßt das zu wünschen übrig. Dabei sind die Büros für die GLB in riesig großen Häusern untergebracht. Ich empfehle den GLB, in deren Bereich diese Einrichtungen für Kinder dürftig sind, ihnen ihre geräumigen Gebäude zur Verfügung zu stellen. Für die GLB-Büros sollte man andere

Unterbringungsmöglichkeiten suchen. Das kann ein einfaches Zimmer einer ländlichen Wohnung sein.

Ebenso sind die Friseursalons und Badeanstalten in den Dörfern sauberzuhalten und gewissenhaft zu verwalten. Diese Einrichtungen hatten wir einst dem Handelsministerium mit dem Ziel unterstellt, die GLB-Mitglieder besser zu unterstützen. Die Pflege und Betreuung dieser Einrichtungen werden aber von den Handelsorganen vernachlässigt. Sie sollten wieder von den GLB übernommen werden.

Die GLB haben die Klubs kulturvoll einzurichten und besser zu verwalten, in denen auch regelmäßig Filmveranstaltungen für die Bauern stattfinden sollten. Es ist zu empfehlen, die vorhandenen Klubs zu sanieren und anderenfalls die Schulgebäude zu diesem Zweck zu nutzen. Gegenwärtig ist der Staat nicht in der Lage, für 4000 Gemeinden neue Klubs zu errichten. In jeder Gemeinde gibt es eine Schule, die der kulturellen Arbeit dienlich sein kann. Dann kommt man auch ohne neue Klubs aus, für deren Bau viel Mittel, Material und Arbeitskräfte aufgewandt werden müßten. Die Klassenräume sollte man mit Trennwänden versehen, damit Filmveranstaltungen stattfinden und Foren abgehalten werden können.

Erforderlich ist es, sich um Brennholz für die Bauern zu kümmern und entsprechende Maßnahmen einzuleiten.

Die GLB könnten die umliegenden Hügel mit Akazien bepflanzen, um Wälder im Interesse der Brennholzbeschaffung anzulegen. Dann würden die Bauern eine Sorge weniger haben. Akazien gedeihen überall und wachsen auch schnell, man kann sie in zwei oder drei Jahren nach dem Anpflanzen als Brennholz verwenden. Diese Bäume wachsen im folgenden Jahr wieder nach. Eine Brennholzmenge für fünf oder sechs Haushalte ist gesichert, wenn auf einem Hektar rund 10 000 Jungbäume gepflanzt werden. Das ist nicht allzu schwierig. Die GLB würden diese Aufgabe durchaus erfüllen.

Für die Gebiete im Flachland, die keine Hügel haben, muß natürlich der Staat Schritte unternehmen, muß Kohle oder Petroleum liefern. Er kann jedoch nicht alle Bauernhaushalte mit Kohle versorgen, weil wir sie noch nicht in so großer Menge gewinnen. Aber selbst wenn wir genügend abgebaut hätten, gäbe es Schwierigkeiten mit dem Transport.

In den Kreisen, die Berge haben, sollten die Bauern das Brennholz auch selbst beschaffen, anstatt auf eine staatliche Lieferung zu warten.

Die Bauern sind regelmäßig mit Speiseöl und den Gewürzen *Toenjang* und *Kanjang* zu versorgen. Die Werktätigen ständig damit zu beliefern – das stand im ZK der Partei wiederholt zur Debatte, wobei auch entsprechende Maßnahmen eingeleitet wurden. Wir haben in jedem Kreis örtliche Industriebetriebe geschaffen. Das Hauptziel bestand darin, den Bedarf der Einwohner des Kreises aus eigener Produktion zu decken. Wenn die Kreise die Direktiven der Partei befolgen und die Ressourcen der örtlichen Rohstoffe ausschöpfen, die Produktion besser organisieren und ein wohldurchdachtes Versorgungssystem schaffen, können sie auch den Bedarf an den genannten Lebensmitteln selbst decken.

Unsere Mitarbeiter sind aber nicht darum bemüht, diese Arbeit wirksamer zu organisieren. Nur wenige Kreise sind in der Lage, die Bauern mit den Gewürzen *Kanjang* und *Toenjang* ausreichend zu beliefern, obwohl in jedem Kreis Lebensmittelfabriken entstanden sind. Mit dem Ziel, den Bauern die Bürde abzunehmen, wurde veranlaßt, Sojabohnen aufzukaufen und daraus die Gewürze *Kanjang* und *Toenjang* für sie herzustellen. Die schlechte Organisation der Arbeit durch die Funktionäre führte jedoch in vielen Kreisen zu Erschwerissen im Alltag der Bauern.

Die Lebensmittelfabriken in den Kreisen, die den Bauern die genannten Gewürze in genügender Menge liefern können, sollten weiter Sojabohnen aufkaufen und daraus Öl pressen und auch diese Gewürze produzieren. Anderenfalls sollte man davon absehen, daß jede dieser Betriebe gleichermaßen Sojabohnen aufkauft. Damit die Bauernhaushalte selbst diese Gewürze zubereiten können, sollte man jedem Gehöft nahezu 15 bis 20 kg Sojabohnen zuteilen. Selbst wenn dadurch die Ölgewinnung etwas zurückgeht, muß gewährleistet sein, daß die Bauern die Gewürze *Toenjang* und *Kanjang* zur Verfügung haben.

Den Bauern muß auch genügend Gemüse angeboten werden, was man immer noch in einigen Kreisen vermißt. Die Vorsitzenden der betreffenden Kreispartei Komitees und der Kreisvolkskomitees sollten

sich dafür wirklich verantwortlich fühlen.

Eine ausreichende Versorgung mit Fleisch wird erst dann möglich sein, wenn das Nahrungsgüterproblem vollständig gelöst ist. Es darf aber bei der Belieferung mit Gemüse, *Toenjang* und *Kanjang* zu keinen Stockungen kommen. Das Problem besteht nur darin, daß sich die Funktionäre so gut wie nicht um den Alltag der Bauern kümmern und diese Arbeit nicht verantwortungsbewußt organisieren.

Die in den Agrarthesen umrissene Aufgabe, den Bauern die Abgabe der Naturalsteuer zu erlassen, muß weiter exakt erfüllt werden, was zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen beiträgt. Zugleich sind auch für sie Schritte zur weiteren Senkung der Preise für Industrieerzeugnisse zu unternehmen.

Die Bauern sind dazu anzuhalten, gewissenhaft zu wirtschaften. Geschieht das nicht und denkt man nur an die Steigerung der Einkünfte der GLB-Mitglieder, dann ist es ausgeschlossen, ihre Lebenslage rasch zu verbessern.

Manchen GLB-Mitgliedern geht es schlecht, obwohl ihnen große Bargeldeinnahmen zuteil werden. Das hängt mit ihrer unvernünftigen Lebensführung zusammen. Diese und jene GLB-Mitglieder geben ihre Jahreseinkünfte für Nähmaschinen aus, die sie nur selten benutzen. Das wirkt sich auf ihren Alltag aus. Jeder sollte sich natürlich eine Nähmaschine und ein Rundfunkgerät anschaffen, wenn er einen Geldvorrat hat. Anderenfalls wäre es besser, wenn sich die GLB-Mitglieder darauf orientieren, zunächst das Problem der Ernährung und Bekleidung vollständig zu lösen.

Die Parteiorganisationen in den GLB sollten die Parteimitglieder wie auch die Mitarbeiter der Massenorganisationen unter anderem damit beauftragen, daß sie sich in jeder Beziehung um eine zweckentsprechende Lebensführung der GLB-Mitglieder kümmern. Den Organisationen des Frauenbundes obliegt es, insbesondere auf die ländlichen Frauen intensiv einzuwirken, damit sie ihr Leben gewissenhaft gestalten.

Großes Augenmerk unserer Funktionäre muß auch dem Alltagsleben der Arbeiter und Angestellten gelten.

Obwohl wir uns bereits jahrelang beharrlich darum bemühen, die

Arbeiter und Angestellten regelmäßig mit Gemüse und Öl zu versorgen, gibt es hier immer noch keine nennenswerten Verbesserungen.

Auch in Pyongyang ist die Versorgung mit Gemüse noch unzureichend, obgleich wir veranlaßten, viele Landwirtschaftsbetriebe auf den Gemüseanbau zu spezialisieren und leistungsstarke Fabriken für *Kimchi*-Salat und große Speicher für Gemüse zu schaffen, um der Stadtbevölkerung das ganze Jahr über Gemüse anzubieten. In der Zeit der reichen Ernte sollte man Gemüse speichern und auch *Kimchi* konservieren, damit die Versorgung für die übrige Zeit gesichert ist. Das würde die Ernährung der Stadtbewohner wesentlich erleichtern.

Für die kontinuierliche Belieferung aller Werktätigen mit Gemüse müssen wir entschiedene Maßnahmen ergreifen.

Vor allem sollte das Eisenhüttenwerk Hwanghae, das zu unseren gigantischen Metallurgiezentren zählt, eine mustergültige moderne Plantage für die Gemüseproduktion schaffen. Das wird ohne weiteres möglich sein, weil dem Werk eine Vielzahl von Arbeitern und Technikern sowie zahlreiche verschiedene Ausrüstungen und Materialien vorrätig zur Verfügung stehen.

Niemand sollte glauben, ein mustergültiges Gemüsefeld sei nur sehr schwer anzulegen. Es bedarf einer geringfügigen Verbesserung des bestehenden Bewässerungssystems, das heißt, anstatt der Furchenberieselung wird das Beregnungssystem eingeführt. Dazu braucht man natürlich Rohre. Auf diese Weise ist es also möglich, das ganze Feld gleichmäßig zu bewässern und auch Blattlausbefall zu verhüten. Ebenso werden Dünger- und agrochemikalische Lösungen dem Boden zugeführt.

Das Eisenhüttenwerk Hwanghae erntet auf einem Hektar Gemüsefeld höchstens 40 Tonnen. Durch ein modernes Bewässerungssystem und entsprechende Pflege kann man aber einen Hektar-Ertrag von 100 Tonnen sichern.

Ich schlage dem genannten Eisenhüttenwerk vor, einige Gebiete auszuwählen, um etwa 100 Hektar modern ausgestattete Gemüseplantagen anzulegen. Wenn man diese Flächen gut pflegt und 15 000 Tonnen erntet, kommt auf jeden Arbeiter jährlich mindestens eine Tonne Gemüse. Das Parteikomitee und das Volkskomitee der Stadt

Songrim sollten gemeinsam mit dem Parteikomitee des Eisenhüttenwerkes Hwanghae eine Beratung durchführen, um konkrete Maßnahmen auszuarbeiten und das Vorhaben unverzüglich in Angriff nehmen zu können.

Nach dem Vorbild des Eisenhüttenwerkes Hwanghae sollten die Stadt Pyongyang in einigen Gebieten und ebenso die Arbeitergebiete wie Tokchon, Chongjin und Hamhung solche Plantagen anlegen.

Außerdem sind Schritte für eine kontinuierliche Versorgung der Arbeiter und Angestellten mit Fleisch und Eiern erforderlich. Wenn die Funktionäre dieser Sache Beachtung schenken und die Betriebe ermuntern, die Viehhaltung besser zu organisieren, können sie sich damit selbst versorgen. Zu diesem Zweck sollte der Staat künftig die Betriebe mit Mischfutter beliefern und nach Kräften verschiedene andere Bedingungen schaffen.

Die Hausfrauen in den Arbeitersiedlungen sind aufgerufen, eine wirksame Aktion mit dem Ziel zu entfalten, Kürbis anzupflanzen sowie Schweine und Hühner zu halten. Seinerzeit hatte das Ministerium für Gesundheitswesen verboten, Hunde zu halten, wobei man sich darauf berief, daß sie die Hygiene und die Vorbeugung beeinträchtigen. Das war nicht richtig. Ohne Zweifel ist die Haltung reicher Haustiere mit Schmutz verbunden. Kümmert man sich aber um eine rechtzeitige und gründliche Reinigung, so werden Hygiene und Vorbeugung kaum darunter leiden. Von nun an muß man aufhören, unter solchem Vorwand und dergleichen das Leben der Bevölkerung zu erschweren. Auch in den Arbeitersiedlungen sind mehr Hühner und Schweine zu halten. Ich habe gehört, daß die Familienangehörigen der Arbeitersiedlungen des Erzbergwerkes Komdok in der Nebenwirtschaft Beachtliches geleistet haben. Ihre Erfahrungen sollte man optimal verbreiten.

Die Zuteilung von Wohnungen in den Städten und Arbeitersiedlungen muß überlegt vor sich gehen.

Hier und dort sieht man, daß die Mitarbeiter der Stadt- und Kreisvolkskomitees dabei verantwortungslos vorgehen, was auf ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Bevölkerung schließen läßt. Eine große Familie z. B. erhält eine Einzimmer-Wohnung, während junge Ehepaare Wohnungen mit mehreren geräumigen Zimmern beziehen.

Die erstgenannten haben also den Nachteil.

Bekanntlich reichen in den Städten und Arbeitersiedlungen die Wohnungen bei weitem nicht aus. Der Wohnungsbau geht zwar weiter, aber vorläufig wird es nicht möglich sein, dieses Problem völlig zu lösen. Demnach muß die Zuteilung der Wohnungen gerecht sein, damit sie optimal genutzt werden können. Das trägt auch dazu bei, diesem Mangel abzuhelfen.

Ab sofort sind auch die Arbeitersiedlungen mit Petroleum zu beliefern, damit die Werktätigen es leichter haben. Dort wird auch im Sommer zum Kochen Kohle verwendet. Diese Hitze in den Räumen ist geradezu eine Qual für die Menschen. Stünde Petroleum zur Verfügung, so würde man nur hin und wieder mit Kohle heizen, um in der Regenzeit die Feuchtigkeit im Haus herabzusetzen. Das hilft, den Alltag der Arbeiter zu erleichtern und viel Kohle einzusparen.

Man sollte sich auch für eine hygienische und kulturvolle Gestaltung der Arbeiterwohnheime sowie für die bessere Betreuung einsetzen. Obwohl wir dies schon seit langem mit Nachdruck hervorheben, finden wir selten vorbildliche Wohnheime.

Unter den schlechten Wohnbedingungen in diesen Heimen können sich die Arbeiter kaum bequem ausruhen und auch nicht die Arbeitsproduktivität im Betrieb erhöhen. Diese Wohnheime können hygienisch und kulturvoll sein, wenn sich die Funktionäre unter Einsatz all ihrer Kraft um sie wie um ihre eigenen Wohnungen kümmern.

Nicht nur dem Alltag der Arbeiter und Bauern, sondern auch dem der Mitarbeiter der örtlichen Partei- und Staatsorgane sollte man Beachtung schenken.

Die Mitarbeiter der Kreispartei Komitees, der Kreisvolkskomitees und der anderen Institutionen der Kreisebene und ein Teil der Lehrer gehören bei uns zu denjenigen, die am niedrigsten bezahlt werden. Dabei verlangt man jedoch von ihnen die größte Einsatzbereitschaft. Partei und Staat planen für das kommende Jahr, die Löhne und Gehälter für die Arbeiter und Angestellten allgemein um 25 bis 30 % zu erhöhen, wobei es sich hauptsächlich um die genannten Bürger handelt.

Die Kreispartei Komitees und die Kreisvolkskomitees sind aber auch verpflichtet, die Nebenwirtschaft effektiv zu organisieren, um ihren

Mitarbeitern ein angenehmeres Leben zu sichern. Wenn eine Institution der Kreisebene einen Traktor kleinen Typs erhält, ein Stück Land bebaut und auch Schweine hält, können zu den Feiertagen zusätzlich Fleisch und andere Lebensmittel geliefert werden.

Jetzt einiges zum Alltag unserer Jüngsten.

Wie wir immer wieder unterstreichen, sind die Kinder die Zukunft unseres Landes, die unsere Revolution fortsetzen werden. Es ist unsere Aufgabe, uns um das Gedeihen und die gute Erziehung der Kinder, unserer Nachfolger, zu kümmern, denn wir können mit Fug und Recht sagen, daß das ein außerordentlich wichtiges Vorhaben ist, das mit der Zukunft unserer Revolution zusammenhängt. Manche Funktionäre verstehen es aber nicht, die Jüngsten zu schätzen. Sie kümmern sich nur wenig um sie. Das drückt sich vor allem darin aus, daß sie den Kinderkrippen und Kindergärten kaum Beachtung schenken.

Einige Genossen schlagen vor, die Kinderkrippen und Kindergärten der Gemeinden wie die der staatlichen Institutionen und Betriebe mit Konditorei- und Süßwaren zu versorgen, woraus zu ersehen ist, daß sie sich in jeder Beziehung auf den Staat verlassen wollen. Das ist nicht in Ordnung. Die Funktionäre brauchen nur ein wenig mehr Interesse zu zeigen und sich Mühe zu geben, um auf dem Dorf aus eigenem Aufkommen diesen Bedarf zu decken. Ein GLB könnte einige Ziegen halten, damit er die Kinder ständig mit Milch versorgen kann. Noch besser wäre abgekochte Milch mit einer Zugabe von Reis- oder Edelkastanienmehl. Die GLB sollten auch Bataten anbauen sowie Obst und Edelkastanien speichern, aus denen für die Kinder ständig ein Imbiß zubereitet werden kann. Auf diesem Wege haben sie also durchaus die Möglichkeit, den Jüngsten Nahrung anzubieten, die schmackhafter und von höherem Nährwert ist als die Erzeugnisse, die vom Staat geliefert werden.

Es gibt Funktionäre, die geneigt sind, nur auf die Zuwendungen des Staates zu warten, obwohl sie manches selbst erreichen könnten. Mit dieser falschen Einstellung müssen wir uns auseinandersetzen.

Die leitenden Mitarbeiter sind verpflichtet, große Anstrengungen nicht nur auf die ländlichen Kinderkrippen und Kindergärten zu richten, sondern auch auf die der Kohlengruben und anderer Betriebe.

Mir wurde berichtet, daß auch die Kinder der Kumpel in den Kinderkrippen und -gärten einiger Kohlengruben im Winter frieren, weil keine Kohle geliefert wird. Wir erkundigten uns danach und erfuhren, daß das auf eine Verordnung des zuständigen Ministeriums zurückzuführen ist, in der festgelegt ist, den Kinderkrippen und -gärten, den Schulen und Krankenhäusern in den Gebieten der Kohlengruben nicht direkt Brennstoff zu liefern, weil sie von den betreffenden örtlichen Volkskomitees gesondert mit Heizmaterial beliefert werden. Es fragt sich, wieviel Kohle diese Kinderkrippen und -gärten im Winter benötigen. Ich kann beim besten Willen nicht verstehen, weshalb man solch eine Verordnung herausgibt.

Nicht nur die genannten Kinderkrippen und -gärten, sondern auch Schulen, Krankenhäuser und Kaufhallen sind Institutionen, die den Kohlengruben dienen. Deshalb sollten die Kohlengruben diese Einrichtungen direkt mit Brennstoff versorgen und sich auch verantwortungsbewußt um andere Probleme im Alltag kümmern. Da die Kohlengruben Betriebe sind, die nach der wirtschaftlichen Rechnungs-führung arbeiten, muß die Lieferung an die entsprechenden Institutionen gegen Bezahlung erfolgen. Die Rechnung muß also stimmen.

Auch die anderen selbständigen Großbetriebe müßten die Kinderkrippen und -gärten, Schulen und Krankenhäuser in ihrem Wirkungsbereich direkt mit Brennstoff versorgen und sich verantwortungsbewußt darum bemühen, den Alltag zu erleichtern. Nehmen wir das Elektromaschinenwerk Taaan, dem Kinderkrippen und -gärten, Schulen, Krankenhäuser und dergleichen unterstellt sind. Die Aufgabe dieses Werkes besteht unter anderem darin, alle diese Einrichtungen mit Brennstoff zu beliefern und sich überdies mit vollem Pflichtbewußtsein für alle ihre Belange des Alltags einzusetzen.

Es muß das Prinzip gelten, daß sich die betreffenden städtischen Brennstoffversorgungsstellen für die bevorzugte Versorgung mit Brennstoff der Kinderkrippen und -gärten, Schulen und Krankenhäuser in den Städten verantwortlich fühlen.

Auch die Lieferung von Waren für die Kinder bedarf einer grundlegenden Verbesserung.

Diese Arbeit liegt noch im argen. Das Angebot in den Kaufhäusern an Kleidern, Strümpfen und Schuhen und auch an Spielzeug für Kinder ist dürftig.

Eine der Aufgaben der Betriebe für Leichtindustrie bestand ursprünglich darin, Bekleidung für die Mädchen und Jungen der Kinderkrippen und -gärten herzustellen. In jüngster Zeit soll aber ein System geschaffen worden sein, wonach der Binnenhandel diese Produktion übernahm. Das ist jedoch nicht der Weg zur Lösung der Probleme. Es geht um die ausreichende Lieferung dieser Waren, wer auch immer die Produktion übernehmen mag. Die Herstellung von Kinderbekleidung im Binnenhandel verläuft auch nicht in den rechten Bahnen. Das betrifft nicht nur die Bekleidung für Vorschulkinder, sondern auch die für die Schüler.

Die Sorge der Eltern für ihre Kinder läßt ebenfalls zu wünschen übrig. Die Erwachsenen haben mehrere Anzüge bzw. Kleider. Doch die Kinder sind dürftig gekleidet. Die einen oder anderen nehmen zu dem Vorwand Zuflucht, daß die Kinder deshalb keine neuen Sachen bekommen, weil sie herumtollen und ihre Kleidung sowieso bald abgetragen wird. In Wirklichkeit aber hängt das damit zusammen, daß sie noch immer die alte Gewohnheit haben, in den Tag hineinzuleben, und daß sie sich ihren Kindern gegenüber gleichgültig verhalten. Solch ein schändliches Verhalten müssen wir über Bord werfen.

In der Produktion von Bekleidung und anderen Waren für Kinder muß eine große Wende herbeigeführt werden. Von nun an müssen 35 % der gesamten Warenproduktion aus Erzeugnissen für unsere Jugend bestehen, die zudem etwa 10 % billiger sein sollten als die für Erwachsene. Es geht eben darum, daß unseren Kindern mehr qualitäts-gerechte und preisgünstige Erzeugnisse zur Verfügung stehen.

6. DIE PLANUNG, DIE TECHNIK UND DIE LEITUNG

Wir haben bei der Verwirklichung des Siebenjahrplanes große Leistungen vollbracht. Die Industrieproduktion nahm weiter schnell zu, die materiell-technische Basis der Landwirtschaft erstarkte, die Städte und Dörfer haben sich stabilisiert und sind schöner geworden; der Lebensstandard des Volkes hat sich allgemein erhöht.

Die Gesamteinschätzung unseres Wirtschaftsaufbaus ergibt jedoch, daß es neben den großen Erfolgen auch manche Mängel gibt. Ich habe bereits die vielen Unzulänglichkeiten in den einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft analysiert und kritisiert. Unsere Funktionäre sollten die Hauptursache für die Mißstände klar erkennen. Wenn man sich statt dessen nur in einzelne Fragen verliert, kann man kein einziges Problem befriedigend lösen. Die Bewältigung des Grundproblems ist eine Voraussetzung dafür, auch alle anderen Fragen zu regeln.

Der größte Fehler beim Aufbau unserer Wirtschaft besteht darin, daß wir außerstande sind, die Lebenslage des Volkes entsprechend unserer stabilen ökonomischen Basis zu verbessern.

Hätten wir dieses Fundament konsequent genutzt, würden wir heute schon viel besser leben. Wir haben es jedoch noch nicht geschafft, obwohl uns eine feste Schwer- und eine Leichtindustriebasis zur Verfügung steht. Bei den wichtigsten Industrieerzeugnissen, z. B. bei elektrischem Strom, Kohle, Stahl, Zement, chemischen Düngern und Gewebe, haben wir in der Prokopfproduktion solch einen hohen Stand erreicht, der dem der recht weit fortgeschrittenen Länder gleichkommt. Die Landwirtschaft verfügt über bedeutende Bewässerungsanlagen wie auch über viele Traktoren und andere Landmaschinen. Mit diesen Erfolgen verglichen, ist das Lebensniveau unseres Volkes nicht gerade hoch.

Das war in gewissem Sinne natürlich auch unvermeidlich. Nach dem Krieg mußten wir faktisch aus dem Nichts beginnen und kurzfristig ein ökonomisches Fundament legen. Deshalb brauchen wir eine

bestimmte Zeit, um diese Basis zu vervollkommen und genügend nutzen zu können. Zudem hatten es unsere Menschen früher außerordentlich schwer. Demgegenüber hat sich unser Leben beträchtlich verbessert. Wir haben aber noch nicht das Niveau erreichen können, das wir uns wünschen. Fakt ist auch, daß wir für unsere Landesverteidigung mehr als die anderen Länder ausgeben, was sich natürlich auf unser Lebensniveau auswirkt. Das darf aber keineswegs als die Hauptursache dafür angesehen werden, daß wir unserem Volk nicht ein weit besseres Dasein sichern konnten.

Es handelt sich darum, daß unsere Funktionäre es nicht verstehen, die Volkswirtschaft effektiv zu führen, d. h., das feste Fundament optimal zu nutzen. Eine andere Ursache kann es nicht geben, denn es ist doch eine Tatsache, daß die Politik der Partei klug durchdacht ist, die Massen von hohem Elan erfüllt sind und wir eine entsprechende Basis gelegt haben.

Bereits jahrelang fordert die Partei mit Nachdruck, die Lebenslage des Volkes zu verbessern. Dieses Problem harret jedoch nach wie vor einer Lösung, weil unsere Funktionäre sich nicht ernsthaft darum bemühen. Heute ist es nicht mehr möglich, weiterzukommen, solange keine grundlegende Wende in der Führung der Volkswirtschaft herbeigeführt wird.

Wenn wir auf unserem schweren Marsch dieses Grundproblem nicht lösen, können wir keine ausreichenden Erfolge erreichen, würden dem Staat mehr Schaden zufügen und dem Volk kaum etwas Nennenswertes bieten können. Wir müssen durch die straffere Führung der Volkswirtschaft das bestehende Fundament konsequent nutzen, selbst wenn wir dafür zwei oder drei Jahre und noch länger in Anspruch nehmen müßten. Erst dann sollten wir größere Vorhaben der Wirtschaft in Angriff nehmen.

In unserer Volkswirtschaft kommt es darauf an, erstens die Planung zu verbessern, zweitens das technische Niveau zu heben, drittens eine zuverlässige Lenkung zu sichern und das gesamte Wirtschaftsleben gewissenhaft zu gestalten. Die Fehler, die beim Aufbau der Wirtschaft und in den verschiedenen Bereichen des Alltagslebens der Bevölkerung auftreten, können schließlich erst dann überwunden werden, wenn wir

die genannten drei Aufgaben erfüllen. Demzufolge ist die Kraft auf die Lösung des Problems in bezug auf die Planung, Technik und Lenkung zu konzentrieren.

1) ZUR VERBESSERUNG DER PLANUNG

Wie wir immer wieder unterstreichen, gehört die Planung zu den bedeutendsten Aufgaben beim Aufbau der sozialistischen Wirtschaft. Diese Wirtschaft kommt ohne Plan nicht weiter. Liegt ein fehlerhafter Plan vor, so werden bei dessen Realisierung viel Material und Arbeitskräfte verschwendet. Das kann sogar zum Chaos in der Volkswirtschaft führen.

Trotz dieser Erkenntnis läßt die Planung bei uns zu wünschen übrig. Jedes Jahr kommt es bei der Verwirklichung des Plans zu Schwierigkeiten, obwohl er wiederholt abgeändert und koordiniert wird. Es gelingt nicht, die Produktion kontinuierlich fortzusetzen, und es herrscht großer Mehrverbrauch. Auch das Lebensniveau der Bevölkerung wird nicht rasch erhöht. Diese Mängel sind vor allem auf die unzulängliche Planung zurückzuführen.

Der größte Fehler in unserer Planung besteht darin, daß man unpräzise, d. h. primitiv und verantwortungslos vorgeht. Unserem Plan fehlen wissenschaftlich fundierte Kalkulationen, er ist nicht gründlich durchdacht und erfaßt nicht die Details aller Bereiche der Volkswirtschaft. So enthalten die Pläne nur große Kennziffern z. B. für die Produktion von Erz, Stahl, Zement, LKW und Traktoren. Es fehlen beispielsweise aufgeschlüsselte Pläne über die Herstellung von Schrauben und Zahnrädern.

Im allgemeinen war es uns auch früher bekannt, daß sich das Fehlen von bilanzierten Plänen sehr negativ auswirkt, aber in jüngster Zeit, nach der Untersuchung der Sachlage an vielen Orten, ist das noch klarer geworden. Gegenwärtig denkt man nicht daran, die sogenannten nichtkontingierten Materialien in den Plan aufzunehmen, die detaillierten Erkundungen in der extraktiven Industrie vorzusehen und detaillierte Projekte auszuarbeiten. Die unexakten Pläne führen zur

ungenügenden Nutzung der Ausrüstungen und zu Stockungen in der Produktion und im Bauwesen.

Bisher oblag dem Staatlichen Plankomitee oder dem Ministerkabinett nur die Versorgung mit kontingentierten Materialien. Sie kümmerten sich nicht um die Lieferung von nichtkontingentierten Materialien und ordneten lediglich an, dies und jenes zu produzieren. Nehmen wir nur den Plan für die Herstellung von Traktoren. In ihm ist zwar vorgesehen, 5000 Traktoren zu bauen, wobei nur die Versorgung mit kontingentierten Materialien, darunter Stahlblech und Walzstahl, festgelegt ist, aber die Lieferung von Schrauben, Ventilen, Kugellagern und anderen nichtkontingentierten Erzeugnissen ausbleibt. Die Mitarbeiter des Staatlichen Plankomitees nehmen solche kleinen Dinge wie Schrauben und Lager nicht in den Plan auf. Im Traktorenwerk kommt man aber mit der Montage nicht zurecht, weil eben diese Teile fehlen.

Zur Zeit sind die Ministerien für die Planung von nichtkontingentierten Materialien zuständig, die für die Herstellung dieser Erzeugnisse verantwortlich sind. Das scheint aber nicht in Ordnung zu sein. Die Ministerien werden zwar Materialien in den Plan aufnehmen und produzieren, die sie selbst brauchen, handelt es sich jedoch um solche, die andere Ministerien benötigen, werden sie nicht gern dazu bereit sein, weil sie das für eine Bürde halten. Die Pläne über nichtkontingentierte Materialien, die von Ministerien aufgestellt werden, sind gewissermaßen unverbindlich, d. h. man erfüllt sie, wenn man Lust hat. Andernfalls verwirklicht man sie nicht. Wie Sie sehen, sind für die nichtkontingentierten Materialien weder das Staatliche Plankomitee noch die Ministerien rechenschaftspflichtig. Schließlich trägt niemand für diese Angelegenheit die Verantwortung.

Daß wir nicht in der Lage sind, den Bedarf an Ersatzteilen wie Schrauben und Muttern zu decken, die sich ohne große Mühe herstellen lassen, ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß es keinen Hausherrn gibt, der diese Sache in die Hände nimmt und plant. Obwohl das Ministerium für Maschinenbau Planaufgaben erhält, weist man einfach an, insgesamt soundso viel Schrauben und Muttern zu erzeugen. Es liegen faktisch keine konkreten Auflagen vor, in denen die Standards und Stückzahl festgelegt sind. Folglich betreibt das Ministerium für

Maschinenbau lediglich Tonnenideologie und trachtet nur nach der Herstellung, die keine Schwierigkeiten bereitet. Als Ergebnis werden manche Dinge in derart großer Menge produziert, daß ein Überfluß daran entsteht, während andere Erzeugnisse entweder überhaupt nicht oder nur wenig produziert werden, so daß ständig ein Mangel an Schrauben und Muttern herrscht.

Ebenso verhält es sich mit der Berechnung der Kapazität von Maschinenfabriken. Hier wird nicht die Maschinenart berücksichtigt, sondern nur die gesamte Stückzahl der spanabhebenden Maschinen. Schließlich wird die herzustellende Menge an Tonnen angewiesen, infolgedessen kommt es zu Planrückständen. Selbst bei der Erfüllung der Planaufgaben entstehen nur primitiv bearbeitete Erzeugnisse.

Auch in die Transportpläne werden nur große, voluminöse, nicht aber kleine Frachten aufgenommen, so daß die zuständigen Mitarbeiter es häufig ablehnen, unerhebliche Mengen Material und Ersatzteile zu befördern, wobei sie sich auf den Plan berufen.

Ähnlich verhält es sich in den Reisschälbetrieben. Wenn wir statt leeren Losungen konkret geplant hätten, wo, wann und wieviel Ersatzteile dieser und jener Art herzustellen sind, würden die Reisschäl-ausrüstungen nicht solch einen Mißstand aufweisen. Es wurden nur Losungen ausgebracht: Bringt die Ausrüstungen in Ordnung! Erhöht die Ausbeute an geschältem Reis! So konnte die Sache nicht vorankommen.

Die Stockungen in der extraktiven Industrie und die Mängel im Investbau hängen ebenfalls hauptsächlich mit der fehlerhaften Planung zusammen.

Der Ausbau der extraktiven Industrie setzt voraus, die Erkundung überhaupt, also nicht nur die Untersuchung, sondern auch die detaillierte und die Schürferkundung, in den Vordergrund zu rücken. Das geschieht jedoch nicht. Man befaßt sich zwar mehr oder weniger mit der Untersuchung, aber die detaillierte Erkundung wird nicht geplant. So können beim Vortrieb keine Ergebnisse gebracht und keine Lagerstätten ausfindig gemacht werden. Das führt zur Verschwendung einer enormen Zahl von Arbeitskräften. Damit ein exakter Investbauplan entsteht, ist ebenfalls sorgfältig abzuwägen, ob das Material gesichert ist und ob Maschinen und Ausrüstungen geliefert werden

können. Das wird aber nicht beachtet. Als Ergebnis wird der Termin der Inbetriebnahme manchmal um Monate verschoben, auch wenn der Bau so gut wie abgeschlossen ist, nur weil geringe Mengen Ventile oder Kabel fehlen.

Gibt es keine bilanzierten Pläne, so könnten die Funktionäre dazu verleitet werden, sich ihrer Verantwortung zu entziehen und die schwierige Arbeit aufeinander abzuwälzen.

Kurz gesagt, bei der Planung ist man außerstande, den Ansprüchen unserer ökonomischen Entwicklung gerecht zu werden. Pläne, die nicht bilanziert sind und keine ausgewogenen Bedingungen für die Materiallieferung sichern, können faktisch nicht als Pläne bezeichnet werden, unabhängig davon, ob sie sich auf die Produktion oder den Bau beziehen. Unsere Pläne waren bisher genau genommen nichts weiter als Kontrollziffern. Diese Mängel müssen wir ein für allemal überwinden.

In der sozialistischen Wirtschaft ist stets dafür zu sorgen, daß nicht nur zwischen den Zweigen, sondern auch innerhalb des Zweiges eine ausgewogene Proportionalität gesichert ist und die wirtschaftlichen Tätigkeiten bis ins einzelne streng aufeinander abgestimmt werden. Insbesondere muß es einen einheitlichen Plan für die Materialversorgung geben. Das erfordert, alles, auch das nichtkontingentierte Material, in den Plan aufzunehmen.

Es fragt sich nun, ob es möglich ist, hierbei all die Zehntausenden von Sorten einzuplanen. Mitarbeiter des Staatlichen Plankomitees meinen, man müsse häufig Änderungen an staatlichen Gesetzen vornehmen, wenn man alles bis ins kleinste in den staatlichen Plan aufnimmt. Deshalb sei die Planung der nichtkontingentierten Materialien ausgeschlossen. Solch einen Grund kann es jedoch nicht geben. Es sollten Bestimmungen dahingehend abgeändert und festgelegt werden, die Veränderungen an großen Vorhaben nicht zulassen, aber an kleinen Dingen erlauben. Offensichtlich richten sich diese Mitarbeiter hierbei nach den anderen Ländern. Eine Veränderung in Übereinstimmung mit unserer Wirklichkeit ist hingegen unerläßlich, ganz gleich, wo und wie das geschieht.

Natürlich ist es gewissermaßen kompliziert, alles bis ins einzelne zu planen. Ich meine aber, daß das durchaus möglich ist. Sicherlich gibt es

keinen Grund dafür, daß das Staatliche Plankomitee außerstande wäre, damit fertig zu werden, denn die Ministerien sind dazu durchaus in der Lage. Nach unseren Erfahrungen ist es nicht allzu schwierig, einige große Kennziffern aufeinander abzustimmen. Allein damit können wir keineswegs die sozialistische Wirtschaft führen. Es kommt darauf an, neben dem Großen auch das Kleine, das Detail, vernünftig zu planen.

Auch die nichtkontingentierten Materialien sind einzuplanen, selbst wenn dafür mehr Mitarbeiter eingesetzt werden müßten. Zu empfehlen ist, aus kleinen Fabriken je einen und aus größeren zwei oder drei Techniker einzubeziehen, die erfahren und sachkundig sind. Durch Beratungen mit ihnen würde man erfahren, was und wieviel ein Betrieb braucht, was in welcher Menge er anderen Betrieben liefern kann. Setzt man sich mit diesen Fachleuten an einen Tisch, so ist es möglich, auch Pläne für die nichtkontingentierten Materialien auszuarbeiten.

Ohne Zweifel ist das mehr oder minder kompliziert, doch auf diese Weise können präzise Pläne aufgestellt werden. Es fragt sich, ob es angebracht ist, Pläne mit vielen Mängeln zu erarbeiten und zahlreiche Menschen zu zwingen, auf der Suche nach Material hin und her zu laufen und wegen fehlenden Lagern Stockungen in der Produktion hervorzurufen. Man sollte Techniker aus den Betrieben einsetzen und sich mit ihnen beraten, um auch die nichtkontingentierten Materialien in den Plan aufnehmen zu können, selbst wenn wir den Stellenplan der Verwaltungsapparate einschränken und die frei gewordenen Mitarbeiter in die Betriebe schicken müssen. Das wird uns mehr nützen. Wir sollten im Interesse eines präzisen Plans solche kühnen Maßnahmen treffen. Das ist der Weg zur Lösung der Probleme.

Bei der Erarbeitung des Plans für die extractive Industrie darf man niemals einem Erzbergwerk die Menge des Abbaus vorschreiben, wobei man die Länge des Vortriebs zugrunde legt. Es sollte genau überprüft werden, ob eine detaillierte Erkundung vorliegt. Falls das nicht der Fall ist, sollte solch ein Betrieb einen niedrigeren Plan erhalten. Das betrifft auch den Plan für das Bauwesen, der auf der Grundlage einer gewissenhaften Projektierung und der exakten Berechnung der Lieferung von Baumaterial auszuarbeiten ist.

Kurz gesagt, unsere Planungsarbeit muß konkret und präzise sein, so

daß sie mit der Politik der Partei und den objektiven Bedingungen übereinstimmt und die allgemeine Proportion der Volkswirtschaft einwandfrei gewährleistet ist. Sie muß bis ins Detail alle Bereiche und Betriebe aufeinander abstimmen.

Eine gute Planungsarbeit setzt voraus, die zuständigen Organe zuverlässig zu besetzen.

Die Planungsorgane entsprechen dem Operativstab der Armee. Die Gefechtshandlungen verlaufen siegreich, wenn dieser Stab einen wohlgedachten Plan erarbeitet. Auch der Erfolg beim Aufbau der Wirtschaft hängt bedeutend davon ab, ob die Planungsorgane klar umrissene Volkswirtschaftspläne aufstellen. Großes Augenmerk ist demnach auf die Stärkung aller Planungsorgane zu richten, damit die Führung der Wirtschaft verbessert und der Aufbau des Sozialismus beschleunigt werden kann. In diesem Sinne sollten nicht nur das Staatliche Plankomitee, sondern alle Planungsstellen der Ministerien, Abteilungen, der Planungskomitees der Bezirke, Städte und Kreise, der Institutionen und Betriebe für gute Arbeit sorgen. Hierfür ist es erforderlich, daß alle Planungsorgane und -stellen befähigte Mitarbeiter haben.

In der Armee wird der Operativstab mit den zuverlässigsten, ergebnisreichsten und fähigsten Menschen besetzt. Auch für die Planungsorgane sollte man die Besten aussuchen. Manche Genossen wollen aber für diesen Zweck nur Akademiker oder Mitarbeiter gewinnen, die sich auf die Planung der Wirtschaft spezialisiert haben. Das darf nicht sein. Natürlich sind die genannten Kräfte besser geeignet. Das heißt aber nicht, daß mit der Planung nur diejenigen zurecht kommen können, die einen Hochschulabschluß haben. Gut zu planen bedeutet schließlich, die politische Orientierung der Partei in diesem Bereich konsequent durchzusetzen. Auch Menschen, die keine Hochschule besucht haben, können zu guten Planungsmitarbeitern werden und sich rasch Fachkenntnisse aneignen, wenn sie sich eng mit der Partei verbunden fühlen und von dem festen Kampfwillen geprägt sind, die Linie der Partei durchzusetzen. Deshalb sind alle Parteiorganisationen verpflichtet, die Planungsorgane und -stellen mit solchen Bürgern zu besetzen.

Erforderlich ist es ebenso, die Planungsmitarbeiter unermüdlich so zu erziehen, daß sie die Beschlüsse und Direktiven der Partei und

Regierung vorbehaltlos akzeptieren und konsequent verwirklichen. Denken diese Mitarbeiter nur an den Verdienst ihres Lebensunterhaltes und arbeiten verantwortungslos, so können sie keinen exakten Plan ausarbeiten und werden dadurch dem Staat großen Schaden zufügen. Die Parteiorganisationen sollten ständig dafür sorgen, daß die Planungsmitarbeiter als Hausherren im Wirtschaftsleben des Landes auftreten und ihr Verantwortungsbewußtsein sowie ihr politisches und fachliches Wissen erhöhen.

2) ZUR HEBUNG DES TECHNISCHEN NIVEAUS

Wir erklären vor aller Welt mit berechtigtem Stolz, daß wir aus eigener Kraft Fabriken errichten, Maschinen und Ausrüstungen bauen und alle Betriebe selbständig führen. Das tun wir natürlich nicht ohne Grund. Bei uns war alles zerstört, wir wußten noch nicht, wie die Wirtschaft aufzubauen ist, und es herrschte starker Mangel an Technikern und Spezialisten. In dieser schwierigen Situation mußten wir uns durchschlagen, um ein ökonomisches Fundament zu legen, wie wir es heute haben. Nun können wir unser Leben im großen und ganzen selbständig gestalten. In diesem Prozeß sind viele Techniker und Spezialisten herangewachsen, und ihr Reifegrad hat sich bedeutend erhöht.

Wir dürfen jedoch keineswegs unser technisches Niveau überschätzen. Manche von uns projektierten und erbauten Betriebe arbeiten nicht kontinuierlich. Das betrifft auch Maschinen und Ausrüstungen, und nicht wenige von ihnen sind primitiv und mit hohen Selbstkosten verbunden, werden häufig defekt und verursachen Betriebsstörungen. Auch die Qualität der Erzeugnisse der Leichtindustrie müßte besser sein. Wir leiten zwar alle unsere Betriebe selbst, doch dabei gibt es manche Unzulänglichkeiten. Das zeugt von unserem niedrigen technischen Niveau.

Auch wenn wir beim Aufbau der Wirtschaft Großes vorsehen und schneller vorankommen wollen, können wir keine positiven Ergebnisse erwarten, solange es uns nicht gelingt, die technische Qualifikation zu

erhöhen. Würden wir zu hohe Anforderungen stellen und dabei die derzeitige technische Qualifikation außer acht lassen, wäre es dasselbe, als wenn man einem Kleinkind, das noch keine Zähne hat, gekochte Sojabohnen verabreicht. Unsere Mitarbeiter sollten ehrlich sein und sagen, was sie wirklich herstellen können, und dürfen nicht ihr technisches Niveau überschätzen. Sie sollten eben nur das produzieren, wozu sie in der Lage sind. Wenn sie schon nichts Ordentliches zuwege bringen können, sollten sie nicht immer wieder neue Vorhaben in Angriff nehmen. Sie müssen sich auf die Erhöhung ihrer technischen Qualifikation und auf die optimale Nutzung des Bestehenden konzentrieren.

Es ist unsere Pflicht, die technischen Bereiche, darunter die Maschinenkunde und die Elektronik, schneller voranzubringen. Wie ich auf der Konferenz der Wissenschaftler festgestellt habe, sind das die technischen Bereiche, die am weitesten zurückgeblieben sind. Das von uns errichtete Werk zur Vergasung von Anthrazit ist nicht funktions-tüchtig, das Vinalonwerk und die Chemiefaserwerke sind nicht ausgelastet. Das alles hängt mit technischen Problemen zusammen. Unsere Mitarbeiter sind jedoch nicht tatkräftig darum bemüht, den technischen Bereich weiterzuentwickeln. Das ZK der Partei hatte die Aufgabe gestellt, ein höheres technisches Niveau zu erreichen. Dennoch gibt es hier noch keinen nennenswerten Fortschritt. Die Wirtschaftsfunktionäre, Wissenschaftler und Techniker müssen ihre Passivität überwinden und sich aufrichtig für die rasche Entwicklung der Technik einsetzen.

Die technische Qualifikation ist auch notwendig, damit wir die Qualität der Erzeugnisse erhöhen und die entsprechenden Verbrauchsnormen herabsetzen können. Unsere Mitarbeiter stellen hingegen lediglich Erzeugnisse aus ihrer Versuchsserie zur Schau und trösten sich mit ihrem Gerede von einem hohen Niveau unserer Industrieentwicklung. Ist es denn auf diesem Wege möglich, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern und eine Herabsetzung der entsprechenden Verbrauchsnormen zu erwarten?

Wir sollten beharrlich Anstrengungen dafür machen, daß die technischen Aufgaben in den einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft gelöst werden. Dazu gehören die Stärkung und Vervollkommnung der

Betriebe, die Normalisierung der Produktion, technische Maßnahmen zur Erhöhung des Auslastungsgrades der Ausrüstungen und die Senkung der entsprechenden Verbrauchsnormen, die Hebung der Qualität der Konsumgüter und die Erweiterung ihrer Sortimente und andere technische Fragen, deren Lösung für die Entwicklung unserer Wirtschaft unerlässlich ist. Die Wissenschaftler und Techniker stehen vor der Aufgabe, sich durch ein intensiveres Studium zu qualifizieren und sich selbstlos für die Beschleunigung der technischen Entwicklung des Landes einzusetzen.

Durch beharrliches Bemühen um die Aneignung der neuen Technik müssen sich alle Werktätigen technisch weiterbilden. Die Wirtschaftsfunktionäre sollten sich stets mit der Technik vertraut machen und zugleich im Interesse der Lösung technischer Probleme die Arbeit besser organisieren.

Auf diesem Wege ist unser allgemeines technisches Niveau auf eine höhere Stufe zu heben, sind unsere nächsten ökonomischen Aufgaben erfolgreich zu verwirklichen und ist der Aufbau des Sozialismus dynamischer voranzubringen.

3) ZUR VERBESSERUNG DER LEITUNG UND SORGSAMEN GESTALTUNG DER WIRTSCHAFT DES LANDES

Einer der größten Mängel beim wirtschaftlichen Aufbau besteht darin, daß es um die Führungskunst unserer Funktionäre schlecht bestellt ist und sie es nicht verstehen, die Wirtschaft des Landes gewissenhaft zu gestalten.

Bei manchen unserer Funktionäre sind Partei-, Klassen- und Volksverbundenheit nicht ausgeprägt, das heißt, sie setzen sich nicht entschlossen genug für die Partei, die Arbeiterklasse und das Volk ein und gestalten die Wirtschaft des Landes nicht verantwortungsvoll. Sie sind noch weit davon entfernt, in jeder Beziehung bewährte Kommunisten zu sein.

Viele unserer Mitarbeiter führen ihre Arbeit unsachgemäß und oberflächlich durch und sind nach wie vor dem chronischen Forma-

lismus verhaftet. Verantwortungsloses Herangehen an die Planaufstellung, Unordnung und Verzettlung im Bauwesen und bedenkenloser Mehrverbrauch von großen Mengen Material – das alles ist ein Ausdruck der formalistischen Praktiken.

Mit diesem Verhalten muß ein für allemal Schluß gemacht werden, denn andernfalls kommen wir keinen Schritt weiter.

Die Mitarbeiter sind also dazu zu veranlassen, in ihrer Tätigkeit als Hausherrn aufzutreten und verantwortungsbewußt zu handeln, indem sie sich eng mit der Partei, ihrer Klasse und dem Volk verbunden fühlen. Wichtig ist aber auch, daß sie ihr Wissen und ihre Fähigkeiten vermehren.

Unsere Wirtschaft hat heute gewaltigere Dimensionen als früher, ihre technische Ausstattung hat sich verstärkt, und die Verbindung zwischen den einzelnen Zweigen ist überaus kompliziert. Die früheren Erfahrungen allein reichen nicht mehr aus. Die fortgeschrittene Wirtschaft verlangt bewährte Funktionäre und eine weitaus gewandtere Führung.

Deshalb sind unsere Mitarbeiter verpflichtet, sich mit den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus und den Prinzipien der sozialistischen Wirtschaftsführung vertraut zu machen. Das ist der Weg zur besseren Leitung unserer Volkswirtschaft. Manche unserer Funktionäre dieses Bereiches haben jedoch kein klares Bild von diesen Gesetzen und Prinzipien. Sie wissen nicht, nach welcher Gesetzmäßigkeit sich die sozialistische Wirtschaft entwickelt, und erkennen kaum das Wesen der Wirtschaftspolitik der Partei. Das führt natürlich dazu, daß sie nach Gutdünken und nachlässig arbeiten. Unsere Mitarbeiter verstoßen häufig gegen die ökonomische Gesetzmäßigkeit, anstatt sie zu berücksichtigen.

Zum Beispiel erhöhten sie im Bestreben, die Einnahmen für den Staatshaushaltsplan zu sichern, eigenmächtig die Preise für einige Konsumgüter. Für die Sicherung der finanziellen Einkommen gilt das Prinzip, die Produktion zu steigern und intensiver zu sparen. Erhöht man hingegen die Warenpreise, so wird dadurch das Leben des Volkes erschwert. Mehr noch: Die Produktionsbetriebe würden nicht konsequent um die Senkung der Selbstkosten ringen. In der

sozialistischen Gesellschaft wird mit dem Ziel produziert, die Bedürfnisse der Bevölkerung optimal zu befriedigen. Auch ein reichhaltiges Angebot an Waren nützt nicht, wenn sie zu teuer sind.

In den verschiedenen Bereichen der Volkswirtschaft kommt das Taeaner Arbeitssystem nicht recht zum Durchbruch, was schließlich auch mit dem niedrigen Niveau der Mitarbeiter zusammenhängt. Gewiß ist es bedauerlich, daß sie keinen hohen Elan bekunden. Weit schlimmer ist es jedoch, daß ihnen die Theorien über die sozialistische Ökonomik fremd sind und sie daher nur eine unklare Vorstellung vom Wesen des Taeaner Systems haben, sich in den Methoden der Betriebsführung nicht zurechtfinden und nicht eindeutig zwischen dem unterscheiden können, was dem Staat nützt und was ihm schadet. Besonders zu bemängeln ist das Unvermögen unserer Wirtschaftsfunktionäre, ökonomisch zu kalkulieren, und ihr Widerstreben, sich damit zu befassen. Es ist geboten, diese Unzulänglichkeiten zu überwinden.

Die Wirtschaftsfunktionäre sollten sich entschlossen und intensiv die Theorien über die sozialistische Ökonomik aneignen, sich enger mit der Partei, ihrer Klasse und dem Volk verbunden fühlen und in der Führung der Wirtschaft konsequent die massenverbundene Linie durchsetzen. Zugleich haben sie sich beharrlich darum zu bemühen, gemäß den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus und den Prinzipien der Wirtschaftsführung diesen Bereich auf wissenschaftlicher Grundlage und rationell zu lenken.

Die Minister und anderen Funktionäre müssen in der Lage sein, die Arbeit in ihrem gesamten Zusammenhang zu untersuchen und zu analysieren. Wenn sie sich jedoch statt dessen nur an die tagtäglich auftretenden einzelnen Fragen klammern und aufs Geratewohl vorgehen, können sie nicht erkennen, ob die gesamte Arbeit mit der Politik der Partei übereinstimmt und worin die Hauptfehler in ihrer Tätigkeit liegen. Die Funktionäre sind verpflichtet, mindestens einmal im Quartal die gesamte Arbeit in ihrem Betrieb exakt einzuschätzen und dafür Sorge zu tragen, daß die Fehler rechtzeitig korrigiert werden und die Arbeit stets in die gewünschte Bahn gelenkt wird.

4) ZU EINIGEN FRAGEN, DIE BEI DER ERARBEITUNG DES PLANS FÜR DAS KOMMENDE JAHR ZU BEACHTEN SIND

Wie dargelegt, orientieren wir uns im kommenden Jahr in der Industrie hauptsächlich auf die Normalisierung der Produktion.

Bei der Ausarbeitung des Plans für das bevorstehende Jahr geht es nicht um die Festlegung der Wachstumsrate der Industrieproduktion. Eine Erhöhung um ein Prozent genügt auch. Wir können ebenso ohne Bedenken den diesjährigen Stand beibehalten. Es kommt nicht auf gesteigerte Kennzahlen an. Wichtig ist vielmehr, für eine gute Qualität aller Erzeugnisse und die gewissenhafte Gestaltung des Wirtschaftslebens zu sorgen.

Manche Genossen könnten einwenden, ein niedriger Plan sei Ausdruck einer passiven Einstellung. Das stimmt aber nicht.

Solch ein Plan könnte womöglich die Mitarbeiter der unteren Ebenen zu Passivität und zu Rückschritten verleiten, was jedoch durch ideologische Arbeit verhindert werden kann. Der niedrig angesetzte Plan sollte Anlaß sein, die Kraft auf die Normalisierung der Produktion zu konzentrieren.

Genau zu ermitteln, welches Produktionsvolumen wir mit der bestehenden Kapazität erreichen können – das ist der Punkt, auf den wir bei der Erarbeitung des Plans für das nächste Jahr größtes Augenmerk richten müssen. Da uns die verfügbaren Produktionskapazitäten und die Ergebnisse des laufenden Jahres bekannt sind, dürfte es nicht schwierig sein, auf deren Grundlage die Planaufgaben festzulegen. Des weiteren ist ausfindig zu machen, wo eine Verstärkung der Kapazität erforderlich ist. Abschließend sollte man die möglichen Vorhaben im Investbau vorsehen. All das ist eine Voraussetzung für realistische Pläne.

Die Bestimmung von Produktionskennzahlen nur auf der Grundlage einer weiteren Verstärkung der Kapazitäten würde bei der Planung subjektivistische Fehler verursachen. Erst nach der tatsächlichen Verstärkung der bestehenden Kapazität sollte man eine höhere Produktion einplanen. Wer einen Zahnersatz bekommen hat oder seine

krankte Hand ausheilen konnte, wird besser kauen und mehr leisten. Ähnlich verhält es sich bei der Berücksichtigung von Kapazitäten bei der Ausarbeitung von Produktionsplänen.

Bis jetzt hatte man unter den Bedingungen der verstärkten Produktionskapazitäten den Plan aufgestellt. Dabei stand nicht einmal fest, ob diese Kapazitäten überhaupt ergänzt werden. Daher konnte kein realistischer Plan erarbeitet werden, ganz zu schweigen davon, daß er dann nicht erfüllt werden kann.

Übrigens muß die Ergänzung der Industrieanlagen Schritt für Schritt vor sich gehen. Niemand darf danach trachten, diese Vorhaben in einem Jahr zu bewältigen. Dazu fehlen die Voraussetzungen. Je nach Lage der Dinge braucht man dazu bis fünf Jahre. Das hat seine Gründe. Nehmen wir an, wir beginnen sofort mit der Erarbeitung der bilanzierten Pläne. Selbst in diesem Fall benötigen wir mindestens einige Jahre, bis alles im rechten Lot ist. Außerdem sind wir nicht in der Lage, demnächst im Plan alle Details vorzusehen.

Exakte bilanzierte Pläne auszuarbeiten ist alles andere als einfach. Zudem haben unsere Mitarbeiter ein niedriges technisches Niveau, was dazu führen könnte, ganze Ausrüstungen neu einzusetzen oder die vorhandenen mit überflüssigen Teilen zu versehen, anstatt sie ausgewogen zu ergänzen. Daraus erwächst die Notwendigkeit, durch eine zuverlässigere technische Überprüfung die Objekte zweckentsprechend zu verbessern. Niemand sollte also auf die Idee kommen, solch eine Arbeit in ein, zwei Jahren abzuschließen.

Die Verstärkung der Ausrüstungen sollte auch der Reihe nach erfolgen. Das könnte man mit einer Therapie vergleichen, bei der der Arzt je nach dem Ernst der Krankheit zuerst den Zahn, die Nase oder die Hand behandeln müßte. Einstweilen haben wir nicht so viele Mediziner, die alles gleichzeitig schaffen könnten. Übrigens hat die Verstärkung aller Ausrüstungen keine Bedeutung, wenn die Beschäftigten der Betriebe es nicht verstehen, sie gut zu pflegen und sinnvoll zu nutzen. Es empfiehlt sich daher, je nach dem Potential die Reihenfolge festzulegen, eine Ausrüstung nach der anderen zu verbessern und unsere Mitarbeiter anzuhalten, die Maschinen besser zu pflegen und auszulasten.

Gelingt es uns, durch die Verbesserung der Ausrüstungen, die Erhöhung des technischen Niveaus und die bessere Leitung eine kontinuierliche Produktion zu gewährleisten, so können wir mehr erzeugen und den Lebensstandard des Volkes beträchtlich heben, ohne neue Betriebe bauen zu müssen.

Im Interesse eines exakten Plans für das kommende Jahr schlage ich vor, daß einige Gruppen mit den Stellvertretern des Ministerpräsidenten als Leiter unmittelbar in die Gebiete der wichtigsten Betriebe gehen, sobald die Planziffern in Übereinstimmung mit den verfügbaren Produktionskapazitäten festgelegt sind. Die Aufgabe dieser Gruppe besteht darin, genau zu ermitteln, welche Ausrüstungen zu verstärken sind. Es muß eindeutig feststehen, was wir einführen müssen bzw. selbst bauen können. Den wichtigsten Betrieben, darunter denen für Metallurgie, chemische Fasern und Düngemittel, sind jährlich die Aufgaben zur Ergänzung der Ausrüstungen zu erteilen. Erst danach sollte man ermitteln, wie es mit den Kapazitäten des Maschinenbaus, der Materiallieferung und dergleichen bestellt ist, um festlegen zu können, welche neue Vorhaben in Angriff zu nehmen sind.

Auch die Landwirtschaft muß bei der Ausarbeitung des Plans für das nächste Jahr von der optimalen Nutzung der Böden, der Bewässerungsanlagen und der Landmaschinen ausgehen.

Niemand sollte auch nur auf den Gedanken kommen, die Flußregulierungen in ein oder zwei Jahren zu beenden. Eine zu starke Konzentration der Kraft auf diese Vorhaben würde die Bauern daran hindern, sich für den Ackerbau einzusetzen, und das könnte schließlich den Plan zur Steigerung der Agrarproduktion scheitern lassen. Darum sollte man den Bau von Bewässerungsanlagen und umfassende Flußregulierungen einschränken und zunächst mit den Bauarbeiten an kleinen Wasserläufen und der Aufschüttung der vom Regen ausgespülten Feldränder und dergleichen beginnen.

Den Flußregulierungen müssen ebenfalls präzise Kalkulationen und hinreichende Vorbereitungen vorausgehen: Ermittlung der Menge der Niederschläge und der maximalen Wassermenge der Flüsse. Erforderlich sind auch Vermessungen und Projektierungen. Man darf also keineswegs die Bauern einfach dazu mobilisieren, für das

Ausheben von Wassergräben Pfähle einzurammen und mit Strohseilen zu markieren, denn die Deiche könnten in der Regenzeit brechen und es käme so zu mehr Schaden. Einst hatte der Bezirk Süd-Phyongan ohne Vermessungen und Projektierungen Wassergräben ziehen lassen, was schließlich dazu führte, daß viele Wasserwege, die die Bauern unter großem Aufwand gelegt hatten, durch den Regen beschädigt bzw. unbrauchbar wurden.

Der Plan für die Landwirtschaft muß die Schaffung von Zentren für die Reparatur von Traktoren vorsehen, wozu ein verstärkter Einsatz von Fachleuten erforderlich ist. Für die effektive Nutzung der Traktoren sind mehr Anhänger herzustellen, weil auf dem Land diese Fahrzeuge hauptsächlich für das Pflügen und den Transport gebraucht werden.

Unerläßlich ist ebenso der überlegte Einsatz der ländlichen Arbeitskräfte, die von den GLB-Vorsitzenden im starken Maße unrationell aufgeboden werden, weil sie sie ohne jeden Plan und eigenmächtig mobilisieren. Die Vorsitzenden der Kreiskomitees zur Leitung der GLB glauben, sie können diese Arbeitskräfte bedenkenlos und ohne Plan einsetzen. Diese falsche Einstellung muß konsequent überwunden werden.

Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß die Aufstellung eines präzisen und ausgewogenen Plans für nächstes Jahr keinen Rückschritt bedeutet, sondern einen Schritt voran. Niemand darf in dem Versuch, nur die Kennziffern zu vergrößern, formal und nachlässig arbeiten. Alles muß der Qualität entsprechen und dem Zweck dienen. Das ist der Weg, auf dem unsere ökonomische Basis weiter gefestigt und der Lebensstandard des Volkes auf eine höhere Stufe gehoben werden kann.

7. DIE ARBEIT DES KREISVOLKSKOMITEES

Das Kreisvolkskomitee ist der Hausherr, der für alle Angelegenheiten des Kreises verantwortlich ist. Ein ordentlicher Haushalt läßt auf die gewissenhafte Arbeit seines Hausherrn schließen. In solch einer

Familie ist es auch mit der Haushaltsführung gut bestellt. Auch das Wirtschaftsleben des Kreises gedeiht und entwickelt sich, wenn das Kreisvolkskomitee seiner Rolle gerecht wird.

Die Hauptaufgabe des Kreisvolkskomitees besteht, kurz gesagt, darin, sich um das Leben der Bevölkerung des Kreises zu kümmern und mit dem Staatseigentum sorgsam umzugehen. Diesem Gremium obliegt es, die Rechte der Bevölkerung des Kreises durchsetzen zu helfen, ihr Leben sowie ihr Hab und Gut zu schützen und in jeder Weise ihren Wohlstand zu sichern. Pflicht des Kreisvolkskomitees ist es gleichfalls, das ganze Eigentum des Staates und der Gesellschaft zu hüten und zu verwalten.

Im Hinblick auf die Stellung und die Aufgaben ist es außerordentlich wichtig, seine Arbeit zu intensivieren.

1) ZUR VERSTÄRKTEN FUNKTION DES KREISVOLKSKOMITEES ALS MACHTORGAN

Vor allem geht es darum, daß das Kreisvolkskomitee seiner Funktion und Rolle als Machtorgan gerecht werden muß.

Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Machtorgan des Volkes, das von den Bürgern des Kreises gewählt wird und ihren Willen repräsentiert.

Demnach hat es gegenüber allen Institutionen und Betrieben sowie der Bevölkerung des Kreises Rechte und Pflichten.

Heute sind die Kreisvolkskomitees kaum imstande, ihrer Rolle als Machtorgan nachzukommen. Viele Vorsitzende des Kreisvolkskomitees sind geneigt, nur an Einfluß zu gewinnen, obwohl sie unfähig sind, ihre Funktion auszuüben. Dadurch büßt das Kreisvolkskomitee sein Ansehen ein, und in ihrem Wirkungsbereich wird die Kontrolle durch das Machtorgan geschwächt.

Manche Vorsitzende des Kreisvolkskomitees haben sogar Anspruch darauf, auf den Bahnhöfen bevorzugt Fahrkarten zu kaufen. Das ist eine durch und durch törichte Einstellung, die ihresgleichen sucht. Ist es denn ohne solch ein Privileg nicht möglich, ungehindert Fahrkarten zu

erhalten? Es geht doch eigentlich nur darum, daß die Vorsitzenden ihrer Rolle gerecht werden.

Die Werktätigen des Bahnhofs werden die Vorsitzenden schon mit Würde empfangen, wenn sie sich um ihren Alltag, die Sanierungen ihres Wohnraums und die rechtzeitige Lieferung von Lebensmitteln kümmern. Diese Vorsitzenden denken jedoch überhaupt nicht daran, sondern machen Aufhebens wegen der Fahrkarten. Da kann man sich schon vorstellen, daß die Werktätigen diese Funktionäre nicht von Angesicht kennen. Falls einige sie doch kennen sollten, ist es durchaus möglich, daß sie ihnen aus Empörung keine Beachtung schenken.

Auch in den Dörfern genießt das Kreisvolkskomitee kein Ansehen. Ich habe gehört, daß sich die Gemeinden seit der Gründung der KLGLB nur ungern den Direktiven der Kreisvolkskomitees fügen. Im wesentlichen ist auch hier die verantwortungslose Arbeit dieser Komitees in den Dörfern schuld. Es ist zwar Tatsache, daß die GLB-Vorsitzenden mehr auf ihre Befugnisse pochen, seitdem sie auch die Funktion der Vorsitzenden der Gemeindevolkskomitees innehaben. Solange jedoch die Kreisvolkskomitees in den Dörfern ihre Macht richtig ausüben, kann das zu keinem großen Problem werden.

Nehmen wir an, daß manche GLB-Vorsitzende kein Interesse für das Leben der Bevölkerung zeigen und widerwillig die Direktiven des Kreisvolkskomitees befolgen, weil es ihnen lediglich um die Produktion geht. In diesem Fall haben die Vorsitzenden der Kreisvolkskomitees diese Funktionäre auf den Tagungen der Kreisvolksversammlung oder der Kreisvolkskomitees einer scharfen Kritik zu unterziehen. Dann werden diese Vorsitzenden den Machtorganen Achtung erweisen und die Sache ernstnehmen.

Die Vorsitzenden der Kreisvolkskomitees verstehen es aber nicht, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Nur in Abwesenheit der Funktionäre, die sich weigern, die Direktiven auszuführen, bringen sie ihre Vorwürfe gegen sie vor. Da können wir lange warten, bis das Kreisvolkskomitee zu Ansehen kommt.

In diesem Zusammenhang schlagen manche Vorsitzende der Kreisvolkskomitees vor, die Kreiskomitees zur Leitung der GLB und die Komitees zur Leitung der örtlichen Industrie den Kreisvolkskomitees

zu unterstellen. Das ist nicht richtig. Das kann und darf nicht praktiziert werden.

Diese beiden Instanzen sind keine Verwaltungsorgane, sondern ein vereinter Betrieb, der die Produktion direkt organisiert. Die KLGLB haben die Aufgabe, als Landwirtschaftsbetrieb die GLB des Kreises industriemäßig anzuleiten. Das ist die Basis für einen komplexen Landwirtschaftsbetrieb, in dem künftig alle GLB des Kreises vereint sein werden. Zur Zeit gibt es im Kreis mehrere GLB, die auf genossenschaftlichem Eigentum beruhen. Mit der Überführung dieses Eigentums in Volkseigentum wird ein komplexer Landwirtschaftsbetrieb entstehen, der alle GLB des Kreises erfaßt. Dann wird das KLGLB die Führung des komplexen Landwirtschaftsbetriebes übernehmen.

Vom Gesichtspunkt der Wirtschaftstätigkeit aus gesehen, unterscheiden sich die KLGLB durch nichts von einem großen Werk. Die KLGLB wie auch die großen Werke organisieren die Produktion ihrer Betriebe und unterstehen in dieser Beziehung den zuständigen Ministerien bzw. dem Bezirkslandwirtschaftskomitee. Kurzum, sowohl die KLGLB als auch die Fabriken sind Betriebe, die unmittelbar die Produktion organisieren und die Verantwortung dafür tragen.

Einige Vorsitzende der Kreisvolkskomitees jedoch fordern, ausschließlich die KLGLB und die Kreiskomitees zur Leitung der örtlichen Industrie den Kreisvolkskomitees zu unterstellen. Von ihnen kommt also nicht der Vorschlag, die großen Fabriken, die sozusagen ebensolche Betriebe sind, ihnen zu unterordnen. Das bestätigt unzweideutig, daß unsere Mitarbeiter immer noch nicht klar erkannt haben, zu welchem Zweck die Partei die KLGLB geschaffen hat. Ebenso ist es offensichtlich, daß die Kreisvolkskomitees immer noch an ihrer alten Gewohnheit festhalten, ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Dörfer zu richten.

Überhaupt wäre eine industriemäßige Anleitung der Landwirtschaft undenkbar, wenn die KLGLB den Kreisvolkskomitees unterstellt werden. Es ist ohnehin ein großer Mangel, daß die KLGLB noch immer administrativ tätig sind. Die Tendenz des Administrierens würde immer stärker werden, wenn die KLGLB den Kreisvolkskomitees untergeordnet werden.

Die Kreisvolkskomitees müssen unbedingt und konsequent als Machtorgane wirken. Sie haben das volle Recht, der Landwirtschaft und den Betrieben Weisungen zu geben, auch wenn die KLGLB und die Komitees zur Leitung der örtlichen Industrie nicht den Kreisvolkskomitees unterstellt sind. Die letztgenannten und alle anderen Betriebe in einem Kreis müssen sich in ihrer Produktionstätigkeit den übergeordneten Instanzen fügen. Doch im Hinblick auf die administrativen Angelegenheiten müssen sie sich nach den Kreisvolkskomitees, den örtlichen Machtorganen, richten. Demnach ist es überflüssig, die KLGLB den Kreisvolkskomitees unterzuordnen, die alle Probleme regeln können, wenn sie ihren Aufgaben gerecht werden und von ihrem Recht überlegt Gebrauch machen.

Fehler begehen natürlich nicht nur die Kreisvolkskomitees, sondern auch die KLGLB. In manchen Kreisen spielen sich die KLGLB als Machtorgane in den Dörfern auf. Das hatte ich auch schon früher wiederholt kritisiert. Das hängt zwar damit zusammen, daß die Kreisvolkskomitees kaum ihre Funktion erfüllen, aber ebenso ist das ungebührliche Auftreten der KLGLB als Machtorgane auf dem Dorf zu verurteilen. Diese Gremien sind keineswegs deshalb geschaffen worden, damit die Kreise ihnen die Macht übertragen.

In den Städten wie auch in den Dörfern ist einzig und allein das Volkskomitee befugt, die Macht auszuüben. Demnach müssen die KLGLB und alle anderen Institutionen und Betriebe des Kreises unter Kontrolle dieses Machtorgans des Kreises stehen. Die Vorsitzenden der GLB und der KLGLB sind ebenso wie die anderen den Kreisvolkskomitees rechenschaftspflichtig. Sie müssen unter ihrer Kontrolle wirken.

Die Kreisvolkskomitees genießen jedoch keine Autorität und kommen ihren Pflichten schlecht nach, wofür sie selbst die Verantwortung tragen. Doch im wesentlichen ist das darauf zurückzuführen, daß sie von den Kreispartei Komitees unbefriedigend geleitet werden. Seinerzeit war es vom Übel, daß die Kreispartei Komitees den Machtorganen hinterhertrabten. Heute ist es hingegen von weit größerem Übel, daß die Kreispartei Komitees über die Machtorgane herrschen und ihre Arbeit übernehmen. Sowohl das eine als auch das andere ist unzulässig.

Bei der Anleitung der Kreisvolkskomitees sollten die Kreispartei Komitees unter allen Umständen der Steuer mann sein. Das ist die Voraussetzung für eine gute Arbeit beider Instanzen.

Sie sollten den Kreisvolkskomitees vor allem bei der Erhöhung ihrer Autorität helfen, damit sie ihren Machtbefugnissen gerecht werden können. Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees haben dafür zu sorgen, daß die der Kreisvolkskomitees bei allen Arbeiten an der Spitze stehen, und sie aufrichtig zum selbständigen Arbeiten anzuspornen. Nehmen wir an, der Kreis erhält vom Staat 200 t Zement für das Baugeschehen. In diesem Fall müßte der Vorsitzende des Kreispartei Komitees eine Sitzung des Präsidiums einberufen, auf der die Richtung des Bauwesens erörtert und beschlossen wird. Danach sollte er dem Vorsitzenden des Kreisvolkskomitees diese Arbeit unmittelbar übertragen, der dann wiederum verpflichtet sein müßte, eine Zusammenkunft der Kreisvolksversammlung bzw. des Kreisvolkskomitees abzuhalten und entsprechend dem Beschluß des Präsidiums des Kreispartei Komitees über konkrete Bauvorhaben und -pläne eine Beratung durchzuführen und unverzüglich einen Aufschwung in der Arbeit zu bewirken. Danach wäre das Kreispartei Komitee verpflichtet, die Parteiorganisationen und die Massen zu mobilisieren, um dem Kreisvolkskomitee seinen Beschluß nach Kräften mit Erfolg verwirklichen zu helfen.

Es muß sich mit all denjenigen auseinandersetzen, die die Macht ausübung des Kreisvolkskomitees behindern wollen, und auf diese Weise das Kreisvolkskomitee anleiten und ihm bei der Wahrnehmung seiner Funktion zur Seite stehen.

Insbesondere sollte das Kreispartei Komitee dagegen vorgehen, wenn die Direktiven des Kreisvolkskomitees auf dem Dorf nicht befolgt werden, und den KLGLB einen scharfen Kampf ansagen, falls sie sich über die Kreisvolkskomitees stellen und in den Dörfern als Machtorgane auftreten.

Halten die Kreispartei Komitees das Steuer klug und geschickt in den Händen und genießen die Kreisvolkskomitees Autorität als Machtorgane, so wird die gesamte Arbeit in den Kreisen gut vorankommen.

2) ZUR VERBESSERUNG DER ARBEITSMETHODEN DER KREISVOLKSKOMITEES

Die Kreisvolkskomitees sollten ihre Arbeitsmethoden entsprechend den neuen Bedingungen grundlegend ändern, damit sie besser ihrer Rolle gerecht werden können.

Früher waren diese Instanzen hauptsächlich für die Einzelbauern zuständig. Da der genossenschaftliche Zusammenschluß beendet ist, sind es nun die Betriebe, mit denen sie arbeiten müssen. Zu ihnen gehören nämlich die staatseigenen Betriebe, die örtlichen Industriebetriebe, die GLB und die dort tätigen organisierten Massen.

Da es die Kreisvolkskomitees mit diesen Betrieben zu tun haben, müssen sie auch mit anderen Arbeitsmethoden wirken.

Dennoch haben sich die Mitarbeiter der Kreisvolkskomitees noch nicht der handwerklichen Methoden entledigt, mit denen sie früher unter den Einzelbauern tätig waren. Es gibt Funktionäre, die während der Hochsaison des Reisplanzens die Bauern im Befehlston auffordern, Straßen instand zu setzen. Überhaupt ist es nicht in Ordnung, in solch einer Zeit Straßen auszubessern. Hinzu kommt, daß man dafür nur die Bauern einsetzt. Dazu sollte man aber auch Arbeiter und Angestellte mobilisieren.

Alle unsere Bauern sind heute Mitglieder der GLB und werden in organisierter Weise eingesetzt. In diesem Sinne gibt es keinen Unterschied zwischen ihnen und den Arbeitern. Weder die Arbeiter noch die Bauern dürfen eigenmächtig mobilisiert werden.

Da die Kreisvolkskomitees heute mit den Betrieben und den organisierten Massen arbeiten, können sie mit den früheren primitiven Methoden keineswegs ihren Aufgaben gerecht werden. Die Partner der Kreisvolkskomitees sind die Betriebe, die die Produktion planmäßig voranbringen, und die organisierten Massen. Danach haben sie sich eben auch in ihrer Arbeit zu richten.

Die Kreisvolkskomitees sollten vor allem regelmäßig Sitzungen der Kreisvolksversammlung und des Kreisvolkskomitees abhalten, auf

denen für die Kreise bedeutende Aufgaben erörtert und beschlossen werden, für deren Lösung sie sorgen müssen. Zu Sitzungen der Kreisvolksversammlung könnte man Direktoren der Betriebe und GLB-Vorsitzende einladen und sie mit diesen und jenen Aufträgen betrauen. Die Beschlüsse dieser beiden Gremien sind für alle Institutionen, Betriebe und Mitarbeiter des Kreises verbindlich. Dem Kreisvolkskomitee obliegt es, durch ständige Kontrolle und Anleitung zu erreichen, daß diese Beschlüsse exakt verwirklicht werden.

Natürlich ist das nicht die einzige Möglichkeit, den Fabriken oder GLB Aufgaben zu erteilen. Das Kreisvolkskomitee ist befugt, jederzeit direkt Aufträge zu vergeben. Das kann auch auf den Beratungen der zuständigen Mitarbeiter geschehen. Es geht lediglich darum, daß die Kreisvolkskomitees als Machtorgane planmäßig und in organisierter Weise wirksam sind.

Nehmen wir als Beispiel die Instandsetzung der Straßen. Es ist nicht zulässig, nur Bauern, die Reis auspflanzen, für diese Arbeit einzusetzen. Hier müßte man auf der Grundlage eines exakten Plans auf einer Sitzung der Direktoren der Betriebe und der GLB-Vorsitzenden des Kreises ihnen Aufträge erteilen. Für jeden Betrieb sollten der Termin und die Objekte festgelegt werden. Das Kreisvolkskomitee müßte dann für die zügige Verwirklichung dieser Aufgaben sorgen und die Arbeit kontrollieren.

Gehen die Kreisvolkskomitees in dieser organisierten Weise und planmäßig vor, könnten sie viel besser arbeiten als in der Zeit der Einzelbauernwirtschaft. Diese Instanzen verfahren jedoch nicht so und sind in ihrer Tätigkeit nachlässig. Deshalb genießen sie keine Autorität und haben in der Arbeit größere Probleme.

Ich habe gehört, daß es den Kreisvolkskomitees nur schwer gelingt, von den KLGLB oder von den anderen Betrieben des Kreises bedarfsgerecht LKW, Traktoren und dergleichen zu erhalten. Auch das hängt damit zusammen, daß sie ihrer Rolle nicht gerecht werden. All diese Fahrzeuge sind Eigentum des Staates. Also ist ihr Einsatz für die Kreisvolkskomitees, die Machtorgane, durchaus möglich. Natürlich wird es in der landwirtschaftlichen Hochsaison nicht so einfach sein, sich Traktoren auszuleihen. Im Winter jedoch könnten sie ohne

weiteres den Kreisvolkskomitees zur Verfügung gestellt werden. Andererseits gehört es zu den Pflichten der KLGLB, nach Kräften diese Mittel den Kreisvolkskomitees zu übergeben.

Allerdings dürfen die Kreisvolkskomitees nicht zu jeder beliebigen Jahreszeit diese Fahrzeuge fordern. Sie sind nach einem präzisen Plan und ohne Behinderung der Produktion einzusetzen. Im Falle des Einsatzes müssen die Kreisvolkskomitees aus ihrem entsprechenden Fonds das Benzin bezahlen.

Unter anderem sind künftig wirksame Maßnahmen notwendig, wonach die Betriebsdirektoren des Kreises in die Tätigkeit der Volkskomitees einzubeziehen sind, damit sie an der Arbeit der Kreisvolkskomitees interessiert werden und sich den administrativen Direktiven der Volkskomitees fügen. Man könnte z. B. einen Betriebsleiter des Kreises mit der Funktion des Vorsitzenden des Volkskomitees in einer Arbeitersiedlung oder in einer Kreisstadt betrauen. Wenn in einer Arbeitersiedlung ein Werkdirektor solche Funktion übernimmt und ein Stellvertreter ernannt wird, der die ständigen sachbezogenen Angelegenheiten erledigt, wird die Arbeit gut vorangehen. Dann wird er als Direktor die Verantwortung für die Arbeiter tragen und sich als Vorsitzender des Volkskomitees um die täglichen Belange der Bevölkerung des Wirkungsbereiches kümmern. Das würde auch die Arbeit der Kreisvolkskomitees mit den Betrieben bedeutend erleichtern. Solch ein Betriebsleiter wird häufig an den Sitzungen des Kreisvolkskomitees teilnehmen und sich stärker für die Angelegenheiten der Volkskomitees interessieren. An Direktoren, die die Realisierung der Direktiven des Volkskomitees vernachlässigen, muß auf Sitzungen Kritik geübt werden.

Die im Kreis geltenden überflüssigen Festlegungen und Bestimmungen sind abzuschaffen und die vielen Verwaltungen zu reduzieren, damit die Rolle des Kreisvolkskomitees verstärkt werden kann.

Alle diese Festlegungen engen die Tätigkeit der Kreisvolkskomitees ein und behindern die volle Entfaltung ihrer Initiativen. Ich schlage vor, die ganze Angelegenheit zu überprüfen und alles über Bord zu werfen, was ein Hemmschuh für die Tätigkeit dieser Gremien ist.

In den Dörfern gelten ebenfalls Festlegungen und Bestimmungen, die das Alltagsleben der Bauern erschweren. Betrachten wir nun die bereits genannten Aufkaufbestimmungen, die offensichtlich nicht in Ordnung sind. Das alles bedarf einer Überprüfung, auf deren Grundlage Änderungen vorzunehmen sind und Überflüssiges zu beseitigen ist.

Auf dem Land herrschen Unterschiede zwischen den Mitarbeitern der staatlichen Institutionen und den Bauern. Diese zwei Arten Lebensführung sind strikt zu verwerfen. In der Hochsaison auf dem Dorf arbeiten die Bauern auch an Sonntagen und in den Nachtstunden, die Angehörigen der staatlichen Institutionen auf dem Land hingegen nur acht Stunden, und jeder Sonntag ist für sie arbeitsfrei. Für denjenigen, der noch unlängst ein Bauer war, gilt der Achtstundentag, sobald er in einer staatlichen Einrichtung tätig ist und den Reis zugeteilt bekommt. Dazu zählen Mitarbeiter der Reisschälbetriebe auf dem Dorf. Früher, als diese Betriebe den GLB angehörten, arbeiteten sie ebenso wie die Bauern. Seitdem wir sie dem Ministerium für Aufkauf und Getreidewirtschaft unterstellt haben, sind diese Bürger nicht mehr als acht Stunden tätig, auch wenn Berge von Arbeiten auf sie warten. An Sonntagen lassen sie sich nicht einmal blicken.

Künftig sind in den Dörfern in sämtlichen Bereichen Schritt für Schritt diese zwei Arten Lebensführung zu überwinden.

Das Politkomitee des ZK der Partei sieht vor, auf der Grundlage der Auswertung von Vorschlägen in den Beratungen der Kreispartei-vorsitzenden einen Beschluß über die Abschaffung aller überflüssigen Festlegungen und Bestimmungen im Kreis und in den Dörfern zu fassen. Durch intensiven Kampf müssen wir verhindern, daß Bestimmungen erneut in Kraft treten, die die Initiativen der Kreise lähmen und das Leben der Bauern erschweren.

Auch der Apparat der Organe der Kreisebenen ist nochmals zu überprüfen, um Reduzierungen vorzunehmen und Überflüssiges rückgängig zu machen. Die Kreisvolkskomitees und andere Organe der Kreisebenen sind allzu kompliziert. Es ist notwendig, einige dieser Instanzen zu verringern und dafür die Bereiche, die man unbedingt festigen muß, darunter die für Projektierungen und Sanierungen, stärker zu besetzen.

Die vielen Komitees im Kreis, die wirklich unnötig sind, sollten aufgelöst werden, darunter das Sportkomitee, das Hygienekomitee, das Komitee zur Verhütung von Unfällen, das Rekrutierungskomitee, das Rundfunkkomitee, das Komitee zur Nominierung für die Hochschulen, das Komitee zur Erfassung von Lebensmitteln und das Komitee zur Registrierung von Eigentum. Fragen der Hygiene sollten die Abteilung für Gesundheitsschutz beim Kreisvolkskomitee und die Organisationen des Gewerkschaftsverbandes, des Verbandes der Werktätigen der Landwirtschaft, des Verbandes der Sozialistischen Jugend der Arbeit und des Frauenbundes erörtern und die diesbezüglichen Beschlüsse verwirklichen helfen. Das Hygienekomitee ist also weiter nichts als das fünfte Rad am Wagen. Ist denn das Rundfunkkomitee notwendig, wenn im Kreis eine Rundfunkstation arbeitet? Ähnlich verhält es sich auch mit den anderen genannten Komitees. Die Arbeit im Kreis würde besser verlaufen, wenn sie aufgelöst werden und die zuständigen Abteilungen des Kreisvolkskomitees und der anderen Organe der Kreisebenen und die Massenorganisationen stärker wirksam sind.

Auch die Arbeitsmethoden der Ministerien und anderer zentraler Institutionen müssen korrigiert werden, damit die Rolle der Kreisvolkskomitees mehr zum Tragen kommt.

Viele Ministerien erteilen immer wieder unnötige Anordnungen und Direktiven und belästigen auf diese Weise die Unterstellten, anstatt sich für die Unterstützung der unteren Instanzen einzusetzen. Zahlreiche Menschen geben also Weisungen. Deshalb gibt es nur wenige Bürger, die sie durchsetzen könnten. Wir brauchen keine Ministerien, die oben thronen und lediglich herumkommandieren. Wenn das nur ihre einzige Betätigung ist, wäre es besser, sie abzuschaffen und die rund 200 Kreise zu verstärken, die Kreisparteikomitees und Kreisvolkskomitees mit den Mitarbeitern der Ministerien zu besetzen.

Die Mitarbeiter der Ministerien müßten häufig an die Basis gehen und die unteren Instanzen unterstützen. Brauchen sie Statistiken oder andere Angaben, so sollten sie die Unterstellten aufsuchen, anstatt von oben zu drängen. Der Staat stellte den Mitarbeitern der Ministerien PKW zur Verfügung und bezahlt ihnen auch die Dienstreisen, damit sie des öfteren zu den unteren Stellen fahren können. Erst an der Basis

kann man die Wirklichkeit kennenlernen, sich öfter mit den Unterstellten unterhalten, ihnen Bürden abnehmen und sie unterstützen, die Arbeit zu verbessern.

Die Ministerien sollten auch davon absehen, die Tätigkeit der unteren Ebenen zu behindern. Da sie ohne jede Rücksichtnahme auf die Sachlage der unteren Stellen nach eigenem Ermessen Anordnungen und Anweisungen erteilen, werden die Kader der Kreisebenen Gefangene aller möglichen Bestimmungen. Die Ministerien sollten die geltenden Bestimmungen, Beschlüsse und Direktiven mit dem Ziel überprüfen, alles Unnötige zu beseitigen.

Es ist erforderlich, den Kadern der unteren Ebene Bedingungen für eine möglichst selbständige Betätigung zu schaffen. Erst dadurch werden sie angeregt, Initiative und Aktivität zu bekunden. Wir dürfen keine Bestimmungen zulassen, die den Menschen Schranken auferlegen. Vielmehr sollten wir alle Bürger dazu bewegen, sich Gedanken über die Wege für die Durchsetzung der Politik der Partei und Regierung zu machen, die Arbeit unermüdlich zu studieren und tatkräftig ans Werk zu gehen.

Übrigens sollten wir weitere Möglichkeiten aufspüren, damit die Rolle des Kreisvolkskomitees verstärkt werden kann. Ich halte es unter anderem für angebracht, methodische Schulungen für die Vorsitzenden der Kreisvolkskomitees durchzuführen, in denen über deren Arbeit diskutiert wird. Die Beauftragten der übergeordneten Instanzen müßten in einen Kreis gehen und gewissenhaft die Arbeit des Kreisvolkskomitees mit den Betrieben des Kreises und dem KLGLB, die Tätigkeit der Verwaltung im Kreis, darunter die Arbeitsorganisation und die Ausübung der Macht durch das Kreisvolkskomitee, erläutern. Es würde der Arbeit sehr dienlich sein, wenn man auf diese Weise ein Musterbeispiel schafft und es in allen Kreisen verallgemeinert.

8. DIE PARTEIARBEIT

1) ZUR RICHTIGEN VERBINDUNG DER POLITISCHEN MIT DER WIRTSCHAFTLICHEN ARBEIT UND ZUR SCHAFFUNG EINER ATMOSPHERE DER KONSEQUENTEN DURCHSETZUNG DER POLITIK DER PARTEI

Eine wichtige revolutionäre Aufgabe der marxistisch-leninistischen Partei, die die Macht in ihre Hände genommen hat, ist der Wirtschaftsaufbau. Nur wenn der Wirtschaftsaufbau gut durchgeführt wird, ist es möglich, die Macht des Staates zu stärken, materielle Bedingungen für die Festigung und Entwicklung der bereits in der Revolution errungenen Siege zu schaffen und das Leben des Volkes ständig zu verbessern. Deshalb unternimmt unsere Partei alle Anstrengungen, um den Wirtschaftsaufbau maximal zu beschleunigen.

Eine der wichtigsten Fragen bei der erfolgreichen Beschleunigung des sozialistischen Wirtschaftsaufbaus besteht darin, die politische Arbeit mit der wirtschaftlichen richtig zu verbinden.

Die organisatorische und politische Arbeit der Partei sollte selbstverständlich eng mit der ökonomischen Arbeit verknüpft werden; und die ökonomische Arbeit muß sich auf die organisatorische und politische Arbeit der Partei stützen. Mit anderen Worten, die Parteiarbeit soll bei der Erfüllung der ökonomischen Aufgaben auf jeden Fall eine organisatorische und politische Arbeit sein, deren Ziel es ist, den Parteimitgliedern und anderen Werktätigen die Wirtschaftspolitik der Partei wiederholt zu erläutern, sie zur Erfüllung der ökonomischen Aufgaben zu organisieren und zu mobilisieren, den Stand der Verwirklichung dieser Aufgaben ständig zu kontrollieren, die dabei aufgetretenen Mängel rechtzeitig zu korrigieren und die Arbeit

zur konsequenten Durchsetzung der Wirtschaftspolitik der Partei bis zum Ende voranzubringen.

Der konsequente Kurs unserer Partei ist darauf gerichtet, die politische Arbeit vor alle anderen Angelegenheiten zu stellen und sie mit der ökonomischen Arbeit richtig zu kombinieren. Wir haben viel darüber gesprochen und verschiedene Maßnahmen getroffen; diese Frage ist jedoch immer noch nicht vollständig gelöst. Viele Parteikomitees leisten ungenügend ihre organisatorische und politische Arbeit, geben somit für die Erfüllung der ökonomischen Aufgaben keine Impulse. Auch wenn sie politische Arbeit leisten, verbinden sie diese meistens nicht mit der ökonomischen. Folglich bleibt die Forderung, die politische Arbeit vor alle anderen Angelegenheiten zu stellen, faktisch eine leere Phrase; die politische und die ökonomische Arbeit werden nicht miteinander verbunden, sondern losgelöst voneinander durchgeführt.

Wollen wir einige Beispiele anführen. Schon seit langem hat unsere Partei die Aufgabe gestellt, der extraktiven Industrie die Priorität einzuräumen. Um diese Aufgabe richtig zu erfüllen, sollten die Parteiorganisationen alle Bereiche, die mit der extraktiven Industrie im Zusammenhang stehen, ganz zu schweigen von den Parteiorganisationen der extraktiven Industrie, dazu veranlassen, die Aufgaben ihrer Bereiche gründlich zu studieren sowie die Partei-mitglieder und die anderen Werktätigen zum Kampf für die Erfüllung dieser Aufgaben zu mobilisieren. Die Parteiorganisationen der extraktiven Industrie sind verpflichtet, die Erkundungstrupps gebührend zu verstärken und der Erkundung den Vorrang zu sichern und andererseits die organisatorische und politische Arbeit zu leisten, um mehr Erz und Kohle zu gewinnen; die Parteiorganisationen im Maschinenbau sollten einen Kampf für die Erhöhung der Produktion leistungsfähiger Maschinen organisieren und sie der extraktiven Industrie liefern; die Parteiorganisationen im Eisenbahntransportwesen haben die organisatorische und politische Arbeit mit dem Ziel zu leisten, abgebautes Erz und gewonnene Kohle schnell abzutransportieren. Unsere Funktionäre leisten jedoch keine derartige organisatorische und politische Arbeit, sondern führen lediglich die Losungen im Munde „Der Erkundung den vorrangigen Platz!“ und „Die technische Revolution in der extraktiven Industrie fördern!“.

Was die zusätzliche Steigerung der Getreideproduktion betrifft, so leisten sogar die Parteiorganisationen in der Landwirtschaft keine konkrete Arbeit für die Mobilisierung zur Erfüllung dieser Aufgabe, ganz abgesehen davon, daß die Parteiorganisationen in allen mit der Landwirtschaft verbundenen Bereichen nicht wie erforderlich zum Kampf für die zusätzliche Getreideproduktion aktiviert werden.

Unsere Partei hat die Linie für den sozialistischen Wirtschaftsaufbau und die Wirtschaftspolitik in der Industrie, Landwirtschaft, im Transportwesen und anderen Volkswirtschaftszweigen sehr klar und deutlich dargelegt. Zweifellos werden sich alle Wirtschaftszweige unseres Landes gleichmäßig und rasch entwickeln, wenn wir die Politik der Partei für den Wirtschaftsaufbau exakt durchsetzen. Die Parteiorganisationen befassen sich jedoch nicht mit der Wirtschaftspolitik der Partei und leisten keine zweckdienliche politische Arbeit, um die ökonomische Arbeit zu gewährleisten; deshalb kann die Politik der Partei nicht konsequent durchgesetzt und können beim Wirtschaftsaufbau keine größeren Erfolge erzielt werden.

Damit die organisatorische und politische Arbeit der Partei die ökonomische Arbeit effektiv unterstützt, ist es vor allem wichtig, daß sich die Parteifunktionäre dazu befähigen, alle Fragen vom Gesichtspunkt der Partei aus, vom politischen Gesichtspunkt aus zu betrachten. Wenn die Politik der Partei nicht korrekt durchgesetzt wird, sollten die Verwaltungsfunktionäre überlegen, welche administrativen Maßnahmen hierfür zu treffen sind, und die Techniker sollten untersuchen, welche technische Maßnahmen eingeleitet werden müssen. Die Parteifunktionäre hingegen sollten vom Gesichtspunkt der Partei, vom politischen Gesichtspunkt aus arbeiten. Mit anderen Worten, während die Minister, die Leiter der Verwaltungen, Direktoren und Chefingenieure die schwierigen Fragen hauptsächlich auf administrative und technische Weise lösen, müssen die Parteifunktionäre bei einer mangelhaften Arbeit deren schwächsten Punkt herausfinden und Maßnahmen zur Überwindung dieses Zustandes durch parteimäßige Methoden ergreifen und die ökonomische Arbeit durch die organisatorische und politische Arbeit unterstützen. Auf diese Weise müssen die Wirtschafts- und Parteifunktionäre die Fragen von unter-

schiedlichen Gesichtspunkten aus durchdenken und davon ausgehend Wege zu deren Lösung finden; erst dann ist es möglich, daß die Fragen als ein Ganzes verschmelzen und insgesamt geklärt werden und darüber hinaus die Arbeit reibungslos verläuft.

Unsere Parteifunktionäre betrachten jedoch die Fragen nicht vom Standpunkt der Partei, nicht vom politischen Gesichtswinkel aus, sondern von ein und demselben Standpunkt wie eines Verwaltungsfunktionärs oder Technikers aus. Wenn ich mir von den Vorsitzenden den Bericht über die Arbeit der Betriebsparteikomitees anhöre, so stelle ich fest, daß sie die Fragen nicht vom politischen Gesichtspunkt aus analysieren, das heißt, daß sie nicht über das politisch-ideologische Niveau der Werktätigen, über die positiven Beispiele und Mängel bei der Mobilisierung der Parteiorganisationen berichten, sondern darüber, wie es um die Maschinen und Ausrüstungen und die Rohstoffversorgung bestellt ist, sozusagen nur über rein administrative und technische Fragen. Da die Parteivorsitzenden auf diese Weise die Fragen betrachten, lassen sich die Parteisitzungen in den Betrieben von den administrativen schwer unterscheiden. Auf Parteisitzungen diskutieren die Parteimitglieder darüber, worüber auf einer Beratung der Techniker oder auf einer des Verwaltungspersonals gesprochen werden sollte. Wozu braucht man gesonderte Parteisitzungen, wenn hier darüber gesprochen wird, was auf Sitzungen zu administrativen und anderen Sachfragen zu behandeln ist.

Die Ursache, daß die organisatorische und politische Arbeit der Partei nicht richtig mit der ökonomischen verbunden wird, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Parteikomitees ihrer Rolle als Steuermann nicht vollauf gerecht werden.

Manche Parteikomitees verstehen es noch nicht, bei der Anleitung der administrativen und ökonomischen Arbeit als Steuermann zu fungieren. Da die Betriebsparteikomitees nicht ihrer Rolle als Steuermann nachkommen, sondern an die Stelle der Verwaltungsorgane treten, können die Direktoren ohne Zustimmung der Partei Vorsitzenden, wie man sagt, die Betriebstätigkeit nicht ausüben und müssen auch bei der Verteilung von Wohnraum die Bestätigung der Betriebsparteikomitees einholen. Infolgedessen übernehmen die Direktoren mancher Betriebe nicht die Rolle eines Kommandeurs und

schweben sozusagen in der Luft; die technischen Angelegenheiten überlassen sie dem Ermessen der Chefsingenieure, und die Lösung aller wichtigen Probleme der Leitung der Betriebe wälzen sie auf die Vorsitzenden der Betriebsparteikomitees ab und wollen so der Verantwortung für die Arbeit aus dem Wege gehen.

Folglich sind viele Betriebsparteikomitees sozusagen keine politischen Leitungsorgane, sondern gleichen Geschäftskomitees und verwandeln sich in Organe, die ihre Autorität mißbrauchen. Wir haben die Parteikomitees in den Betrieben deshalb als die höchsten Leitungsorgane definiert, um die kollektive Leitung zu verstärken, aber nicht deshalb, damit die Partei an die Stelle der Verwaltungsorgane tritt und ihre Autorität mißbraucht.

Die Betriebsparteikomitees brauchen sich nicht aller Kleinigkeiten annehmen, sondern sind verpflichtet, nur die wichtigen betriebswirtschaftlichen Probleme im Kollektiv zu erörtern. Wenn irgendeine neue Aufgabe festgelegt wird, ist darüber im Parteikomitee kollektiv zu diskutieren und zunächst die Richtung festzulegen, um diese Aufgabe zu erfüllen, und sind Aufträge zu erteilen, was der Direktor zu tun, womit sich der Chefsingenieur zu befassen und welche Aufgabe der Parteivorsitzende zu übernehmen hat. Wenn man auf diese Weise den Weg gewiesen und Aufträge erteilt hat, muß man eine gute kombinierte Operation sichern.

In der Armee ist die militärische Arbeit mit der Parteiarbeit ausgezeichnet verbunden. In einer Division zum Beispiel spielt der Divisionskommandeur, wenn eine Frage im Divisionsparteikomitee erörtert und darüber ein Beschluß gefaßt worden ist, demgemäß die Rolle des Kommandeurs, befaßt sich der Stabschef mit der Stabsarbeit und leistet der Politleiter die politische Arbeit.

Auch in den Werken ist es notwendig, wenn irgendeine Frage im Parteikomitee, dem höchsten Leitungsorgan, kollektiv erörtert und ein Beschluß gefaßt worden ist, daß der Direktor als Kommandeur des Werkes die gesamte betriebswirtschaftliche Tätigkeit leitet, der Chefsingenieur sich den technischen Fragen zuwendet und der Parteivorsitzende des Betriebes die Parteiarbeit in Angriff nimmt. Nur so können die Arbeit des Betriebsparteikomitees wie auch die des

Direktors oder des Chefingenieurs einwandfrei vonstatten gehen. Dann kann die gesamte Arbeit des Betriebes als ein Ganzes einheitlich und reibungslos verlaufen.

Die Betriebsparteikomitees sind verpflichtet, die Partei- und gesellschaftlichen Organisationen aktiv zu mobilisieren und somit die politische Arbeit für die Unterstützung der administrativen, ökonomischen Arbeit zu leisten und dabei wie eine Mutter ihre Rolle wahrzunehmen. Wie die Mütter für ihre Kinder sorgen, so müssen die Parteifunktionäre ständig mit den Kadern arbeiten, sich ständig über den Stand der Ausführung der Aufträge informieren und bei Feststellung von Mängeln dafür sorgen, daß sie rechtzeitig durch Überzeugung berichtigt werden.

Daß die Verwaltungsfunktionäre, die technischen Mitarbeiter und die Parteifunktionäre von einer unterschiedlichen Warte aus die Fragen betrachten, Aufträge übernehmen und dann eine kombinierte Operation ausführen müssen, bedeutet keinesfalls, daß die Verwaltungsfunktionäre und die technischen Mitarbeiter keine Verantwortung für die politische Arbeit tragen. Nicht nur die Parteifunktionäre, sondern alle Funktionäre sind verpflichtet, politische Arbeit zu leisten. Selbstverständlich ist es eine Tatsache, daß die Verwaltungsfunktionäre von der Partei damit beauftragt sind, hauptsächlich die administrative Arbeit durchzuführen. Sie müssen sich jedoch der Verantwortung bewußt sein, neben der administrativen Arbeit auch die politische Arbeit zu leisten, da sie schließlich Parteimitglieder sind. Der Unterschied zwischen den Verwaltungs- und den Parteifunktionären zeigt sich nur darin, daß die Erstgenannten verhältnismäßig weniger Aufträge für politische Arbeit erhalten. Aus diesem Grund müssen sich die Direktoren mit den betriebswirtschaftlichen Angelegenheiten befassen und gleichzeitig politische Arbeit leisten; die Chefingenieure sind verpflichtet, die technische Anleitung zu gewährleisten und gleichzeitig unter den Technikern politische Arbeit durchzuführen. Nur dann können die Direktoren wie auch die Chefingenieure ihre Hauptaufgaben ausgezeichnet erfüllen.

Die Parteikomitees aller Ebenen verbinden jetzt die politische Arbeit nicht richtig mit der ökonomischen, betrachten die Probleme nicht vom

politischen Standpunkt aus, sondern klammern sich meistens gemeinsam mit den Verwaltungsfunktionären nur an Kampagnen. Auch die Wirtschaftsabteilungen beim ZK der Partei streifen nur manche Dinge, dringen nicht tief in jede Sache ein und beschränken sich lediglich darauf, sich von Zeit zu Zeit über die Produktionsergebnisse zu informieren.

Die Wirtschaftsabteilungen beim ZK der Partei hätten selbstverständlich, geleitet von der Politik der Partei, die Kontrolle über deren Durchsetzung ausüben, sich ständig mit Untersuchungen und Studien befassen und politische Vorschläge unterbreiten müssen, so daß die Partei je nach den Umständen hätte einen neuen Kurs aufstellen können. Nehmen wir die Wirtschaftsabteilung, die den Handel anleitet, als Beispiel; sie hätte die Arbeit dieses Bereiches analysieren und für die Berichtigung aufgespürter Mängel sorgen und zugleich ständig studieren müssen, welche neuen Maßnahmen zur weiteren Entwicklung des Handels zu treffen sind, darüber Vorschläge zu unterbreiten sowie danach zu streben gehabt, die Handelspolitik der Partei theoretisch zu erarbeiten. Die Mitarbeiter der betreffenden Abteilung beim ZK der Partei leisten jedoch keine derartige Arbeit, sondern beschäftigen sich nur mit statistischen Angaben, und deshalb spielt der Handel unseres Landes noch nicht vollauf die Rolle, die er im Sozialismus zu übernehmen hat.

Nicht nur die Wirtschaftsabteilungen beim ZK der Partei, sondern auch die Abteilung Organisation und die Abteilung Propaganda und Agitation sind verpflichtet, die Anleitung zu gewährleisten, damit die ökonomischen Aufgaben richtig gelöst werden können. Auf diese Weise muß man erreichen, daß die gesamte Arbeit zur Festigung der Parteioorganisationen und zur Erziehung und Mobilisierung der Parteimitglieder und der anderen Werktätigen darauf gerichtet ist, den sozialistischen Aufbau maximal zu beschleunigen.

Wenn die Parteikomitees die organisatorische und politische Arbeit korrekt leisten wollen, müssen sie ferner die gesellschaftlichen Organisationen aktiv in die Bewegung einbeziehen. Eigentlich ist die Partei dazu berufen, die Politik auszuarbeiten und sie zu propagieren; in Wirklichkeit führen die Staatsorgane und die gesellschaftlichen Organisationen die Politik der Partei durch. Deshalb ist es in der

Parteiarbeit eine äußerst wichtige Frage, die gesellschaftlichen Organisationen, die Massenorganisationen, richtig zu mobilisieren.

Die Parteiorganisationen wirken heute nicht dafür, den Gewerkschaftsverband, den Verband der Werktätigen der Landwirtschaft, den Verband der Sozialistischen Jugend der Arbeit und den Frauenbund zu aktivieren; die Parteikomitees übernehmen die Arbeiten der gesellschaftlichen Organisationen und führen sie selbst aus.

Die Parteiorganisationen dürfen nicht anstelle der gesellschaftlichen Organisationen deren Arbeit leisten, sondern müssen sie gut anleiten, damit sie ihrer Rolle zufriedenstellend gerecht werden. Es ist natürlich notwendig, daß sich unsere Parteimitglieder bei schwierigen Arbeiten an die Spitze stellen. Sich an die Spitze zu stellen ist eine andere Frage und unterscheidet sich davon, daß die Parteiorganisationen die Aufgaben der gesellschaftlichen Organisationen übernehmen und selbst erfüllen. Die Parteiorganisationen sind in jedem Fall verpflichtet, als führende Kraft den Einfluß auf die gesellschaftlichen Organisationen auszuüben, und die Parteimitglieder müssen unter den Massen die avantgardistische Rolle, die Rolle des Kerns, wahrnehmen.

Außerdem obliegt es den Parteikomitees aller Ebenen, eine Atmosphäre herzustellen, in der die Politik der Partei konsequent durchgesetzt wird. Gegenwärtig besteht ein großer Mangel darin, daß unsere Funktionäre jedes Mal Arbeiten nicht zu Ende führen und nach einer bestimmten Zeit auf halbem Weg aufgeben. Überträgt man ihnen eine Aufgabe, so wenden sie sich von einer anderen Aufgabe ab; stellt man ihnen eine neue Aufgabe, so verlieren sie die vorherige aus den Augen. Legt man die Betonung darauf, daß der Ackerbau gut zu betreiben ist, dann kümmern sie sich nicht um die Industrie; wenn man hervorhebt, daß die örtliche Industrie gut zu entwickeln ist, dann richtet man kein Augenmerk mehr auf die Landwirtschaft.

Die Parteiorganisationen müssen unter Einsatz aller Kräfte darum kämpfen, daß eine begonnene Arbeit zum Abschluß gebracht und die Politik der Partei konsequent durchgesetzt wird. Besonders die betreffenden Abteilungen beim ZK der Partei müssen sich ständig bei den Ministerien danach erkundigen, ob sie die Politik der Partei verwirklichen, und die Anleitung und Kontrolle intensivieren, damit sie

diese konsequent durchsetzen. Wenn die Ministerien eine neue Aufgabe übertragen bekommen, ehe sie eine bereits gestellte Aufgabe erfüllt haben, muß man sie dazu beflügeln, die neue Aufgabe zu erfüllen und gleichzeitig die noch nicht erledigte weiterhin zu lösen. Auf diese Weise muß man erreichen, daß es keine unerledigten Aufgaben mehr gibt.

2) ÜBER DIE BESEITIGUNG DER ADMINISTRATIVEN ARBEITSMETHODEN UND DIE VERBESSERUNG DES ARBEITSSSTILS DER FUNKTIONÄRE

In unserer Parteiarbeit wurden die administrativen Arbeitsmethoden noch nicht ausgemerzt; die alte Fessel des Bürokratismus und Formalismus ist noch nicht vollständig beseitigt.

Viele unserer Funktionäre fertigen am grünen Tisch nur Anweisungen an und wenden immer noch die alten Arbeitsmethoden an und ändern sie nicht, wobei sie nach ihrem Ermessen den unteren Ebenen Anordnungen erteilen und sie zur Eile antreiben. Gerade aus diesen administrativen Arbeitsmethoden erwachsen Bürokratismus und die Sucht nach Befehlen, ergibt sich Formalismus und Subjektivismus.

Die administrativen Arbeitsmethoden sind ein Mangel, der in einer Regierungspartei des öfteren vorkommen kann. Diesen Schluß kann man aus unseren 20jährigen Arbeitserfahrungen seit der Befreiung und aus den Erfahrungen ziehen, die wir beim Studium der Arbeit der Parteien einiger Länder gemacht haben.

Im illegalen Kampf kommt man mit bürokratischen, administrativen Arbeitsmethoden eigentlich nicht durch. Die Parteifunktionäre müssen unter den Bedingungen des illegalen Kampfes für die Erfüllung jeder einzelnen Aufgabe die Arbeit sehr exakt organisieren und sie den Parteimitgliedern und anderen Werktätigen gründlich erläutern und sie überzeugen. Anders können sie die Menschen nicht mobilisieren. Außerdem können die Funktionäre unter den Bedingungen der Illegalität trotz des bewußten Einsatzes der Menschen ernste Folgen verursachen, wenn sie die Arbeitsmethoden nicht vollkommen beherrschen; deshalb müssen die Funktionäre den Unterstellten alle

Angelegenheiten ausführlich nahebringen, bis sie sich darin gründlich auskennen.

Während des antijapanischen Partisanenkampfes, als wir Soldaten mit einer Erkundungsaufgabe entsandten, kalkulierten wir, ganz zu schweigen von einer Arbeit mit den Massen, alle möglichen Umstände ein und erklärten ihnen sehr eingehend, wie sie handeln mußten. Wenn eine Kompanie oder ein Regiment Kämpfer in ein feindliches Gebiet schickte, erklärte man ihnen auf der Karte alles bis in die kleinste Einzelheit: Wie weit entfernt ein Fluß liegt, in welchem Ort ein feindlicher Posten steht, welche Stelle gefährlich ist und wie sie deshalb dort zu handeln haben. Diejenigen, die auf diese Weise nach einer gründlichen Unterweisung entsandt wurden, haben die Aufgabe bestimmt erfüllt und sind zurückgekommen. Wenn man aber einen Mißerfolg analysierte, den eine Erkundungsgruppe erlitten hatte, war er meistens darauf zurückzuführen, daß die Soldaten während der Entgegennahme der Aufträge nicht gründlich darin unterwiesen wurden. Deshalb haben wir damals aufs äußerste dagegen gekämpft, daß man die Unterstellten nicht genügend aufgeklärt hat und ihnen unüberlegt Anordnungen aufdrängte.

Da wir jetzt die Macht in der Hand haben, passiert nicht gleich etwas Ernstes, wenn wir gewissermaßen mit administrativen Methoden arbeiten. Davon ausgehend, wollen viele Funktionäre jede Arbeit einfach mit administrativen Methoden erledigen. Ich begegnete einmal einem Genossen aus Südkorea. Er berichtete mir, daß unsere Vorsitzenden der Kreispartei Komitees nicht daran denken, die Menschen zu erziehen und zu überzeugen, sondern mit Befehlen arbeiten. Ich sagte ihm, daß er die Sache sehr richtig erkannt hat. Es ist eine Tatsache, daß unsere Vorsitzenden der Kreispartei Komitees, da sie früher keinen revolutionären Kampf führten und erst nach der Befreiung an der revolutionären Arbeit teilnahmen, sich nicht die Methoden gründlich aneigneten, mit denen man unter den Massen arbeiten muß, und deshalb dazu neigen, nur administrativ ihren Willen durchzusetzen.

Die Politik der Partei kann deshalb nicht gebührend zum Tragen kommen, weil unsere Funktionäre, wie gesagt, mit administrativen

Methoden arbeiten. Es ist natürlich eine Tatsache, daß sich die Parteiarbeit stärker entwickelt hat als zu jener Zeit, als es noch Fraktionsmacher in der Partei gab. In der Vergangenheit hatte sich unter den Funktionären das ideologische System der Partei noch nicht genügend durchgesetzt, und die Politik der Partei konnte nicht ungehindert in die unteren Ebenen eindringen. Heute hat sich jedoch das ideologische System der Partei bei allen Funktionären und Parteimitgliedern behauptet; die organisatorische und ideologische Einheit der Partei ist gefestigt; die Politik der Partei wird relativ reibungslos in die unteren Ebenen getragen. Es gibt jedoch immer noch verschiedene Probleme, die bei der praktischen Durchsetzung der Politik der Partei gelöst werden müssen.

Wenn eine neue Aufgabe gestellt wird, rufen unsere Funktionäre meistens die Menschen zusammen, halten eine Rede, ordnen nach ihrem Ermessen an, eine Aufgabe zu erfüllen, und lassen sie dann wieder gehen. Deshalb kommen manche Leute sozusagen mit leeren Händen auf ihren Posten zurück, obwohl sie den Inhalt der Arbeit und die Methoden zu deren Ausführung nicht begriffen haben. Da die unteren Ebenen, die die Absichten des ZK der Partei und die Methoden zur Erfüllung der gestellten Aufgabe nicht genau kennen, diese nach eigenem Gutdünken in die Tat umsetzen, treten oft ernsthafte Folgen auf.

Führen wir ein Beispiel an. Ein Funktionär, der sich mit der Landespflege beschäftigt, hat unüberlegt angeordnet, Kieferräupen durch Verbrennung zu vernichten, ohne für die Ausmerzung dieses Schädlings alle Arbeiten gründlich organisiert zu haben. Das hatte zur Folge, daß vielerorts Berge in Brand gesteckt und kahl gelegt wurden. Wenn dieser Genosse in Südkorea illegal kämpfen müßte, würde er wahrscheinlich nicht auf diese Weise arbeiten.

Im Bezirk Jagang wurden die Berge kahl gelegt und wurde Brandrodung betrieben; das ist auf die gleiche Ursache zurückzuführen. Damit die Direktive der Partei, im Bezirk Jagang die Getreideproduktion zu erhöhen, in die Tat hätte umgesetzt werden können, hätte der Vorsitzende des Bezirksparteikomitees selbst die Vorhaben der Partei genau kennen müssen. Er hat jedoch die Politik der Partei nicht studiert und unüberlegt die Vorsitzenden der Kreispartei-Komitees

angewiesen, viele Felder durch Brandrodung anzulegen. Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees haben ihrerseits den Vorsitzenden der Gemeindepartei Komitees eigenmächtig die Direktiven erteilt, so daß sogar die Wirtschaftswälder kahlgeschlagen werden mußten. Welch eine ernste Sache ist das doch!

Die administrative Arbeitsmethode ist selbstverständlich nicht die Arbeitsmethode unserer Partei. Die traditionellen Arbeitsmethoden unserer Partei beruhen auf der Massenlinie. Hätten wir die Massenlinie, die bereits während des antijapanischen Partisanenkampfes entwickelt wurde, seit der Befreiung ununterbrochen in die Tat umgesetzt, so wären keine Probleme mehr entstanden.

Wie ich schon seinerzeit gesagt habe, hat man die bürokratischen und administrativen Arbeitsmethoden, die sich in unserer Partei verbreitet haben, aus einem anderen Land mechanisch übernommen. Da viele unserer Funktionäre keine Erfahrungen im revolutionären Kampf und dazu noch die bürokratischen Arbeitsmethoden voll und ganz aus einem anderen Land übernommen haben, konnte auch in unserer Partei die bürokratische und formalistische Schablone Einzug halten und sich administrative Arbeitsmethoden breit machen.

Wir haben bei vielen Gelegenheiten dafür gekämpft, die bürokratischen Schablonen auszumerzen und die administrativen Arbeitsmethoden zu beseitigen. Dieses Problem wurde jedoch immer noch nicht vollständig gelöst. Die Chongsanri-Methode verfolgt das Ziel, die veralteten Arbeitsmethoden auszumerzen. Unsere Funktionäre sprechen zwar viel über die Chongsanri-Methode, arbeiten jedoch in der Praxis tatsächlich nicht danach.

Wir sind verpflichtet, in der Parteiarbeit und bei allen anderen Arbeiten die Chongsanri-Methode konsequent durchzusetzen und so die alten Schablonen und überlebten Methoden zu liquidieren und nach parteimäßigen Methoden zu arbeiten. Es ist unerlässlich, alle Funktionäre gründlich die Arbeitsmethoden zu lehren, den Parteimitgliedern und anderen Werktätigen die Politik der Partei exakt zu erläutern, so daß sie sich bewußt für die Erfüllung der revolutionären Aufgaben einsetzen.

Mit der Beseitigung der veralteten, administrativen Arbeitsmethoden ist es gleichzeitig wichtig, daß sich die Funktionäre einen

ordentlichen Arbeitsstil zu eigen machen.

Nur wenn die Funktionäre über die Eigenschaften eines Revolutionärs und einen parteimäßigen Arbeitsstil verfügen, dann können sie die Massen um die Partei scharen und sie dafür gewinnen, der Partei zu vertrauen, sie zu schätzen und ihr zu folgen. Manche Funktionäre jedoch, die noch nicht genügend revolutionär erzogen und noch nicht gründlich gestählt sind, lassen in ihrem Arbeitsstil immer noch einen Mangel an Schlichtheit und Bescheidenheit erkennen. Die Funktionäre, denen es an Stählung mangelt, glauben offensichtlich, ihre Dienststellung sei irgendein Beamtenrang. Wenn sie mit einer höheren Funktion betraut werden, wollen sie zunächst ihre Wohnungen neu gestalten und ihre Arbeitszimmer erweitern und setzen sich dabei über die älteren Bürger und ihre Vorgänger mißachtend hinweg und handeln wie „Allmächtige“. Wenn diese falsche Einstellung genährt wird, werden sie schließlich die Parteiorganisation ignorieren und sich sogar über die Partei stellen wollen.

Unter unseren Funktionären gibt es auch nicht wenige, die die Autorität der Partei mißbrauchen. Es gibt auch solche Genossen, die schon beim geringsten Anlaß darüber reden, wem es an Parteiverbundenheit mangelt und wer ein parteifeindliches Element ist, und ihm dabei einen „politischen Hut“ aufsetzen; aber gerade diese Funktionäre verfügen über keine Parteiverbundenheit, keine Verbundenheit mit ihrer Klasse und dem Volk. Dies beweist, daß die schlechten Gewohnheiten aus der Vergangenheit, als man die Parteiorgane für Institutionen gehalten hatte, die sich mit ihrem Einfluß rühmen, immer noch vorhanden sind.

Die Parteiorgane sind nicht irgendwelche privilegierte Institutionen. Wenn jemand diese Meinung vertritt, widerspricht sie von Grund auf der klassenmäßigen Einstellung. Die Parteifunktionäre müssen beherzigen, daß sie sich vor dem Volk nicht mit ihrer Dienststellung brüsten dürfen, sondern Kämpfer der Vorhut sind, die dem Volk dienen. Die Parteifunktionäre brauchen es auch nicht so wichtig zu nehmen, wenn auch ihre Namen irgendwo an fünfter oder zehnter Stelle erwähnt werden. Sie sind verpflichtet, einzig und allein im Interesse der Partei, der Revolution und des Volkes all ihre Kräfte aufzubieten und

die ihnen übertragenen Aufgaben unermüdlich zu lösen.

Wenn die Parteifunktionäre bescheiden sind und gewissenhaft arbeiten, werden sie automatisch die Achtung des Volkes genießen, und demnach wird auch die Autorität unserer Partei noch mehr erhöht. Wenn alle unsere Parteifunktionäre ihre Aufgaben treu erfüllen, wird niemand – mit Ausnahme des Feindes – dem Ruf unserer Partei gegenüber taub sein, so wie die Kinder nie ihre Mutter abweisen würden.

3) ÜBER DIE GEWISSENHAFTE ARBEIT MIT DEN FUNKTIONÄREN UND DIE ERHÖHUNG IHRER QUALIFIKATION

Die politische Arbeit mit der ökonomischen Arbeit richtig zu verknüpfen, administrative Arbeitsmethoden zu beseitigen, parteimäßige Arbeitsmethoden einzuführen und den Arbeitsstil zu verbessern, das alles hängt von der Qualifikation der Funktionäre ab. Die Parteikomitees aller Ebenen müssen unermüdlich darum ringen, gewissenhaft mit den Kadern zu arbeiten und ihr Niveau zu erhöhen.

Es ist vor allem notwendig, die Funktionäre gründlich kennenzulernen. Immer noch wollen sich manche Parteikomitees lediglich anhand der Kaderakte oder schriftlicher Beurteilungen ein Bild von den Funktionären machen. Da sie sich auf diese Weise von den Funktionären formal ein Bild machen, gibt es unter ihnen oft unfähige Leute. Nur mit Hilfe von Akten ist es absolut unmöglich, sich einen genauen Überblick über die Funktionäre zu verschaffen.

Um die Funktionäre gründlich kennenzulernen, ist es notwendig, mit ihnen ständig Kontakt zu haben, d. h. sie zum individuellen Gespräch zu empfangen, mit Aufgaben zu beauftragen oder mit ihnen direkt an Ort und Stelle das Essen gemeinsam einzunehmen und zusammenzuarbeiten und im Laufe dieser Zeit zu erkennen, um welche Menschen es sich handelt. So befreundet man sich allmählich mit ihnen, und folglich werden sie über verschiedene Dinge – über die Familie, das Studium, die Arbeit und dergleichen – sprechen. Nur dadurch wird man wirklich wissen, was für Menschen sie sind, und eine bessere

kameradschaftliche Bindung mit ihnen haben.

Im Laufe des Kennenlernens muß man auch Fragen lösen helfen, die den betreffenden Personen Sorgen bereiten, und sie dabei erziehen. Handelt es sich um radikale Draufgänger oder stellt man bei ihnen einen Hang zum Bürokratismus fest, dann muß man ihnen Ratschläge erteilen; haben sie ein niedriges Niveau, muß man ihnen Bücher für das Studium geben. Nach der Lektüre des empfohlenen Buches muß man sie nach dessen Inhalt fragen. Verstehen sie irgend etwas nicht gut, muß man sie wohlwollend aufklären. Es ist auch notwendig, sie mit den Arbeitsmethoden vertraut zu machen, und ebenso ist es ratsam, ihnen persönliche Erfahrungen aus der Arbeit zu vermitteln.

Wenn man sich auf diese Weise in einer Woche mit Funktionären vertraut macht und nach etwa einem halben Jahr wieder eine Woche lang und dann noch einmal auf diese Weise insgesamt dreimal sich mit ihnen persönlich bekannt macht, dann kann man alles erfahren – ihre Qualifikation, ihren Arbeitsstil, ihre Charakterzüge, ihre Neigungen und Familienverhältnisse und dergleichen. Auch danach muß man den Kontakt mit ihnen ständig pflegen. Sie auf diese Weise lange Zeit hindurch unermüdlich und planmäßig kennenzulernen, ist wirklich eine Arbeit zur Einschätzung der Funktionäre.

Die Parteifunktionäre sind verpflichtet, sich durch direkten Kontakt mit den Kadern zu befassen, mit denen sie zu tun haben. Ich habe den Eindruck, daß unsere Parteifunktionäre zwar oft mit den Kadern zusammen sind, doch meistens auf bürokratische Weise Kontakt zu ihnen haben. Man sollte auf solche veraltete Methoden verzichten und ihnen so näherkommen, daß man zu ihrem engen Freund wird und sie konkret einschätzen kann.

Natürlich ist es unmöglich, daß der Vorsitzende des Kreis- oder Bezirksparteikomitees allein alle Kader in seinem Kreis oder Bezirk kennenlernt. Es genügt schon, wenn sich der Vorsitzende des Bezirksparteikomitees mit den Vorsitzenden der Kreispartei-Komitees vertraut gemacht hat. Man braucht nicht darüber Worte zu verlieren, daß er außer ihnen auch viele andere Funktionäre kennenlernen muß.

Um sich mit allen Funktionären vertraut machen zu können, sind exakte Aufträge festzulegen. Zum Beispiel sollte der Vorsitzende der

Kreispartei Komitees seinen Stellvertretern, Abteilungsleitern und Instruktoren die Methoden erläutern, mit denen sie die Kader kennenzulernen haben, und diese Kader im Kreis je nach ihrer Dienststellung teilweise selbst übernehmen und die übrigen anderen Mitarbeitern übertragen. Es gilt, solche Aufträge zu organisieren, wer die Betriebsdirektoren und Chefsingenieure zu übernehmen hat, wer für die Vorsitzenden der Gemeindepartei Komitees und der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe verantwortlich ist und wer sich um die Betriebsabteilungsleiter und die Vorsitzenden der Parteizellen kümmern muß. Nachdem die Aufträge erteilt sind, genügt es, wenn jeder nach einem eigenen Plan unter anderem auch die Arbeit leistet, die Kader, für die er selbst verantwortlich ist, einen nach dem anderen kennenzulernen.

Es gilt, sich mit den Funktionären gewissenhaft vertraut zu machen und gleichzeitig ihre Qualifikation entschieden zu erhöhen.

Zunächst ist das Niveau der Minister, Verwaltungsleiter, Betriebsdirektoren, Vorsitzenden der Kreiskomitees zur Leitung der GLB und der anderen Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionäre zu erhöhen. Sie sind Kommandeure, die die Produktion persönlich organisieren und leiten. Unsere Partei hat ihnen viele Werktätige anvertraut, ihnen eine enorme Menge von Material und Ausrüstungen zur Verfügung gestellt und ihnen die Verantwortung auferlegt, den sozialistischen Wirtschaftsaufbau zu organisieren und zu leiten. Sie haben schwierige, aber wichtige Aufgaben übernommen. Viele unserer Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionäre sind jedoch nicht darauf vorbereitet, dieser großen Verantwortung gerecht zu werden.

Das niedrige Niveau unserer Funktionäre ist sicherlich darauf zurückzuführen, daß sie wenig Erfahrung beim Aufbau des Sozialismus haben; meistens hängt es jedoch damit zusammen, daß sie seinerzeit gar keine Erfahrungen in der Leitung der Wirtschaft sammeln konnten, wiewohl es sich auch nur um die kapitalistische Wirtschaft handelte. Früher haben die Japaner die Koreaner nicht nur nicht an der Betriebsleitung teilhaben lassen, sondern auch technisch kaum ausgebildet. Folglich gibt es unter den jetzigen Ministern, Verwaltungsleitern und Direktoren niemand, der früher auch nur ein kleines Werk verwaltet hätte.

Die hohen wie auch die unterstellten Funktionäre, ja fast alle unserer Funktionäre, wurden erst nach der Befreiung, nachdem unsere Partei die Macht in ihre Hände nahm, ausgebildet. Deshalb haben unsere Funktionäre keinen Grund anzunehmen, sie wären völlig erprobt, welche eine hohe Funktion sie auch bekleiden mögen. Je höher die Dienststellung ist, die man einnimmt, um so fleißiger muß man lernen und größere Anstrengungen machen als die anderen, um seine Qualifikation zu erhöhen.

Schon seit langem fordert unsere Partei nachdrücklich eine Erhöhung der Qualifikation der Funktionäre, was aber noch nicht gründlich befolgt wurde. Die Forderung der Partei an die Funktionäre, die Unterstellten gut zu erziehen und ihnen die Arbeitsmethoden zu erläutern, ist noch nicht erfüllt, und die Arbeit für die allgemeine Erhöhung des Niveaus der Funktionäre kommt nicht zufriedenstellend voran.

Selbst in den zentralen Gremien wird die Beeinflussung der Funktionäre nicht wie erforderlich vorgenommen. Die Erziehung der Minister beschränkt sich nur darauf, daß sie erst dann einmal kritisiert werden, wenn eine Tagung des Ministerkabinetts stattfindet. Es ist unmöglich, das Niveau der Funktionäre sofort nur dadurch zu heben, daß man sie ein- oder zweimal auf einer Sitzung kritisiert. Manche Genossen halten es überhaupt für ein Kinderspiel, einmal auf einer Tagung des Ministerkabinetts kritisiert zu werden.

Was die Frage der Erhöhung der Qualifikation der Funktionäre betrifft, so haben wir bei den Abteilungsleitern, Direktoren und den anderen mittleren Kadern die größten Schwierigkeiten. Wenn die Qualifikation derjenigen hoch ist, die an Ort und Stelle die Arbeit persönlich organisieren und ausführen, kann die Politik der Partei durchgesetzt werden. Die Sachlage ist jedoch nicht so. Das ist voll und ganz darauf zurückzuführen, daß die Wirtschaftsabteilungen beim ZK der Partei und die Minister keine ordentliche Erziehungsarbeit für die Funktionäre leisten.

Zieht man die Arbeit der Wirtschaftsabteilungen beim ZK der Partei und der Minister mit den Betriebsdirektoren in Betracht, so ersetzen sie jetzt deren Erziehung dadurch, daß sie sie zwei- oder dreimal im Jahr

zu einer Versammlung einladen, an sie ein paar kritische Worte richten und sie wieder zurückschicken. Weil sie auf solche formale Weise Erziehungsarbeit leisten, kennen die Betriebsdirektoren und die anderen mittleren Funktionäre die Politik der Partei nicht gründlich, kennen sie auch die Methode nicht genau, was sie tun und auf welche Weise sie arbeiten sollen, und laufen nur geschäftig herum.

Ob wir fähige und standhafte Wirtschaftsfunktionäre ausbilden, ist eine äußerst wichtige Frage, von der das Schicksal des Aufbaus des Landes abhängt. Unsere Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionäre sind, verglichen mit der Armee, Kommandeure wie Kompanie-, Bataillons-, Regiments-, Divisions- und Armeekorpsführer. Allein schon die Verantwortung eines Kompanieführers in der Armee ist keinesfalls gering.

Der Kompanieführer befehligt mehr als 100 Soldaten und hat die Verfügungsgewalt über viele militärische Ausrüstungen. Wenn er verantwortungslos arbeitet, werden dem Staat ungeheure Verluste zugefügt. Ganz zu schweigen davon, wenn es sich dabei um Militärkader im Range eines Divisions- oder Armeekorpsführers handelt. Deshalb hält man in der Armee die Weiterbildung der Kommandeure für die allerwichtigste Arbeit. Wir müssen alle Mittel und Methoden anwenden, um die Qualifikation der Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionäre zu erhöhen, und ihnen aktiv helfen, damit sie ihre Arbeit verantwortungsbewußt leisten.

Um das Niveau der Funktionäre zu erhöhen, ist es vor allem wichtig, daß sie sich gründlich mit der Politik der Partei vertraut machen. Weil manche Funktionäre die Politik der Partei nicht gründlich studieren und lediglich einzelne Sätze auswendig lernen, arbeiten sie nicht nur ungeschickt, sondern es kommt auch öfter bei ihnen vor, daß sie die Vorhaben der Partei entstellt verwirklichen und wichtige Aufgaben übersehen. Die schädliche Einstellung, die Politik der Partei formal zu studieren, muß stärker bekämpft werden. Alle Funktionäre sind verpflichtet, die Politik der Partei gründlich zu studieren, deren Wesen zu begreifen und stets, konsequent auf die Politik der Partei gestützt, zu arbeiten.

Zur Erhöhung des Niveaus der Funktionäre ist es außerdem wichtig,

ihnen die Arbeitsmethoden zu erläutern.

Es kommt sehr selten vor, daß jemand unter unseren Funktionären die Arbeit scheut. Verschiedene Arbeiten verlaufen heute nicht reibungslos, was aber nicht darauf zurückzuführen ist, daß die Funktionäre untätig sind, sondern darauf, daß es ihnen an politischer wie auch fachlicher Befähigung mangelt. Da die Funktionäre keine Arbeitsmethoden kennen, gibt es keine besonders bemerkenswerten Erfolge, obwohl sie sich Mühe geben. Daß unsere Funktionäre mit solchen Methoden arbeiten, daß sie den Unterstellten und anderen Bürgern Befehle erteilen und ihnen entgegen ihrem Willen Anordnungen aufzwingen, hängt ebenfalls meistens damit zusammen, daß sie keine richtigen Arbeitsmethoden kennen.

Trotzdem sind die Funktionäre meistens nicht gewillt, den Unterstellten die Arbeitsmethoden zu vermitteln und ihr fachliches Niveau zu erhöhen, und hoffen auf eine gute Arbeit, indem sie sich damit begnügen, lediglich Beschlüsse oder Direktiven der Ministerien in die unteren Ebenen weiterzuleiten. Das ist von Grund auf falsch. Zum Beispiel ist die Versorgung der Arbeiter nicht verbessert worden, was aber nicht darauf zurückzuführen ist, daß wir wenig Beschlüsse, Direktiven und Weisungen erlassen haben. Die Frage besteht darin, daß das Niveau unserer Funktionäre niedrig ist, sie keine richtigen Arbeitsmethoden kennen und sich deshalb die Beschlüsse und Direktiven der Partei nicht aktiv zu eigen machen und sie nicht richtig realisieren.

Um den Funktionären Arbeitsmethoden zu vermitteln und ihr fachliches Niveau zu erhöhen, ist es am effektivsten, nach dem Kurs der Partei methodische Schulungen abzuhalten. An einer Stelle ein Beispiel zu schaffen und dadurch die Funktionäre zu erziehen, sie in den Arbeitsmethoden zu unterweisen und alle Bereiche zu veranlassen, diesem Beispiel zu folgen, das ist besser, als daß man hundertmal Vorträge hält oder Befehle und Anweisungen erläßt. Diese Methode ist eine traditionelle Arbeitsmethode, die wir schon in der Zeit des bewaffneten antijapanischen Kampfes angewandt haben.

Bei der Gründung der Volksarmee nach der Befreiung hat unsere Partei genau mit dieser Methode gearbeitet. Auch heute bildet man in

der Armee die Kommandeure und Soldaten nach dieser Methode aus, d. h. an einer Stelle wird ein Beispiel geschaffen und in allen Truppen der Volksarmee verbreitet.

Schon seit langem betont unsere Partei die Notwendigkeit, nicht nur bei der militärischen Arbeit, sondern auch in allen Arbeiten auf diese Weise den Funktionären Arbeitsmethoden zu vermitteln und sie zu erziehen. Wir haben schon längst dem Vorsitzenden des Komitees für die Schwerindustrie gesagt, es sei zweckmäßig, in der Metallurgie ein mustergültiges, einwandfreies Werk zu entwickeln und nach diesem Beispiel den Mitarbeitern Arbeitsmethoden zu vermitteln.

Es ist weit effektiver, ein Werk mit vorzüglicher Betriebsleitung zu schaffen und die Funktionäre dadurch zu erziehen, als für sie ein Buch über Betriebswirtschaftslehre zu schreiben. Mögen Lehrbücher auch sehr ausführliche Beiträge bringen, so sind sie doch schwer zu verstehen und bleiben dennoch hinter dem zurück, als wenn man eine Sache selbst wahrnimmt.

Die Methode, in einem Bereich ein Musterbeispiel zu schaffen und zu verallgemeinern, ermöglicht es auch, in kurzer Zeit eine Vielzahl von Funktionären auszubilden. Wenn man beispielsweise das Eisenhüttenwerk Hwanghae zu einem Musterbetrieb für die Betriebsleitung der Metallurgie entwickelt, dann kann man an seinem Beispiel nicht nur alle Werktätigen in diesem Industriezweig erziehen, sondern auch besonders im Eisenhüttenwerk Hwanghae viele ausgezeichnete Kader ausbilden, die für die Betriebsleitung fähig sind. Auf diese Weise kann sich ohne weiteres ein Abteilungsleiter zum Direktor, ein Brigadier zum Abteilungsleiter und ein Arbeiter zum Brigadier entwickeln. Wenn wir hier für guten Nachwuchs sorgen, können wir gute und befähigte Direktoren und Abteilungsleiter kontinuierlich ausbilden. Wenn sie in andere metallurgische Werke geschickt werden, können die Musterbeispiele des Eisenhüttenwerks Hwanghae schnell im ganzen Land verallgemeinert werden. Wenn Abteilungsleiter aus dem Eisenhüttenwerk Hwanghae die Funktion als Direktoren in anderen Betrieben übernehmen, dann werden sie zweifellos die Betriebe genauso leiten, wie sie das bei ihrer früheren Arbeit gesehen und gelernt haben. Gerade dies nennt man eine lebendige Schule. Wenn wir so arbeiten, dann

können wir auch die Ausbildung von Kadernachwuchs, ganz zu schweigen von der Kadererziehung, voll und ganz bewältigen.

Unsere Funktionäre erziehen jedoch die Mitarbeiter immer noch nicht auf diese Weise. Wir haben oft kritisiert, daß die Direktoren nicht einmal ein Arbeiterwohnheim komfortabel einrichten können; es gibt aber kein Ministerium, das die Direktoren mit den Methoden vertraut gemacht hat, wie solche Heime schön zu gestalten sind. Sollte es denn unmöglich sein, sie wohnlich einzurichten? Es ist möglich, wenn sich die Funktionäre der Ministerien gemäß den Anordnungen der Partei in einen Betrieb begeben, den Funktionären helfen und, nachdem sie ein mustergültiges Arbeiterwohnheim geschaffen haben, die Betriebsdirektoren, stellvertretenden Betriebsdirektoren für Versorgung zusammenrufen und ihnen veranschaulichen, auf welchem Wege diese Heime geschmackvoll einzurichten sind. Unsere Funktionäre jedoch unterlassen solch eine Arbeit, hüten ihren grünen Tisch im Ministerium und schicken lediglich Direktiven des Ministeriums und Anordnungen in die unteren Ebenen, die Versorgungsarbeit zu verbessern.

Man sagt, daß jetzt manche Direktoren die von Ministerien erlassenen Verordnungen und ähnliches nicht als etwas Besonderes betrachten und kaum einen Blick darauf werfen. Solche Verordnungen oder Direktiven, die die Unterstellten gar nicht beachten, sind untauglich, in welcher großen Menge sie auch erlassen werden mögen. Wenn wir die Arbeit entschieden verbessern wollen, müssen wir die Unterstellten mit Arbeitsmethoden wirklich vertraut machen.

Nicht nur die Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionäre, sondern auch die Parteifunktionäre sind verpflichtet, ständig ihre Qualifikation zu erhöhen.

Es ist vor allem wichtig, das Niveau der Vorsitzenden der Kreis- und Bezirksparteikomitees und der anderen Funktionäre zu erhöhen. Die Vorsitzenden der Kreispartei-Komitees haben bis jetzt eine niedrige Qualifikation. Auch nach dem zu urteilen, was die Vorsitzenden der Kreispartei-Komitees unlängst im ZK der Partei über ihre Arbeit berichteten, sind sie noch weit vom Niveau entfernt, als Hausherr eines Kreises die volle Verantwortung zu tragen.

Damit die Vorsitzenden der Kreispartei-Komitees ihr Niveau erhöhen

können, müssen ihnen die Bezirksparteikomitees oder das ZK der Partei Arbeitsmethoden vermitteln. Es genügt nicht, daß man sie dazu veranlaßt, die Zentrale Parteischule oder das Institut für Marxismus-Leninismus zu besuchen. Tatsächlich sind die Lehrer dieser beiden Einrichtungen nicht in der Lage, den Studenten lebendige Kenntnisse zu vermitteln, da sie sich in der Politik und in den Arbeitsmethoden der Partei nicht gut auskennen. Auch wenn sie die Studenten gewissermaßen gut unterrichten, ist es keineswegs möglich, nur auf der Grundlage der in der Schule erworbenen Kenntnisse alle in der Wirklichkeit auftauchenden komplizierten Probleme zu lösen.

Wir müssen den Vorsitzenden der Kreispartei Komitees konkrete Lehren vermitteln, so daß sie alle im praktischen Leben anfallenden Probleme sachkundig lösen können. Dazu müssen die Vorsitzenden der Bezirkspartei Komitees und die zuständigen Abteilungsleiter im ZK der Partei mit ihnen in ständigem Kontakt stehen.

Außerdem ist es unerläßlich, Beratungen oder Plenarsitzungen einzuberufen, um über aktuelle Fragen zu diskutieren und auf diese Weise die Funktionäre zu erziehen. Die jüngste Beratung der Vorsitzenden der Kreispartei Komitees war meiner Meinung nach eine sehr gute Gelegenheit, um ihre Qualifikation zu erhöhen.

Damit sich die Qualifikation der Vorsitzenden der Kreispartei Komitees schnell erhöht, ist es ferner notwendig, daß sie viel Selbststudium betreiben. Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees müssen in Studium eine wichtige revolutionäre Aufgabe sehen und viel Zeit abzugeben, um zahlreiche Bücher zu lesen. Die Partei muß für sie gutes Material bereitstellen, damit sie sich mit dem Studium intensiv befassen können. Allem Anschein nach lesen heute manche Vorsitzende der Kreispartei Komitees die Zeitungen nicht ständig; das ist nicht zu dulden. Man muß stets die Leitartikel und Abhandlungen der Presse studieren, erst dann kann man die Vorhaben der Partei kennen und Kenntnisse erwerben.

Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees müssen in Kontakt mit den Funktionären stehen und öfter mit den Parteimitgliedern zusammenkommen, dadurch die Wirklichkeit meistern und gleichzeitig ihr politisch-fachliches Niveau erhöhen; erst dann können sie Fehler

vermeiden und weiter tüchtig arbeiten.

Nicht nur die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees, sondern auch die der Bezirkspartei Komitees sind verpflichtet, ihre Qualifikation zu erhöhen.

Jeder Bezirkspartei Komiteevorsitzende ist für ein dreizehntel Territorium unseres Landes verantwortlich. Ein Minister hat die Arbeit für sein Fachgebiet zu verantworten. Zum Beispiel ist der Handelsminister nur für den Binnenhandel verantwortlich. Der Vorsitzende eines Bezirkspartei Komitees hingegen leitet alle Arbeiten innerhalb des Bezirks. Deshalb kann man behaupten, daß die Arbeit des Vorsitzenden eines Bezirkspartei Komitees wichtiger und schwerer ist als die eines Ministers.

Gewiß, die Vorsitzenden der Bezirkspartei Komitees kommen dieser großen Verantwortung nicht voll und ganz nach. Unsere Vorsitzenden der Bezirkspartei Komitees sollten eine Aufgabe nach der anderen erledigen, vermengen jedoch die eine mit einer anderen und versäumen in der Eile die wichtigen Arbeiten, die unbedingt zu bewältigen sind. Das hängt meistens mit ihren Arbeitsmethoden zusammen, aber auch mit ihrer niedrigen Qualifikation. Die Vorsitzenden der Bezirkspartei Komitees leiten die der Kreispartei Komitees nicht korrekt an, was auch mit der Qualifikation der Vorsitzenden der Bezirkspartei Komitees im Zusammenhang steht.

Aber das ZK der Partei leitet gegenwärtig die Vorsitzenden der Bezirkspartei Komitees nicht gewissenhaft an. Natürlich hat es sie in der Vergangenheit des öfteren zu sich gerufen und mit ihnen gesprochen, ihnen Arbeitsmethoden vermittelt und sie über die jeweiligen internationalen und inländischen, politischen und militärischen Probleme informiert. Das allein genügt jedoch nicht. Um sie gut zu schulen, sollte man eigentlich mit ihnen ein paar Tage zusammenkommen, von ihnen Berichte über die eine oder andere Frage entgegennehmen, dabei Fehler kritisieren und sie mit Methoden, mit denen sie ihre schwierigen Probleme lösen können, vertraut machen. Aber auf diese Weise hat man nicht gearbeitet. Meistens nahm man nur an, daß sie alles genau verstehen, erläuterte ihnen nur die zu lösenden Aufgaben. Da die Vorsitzenden der Bezirkspartei Komitees, wie bereits

erwähnt, lediglich zuhörten und dann zurückzuführen, gab es möglicherweise Fragen, die sie nicht genau verstanden haben. Deshalb wahrscheinlich waren sie nicht in der Lage, sich zu entwickeln und guten Einfluß auf die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees auszuüben. Demnächst muß man sich auf jede Weise dafür einsetzen, den Vorsitzenden der Bezirkspartei Komitees alles genau zu erläutern.

Wir müssen die Qualifikation der Parteifunktionäre erhöhen und gleichzeitig die Instruktoren für ihren Einsatz gut befähigen. Diese Frage betonten wir auch, als wir die Arbeit des Kreispartei Komitees Kangso anleiteten.

Das Niveau der Instruktoren der Bezirks- wie auch der Kreispartei Komitees ist immer noch sehr niedrig. Daher können sie ihre Arbeit nicht voranbringen. Überdies könnten sie manchmal große Verwirrung in der Arbeit stiften.

Ein Mitarbeiter war einmal in einer unteren Ebene. Anstatt den Unterstellten besser arbeiten zu helfen, suchte er nur nach allen möglichen Mängeln, schlug nach seiner Rückkehr großen Lärm, indem er die kleinen Mängel der Funktionäre aufbauschte, und versuchte dabei, einwandfreie Kader über die Klinge springen zu lassen. Da er auf einer Sitzung des Politkomitees so absurd gesprochen hat, haben wir ihn scharf kritisiert. Auch jetzt hören wir oft solche absurden Worte. Die Genossen, die in der Arbeit unerfahren und unzureichend gebildet sind, informieren oft über Geschehen, als ob eine große Gruppe von Spionen kurz davor stehe, irgendwelche Unruhen zu provozieren. Wenn man sich dann genau danach erkundigt, stellt man fest, daß es völlig unbedeutend ist.

Wenn die Instruktoren der Parteiorgane nicht genug für die Arbeit befähigt und nicht exakt erzogen worden sind, können sie, wie bereits erwähnt, auch Fragen übertreiben und entstellende Berichte geben. Deshalb müssen Sie die Berichte der Instruktoren ständig gewissenhaft analysieren und sie unermüdlich erziehen, so daß sie die Dinge richtig beurteilen können.

Es ist erstrebenswert, die Instruktoren der Kreispartei Komitees einwandfrei zu erziehen und ihre Qualifikation auf das Niveau der jetzigen Vorsitzenden der Kreispartei Komitees zu heben. Natürlich ist

das Niveau der Vorsitzenden der Kreispartei Komitees zur Zeit nicht so sehr hoch; wenn jedoch die Instrukteure der Kreispartei Komitees dieses Niveau erreichen, können sie ohne weiteres im Auftrage der Vorsitzenden die Arbeit an Ort und Stelle erledigen. Es ist ratsam, daß in den Kreispartei Komitees die stellvertretenden Vorsitzenden oder die Leiter der Abteilungen Organisation mit den Instrukteuren zusammenarbeiten.

Auch im ZK der Partei muß man mit den Sektionsleitern und Instrukteuren ausgezeichnete Arbeit leisten. Wenn sie nicht auf Dienstreise sind, muß man dafür sorgen, daß sie täglich über die Politik der Partei diskutieren, und sie durch die Einschätzung der Arbeitsergebnisse unermüdlich erziehen.

Bei der Erhöhung der Qualifikation der Funktionäre der Parteiorgane aller Ebenen ist es vor allem wichtig, die Erziehung in den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus und in der Politik der Partei gewissenhaft durchzuführen. Manche Genossen glauben anscheinend, es wäre nicht notwendig, jemanden, der die Zentrale Parteischule besuchte, besonders zu erziehen. Das ist falsch. Nicht jeder, der die Schule besuchte, weiß schon alles. Obwohl jemand irgend etwas zu wissen scheint, kann es sein, daß er die Politik der Partei, die den Marxismus auf unsere Wirklichkeit anwendet, nicht versteht und schon gar nicht selbst in der Lage ist, den Marxismus-Leninismus anzuwenden, wenn er auch die Leitsätze von Marx aus Büchern zu interpretieren vermag, das ist genau so, als wenn jemand den Buchstaben B kennt, wenn er neben dem Buchstaben A steht, aber ihn nicht kennt, wenn er neben einem anderen Buchstaben steht. Deshalb muß man auch diejenigen, die Schulen besucht haben, unermüdlich erziehen.

Es ist eine äußerst wichtige Frage, die Funktionäre so zu erziehen, daß sie besonders die Politik der Partei meistern können. Wenn jemand auch immer imstande sein mag, die Leitsätze von Marx auswendig herzusagen, kann er nicht arbeiten, wenn er die Politik der Partei nicht kennt. Die Politik unserer Partei ist der Maßstab für alle Arbeiten. Deshalb sind die Funktionäre verpflichtet, die Instrukteure ständig mit der Politik der Partei vertraut zu machen und vor ihnen Vorträge zu

halten. Auf diese Weise muß man alle Instruktoren dazu veranlassen, die allgemeingültigen Grundsätze des Marxismus-Leninismus genau zu kennen und gleichzeitig Klarheit über die Politik unserer Partei zu gewinnen.

Zur Erhöhung der Qualifikation der Instruktoren ist es ferner notwendig, des öfteren Berichte über ihre Arbeit entgegenzunehmen und deren Ergebnisse einzuschätzen. Es ist gegenwärtig ein großer Mangel, daß die Funktionäre keine rechtzeitigen Untersuchungen über die Arbeit der Instruktoren anstellen und keine Bilanz ziehen. Vor allem wird im ZK der Partei diese Arbeit nicht gebührend durchgeführt. Da die Wirtschaftsabteilungen des ZK der Partei nach der Rückkehr der Instruktoren keine exakte Bilanz über ihre Arbeit in der unteren Ebene ziehen, erreichen sie keine nennenswerten Fortschritte, obwohl sie seit Jahren tätig sind.

Die verantwortlichen Kader müssen, wenn die Instruktoren von der Dienstreise zurückkehren, ausführliche Berichte darüber entgegennehmen, welche Probleme es gibt, wie diese gelöst wurden; dann haben sie zu analysieren und einzuschätzen, was richtig und was falsch behandelt wurde. Auf diese Weise muß man Bilanz ziehen, diese Genossen weiter erziehen und sie auf die nächste Arbeit vorbereiten; wenn eine neue Aufgabe gestellt wird, muß man ihnen erneut konkrete Methoden vermitteln und sie zur Leitungsarbeit entsenden.

Es ist notwendig, die Funktionäre durch die Arbeit zu erziehen und sie gleichzeitig auch in Lehreinrichtungen zu schicken.

Unter dem Vorwand, daß die Arbeit eilt, haben es manche Genossen früher stark versäumt, den Funktionären ein systematisches Studium zu gewährleisten. Infolgedessen haben viele Genossen eine mangelhafte Qualifikation und arbeiten nicht ordnungsmäßig, obwohl sie der Herkunft nach zuverlässig sind. Ohne systematische Ausbildung der Funktionäre können wir nicht weiter voranschreiten.

Wir müssen Maßnahmen treffen, um die eingesetzten Kader planmäßig in Lehreinrichtungen zu schicken und alle auszubilden. Ratsam ist hierbei, ein Prinzip aufzustellen, wonach die Arbeitsplätze derjenigen, die eine Lehreinrichtung besuchen, nicht unbesetzt zu lassen, sondern dort andere Leute einzusetzen sind. Das heißt, wir

sollten Ersatzfonds für die Lernenden neu schaffen. Das ermöglicht es allen Funktionären, abwechselnd eine Schule zu besuchen. Wenn zwei Instrukteure aus irgendeinem Kreispartei Komitee in eine Lehr-einrichtung gehen, sollen diejenigen, die schon ihr Studium abgeschlossen haben, in ihrer Funktion arbeiten; wenn die Genossen, die jetzt an einer Schule lernen, nach dem Abschluß ihres Studiums zurückkommen, sollen die anderen in die Schule geschickt werden; wenn wir auf diese Weise einige Jahre lang verfahren, dann kann man allen Instrukteuren der Kreispartei Komitees ein Studium gewährleisten.

Wie bereits erwähnt, müssen wir die Funktionäre zielstrebig erziehen und ausbilden und somit erreichen, daß die Instrukteure des ZK der Partei fähig sind, sachkundig mit den Vorsitzenden der Kreispartei Komitees zu arbeiten, und die Sektionsleiter des ZK der Partei die Aufgaben von Vorsitzenden der Bezirkspartei Komitees bewältigen können. Es ist ferner wichtig, die Instrukteure der Bezirkspartei Komitees dazu zu befähigen, mit den stellvertretenden Vorsitzenden der Kreispartei Komitees zu arbeiten, und daß die Instrukteure des Kreispartei Komitees mit den Aufgaben der Vorsitzenden der Gemeindepartei Komitees beauftragt werden können. So muß man sie alle dazu bringen, daß sie sozusagen Hand und Fuß, Ohr und Auge von Funktionären werden und die ihnen auferlegten revolutionären Aufgaben ausgezeichnet erfüllen.

Als nächstes ist es notwendig, mit den Kadern, die Fehler begangen haben, gewissenhaft zu arbeiten.

Manche Genossen wollen diejenigen, die Fehler begangen haben, wahllos entlassen, ohne daran zu denken, sie zu erziehen und weiter zu beschäftigen. Wenn man die degradierten Kader analysiert, gibt es unter ihnen nur wenige, die mehrmals kritisiert oder bestraft worden sind. Die meisten von ihnen haben einmal Fehler begangen und wurden entlassen. Viele Genossen entheben wahllos die Kader ihrer Funktion, wenn ihnen bei einer Untersuchung Tatsachen bekannt werden wie gewisse Veruntreuungen oder unmoralisches Verhalten. Wir dürfen die Funktionäre nicht derart willkürlich behandeln.

Selbstverständlich darf man sich nicht mit denjenigen versöhnen, die gegen unsere Partei auftreten oder mit den Feinden in irgendeiner

Verbindung stehen oder feindselige Handlungen verüben. Diesen Elementen muß man unbarmherzig einen Schlag versetzen. Aber diejenigen, die Fehler anderer Art begangen haben, darf man nicht für Leute halten, die zu nichts taugen.

Der Mensch ist ein Wesen, das Fehler machen kann. Wenn man wie ein Buddha kein Glied rührt und nur sitzen bleibt, dann kommt so etwas nicht in Frage; aber wie könnte ein Mensch, der revolutionäre Arbeit leistet, keine Fehler bei der Arbeit begehen! Selbst unter den Funktionären, die schon vor der Befreiung am revolutionären Kampf teilgenommen haben, gibt es kaum welche, denen keine Fehler unterliefen. Sie haben sich alle mehrmals der Kritik unterziehen müssen, wurden manchmal auch bestraft und haben dennoch den Kampf geführt, in dessen Verlauf sie sich zu standhaften Revolutionären entwickelt haben.

Sie können nicht genau wissen, wie schwer es für uns war, während des illegalen oder Partisanenkampfes einen Gleichgesinnten für uns zu gewinnen. Da wir mit jeder Faser unseres Herzens spürten, wie kostbar jeder Genosse ist, schätzten und schonten wir sie sehr; es war uns schwer ums Herz, wenn jemand Fehler begangen hat, und wir unternahmen außergewöhnliche Anstrengungen, um ihm diese Fehler berichtigen zu helfen.

Unsere Mitarbeiter sind sich heute jedoch nicht darüber im klaren, wie wertvoll die Funktionäre sind, weil die meisten von ihnen nach der Befreiung im legalen Kampf herangewachsen sind. Wenn jemand ein Versehen begeht, wollen viele unserer Genossen die Frage dadurch lösen, daß sie ihn einfach entlassen, statt daran zu denken, ihn zu erziehen und in die Arbeit einzubeziehen. Manche unserer Genossen sagen in Worten, daß unsere Partei eine Mutter ist. In Wirklichkeit besteht aber zwischen der Sorge dieser Parteifunktionäre für die Menschen und der Liebe einer Mutter zu ihren Kindern eine tiefe Kluft. Deshalb fürchten die Unterstellten ihre Vorgesetzten und wollen sich, wenn sie Fehler begehen, über das Versehen nicht offenherzig aussprechen.

Die Fehler, die heute unsere Funktionäre machen, sind meistens keine politischen Fehler, sondern sie beziehen sich auf Ausschwei-

fungen oder Veruntreuung; sie können auf jeden Fall berichtigt werden, wenn man gute Erziehungsarbeit leistet. Wird durch eine einmalige Erziehungsmaßnahme das Ziel nicht erreicht, dann muß man sie zum zweiten Mal, und wenn es immer noch nicht gelungen ist, zum dritten- und vierten Mal wiederholen. Wenn man auf diese Weise unermüdlich erzieht, dann werden die Fehler schließlich korrigiert.

Damit die Funktionäre keine Fehler machen, müssen wir sie rechtzeitig erziehen und gleichzeitig die Funktionäre, denen ein Versehen unterlaufen ist, unermüdlich erziehen, indem wir ihnen einen individuellen Rat geben, sie auf Versammlungen kritisieren und sie erforderlichenfalls bestrafen, statt sie zu entlassen.

4) ÜBER DIE VERBESSERUNG DER ARBEIT DER KREISPARTEIKOMITEES

Zur Zeit sagen die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees, daß es ihnen sehr schwer wird, zu arbeiten. Meiner Meinung nach gibt es dafür zwei Gründe, der eine besteht darin, daß die Bezirkspartei Komitees und das ZK der Partei die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees derart belasten, daß sie nicht wie erforderlich arbeiten können, und der andere darin, daß diese Vorsitzenden selbst die Arbeit nicht zweckdienlich organisieren.

Vor allem müssen die übergeordneten Parteiorgane ihre Arbeitsmethoden verbessern, damit die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees auf der Grundlage ihrer Jahresarbeitspläne gewissenhaft arbeiten können.

Man muß die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees einmal im Jahr zu sich rufen, über ihre Arbeit Bilanz ziehen und ihrer künftigen Arbeit eine neue Richtung geben, so daß sie die Arbeit selbständig leisten können. Das heißt jedoch nicht, daß nur das ZK der Partei dazu verpflichtet ist, auch das Bezirkspartei Komitee ist dafür zuständig. Wenn die Bezirkspartei Komitees die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees zu sich bestellen und ihre Arbeit einschätzen, ist das ZK der Partei dazu verpflichtet, einen Vortrag auszuarbeiten und dem Vorsitzenden jedes Bezirkspartei Komitees an Ort und Stelle zu helfen.

Wenn aber das ZK der Partei direkt eine Tagung für die Auswertung der Arbeit einberufen sollte, dann erübrigt sich das für die Bezirkspartei Komitees.

Es nützt uns gar nichts, wenn solch eine Tagung formal durchgeführt wird. Einer verliest einen wohlgeformten Bericht, einige Genossen treten mit ihren Diskussionsbeiträgen auf, deren Teilnehmer fassen Beschlüsse und gehen dann auseinander, ohne daß ein großer Nutzen erzielt worden ist. Es ist eine ausführliche Diskussion notwendig, selbst wenn dafür einige Tage aufgewandt werden, damit sich alle Genossen vor ihrer Rückkehr konsequent mit den Arbeitsmethoden vertraut machen können. Wie wir es auch diesmal getan haben, muß man von den Vorsitzenden der Kreispartei Komitees Berichte über die Arbeit aller Bereiche – die innerparteiliche und die wirtschaftliche Arbeit, die Tätigkeit der gesellschaftlichen Organisationen, die Bildungs- und die kulturelle Arbeit, das Militärwesen, die Tätigkeit für die öffentliche Sicherheit und dgl. – entgegennehmen und sie in allen Einzelheiten unterweisen, welche Mängel sie bei welchen Fragen und was sie noch zu tun haben. Die Hauptrichtung für die Arbeit jedes Bereiches ist bereits eindeutig festgelegt worden, und es genügt deshalb, wenn man ihnen die Mängel und die noch zu lösenden Probleme erklärt.

Nach der Auswertung der Arbeit muß man im Einklang mit der Chongsanri-Methode in die Kreise gehen, um dem Kreispartei Komitee aktiv zu helfen. Die Anleitung an Ort und Stelle darf nicht durch einzelne Mitarbeiter aus jeder Abteilung für sich, sondern durch eine Gruppe nach einem einheitlichen Plan verwirklicht werden, für deren Bildung Funktionäre der Abteilung Organisation, der Abteilung Propaganda und anderer Abteilungen zu mobilisieren sind. Die Leitungsgruppe muß dort in allen Einzelheiten analysieren, welche Mängel das betreffende Kreispartei Komitee in seiner Arbeit zeigt, ob es alle von der übergeordneten Instanz gestellten Aufgaben erfüllt hat, und so den Funktionären des Kreispartei Komitees auch wirksame Hilfe erweisen.

Nach der Erledigung der Leitungstätigkeit muß man alle anderen Kreise über die aufgetretenen Mängel und vorbildliche Beispiele jeder

Abteilung des Kreisparteikomitees informieren. So werden die anderen Kreisparteikomitees auf der Grundlage dieser Informationen ihre eigene Arbeit überprüfen und sich bemühen, die Mängel zu überwinden.

Wenn die Bezirksparteikomitees oder das ZK der Partei mit solchen Methoden Parteiarbeit leisten, dann können die Vorsitzenden der Kreisparteikomitees ohne großes Aufheben zufriedenstellend arbeiten.

Gegenwärtig arbeitet man nicht nach den genannten Methoden. Obwohl das Bezirksparteikomitee und das ZK der Partei bereits die Arbeit ausgewertet haben, treffen jedoch alle ihrer Abteilungen ihrerseits nach eigenem Ermessen Anordnungen und rufen die Funktionäre der unteren Ebenen zu verschiedenen Beratungen zu sich. Deshalb müssen die Vorsitzenden der Kreisparteikomitees notgedrungen immer unterwegs sein und haben keine Zeit, ihre eigene Arbeit zu durchdenken und sich darin zu vertiefen.

Auf Plenartagungen des ZK der Partei werden genaue Arbeitsorientierungen festgelegt, und auch im „Handbuch für die Parteiarbeit“ sind alle konkreten Arbeitsmethoden enthalten. Was gibt es da noch so oft anzuordnen? In der Anleitung der Kreise treten wiederholt dieselben Mängel auf, auf die wir bereits vor einigen Jahren während der Sitzung des Parteikomitees des Kreises Kangso hingewiesen hatten. Die Bezirksparteikomitees und das ZK der Partei müssen konsequent derartig veraltete Methoden der Anleitung der Kreise ausräumen.

Künftig ist jede Abteilung in den Bezirksparteikomitees und im ZK der Partei dazu verpflichtet, den unteren Ebenen Anweisungen nur von Fall zu Fall im Zusammenhang mit den neu aufgeworfenen Fragen zusätzlich zu erteilen. Es ist angebracht, daß man dann entsprechende Maßnahmen trifft und anordnet, wenn es zum Beispiel zu irgendwelchen Veränderungen in der internationalen und inneren Lage kommt oder wenn auf der Plenartagung des ZK der Partei neue Aufgaben erörtert werden.

Als nächstes ist es für die Verbesserung der Arbeit der Kreisparteikomitees notwendig, die Arbeitsmethoden ihrer Vorsitzenden zu ändern. Die Ursache dafür, daß die Kreisparteikomitees ihrer Arbeit nicht gut nachkommen, besteht darin, daß die übergeordnete Instanz

den unteren Ebenen Bürokratismus aufzwingt, aber auch darin, daß die Vorsitzenden der Kreisparteikomitees in ihrer Arbeitsmethode viele Mängel zeigen.

Gegenwärtig führen manche Vorsitzende der Kreisparteikomitees ihre Arbeit nicht mit den parteigemäßen, sondern mit administrativen Methoden durch. Sie organisieren für die Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben keine gründliche Arbeit, bringen sie durcheinander und fahren nur herum. Die Vorsitzenden einiger Kreisparteikomitees finden den ganzen Tag, wie sie sagen, keine Zeit, um Zeitung zu lesen. Das ist nicht darauf zurückzuführen, daß sie zuviel Arbeit haben, sondern darauf, daß sie ihre Arbeit nicht gründlich zu organisieren verstehen. Die Vorsitzenden der Kreisparteikomitees haben diese mangelhaften Arbeitsmethoden zu überwinden.

Um eine gute Partearbeit zu leisten, ist es unerlässlich, die Aufträge exakt zu organisieren und damit alle Menschen zu aktivieren. Es ist eines der wichtigsten Prinzipien in der Arbeit unserer Partei, nach dem ein Mensch 10 Menschen aktiviert, 10 Menschen 100, 100 Menschen 1000 aktivieren, so daß auf diese Weise 1,6 Millionen Parteimitglieder mobilisiert werden und die ganze Partei in eine lebendige Organisation verwandelt wird.

Die Vorsitzenden der Kreisparteikomitees dürfen nicht die ganze Arbeit auf sich nehmen, sondern müssen die Funktionäre der Kreisparteikomitees und die Kader der Kreise so anleiten, daß sie alle aktiviert werden. Der Vorsitzende des Kreisparteikomitees arbeitet direkt höchstens mit sieben bis acht Kadern, darunter mit dem Vorsitzenden des Kreisvolkskomitees, dem des Kreiskomitees zur Leitung der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe, dem des Kreiskomitees zur Leitung der örtlichen Industrie und mit dem Kreisleiter der öffentlichen Sicherheitsorgane. Wenn man ihnen Aufträge erteilt sowie ständig und planmäßig den Bericht über ihre Arbeit erhält, dann wird man mit seiner Arbeit ausgezeichnet fertig werden können. Falls neue Aufgaben gestellt werden, wird es schon genügen, die Verantwortlichen der betreffenden Organe anzurufen oder direkt zu sich zu bitten, um ihnen Aufgaben zu stellen, und sie damit zu beauftragen, über den Stand der Durchsetzung der Aufgaben bis zu dem

und dem Tag zu berichten. Der Vorsitzende eines Kreispartei Komitees ist, wie man sagt, ständig allein unterwegs, um eine Wasserpumpe zu beschaffen; aber warum sollte er dieses Problem allein auf sich nehmen und geschäftig herumlaufen?

Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees müssen bei der Anleitung der Verwaltungs- und Wirtschaftsarbeit die Rolle des Steuermanns besser als andere wahrnehmen. Viele der Vorsitzenden der Kreispartei Komitees sind nicht dazu befähigt, als Steuermann zu fungieren, und vergraben sich nur in die erwähnte Arbeit. Wenn es um die Ackerbauarbeiten schlecht bestellt ist, denken sie nicht daran, die Mitarbeiter der Kreiskomitees zur Leitung der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe zu mobilisieren, sondern übernehmen selbst die Arbeit und laufen wie Aufseher hin und her, indem sie laut sagen: Man muß Reissetzlinge schnell verpflanzen; man muß sich mit der Erntearbeit beeilen.

Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees befassen sich nicht mit Parteiarbeit, sondern leisten selbst die Verwaltungs- und Wirtschaftsarbeit, und deshalb sind sie zwangsläufig sehr beschäftigt. Weil sie nicht mit parteigemäßen Methoden arbeiten, ahmen andere Funktionäre ihnen nach, laufen einfach herum, anstatt sich der Parteiarbeit zu widmen, abgesehen davon, daß sie sich nicht entwickeln können.

Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees müssen den Funktionären der zuständigen Bereiche alle Verwaltungs- und Wirtschaftsarbeiten übertragen und durch präzise organisatorische Arbeit die Mitarbeiter der Verwaltungs- und Wirtschaftsorgane dazu anspornen, die ihnen übertragenen Aufgaben wie erwünscht zu erfüllen. Handelt es sich beispielsweise um Ackerbauarbeiten, so sollten sie dafür sorgen, daß die Mitarbeiter der Kreiskomitees zur Leitung der genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe voll und ganz dafür verantwortlich sind, daß zur rechten Zeit gesät und geerntet wird. Sie können während der Arbeit mit den Kadern ohne weiteres erkennen, ob der jeweilige Zweig gut arbeitet. Wenn sie sich zum Beispiel während der Gespräche mit den Vorsitzenden der Gemeindepartei Komitees zu verschiedenen Fragen nach dem Stand des Ackerbaus erkundigen, können sie alles davon erfahren. Stellen sie dabei Mängel fest, so sollten sie sofort den

Vorsitzenden des Kreiskomitees zur Leitung der GLB darüber informieren, damit diese Mängel korrigiert werden können. Das genügt schon.

Man darf nicht unter dem Vorwand, als Steuermann fungieren zu müssen, lediglich eine Aufgabe erteilen und tatenlos zusehen, sondern muß ständig den Stand der Ausführung kontrollieren und sie vorantreiben. Nur dann werden die Funktionäre stets mit größter Anstrengung arbeiten, ohne sorglos und träge zu werden.

Nur dann, wenn die Vorsitzenden der Kreisparteikomitees die Aufträge gut organisieren und das Steuer für die Verwaltungs- und Wirtschaftsarbeit fest in die Hand nehmen, sind sie in der Lage, sich tieferschürfend mit der Parteiarbeit zu befassen, die Verwaltungs- und Wirtschaftsarbeit sachkundig zu führen und auch Zeit zum Lernen zu finden. Gegenwärtig laufen sie geschäftig, aber nutzlos hin und her; und deshalb können sie nicht einmal eine Parteizelle sachkundig anleiten. Da unsere Funktionäre auf diese Weise arbeiten, gibt es in den Dörfern manche Genossen, die nicht klar ihre Pflicht kennen. Um zu erreichen, daß sich alle Parteiorganisationen zu lebendigen Organisationen entwickeln, müssen wir die Genossen so anleiten, daß sie sich alle mit ihren Pflichten vertraut machen, selbstbewußt und aktiv tätig sein können.

Die Vorsitzenden der Kreisparteikomitees sind verpflichtet, die Aufträge zu organisieren und dann mit den Kadern und anderen Parteimitgliedern zu sprechen und sich auch an den Parteizellenversammlungen in den Gemeinden zu beteiligen und die Vorsitzenden der Gemeindeparteikomitees oder der Parteizellen mit den Arbeitsmethoden gründlich vertraut zu machen. Es ist ratsam, daß sie gemeinsam mit ihren Instruktoren in die Gemeinden gehen und ihnen die Arbeitsmethoden vermitteln.

Die Arbeit der Vorsitzenden der Parteizellen anleiten und ihnen helfen – das ist auch keinesfalls eine leichte Sache. Wenn sie ihrer Rolle gerecht werden wollen, müssen sie dazu fähig sein, Dutzenden Parteimitgliedern Aufträge zu erteilen und sie sachkundig zu mobilisieren sowie die verschiedenen Schichten der Massen um die Partei zu scharen. Die Vorsitzenden der Parteizellen auf dieses Niveau

zu bringen, kann nicht einfach dadurch gelöst werden, daß sie einige Male an den Versammlungen teilnehmen.

Um das Niveau der Vorsitzenden der Parteizellen zu erhöhen, müssen sich die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees und die Instrukteure etwa eine Woche bei ihnen aufhalten und ihnen eingehend die Arbeitsmethoden vermitteln, wobei sie an den Parteizellenversammlungen teilnehmen und unmittelbar sehen, wie diese den Parteimitgliedern Aufträge erteilen und die Arbeit mit den Massen leisten.

Ferner sollten die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees alle Arbeiten einmal selbst erledigen, um die Tätigkeit der Funktionäre in den unteren Ebenen richtig anleiten zu können. Geht es beispielsweise um die Propagandaarbeit, so müssen sie selbst Manuskripte schreiben und auch die Zeitungsschau vor Kollektiven selbst übernehmen. Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees halten u. a. gegenwärtig die kollektive Zeitungsschau für eine unbedeutende Sache und wollen möglichst darauf verzichten. Das ist nicht richtig. Wenn sie zuweilen an solchen Zusammenkünften teilnehmen und ausführlich eine Zeitungsschau durchführen, können sie auch Fehler aufdecken und den Funktionären der betreffenden Bereiche Ratschläge geben. Die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees sollten sich daran gewöhnen, alle Arbeiten, wie unbedeutend sie auch immer erscheinen mögen, selbst auszuführen. Dann können sie die Sorgen und Mängel derjenigen gut erkennen, die für diese Arbeiten zuständig sind.

Es ist notwendig, die Arbeitsmethoden der Vorsitzenden der Kreispartei Komitees zu verbessern und zugleich in der Tätigkeit dieser Komitees den formalistischen Rahmen zu sprengen.

Die Arbeit der Kreispartei Komitees ist immer noch in nicht unbedeutendem Maße an einer formalistischen Schablone gebunden. Diese Komitees teilen jedem Mitarbeiter die Arbeit mechanisch zu und pressen sie in einen bestimmten Rahmen.

Obwohl wir während des bisherigen revolutionären Kampfes kein Schema aufgestellt hatten, haben wir doch unsere Arbeit gut geleistet. Seinerzeit waren wir nur wenige Menschen und konnten trotzdem ein enormes Arbeitspensum bewältigen. Da jedoch die Kreispartei Komitees

die Arbeit auf viele Menschen verteilen, spricht jeder nur von seiner Arbeit und grenzt sich von den anderen Aufgabenbereichen ab.

Die Kreispartei Komitees haben es künftig zu unterlassen, eine Arbeit überflüssigerweise auf viele Menschen zu verteilen. Man darf die Arbeit mit den Repatriierten und die für die Ausbildung von Nachwuchskadern nicht einem, sondern allen Mitarbeitern übertragen.

Die Kreispartei Komitees sollten ihre Instruktoren nicht in den Kreisstädten halten, sondern ihnen jeweils eine Gemeinde anvertrauen, damit sie zu vielseitigen Funktionären werden, die mit allen Angelegenheiten fertig werden können. Es ist zu sichern, daß die Instruktoren ständig in die Gemeinden gehen und sich über die Stimmung der Menschen der verschiedenen Schichten und Kreise informieren und der gesamten, organisatorischen wie auch ideologischen Arbeit gerecht werden können. Dafür müssen die Vorsitzenden der Kreispartei Komitees die notwendigen Vorbereitungen treffen und die Instruktoren eingehend in Arbeitsmethoden unterweisen, d. h. wie die Arbeit mit den Repatriierten durchzuführen, welche Erziehung den Kadern aus dem Süden zu gewähren und wie mit den komplizierten Schichten zu arbeiten ist.

Wenn alle Instruktoren der Kreispartei Komitees in die Gemeinden gehen und arbeiten, wird der Kreis die realen Verhältnisse in den Gemeinden zu jeder Zeit kennen, und folglich wird die Arbeit der Kreispartei Komitees gut vorangehen.

Im Kreis Pongsan, Bezirk Nord-Hwanghae, gibt es 23 Gemeinden, und die Abteilung Organisation des Kreispartei Komitees hat, wie berichtet wurde, 22 Instruktoren. Wenn man jedem eine Gemeinde anvertraut, bleibt eine Gemeinde übrig, und diese kann der Leiter dieser Abteilung persönlich übernehmen. Wenn jeder Instruktor eine Gemeinde übernimmt und hier etwa ein Jahr lang arbeitet, kann er die Sachlage der betreffenden Gemeinde klar erkennen wie die Linien auf seiner Handfläche. Er kann sich ein deutliches Bild von den Kadern der Gemeinde verschaffen und auch die ideologische Einstellung der Einwohner erkennen. In dieser Richtung soll die Arbeit für die Mitarbeiter der Kreispartei Komitees organisiert werden.

* * *

Ich habe in meinen langen Ausführungen zu einer Reihe von Fragen Stellung genommen. Manches wurde auch einer Kritik unterzogen. Es ist durchaus möglich, daß Sie nicht im klaren sind, was zu tun ist und wie dies getan werden muß. Aus dieser Überlegung heraus fasse ich das Dargelegte zusammen und verweise in Stichpunkten auf die ökonomischen Aufgaben für das nächste Jahr und die Aktionsregeln, an die sich die Funktionäre bei der Realisierung dieser Aufgaben halten müssen.

Die genannten Aufgaben lassen sich in folgenden zehn Punkten klar umreißen.

Erstens sollte die gesamte Partei die Kraft auf die Landwirtschaft mit dem Ziel konzentrieren, den Getreideertrag je Hektar um 500 kg, das heißt insgesamt um 1 Million Tonnen zu steigern. Im Jahr 1961, dem nächsten Jahr nach unserer Anleitung in der Gemeinde Chongsan, vollbrachten wir in der Bewegung zur Steigerung der Getreideproduktion um 1 Million Tonnen große Leistungen. Jetzt müssen wir noch einmal um diese zusätzliche Menge ringen.

Zweitens haben alle Betriebe dafür zu sorgen, durch die Normalisierung der Produktion ihre Kapazitäten voll auszulasten und überdies mehr Erzeugnisse herzustellen.

Drittens ist die ganze Kraft dafür aufzuwenden, daß der extraktiven Industrie, darunter der Kohleindustrie, dem Erzbergbau und der Forstwirtschaft, entscheidender Vorlauf gegeben wird.

Viertens ist eine Bewegung der ganzen Partei, des ganzen Staates und des ganzen Volkes zu entfalten, in der es darum geht, Devisen einzusparen und mehr Valuta zu erwirtschaften.

Fünftens ist es notwendig, die Verzettelung der Bauarbeiten zu überwinden, konzentriert und schwerpunktmäßig zu bauen, durch intensive und beschleunigte Vervollkommnung der Industrieanlagen die schnellstmögliche Aufnahme der Produktion in den entsprechenden Objekten zu sichern und die Produktivität in den bestehenden

Industriebetrieben zu erhöhen. Insbesondere muß der Bau der chemischen und Elektroenergieindustrie forciert werden. Der Tatsache eingedenk, daß Düngemittel zugleich Reis bedeutet, ist die größte Kraft auf die Errichtung der Düngemittelwerke zu konzentrieren.

Sechstens muß unter optimaler Nutzung der vorhandenen Ausrüstungen und Kapazitäten der Transport mit der Eisenbahn, dem Schiff und dem Kraftwagen effektiv organisiert werden.

Siebtens ist es geboten, die Erzeugnisqualität entschieden zu verbessern, durch verstärktes Ringen um Produktionssteigerung und Einsparung in allen Bereichen einen Materialvorrat zu schaffen und konsequent Vorbereitungen für den Fall eines Krieges zu treffen.

Achtens geht es um die weitere dynamische Beschleunigung der technischen Revolution und die intensive Arbeitsorganisation. Erforderlich ist ebenso die nichtproduzierenden Arbeitskräfte, die gewonnen werden, in den Produktionszweigen einzusetzen, die Zahl der außerhalb der Schächte tätigen Bürger zu reduzieren und mehr Werk tätige für den Abbau zu gewinnen, die Zahl der Arbeitskräfte für Hilfsarbeiten zu verringern und die der Werk tätigen für die Hauptproduktionsbereiche zu erhöhen, die jungen Männer in den Dörfern einzusetzen und durch Förderung der Heimarbeiterbrigaden mehr Hausfrauen in die Produktion einzubeziehen. Auf diese und ähnliche Weise sind verschiedene Maßnahmen einzuleiten, um die Arbeitskräfte sinnvoll zu nutzen.

Neuntens ist durch grundlegende Verbesserung der Arbeit der Materialkontore die Materiallieferung reibungslos zu sichern. Optimal zu decken ist der Bedarf der Bevölkerung an Konsumgütern, wofür die Warenzirkulation rationell zu organisieren ist.

Zehntens muß die Landespflege vervollkommenet werden. Dazu gehören der Schutz der Wälder, die Straßeninstandsetzung, die Regulierung der Wasserläufe, die Sanierung der Wohnungen und öffentlichen Einrichtungen und die sorgsame Gestaltung der Städte und Dörfer.

Des weiteren weise ich auf die Zehn Punkte hin, die die Funktionäre bei der Anleitung der Wirtschaft zu befolgen haben.

Erstens müssen die Mitarbeiter der Partei-, Staats- und Wirtschafts-

organe stets daran denken, daß sie Mitkämpfer der Partei, die Vorhut der Arbeiterklasse und treue Diener des Volkes sind, und müssen ihre ganze Kraft für die Interessen der Partei, der Arbeiterklasse und des Volkes einsetzen. Kurz gesagt, sie sollten sich mit der Partei, ihrer Klasse und mit dem Volk eng verbunden fühlen.

Zweitens dürfen die Mitarbeiter der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane weder die Politik der Partei entstellen noch deren Verwirklichung auf halbem Wege aufgeben. Sie müssen sich durch die revolutionäre Eigenschaft auszeichnen, die Politik der Partei in ihrem vollsten Sinne konsequent durchzusetzen.

Drittens sind die Mitarbeiter der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane verpflichtet, für ihre Arbeit geradestehen, die Nachlässigkeit in ihrer Tätigkeit zu bekämpfen und die Arbeit ununterbrochen zu organisieren und zu überprüfen.

Viertens obliegt es diesen Mitarbeitern, dem Formalismus, dem Herumkommandieren und dem Subjektivismus, also der administrativen Arbeitsweise, mit denen sie den Unterstellten dies und jenes aufzwingen, ein für allemal ein Ende zu setzen und in erster Linie politisch zu wirken, um alle Bürger aktivieren zu können.

Fünftens haben alle Funktionäre die Gesetze und Bestimmungen des Staates strikt einzuhalten und ordnungswidriges und undiszipliniertes Verhalten, das sich gegen die Gesetze des Staates richtet, zu bekämpfen.

Sechstens müssen die Mitarbeiter der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane die engstirnige Einstellung korrigieren, wonach sie in ihrer Arbeit nur die eine Seite sehen und die Kehrseite außer acht lassen und lediglich die unmittelbaren Interessen im Auge behalten und die der Zukunft übersehen. Es gilt, gegen den Lokal- und Betriebsegoismus konsequent vorzugehen.

Siebtens sollten diese Mitarbeiter mit jedem Korn Reis, jedem Stück Gewebe, jedem Gramm Stahl, jedem Ziegelstein und jedem Heller sparsam umgehen und das ganze Wirtschaftsleben des Landes sorgfältig gestalten, um die selbständige Basis der Nationalwirtschaft zu stärken und das Lebensniveau der Bevölkerung zu heben.

Achtens sind alle Parteifunktionäre und Mitarbeiter der Wirtschafts-

organe aufgerufen, immer stärker revolutionäre Charaktereigenschaften zu entfalten, daß sie im Arbeitsprozeß lernen und sich weiterbilden, ohne die Berufstätigkeit zu unterbrechen, damit sie sich die Theorien der sozialistischen Wirtschaft aneignen und ihr politisch-theoretisches und fachliches Niveau erhöhen können.

Neuntens sollten alle Mitarbeiter der Staats- und Wirtschaftsorgane fest gestützt auf die ökonomischen Gesetze des Sozialismus exakte Pläne aufstellen, die Produktion effektiv organisieren, die Produktivkräfte ständig fördern und den wachsenden materiellen und kulturellen Bedarf der Bevölkerung decken, wofür unaufhörliche Neuerungen und Fortschritte erforderlich sind.

Zehntens müssen alle Parteifunktionäre und Mitarbeiter der Staats- und Wirtschaftsorgane entschlossen gegen den Revisionismus und Dogmatismus auftreten, in der Sphäre der Ideologie das Juhe durchsetzen und sich von dem Prinzip leiten lassen, in der Politik die Souveränität, in der Wirtschaft die Selbständigkeit und in der Landesverteidigung den Selbstschutz zu bewahren.

Das sind Aufgaben, die in insgesamt zwanzig Punkten festgehalten sind. Ich glaube aber nicht, daß damit alle Aufgabenbereiche schon erfaßt sind. Versäumnisse könnten wir jedoch im Laufe der Arbeit feststellen und in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres nachholen.

Abschließend gehe ich auf einige Gesichtspunkte ein, die alle Genossen beachten sollten, die in den Städten und Kreisen die Arbeit anleiten werden.

Diese Genossen werden im Auftrag des ZK der Partei die Arbeiten in den Städten, Kreisen, Gemeinden oder in den Betrieben unterstützen. Dieser Ehre und Verantwortung zutiefst bewußt, sollten sie um jeden Preis ihre Aufgaben gewissenhaft erfüllen.

Wie gesagt, Sie haben den Mitarbeitern der Städte und Kreise zu helfen und auf sie einzuwirken, damit sie ihren Pflichten besser nachkommen können. Das heißt, Sie dürfen die Arbeit keineswegs direkt in Ihre Hand nehmen und schalten und walten, sondern müssen diese Arbeit den Unterstellten überlassen. Es ist Ihre Pflicht, den Mitarbeitern nach Kräften zur Seite zu stehen, damit sie mit ihrer

Aufgabe gut zurechtzukommen. Wenn Sie über die Angelegenheiten in den Städten und Kreisen eigenmächtig entscheiden, könnte es während Ihrer Anleitung zu einigen Fortschritten kommen. Nach Ihrer Rückkehr würden sich jedoch die alten Fehler wieder bemerkbar machen.

Sie dürfen nicht glauben, sich auch nur ein einziges Mal aufspielen und dünkelfhaft benehmen zu können, weil Sie Vertreter der zentralen Gremien sind. Wenn Sie in den Städten und Kreisen hervorkehren, daß Sie vom ZK der Partei kommen oder Stellvertreter eines Ministers sind, und wenn Sie sich deshalb wichtig tun, werden sich die Unterstellten verpflichtet fühlen, Sie nur anstandshalber häufig zu besuchen, und für die eigene Arbeit nur wenig Zeit übrig haben. Das wäre keine Unterstützung dieser Genossen, sondern eher vom Übel.

Jeder, auch ein Minister oder sein Stellvertreter, sollte sich den Beschlüssen des Stadt- oder des Kreisparteikomitees fügen und in der Arbeit vom Standpunkt eines Instruktors des betreffenden Stadt- oder des Kreisparteikomitees ausgehen.

Ihnen obliegt es, stets bescheiden aufzutreten, zu den Massen zu gehen, auf sie einzuwirken, von ihnen zu lernen und sich unmittelbar mit ihrem Alltag vertraut zu machen. Das ist für Ihre eigene Bewährung unentbehrlich.

Es geht also darum, die Arbeit der Städte und Kreise zu intensivieren. Bei alledem dürfen Sie niemals versuchen, sich zuviel vorzunehmen und die Bereiche Industrie, Landwirtschaft, Handel, Bildungswesen und Gesundheitsschutz gleichzeitig voranzubringen. Solch ein Unterfangen würde scheitern. Es kann auch geschehen, daß man nicht ein einziges Problem befriedigend zu lösen vermag. Folglich sollte man genau erwägen, was Vorrang hat. Es ist erforderlich, ein bestimmtes Gebiet fest im Auge zu behalten und die Kraft darauf zu konzentrieren. Auf diesem Wege sind die anderen Bereiche schrittweise weiterzuentwickeln.

Wer in die Kreise fährt, sollte vor allem für den weiteren Ausbau der Landwirtschaft Maßnahmen einleiten und der Bewegung für die im nächsten Jahr vorgesehene Steigerung des Getreideertrages je Hektar um 500 kg große Beachtung schenken. In den Dörfern gibt es viel zu tun. Zur Zeit sind die Jahresendabrechnung im vollen Gange und

ebenso die Vorbereitung auf die bevorstehenden Feldarbeiten. Ich schlage deshalb vor, alle Bemühungen auf die Landwirtschaft zu richten und sich dabei um den Gesundheitsschutz, das Bildungswesen und den Handel zu kümmern.

Die Genossen, die in die Betriebe fahren, sollten sich unter Aufbietung all ihrer Kraft für die Erfüllung des Volkswirtschaftsplans für das kommende Jahr einsetzen und gleichzeitig die Arbeit anderer Bereiche unterstützen.

Ich lege Ihnen ans Herz, auch während Ihrer Anleitung niemals Ihr Selbststudium zu unterbrechen. Andernfalls werden Sie unfähig sein, richtig anzuleiten. Unerläßlich ist, daß Sie die Beschlüsse der Partei, das „Lehrbuch über die Parteiarbeit“, die Hinweise über die Anleitung und dergleichen gründlich studieren. Auch mit anderen Materialien, die Ihnen für Ihre Arbeit nützlich sein könnten, sollten Sie sich befassen. Unter dem Vorwand, daß es an Zeit mangelt, vernachlässigen unsere Mitarbeiter das Lernen. Sie müssen jedoch mit eigenem Beispiel vorangehen und konsequent eine Atmosphäre des Lernens schaffen.

Wenn Sie es verstehen, die Unterstellten ein Jahr lang geschickt zu unterstützen und anzuleiten, werden bei der Arbeit der Städte und Kreise Neuerungen entstehen.

Ich bin überzeugt davon, daß Sie gute Arbeit leisten und die Erwartungen der Partei nicht enttäuschen werden.

FÜR DIE HERSTELLUNG NIVEAUVOLLER DOKUMENTARFILME

Gespräch mit Filmschaffenden

16. Dezember 1965

Unsere Dokumentarfilme genießen international große Popularität. Die sozialistischen Länder, insbesondere aber die jungen unabhängigen Staaten interessieren sich sehr für diese Filme, die sie dringend benötigen. Auch der Generalverband der Japankoreaner und die koreanischen Landsleute in Japan bitten um die Übersendung zahlreicher solcher Streifen.

In den letzten Jahren ist es uns gelungen, eine bedeutende Anzahl guter Dokumentarfilme zu produzieren.

So ist „Es lebe das Banner der Republik!“ ein wirklich gelungener Streifen, an dem man sich nicht satt sehen kann. Er ist geradezu ein Meisterwerk.

Dieses historische Werk schildert den Kampf unserer Partei und unseres Volkes in den 10 Jahren nach dem Krieg, als mit aller Kraft und angestrengt daran gearbeitet wurde, die Trümmer infolge des Krieges zu beseitigen und jenes blühende sozialistische Land zu errichten, das wir heute sehen. Einprägsam ist das Antlitz des Volkes wiedergegeben, das den Appell der Partei befolgte und einmütig den Aufbau verwirklichte. Der Film wird begleitet von dem „Lied auf Wiederaufbau“ und anderen Musikwerken, die von den Werktätigen damals gesungen wurden. Dadurch werden starke Effekte erzielt.

Gelungen sind auch die Aufnahmen. Der Film schildert in beispielhafter Weise und in klaren Bildern die historischen Tatsachen

und stellt den Kampf des Volkes eindrucksvoll dar. Positiv zu beurteilen ist auch der Bildschnitt. In Form der Gegenüberstellung werden hier die heute erreichten Realitäten und die einstigen Zerstörungen gezeigt. Das bietet den Menschen ein genaues Bild unserer Kampffolge.

Bei jenen, die am Wiederaufbau nach dem Krieg mitwirkten, wird der Film einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Gleichzeitig ist der Streifen ein wertvolles historisches Dokument für die Erziehung der jungen Generation.

Der Farbfilm „Reiche Erträge“ ist kein Dokumentarfilm schlechthin, sondern eher ein großes Epos. Er widerspiegelt in hervorragender Weise das aktuelle Geschehen in unseren Dörfern, in denen der Chongsanri-Geist mit Leben erfüllt wird, er stellt ein Preislied auf die Chollima-Epoche dar. Dieses großartige Werk zeigt beeindruckend unsere von Freude und Enthusiasmus durchdrungene Wirklichkeit und gibt in realistischer Weise das wieder, was die Massen erleben und erfahren möchten.

Der Dokumentarfilm „Ein Treffen der Sieger“ ist ebenfalls ein gutes Werk, in dem ein umfassender chronistischer Inhalt auf eine ansprechende Weise seinen Niederschlag findet und der nur aus einigen Rollen besteht.

Nicht nur vom Inhalt her, sondern auch im Hinblick auf seine Bilder ist „Chollima“ ein erfolgreicher Film. Er zeigt das Leben der Arbeiter, ihre Pausengestaltung und die sozialen Einrichtungen der Fabrik, wie z. B. den Speisesaal. Das alles sind beeindruckende Szenen. In einem kapitalistischen Land müßte man lange suchen, bis man eine derartige Einrichtung in einem Werkgelände findet. Die Kapitalisten sind nur daran interessiert, die Arbeiter auszubeuten. Sie denken also nicht daran, für sie solche niveauvolle Bedingungen zu schaffen. Schön sind auch jene Filmszenen, in denen der Einzug der Arbeiter in die neue Wohnung gezeigt wird.

Der Dokumentarfilm „Ein neues Lied am Ufer des Tokno“ ist so gut, daß er dem Streifen „Es lebe das Banner der Republik!“ keineswegs nachsteht. Die künstlerische Harmonie wie auch der Bildschnitt sind lobenswert, am besten gefallen aber die Aufnahmen.

Der Film „Die goldenen Berge“ ist ein bemerkenswertes Dokument,

das den Einsatz der Werktätigen für die Durchsetzung der Politik der Partei über die Entwicklung der örtlichen Industrie wahrheitsgetreu widerspiegelt. Dasselbe kann von dem Film „Ein gesunder Körper ist wertvoll für den Staat“ gesagt werden, der die Forderung der Partei zur Stärkung des Massensports richtig wiedergibt.

Ich könnte auch viele andere Dokumentarfilme anführen, die vom hohen Niveau sind.

Ihre Anzahl ist jedoch immer zu gering, um das Zeitalter unserer Partei der Arbeit zu beschreiben und unsere mit Elan erfüllte Wirklichkeit widerzuspiegeln.

Im Bereich der anschaulichen Propaganda ist der Dokumentarfilm von überaus großer Bedeutung. Niveauvolle Dokumentarfilme sind aber auch wertvolle historische Zeugnisse. Allerdings haben wir nur wenig Material aus der Periode vor dem Krieg, aus der Kriegszeit und aus der Zeit des Nachkriegsaufbaus, also nicht genügend, um alle Bürger unmittelbar mit der Kampfgeschichte unserer Partei vertraut zu machen. Von nun an müssen wir bemerkenswerte Dokumentarfilme planmäßig produzieren.

Zunächst sollte ein niveauvoller Film unter dem Titel „Neues Korea“ entstehen, der unser Land von allen Seiten zeigt.

Wir haben zwar Streifen dieser Art, die jedoch zu bemängeln sind. Der Film „Entlang der Ostmeerküste“ zeigt lediglich die schöne Landschaft, wie z. B. die Gebirge Kumgang und Chilbo. In ihm vermißt man die Städte an der Ostmeerküste und die Betriebe aus den verschiedensten Volkswirtschaftszweigen sowie die GLB. Ohne Zweifel ist es notwendig, unser schönes Land vorzustellen. Es muß jedoch in seiner Gesamtheit gezeigt werden; dazu gehören die Industrie, die Landwirtschaft, das Bildungswesen und die Kultur. Das ist allerdings nicht möglich, wenn man von einem naturalistischen Standpunkt aus nur die Landwirtschaft zur Schau stellt.

Wir haben einige Streifen, die sich mit unserer Landwirtschaft oder mit dem Alltag unserer Arbeiter befassen. Sie sind jedoch einseitig und vermögen es nicht, unser Land als Ganzes zu zeigen. Daher beauftragten wir unlängst die Abteilung Propaganda und Agitation des ZK der Partei, einen Film unter der Bezeichnung „Neues Korea“

herzustellen, der unser Land allumfassend vorstellt.

Dieser Film muß von hohem Niveau sein. Denn es ist eine Tatsache, daß einige Kader und viele unserer Menschen unser Land schlecht kennen. Manche unserer Mitarbeiter, die nicht wissen, was bei uns alles produziert wird, schlagen sogar bisweilen vor, Dinge zu importieren, die wir selbst herstellen. Sowohl im Hinblick auf die Erziehung unserer Kader und anderer Bürger als auch zwecks der Bereitstellung von historischen Materialien für die Erziehung der jungen Generation brauchen wir diese Art Dokumentarfilme. Wir benötigen sie auch, um ausländische Bürger mit unserem Land vertraut zu machen. Das alles setzt voraus, niveauvolle Drehbücher zu schreiben und einen konkreten Plan für die Aufnahme zu erarbeiten.

Der Film „Neues Korea“ sollte die Geographie, die Bevölkerung, die Größe und die Reichtümer unseres Landes vorstellen, er sollte zeigen, daß unser Land durch den US-Imperialismus in Nord und Süd gespalten ist und diese künstliche Teilung die rasche Entwicklung unseres Landes hemmt.

Beginnend mit unseren Verwaltungsbezirken müßte der Film Pjongyang und die Bezirksstädte Sinuiju, Sariwon usw. wie auch die wichtigsten Städte, darunter Nampho und Sinpho, und den Kreis Rajin sowie andere Kreise vorstellen.

Als nächstes muß er die einzelnen Bereiche unserer Volkswirtschaft zeigen.

An erster Stelle sollte die Stromerzeugung stehen: die Zahl unserer Wasser- und Wärmekraftwerke, ihre gesamte Kapazität, danach die einzelnen Großkraftwerke, darunter Saphung und Jangjingang sowie das Jugend-Kraftwerk Kanggye, das Netz der Stromübertragung und -verteilung.

Wird das Publikum mit unserer Kohleindustrie vertraut gemacht, so sollte man die größten, aber auch mittlere und kleine Betriebe dieses Bereiches vorstellen.

In der Schwarzmetallurgie kommen zunächst die großen Erzbergwerke Musan, Unryul und andere in Frage. Gezeigt werden sollten auch die Kumpel bei ihrer Arbeit, die Abbauausrüstungen und die Aufbereitungsanlagen. Die Eisenhüttenwerke Hwanghae und „Kim

Chaek“, die Stahlwerke Kangson und Songjin und andere Betriebe der Schwarzmetallurgie sind Objekte, die die Zuschauer kennenlernen sollten. Dazu gehören auch die Arbeitsprozesse der Roheisengewinnung und die Produktion von Stahl und Walzgut.

Im Bereich der Buntmetallproduktion sollte man die wichtigsten Goldgruben, die Bergwerke zur Gewinnung von Blei-, Zink- und Magnesitmineralien und größere Hüttenwerke zeigen.

Zu empfehlen sind auch große Zentren der Baustoffproduktion, darunter die Fabriken für Zement, Glas und Furnierholz in diesem Bereich.

Unsere Maschinenindustrie ist ebenfalls in repräsentativer Form vorzustellen.

In der Forstwirtschaft sind größere Holzeinschlagbetriebe und die Arbeiter beim Holzfällen, beim Flößen, beim Stapeln und Transport von Holz ein geeigneter Gegenstand der Filme.

Die chemische Industrie hat Betriebe für Fasern, Kunstdünger, Medikamente, Anstriche und Farbstoffe anzubieten. Dabei dürfen mittlere und kleine Fabriken nicht ausgenommen werden.

Was die Leichtindustrie betrifft, so stehen zentralgeleitete Betriebe dieses Bereiches für Gewebe, Schuhe, Gebrauchsgüter, Porzellan und Lebensmittel zur Verfügung. Aufzunehmen sind auch die wichtigsten Betriebe der örtlichen Industrie.

Geeignete Themen für die Fischwirtschaft sind die ausgedehnten Fangplätze, die Fischverarbeitungsbetriebe und die Gefrieranlagen.

In der Landwirtschaft sind unsere Agrarproduktion insgesamt zu zeigen, also nicht nur die goldenen Getreidearten an den Berghängen und auf dem Flachland, sondern auch die Bewässerungsanlagen, die Viehwirtschaft und der Obstanbau. Das Publikum sollte auch einen Einblick in die größeren staatlichen Feldbaubetriebe, die komplexen Feldbaubetriebe im Maßstab eines Kreises und in die GLB im Flachland, der mittleren Höhenlagen und im Bergland gewinnen. Empfehlenswert wären auch Landmaschinenstationen und andere Betriebe, die der Landwirtschaft dienen.

Im Transportwesen sind sein System, der Eisenbahntransport, der Kraftverkehr und der Schifftransport wie auch die wichtigsten

Eisenbahnstrecken und größere Häfen zu veranschaulichen.

Der Dokumentarfilm „Neues Korea“ muß auch Bildungswesen, Kultur und Gesundheitsschutz zum Inhalt haben.

Das Bildungswesen hat größere Hochschulen und die wichtigsten technischen Schulen wie auch Forschungsinstitute vorzustellen, während das Gesundheitswesen größere Krankenhäuser, die bedeutendsten Einrichtungen und die beispielhaften Kinderkrippen und -gärten zeigen sollte. Im Bereich Kultur sind auch Lichtspielhäuser, Theater, Museen und Bibliotheken aufzunehmen.

Kurzum, der genannte Film muß alle Seiten unserer Volkswirtschaft erfassen und das Panorama, die Innenräume und die einzelnen Produktionsprozesse der Betriebe zeigen. Der Streifen sollte jedem Zuschauer helfen, unser Land konkreter kennenzulernen. Es werden sehr viele Rollen benötigt, um den Film in dieser Breite produzieren zu können. Das würde für eine Vorstellung zu lang sein und mehr als einen Tag in Anspruch nehmen. Deshalb sollte man die einzelnen Bereiche zusammenfassen und den Film in mehrere Abschnitte teilen, damit man bei der Vorführung auswählen kann, was man braucht.

Dem Film „Neues Korea“ wird die Rolle einer Enzyklopädie über unser Land zukommen, er wird ein gediegenes Anschauungsmaterial sein. In ihm sehen wir nicht nur ein ausgezeichnetes Lehrbuch über unsere Politik, Wirtschaft und Geographie, sondern auch ein wertvolles historisches Material, das den kommenden Generationen zu überliefern ist.

Mit der Produktion dieses Streifens verfolgen wir hauptsächlich das Ziel, ihn für die Erziehung unserer Kader und Bürger zu verwenden. Es sind zahlreiche Kopien herzustellen, die auch den Bezirken zu liefern sind, damit sie zunächst den Schülern der Mittelschulen gezeigt werden können.

Für die Auslandspropaganda ist zu empfehlen, eine verkleinerte Ausgabe dieses Films herzustellen, am besten für zwei Stunden und in zwei Teilen. Diese Verkleinerung sollte die wichtigsten Betriebe der einzelnen Zweige der Volkswirtschaft der Reihe nach und auch viele der mittleren und kleinen Fabriken in den einzelnen Gebieten zeigen. Dieser Film kann auch in den Kinos gezeigt werden. Ich schlage vor, das Kleinformat in Farbe und den langen Dokumentarfilm „Neues

Korea“ in schwarzweiß zu drehen.

Die Produktion dieses Films ist ein gewaltiges Vorhaben, für die extra Mittel bereitzustellen sind. Es muß ein niveauvoller Film entstehen, auch wenn das mit größeren Ausgaben verbunden sein sollte.

Weiterhin kommt es darauf an, Filme herzustellen, die auf die Werktätigen einwirken und sie dazu anhalten, das Wirtschaftsleben des Landes verantwortungsbewußt zu gestalten.

Die sorgsame Gestaltung unserer Wirtschaft ist eine sehr dringende Aufgabe, die vor uns steht. Deshalb haben wir diese Frage auf der jüngsten Beratung der Vorsitzenden der Bezirks-, Stadt- und Kreisparteikomitees und auf dem 12. Plenum des ZK der Partei in seiner IV. Wahlperiode große Bedeutung beigemessen. Das wurde auch im Bericht zur Festveranstaltung anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der Partei der Arbeit Koreas hervorgehoben.

Zur Zeit geschieht es häufig, daß mit dem eigenen Haushalt und mit dem Wirtschaftsleben des Landes nachlässig umgegangen wird.

Nehmen wir nur einige Beispiele: Der Einsatz zu dicker Sägeplatten führt zur Verschwendung großer Mengen wertvollen Holzes. In den Zellstoffwerken wird beim Abschälen der Rinde viel Holz mit abgeschnitten. Aus Sägespänen oder Abfallholz könnte man Platten herstellen, was ein beträchtlicher Gewinn an Holz wäre. Diese Arbeit wird jedoch von niemandem organisiert. Flüchtige Berechnungen sollen ermittelt haben, daß zur Zeit Holz vergeudet wird, das ausreichen würde, um 110 000 moderne Wohnungen in den Dörfern zu bauen.

Nicht nur riesige Mengen Stahl und Zement, sondern auch viel Wärme und Elektroenergie gehen verloren. Ich habe gehört, daß in Pyongyang jährlich 140 000 t und im ganzen Land rund 1 Mio. t eingespart werden können, wenn man den Haushalten die Kohle nicht in Pulverform, sondern als Lochbriketts liefert. Wird diese Menge Kohle den Dörfern zur Verfügung gestellt, so würden wir das Reisstroh, das die Bauern verfeuern, als Rohstoff für die Industrie verwenden können. Die nachlässige Gestaltung des Wirtschaftslebens führt jedoch zur Verschwendung großer Mengen wertvoller Kohle.

In den Dörfern geht viel Wasser verloren, weil es mit der Wasserwirtschaft schlecht bestellt ist. Die Traktoren stehen mit

angelaassenem Motor, auch wenn sie nicht im Einsatz sind. Das ist eine der Ursachen für den Mehrverbrauch von Kraftstoff. Wir verlieren auch viel Reis dadurch, daß der Drusch verantwortungslos vorgenommen wird und die Ausbeute der Reisinigung zu niedrig ist.

In Druckereien und Büros wird viel Papier vergeudet. Überall herrscht Verschwendung.

Die Pflege der Schulen, Krankenhäuser und Wohnungen läßt zu wünschen übrig. Das führt oft zur Beschädigung von wertvollem Staatseigentum.

Obwohl wir heute viel produzieren und bauen und in der Prokopffproduktion ein beachtliches Niveau erreicht haben, leiden wir ständig unter Mangel an Rohstoffen und Material und vermissen eine rasche Verbesserung des Lebensniveaus. Die Hauptursache liegt darin, daß die Wirtschaft des Landes verantwortungslos gehandhabt wird. So wichtig es auch sein mag, mehr zu produzieren und zu bauen, ist es doch unerläßlich, mit dem Geschaffenen sparsam und pfleglich umzugehen. Wenn wir durch eine nachlässige Gestaltung unseres Wirtschaftslebens wertvolles Material vergeuden und die Pflege der Wohnung außer acht lassen, kommen uns selbst die größte Produktionssteigerung und die optimale Bautätigkeit kaum zugute.

Unsere Aufgabe ist es, mit all dem schleunigst Schluß zu machen und in sämtlichen Zweigen der Volkswirtschaft das Wirtschaftsleben des Landes mit Sorgfalt und akkurat zu gestalten. Die Devise unserer Partei lautet: „Wir müssen das Wirtschaftsleben des Landes gewissenhaft führen!“

Der Film erzieht die Bevölkerung dazu, gegen Verschwendung anzukämpfen und die Wirtschaft des Landes sorgsam zu führen. Zu solchen Themen wie z. B. in der Produktion, bei der Betriebsführung, im Haushalt und in anderen Bereichen gegen Verschwendung aufzutreten und die Wirtschaft des Landes überlegt zu führen, sollten die Filmschaffenden viele Streifen produzieren und damit einen aktiven Beitrag zur Erziehung der Werktätigen im Geiste des sozialistischen Patriotismus leisten.

Gewiß ist es notwendig, Spielfilme zu drehen, die ein verantwortungsbewußtes Wirtschaftsleben des Landes zum Inhalt haben. In

erster Linie geht es jedoch um diesbezügliche Dokumentarfilme. Das Studio für populärwissenschaftliche Filme beschäftigt sich zwar hin und wieder mit diesem Thema, doch mit solchen handwerklichen Methoden kommt man nicht weiter. Das Studio für Dokumentarfilme muß schnellstens Dutzende solcher Filme herstellen.

Solch ein Streifen braucht nicht lang zu sein und könnte je nach den Erfordernissen eine oder zwei Rollen umfassen.

Sie haben die Möglichkeit, Betriebe aufzuspüren, in denen das Wirtschaftsleben sorgsam geführt wird, oder Sie könnten dazu beitragen, daß ein Betrieb dieses Ziel erreicht. Dabei könnten Sie in einem Film die positiven und negativen Seiten gegenüberstellen und eindrucksvoll schildern, welch große Verluste der Staat erleidet, wenn Verschwendung herrscht. Das würde ein starker Anreiz für die Werk tätigen sein.

Nehmen wir an, es geht um die Herstellung von Lochbriketts. In solch einem Fall könnte man unter anderem zeigen, wie sauber es im Haushalt aussieht und welche Mengen Kohle eingespart werden können, wenn diese Briketts verwendet werden, weiterhin wieviel Reisstroh man gewinnt, wenn die eingesparten Mengen Kohle den Dörfern geliefert werden, welche Mengen Zellstoff und Papier produziert werden, wenn man dieses Stroh verwertet, wieviel Meter Gewebe man aus diesem Zellstoff herstellen kann und welche Mengen Stickstoff und Kali man gewinnt, wenn dieses Stroh zu Dung verarbeitet wird.

Unter dem Titel „Wir müssen das Wirtschaftsleben gewissenhaft führen!“ könnte ein Kurzfilm in Form einer Wochenschau entstehen. Unter Verzicht auf einige Spielfilme sollten wir mehr Dokumentarfilme über das genannte Thema produzieren. Dazu benötigen wir gute Drehbücher mit geeignetem Inhalt.

Kinos und Theater sollten pflichtgemäß diese Dokumentarfilme zeigen, unter anderem vor Beginn eines Vortrages.

Wir sollten in der nächsten Zeit intensiv darum kämpfen, Verschwendungen abzustellen und zu erreichen, daß in allen Bereichen das Wirtschaftsleben sorgsam und akkurat geführt wird.

Die Wochenschauen müssen zeitgemäß sein. Besonders Streifen, die unsere wichtigsten Veranstaltungen behandeln, sind so schnell wie

möglich herzustellen.

Von nun an ist bei der Produktion von Dokumentarfilmen der Anteil von Farbstreifen zu erhöhen. Sollte das Filmmaterial nicht ausreichen, so müssen wir weniger Farbspielfilme drehen, denn wir brauchen zunächst Dokumentarfilme in Farbe. Besonders die wichtigsten staatlichen Veranstaltungen sind in Farbe herzustellen.

Die Erläuterungen der Dokumentarfilme enthalten viele Wörter chinesischer Herkunft und andere Fremdwörter. Ich würde empfehlen, nach Möglichkeit unsere arteigenen Bezeichnungen zu verwenden, die den Werktätigen leichter verständlich sind.

WIR MÜSSEN MEHR TIEFSCHÜRFENDE UND INHALTSREICHE FILME SCHAFFEN

Rede vor Drehbuchautoren und Regisseuren

4. Februar 1966

Auf dieser Zusammenkunft sind viele namhafte Schriftsteller und Regisseure anwesend, die lange Jahre auf dem Gebiet der Filmkunst wirken. Ich nutze diese Gelegenheit, um über einige Fragen im Zusammenhang mit der Entwicklung unserer Filmkunst zu sprechen.

Dank dem aktiven Bemühen der hier versammelten Genossen und aller Filmschaffenden ist in diesem Genre Großes geleistet worden. Wenn wir auf die Zeit unmittelbar nach der Befreiung zurückblicken, als wir den ersten Spielfilm „Meine Heimat“ schufen, können wir sagen, daß unsere Filmkunst ein überaus hohes Niveau erreicht hat. Wir dürfen uns jedoch damit keinesfalls zufriedengeben. Wir haben mehr zu tun, als wir bereits geschaffen haben.

Bei uns hat erst in einem Teil des Landes die Revolution gesiegt, die südkoreanische Bevölkerung leidet nach wie vor unter der Kolonialherrschaft der US-Imperialisten. Solange es uns nicht gelungen ist, die US-Imperialisten aus Südkorea zu vertreiben und die Vereinigung des Vaterlandes zu erreichen, können auch Menschen mit nationalem Gewissen nicht sagen, sie hätten ihre Pflicht erfüllt, ganz zu schweigen von den Kommunisten Koreas.

Es ist keinesfalls leicht, den Abzug der US-Imperialisten aus Südkorea zu erzwingen und das Volk zu befreien. Eine Revolution in Südkorea ist mit weit größeren Komplikationen und Härten verbunden als in anderen Ländern.

Die US-Imperialisten, die Südkorea besetzt halten, sind die Anführer des Weltimperialismus. Sie haben Zehntausende ihrer Soldaten in Südkorea stationiert und wollen sie nicht abziehen.

Die Menschen Südkoreas, die Verantwortlichen für die südkoreanische Revolution und deren Träger, haben einen äußerst niedrigen Bewußtseinsstand.

Auch früher haben die japanischen Imperialisten das Volk gegen den Kommunismus aufgehetzt. Und so hatten viele Menschen eine falsche Vorstellung vom Kommunismus. In dieser Situation hätten die Kommunisten nach der Befreiung den revolutionären Kampf in Südkorea erfolgreich führen und der dortigen Bevölkerung beweisen sollen, daß der Kommunismus „gute Seiten“ hat. Das ist jedoch nicht geschehen. Pak Hon Yong und andere parteifeindliche Konterrevolutionäre stifteten Unheil, wodurch es für die südkoreanische Bevölkerung auch nach der Befreiung nicht möglich war, eine klare Vorstellung von der Revolution und vom Kommunismus zu haben. Die Clique um Pak Hon Yong redete von der Durchführung der Revolution in Südkorea. Tatsächlich aber hat diese Clique die revolutionären Reihen unterminiert und unverzeihliche Verbrechen begangen, indem sie die Revolution verhinderte.

Infolge der Unterdrückung der US-Imperialisten und der südkoreanischen Reaktionäre sowie der Sabotageakte parteifeindlicher konterrevolutionärer Elemente hörten die in Südkorea nach der Befreiung entstandenen revolutionären Organisationen auf zu existieren. Die wenigen Revolutionäre, die überleben konnten, kamen fast alle in den Norden der Republik. In Südkorea selbst gab es also so gut wie keine revolutionären Kräfte mehr. Daher erklärte ich nach dem Krieg, daß die Revolution in Südkorea erst am Anfang stehe.

Wie gesagt, vor der Befreiung des Landes hatten die japanischen Imperialisten gemeine antikommunistische Hetze betrieben. Hinzu kam, daß zu diesem Zeitpunkt die „guten Seiten“ des Kommunismus nicht zum Tragen kamen, sondern lediglich üble Dinge passierten. Viele Menschen in Südkorea haben keine richtigen Vorstellungen vom Kommunismus.

Sie beten in mancher Beziehung die USA an. Nach der Befreiung

des Landes okkupierten die US-Imperialisten Südkorea, die unter dem Vorwand der „Hilfe“ Reis an Südkorea lieferten und „Dollar“ zur Verfügung stellten. Viele Südkoreaner glauben deshalb, die USA seien Ernährer und Helfer der Koreaner, ohne zu wissen, welche böse Absicht hinter ihrer „Hilfe“ steckt.

Obwohl ein großer Teil der Südkoreaner mit dem Norden sympathisiert, kennt er noch nicht eindeutig die Vorzüge der sozialistischen Ordnung im Norden. Die südkoreanische Bevölkerung hat die Wahrheit noch nicht klar erkannt, daß sie die US-Imperialisten und ihre Handlanger vertreiben und die reaktionäre Gesellschaftsordnung in Südkorea stürzen muß, um die Ursachen allen Unheils beseitigen und ein wahrhaft menschenwürdiges Leben führen zu können.

Zur Verwirklichung der Revolution in Südkorea geht es in solch einer Situation vor allem darum, die Jugend und andere Bevölkerungsschichten Südkoreas in diesem Geist wachzurütteln und eine Vorhut heranzubilden, die konsequent die revolutionäre Weltanschauung vertritt.

Die Verantwortlichen für die revolutionäre Umgestaltung in Südkorea sind die Südkoreaner selbst. Die Revolution kann dort erst mit Erfolg vonstatten gehen, wenn die südkoreanische Bevölkerung den revolutionären Kampf bewußt gestaltet. Ohne Zweifel ist auch die Bevölkerung im Norden dazu berufen, den Kampf ihrer Landsleute im Süden nach Kräften zu unterstützen. Unmöglich ist jedoch, daß sie diesen Kampf selbst übernimmt. Bei der Verwirklichung der Revolution in Südkorea muß das südkoreanische Volk als Herr in Erscheinung treten. Es ist vor allem wichtig, den Jugendlichen und allen anderen Bevölkerungsschichten Südkoreas die Vorzüge der sozialistischen Ordnung und das reaktionäre Wesen des kapitalistischen Regimes klarzumachen und ihnen zu beweisen, daß bei Fortbestehen des volksfeindlichen Gesellschaftssystems in Südkorea keine grundlegende Verbesserung der Lage der Bevölkerung zu erwarten ist, damit sie sich mutig zum Kampf gegen die US-Imperialisten und ihre Helfershelfer erheben.

Damit die Revolution in Südkorea erfolgreich vorangeht, ist es erforderlich, unter der Bevölkerung im Süden des Landes eine

revolutionäre Vorhut heranzubilden, die fähig ist, die revolutionäre Umgestaltung in bewährter Weise zu leiten, und eine Führung zu schaffen, die die Revolution verwirklicht. Ich glaube, die revolutionären Kräfte in Südkorea würden schnell erstarken, wenn es dort nur Dutzende Revolutionäre gäbe, die zuverlässig mit der revolutionären Weltanschauung ausgerüstet sind. Ein Führer der Revolution fällt nicht vom Himmel und entwickelt sich auch nicht von heute auf morgen. Er geht im Laufe des Kampfes aus den Massen hervor und wächst im Kampf. Demnach ist es zweifellos das dringendste Problem der Gegenwart, bei der Verwirklichung der Revolution in Südkorea die breitesten Schichten der südkoreanischen Bevölkerung aufzurütteln und zum Massenkampf aufzurufen.

Wir müssen den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus im Norden organisieren, um die Revolution im Süden durchführen und das Vaterland vereinigen zu können.

Das trägt dazu bei, in Politik, Wirtschaft, Kultur und im Militärwesen, also in allen Bereichen unsere revolutionären Kräfte weiter zu stärken und die südkoreanische Bevölkerung in ihrem revolutionären Kampf mit ganzer Kraft zu unterstützen.

Wir müssen den Aufbau des Sozialismus im Norden auch zügiger voranbringen, um der südkoreanischen Bevölkerung ein Vorbild bei der Errichtung dieser Gesellschaft zu sein. Es muß ein klar umrissenes Kampfziel geben, damit sich die Südkoreaner an der Revolution beteiligen. Wenn wir durch den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus im Norden der südkoreanischen Bevölkerung seine Vorzüge aufzeigen, wird sie sich noch tatkräftiger zum revolutionären Kampf erheben.

Die sozialistische Gesellschaft ist frei von Ausbeutung und Unterdrückung, alle Menschen leben hier gleichermaßen gut. Das bestätigt die Wirklichkeit im nördlichen Teil der Republik eindeutig. Wir können natürlich noch nicht sagen, daß unser Volk ein Leben im Überfluß führt. Fakt ist jedoch, daß es unvergleichlich besser lebt als früher. Heute braucht im Norden der Republik niemand in Lumpen zu gehen und zu hungern. Jeder hat die Möglichkeit, ohne Sorgen zu arbeiten und zu lernen. Unser Volk ist sehr stolz auf die sozialistische Ordnung im Norden der Republik.

Wie aber sieht heute die Wirklichkeit in Südkorea aus? Ich habe gehört, daß dort Menschen erfrieren, obwohl es dieser Tage nicht sehr kalt ist. Das beweist, daß sie dort unter großer Hungersnot leiden, schlecht gekleidet gehen und nicht einmal gegen diese Temperaturen gewappnet sind. Im Norden, wo es viel kälter ist als in Südkorea, gibt es keinen einzigen Menschen, der erfrieren muß. Das ist auch absolut nicht denkbar.

Es besteht kein Zweifel, daß das ganze Volk im Süden unsere sozialistische Ordnung unterstützen würde, wenn es mit eigenen Augen die Wirklichkeit im Norden der Republik sehen könnte. Eben aus diesem Grunde stemmen sich die US-Imperialisten und die südkoreanische Marionettenclique um jeden Preis gegen unseren Vorschlag, die Tore zwischen Nord und Süd zu öffnen. Sind die Schranken zwischen Nord und Süd gefallen, haben die Bürger die Möglichkeit eines freien Reiseverkehrs. Dann werden die Menschen aus Südkorea erkennen, daß das sozialistische Gesellschaftssystem im Norden volksverbunden ist. Folglich werden sie das reaktionäre Wesen der südkoreanischen Gesellschaftsordnung erkennen.

Wir haben nach dem Krieg die Trümmer weggeräumt und in den rund zehn Jahren eine Gesellschaft aufgebaut, in der den Menschen Glück beschieden ist. Wenn wir unseren Kampf weitere zehn Jahre fortsetzen, können wir unserem Volk ein weit besseres Leben sichern. Dann wird zwischen dem Norden und dem Süden ein himmelweiter Unterschied bestehen. Je deutlicher das Gefälle zwischen Nord und Süd sein wird, desto schneller wird das südkoreanische Volk erwachen.

Den Aufbau des Sozialismus im Norden der Republik müssen wir auch deshalb erfolgreich voranbringen, weil wir nach der Vereinigung des Vaterlandes die ruinierte Wirtschaft des südlichen Teils rasch wiederaufbauen und das Leben der verarmten Bevölkerung schnellstens verbessern müssen.

Wenn wir bereits heute eine stabile ökonomische Basis des Landes schaffen, wird nach der Vereinigung der wirtschaftliche Wiederaufbau im Süden nicht allzu schwierig sein. Wir haben Erfahrungen beim Aufbau der zerstörten Wirtschaft gesammelt und uns auch entsprechende technische Fertigkeiten erworben. Wir hatten bis heute

manche Schwierigkeiten zu überwinden, weil wir vieles erst lernen mußten. Da wir nun große Erfahrungen besitzen und die Technik meistern können, werden wir für den Aufbau in Südkorea drei höchstens fünf Jahre brauchen, wozu wir hier zehn Jahre benötigen.

Die Durchführung der Revolution in Südkorea und die Vereinigung des Vaterlandes müssen in verstärkter Solidarität mit den internationalen revolutionären Kräften einhergehen.

Unsere Pflicht ist es, antiimperialistischen revolutionären Kräften in der Welt mehr denn je zur Seite zu stehen und verstärkte Solidarität mit ihnen zu üben, um in der Auseinandersetzung mit den US-Imperialisten, den Anführern des Weltimperialismus, siegreich sein zu können. Wir haben die Aufgabe, uns nicht nur mit den Völkern der sozialistischen Länder, sondern auch mit denen aller Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die um nationale Unabhängigkeit und Freiheit ringen, zusammenzuschließen, um sie in ihrem Kampf aktiv zu unterstützen. Die revolutionären Kräfte und alle fortschrittlichen Menschen in der Welt sind durchaus in der Lage, den großspurigen US-Imperialisten eine Niederlage zu bereiten, wenn sie im Kampf fest zusammenstehen.

Drei Aufgaben müssen erfüllt werden, um die Revolution in Südkorea zu verwirklichen und das historische Werk, die Vereinigung des Vaterlandes, zu meistern: die Stärkung der revolutionären Kräfte im südlichen Landesteil, der zügige Aufbau des Sozialismus im Norden und die verstärkte Solidarität mit den revolutionären Kräften der Welt. Die Schriftsteller und Kunstschaffenden haben durch ihre Tätigkeit zur Bewältigung dieser drei revolutionären Aufgaben beizutragen. Ihre Werke müssen ein Beitrag zur Erziehung der Bevölkerung des Südens sein, die Bevölkerung des Nordens zum allseitigen Aufbau des Sozialismus beflügeln und die Solidarität mit revolutionären Kräften in der Welt verstärken helfen.

Wie wir immer wieder betonen, spielen Literatur und Kunst eine überaus wichtige Rolle, um die Volksmassen revolutionär aufzurütteln. Außerordentlich groß ist der Einfluß der revolutionären Literatur und Kunst vor allem auf die Jugend, die ausgesprochen feinfühlig ist und einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn hat.

Ich kenne viele patriotisch gesinnte Jugendliche, die über die revolutionäre Literatur den Weg zur Revolution antraten. Aus ihnen sind standhafte Revolutionäre hervorgegangen. Die Menschen fühlen sich mit den revolutionären und progressiven Ideen literarischer Werke verbunden und sehen sich ungerechten sozialen Erscheinungen gegenübergestellt. In diesem Prozeß werden sie wachsamer und beteiligen sich schließlich am revolutionären Kampf für den Sturz der überlebten Gesellschaft. Auch im Weltmaßstab gibt es viele namhafte Kommunisten, die ihre Tätigkeit mit einer intensiven Lektüre der revolutionären Literatur begonnen haben.

Unsere Schriftsteller und Künstschaaffenden sollten mehr Werke der Literatur und Kunst mit hohem ideologischem und künstlerischem Gehalt schaffen, die zur revolutionären Beeinflussung der Bevölkerung des Nordens und Südens der Republik beitragen. Ihre besondere Aufmerksamkeit muß dem Filmschaffen gelten.

Im Vergleich zu anderen Formen der Literatur und Kunst zeichnet sich die Filmkunst durch eine Reihe von Vorzügen aus. Mit einem Schauspiel oder mit dem 3000 Mann-Chor kann man nur auf einer Theaterbühne auftreten. Hier erreicht man also nur ein begrenztes Publikum. Filme hingegen können in Städten und Dörfern, überall im Lande, gleichzeitig gezeigt werden. Filme kommen auch bei den Zuschauern besser an. In diesem Sinne kann man von einer weit zu verbreitenden Kunst mit sehr großem Massencharakter sprechen.

Die Partei setzt außerordentlich große Erwartungen in die Filmkunst, und die Bedürfnisse der Volksmassen wachsen in dieser Beziehung. Das Volk erwartet noch mehr Filmstreifen mit revolutionärem und ausgeprägtem künstlerischem Charakter. Leider erfüllt unsere Filmkunst die Erwartungen von Partei und Volk nicht.

Ein Mangel auf diesem Gebiet, den man nicht übersehen darf, besteht darin, daß der Inhalt schwach ist. Ein Film muß dazu beitragen, beim Menschen unsere revolutionäre Weltanschauung zu entwickeln. Der Zuschauer muß dazu angespornt werden, so zu kämpfen wie die revolutionären Helden des Films. Der Film muß bei der Erziehung der Menschen in die Tiefe gehen und ihnen helfen, sich die revolutionäre Weltanschauung anzueignen. Er hat auf die Zuschauer so einzuwirken,

daß sie die Feinde bitter hassen und vor Zorn erbeben, daß sie bereit sind, sich für die Revolution hinzugeben. Wir kennen jedoch nur wenige solcher Werke.

Künftig sind niveauvolle Filme zu produzieren, die die revolutionären Traditionen unserer Partei behandeln.

Die Erziehung in diesen Traditionen nimmt einen wichtigen Platz bei der revolutionären Erziehung der Werktätigen ein. Was ist Revolution und weshalb muß sie verwirklicht werden, auf welche Weise ist sie durchzuführen – das alles muß geklärt werden. Hierbei gibt es keine mächtigere Waffe als die Erziehung anhand von lebendigen Fakten über den Kampf der Revolutionäre in der Vergangenheit.

Hervorragende Werke, die die revolutionären Traditionen unserer Partei zum Thema haben, sind äußerst wichtig, um die Jugendlichen und andere Bevölkerungsschichten Südkoreas aufzurütteln. Solche Filme sind ebenfalls dringend notwendig, um auf die Bevölkerung im Norden beim Aufbau des Sozialismus einzuwirken und der jungen Generation, die in der Geborgenheit der Partei glücklich heranwächst, eine revolutionäre Einstellung anzuerziehen.

Zu unserer großen Freude sehen wir gegenwärtig mehr Filme, die diesem Anliegen gerecht werden. Allerdings weisen sie Schwächen auf, weil der Inhalt zu flach ist und man meistens nur Wert auf die Form legt.

In Ihren Filmen zu den revolutionären Traditionen erleben wir viele Szenen, die den Marsch der Partisanen bei Schneesturm und ihre Gefechte zeigen. Wir vermissen aber, daß der Prozeß der Herausbildung revolutionären Bewußtseins der Helden tiefgründig geschildert wird, wobei wir nicht in Abrede stellen, daß in einem Film hin und wieder schwere Märsche und Gefechtshandlungen dargestellt werden können. In manchen Filmen werden Gefechtsszenen zu langatmig dargestellt: MG-Salven, Überfälle aus dem Hinterhalt, Sprengung von Eisenbahnbrücken und dergleichen. Warum muß man das alles so oft zeigen, wo doch klar ist, daß der Partisanenkampf mit manchen Härten und auch schweren Märschen verbunden ist. Ähnlich verhält es sich mit den Gefechtshandlungen. Partisanen mußten gegen Feinde kämpfen, wenn sie auf welche stießen, und sie schlugen sich stets tapfer. Das ist

jedem bekannt. Und Samurais müssen hinfallen, wenn sie von einer Kugel getroffen werden. Es ist unangebracht, solche bekannten Tatsachen langatmig zu schildern. Kinder mögen ohrenbetäubende Gefechtshandlungen oder Szenen, in denen die Samurais Säbel klirrend zusammensacken. Bei Erwachsenen hinterlassen sie keinen allzu großen Eindruck. Das ist einfach langweilig. Im Gedächtnis der Zuschauer bleibt dann nur die Tatsache, daß die Partisanen viel durchmachen und kämpfen mußten.

Ein Film muß die innere Welt und die hohen moralischen Qualitäten eines Revolutionärs darstellen, und zwar, auf welchem Wege er eine klare Vorstellung von der Revolution erlangt und den Weg der Revolution beschreitet, wie er im Kampf Schwierigkeiten überwindet. Mit solch einem Film kann man zur Herausbildung der revolutionären Weltanschauung beitragen. Die Darstellung vieler Szenen, in denen vor allem lange Märsche und Kämpfe gezeigt werden, trägt nur wenig zur Entwicklung revolutionären Bewußtseins bei.

Damit die Filme die Zuschauer begeistern und zu höherem revolutionärem Bewußtsein beitragen, müssen die Handlungen und der Prozeß der Herausbildung der revolutionären Weltanschauung der Helden wahrheitsgetreu und lebendig dargestellt werden.

Die Filme dürfen keine allgemeinen Aussagen enthalten, sondern haben auf dem Wege der Darstellung des Lebens zu zeigen, wie sich das revolutionäre Bewußtsein der Helden entwickelt und auf welche Weise es ein höheres Stadium erreicht. Es ist zu klären, weshalb eine Revolution stattfinden muß. Gleichzeitig sollte anhand eines typischen Beispiels veranschaulicht werden, wie ein Revolutionär leben und kämpfen soll. Notwendig ist auch, aus verschiedenem Blickwinkel auf die Methoden des revolutionären Kampfes hinzuweisen. Der begeisternde Einfluß eines Films muß lange fortleben. Der Film hat das Publikum zu veranlassen, über vieles nachzudenken, und es muß vom Drang und von dem Entschluß beseelt sein, an der Revolution teilzunehmen.

In den Filmen, die auf die revolutionären Traditionen eingehen, gelingt es noch nicht, den Prozeß der Herausbildung der revolutionären Ideologie tieferschürfend darzustellen. Die Hauptursache liegt darin, daß

die Drehbuchautoren es nicht verstehen, sich selbst konsequent zur revolutionären Weltanschauung zu bekennen. Die Schriftsteller können keine revolutionären Werke schreiben, wenn es ihnen an diesem Bewußtsein mangelt. Sie müssen deshalb selber unermüdlich bestrebt sein, sich die revolutionäre Weltanschauung anzueignen.

Im Werdegang eines Revolutionärs gibt es Bewährungsproben, Rückschläge und Härten. Auch in diesem Prozeß kommt es zur Herausbildung der revolutionären Weltanschauung. Schriftsteller müssen entweder selbst solche revolutionären Prüfungen bestehen oder Zeuge solcher Vorgänge bei vielen Menschen sein, um sich revolutionäres Bewußtsein anzueignen. Die meisten unserer Schriftsteller gehören jedoch zu der Generation, die nach der Befreiung im nördlichen Landesteil ohne Sorgen heranwuchs. Natürlich war es außerordentlich hart, nach der Befreiung des Landes im nördlichen Teil der Republik die demokratische und sozialistische Revolution zu verwirklichen, drei Jahre lang den Vaterländischen Befreiungskrieg zu führen und den Aufbau nach dem Kriege zu bewältigen. Sie hatten jedoch nicht die Gelegenheit, im Hinterland des Gegners zu arbeiten, illegale Tätigkeit zu leisten oder im harten bewaffneten Kampf ihren revolutionären Willen zu stärken.

Seine revolutionäre Weltanschauung kann man ständig im praktischen Kampf während der Revolution und des Aufbaus vervollkommen. Die Menschen härten sich im Kampf ab und stärken ihren Willen. Das ist eine Gesetzmäßigkeit. Schriftsteller und Kunstschaffende sollten sich mit größerem Eifer weiterbilden und stets bemüht sein, sich die revolutionäre Ideologie anzueignen.

Der Streifen „Ein Partisanenkommandeur“, der dieser Tage uraufgeführt wurde, ist von dieser Warte aus gesehen ein gut gelungener Film. Im Vergleich zu anderen Filmwerken schildert er den Prozeß des Heranwachsens der Helden zum Revolutionär und die Entwicklung ihres revolutionären Bewußtseins tiefgründiger als bisher. Gelungen sind die Szenen, als der Held Ho Chol Man den revolutionären Kampf aufnimmt. Klar dargelegt ist der Weg, den das Mädchen Hye Yong unter Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten geht, um die Revolutionäre zu suchen.

Der Partisanenkommandeur wirkt in verschiedener Weise auf sie ein, bevor er sie beauftragt, in der Illegalität zu arbeiten. All diese Szenen sind eindrucksvoll. Gut in diesem Film ist die lebendige Darstellung der vielfältigen Methoden der Einflußnahme, die bei Partisanen angewandt wurden. Ziemlich wahrheitsgetreu ist auch das Partisanenleben wiedergegeben worden. In uns werden Erinnerungen an die damalige Zeit wach. Solche bemerkenswerten Filme brauchen wir noch mehr.

Eine weitere wesentliche Ursache dafür, daß die Filme über die revolutionären Traditionen inhaltlich schwach sind, besteht darin, daß man versucht, den gesamten Verlauf des bewaffneten antijapanischen Kampfes in einem einzigen Werk zu erfassen.

Filme, die unsere revolutionäre Vergangenheit zum Thema haben, tragen gewöhnlich solche dramatischen Titel wie „Die Jahre des Sturmes“ oder „Eine revolutionäre Familie“, doch gemessen daran hält der Inhalt nicht den hundertsten Teil dessen, was er verspricht. Die Drehbuchautoren versuchen, unter solchen Titeln die Geschichte des gesamten revolutionären Kampfes in einem Werk zu beschreiben. Das kann nicht die gewünschten Ergebnisse bringen. Kann man denn den 15 Jahre währenden bewaffneten antijapanischen Kampf vom Beginn bis zur Befreiung des Vaterlandes in wenigen Kapiteln eines Drehbuches oder in einigen Filmrollen allumfassend darlegen?

Natürlich haben wir nichts gegen die Schaffung von Meisterwerken einzuwenden, dennoch ist es keine einfache Sache, in einem Filmwerk die Geschichte des gesamten revolutionären Kampfes umfassend darzustellen. Wir können daraus natürlich nicht den Schluß ziehen, in einem Filmwerk nicht die gesamte revolutionäre Geschichte oder die Biographie eines Revolutionärs zu behandeln. Ihre bisherigen Versuche in dieser Richtung waren jedoch kaum von Erfolg gekrönt.

Es müssen Werke geschaffen werden, die unsere revolutionäre Vergangenheit zum Thema haben. Man darf allerdings nicht versuchen, nur aus diesem Grunde unter einem vielversprechenden Titel die Biographie eines Menschen abzuhandeln oder den gesamten Ablauf des Kampfes vom Beginn bis zum Sieg zu beschreiben. Drehbücher in Form einer Biographie oder einer Chronik sind uninteressant und üben keinen

begeisternden Einfluß auf das Publikum aus, weil die Filme einen mehr oder weniger ähnlichen Ablauf haben. Wir brauchen Werke der großen wie auch der kleinen Form. Im Mittelpunkt eines guten Werkes könnte ein Abschnitt oder ein Fakt aus dem bewaffneten antijapanischen Kampf stehen. Dazu gehören der revolutionäre Zusammenschluß der Genossen in den Reihen der Partisanen, die entbehrungsreichen Kämpfe gegen die Feinde, die Zersetzungstätigkeit in den Reihen der Gegner, die Arbeit in der Illegalität und dergleichen mehr.

Auch in einem gigantischen Meisterwerk kann man nicht alles darstellen, was mit der Herausbildung der revolutionären Weltanschauung der Menschen zusammenhängt. Es ist wesentlich besser, eine Seite der Geschehnisse herauszunehmen und sie tiefgreifend darzustellen, als diese und jene Seite nur zu berühren. Dann wird der Inhalt flach. Man könnte einmal ein Thema des illegalen Kampfes wählen und sich damit gründlich befassen und zum anderen die Fragen der revolutionären Kameradschaft tiefgründig behandeln. In einem dritten Werk könnte eine eingehende Analyse der Frage des Zusammenschlusses der Massen vorgenommen werden. In jedem Werk sollte man mindestens eine Frage gründlich klären. Auf diese Weise muß man echt zur Entwicklung des revolutionären Bewußtseins der Menschen beitragen.

Wenn Sie sich Mühe geben, wird es Ihnen gelingen, bewegende Ereignisse in Hülle und Fülle aufzuspüren, die der Stoff Ihrer Werke werden könnten.

Ich nenne nun ein Beispiel aus unserem Kampf in der Ostmandschurei. Es handelt sich um das neunjährige Mädchen Kim Kum Sun aus einem Partisanengebiet. Als sie eines Tages nach Hause ging, um ihre Mutter zu besuchen, fiel sie in die Hände der Feinde. In der Hoffnung, das Mädchen werde auf ihre Forderung eingehen, versuchten die Samurais, mit Zuckerbrot und Peitsche einiges über das Partisanengebiet zu erfahren. Doch die Kleine dachte nicht daran, etwas zu verraten. Unmittelbar vor ihrer Hinrichtung redeten die Kreaturen der japanischen Gendarmerie auf sie ein, sie werde wieder frei sein, wenn sie ihnen einiges erzähle. Sie spuckte jedoch diesen Subjekten ins Gesicht und verfluchte ihre Feinde. Dann starb sie den Heldentod.

Das neunjährige Mädchen wurde von den Feinden erschossen, weil sie bis zum letzten Augenblick kämpfte. Diese heldenhafte Tat wirkte auf die Einwohner wie ein mächtiger Schock. Viele Jugendliche aus dieser Gegend meldeten sich nach dem Vorfall zu den Partisaneneinheiten. Wenn solch eine kleine Episode in einem Film in geeigneter Form dargestellt wird, würde sie die Menschen stark bewegen.

Der Spielfilm „Die ganze Familie ist im Einsatz“, der unlängst seine Erstaufführung hatte, ist der Familie des Genossen O Jung Hwa gewidmet und gut gelungen. Der Streifen hätte aber ein höheres Niveau gehabt, wenn Sie den Stoff noch gründlicher studiert hätten.

Genosse O Jung Hwa, der selbst ein ausgezeichnete Kämpfer war, hatte auch auf seine Familie in revolutionärem Sinne Einfluß genommen. Und so traten viele seiner Familienangehörigen der Partisanenarmee bei und standen ihren Mann. Genosse O Jung Hub, der auch Ihnen bekannt ist, war Regimentskommandeur in der Partisanenarmee. Ein jüngerer Bruder von ihm, der in der Nordmandschurei als Politkommissar eines Truppenteils eingesetzt war, fiel in einem Gefecht. Ein anderer jüngerer Bruder war Ordonnanz, als wir den Marsch in die Nordmandschurei unternahmen. Außerdem waren viele weitere seiner Verwandten Kämpfer in der Partisanenarmee. Genosse O Jung Hwa sorgte für eine gute Erziehung in der Familie, für Disziplin und dafür, daß die Geheimnisse der Revolution streng bewahrt wurden. Daher gab es in seiner Familie keinen einzigen Fall von Verrat. Wir hatten hin und wieder Gelegenheit, in seinem Haus zu weilen. Schon während unseres kurzen Besuchs spürten wir die revolutionäre Atmosphäre in seiner Familie.

Anhand dieser Fakten könnte man den revolutionären Entwicklungsprozeß einer Familie in verschiedenster Beziehung tiefgründig schildern, um ein gutes Werk zu schaffen.

Nun einige Anregungen für bedeutende Werke, die den Vaterländischen Befreiungskrieg behandeln.

Auch hier beobachten wir die Tendenz, den gesamten Ablauf, von Beginn des Krieges bis zum Sieg, in einem einzigen Film abzuhandeln. Das ist jedoch nicht einfach. Der Versuch, diesen Zeitabschnitt in Form einer Chronik zu schildern, erschwert die Materialsammlung und die

Produktion des Films. Wenn man statt dessen begrenzte Themen wählt, hat man Stoffe in Hülle und Fülle.

Während des zeitweiligen Rückzuges im Vaterländischen Befreiungskrieg schlugen sich die Kämpfer der Volksarmee und andere Schichten der Bevölkerung tapfer, indem sie alle Prüfungen bestanden. Ein Werk, das solche Themen behandelt, würde ein gutes Erziehungsmaterial sein: kleine Einheiten im Rücken des Gegners während des zeitweiligen Rückzuges, die den Feinden schwere Schläge versetzten, ein Soldat, der aus unvermeidlichen Gründen von seiner Einheit abgeschnitten war, aber seine Gesinnung nicht preisgab, sondern gemeinsam mit anderen Genossen mutig im Rücken des Gegners kämpfte und auf einen Truppenteil stieß, der in die Offensive ging, also eine bewegende Episode, wie auch die Tätigkeit in der Illegalität und die Partisanenkämpfe in den vom Feind besetzten Gebieten. Werke solchen Inhalts helfen den Menschen, in einem eventuellen Krieg selbst im Rücken des Gegners tapfer zu kämpfen, ohne den Gedanken an den Sieg zu verlieren.

In einem Krieg gibt es nun mal Offensiven und Rückschläge, ein Auf und Ab, wie die Geschichte aller bisherigen Kriege zeigt. Das erfordert, die Soldaten der Volksarmee und andere Bevölkerungsschichten auf die verschiedensten Kampfmethoden hinzuweisen. Damit hilft man ihnen, auch in einer unerwarteten schwierigen Situation sich an das zu erinnern, was sie in Filmen gesehen und in Romanen gelesen haben, um den Kampf fortzusetzen.

Viele Menschen mußten während des zeitweiligen Rückzuges ihr Leben lassen, was auch auf eine mangelhafte revolutionäre Erziehung vor dem Krieg zurückzuführen war. Allein der Gedanke daran schmerzt mich aus tiefster Seele.

Im bewaffneten antijapanischen Kampf waren wir in der Lage, vier bis fünf Jahre lang die Partisanenstützpunkte vor den Angriffen des japanischen Imperialismus zu schützen. Vor dem Krieg wäre es unsere Aufgabe gewesen, im ideologischen Bereich konsequent das Juche durchzusetzen, die Erziehung im Geiste der revolutionären Traditionen wirksam zu führen, um auf diese Weise die Parteimitglieder und alle anderen Werktätigen auf die Schaffung von Partisanengebieten und auf

die Handlungen kleiner Einheiten in den Bergen hinzuweisen sowie ihnen revolutionäres Bewußtsein anzuerziehen. Dann wäre es auch nicht dazu gekommen, daß während des zeitweiligen Rückzuges derart viele Menschen den Feinden zum Opfer fielen.

Der von uns durchgeführte Rückzug dauerte nur 40 Tage. Diese Tage hätte man durchaus überstehen können, wenn man mit einer Axt und zwei Eimern Reis ausgerüstet gewesen wäre und sich zu je 20 Mann in die Berge zurückgezogen hätte. Die in die Partei eingedrungenen Kriecher hatten jedoch nicht daran gedacht, die Parteimitglieder und andere Werktätige im Geiste der revolutionären Traditionen unserer Partei zu erziehen. Als Folge davon wußten viele Menschen weder aus noch ein, blieben daheim und wurden von den Feinden umgebracht. Diese schmerzliche Geschichte darf sich nie und nimmer wiederholen, deshalb sind wir verpflichtet, viele Werke zu schaffen, die den Kampf der Volksarmee und anderer Bevölkerungsschichten aus der Zeit des Vaterländischen Befreiungskrieges darstellen.

Ich habe gehört, daß das Schauspiel „Eine Kompanie im Rücken des Gegners“, das vom Schauspieltheater der Volksarmee unlängst aufgeführt wurde und den Kampf einer Kompanie im Rücken des Gegners beinhaltet, gelungen sei. Der Spielfilm „Die Frauen des Dorfes Namgang“, der den unerschütterlichen Kampfeswillen der Bevölkerung im Hinterland und die Einheit zwischen Volk und Armee während des Vaterländischen Befreiungskrieges zeigt, wie auch der Spielfilm „1000 Ri langer Weg“, der die bewegende Episode über eine Frau schildert, die mit einer Herde Schafe den Rückzug antritt, sind hervorragende Werke, die wir in größerer Zahl brauchen. Werke über den Kampf der Partisanen des Berges Kuwol, über die Aktionen der kleinen Einheiten im Rücken des Gegners und über den illegalen Kampf sind ebenfalls gefragt. Eine geeignete künstlerische Darstellung selbst einer einfachen Episode ist im Interesse der Erziehung der Bevölkerung.

Manche Schriftsteller wollen nun große Probleme aufgreifen, weil es heißt, es müssen Meisterwerke entstehen. Das ist jedoch nicht unbedingt erforderlich. Auch auf der Grundlage einer einfachen Begebenheit, die man zum Stoff nimmt, können solche Werke

geschaffen werden, wenn der Inhalt in großer Tiefe und Breite ausgeschöpft wird.

In den Filmen über den Vaterländischen Befreiungskrieg sind viele Gefechtshandlungen zu sehen: rollende Panzer, Geschützdonner und unzählige Yankees, die Ameisen gleich den Berg erklettern und hinfallen. Sicherlich gehören diese Szenen zum Film, um den Massenheroismus unserer Volksarmee und die Niederlagen der prahlerischen US-Imperialisten vor Augen zu führen. Zu viele solcher Szenen sind jedoch ungeeignet. Ein Film ist erst massenwirksam, wenn man es versteht, neben diesen Bildern auch kleine Episoden inhaltsreich zu gestalten.

Wenn Filme über militärische Bereiche gedreht werden, treten zu viele Generale auf. Das muß anders werden. Daß in jedem dieser Filme Generale mitwirken, ist überflüssig, zumal das auch die Erziehung der Bevölkerung negativ beeinflußt. In dem Spielfilm „Der Berg Onjong“ öffnet sogar jemand die Tür, als ein General aus dem Wagen steigt. Man fragt sich, was das für einen Sinn hat. Das ist nicht nur geschmacklos, sondern hinterläßt bei den Zuschauern den Eindruck, daß ein Revolutionär unbedingt ein hoher Kader wird. Künftig sollte man bis auf einige Ausnahmen von den genannten Szenen absehen. Zu empfehlen ist hingegen, einen Bataillons- oder Regimentskommandeur auftreten zu lassen.

Das Spielfilmstudio kann zwar auch Filme über militärische Objekte herstellen, doch das ist mehr die Aufgabe des Filmstudios „8. Februar“.

Zu diesem Zweck sollte man entsprechende Bedingungen schaffen, wozu auch der Einsatz von Soldaten gehört.

Wir brauchen auch mehr Streifen über den Aufbau des Sozialismus im Norden der Republik.

Von einem hohen Niveau ist der Spielfilm „Das ist der Weg ihres Kampfes“, der den Einsatz der Arbeiter in der Maschinenfabrik Rakwon behandelt. Der Film ist eindrucksvoll, bildet eine Harmonie und fesselt das Publikum. Die Rolle der Arbeiter ist ebenfalls ausgezeichnet dargestellt. Er zeigt die Arbeiter so, wie sie sind. Auch die Spielfilme „Der Glockenschlag“ und „Ok Hwa“ sind gute Filme zu aktuellen Problemen, obwohl sie einfache Angelegenheiten behandeln.

Das Thema des Spielfilms „Mein Verkaufsstand“ ist recht gut ausgewählt. Positiv zu beurteilen ist auch der lobenswerte Kundendienst. Manche Szenen wirken jedoch lächerlich und gekünstelt, darunter die Szenen, in denen die Heldin sich so oft umzieht.

Die Werke über den sozialistischen Aufbau sollten ebenfalls realistisch sein. Es ist unzulässig, das Leben unseres Volkes übertrieben darzustellen. Natürlich ist es zu bejahen, daß unsere Menschen, wie es sich für Werktätige in der sozialistischen Gesellschaft geziemt, sauber und adrett gekleidet gehen. Wir dürfen jedoch keine Heldin darstellen, die sich dauernd anders anzieht.

Wir haben immer noch zu wenig Filme über die Arbeiterklasse. Es wird eine große Zahl von Filmen produziert, die die Bauern darstellen. Die Filme über die Arbeiterklasse dagegen lassen zu wünschen übrig, was davon zeugt, daß Sie das Leben der Arbeiterklasse kaum kennen und es nicht miterlebt haben.

Ich schlage den Schriftstellern und Künstlern vor, in die Fabriken zu gehen, um den Alltag der arbeitenden Menschen unmittelbar zu erleben. Damit verfolgen wir keineswegs das Ziel, daß Sie dort arbeiten sollen. Sie würden wohl auch nicht viel leisten. Es geht vielmehr darum, in den Produktionsstätten unter Arbeitern zu leben, von den Ideen und Qualitäten der Arbeiterklasse zu lernen, ihre Mentalität kennenzulernen und sich selbst am Vorbild der arbeitenden Klasse zu messen. Unwandelbare Treue zur Partei und zur Revolution sowie eine hohe Organisiertheit und Entschlossenheit – das gehört zu den typischen Merkmalen der Arbeiterklasse.

Wir haben mehr als einmal hervorgehoben, daß im Vaterländischen Befreiungskrieg eine Genossin der Maschinenfabrik Rakwon voller Zuversicht erklärte, der Aufbau nach dem Krieg sei kein Problem, daß die heldenhaften Arbeiter von Kangson im Ringen um die Durchsetzung der Beschlüsse des Dezemberplenums des ZK der Partei von 1956 mit einer Blockwalzstraße, die nur eine Nennleistung von 60 000 t hatte, 120 000 t Stahl produzierten und einen gewaltigen Aufschwung beim Aufbau des Sozialismus vollbrachten. Das alles ist ein klarer Ausdruck des revolutionären Charakters und der Opferbereitschaft der Arbeiterklasse und ihrer unwandelbaren Treue

zur Partei. Die Schriftsteller und Kunstschaffenden sollten zu den Arbeitern gehen, sich ihren revolutionären Elan, ihre Opferbereitschaft, ihre Ergebenheit und ihr organisiertes Handeln zum Vorbild nehmen. Sie sollten also der Arbeiterklasse nacheifern und sich in revolutionären Situationen bewähren. Dann wird es Ihnen gelingen, mehr niveauvolle Werke über die Arbeiterklasse zu schaffen.

Außerdem brauchen wir mehr Kunstwerke über das Leben der Bauern, Lehrer, Wissenschaftler und Ärzte sowie anderer Schichten der Werktätigen zum Thema Erziehung der Schüler. Uns fehlen auch Filmstreifen über Traktoristen, denen beim Aufbau des sozialistischen Dorfes eine große Rolle zukommt.

Gegenwärtig stellt unsere Partei die bedeutende Aufgabe, die Wirtschaft des Landes verantwortungsbewußt mitzugestalten, und das muß sich auch im Film widerspiegeln. Weiterhin steht die Aufgabe, Filme für pädagogische Zwecke zu schaffen. Dazu benötigen wir auch Spielfilme. Häufig beobachtet man heute den verantwortungslosen Umgang mit wertvollem Volksvermögen. Der Hauptkurs unserer Partei besteht darin, das Schwergewicht auf die Erziehung anhand von positiven Beispielen zu legen. Es dürfen also nicht immer wieder negative Seiten gezeigt werden, die man einer Kritik unterzieht. In der Weise von Vergleichen ist Positives und Negatives bei der Gestaltung des Wirtschaftslebens des Landes gegeneinander abzuwägen. Auf diesem Wege müssen wir alle Werktätigen ermuntern, mit dem Eigentum des Landes und des Volkes sorgsam und pfleglich umzugehen. Ihre Aufgabe ist es, in diesem Jahr geeignete Filme zu produzieren, die den Menschen Wertvorstellungen vermitteln, um an der Gestaltung des Wirtschaftslebens des Landes gewissenhaft mitzuwirken.

Weiterhin sollte man Filme herstellen, in denen Auseinandersetzungen mit dem Negativen in der Arbeit und im Alltag gezeigt werden und die den Kindern gewidmet sind.

Dann brauchen wir Filme, die sich mit dem Kampf der Bevölkerung des südlichen Landesteils befassen.

In dem Spielfilm „Auf dem Weg der Entwicklung“, der den Kampf der Jugend und Studenten des südlichen Landesteils darstellt, wird verhältnismäßig ausgewogen die Entwicklung des revolutionären

Bewußtseins und der Weltanschauung der Menschen gezeigt. Im Prozeß des revolutionären Heranwachsens besteht der Held verschiedene Prüfungen. Das ist der Weg, auf dem sich der Mensch zum Revolutionär entwickelt. Wir können sagen, daß auch der Schluß gelungen ist. Der Held geht aufs Land, und damit ist angedeutet, daß er den Kampf fortsetzt.

Wir kennen viele Menschen, die sich für die südkoreanische Revolution tapfer geschlagen haben. Auch das muß im Film festgehalten werden.

In den Werken, die den Kampf der Bevölkerung des Südens behandeln, sollte man die menschenunwürdige Lage in Südkorea noch lebendiger darstellen. In größerer Breite zu schildern ist der revolutionäre Kampf aller Bevölkerungsschichten Südkoreas, darunter der Arbeiter, der Bauern, der Jugend und Studenten, der Lehrer und Intellektuellen.

Eine Ihrer Aufgaben besteht darin, ein Meisterwerk in Form eines Epos zu schaffen, das unser herrliches Land und unser kluges Volk besingt.

Diese Aufgabe wurde von mir bereits vor Jahren gestellt, aber noch nicht verwirklicht. Mir scheint, Sie sehen darin ein schwieriges Vorhaben, doch das sollten Sie aber nicht.

Der Film muß in erster Linie enthalten, daß unser Land viele Schätze an Gold und Silber birgt, daß es ein herrliches Land mit wunderschönen Bergen und klaren Gewässern ist und daß unser kluges Volk auf eine lange Geschichte mit großen Kulturtraditionen zurückblickt. In dieser historischen Betrachtung sollte man anhand von Beispielen die Klugheit und Tapferkeit unseres Volkes zeigen.

Weiter sollte der Film darlegen, daß der berühmte Feldherr von Koguryo, Ulji Mun Dok, das von Sui Yangdi angeführte Millionenhier in kurzer Zeit zum Rückzug zwang und vor aller Welt die Macht des Landes demonstrierte. Weiter muß dargestellt werden, wie der Admiral Ri Sun Sin im Imjin-Krieg seine Flotte, die aus den von ihm entworfenen gepanzerten Schildkrötenschiffen bestand, einsetzte, um auf dem Südmeer den eindringenden Piraten aus Japan vernichtende Schläge zu versetzen, ein Fakt also, der in die Geschichte eingegangen ist. Weiterhin ist der Kabo-Bauernkrieg gegen die grausame Plünderung und Aus-

beutung der Feudalherren zu zeigen, in dem die heldenhaften Aufständischen darum rangen, das Land vor seinem Untergang zu bewahren, wobei die feudalen Beamten die Schuldigen waren. Das Publikum ist auch mit unseren vielen berühmten Schriftstellern, Kunstschaaffenden und Wissenschaftlern vertraut zu machen.

Mit besonderem und berechtigtem Stolz müssen wir die von unserem Volk vollbrachten Heldentaten preisen: Es führte einen fünfzehn Jahre langen bewaffneten heldenhaften Kampf gegen den räuberischen japanischen Imperialismus, bereitete ihm eine Niederlage und befreite die Heimat. Im dreijährigen erbitterten Vaterländischen Befreiungskrieg gegen den US-Imperialismus, der sich rühmte, die „stärkste Macht“ der Welt zu sein, ging es als Sieger hervor. Unser von den japanischen imperialistischen Eroberern verwüstetes Land wurde von den barbarischen US-Imperialisten erneut völlig zerstört. Die US-Imperialisten behaupteten, wir würden selbst nicht in hundert Jahren in der Lage sein, wieder aufzuerstehen. Ihre Rechnung ging jedoch nicht auf. Unser Volk war stark genug, in rund zehn Jahren, einer sehr kurzen Zeitspanne also, solch ein mächtiges Land zu schaffen, wie wir es heute sind. Alle diese Ereignisse müssen voller Pathos besungen werden. Darzustellen sind auch der einstige Schüleraufstand von Kwangju gegen die nationale Demütigung und Unterdrückung durch den japanischen Imperialismus, der Volkswiderstand vom Oktober gegen die koloniale Raubpolitik des US-Imperialismus nach der Befreiung des Landes und der Volkswiderstand von Ryosu.

Besagter Film sollte einprägsam schildern, daß sich unser Volk von alters her durch Klugheit und Mut auszeichnet, daß es keine Kraft gibt, die dieses Volk zu bezwingen vermag. Solch ein Filmwerk wird dazu beitragen, die im Volk vorhandene Kriecherei auszumerzen und ihm hohen Nationalstolz und glühenden Patriotismus anzuerziehen.

Die Filmproduzenten müssen auch die bedauernswerten Ereignisse im südlichen Teil des Vaterlandes veranschaulichen, der immer noch von US-imperialistischen Aggressoren besetzt ist und wo die Bevölkerung unter ihren Stiefeln schmachtet. Darzulegen ist der sehnliche Wunsch unseres Volkes nach der Vereinigung des Vaterlandes. Es ist unsere Pflicht, voller Überzeugung darzulegen, daß das

ganze Volk im Norden und Süden fähig ist, die US-Imperialisten zu vertreiben, wenn es fest zusammenhält und sich einmütig erhebt.

Besonders plastisch hervorzuheben ist der Fakt, daß der Sieg uns gehört, weil wir eine bewährte marxistisch-leninistische Partei, eine unerschütterliche revolutionäre Macht und ein mit ihnen aufs engste verbundenes Volk haben. Voller Hoffnung sollte im Film ein Lobgesang erklingen, daß wir nach der Vereinigung des Vaterlandes in unserem herrlichen Land mit seinen fruchtbaren Feldern und Naturreichtümern glücklich leben werden und unser Vaterland von Generation zu Generation gedeihen wird.

Der Film muß jeden Bürger, ganz gleich, ob er aus dem Norden oder aus dem Süden stammt, mit Stolz erfüllen, so daß er sagen kann, ich kenne kein besseres Land als unseres, ich bin über alles glücklich, ein Koreaner zu sein, mir ist unser schönes Land das Wertvollste auf der Welt. Der Streifen muß auch jedem den Kampfeswillen und den Mut verleihen, immer und überall bereit zu sein, mit der Waffe in der Hand gegen den Feind zu kämpfen. Kurzum, der Hauptgedanke, das Thema des Films, muß sozialistischer Patriotismus sein.

Ich schlage vor, dem Streifen den Titel „Unser herrliches Land“ zu geben. Ihre Aufgabe ist, nach gründlicher Überlegung und umfangreicher Vorbereitung ein gutes Drehbuch zu schreiben.

Gewiß wird es nicht leicht sein, diese umfassenden historischen Fakten mit tiefem Inhalt und voller Harmonie darzustellen. Die Schriftsteller und Kunstschaffenden sind jedoch durchaus in der Lage, solch ein Filmwerk zu meistern, wenn sie ihre Kraft und ihr Wissen vereinen. Manche Genossen machen sich unnötigerweise Sorgen über ein eventuelles Mißlingen solch eines Vorhabens. Gibt es Mängel, so sollte man sie einer Kritik unterziehen und korrigieren. Wie wir immer wieder feststellen, kommt man nicht weiter, wenn man Kritik fürchtet. Zu verzagen, bevor man beginnt, ist nicht in Ordnung. Also gehen Sie mit Risikobereitschaft ans Werk heran!

Der Film kann ruhig lang sein, handelt es sich doch um ein großes Werk. Ich würde allerdings davon abraten, ihn in zwei Teilen zu drehen. Der Streifen sollte aus einem Teil bestehen, und zwar aus 15 bis 16 Rollen.

Trotzdem wird er nicht langweilig sein, wenn das Sujet fesselnd dargestellt wird. Er muß also von Anfang an spannend und interessant sein.

Wichtig ist auch, geeignete Lieder zu komponieren, denn der Film soll ein Epos sein, das von vielen Liedern begleitet ist. Da das Werk vom Heroismus, Patriotismus, von fester Siegeszuversicht und dem machtvollen Kampfgeist unseres Volkes erzählen soll, müssen auch die Lieder aussagekräftig, kämpferisch, hoffnungsvoll und optimistisch sein. Der Film wird ein entsprechendes Niveau haben, wenn feierliche Lieder, die vom Kampf unserer tapferen und klugen Vorfahren künden, erklingen und das Sujet von den schönsten Sehenswürdigkeiten unseres Landes voller Harmonie begleitet wird.

Nun möchte ich auch zur Schaffung von mehr volkstümlichen revolutionären Liedern etwas sagen.

Von unseren Komponisten stammen viele Lieder für Berufskünstler, die sie auf der Bühne vortragen. Wir haben jedoch nur wenig Lieder, die von den Volksmassen gern gesungen werden.

Ebenso wie die anderen Kunstformen müssen auch Lieder zur Erziehung des Volkes beitragen. In Anbetracht des dynamischen Kampfes im Norden der Republik für den Aufbau des Sozialismus sehen sich Literatur und Kunst vor die bedeutende Aufgabe gestellt, die Werktätigen im Geiste des sozialistischen Patriotismus zu erziehen und zu erreichen, daß sie in glühender Liebe zur sozialistischen Ordnung heranwachsen, mit dem Eigentum des Staates und der Gesellschaft sparsam und pfleglich umgehen und sich für den sozialistischen Aufbau einsetzen. In Übereinstimmung mit diesen Pflichten sollten die Komponisten Musikwerke schreiben, die unter anderem enthalten: Liebe zur sozialistischen Gesellschaft, Achtung vor dem Eigentum des Staates und Freude an der Arbeit sowie die umsichtige Gestaltung der Wirtschaft unseres Landes. Das müssen Lieder sein, die von älteren Bürgern und Jugendlichen, von Frauen und Kindern gern gesungen werden.

Damit die Lieder einen populären Charakter haben und sie von vielen gern gesungen werden, müssen vor allem die Melodien volkstümlich sein. Die Revolutionslieder, die wir während des

bewaffneten antijapanischen Kampfes schufen, haben nicht nur die Partisanen, sondern alle Bürger im Partisanengebiet, von den älteren Leuten bis hin zu den Jugendlichen und Kindern, gern gesungen. Auch heute singt jeder Bürger diese Lieder, weil sie revolutionär und die Melodien populär sind, weil sie in den Menschen Frohsinn und Mut wecken. Nur Lieder mit eingängigen Melodien werden von den Volksmassen gerne gesungen. Das Lied „Der Mungyong-Berg“ wird nicht von den breiten Schichten der Bevölkerung gesungen, obwohl es ein ausgezeichnetes Lied ist. Die Ursache liegt darin, daß es schwer zu singen ist. Auch das unlängst geschriebene Lied „Du, Südmeer!“ ist mehr für Berufskünstler. Wir können nicht erwarten, daß diese Art Musikwerke bei den südkoreanischen Menschen großen Anklang finden.

Manche Genossen glauben irrtümlicherweise, daß Lieder erst dann von hohem künstlerischem Wert sind, wenn sie eine schwierige Melodie haben. Musikwerke sollen, wie überhaupt alle anderen Kunstformen, den Volksmassen dienen. Also können wir erst von hohem künstlerischem Niveau sprechen, wenn sie beim Volk Anklang finden.

Das heißt natürlich nicht, daß man nun keine Lieder für Berufskünstler mehr schaffen soll. Wir meinen nur, daß man neben solchen Musikwerken viele Lieder für das Volk komponieren soll.

Lieder erfreuen sich erst dann der Liebe des Volkes, wenn sie das Leben und die Gefühle der Menschen wahrheitsgetreu wiedergeben und von Melodien begleitet sind, die leicht ins Ohr gehen. Lieder, die vom Leben losgelöst sind, haben absolut keinen Wert.

Viele eindrucksvolle Lieder, die in der ersten Zeit nach der Befreiung des Landes entstanden, darunter „Das Lied des 1. Mai“, „Das Lied auf die Wahlen“ und „Das Lied auf die Gleichberechtigung der Frau“ wurden von den Menschen gern gesungen. Auch die unlängst erschienenen Lieder wie „Die ruhmreiche Stätte Pochonbo“, „Mein Land“ und „Wir brauchen niemanden in der Welt zu beneiden“ sind melodisch und leicht zu singen. In ihnen widerspiegeln sich die Gefühle eines glücklichen und fröhlichen Lebens unseres Volkes. Daher werden sie von den Menschen immer wieder gern gesungen. Leider haben wir

noch zu wenig solcher Lieder.

Nahezu alle Musikwerke, die neuerdings geschrieben werden, sind schwer zu interpretieren und steif. Außerdem sind sie nicht lebensbejahend, zum Verwechseln ähnlich. Das muß man berücksichtigen, haben doch die Menschen unterschiedliche Berufe, Lebenserfahrungen und -gefühle. Die Lieder müssen jeweils auf Erwachsene und Kinder, auf die Arbeit und die Freizeit zugeschnitten sein. Es muß auch Lieder geben, die die Hausfrauen in der Küche vor sich hin singen könnten. Wir haben jedoch nur sehr wenig Lieder dieser Art. Selbst Musikwerke dieses Genres sind kaum nennenswert. Das zeigt, daß es unseren Musikschaffenden an Volksverbundenheit fehlt und sie die Nähe der Menschen suchen müssen, denn sie halten sich immer noch vom Volk fern.

Die Komponisten sollten sich gründlich mit der Wirklichkeit befassen und viele revolutionäre Lieder schaffen, die von den Volksmassen getragen und gern gesungen werden. Das ist der Weg, aus unserem Musikschaffen eine Kunst zu machen, die wirklich dem Volk dient. Niemand kann Musikwerke schreiben, die den Lebensgefühlen unseres Volkes entsprechen, solange er zwischen seinen vier Wänden sitzt und der Wirklichkeit den Rücken zukehrt. Die Komponisten müssen sich dem aktuellen Geschehen zuwenden, wenn sie wirklich revolutionäre und volksverbundene Musikwerke schreiben wollen.

Unsere sinnerfüllte Wirklichkeit muß in Dichtungen und Liedern ihren Niederschlag finden. Von Ausbeutung und Unterdrückung jeglicher Art für immer befreit, ist unser Volk Nutznießer eines sinnvollen Lebens und kennt keine Sorgen. Dank der schöpferischen Arbeit der Werktätigen erhält das Land ein neues Antlitz, und die Lebenslage des Volkes verbessert sich ständig. Einst waren die Gutsherren stolz darauf, in Häusern mit geschwungenen Ziegeldächern zu wohnen und einen kleinen Apfelgarten zu haben. Heute sehen wir, wie sich in unseren Dörfern moderne Wohnhäuser aneinanderreihen und an Berghängen und auf Hügeln Früchte tragende Obstbäume gedeihen. Das ist unsere heutige Wirklichkeit und das Leben unseres Volkes. Das muß in den Künstlern poetische Intuitionen und heitere

Stimmungen wecken.

Jedes Mal, wenn ich auf dem Bergpaß Changsong stehe, habe ich immer wieder ein wunderbares Gefühl. Am Fuße des Berges, wo Obstbäume wachsen, stehen moderne Wohnhäuser, ein Bach schlängelt sich rauschend durch die Ortschaft, an die Reisfelder grenzen. Beim Anblick des Panoramas ist mir froh zumute, und ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, daß meine Schaffenskraft hundertfach wächst. Das betrifft nicht nur Changsong. Überall in unserem Lande stößt man auf pulsierendes Leben. Schriftsteller und Künstler können viele hervorragende Werke schaffen, die die Liebe des Volkes genießen, wenn sie in diese bewegenden Geschehnisse tief eindringen und dabei von einem volksverbundenen Standpunkt ausgehen.

Unsere Wirklichkeit verlangt heute mehr revolutionäre und volksverbundene Musikwerke. Es muß Lieder geben, die besingen, wie gewissenhaft und pfleglich wir die vielen neuen Wohnungen gestalten. Ebenso brauchen wir Musikstücke, die die sorgsame Pflege der zahlreichen Obstplantagen preisen. Die verantwortungsvolle Leitung des Wirtschaftslebens unseres Landes, der sorgsame Umgang mit dem Eigentum des Staates, der Schutz unserer sozialistischen Ordnung und die Liebe zur Heimat müssen ebenfalls besungen werden.

Auch ein neuer Soldatenmarsch wird gebraucht. Das verlangt von den Komponisten, das Leben der Soldaten zu kennen, unmittelbar an der Ausbildung teilzunehmen und auch Märsche mitzumachen. Wenn sie sich vielleicht zwei Jahre mit dem Leben der Soldaten vertraut gemacht haben, werden sie in der Lage sein, Lieder zu schaffen, die deren Lebensgefühlen entsprechen.

Lieder müssen vom aktuellen Geschehen ausgehen und das wirkliche Leben widerspiegeln, damit sie zum vertrauten Freund der Menschen und ihrer Rolle als Inspirator und Erzieher in ihrem Kampf gerecht werden.

Wir brauchen niveauvolle Drehbücher von hoher Qualität, damit tieferschürfende und inhaltsreiche Filme entstehen können.

Die Drehbücher lassen jedoch zu wünschen übrig, sowohl im Hinblick auf den Inhalt als auch auf das künstlerische Niveau. Die Mängel der bisherigen Filme sollten wir ebenfalls in der niedrigen

Qualität der Drehbücher suchen, die zudem noch zu spät geliefert werden. Das Spielfilmstudio hat für dieses Jahr rund 20 Filme geplant. Wir stellen jedoch fest, daß die Drehbücher nicht zur Verfügung stehen.

Wir müssen mit diesem Problem auf jeden Fall fertig werden. Im Bauwesen braucht man lückenlose Projektierungen, die vor der Bauausführung vorliegen müssen. Auch im Bereich der Filmkunst müssen gute Drehbücher rechtzeitig, vor Beginn der Filmproduktion, fertig sein. Wir brauchen mehr Drehbuchautoren, gegenwärtig haben wir zu wenig. Die Drehbücher reichen also nicht aus, auch wenn sie fleißig ans Werk gehen. Es ist klar, daß man dann von der Qualität der Drehbücher gar nicht erst zu reden braucht.

Gegenwärtig gibt es einige Dutzend Drehbuchautoren, es müßten aber mindestens 200 bis 300 sein. Wenn viele Schriftsteller an der gestellten Aufgabe arbeiten, entstehen mehr Werke. Außerdem können sie sich intensiver mit ihrem Inhalt auseinandersetzen. Neben der Erhöhung der Zahl der Drehbuchautoren müssen wir jeden beauftragen, im Jahr ein Werk zu schreiben. Für eine größere Aufgabe können sie auch zwei Jahre in Anspruch nehmen. Die Schriftsteller sollten gründlich nachdenken und die Manuskripte immer wieder überarbeiten, damit jedes ihrer Werke ein Meisterwerk wird. Das ist eine Voraussetzung für gute Filme.

Jetzt zu einigen administrativen Maßnahmen im Zusammenhang mit Filmaufnahmen. Wir haben es versäumt, zum Zweck der Verfilmung eine im Krieg zerstörte Straße Pyongyangs unbebaut zu lassen. Auch das alte Pochonbo gibt es nicht mehr, um es der Nachwelt im Film zu erhalten und überhaupt als eine Stätte für ihre Erziehung zu nutzen. Es ist zwar kaum noch möglich, aber von nun an sollten wir wenigstens darauf verzichten, in Pochonbo neue Häuser zu errichten. Es muß ein anderer Platz für Neubauten gewählt werden. Eine Straße der Stadt Sinuiju und einige Kreisstädte des Bezirks Nord-Hamgyong sollten auch in ihrem alten Zustand erhalten bleiben. Das Gefängnis in Chongjin und einige andere Kerker aus der Herrschaftszeit des japanischen Imperialismus sollten nicht abgerissen werden, auch wenn sie keine Augenweide sind. Diese Maßnahmen sind nicht nur für

Filmaufnahmen, sondern auch im Sinne der Erziehung unserer Menschen und unserer Nachkommen erforderlich.

Ich bin davon überzeugt, daß Sie sich den Erwartungen der Partei, mehr Filme zu schaffen, die tiefgreifend und inhaltsreich, revolutionär und volksverbunden sind, würdig erweisen werden.

ÜBER DIE VERBESSERUNG DER ARBEITSMETHODEN UND DES LEITUNGSNIVEAUS DER FUNKTIONÄRE

**Schlußwort auf dem 13. Plenum des ZK
der PdAK in der IV. Wahlperiode**

1. April 1966

Diese Plenartagung des ZK der Partei hat eine Woche gedauert. Meines Erachtens ist es von Vorteil, daß wir hierfür mehrere Tage in Anspruch genommen haben. Dadurch waren wir in der Lage, die anstehenden Probleme gründlich zu diskutieren. Das wirkte sich auch sehr erzieherisch auf die Mitglieder des ZK der Partei aus. Wir sollten auch künftig ruhig mehr Zeit für Plenartagungen verwenden.

Da im Bericht und in den Diskussionsbeiträgen viele Fragen behandelt worden sind, werde ich nur zu einigen wesentlichen Problemen sprechen.

Vor allem ist es erforderlich, eine gute politische Arbeit, eine gute Arbeit mit den Menschen zu leisten.

Auf der Tagung sprachen Sie hauptsächlich über die Fehler, darunter über die Verletzung des Wertgesetzes durch eine schlechte Betriebsführung, über ungeheure Verschwendungen und über die niedrige Kaufkraft der Werktätigen, über Probleme also, die uns längst bekannt sind. Zweifellos ist es notwendig, auch dazu Stellung zu nehmen, um aus unserer Tätigkeit Lehren zu ziehen und Fortschritte zu erreichen. Es geht jedoch nicht schlechthin darum, die Unzulänglichkeiten aufzudecken, sondern darum, auf welche Weise wir sie korrigieren können.

Zur Überwindung der beim Wirtschaftsaufbau zu beobachtenden Fehler müssen wir die politische Arbeit, die Arbeit mit den Menschen, verbessern.

Uns ist bekannt, daß der Hauptinhalt der Parteiarbeit die Arbeit mit den Menschen ist. Unterläßt man solch eine Tätigkeit, ist es nicht möglich, die Massen zu mobilisieren und den Sozialismus und Kommunismus aufzubauen. All die Probleme in der Revolution und beim Aufbau können wir erst dann erfolgreich bewältigen, wenn wir als Prinzip der politischen Arbeit den Vorrang einräumen, es unerschütterlich befolgen und die Arbeit mit den Menschen intensivieren.

Das bedeutet, daß einer zehn mitreißt, zehn hundert und hundert tausend Menschen aktivieren; auf diese Weise werden die Partei und das Volk zur Erfüllung der revolutionären Aufgaben mobilisiert. Bei jeder Gelegenheit unterstreichen wir, die Arbeit mit den Menschen zu verbessern, und leiteten auch entsprechende Maßnahmen ein. Dennoch wird dieses Prinzip nicht konsequent durchgesetzt.

Besonders Minister, Abteilungsleiter des ZK der Partei und andere Funktionäre vernachlässigen eine solche Tätigkeit. Viele unserer Minister sprechen davon, daß man vor allem politisch wirken müsse, daß es in erster Linie um die Arbeit mit den Menschen gehe und die Kaderarbeit vor allen Dingen wichtig sei. In Wirklichkeit jedoch praktizieren sie nach wie vor administrative Methoden und verhalten sich wie Aufseher. Daher bleibt die Devise, der politischen Tätigkeit den Vorrang einzuräumen, faktisch nur eine nichtssagende Losung.

Ähnlich sieht es auch mit der Arbeit der Vorsitzenden der Bezirksparteikomitees aus. Jedes Mal, wenn sie zu uns kommen, opfern wir ein Viertel oder die Hälfte des Arbeitstages, um sie zunächst mit der Lage, dann mit der Politik und den Arbeitsmethoden der Partei vertraut zu machen und sie über unsere Erfahrungen zu informieren. Wir legen ihnen ans Herz, vor allem die politische Arbeit, die Arbeit mit den Menschen, zu verbessern. Es gibt allerdings keinen Bezirksparteivorsitzenden, der solch eine Tätigkeit in der von der Partei gewiesenen Richtung zufriedenstellend ausübt.

Es ist ein großes Übel unserer Funktionäre, daß sie Rundfahrten

unternehmen, administrieren und wie Aufseher auftreten, anstatt die politische Arbeit zu verbessern. Als Folge erreichen viele Funktionäre keine nennenswerten Erfolge, obwohl sie geschäftig hin- und herlaufen und manche Nächte nicht schlafen.

Beispielsweise sei nur die Anleitung des Eisenhüttenwerkes Hwanghae erwähnt. Bekanntlich nimmt dieses Werk einen überaus wichtigen Platz in unserer Volkswirtschaft ein; es hat eine große Belegschaft von mehr als 10 000 Arbeitern. Die Steigerung der Produktion in diesem Werk ist eine Voraussetzung, um den Maschinenbau zu entwickeln und das Bauwesen verstärkt voranzubringen. Aus diesem Grunde schenkt unsere Partei der Anleitung des Werkes stets gebührende Aufmerksamkeit.

Der Minister für Metallurgie und viele andere Funktionäre der zentralen Gremien, die häufig umherfahren, unterstützen die Belegschaft nicht sinnvoll. Anstatt sich mit den Kadern und Parteimitgliedern zu unterhalten sowie die Aktivierung der Arbeiter und Techniker zu organisieren, fragen sie nur nach den Produktionsleistungen. Es liegt auf der Hand, daß dies keine große Hilfe für den Betrieb ist.

Wenn die Funktionäre aus den zentralen Gremien nicht imstande sind, auf die Arbeiter und Techniker einzuwirken und sie zu mobilisieren, sollten sie wenigstens die Verantwortlichen des Betriebes sinnreich beeinflussen, damit diese unter den Arbeitern und Technikern politisch wirksam auftreten. Sie vernachlässigen jedoch nicht nur diese Arbeit, sondern auch die mit den Leitungskadern.

Man müßte wohl annehmen, daß der Minister für Metallurgie mit dem Direktor oder dem Chefingenieur des Eisenhüttenwerkes spricht. Er beschäftigt sich aber hauptsächlich damit, die Produktionsergebnisse zu überprüfen, und unternimmt nichts, um ihnen die Politik der Partei zu erläutern, sie mit deren Arbeitsmethoden vertraut zu machen und die Mobilisierung der Massen zu organisieren. Auf diese Art und Weise kann man weder die Produktion des Betriebes voranbringen noch Erfolge erzielen.

Auch den Ministern und den anderen Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionären der Ministerien und weiterer zentraler Gremien obliegt es,

die politische Arbeit, die Arbeit mit den Menschen, zu leisten. Sie sollten nicht nur mit den Direktoren und Chefsingenieuren, sondern auch mit den Parteivorsitzenden, den Technikern, Arbeitern und mit allen anderen Betriebsangehörigen zusammenkommen.

Die Arbeit mit den Funktionären des Eisenhüttenwerkes Hwanghae wird auch von der Abteilung für Schwerindustrie beim ZK der Partei, vom Parteikomitee des Bezirks Nord-Hwanghae und vom Parteikomitee der Stadt Songrim vernachlässigt. Ich habe gehört, daß der Vorsitzende des Parteikomitees des Bezirks Nord-Hwanghae im Vorjahr nur einmal mit dem Parteivorsitzenden des Werkes gesprochen hat. Ähnlich wird es wohl auch beim Abteilungsleiter für Schwerindustrie beim ZK der Partei sein. Es fand also nur eine Begegnung mit einem Funktionär dieses Großbetriebes innerhalb eines Jahres statt. Kann man denn in diesem Fall von politischer Arbeit, von der Arbeit mit den Menschen, sprechen und gute Leistungen des Werkes erwarten?

Ich stelle immer wieder fest, daß niemand ohne Fehl und Tadel ist. Fehler gibt es hin und wieder auch bei den Mitgliedern des Politkomitees des ZK, auf die ich ständig einwirke und die ich zuweilen kritisiere. Kann man denn auf eine ordentliche Arbeit hoffen, wenn man mit Betriebskadern nur einmal im Jahr spricht?

Nicht viel anders sieht es mit der Anleitung der Stadt Nampho aus, die bei uns politisch und ökonomisch einen äußerst wichtigen Platz einnimmt. Sie ist nicht allzu weit von Pyongyang entfernt. Die Funktionäre müßten nur ein wenig mehr Interesse zeigen, um häufig hinzufahren, mit Vorträgen aufzutreten und sich mit den Funktionären und den Besten zu unterhalten. Aber nur selten wird die Stadt von ihnen besucht. Selbst wenn einige nach Nampho fahren, handelt es sich um Vergnügungstouren. Sie denken also nicht daran, Vorträge zu halten oder Gespräche zu führen.

Auch die Funktionäre, die zur Zeit Bezirke, Städte und Kreise anleiten, administrieren dabei und benehmen sich wie Aufseher. Den Leitungsgruppen legten wir so sehr ans Herz, an der Basis vor allem politisch zu wirken und das Schwergewicht auf die Arbeit mit den Menschen zu legen. Wir haben aber gehört, daß manche von ihnen in

jeder Angelegenheit nach Belieben schalten und walten und alles administrativ erledigen, anstatt den Unterstellten die Politik der Partei zu erläutern, die Arbeitsmethoden zu vermitteln und die anstehenden Fragen unter Einbeziehung der Massen nacheinander lösen zu helfen. Diese Genossen sind für die Unterstellten kaum eine Hilfe und haben keine Erfolge, weil sie mit den Menschen nicht politisch arbeiten und auf überlebte Weise administrieren.

Manche Funktionäre wiederum leisten zwar politische Arbeit, allerdings sehr formalistisch. Sie rufen die Unterstellten einige Male zu sich, um Sitzungen abzuhalten, halten Vorträge und glauben damit, ihre Aufgabe erfüllt zu haben. Das ist aber grundfalsch. Auf solch eine Weise läßt sich die Arbeit mit den Menschen keineswegs ersetzen, bei der es darum geht, jeden einzelnen kennenzulernen, zu erziehen und zu aktivieren. Allgemeine Reden zu schwingen und dadurch alle Angelegenheiten unter den Teppich zu kehren – das ist purer Formalismus und hat mit den traditionellen Arbeitsmethoden unserer Partei nichts gemein.

In jener Zeit, als wir im bewaffneten Kampf standen und illegal wirkten, konnten wir uns solch eine Form der politischen Arbeit mit den Menschen nicht leisten. Überhaupt war es unmöglich, auf diese Weise vorzugehen. Wir unterhielten uns mit jedem sehr eingehend, lernten ihn kennen, stärkten sein revolutionäres Bewußtsein und unterwiesen ihn in den Kampfmethoden. Allen Betreffenden hatten wir die anstehenden Fragen hinreichend erläutert. Wir erörterten mit ihnen die Wege zu deren Lösung und bewegten sie dazu, ihre Aufgaben bewußt zu erfüllen.

Neben der allgemeinen Erziehung durch Versammlungen oder Vorträge gilt es, mit jedem einzelnen zu sprechen, ihn zu beeinflussen und zu aktivieren. Erst wenn man diese beiden Formen richtig miteinander verbindet, erweist sich die politische Arbeit als wirklich sinnvoll. Bei unseren Funktionären vermischen wir jedoch immer noch solch neue Methoden.

Dieser Formalismus im allgemeinen und insbesondere in der Arbeit mit den Kadern hat ernste Folgen. Nach ihrem Einsatz wird nicht darauf geachtet, auf sie in erforderlicher Weise einzuwirken und sie in

den konkreten Arbeitsmethoden zu unterweisen. Als Ergebnis haben die Kader ein niedriges Niveau, die einst bewährten und beförderten Kader werden mit der Zeit nachlässig und begehen sogar schwere Fehler. Man unterläßt die ständige Erziehung der Kader. Sobald sie aber einen Fehler machen, werden sie sofort abgesetzt. Das ist allerdings sehr gefährlich.

Sofern die Funktionäre mit den Menschen oberflächlich arbeiten, erreichen sie keine Erfolge. Überdies werden sie über die Sachlage in den unteren Ebenen kaum etwas erfahren und unfähig sein, anstehende Fragen klar zu analysieren und zu beurteilen. Das sind meistens Leute, die sich häufig über unbedeutende und nebensächliche Dinge ereifern, diese aufbauschen und Lärm schlagen, während sie wichtige Probleme nicht beachten, denen sie aber ihre Aufmerksamkeit schenken müßten.

Ein typisches Beispiel dafür war ein Funktionär, der während des Vaterländischen Befreiungskrieges in der Politischen Hauptverwaltung der Volksarmee arbeitete. Ich hatte ihn beauftragt, eine Division der Volksarmee zu überprüfen. In seinem Bericht schätzte er 85 Prozent der Armeeingehörigen als übelgesinnt ein. Daraufhin kritisierte ich ihn scharf und sagte, nicht die Division, sondern er sei gefährlich.

Einen ähnlichen Fall erlebten wir auch während unseres bewaffneten antijapanischen Kampfes. In jener Zeit schlugen Nationalchauvinisten und Sektierer großen Lärm und behaupteten, 80 bis 90 Prozent der Partisanen in der Ostmandschurei seien Handlanger der Gegner. Das aber nahmen wir nicht für bare Münze. Wir wandten uns entschieden gegen die Spaltertätigkeit dieser Elemente und verteidigten zuverlässig die Einheit, Geschlossenheit und Reinheit der revolutionären Reihen.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß nicht nur die Funktionäre, sondern auch die Werktätigen ein mangelndes Bewußtsein aufweisen, wenn mit den Menschen politisch ungenügend gearbeitet wird. In diesem Fall könnten sie besonders angesichts der Teilung unseres Landes in Süd und Nord und der unmittelbaren Konfrontation mit den US-Imperialisten vom Gegner ideologisch beeinflußt werden, und auch die Rudimente der alten Ideologie würden wieder aufleben. Das kennen wir nicht nur aus unseren, sondern auch aus den

Erfahrungen anderer Länder.

Das alles bestätigt, daß man in der sozialistischen Gesellschaft keinen Schritt vorankommen kann, wenn man nicht vorrangig politische Arbeit mit den Menschen leistet.

Natürlich ist es unerlässlich, das materielle Interesse der Werktätigen zu wecken sowie auch die wirtschaftlich-technische Tätigkeit gut abzuwickeln, um beim sozialistischen Aufbau erfolgreich zu sein. Die Errichtung des Sozialismus und Kommunismus erfordert jedoch, in erster Linie politisch zu wirken und diese Seite mit den ökonomischen und technischen Angelegenheiten eng zu verbinden und die ständige Erhöhung des Bewußtseins und Elans der Werktätigen mit ihrem materiellen Interesse ausgewogen zu kombinieren.

Vor allem politisch zu wirken und dieses Prinzip beharrlich zu befolgen, bei der Lösung aller Probleme das Schwergewicht auf die Arbeit mit den Menschen zu legen – das ist die revolutionäre Arbeitsmethode unserer Partei, die es mit aller Konsequenz in die Tat umzusetzen gilt.

Ich appelliere insbesondere an die Funktionäre der zentralen Organe, ihre Arbeitsmethoden von Grund auf zu verbessern, in jeder Angelegenheit vor allem politisch zu handeln und intensiv mit den Menschen zu arbeiten.

Die Minister sollten die politische Arbeit, insbesondere aber mit den ihnen unterstehenden Kadern, gewissenhaft durchführen, anstatt wie bisher geschäftig Rundfahrten zu unternehmen, die Produktionsleistungen zu untersuchen, Anordnungen und Direktiven zu erteilen. Die Kader, mit denen ein Minister ständig zu tun hat, sind zumeist seine Stellvertreter und die Verwaltungsleiter. Wenn er sie gewissenhaft unterstützt, ihren Bildungsstand zu heben, sie mit den richtigen Arbeitsmethoden vertraut macht und so erreicht, daß sie besser arbeiten, ließe sich manches besser bewältigen. Werden von ihm zehn Verwaltungsleiter positiv beeinflusst und aktiviert, ist es möglich, daß sie auf hundert Werkdirektoren in dieser Form einwirken. So können die Minister alle Kader und Betriebe in ihrem Wirkungsbereich mobilisieren, ohne geschäftig hin- und herzulaufen. Das muß auch die Arbeitsweise der Minister im Umgang mit den Menschen sein.

Auch ein Abteilungsleiter des ZK der Partei sollte in bewährter Weise seine Stellvertreter und Sektionsleiter beeinflussen. Diesen Kadern obliegt es wiederum, besser mit den Instruktoren zu arbeiten, ihr Niveau erhöhen zu helfen und sie in den entsprechenden Arbeitsmethoden zu unterweisen.

Die Abteilung Organisation und Anleitung und die anderen zuständigen Abteilungen des ZK der Partei sollten auf die Vorsitzenden der Bezirksparteikomitees in geeigneter Form einwirken, denn eine hohe Qualifikation dieser und anderer Funktionäre der Bezirksparteikomitees ist eine Voraussetzung dafür, daß sie ihre Aufgaben in der Arbeit mit den Vorsitzenden der Stadt- und Kreispartei Komitees und den Vorsitzenden der Stadt- und Kreisvolkskomitees zufriedenstellend lösen.

Die Bezirksparteivorsitzenden sollten die Vorsitzenden der Stadt- und Kreispartei Komitees und die Vorsitzenden der Stadt- und Kreisvolkskomitees besser beeinflussen und sie entsprechend aktivieren, damit diese alle Vorsitzenden der Gemeindepartei Komitees und der GLB in den Kreisen mobilisieren können.

Besteht ein System, wonach die zentralen Organe bis hin zu den unteren Instanzen in dieser Weise mit den Menschen arbeiten, so wird sich die ganze Partei als eine aktiv tätige und zusammengeschweißte für die Erfüllung der revolutionären Aufgaben einsetzen.

In der Volksarmee ist ebenfalls das Schwergewicht unbedingt auf die Arbeit mit den Menschen zu legen. Wie unentbehrlich auch Waffen und hohe Meisterschaft im Schießen sein mögen, so ist es doch weit wichtiger zu wissen, welchen ideologischen Standpunkt die Soldaten einnehmen, die unmittelbar mit der Waffe umgehen. Ideologisch ungefestigte Soldaten sind für die reaktionären Ideen des Feindes leichter anfällig und können so auch in den Gefechten nicht siegen. Daher ist es vor allem wichtig, das Bewußtsein der Soldaten durch intensive politische Einflußnahme ständig zu heben.

In der politischen Arbeit muß man schöpferisch sein und wissen, mit wem man es konkret zu tun hat. Die Menschen unterscheiden sich im Bewußtsein, in der Einsatzbereitschaft sowie in ihrer Lebenslage. Demnach ist es ausgeschlossen, alle über einen Kamm zu scheren und

die Arbeit mit ihnen einheitlich festzulegen oder dafür gar eine verbindliche Anleitung herauszugeben. „Das Lehrbuch über die Parteiarbeit“ dient nur der Information, ist also kein Material, an das man sich in jedem Fall halten muß. Außerdem umfaßt es nicht alle Gesichtspunkte auf diesem Gebiet. In der Arbeit mit den Menschen gilt es verschiedene Formen und Methoden entsprechend dem Bewußtsein und den Eigenheiten jedes einzelnen anzuwenden.

Die Funktionäre müssen mit der Politik der Partei vertraut sein und sich ihre revolutionären Arbeitsmethoden gründlich aneignen, damit sie politisch wirksam in Erscheinung treten können. Sie sollten ihr politisch-theoretisches und fachliches Niveau erhöhen. Andernfalls sind sie außerstande, andere zu beeinflussen und vernünftige Meinungen anderer Bürger positiv zu beurteilen. Deshalb sollten sie sich in dieser Beziehung unermüdlich qualifizieren. Das ist der Weg, auf bewährte Weise mit den Menschen zu arbeiten und dazu beizutragen, unter effektivem Einsatz der Parteimitglieder und aller Werktätigen die anstehenden Probleme zufriedenstellend zu lösen.

Des weiteren ist unter den Funktionären eine allseitige Atmosphäre des Lernens zu schaffen.

Unsere Partei trägt die Verantwortung für das Schicksal unseres Vaterlandes und unseres Volkes. Die Funktionäre unserer Partei entscheiden darüber in dem Maße, wie sie ihrer Pflicht nachkommen. Dessen müssen sie sich zutiefst bewußt sein und die ihnen von Partei und Volk übertragenen revolutionären Aufgaben mit den besten Ergebnissen erfüllen. Das verlangt von jedem, ganz gleich auf welchem Platz, daß er sich ständig qualifiziert und ein ausgezeichneter Fachmann wird. Ein Militärkader sollte die moderne Militärwissenschaft und -technik meistern lernen, denn er ist mitverantwortlich für den Schutz des Vaterlandes. Nur so kann er dazu beitragen, den feindlichen Anschlägen auf das Vaterland und das Volk rechtzeitig eine Abfuhr zu erteilen. Das betrifft auch die Funktionäre in Wirtschaft, Bildung und Kultur. Erst wenn jeder beim Aufbau des Sozialismus sein Handwerk versteht, ist es möglich, die Wirtschaft und Kultur schneller zu entwickeln und die Lebenslage des Volkes zu verbessern. Wer sein Fach nicht beherrscht, ist außerstande, dem Vaterland und dem Volk im

erforderlichen Maße zu dienen.

Dennoch vernachlässigen unsere Funktionäre ihre Weiterbildung; deshalb ist ihr Niveau niedrig, sie kennen sich in ihrer Arbeit kaum aus. Manche unter ihnen sind nicht in der Lage, aufgeworfene Fragen in geeigneter Weise zu lösen, weil ihnen die notwendigen Kenntnisse fehlen. Trotzdem bezeichnen sie sich als sachkundig und denken nicht daran, sich intensiv weiterzubilden.

Von alters her pflegen die Koreaner zu sagen, daß es Leute gibt, die drei krankhafte Eigenschaften haben: Sie halten sich für schön, reich und gebildet, obwohl das nicht stimmt. Am übelsten ist aber dabei, daß sich die Ungebildeten als Gebildete hinstellen. Wenn die Funktionäre unter diesem Vorwand nicht lernen und in den Tag hineinleben, vermögen sie nicht dazu beizutragen, die Wirtschaftsführung zu verbessern sowie Wissenschaft und Technik weiterzuentwickeln. Das wird das Voranschreiten unserer revolutionären Sache stark behindern.

Für jeden ist es eine Schande, wenn er eine Bildungslücke hat. Wenn jemand etwas nicht weiß, sollte er dies zugeben und nicht so tun, als ob er Experte sei. Jeder sollte seine Bildungslücke eingestehen und wenigstens von jetzt an ehrlich um seine Weiterqualifizierung bemüht sein. Wer die Bedeutung eines Begriffs nicht versteht, sollte andere fragen, die ihm eine klare Antwort geben können. Das betrifft unter anderem solche Begriffe wie Revolution oder Klasse, die unsere Funktionäre im Alltag gebrauchen. Niemand verliert an Ansehen, auch wenn er nach etwas fragt, das ihm unbekannt ist. Es gibt faktisch keinen Alleswisser auf dieser Welt. Man lernt also nie aus. Aus dieser Erwägung heraus sagte auch Lenin: Lernen, lernen und nochmals lernen.

Manche Hochschulabsolventen und etliche Bürger, die ein Auslandsstudium abgeschlossen haben, glauben, daß sie nichts mehr zu lernen brauchen. Das ist aber grundfalsch, denn auch sie sind keine Koryphäen. Selbst die mehr oder minder Gebildeten können unmöglich alles im Kopf behalten. Das betrifft auch die Absolventen der technischen Hoch- oder Fachschulen aus der Herrschaftszeit des japanischen Imperialismus. Es wäre denkbar töricht, wollten sich diese Bürger für vollkommene Techniker und Kader mit kolossalem Wissen

halten. Das auf der Schulbank erworbene Wissen ist nur eine Grundlage für die weitere Entwicklung. Auch ein Akademiker bleibt zurück, wenn er zu lernen aufhört. Mehr noch, er wird das Erlernte wieder verlernen. Dann ist er unfähig, eine gute Arbeit zu leisten.

Die Qualifizierung der Funktionäre steht nicht erst heute auf der Tagesordnung. Das wird von unserer Partei seit langem nachdrücklich unterstrichen. Unsere Mitarbeiter hingegen reden nur davon und geben sich keine Mühe, ihr Niveau zu heben. Das ist auch der Grund, weshalb viele Probleme beim sozialistischen Aufbau und technische Fragen noch nicht geklärt sind.

Die technische Qualifikation unserer Mitarbeiter hat noch nicht die Stufe erreicht, um die Probleme unseres sozialistischen Wirtschaftsaufbaus zufriedenstellend zu lösen. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Wir können bei uns die hochqualifizierten Techniker an fünf Fingern abzählen.

Die geplante Vergasung von Anthrazit verdeutlicht augenscheinlich, wie niedrig das technische Niveau unserer Mitarbeiter ist. Dieses Vorhaben bekommen wir immer noch nicht in den Griff, obwohl unsere Funktionäre seit langem viel von der dementsprechenden Lösung reden. Im Vorjahr hatten wir so manches Vorhaben zurückgestellt, um viel Kraft für dieses Objekt aufzuwenden. Es ist aber immer noch nicht realisiert. In jüngster Zeit sagt man, der Versuch mit Briketts könne eventuell zum Erfolg führen. Da müssen wir aber wohl noch eine Weile warten. Obwohl dies kein hoffnungsloses Unternehmen ist, wird bis zur völligen Lösung des Problems eine bestimmte Zeit erforderlich sein.

Wegen ungelöster technischer Fragen gibt es auch in der Produktion von chemischen Düngemitteln Mängel. Ähnlich verhält es sich auch bei anderen Dingen. Wir haben nach dem Krieg viele Betriebe und Wohnungen gebaut, doch gibt es nach wie vor manche Probleme, die einer technischen Klärung bedürfen.

Es gibt für uns keinen Grund zur Selbstzufriedenheit. Unsere Mitarbeiter sollten sich ihrer großen Verantwortung vor der Partei und dem Volk zutiefst bewußt sein und unermüdlich lernen, um ihr Niveau zu erhöhen. Jeder muß eifrig das eigene Fach studieren: Technik, Gesellschaftswissenschaften, Geschichte oder Ökonomie. Dazu

gehören Lektüre, kollektive Diskussion und Kolloquien. Alle sollten sich intensiv um ein gründliches Wissen in ihrem Fach bemühen. Am Tage 8 Stunden arbeiten, 8 Stunden entspannen und in den übrigen 8 Stunden zumindest 4 Stunden lernen – das sollte unsere Lebenseinstellung sein.

Es sind konkrete Schritte zu unternehmen, um unter den Mitarbeitern eine Atmosphäre des Lernens zu schaffen. Wir hatten zur Stimulierung ihres Lerneifers erwogen, eine Ordnung für Staatsexamen einzuführen. Ich habe mir das noch einmal überlegt und bin zu dem Schluß gekommen, daß dies auch nicht die geeignete Methode ist. Diese Art Examen ist überholt. Außerdem geht es um die Prüfungskommission. Wir haben zwar viele, die eine Prüfung ablegen müßten, doch nur wenige Examinatoren mit der entsprechenden Qualifikation. Wir müssen also eine andere Möglichkeit überlegen.

Unerläßlich sind auch gute Bedingungen, um die Qualifizierung der Mitarbeiter verbessern zu können. Gegenwärtig gibt es aber wegen des Mangels an Büchern und Papier so manche Schwierigkeiten beim Lernen. Obwohl Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und dergleichen in hoher Auflage herausgegeben werden, ist nur wenig davon für den einzelnen Bürger greifbar, weil den größten Teil die Institutionen beanspruchen. Wir müssen also mehr Bücher verschiedener Art für alle zur Verfügung stellen. Ferner gilt es, Maßnahmen zur Steigerung der Papierproduktion einzuleiten, damit auch mehr Schulhefte geliefert werden können.

Nun einiges zur Wirtschaftstätigkeit.

Der Mangel an elektrischem Strom und Devisen behindert heute den Wirtschaftsaufbau. Die jahrelange Dürre im Lande wirkt sich auf die Stromerzeugung in den Wasserkraftwerken aus. Viele Betriebe können ihre volle Kapazität nicht auslasten, weil Strom fehlt. Ebenso mangelt es uns an Valuta. Die Lösung dieser beiden Fragen ist eine Voraussetzung dafür, den Siebenjahrplan hervorragend zu erfüllen und die Lebenslage der Bevölkerung bedeutend zu verbessern.

Einstweilen können wir aber der Forderung, in den Kraftwerken mehr Strom zu erzeugen, nicht entsprechen. Niemand würde uns auch Devisen schenken. Wir müssen aus eigener Kraft diese Probleme lösen.

Im Interesse einer höheren Stromerzeugung ist es notwendig, den Bau von Kraftwerken zu beschleunigen. Mehr zu erwirtschaften sind Devisen, indem wir aktiv nach Ressourcen für den Export suchen.

In der Wirtschaft müssen wir zunächst die Kraft darauf konzentrieren, mehr zu produzieren und einzusparen.

Überall gibt es Verschwendung, und ein straffes Sparsamkeitsregime ist eine große Reserve zur Steigerung der Produktion. Eine allgemeine Berechnung soll ergeben haben, daß in den Volkswirtschaftszweigen Material und Geld verlorengehen, was kostenmäßig den Löhnen und Gehältern der Arbeiter und Angestellten für sechs Monate entspricht. Nähme man das genauer unter die Lupe, würde man sicherlich eine noch größere Verschwendung feststellen. Wir müssen intensiver um die Einsparung ringen und Vergeudung in jeglicher Form verhüten.

Natürlich wird auch aus unvermeidlichen Gründen mehr als notwendig verbraucht, womit wir uns einstweilen abfinden müssen. Allerdings können wir nicht umhin, die ganze Kraft für die optimale Steigerung der Produktion und die maximale Einsparung einzusetzen.

Wir fordern schon seit langem, ein strenges Sparsamkeitsregime einzuführen. Dennoch vermischen wir in dieser Beziehung nennenswerte Ergebnisse. Unsere Aufgabe ist es, gegen jegliche Verschwendung intensiv vorzugehen.

Hierbei ist es vor allem erforderlich, auf die Werktätigen ideologisch einzuwirken, damit sie bewußt an diesem Kampf teilnehmen. Diese Erziehung wird jedoch noch nicht gründlich genug durchgeführt. Als Folge beginnen sie erst jetzt allmählich zu begreifen, wie bedeutsam das aktive Ringen um die Einsparung ist. Wir müssen uns eingehender und umfassender mit der Erziehung der Werktätigen befassen. Insbesondere geht es dabei um die verstärkte Erziehung zum sozialistischen Patriotismus.

Bis jetzt ist es nicht gelungen, diese Erziehung eng mit der Praxis beim sozialistischen Aufbau zu verbinden. Das ist ein großer Mangel.

Der sozialistische Patriotismus sollte seinen Ausdruck nicht nur darin finden, daß man die Klassenfeinde haßt, die unsere sozialistische Ordnung anzutasten suchen, sondern auch darin, daß man das

wertvolle, mit Schweiß und Blut des Volkes geschaffene Eigentum des Landes sorgsam geschützt und damit sparsam umgeht. Nur so kann man es effektiv nutzen, um den Reichtum des sozialistischen Vaterlandes zu mehren und sie schöner zu gestalten. Alle Werktätigen sind dazu anzuhalten, im Alltag und in der Arbeit Patriotismus an den Tag zu legen.

Die Erziehung der Werktätigen ist entscheidend, um der Vergeudung wirksam zu begegnen. Gleichzeitig müssen wir aber auch den ideologischen Kampf entfalten und die Kontrolle mit Hilfe der Gesetze verstärken. Bleibt die Erziehung erfolglos, so muß man ideologisch Einfluß nehmen. Wenn jemand auch das mißachtet und Staatseigentum verschwendet bzw. veruntreut, muß man ihn nach Gesetz belangen.

Überdies gibt es manche Probleme, die wir in der Wirtschaftsführung lösen müssen: es mangelt an bilanzierten Plänen in den einzelnen Volkswirtschaftszweigen und an gründlichen Betriebsanalysen; es treten häufig Fehler in der Preisfestsetzung auf, die Festlegung der Verbrauchsnormen je Erzeugniseinheit und der Arbeitsnormen ist ebenso unzulänglich wie die gesamte Arbeitsorganisation.

Wegen dieser vielen Mängel in der Wirtschaftstätigkeit sollten wir uns aber nicht zuviel Sorgen machen, Angst haben oder pessimistisch sein. Gefährlich wäre es nur, wenn wir unsere Fehler nicht zur Kenntnis nähmen. Wir haben aber nichts zu befürchten, weil wir uns ihrer bewußt sind. Jetzt geht es darum, mutig ans Werk zu gehen und diese Mängel auszumerzen. Wir müssen uns noch mehr anstrengen und nach einem Weg zur Überwindung der Schwierigkeiten suchen, sollten sie auch noch so groß sein, denn wir sind schließlich Revolutionäre.

Es ist unangebracht, daß die Wirtschaftsfunktionäre wegen dieser und jener Unzulänglichkeiten in ihrer Tätigkeit den Kopf hängen lassen oder verzagen. Sie müssen neue Kraft schöpfen, über die Fehler nachdenken, sie korrigieren und die Arbeit präzise regulieren. Wenn alle Wirtschaftsfunktionäre die Lösung der Probleme beharrlich anstreben und die Arbeit gut organisieren, können sie durchaus die Hindernisse überwinden.

In der Wirtschaftstätigkeit darf man sich nicht zuviel vornehmen, sondern muß Schritt für Schritt vorgehen und ein Vorhaben nach dem anderen realisieren. Das ist der Weg zur Lösung der komplizierten Probleme. Wenn man zuviel auf einmal in Angriff nimmt, begonnene Vorhaben aufgibt, um wieder etwas Neues zu beginnen, kommt man in keiner einzigen Angelegenheit voran. Gegenwärtig wird viel von bilanzierter Planung, der Festlegung der Verbrauchsnormen je Erzeugniseinheit, der erneuten Lohnregelung und von der Preisabstimmung gesprochen. Es ist jedoch unzulässig, sich auf einmal so viel vorzunehmen.

In erster Linie sollten wir intensiv an der bilanzierten Planung arbeiten. Manche Kader des Staatlichen Plankomitees fragen sich, ob sie überhaupt bei uns durchzusetzen sei, zumal sie auch andere Länder nicht in den Griff bekamen. Mögen die anderen dazu nicht in der Lage sein, gibt es aber deshalb einen Grund, daß wir solch ein Vorhaben auch nicht realisieren können? Wieder andere wollen an die Sache nicht herangehen, indem sie sagen, es handle sich um mehr als zehntausend zu erfassende Plankennziffern. Aber auch aus dieser Erwägung heraus darf man darauf nicht verzichten. Wir stellen fest, daß der Anteil von Kinderbekleidung gering ist, obwohl wir große Mengen an Stoffen herstellen. Das betrifft auch die umfangreiche Produktion von Traktoren und Kraftwagen, die aber nicht immer voll einsatzfähig sind, weil Zubehörteile fehlen. Das alles hängt mit der mangelhaft bilanzierten Planung zusammen.

Wir müssen einen bilanzierten Plan aufstellen, selbst wenn es sich dabei um Zehntausende von Kennziffern handelt.

Ist es nicht möglich, solch eine Planung wegen der zahlreichen Kennziffern von heute auf morgen zu erarbeiten, so sollte man eben ein, zwei Monate oder ein ganzes Jahr dafür in Anspruch nehmen. Bei nicht ausreichenden Mitarbeitern im Staatlichen Plankomitee könnte man auch welche aus den Betrieben hinzuziehen. Gelingt auf diese Weise ein vernünftig bilanzierter Plan, so wird man im folgenden Jahr mit solch einer Arbeit besser zurechtkommen. Das läßt sich mit der Abfassung einer Enzyklopädie vergleichen. Vorerst braucht man dazu viele Mitarbeiter und auch mehr Zeit. Liegt aber ein gediegenes Werk vor, dann ist es nicht allzu schwierig, daran geringfügige Änderungen

vorzunehmen und es zu ergänzen.

Da die bilanzierte Planung ein schwieriges und umfassendes Vorhaben ist, wird das Staatliche Plankomitee dies allein einfach nicht bewältigen, auch wenn sehr viele Mitarbeiter mitwirken. Das wird erst zu erreichen sein, wenn die Planungshauptabteilungen der Ministerien, die Planungsstellen der Betriebe und alle anderen Planungsinstitutionen und -stellen mithelfen.

Überhaupt müßten die Planungsorgane der Ministerien und der Betriebe als Gruppen und Zellen des Staatlichen Plankomitees fungieren. Heute geht man jedoch von einem betriebsegoistischen Standpunkt aus, weshalb es nicht recht gelingt, daß das Staatliche Plankomitee und die Planungsstellen der Ministerien harmonisch zusammenarbeiten. Als Folge versucht der eine Partner, ein höheres Produktionsoll durchzusetzen, während der andere nicht gewillt ist, so viele Auflagen entgegenzunehmen. Der eine Partner ist bestrebt, die Verbrauchsnormen je Erzeugniseinheit zu reduzieren, während der andere sie höher zu veranschlagen sucht. Diese Art Wechselbeziehungen dürfen nicht länger fortbestehen.

Die bilanzierte Planung setzt voraus, daß zunächst das Staatliche Plankomitee seine Arbeitsmethoden verändert, eine enge Verbindung zu allen anderen Planungsinstanzen herstellt und sämtliche Planungsorgane von dem staatlichen Standpunkt aus einander unterstützen und anspornen. Jedes Planungsorgan sollte sich selbst mit der bilanzierten Planung befassen, anstatt darauf zu warten, bis ihnen das Staatliche Plankomitee einen detaillierten Plan vorlegt. Auch in den Betrieben ist ein Plan aufzustellen. Die Techniker und Produzenten sind durchaus in der Lage, konkrete und detaillierte Pläne zu erarbeiten, wenn sie gemeinsam daran gehen, denn sie kennen die Nennleistungen der Produktionseinheiten und der Anlagen sowie die vorgeschriebenen Arbeitsnormen.

Sobald die bilanzierte Planung gemeistert ist, muß man die Lösung anderer Probleme in Angriff nehmen.

Im Kampf gegen Vergeudung sollte man ebenfalls schrittweise vorgehen. Falls man zuviel auf einmal anstrebt und kein einziges Vorhaben realisiert, kann man den heutigen Zustand nicht überwinden. Notwendig ist, mit den kleinen Dingen anzufangen und durch

unermüdliche Anstrengungen das Ziel zu erreichen.

Gegenwärtig läuft die Aktion zur Herstellung von Lochbriketts.

Dieses Vorhaben müssen wir konsequent verwirklichen. Ich habe gehört, daß 70 Prozent der Haushalte, die bisher mit Anthrazitstaub heizten, diese Briketts verwenden. Das ist sehr erfreulich. Diese Aktion sollten wir ein weiteres Jahr fortsetzen, bis sich alle Haushalte auf Lochbriketts umgestellt haben. So könnten wir 1 Million Tonnen Kohle einsparen und sie den Dörfern zur Verfügung stellen. Damit wäre ein gewaltiges Problem gelöst.

Erforderlich ist auch, nach gründlichem Überlegen die Herstellung von Hanfsäcken und Leinensäcken für Reis zu organisieren. Gegenwärtig haben wir große Verluste bei Getreide, weil es in grobmaschigen Strohsäcken transportiert wird. Das darf man absolut nicht mehr dulden. Die richtige Wartung sämtlicher Reisschälmaschinen wird es ermöglichen, das Körnergut verlustfrei zu reinigen. Wenn jedoch das erforderliche Verpackungsmaterial für die Beförderung des Getreides nicht vorhanden ist, werden die Verluste nach wie vor enorm sein. Dann macht sich auch die Wartung der Reisschälmaschinen kaum bezahlt. Es heißt zwar, ihre Überholung sei abgeschlossen. Ich empfehle aber trotzdem, dies alles nochmals zu überprüfen und die Mängel zu beseitigen. Andernfalls bliebe es beim alten Zustand.

Es ist geboten, auf der Grundlage einer konkreten Berechnung mit den kleinen Dingen anzufangen, eines nach dem anderen zu erledigen und keine Arbeiten zu verzetteln. Das wird im Ringen um Einsparung bestimmt zum Erfolg führen.

In gleicher Weise muß man verfahren, um das Niveau der Betriebsführung zu verbessern. In diesem Fall sollte man ein Werk auswählen, dort die Methoden der Betriebsführung vervollkommen und alle Betriebe des Landes veranlassen, diesem Beispiel entsprechend den eigenen Gegebenheiten nachzueifern. Zweifellos würde auch ein inhaltsreiches Buch über Betriebsführung wesentlich dazu beitragen, die Leitung der Werke effektiver zu gestalten. Solch ein Buch kann man aber erst verfassen, wenn ein entsprechender Musterbetrieb geschaffen ist. Die Funktionäre können die Methoden der Betriebsführung vervollkommen und darüber ein gediegenes Buch schreiben,

wenn sie unter den Arbeitern leben und für alle Bereiche ein typisches Beispiel schaffen.

Es geht darum, so schnell wie möglich einen Musterbetrieb aufzubauen, anstatt immer wieder von einem niedrigen Leitungsniveau zu reden. In der Metallurgie wäre es angebracht, die Betriebsführung im Eisenhüttenwerk Hwanghae als beispielgebend zu entwickeln.

In einigen Jahren werden wir so manche Probleme gelöst haben, die jetzt noch unsere Arbeit in der Wirtschaft erschweren, wenn wir ein Vorhaben nach dem anderen zielgerichtet verwirklichen.

Ich empfehle unseren Wirtschaftsinstitutionen und ihren Funktionären, von der Volksarmee zu lernen. Die Rekruten werden vom ersten Tag an richtig erzogen und angeleitet. Demnach erfüllen sie jede schwierige Aufgabe mit aller Konsequenz, ohne auf halbem Wege stehenzubleiben und zu schwanken. Das sind hervorragende Qualitäten, die der Armee eigen sind.

In der Wirtschaftstätigkeit vermissen wir jedoch solch eine straffe Disziplin und Ordnung. Der chronische Formalismus ist Ursache dafür, daß nicht ein einziges Vorhaben auch nur halbwegs realisiert wird. Diesem Zustand der Unordnung und Verantwortungslosigkeit müssen wir ein für allemal ein Ende setzen. Die Verwirklichung der ökonomischen Aufgaben erfordert eine strenge Disziplin. Es geht darum, in jeder Angelegenheit exakte Vorgaben zu machen und jedes begonnene Projekt abzuschließen. Diese revolutionären Eigenschaften gilt es durchzusetzen.

Wir müssen vor allem für einen guten Start des diesjährigen Plans sorgen, eine straffe Disziplin einführen und gewährleisten, daß eine Aufgabe nach der anderen gewissenhaft erfüllt wird.

Der diesjährige Plan enthält verhältnismäßig niedrige Kennzahlen. Doch niemand darf nachlässig sein und auf die organisatorische Arbeit verzichten. Es handelt sich also darum, diesen Plan in hoher Qualität und in allen Positionen vorbehaltlos zu erfüllen. Mit dem diesjährigen niedrigeren Plan verfolgen wir das Ziel, Qualität zu erreichen, mit der Unordnung und Disziplinlosigkeit bei seiner Verwirklichung Schluß zu machen.

In diesem Jahr geht es in allen Zweigen der Volkswirtschaft darum,

die Erzeugnisqualität entschieden zu verbessern. Dies gilt insbesondere für die Schwer-, Leicht-, extraktive und Verarbeitungsindustrie sowie auch für das Bauwesen. Die Industrie steht auch vor der Aufgabe, alle Voraussetzungen für die Normalisierung der Produktion zu schaffen und in ihrem Bereich einen neuen Aufschwung herbeizuführen: Vor allem sind Maschinen und Ausrüstungen zu warten, Rohstoffreserven anzulegen und vorrangig geologische Erkundungen durchzuführen.

Der Wohnungsbau muß beschleunigt werden. Im Gegensatz zum wachsenden Bedarf an Unterkünften sind Kräfte und Material bemessen. Daher dürfen wir nicht wie bisher nur Hochhäuser bauen, sondern sollten auch zwischen den bestehenden Hochhäusern mehr kleinere errichten.

In diesem Jahr ist es erforderlich, alle Kraft auf die Landwirtschaft zu konzentrieren.

Gute Ergebnisse in diesem Zweig bilden die Grundlage, um die Industrie zu fördern, die Ernährung des Volkes zu verbessern und einen Getreidevorrat für den Kriegsfall anzulegen. In solch einer Situation alle Dörfer des Landes in Stützpunkte für den Sieg im Krieg zu verwandeln – das erfordert ebenfalls, die Landwirtschaft beschleunigt zu entwickeln.

Große Kraft müssen wir dieses Jahr aufwenden, um den Plan der Getreideproduktion zu überbieten und so diese und jene Probleme zu lösen. Das Soll dieser Produktion ist etwas hoch eingesetzt. Trotzdem ist es lohnend, ein weitgestecktes Ziel anzustreben. Alle GLB sollten sich dafür einsetzen, den Staatsplan zu erfüllen und auch den zusätzlichen Plan zu verwirklichen.

Für die Steigerung der Agrarproduktion ist es vor allem wichtig, die Anleitung der Landwirtschaft zu verbessern.

Großes Augenmerk richtete unsere Partei stets auf die Erhöhung der Agrarproduktion und des Lebensniveaus der Bauern. Allein in jüngster Zeit traf sie eine Reihe von Maßnahmen: sie übergab den GLB die Traktoren, senkte die Gebühren für den Einsatz der Landmaschinen und erließ ihnen die Naturalsteuern.

Selbst wenn der Staat denkbar vernünftige Schritte unternimmt und viele Vergünstigungen schafft, sind aber kaum Erfolge zu erwarten,

solange die Anleitung durch die Funktionäre zu wünschen übrig läßt. Es geht darum, wie sie das Wirtschaftsleben der GLB organisieren und lenken.

Bei den Reissetzlingen auf abgedeckten Flächen beispielsweise hängt der Erfolg davon ab, wie intensiv man dieses Verfahren einführt. Seine Vorzüge bestehen darin, daß man die Setzlinge rechtzeitig auspflanzen kann und eine ausreichende Vegetationsperiode gewährleistet. Außerdem läßt sich der Mangel an Arbeitskräften beheben, weil eine etappenmäßige Anpflanzung möglich ist. Folglich sollten die Bauern die verschiedensten Bedingungen eingehend prüfen und das genannte Verfahren einführen. Will man es aber ohne jede Kalkulation hundertprozentig anwenden, so müßte man die Setzlinge nicht etappenweise, sondern gleichzeitig in die Erde bringen. In diesem Fall würden die Arbeitskräfte nicht ausreichen und die Vorzüge des erwähnten Verfahrens nicht zur Geltung kommen. Da uns gegenwärtig Arbeitskräfte fehlen, müssen wir neben den Reissetzlingen auf abgedeckten Flächen die Setzlinge auf Beeten ohne Abdeckung, auf bewässerten Kleinflächen und sie zuerst auf erstgenannten und dann auf letztgenannten Flächen ausgewogen aufziehen, um die Auspflanzung in mehreren Etappen vornehmen zu können.

Auch die Arbeitsgruppen müssen unter einer guten Anleitung stehen. Nur darf man nicht glauben, daß mit der Einführung dieses Systems alle Probleme automatisch eine zufriedenstellende Lösung finden würden. Es erweist sich zwar als geeignet, kann aber ohne Anleitung nicht funktionieren. Die GLB-Vorsitzenden oder die Brigadiere sollten die Arbeitsgruppen gut besetzen und sie besser anleiten, um dieses System richtig führen und seine Vorzüge hinreichend nutzen zu können. In diesem Zusammenhang sollte das Landwirtschaftskomitee klar umrissene Aufgaben für die Arbeitsgruppenleiter und insbesondere für die Brigadiere erarbeiten.

Wir haben die Traktoren den GLB übergeben und das Zugvieh den einzelnen Bauern anvertraut. Man sollte aber ebenfalls nicht annehmen, daß sich dadurch die Arbeiten von selbst erledigten und die Rinder automatisch gemästet würden. Man muß mit den Traktoristen und denjenigen Bauern, die die Pflege der Rinder übernommen haben,

ständig eng zusammenarbeiten; andernfalls sind die alten Fehler nicht zu korrigieren.

Die Vorsitzenden der Bezirks- und Kreispartei Komitees sollten sich intensiv für die Lösung der Landwirtschaftsfrage einsetzen, über die Verbesserung der Arbeit nachdenken und eine sachkundigere Anleitung geben.

Wichtig ist es auch, die Landwirtschaft verstärkt zu unterstützen, um sie voranbringen zu können. Den Mitarbeitern der Institutionen und Betriebe obliegt es, der Agrarproduktion große Aufmerksamkeit zu widmen und sie tatkräftig zu fördern. Alle Betriebe, Institutionen und Lehranstalten müssen planmäßig die GLB in materiell-technischer Hinsicht wie auch mit Arbeitskräften mehr unterstützen.

Insbesondere in den Städten und Arbeitersiedlungen ist eine umfassende Bewegung zu entfalten, um Düngemittel aufzubringen. Die verfügbaren Kunstdünger reichen für den Bedarf der Landwirtschaft nicht aus. Das erfordert, die Produktion in den Düngemittelwerken zu erhöhen und den Bau weiterer Werke zu beschleunigen und zugleich in den Städten und Arbeitersiedlungen eine Massenbewegung ins Leben zu rufen, um Düngemittel erzeugen und zusätzlich ausbringen zu können. Ich habe gehört, daß im Randgebiet von Pjongyang jeder Haushalt 550 kg Fäkaldung bereitstellen will. Das ist sehr zu begrüßen. In den Arbeitersiedlungen sollten die Werktätigen ebenfalls mehr oder weniger diese Menge liefern.

Der Dung ist unter Einsatz von Fuhrwerken und Kraftwagen rechtzeitig in die Dörfer zu befördern.

Es gibt auch viele andere Probleme, die mit der Unterstützung der Dörfer in Zusammenhang stehen. Die konkreten Fragen sollte man auf der Beratung des Ministerkabinetts, die im Anschluß an die Plenartagung des ZK der Partei stattfinden wird, behandeln; hier sollten die Bezirksparteivorsitzenden und die Genossen, die zur Anleitung entsandt wurden, Vorschläge unterbreiten und Maßnahmen zur Regelung der anstehenden Fragen ausarbeiten.

Wichtig ist auch, die Bauern besser anzuleiten, damit sie ihr Leben gut organisieren.

Die Bauern sollten den Verbrauch von Lebensmitteln so bemessen,

damit sie in der Hochsaison keinen Mangel daran haben. Im Winter, wenn es weniger Arbeit gibt, sollte man Nahrungsgüter einsparen. Anderenfalls könnten die Bauern in der Saison der Reispflanzung und der Unkrautbekämpfung nicht genug Lebensmittel haben und so keine hohen Leistungen vollbringen. In den Partisaneneinheiten hatten wir, sobald der Proviant knapp wurde, täglich die Rationen genau festgelegt und auch Berggemüse zubereitet, um mit der vorhandenen Menge auszukommen. Auf diese Weise muß man im Lande, in den GLB und bei den einzelnen Bürgern nachdrücklich dafür sorgen, daß häuslicher gewirtschaftet wird. Die Lebensführung der Bauern muß man richtig anleiten. Sie sollen im Winter mit dem Reis äußerst sparsam umgehen, damit sie in der Saison genügend essen und tüchtig arbeiten können.

Damit die Bauern Nahrungsgüter einsparen können, sollen sie mehr Gemüse anbauen und ausreichend *Jang*-Würze erhalten. Größere Mengen sind aus den Gemüsegärten aufzubringen. Auch die Feldränder sind dazu geeignet.

In den Städten ist ebenfalls mehr Gemüse anzubauen. Gegenwärtig werden jedoch die Flächen entweder brachliegen gelassen oder mit Blumen bepflanzt, wobei man sich auf die Verschönerung der Stadt beruft. Von nun an sollte man auch diese Flächen nach Möglichkeit für den Anbau von Gemüse nutzen.

Es wäre angebracht, daß die Organisationen des Frauenbundes den Werktätigen helfen, ihr Leben besser zu organisieren. Diese Organisationen sollen eine Bewegung entfalten und so dazu beitragen, daß die Produktion von Lochbriketts vorankommt, Nahrungsgüter eingespart und die Kinderkrippen schöner ausgestaltet werden. Ich hatte auch auf dem 12. Plenum des ZK der Partei der IV. Wahlperiode hervorgehoben, daß die Kinderkrippen der Arbeitersiedlungen und der GLB ein paar Ziegen halten sollten. Diese Tiere brauchen wenig Futter, liefern aber viel Milch. Und der ein wenig gesüßte Milchreisbrei ist für die Kinder sehr gut. Statt Zucker könnte man auch Salz verwenden. Die Funktionäre sind durchaus in der Lage, die Lebenslage der Bevölkerung verbessern zu helfen, wenn sie sich darüber Gedanken machen und Mühe aufwenden.

Die Volksarmee sollte ebenfalls eine verstärkte Bewegung für den Anbau von Gemüse und die Fleischproduktion ins Leben rufen und so dem Staat die Bürde der Versorgung erleichtern. Bei meiner Unterhaltung mit Familienangehörigen der Offiziere im Kreis Onchon erfuhr ich, daß sie dieses Jahr Gemüse anbauen werden und auch viel Schweine halten. Sie können also ihren Alltag in dieser Beziehung nutzbringend gestalten, wenn sie diese Nahrungsmittel selbst erzeugen und nicht vom Staat beziehen. Entsprechende Flächen stehen im Kreis Onchon zur Verfügung. Es kommt darauf an, sich darum zu bemühen. Für die Truppenteile, die von der vordersten Linie weit entfernt und im Hinterland stationiert sind, wird es schwierig sein, Gemüse zu produzieren, weil sie hierfür keine Anbauflächen bekommen. Sie sollten jedoch intensiv nach Möglichkeiten suchen, kleinere Flächen gut düngen und zumindest in geringen Mengen selbst Gemüse anbauen.

Ich bin davon überzeugt, daß alle Funktionäre im Geiste der Beschlüsse dieses Plenums ihre Arbeitsmethoden verbessern, das Niveau der Anleitung radikal erhöhen werden, um bei der Verwirklichung der von der Partei gestellten revolutionären Aufgaben weitere große Erfolge zu erreichen.

WIR MÜSSEN MEHR REVOLUTIONÄRE UND VOLKSTÜMLICHE LIEDER SCHAFFEN

Gespräch mit Komponisten

30. April 1966

In meinen kurzen Ausführungen wende ich mich an Sie mit der Forderung, mehr revolutionäre und volkstümliche Lieder zu schaffen.

In der letzten Zeit sind viele Musikwerke für Berufskünstler geschrieben worden. Wir haben jedoch nur wenig Lieder, die von großen Bevölkerungskreisen gesungen werden können. Lieder wie „Mein Land“ und „Die ruhmreiche Stätte Pochonbo“ sind sehr populär geworden, doch viele andere sind schwer zu singen.

Wir brauchen heute revolutionäre und volkstümliche Lieder, die von der Masse der Bevölkerung gesungen werden können.

Revolutionäre Lieder sind ein wichtiges Mittel der ideologischen Erziehung der Menschen. In der Zeit des antijapanischen revolutionären Kampfes haben diese Art Lieder eine überaus große Rolle bei der revolutionären Beeinflussung der Partisanen und anderer Bevölkerungsschichten gespielt. Damals gab es neue Kompositionen und auch alte Melodien, zu denen wir neue Texte machten. Die gegen die Samurai kämpfenden Partisanen sangen revolutionäre Lieder und gingen mutig zum Sturm gegen die japanischen Imperialisten vor. Auch auf schweren Märschen begleiteten sie diese Lieder, die ihnen halfen, Schwierigkeiten zu überwinden.

Der beschleunigte Aufbau des Sozialismus im nördlichen Teil der Republik und das Streben nach einer raschen Vereinigung des Vaterlandes erfordern, die klassenmäßige Erziehung des Volkes sowie

die Erziehung im Geiste der revolutionären Traditionen und des sozialistischen Patriotismus zu verstärken. Wir müssen auf diesem Wege erreichen, daß alle Werktätigen ihre Vergangenheit, die Zeit der Erniedrigung und Unterdrückung, nicht vergessen und stets an die südkoreanische Bevölkerung denken, die von den US-Imperialisten und ihren Handlangern grausam unterdrückt wird, daß sie die Revolution nie und nimmer aus den Augen verlieren und sich dem revolutionären Kampf und dem Aufbau verschreiben. Das erfordert, mehr maßenverbundene Lieder für Kinder, Jugendliche und ältere Bürger zu schaffen, um einen eindrucksvollen Beitrag zur revolutionären Erziehung der Werktätigen leisten zu können.

Musikwerke aus jüngster Zeit sind schwierig zu singen. Daher haben sie keinen Massencharakter und können nicht aktiv zur revolutionären Beeinflussung der Bevölkerung beitragen.

Dem künstlerischen Genre Musik obliegt es, Lieder mit leicht eingängigen Melodien zu schaffen, die von jedem Bürger gesungen werden.

Lieder solcher Art finden unter den Massen starke Verbreitung und tragen zur revolutionären Erziehung des Volkes bei.

Wir brauchen Lieder, die ins Ohr gehen, doch keineswegs Modelieder einstiger Prägung. Natürlich sind wir nicht gegen alle Modelieder, die die frühere Gesellschaftsepoche widerspiegeln. Unter den Modeliedern aus der Zeit der Herrschaft des japanischen Imperialismus gibt es gewissermaßen zwei Kategorien: einmal solche, die die beklagenswerte Lage unseres Volkes als heimatlose Sklaven zum Inhalt haben, zum anderen welche, die von den japanischen Imperialisten absichtlich verbreitet wurden, um die Koreaner in den Abgrund der Dekadenz und Verderbtheit zu stürzen. Lieder wie „Das Heimweh“ und „Das Lied über die Strafexpedition in Jiandao“, die während der Herrschaft des japanischen Imperialismus zu hören waren, drückten die Trauer der heimatlosen Sklaven aus. Das waren keineswegs schlechte Lieder. Abzulehnen waren jedoch Lieder wie „Janghanmong“, die das politische Bewußtsein der Menschen trübten und dekadent waren.

Massenverbundene Lieder dürfen weder dekadent noch pessimistisch sein, wie sie einst Mode waren. Jedes unserer Lieder muß

dem Gedankengut und den Lebensgefühlen unseres Volkes entsprechen und vom Volk leicht zu singen sein. Mit anderen Worten, die Musikwerke müssen typisch koreanisch sein, von unseren Menschen geliebt und gern gesungen werden.

Manche unserer Musikschaffenden glauben irrtümlicherweise, bei jedem Lied müsse der letzte Ton oben liegen. Sicherlich ist das hin und wieder zu vertreten. Es wäre allerdings dogmatisch, wenn man andere Länder nachahmte und alle Lieder in dieser Weise verfaßte.

In Südkorea wird heute die dekadente Kunst der USA, die die südkoreanische Gesellschaft in den Schmutz zieht, einfach kopiert. Das darf man bei uns niemals dulden. Die Kunst anderer Länder ist nicht kritiklos zu übernehmen. Wenn unsere Künstler Lieder anderer Länder singen, sollten sie sich darüber im klaren sein, aus welchem Land sie stammen. Unsere Musikwerke sind nach wie vor mit einigen Formen anderer Länder behaftet. Das ist auf den Einfluß von Pak Chang Ok und anderen Dogmatikern auf dem Gebiet der Musik zurückzuführen. Meines Erachtens hängt dies in gewissem Sinne damit zusammen, daß einige Komponisten, die im Ausland studiert haben, ihren Einfluß auf das Musikschaffen geltend machten.

Wir dürfen keine Dogmatiker werden, sondern müssen in der Musik konsequent das Juche durchsetzen. Juche in unserer Musik bedeutet nationale Musik.

Gegenwärtig wird auf dem Gebiet der Musik behauptet, westliche Musik jeder Art sei modern, auch die aus alten Zeiten. Diese Genossen sind im Irrtum, wenn sie meinen, unsere nationale Musik könne nicht modern werden. Es widerspricht der Logik, daß man die westliche Musik als modern bezeichnet, um sie von der nationalen Musik zu unterscheiden. Westliche Musik bleibt eben westliche. Im übrigen müssen auch Musikinstrumente aus westlichen Ländern, wie Geige und Cello, eingesetzt werden, kann man sie in den Dienst unserer nationalen Musik stellen.

Intensive Anstrengungen sind notwendig, damit man sich sowohl bei der Schaffung von Liedern als auch beim Einsatz der Musikinstrumente darauf orientiert, unsere nationale Mentalität zu fördern.

Ich schlage vor, mehr massenverbundene Lieder zu schaffen, die die Melodien der Volkslieder zur Grundlage haben sollten. Dabei kann

man auch für die bestehenden Melodien neue Texte verfassen. Für die Melodien der Volkslieder aus den Südbezirken beispielsweise sind revolutionäre Texte zu schreiben, die den Menschen des Südens gewidmet sind.

Es ist unbestreitbar, daß die Melodien der Volkslieder auch Mängel aufweisen. Sie sind zwar sanftmütig und lyrisch, doch weniger mitreißend. Solche Melodien eignen sich für die Nationaloper „Erzählung über Chunhyang“, hingegen wird es schwierig sein, diese Melodien unbearbeitet für revolutionäre Lieder zu übernehmen. Das heißt jedoch nicht, daß alle revolutionären Lieder von hohen Tönen begleitet sein müssen.

Revolutionäre Lieder für die Massen sollten sich dadurch auszeichnen, daß sie leicht zu singen, einfach und voller Vitalität sind und daß sie die Menschen stimulieren. Bei der Schaffung von revolutionären Liedern darf man nicht nur Volksliedformen verwenden. Außerdem sollten sie nicht zu steif sein.

Lieder für die Massen sollten auch nicht gleichförmig, sondern mannigfaltig sein. Die Lieder der Laienkünstlerzirkel sind verhältnismäßig leicht zu singen. Allerdings sind die meisten zum Verwechselln ähnlich und eintönig. Einförmigkeit darf man nicht zulassen. Wir brauchen verschiedenartige Lieder: Lieder, die zum Kampf gegen den Feind anspornen, Musikwerke für Pausen nach Märschen oder nach geleisteter Arbeit und auch Lieder in Form eines Dialogs, kurzum Musikwerke des Aufrufes zum Gefecht, zur Entspannung und zum Fröhlichsein.

Zu revolutionären Liedern gehören auch gute Texte mit einem sinnvollen Inhalt.

Vor uns steht vor allem die Aufgabe, mehr Texte mit revolutionärem Inhalt zu verfassen. Es ist uns noch nicht gelungen, das Vaterland zu vereinigen, und auch die Weltrevolution hat noch nicht gesiegt. In dieser Situation ist es nicht angebracht, daß die Jugendlichen und das werktätige Volk des nördlichen Teils der Republik nur ihr glückliches Leben besingen. Wir müssen für sie mehr Musikwerke schreiben, die dem Kampf gegen den US-Imperialismus, den japanischen Militarismus, gegen Gutsherren und Kapitalisten und dem

erfolgreichen Aufbau des Sozialismus gewidmet sind.

Neben Liedern über den revolutionären Kampf brauchen wir auch lyrische Musikwerke, die das glückliche Leben des Volkes widerspiegeln.

Man muß in ausgewogener Kombination Lieder über den revolutionären Kampf und über das glückliche Leben des Volkes schaffen.

Es wäre auch nicht richtig, daß unsere Jugend mehr Lieder über das glückliche Leben und weniger über die Revolution singt. Das könnte dazu führen, daß sie Südkorea und die Revolution vergessen. Die Jugendlichen sollten viele Lieder über die Revolution singen.

Die Liedertexte müssen poetisch und von politischem Inhalt sein. Steht in den Liedern für die Massen ständig das Glück im Mittelpunkt, so könnten die Menschen dem Epikurismus verfallen. Davor sollten wir aufs strengste auf der Hut sein. Epikurisches Verhalten darf niemals geduldet werden, zumal auf der Erde noch der Imperialismus herrscht und es uns noch nicht vergönnt ist, das Vaterland zu vereinigen. Selbst wenn wir das Glück preisen, dann muß es ein Glück sein, das aus dem sinnerfüllten Leben des revolutionären Kampfes und beim Aufbau hervorgeht.

Wir brauchen auch mehr Lieder für die Erziehung der Menschen im Geiste des sozialistischen Patriotismus. Unsere Werktätigen sollen die sozialistische Ordnung preisen, die frei von Ausbeutung und Unterdrückung ist und in der alle gleichermaßen ein wohlhabendes Leben führen. Das ruft in ihnen glühende Liebe zur sozialistischen Gesellschaft und zum begeisternden Kampf für die Festigung und Entwicklung dieser Ordnung hervor.

Die südkoreanische Marionettenclique redet von „Patriotismus“, indem sie den Admiral Ri Sun Sin würdigt. Dieser sogenannte Patriotismus, von dem die südkoreanischen Reaktionäre reden, unterscheidet sich grundsätzlich von dem Patriotismus, den wir meinen; wir haben dabei den sozialistischen Patriotismus im Sinn.

Bei manchen unserer Funktionäre und Werktätigen beobachten wir oft, daß sie nicht gegen Verschwendung vorgehen und auch das Wirtschaftsleben des Landes nicht verantwortungsbewußt gestalten.

Das ist ein Zeichen mangelnden sozialistischen Patriotismus und fehlenden Bewußtseins, Vaterland und Volk zu dienen. Früher haben die japanischen Imperialisten unsere Menschen verprügelt, angeschrien, entlassen und zur Arbeit gezwungen. In unserer Gesellschaft wird so etwas nicht geduldet. Daher kommt es dazu, daß sich bei unseren Werktätigen Sorglosigkeit, Nachlässigkeit und Verantwortungslosigkeit einschleichen, wenn wir nicht ständig Erziehungsarbeit leisten. Wir haben die Aufgabe, mit verschiedenen Formen und Methoden effektiv auf die Werktätigen einzuwirken, um zu erreichen, daß sie bewußt und gewissenhaft der Gesellschaft und dem Volk dienen.

Wir brauchen auch einen neuen niveauvollen Marsch für die Volksarmee.

Der bisherige „Marsch der Volksarmee“ hat, was den Text und die Musik anbetrifft, Schwächen. Deshalb sind wir der Meinung, daß wir einen neuen einprägsamen Marsch für unsere Volksarmee schaffen müssen.

Der Marsch der Volksarmee muß dazu aufrufen, zuverlässig die sozialistischen Errungenschaften des Nordens der Republik zu schützen, die US-imperialistischen Aggressoren zum Abzug zu zwingen und Südkorea zu befreien; er muß von revolutionärem Geist erfüllt und kraftvoll sein. Wer dieses Lied singt, muß von dem unbezähmbaren Gefühl durchdrungen sein, voranzuschreiten. Wissen Sie, weshalb wir gerne revolutionäre Lieder singen? Weil sie uns Mut geben, allen Entbehrungen zum Trotz, selbst unter Lebensgefahr, voranzuschreiten. In diesem Sinne muß der Marsch der Volksarmee sein.

Die Musik für diesen Marsch muß sich von der unterscheiden, die für die Bühnen geschrieben ist. Die Musik, die wir soeben hörten, ist höchstwahrscheinlich für die Bühne gedacht. Das betrifft sowohl die Begleitung als auch die Art des Musizierens insgesamt. Das alles ähnelt der Musik für die Bühne. Ich glaube, daß der Marsch auch schwer zu singen sein wird. Es empfiehlt sich, einen neuen Marsch zu schreiben. Die Komponisten sollten einige Monate in den Truppenteilen der Volksarmee leben, sich bei den Soldaten aufhalten und Musikwerke schreiben. Dann wird ein Marsch der Volksarmee zustande kommen, der unseren Vorstellungen entspricht.

In der Volksarmee wird das Hauptgewicht auf das künstlerische Volksschaffen gelegt, also werden nicht nur Berufskünstler gefördert. Das ist richtig.

Beim Schreiben und Komponieren von Liedern sollte man von konkreten Tatsachen ausgehen. Handelt es sich um Patrioten, die in südkoreanischen Gefängnissen sitzen, könnte man ihnen ein Musikwerk schreiben, das von Kameradschaft handelt. Weiterhin ist die Erinnerung an die verhafteten Kämpfer, die sich für die Revolution einsetzten und auf dem Schafott endeten, in Liedern wachzuhalten. Dann werden Text und Musik entstehen, die von hohem Niveau sind.

Auch den Traktoristen sollte ein gutes Lied gewidmet sein, das sie anregt, die Maschinen sorgsam zu pflegen und die Felder ordentlich zu pflügen.

Unsere Kunst muß im Volk einen erzieherischen Wert haben. Dieser Tage soll der Spielfilm „Ein Partisanenkommandeur“ die Gunst des Volkes gewinnen. Fakt ist, daß dieser Film eine klare Thematik und einen großen erzieherischen Wert hat. Er zeichnet sich durch seinen revolutionären Charakter aus. Hier wird der Werdegang Jugendlicher zum Revolutionär gezeigt, wobei das Hauptsubjekt in ausgewogener Form Liebesbeziehungen behandelt. Die Lieder sind ebenfalls ausgezeichnet. Ich habe gehört, daß das Lied „Auf der Suche nach dem Weg der Wiedergeburt“ von den Bürgern gern gesungen wird. Filme und Musikwerke als eine Art Kunst müssen lyrisch sein. Hervorragende Filme und Lieder, die das Herz der Menschen rühren, können bei der revolutionären Erziehung der Menschen eine gewaltige Kraft sein.

Viele gute Lieder, die sehr populär sind, würden nicht nur unsere Werktätigen revolutionär beeinflussen, sondern auch mit großem Erfolg zur Zersetzung der gegnerischen Soldaten beitragen. Im alten China soll ein Mann namens Zhang Liang durch sein Flötenspiel eine 3000 Mann starke Armee des Gegners zu Fall gebracht haben. Ungemein groß ist die Kraft der Musik, wenn sie die Gefühle der Menschen anspricht und ihre Aufmerksamkeit erringt.

Ich denke, wir gehen in der Entwicklung der Kunst den richtigen Weg. Wir können auch sagen, daß unser Land bei der Förderung der Kunst die Rolle eines Bahnbrechers spielt.

Wir haben die Aufgabe, auch künftig eine Kunst zu entwickeln, die die künstlerische Form und den ideologischen Gehalt eng miteinander verbindet.

Die Delegation einer Bruderpartei, die bei uns zu Besuch war, hatte mir die Frage gestellt, was man unter Revolutionierung der Kunst verstehe. Daraufhin hatte ich sie über unsere Erfahrungen informiert. Wird in einem Kunstwerk nur die politische Seite hervorgehoben, ist es keine Kunst, sondern nichts weiter als eine Lektion. Werden hingegen der politische, ideologische und revolutionäre Inhalt ignoriert, um dem künstlerischen Gehalt Nachdruck zu verleihen, so gleitet man zum Naturalismus ab.

Den Dokumentarfilm „Entlang der Ostmeerküste“, den wir unlängst sahen, unterzogen wir einer Kritik, weil nichts weiter als die Landschaft von dem Gebirge Chilbo bis zum Gebirge Kungang gezeigt wurde. Landschaft schlechthin ist kein Existenzmittel für uns. Es nützt absolut niemandem, wenn wir uns unserer Meere und Berge rühmen. Gut wäre, wenn wir unsere Naturschönheiten eng mit der Entwicklung von Industrie, Landwirtschaft, Bildung, Kultur und Gesundheitswesen darstellen würden! Wir dürfen im künstlerischen Schaffen niemals dem Naturalismus verfallen.

Wir dürfen auch nicht nur vom künstlerischen Gehalt reden und die Kunst verabsolutieren. Kunst muß die entsprechende Epoche und die Gesellschaftsordnung widerspiegeln, und nur eine Kunst, die all das richtig vereint, ist von Wert. Demnach müssen Gesellschaftsordnung und Leben des Volkes in der jeweiligen Zeit als Norm für den künstlerischen Gehalt dienen.

Auch die Frage, die Kunst müsse der Form nach national und dem Inhalt nach sozialistisch sein, muß klar sein. Manche Bürger, die das nicht richtig erkannt haben, sagen, es sei eine Darstellungsmethode des sozialistischen Realismus, daß man der überholten Form der Nationalkunst einen sozialistischen Inhalt gibt. Das ist eine falsche Betrachtungsweise, denn dann würde man zum Restaurismus ableiten. Auch bei uns gab es Leute, die darauf bestanden, die überlebte Form der Nationalkunst mechanisch wieder entstehen zu lassen.

Die Kunst aus der Zeit, als man eine Roßhaarkappe trug und auf Eseln ritt, kann niemals die Lebensgefühle unserer heutigen Jugend

ansprechen. Auf den Feldern arbeiten Traktoren, die ganze Gesellschaft ist von revolutionärem Elan durchdrungen, und das gesamte Volk schreitet stürmisch dem Kommunismus entgegen. Das ist die Wirklichkeit von heute. Und es entspricht keineswegs der Gefühlswelt der derzeitigen Epoche, wenn man auf die alte Weise das Saiteninstrument *Komungo* zupft und Verse aufsagt!

Die Musik unserer Epoche darf weder allzu getragen sein, wie das früher der Fall war, noch zu seicht. Jedes unserer Lieder muß die Emotionen der Menschen unserer Epoche ansprechen.

Die nationale Form sollte ebenfalls in Übereinstimmung mit unserer Zeit weiterentwickelt werden. Die jüngsten Volkslieder unserer Komponisten genießen die Gunst des Publikums, weil sie den Gefühlen der Menschen unserer Zeit entsprechen. Eine Weiterentwicklung unserer nationalen Form bedeutet nicht, Altes unverändert fortzuführen. Es muß im Einklang mit unserer Epoche gefördert werden.

Die Komponisten müssen eine feste revolutionäre Weltanschauung haben und die Wirklichkeit gründlich kennen, um mehr revolutionäre Lieder zu schaffen. Weiterhin müssen wir bei der Schaffung massenverbundener Lieder große Kreise aktiv einbeziehen, darunter Angehörige der musikalischen Laienkünstlerzirkel in den Betrieben und Dörfern, Soldaten, Schüler und Lehrer. Die Lehrer der Schulen auf dem Land könnten gute Lieder schaffen, die das Geschehen in den Dörfern darstellen, weil sie die dortige Wirklichkeit kennen. Die Soldaten sollten geeignete Lieder über ihr Leben schreiben. Das Lied „An der Wasserquelle“ aus der Zeit des Vaterländischen Befreiungskrieges wird auch heute viel gesungen, was damit zusammenhängt, daß es Massencharakter trägt und das Leben eindrucksvoll widerspiegelt. Bei der Schaffung von Liedern für die Massen sollte man sich nicht nur auf Fachleute orientieren. Diese Arbeit muß eine Angelegenheit der Massen werden.

ÜBER DIE PFLEGE DER NATIONALEN BESONDERHEITEN DER KOREANISCHEN SPRACHE

Unterredung mit Sprachwissenschaftlern

14. Mai 1966

Heute möchte ich mich mit Ihnen über die weitere Entwicklung unserer nationalen Sprache unterhalten. Ich habe auch schon früher über diese Frage gesprochen, aber ich möchte sie noch einmal hervorheben.

Wie wir immer wieder sagen, ist unser Land von großen Ländern wie China, Japan und der Sowjetunion umgeben, von den Ländern, in denen sich Wissenschaft und Technik relativ stark entwickelt haben. Aus diesem Grunde kam es früher bei den Menschen unseres Landes zu Kriechertum gegenüber diesen Ländern; im Laufe der politischen Kontakte, des Wirtschafts- und Kulturaustausches mit diesen Ländern sind viele Wörter aus der Sprache dieser Länder in unser Land eingedrungen.

In der Feudalzeit der *Ri*-Dynastie machte sich Kriechertum vor China breit, wodurch viele chinesische Wörter bei uns um sich griffen. Und folglich gebrauchen unsere Menschen auch heute noch viele Wörter, die aus chinesischen Schriften stammen. Irgendwann war ich einmal auf einem Salzfeld und erfuhr, daß die Wörter, die man dort gebraucht, fast nur chinesischer Herkunft waren. Nicht nur in der wissenschaftlich-technischen Terminologie, sondern auch in der Alltagssprache finden sich viele Ausdrücke chinesischer Herkunft. So kann man typische Beispiele anführen: Anstatt „ilhanunsigan“

(Arbeitszeit) sagen jetzt unsere Funktionäre „saobsigan“ oder „gongjaksigan“, anstatt „natjam“ (Mittagsruhe) „ochim“.

Ich hatte früher einmal in Kwangtung Chinas ein Theaterstück gesehen, und die Laute der chinesischen Schriften, die die dort auftretenden Schauspieler ausgesprochen haben, waren denen unserer Wörter ähnlich, die aus chinesischen Schriften stammen. Deshalb kann gesagt werden, daß sich ein großer Teil der Aussprache der aus chinesischen Schriften stammenden Wörter unter anderem aus Lauten chinesischer Schriften zusammensetzt, die aus Kwangtung in China kommen.

Nach der Okkupation unseres Landes durch die japanischen Imperialisten kamen früher auch viele japanische Wörter zu uns herüber. Deshalb gibt es in unserem heutigen Sprachschatz nicht wenige Wörter japanischer Herkunft, die korrigiert werden müssen. So ist auch die Bezeichnung einer Reihe von Äpfeln japanisch. Den Namen „kukkwang“ für eine Apfelsorte, den jetzt unsere Leute benutzen, haben ihr die Japaner gegeben. Ich glaube nicht, daß diese Apfelsorte aus Japan stammt, aber dennoch trägt sie einen japanischen Namen. Nicht nur „gukkwang“, sondern auch die Apfelsorten „uk“ und „chuk“ bezeichneten die Japaner.

Ebenso sieht es bei Namen von Reissorten aus. Zur Zeit werden Reissorten „ryuku Nr. 132“ oder „jungsaengunbangju“ so genannt, wie die Japaner sie betitelten.

Sogar unsere Kinder, die die Zeit des japanischen Imperialismus nicht erlebt haben, sagen „uwagi“ statt „yangbokjogori“ (Jacke), sagen „ocha“ statt „cha“ (Tee) und „obong“ anstatt „chaban“ (Teeteller).

Wir haben es nach der Befreiung verhindert, daß sich das Russische mit unserer Sprache vermengt.

Heute jedoch werden in unser Land koreanische Wörter in chinesischer Form, die eben keine reinen koreanischen Wörter sind und von den im Jiandao-Gebiet Chinas lebenden Koreanern angewandt werden, eingeführt; ebenso die gemischte Sprache, bestehend aus englischen, japanischen und chinesischen Wörtern sowie aus koreanischen Wörtern, die seit der Befreiung von den Südkoreanern gebraucht werden. Durch die repatriierten Landsleute dringen auch die

mit japanischem Akzent gebrauchten koreanischen Wörter der in Japan lebenden Koreaner bei uns ein.

Zur Zeit sagen die Koreaner, die im chinesischen Gebiet Yanbian oder Nord-Jiandao leben, „hwachacham“ anstatt „jonggojang“ (Bahnhof), sagen „kongingyegup“ anstatt „rodonggyegub“ (Arbeiterklasse); sie bilden und gebrauchen außerdem koreanische Wörter chinesischer Art, die für uns unverständlich sind. In Jiandao wohnen rund eine Million Koreaner, und es entsteht kein großes Problem daraus, daß ihr Wörter eingeführt werden.

Ebenso ist es kein großes Problem, daß japanische Wörter durch repatrierte Landsleute zu uns herüberkommen.

Das Problem liegt in der Sprache, die in Südkorea gebraucht wird. Werfe ich einen Blick in südkoreanische Zeitungen, so sehe ich, daß man dort aufs Geratewohl sogar aus chinesischen Schriften stammende Wörter verwendet, von denen auch die Chinesen keinen Gebrauch machen, ganz zu schweigen davon, daß man Englisch oder Japanisch mit unserer Sprache vermenget. Wenn man aus dem südkoreanischen Wortschatz die Wörter aus chinesischen Schriften, die japanischen und englischen Wörter entfernt, bleiben faktisch in dieser Sprache nur noch solche Wortendungen wie „ul“ und „rul“ übrig. Die Sprache ist eines der wichtigsten Merkmale einer Nation; die Sprache jedoch, die in Südkorea gebraucht wird, nimmt europäische und japanische Formen an und wird von chinesischen Schriften geprägt, so daß sie nicht einmal unserer Sprache ähnlich ist, und es verschwinden nach und nach ihre nationalen Besonderheiten. Das ist wirklich gefährlich. Wenn wir diesen Zustand weiter dulden, besteht die Gefahr, daß unsere Nationalsprache ausstirbt.

Ich hatte früher einmal eine Unterredung mit einem Kader der Kommunistischen Partei Japans, er sagte, daß jetzt auch in die japanische Sprache fremde Wörter eindringen. Aus seinen Worten war zu entnehmen, daß sich zwar in Japan die Wissenschaft entwickelt, aber es dort fast nichts mehr Nationales gibt, alles ins Amerikanische verwandelt wird und die Wissenschaft selbst den Handelsleuten zum Geldmachen dient. Die heutige japanische Wissenschaft ist sozusagen keine wahre Wissenschaft, so sagte er.

Weil die Japaner bei der wissenschaftlichen Entwicklung amerika-

nische Muster kopieren, wird, so sagte er, viel Englisch eingeführt, und die japanische Sprache nimmt immer stärker englische Formen an.

Ein Kommunist ist ein wahrer Patriot. Nur die Kommunisten pflegen wirklich die Sprache des eigenen Landes und unternehmen Anstrengungen für deren Entwicklung.

Wir, die wir Kommunisten sind, müssen den nationalen Charakter unserer Sprache wahren und sie weiter fördern. Kein einziger Koreaner mit nationalem Gewissen, wenn er auch kein Kommunist ist, wird sich damit abfinden können, daß der nationale Charakter unserer Sprache verlorengeht. Außer den Gutsbesitzern, Kompradorenbourgeois und reaktionären Beamten in Südkorea ist die absolute Mehrheit der Volksmassen patriotisch gesinnt und liebt unsere Nation und unser Heimatland. Deshalb wünschen sie die Pflege unserer Nationalsprache.

Wir müssen die Wörter, die aus chinesischen Schriften stammen, und Wörter anderer fremder Herkunft in unsere muttersprachlichen Wörter übersetzen und sie systematisch entwickeln.

Wenn ein muttersprachliches Wort und ein Wort, das aus chinesischen Schriften stammt, ein und dieselbe Bedeutung haben, so ist das muttersprachliche Wort zu verwenden und nicht das Wort chinesischer Herkunft, das auch aus dem Wörterbuch zu tilgen ist. Beispielsweise sind Wörter aus chinesischen Schriften wie „sangjon“ und „sokkyo“ auszumerzen und unsere Wörter „ppongbat“ (Maulbeerbaumfeld) und „toldari“ (Steinbrücke) zu benutzen. Wörter aus chinesischen Schriften sind, obwohl sie die Bevölkerung relativ oft gebraucht, aus dem Wörterbuch zu streichen, wenn entsprechende muttersprachliche Wörter vorhanden sind; man muß dann auch diese muttersprachlichen Wörter verwenden. So verhält es sich zum Beispiel mit dem Wort „habok“, aber es muß, weil es auch mit „yorumot“ (Sommerkleidung) bezeichnet werden kann, aus dem Wörterbuch verschwinden. Wenn wir sogar diese Wörter in unsere kleiden, dann wird man uns möglicherweise den Vorwurf machen, daß wir zuviel verändern. Gehen wir jedoch nicht auf diese Weise vor, sind wir außerstande, allmählich die Wörter aus chinesischen Schriften zu verringern und die muttersprachlichen Wörter zu entwickeln. Sollte es Wörter geben, die wir künftig aus dem Wörterbuch streichen, aber von der Bevölkerung

weiter gebraucht werden, so genügt es, wenn wir sie zu einer bestimmten Zeit wieder in das Wörterbuch aufnehmen.

Es sind auch schöne Wörter aus den Dialekten ausfindig zu machen und zu gebrauchen. Als wir früher den Partisanenkampf führten, sagte Genosse An Gil: Allgemein vertritt man die Auffassung, daß die Kultur des Bezirks Hamgyong niedriger sei als die der Stadt Seoul; im Bezirk Hamgyong gibt es jedoch mehr koreanische Wörter, und ist es dann nicht gut, daß man dort „pulsulgi“ anstatt „kicha“ (Zug) sagt? Daraufhin erlaubte ich mir den Scherz: Und deshalb gibt es wohl im Bezirk Hamgyong Fremdwörter wie „pijikkae“ (Streichhölzer) und „koruman“ (Tasche), nicht wahr?

Wie wohlklingend ist doch das Wort „pulsulgi“! Natürlich ist es heute nicht notwendig, „kicha“ (Zug) in „pulsulgi“ umzuändern. Wenn wir die Dialekte gründlich erforschen, werden wir bestimmt gute Wörter unserer Sprache finden, die man auch jetzt verwenden kann.

Wir müssen tatkräftig nach Wörtern unserer Muttersprache suchen und nach ihnen auch Orte benennen. Ihre Bezeichnung mit unseren Wörtern statt mit Wörtern, die aus chinesischen Schriften kommen, ist viel anheimelnder. Wenn wir z. B. „pulgun bawi“ (Roter Fels) mit dem aus chinesischen Schriften stammenden Wort „jokam“ austauschen, dann klingt das nicht schön, sondern sehr grob. Es kommt nicht selten vor, daß man einem Ort zwei Namen gibt, einen muttersprachlichen und einen aus chinesischen Schriften stammenden: Ein Beispiel dafür ist, daß man „toldarigol“ (Tal mit Steinbrücke) „sokkyodong“ nennt. Alle Ortsnamen mit muttersprachlichen Wörtern müssen untersucht werden, um zu erreichen, daß möglichst keine Wörter aus chinesischen Schriften verwendet werden. Wir haben der Akademie der Gesellschaftswissenschaften bereits den Auftrag erteilt, die Ortsnamen zu untersuchen, aber wir sind noch nicht im Bilde, wie diese Arbeit verläuft. Diese Arbeit geht wahrscheinlich über die Kräfte der Akademie der Gesellschaftswissenschaften. Deshalb wäre es angebracht, daß vom Ministerkabinett ein Beschluß oder eine Weisung erlassen wird, damit diese Arbeit gewährleistet wird. Ist die Untersuchung der Ortsnamen mit muttersprachlichen Wörtern beendet, so muß man sie gebrauchen, wie sie sind; es genügt dann, neue Landkarten zu drucken. Auch die

Namen der administrativen Gebiete sind durch einen Beschluß des Ministerkabinetts abzuändern.

Wir müssen muttersprachliche Wörter nicht nur ausfindig machen und verwenden, sondern auch neue Wörter bilden und gebrauchen.

Natürlich scheint es am Anfang etwas absonderlich zu sein, neue Wörter zu verwenden. Wenn man sie jedoch wiederholt gebraucht, wird man das ganz in Ordnung finden. Ich nehme das Wort „choegoinminhoeui“ (Oberste Volksversammlung) als ein Beispiel, obwohl es ein aus chinesischen Schriften stammendes Wort ist. Bei der Bildung dieses Wortes behaupteten am Anfang manche Leute, daß es in anderen Ländern „kukhoe“ (Parlament) genannt wird und ein ständiges Organ nicht „hoeui“ (Versammlung) heißen darf. Aber wir verwarfen diese Meinung und nannten es eben „choegoinminhoeui“. Zunächst klang das etwas fremdartig, doch heute hat man sich daran gewöhnt, ist das nicht gut? Wenn es sich als notwendig erweist, dann muß man auch andere Wörter in dieser Weise neu bilden und gebrauchen.

Nach meiner Auffassung wäre es angebracht, die Apfelsorten wie „kukkwang“, „uk“ und „zuk“ nach den Namen der Ortschaften umzubenennen, in denen sie wachsen. Unter Berücksichtigung, in welchen Gegenden bestimmte Äpfel am meisten wachsen und am schmackhaftesten sind, könnten sie „Pukchong“, „Songhwa“ oder „Nampho“ und „Ryonggang“ genannt werden.

Wir müssen auch alle Namen für Reis in unsere Wörter kleiden.

Manche Leute meinen heute, daß es schwer sei, solche Dinge wie Äpfel und Reis umzubenennen, weil man an die bisherigen Bezeichnungen gewöhnt wäre; doch man darf nicht zaudern, sondern muß kühn nach anderen Namen suchen. Wenn wir sogar hierbei die japanischen Namen belassen, wie sollten wir das unseren Nachkommen erklären? Heute benutzt man in Südkorea nach wie vor alle möglichen Wörter aus chinesischen Schriften mit japanischem Akzent; angesichts dieser Lage könnte unsere Sprache, wenn sogar wir das tatenlos mitansehen, tatsächlich aussterben. Wir müssen kühn die Wörter aus chinesischen Schriften mit japanischem Akzent durch unsere ersetzen.

Unsere Vorfahren, befallen vom Kriechertum, hatten auch für die Namen der Menschen Wörter aus chinesischen Schriften benutzt. Es ist

zu empfehlen, daß die Kinder künftig möglichst Namen aus der Muttersprache erhalten.

Fremdwörter, die neuerdings durch den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch mit anderen Ländern eingeführt werden, sind rechtzeitig in unsere Wörter zu kleiden. Es ist von jeher so, daß jedes Land dem Land folgt, in dem sich Wissenschaft und Technik früher entwickelt haben. Folglich machen sich Fremdwörter, das heißt, Wörter des entwickelten Landes, breit. Aber es genügt, auch Fremdwörter, sobald sie bei uns eingeführt sind, in unsere Sprache zu übersetzen. Als in unser Land die sowjetischen Schweinerassen „taebaekjong“ und „sibiribukbujong“ eingeführt wurden und man sie mit „junghwa jaeraejong“, einer einheimischen Rasse, kreuzte und eine neue daraus gewann, nannten wir diese „Pyongyangjong“ (Pyongyanger Rasse), und wie gut ist doch diese Bezeichnung! Es geht also durchaus, auch andere Dinge so in unserer Sprache zu benennen.

Termini brauchen nicht in aller Ausführlichkeit erläutert zu werden. Die Einschätzungskommission der Muttersprache muß die neuen Wörter gewissenhaft beurteilen.

Beim Austausch von Wörtern aus chinesischen Schriften und von Fremdwörtern darf man nicht schablonenhaft vorgehen. Wörter, die aus chinesischen Schriften stammen, den Menschen ganz verständlich sind und sich in unserer Sprache fest eingebürgert haben, sind zu belassen. Es erübrigt sich zum Beispiel, die Wörter wie „hakkyo“ (Schule) und „pang“ (Zimmer) für Wörter zu halten, die aus chinesischen Schriften stammen; demzufolge ist es überflüssig, sie zu ändern. Was das Wort „pobchik“ (Gesetz) betrifft – wir verwenden es oft –, so haben wir dafür kein entsprechendes Wort, obwohl wir es unverzüglich ändern würden. Das gleiche trifft auch für das Wort „kaengdo“ (Tunnel) zu. In der Gesellschaftswissenschaft wie auch in der Naturwissenschaft gibt es viele Wörter dieser Art, und es ist ein Problem, sie auszutauschen.

Genau in Betracht zu ziehen sind Wörter aus chinesischen Schriften und muttersprachliche Wörter, die zwar die gleiche Bedeutung haben, aber in der ganzen Auslegung ihrer Bedeutung nicht völlig deckungsgleich sind. Zum Beispiel haben „jiha“ und „ttangsok“ (Untergrund) sowie „simjang“ und „yomthong“ (Herz) gleiche Bedeutung, aber die

Breite ihrer Bedeutung ist unterschiedlich; deshalb sind wir gezwungen, diese Wörter aus chinesischen Schriften und die muttersprachlichen wie bisher anzuwenden. Eventuelle Versuche, das Wort „jihatujaeng“ (illegaler Kampf) mit „ttangsoktujaeng“ oder „Pyongyangun nau simjang“ (Pyongyang ist mein Herz) mit „Pyongyangun nau yomthong“ auszutauschen, sind nicht zulässig. Wenn man sogar diese Wörter aus chinesischen Schriften beseitigt, kann ein großes Chaos in unserem sprachlichen Umgang entstehen. Deshalb muß man ein muttersprachliches Wort und ein Wort aus chinesischen Schriften, auch wenn ihre Bedeutung gleich ist, je nach dem konkreten Fall differenziert behandeln.

Die militärischen Termini können geändert werden, wie wir es nach der Befreiung mit einigen auch getan haben. „charyot“ (Stillgestanden) ist ein Wort, das wir gebildet haben. Das Wort „gichok“, das man früher verwendet hatte, ist japanisch, und auch die Unabhängigkeitsarmee in Nordostchina benutzte dieses Wort. Hong Pom Do und Ri Pom Sok wandten es im Unterricht in der Offizierschule an. Deshalb haben wir „gichok“ mit „charyot“ ausgetauscht. Eigentlich muß im Kommandowort der letzte Ton betont werden. Nach der Befreiung hatten wir vor, alle Kommandowörter, die in der letzten Zeit der *Ri*-Dynastie und während der Herrschaft des japanischen Imperialismus verwendet wurden, zu verändern, aber das wurde nicht verwirklicht. Unter den Wörtern, die jetzt in der Armee gebräuchlich sind, gibt es nicht wenige, die sich aus chinesischen Schriften ableiten.

„Pangdokmyon“ (Gasmasken) ist auch ein Wort aus den chinesischen Schriften, ebenso die Wörter „u“ (sehr gut) und „ryang“ (gut), mit denen man Zensuren bezeichnet. Die Frage stellt sich anders, wenn es um gemeinsame militärische Termini im Weltmaßstab geht, aber im allgemeinen ist es ratsam, sie durch unsere Wörter zu ersetzen. Was die militärtechnischen Ausdrücke angeht, so muß man alle außer im Weltmaßstab gemeinsam angewandten in unserer Sprache gebrauchen.

Es gibt Fälle beim Ausfeilen der Sprache, in denen die Verbindungsbeziehungen der Wörter berücksichtigt werden müssen. Wir nehmen das Wort „ilgi“ (Wetter) als Beispiel. Wenn wir nur „ilgi“ meinen, können wir statt dessen „nalssi“ (Wetter) sagen, was uns ermöglichen

würde, das Wort „ilgi“ zu beseitigen, wir können jedoch auf „ilgi“ nicht verzichten, weil wir es für die Verbindung der Wörter wie „ilgiyebo“ (Wettervorhersage) benötigen.

Für die Entwicklung unserer Sprache haben wir ein gutes Fundament zu schaffen. Wir müssen, gestützt auf Pyongyang als Mittelpunkt, Hauptstadt und Wiege der Revolution, wo sich der Stab unserer Revolution befindet, die gesamte Strategie und Taktik unserer Revolution auf allen Gebieten der Politik, Wirtschaft, Kultur und des Militärwesens ausgearbeitet werden, und gestützt auf die Pyongyanger Sprache als Kriterium, die nationalen Besonderheiten unserer Sprache bewahren und weiterentwickeln. Wir müssen dabei das Wort „phyojuno“ (Normsprache) durch ein anderes austauschen. Es erübrigt sich, das Wort „phyojuno“ so wie bisher zu benutzen, da es falsch, das heißt, so ausgelegt werden kann, als würden wir uns die Sprache von Seoul zur Norm nehmen. Es ist besser, unsere Sprache, die wir, die wir den Sozialismus aufbauen, auf die Sprache Pyongyangs, der Hauptstadt der Revolution, gestützt, entwickelt haben, nicht mehr „phyojuno“ zu nennen und ihm einen anderen Namen zu geben.

Das Wort „munhwao“ (Kultursprache) ist zwar nicht ausgezeichnet, trotzdem ist es besser, diese geänderte Bezeichnung zu gebrauchen.

Um unsere Sprache wie erforderlich auszufeilen, müssen wir ferner diese Angelegenheit in der Presse zur Diskussion stellen. Die Sprachwissenschaft muß auch von den Volksmassen beurteilt werden. Es ist notwendig, Termini wöchentlich zwei- oder dreimal in der Zeitung zu veröffentlichen und jedesmal rund fünfzehn auszutauschende Wörter zur Diskussion zu stellen, so daß die Massen Einschätzungen schreiben und Fragen stellen können. Die zu verwendenden muttersprachlichen Wörter müssen wir sowohl in den zentralen als auch in den örtlichen Zeitungen publizieren und auch die unterschiedlichen Meinungen darüber bekanntgeben. Bei der Diskussion in der Presse ist es eben wichtig, alle Auffassungen zu bringen, um die klugen Gedanken vieler Menschen zu nutzen. Nur wenn es eine vielfältige Diskussion in den Zeitungen gibt, wird unsere Sprache nicht nur wirksam ausgefeilt, sondern wird sich auch in den Massen weit verbreiten. Es ist empfehlenswert, auf diese Weise die

Termini der Kritik der Massen zu unterziehen, gute Vorschläge zu sammeln und schließlich Wörter als Norm auszugeben und zu gebrauchen.

Wenn wir beim Ausfeilen der Sprache die klugen Gedanken der Massen sammeln, können wir daraus Gutes schaffen. Insbesondere sollten Wörter, die in den Gesellschafts- und Naturwissenschaften benutzt werden und schwierig zu handhaben sind, nach umfangreicher Diskussion durch andere ersetzt werden.

Die Arbeit für das Ausfeilen unserer Sprache darf nicht übereilt, sondern muß lange Zeit hindurch und schrittweise durchgeführt werden. Es ist auf keinen Fall möglich, alle Wörter blitzartig in ein oder zwei Tagen mit unseren Wörtern auszutauschen. Wenn die Wörter, die Dutzende oder Hunderte von Jahren als Erbe übernommen worden sind, eines schönen Tages reformiert würden, könnten selbst die dafür verantwortlichen Leute nicht alle im Gedächtnis behalten und verwenden, ganz abgesehen davon, daß die Menschen sie nicht annehmen würden. Diese Arbeit darf niemals nach subjektivem Ermessen und in Form einer Kampagne vorgenommen werden, da sie mit dem ständigen sprachlichen Umgang des gesamten Volkes verbunden ist. Es ist der Versuch zu vermeiden, die Wörter aus chinesischen Schriften oder die Fremdwörter mit einem Schlag auszumerzen; sie sind wie in einem Vernichtungskampf eins nach dem anderen zu beseitigen und schrittweise auszutauschen.

Zuerst sind die Wörter, die wir ständig gebrauchen, durch eigene zu ersetzen. Wie mir berichtet wurde, gibt es zur Zeit nahezu 5000 bis 6000 Wörter, die man in den allgemeinbildenden Schulen verwendet; es ist erforderlich, zunächst im Rahmen dieser Wörter unsere Sprache zu bereinigen, dann die übrigen ebenso zu bereinigen und zu verbreiten, nachdem die erstgenannten restlos popularisiert worden sind. Im Entwurf, der von Ihnen vorgelegt wurde, ist geplant, sofort 20 000 Wörter zu ändern und weiterzureichen, aber das ist zu viel. Ratsam ist es, den Wortschatz, der vom Volk ständig gebraucht wird, zu bestimmen und zuallererst ihn zu verändern; sollte er sich auf 5000 Wörter belaufen, dann ist er eben mit 5000 zu bestimmen, und mit 10 000, wenn er sich auf diese Zahl beläuft. Man muß dabei Schritt für

Schritt vorgehen, so, wie Seidenraupen Maulbeerbaumblätter vertilgen; sonst kann es zu ernststen Folgen kommen. Deshalb sollten wir uns vorerst Wörtern zuwenden, derer wir uns ständig bedienen.

Und wie oben schon gesagt, müssen wir zwar auch die militärische Terminologie ändern, aber es wäre verfrüht, damit sofort zu beginnen. Die Veränderung der militärischen Terminologie muß in Zukunft unter Berücksichtigung der Lage erfolgen. Wenn wir sie auch ändern, so sind sie doch nicht ins Wörterbuch zu übernehmen, sondern in ein gesondertes Buch.

Nachdem man planmäßig einen beliebigen Bestand von Wörtern ausgetauscht hat, sind alle Menschen davon zu überzeugen, sie unbedingt anzuwenden. Dafür ist es notwendig, die Wörter gut zu übersetzen und somit verständliche Ausdrücke zu bieten. Wenn man dagegen unverständliche Wörter herausbringt, werden sie die Menschen nicht übernehmen und nach wie vor die ursprünglichen Wörter sprechen. Deshalb haben wir diese Arbeit sehr umsichtig durchzuführen.

Wir müssen ein Wörterbuch herausgeben, um die Menschen anzuhalten, daß sie ständig unsere muttersprachlichen Wörter gebrauchen. Wenn ein Wörterbuch mit 7000 bis 8000 Wörtern oder mit 10 000 angefertigt und zur Norm erhoben wird, kommt man auch ohne Wissenschaftler aus. Ein solches Wörterbuch darf jedoch nicht in einer großen Auflage gedruckt werden.

Sie haben vorgeschlagen, daß Sie einen Sammelband für Terminologie herausgeben wollen, aber wir haben noch keine rechte Vorstellung davon. Deshalb dürfen wir noch keinen Sammelband zum Verkauf in den Buchhandlungen herausgeben, sondern wir müssen einen Entwurf ausarbeiten und ihn lediglich an Institutionen weitergeben. Dadurch soll erreicht werden, daß dieser Entwurf eine Zeitlang in den Partei- und Staatsinstitutionen als Norm benutzt wird und dann die Termini allmählich von den Institutionen nach unten weitergegeben werden. Termini werden in der Regel nicht auf unterer Ebene, sondern in den zentralen Organen, dem Ministerkabinett und den Ministerien, gebildet und nach unten weitergegeben. Demnach ist der Entwurf für Termini erst in den Institutionen fünf bis sechs Jahre

oder rund zehn Jahre lang zu benutzen, während dieser Zeit wiederholt mit anderen auszutauschen und dann herauszubringen.

Des weiteren muß man, um unsere muttersprachlichen Wörter so schnell wie möglich unter den Massen zu verbreiten, sie erst auf dem Gebiet der Bildung, besonders in den Grundschulen, übernehmen und erreichen, daß sie auch rechtzeitig in Presse und Funk publiziert werden.

Zur Zeit gebrauchen die alten Leute auch in der Alltagssprache viele Wörter aus chinesischen Schriften, weil sie an diese Wörter gewöhnt sind. Das Wort „ilssangyong“ (Alltagssprache) kann man „nulssnunmal“ nennen, aber sie sprechen es nach wie vor so, weil sie sich daran gewöhnt haben. Sie begehen auch Schreibfehler, weil sie nur die alte Orthographie kennen.

Um unsere Sprache gut zu verbreiten, müssen wir also zunächst in den Schulen damit beginnen. Es ist notwendig, daß unsere ausgetauschten Wörter die Schüler vom ersten Schuljahr an lernen. Man muß unsere gesamten muttersprachlichen Wörter bewahren und die Kinder lehren, damit sie das falsche Sprechen der Erwachsenen korrigieren können. Wenn z. B. die älteren Leute „ochim“ (Mittagsruhe) sagen, müssen die Kinder fähig sein, es rechtzeitig in „natjam“ zu verbessern. Und die Älteren müssen sich dessen bewußt werden, daß sie in der Vergangenheit die Sprache falsch gelernt und sich dadurch an die Wörter aus chinesischen Schriften gewöhnt haben; und sie sollten sich darum bemühen, sich unsere Wörter anzueignen und aktiv das Neue mit Leben zu erfüllen. Also müssen wir auf diese Weise das Veraltete über Bord werfen, das Neue aufnehmen und so unsere Wörter wieder erstehen lassen.

Um unsere muttersprachlichen Wörter schnell zu verbreiten, ist es notwendig, den Entwurf für unsere Wörter, die zur Norm erhoben werden, auch bei der Ausarbeitung der Lehrbücher zu verwenden und die Termini in den Lehrbüchern je nach dem, wann dieser Entwurf festgelegt wird, nach einigen Jahren auszutauschen. Es ist angebracht, daß der Entwurf für unsere Wörter, die als Norm gelten sollen, auch den Hochschulen übergeben wird, damit er richtungsweisend wird. Und wir müssen diesen Entwurf auch den Zeitungsredaktionen und dem

Rundfunk zur Benutzung zur Verfügung stellen. Wenn man einige Jahre so verfährt, können die Fremdwörter und Wörter aus chinesischen Schriften, die in der Vergangenheit wegen Kriechertum von den Feudalherrschern eingeführt worden sind, einigermaßen überholt werden.

In der Vergangenheit war das Kriechertum bei unseren Menschen sehr stark verbreitet, und das beeinflusste nicht unwesentlich nicht nur die Sprachwissenschaft, sondern auch die anderen Bereiche.

Früher gab es in Pyongyang so eine Art „Kijamyo“ (ein Grab von Kija), und das war letzten Endes auch eine Auswirkung des Kriechertums. Jetzt gibt es niemanden, der das „Kijamyo“ aufsucht, weil wir es beseitigt und auf diesem Platz ein Gartenhaus gebaut haben. Die irreführenden Legenden, die sich auf Kriechertum gründen, sind alle zu berichtigen.

Es gibt Leute, die sich heute immer noch nicht vom Kriechertum befreit haben. Manche Wissenschaftler denken nicht daran, nach Ressourcen unseres Landes zu forschen und dadurch unsere Industrie zu entwickeln, und sie wollen, sich an andere Länder lehndend, auf deren Kosten leben. Unser Ziel muß sein, Kriechertum beim wirtschaftlichen Aufbau zu bekämpfen, das Juche durchzusetzen und mit Hilfe der Ressourcen unseres Landes die selbständige Wirtschaft aufzubauen.

Wir müssen auch in der Philologie das Juche durchsetzen und somit unsere Sprache systematisch entwickeln und die Menschen dazu anhalten, daß sie bei deren Gebrauch Nationalstolz und nationale Würde empfinden.

Solange die ganze Welt noch nicht kommunistisch ist, ist es unvermeidlich, daß die Menschen getrennt in Nationen als Einheit leben, daß die Koreaner auf koreanischem Boden leben und deshalb schließlich koreanisch sprechen. Demzufolge müssen wir unsere Sprache um jeden Preis wahren und entwickeln.

Die Sprache unseres Landes ist wahrhaft klar in Ton und Rhythmus und schön in der Intonation. Beherrscht man die Regeln unserer Aussprache, so kann man die Sprache eines beliebigen Landes gut sprechen. Manche halten nur diejenigen für gebildet und autoritativ, die

Wörter aus chinesischen Schriften oder Fremdwörter verwenden, aber diese Einstellung ist zu überwinden.

Wir müssen erreichen, daß alle Menschen diejenigen, die Wörter aus chinesischen Schriften oder Fremdwörter gebrauchen, für Menschen ohne Nationalstolz halten und daß sie diejenigen, die die Sprache des eigenen Landes richtig sprechen, als gebildete Menschen mit hohem Nationalstolz betrachten. Somit sollte jeder den folgenden festen Standpunkt beziehen: Diejenigen sind zivilisiert, die z. B. anstatt „sibkuse“ „yolahobsal“ (neunzehn Jahre alt) sagen und so ihre eigene Sprache bewahren. Dann ist es möglich, unsere Sprache zu hüten und zu entwickeln und auch unseren Nachkommen ein festes Fundament für unsere Sprache zu legen, damit sie nicht verlorengeht.

Insbesondere unter den Wissenschaftlern, die die Bücher der Vergangenheit übersetzen, muß sich die Einstellung fest einbürgern, daß diejenigen, die unsere Muttersprache bewahren und gebrauchen, als zivilisiert zu bezeichnen sind.

Sehe ich mir die von unseren Wissenschaftlern übersetzten Bücher aus der Vergangenheit durch, stehen dort nach wie vor viele Wörter, die aus chinesischen Schriften stammen. Obwohl sie natürlich mit unserer Schrift geschrieben worden sind, sind sie Wörter aus chinesischen Schriften, die aus dem Original übernommen worden sind. Da diese Wörter auf diese Weise so bleiben, wie sie sind, ist den Menschen die Übersetzung alter Bücher unverständlich. In unserem Land gibt es viele solche Bücher, und nun sind sie wieder in unsere muttersprachlichen Wörter zu übertragen, weil sie in chinesischem Sprachgebrauch übersetzt worden sind. Aus diesem Grunde lesen auch die Jugend und die Kinder nicht gern alte Bücher. Und so kommt es, daß sie weder die nationalen Sitten kennen noch Anstand wahren können. Wir sollten diese Frage unbedingt lösen.

Wir haben die Übersetzung der alten Romane zu modernisieren, so daß die heutigen Menschen in der Lage sind, sie zu lesen. Den Menschen alte Bücher, ohne deren Übersetzung zu modernisieren, erst durch den Unterricht in Wörtern aus chinesischen Schriften verständlich zu machen, ist schwer. Früher gab ich die Anweisung, die „Erzählung über Chunhyang“ zu überarbeiten, damit man sie leichter

verstehen kann; jetzt ist sie etwas lesbarer geworden, und auch die anderen sind alle verständlich zu gestalten. Es müssen nicht nur alte Romane, sondern auch Sammelbände von Legenden, von Geschichtserzählungen in die Gegenwartssprache übersetzt werden, so daß sie die heutigen Menschen verstehen können. Da ich gerade über früher geschaffene Werke spreche, möchte ich noch hinzufügen, daß man die Verfilmung und Dramatisierung alter Werke nicht vulgarisieren darf. Der Film „Ryanganbanjon“ ist uninteressant, weil er allzu sehr vulgarisiert wurde. Im Grunde genommen sollte dieses Werk den Klassenkampf der damaligen Zeit widerspiegeln, da aber seine Verfilmung ins Gewöhnliche abgeleitet, wirkt es auf die Kinder nur wie eine Komödie.

Die Übersetzung von alten Büchern müssen diejenigen übernehmen, die sich in der chinesischen Sprache auskennen. Es ist zu empfehlen, daß man an der Kim-II-Sung-Universität separat eine Fakultät für die klassische Literatur bildet, dort jeweils ein paar Dutzende von begabten Menschen aufnimmt, um ihnen Unterricht in chinesischen Schriften und der Literatur zu erteilen. Sollten vier Jahre Studienzzeit nicht ausreichen, könnte sie auf sechs Jahre verlängert werden.

Wenn wir auch möglichst die Anwendung der Wörter aus chinesischen Schriftzeichen vermeiden wollen, so müssen wir doch den Studenten die notwendigen chinesischen Schriften und ihre Wendungen beibringen. Insofern in der südkoreanischen Presse und in Geschichtsdokumenten eine Anzahl chinesischer Schriften vorkommt, müssen wir sie die Menschen in einem gewissen Grad lehren, damit sie sie verstehen können.

Selbst wenn wir die Studenten die chinesischen Schriften lehren, dürfen wir in keiner Form zulassen, daß chinesische Schriften in die Lehrbücher eingehen. Wir wollen sie nicht benutzen, und wozu sollten wir sie dann auch in die Lehrbücher einführen? Finden chinesische Schriften jedoch Eingang in Lehrbücher, haben wir dieselbe sprachliche Situation wie in Südkorea. Abgesehen davon, daß es Muttersprachen gibt wie die der Japaner, die mit chinesischen Schriften verflochten sein müssen, ist es überflüssig, sie in unsere Lehrbücher aufzunehmen.

Mit der Wahrung und Verbreitung unserer Sprache müssen wir uns

zugleich über die weitere Entwicklung unserer Schrift gründlich Gedanken machen.

Unsere jetzigen Buchstaben sind viereckig und deshalb ein bißchen schwierig zu schreiben. Sie haben hauptsächlich auf die Phonetik geachtet, folglich sind sie angenehm in der Aussprache, aber sie sind nicht geeignet für die Form des geschriebenen Wortes. Deshalb ist die Schrift etwas schwer zu lesen und so beschaffen, daß auch nicht die kleinste Änderung eines Federstrichs zugelassen wird. Unsere Schrift eignet sich außerdem nicht gut für den Druck und läßt sich nur schwer mit der Maschine schreiben.

Um das Lesen zu erleichtern, müssen die Wörter solche Form haben, daß sie auf einen Blick verständlich sind. Die chinesischen Schriften haben zwar Mängel, aber jede Schrift hat den Vorteil, übersichtlich in ihrer Bedeutung zu sein. Damit will ich keineswegs zum Ausdruck bringen, daß wir unsere Schrift so ändern wollen, daß sie die Form der chinesischen Schrift erhält. Wir müssen sie schließlich mit einer von uns gewünschten Schrift und auf unsere Weise gestalten. Unter dem Vorwand, das Lesen zu erleichtern, darf man auch nicht versuchen, die lateinische Schrift einzuführen. Mit der lateinischen Schrift kann man nicht alle Laute unserer Sprache wiedergeben. Es ist zweckmäßig, unsere Schrift so gut wie möglich seitwärts hintereinander zu schreiben, damit sie leicht mit der Maschine zu schreiben und die Wörter gut erkennbar sind. Unsere Vorfahren hatten sich ebenfalls sehr darum bemüht, die Schrift zu verbessern. Ich sah einmal ein Beispiel im „Yugojib von Ju Si Gyong“, in dem unsere Schrift hintereinander und seitwärts geschrieben worden war, das war durchaus nicht schlecht. Und es scheint mir auch zweckmäßig zu sein, daß wir diese Verbesserung weiter ausbauen und vervollkommen. Nachdem man auf diese Weise die Schrift verändert hat, muß popularisiert werden, welche Formen die originale und die veränderte Schrift hat, damit man die neue Schrift kennenlernt und gleichzeitig die originale bewahrt.

Das bedeutet jedoch nicht, daß wir die Schrift überarbeiten und sofort benutzen wollen. Unser Volk ist eine einheitliche Nation. Deshalb ist nicht zuzulassen, die Schrift noch vor der Vereinigung des Vaterlandes zu verändern.

Früher wollte jemand, befangen vom Ehrgeiz, unverzüglich mit der Reform der Schrift beginnen. Was würde jedoch geschehen, wenn wir diese Reform in Angriff nähmen, bevor sich der Süden und Norden vereinigt haben? Dann würden sich die Menschen innerhalb einer gleichen Nation in ihren Briefen nicht verstehen können, und das würde letzten Endes zur endgültigen Spaltung unserer Nation führen. Und wenn wir die Buchstaben reformieren würden, könnten wir der Entwicklung von Wissenschaft und Kultur große Hindernisse in den Weg legen. Wenn wir plötzlich die Buchstaben gegen andere austauschten, würden auch diejenigen, die diese Buchstaben schon kannten, plötzlich zu Analphabeten. Deshalb waren wir gegen solch eine übereilte Reform.

Unsere Wissenschaft und Kultur haben sich heute sehr entwickelt. Wir wollen ab sofort ein obligatorisches technisches Ausbildungssystem einführen. So wird sich in Zukunft das allgemeine technische und kulturelle Niveau unserer Werktätigen noch erhöhen. Wie hoch das technische und kulturelle Niveau der Werktätigen auch immer sein mag, wir dürfen auf keinen Fall unsere Schrift noch vor der Vereinigung des Vaterlandes reformieren.

Das bedeutet jedoch nicht, die Forschungsarbeit für diese Reform einzustellen. Wir müssen ab jetzt den Entwurf für die Reform der Schrift vorbereiten, ihn ausreifen lassen und noch vor der Vereinigung des Vaterlandes vollenden. Wenn er gut ausgefallen ist, wäre es angebracht, die veränderten Buchstaben schrittweise in geringer Anzahl in den Schulen zu lehren. Wir müssen sie so bereithalten und dann, wenn sich das technische und kulturelle Niveau des Volkes weiter erhöht hat und das Vaterland vereinigt ist, die jetzigen viereckigen Buchstaben beseitigen und die neuen verwenden. Es wird nicht mehr so lange dauern, und unser Vaterland wird vereinigt sein. Also haben wir von jetzt an Vorbereitungen für die Reform der Schrift zu treffen.

Unsere Sprachwissenschaftler müssen sich einerseits über einen Entwurf für die Reform der Schrift Gedanken machen und andererseits große Anstrengungen darauf richten, daß das Lesen der Schrift auch mit den jetzigen breitförmigen Buchstaben erleichtert wird. Eigentlich lassen sich die breitförmigen Buchstaben von oben abwärts bequemer

lesen als seitwärts; wenn man jedoch intensiv forscht, werden keine großen Hindernisse beim Lesen von links nach rechts auftreten können.

Um unsere Schrift lesbarer zu machen, ist es wichtig, die Abstände zwischen den Wörtern besser zu regeln. Wenn man zuviel Abstände macht wie jetzt, wird das Lesen erschwert. Bekommen wir diese Regelung nicht in den Griff, können auch die Lesekundigen Schwierigkeiten haben, ganz zu schweigen von denjenigen, die ohnehin Mühe beim Lesen haben. Unkorrekter Abstand der Wörter in den Zeitungen erschwert ebenfalls die Lektüre. Wenn man zum Beispiel bei „Inryumunhwa“ (Menschheitskultur) „inryu“ und „mun“ in Abständen schreibt und dann in der nächsten Zeile den Buchstaben „hwa“ folgen läßt, dann wird man „inryu, munhwa“ lesen müssen, und das eben ist problematisch. Faßt man auch auf diese Weise einen Bericht ab, so wird ihn jeder nur mit Mühe lesen können.

Wir müssen künftig zu zweckmäßigen Abständen zwischen den Wörtern kommen und dadurch die Fähigkeit der Menschen für die Lektüre erhöhen. Wie ich früher schon des öfteren gesagt habe, müssen wir uns bei den Abständen zwischen den Wörtern darauf orientieren, die Wörter einigermaßen zusammenzurücken. Wenn man z. B. „sahoejuigonsol“ (sozialistischer Aufbau) nicht zusammenschreibt, sondern getrennt „sahoejui gonsol“, dann wird die Produktivität beim Lesen nicht erhöht. Die Abstände zwischen den Wörtern gut zu regeln, hat sehr große Bedeutung für das schnelle Lesen und für die Erleichterung der Verständlichkeit unserer Schrift. Deshalb gilt es, die Abstände richtig zu regeln, sie den Menschen gründlich beizubringen und sie auch in der Presse korrekt anzuwenden. Wir müssen die Stenotypisten in den Abständen der Wörter qualifizieren. Wenn wir nicht so vorgehen, dann nehmen alle willkürlich die Abstände vor. Wenn man in Verbindung mit chinesischen Schriften etwas abschreibt, ist es eine andere Sache, aber sonst muß man richtig nach Regeln in Abständen schreiben, um das Lesen zu erleichtern.

Die Regeln für den Abstand zwischen den Wörtern, die wir neu bestimmen wollen, scheinen mir besser zu sein als die jetzigen. Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß es auch in den neuen Regeln einige Mängel gibt. Aber wir müssen sie so anwenden, wie sie sind,

und dabei ihre Unzulänglichkeiten korrigieren und sie vervollkommen.

Meiner Meinung nach ist es zweckmäßig, den Entwurf über ein „Buch mit Regeln für die koreanische Sprache“, den unsere Wissenschaftler ausgearbeitet haben, in seiner jetzigen Fassung herauszugeben. Es gibt zwei Meinungen: Die eine verlangt, die Zahl der Buchstaben mit vierundzwanzig zu bestimmen, während die andere fordert, sie mit vierzig zu bestimmen; es ist zweckmäßig, bis zur Schriftreform vierzig Buchstaben wie jetzt zu verwenden.

Wir müssen dafür Sorge tragen, noch mehr Wissenschaftler auszubilden, um unsere Sprache exakt auszufeilen und weiterzuentwickeln. In die Studienpläne der Pädagogischen und der Lehrerhochschulen sind zusätzlich Stunden für koreanische Sprache aufzunehmen, damit die Studenten intensiv unsere Sprache lernen können. Ich besuchte einmal die Offiziersschule „Kang Kon“ und sah dort, daß man im Unterricht das für das Studium der Studenten notwendige Material an die Wand hängt. Es ist wahrscheinlich notwendig, auch an den Pädagogischen und Lehrerhochschulen Wandtafeln für die koreanische Sprachlehre herauszugeben.

Die Partei setzt sehr große Erwartung in Sie, Sie müssen sich aktiv für die Pflege unserer Sprache und für die Entwicklung unserer Schrift einsetzen und dadurch das Vertrauen der Partei ausgezeichnet rechtfertigen.

ÜBER DIE BESSERE ANLEITUNG DER ARBEIT DER KINDERORGANISATION

**Gespräch mit den leitenden Funktionären des Verbandes der
Sozialistischen Jugend der Arbeit auf der Festveranstaltung
anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung
der Kinderorganisation Koreas**

5. Juni 1966

Das heutige Republiktreffen der Kinderorganisation Koreas zu Ehren des 20. Jahrestages der Gründung der Kinderorganisation ist entsprechend der Psyche der Kinder ganz einfach, aber lückenlos und gut organisiert worden. Die Veranstaltung war großartig und wunderschön, sie ist wirklich gut verlaufen.

Ich finde es gut, daß man die Eltern als Zuschauer zu dieser Veranstaltung eingeladen hat. Die Eltern haben wie kein anderer den Wunsch, selbst zu sehen, was ihre Kinder alles können.

Die Veranstaltung war diszipliniert, da sie gemäß der Zeremonie der Kinderorganisation durchgeführt wurde, das ist sehr gut. So ist das auch für die Kinder auf alle Fälle gut, um ihnen die Organisiertheit anzuerziehen. Wer in seiner Kindheit bei solchen Vorbeimärschen mitwirkt und tüchtig trainiert, bekommt breite Schultern und hat eine aufrechte Körperhaltung.

Der Vorbeimarsch der Kinderorganisationsmitglieder ist wirklich eine Sehenswürdigkeit. Vielleicht hatten die Kinder nicht viel Zeit zum Training, doch ihre Märsche sind schön gelungen. Selbst die Truppeneinheiten brauchen ein- oder zweimonatiges Spezialtraining zur Teilnahme an einer Militärparade. Die Fahnenträger während des

Vorbeimarsches und die Schüler in der vordersten Reihe hielten gut den Takt ein. Wie schön sahen die Mitglieder der Kinderorganisation aus, die, anständig gekleidet, mit frischem Mut vorbeimarschierten!

Die Schüler der Revolutionsschule sind noch begeisterter als die anderen. Die Schüler der Revolutionsschule Mangyongdae marschieren alle gut, vor allem aber die Mädchen.

Auch die Reihen der Trommler sind geübt. Man sollte künftig viele kleine Trommeln anfertigen und jeder Schule davon etwa 30 geben, um ständig üben zu können.

Die künstlerische Vorführung der Mitglieder der Kinderorganisation war auch ausgezeichnet. Die Darbietung der Schüler der Mittelschule Namsong in Sinuiju war schön; es scheint sicher zu sein, daß diese Schule im Kunstzirkel über gute Traditionen verfügt. Man soll aber nicht immer nur ein und dieselbe Schule loben, weil sie meisterhaft ist, sondern vielen Schulen gleichermaßen Lob erteilen. Jetzt erzielt der Bezirk Süd-Hwanghae bestimmte Erfolge, da sich die Schulen in der Stadt Haeju gewissermaßen mit Kunstzirkeln beschäftigen. Aber die Schulen in den Bezirken Nord-Hwanghae und Nord-Hamgyong stehen ihnen in dieser Hinsicht immer noch nach. Den zurückgebliebenen Kunstzirkeln sollte man helfen, damit sie einen bestimmten Stand erreichen.

Im Bezirk Nord-Phyongan macht man überall künstlerische Gymnastik: sowohl im Kreis Sakju als auch im Kreis Nyongbyon. Im Kreis Sakju treibt man nicht nur in den Schulen, sondern auch in den Zirkeln der Fabriken künstlerische Gymnastik; das ist eine sehr gute Sache. Die künstlerische Gymnastik fördert die Zunahme der Körpergröße, formt die Beine gerade und entwickelt den Körper gleichmäßig.

Der von der Stadt Hamhung dargebotene Tanz für Vietnam ist ebenfalls recht gut gelungen. Er ist, abgesehen von seinem künstlerischen Gehalt, ein gutes Stück, das zur Erziehung im Geiste des Internationalismus beiträgt.

Die Stadt Pyongyang steht dem Bezirk Nord-Phyongan nach. Die Melodie des Chors „Wir brauchen niemanden in der Welt zu beneiden“ wurde musikalisch bearbeitet, aber das hat eher die schöne originale

Melodie mißgestaltet. Durch eine schlechte Bearbeitung ging die eigentliche Melodie verloren. Für den Gesang sollte man die originale Melodie beibehalten und zwischendurch ganz leichte melodische Änderungen vornehmen.

Der Verband der Sozialistischen Jugend der Arbeit darf nicht immer wieder etwas Neues verlangen. Es ist erwünscht, daß bei der komplexen Vorstellung alle Bezirke mit je einem Stück auftreten, selbst wenn einzelne Bezirke im Wettspiel durchgefallen sind. Wie sollte man bei einer Kinderaufführung nur den künstlerischen Gehalt einschätzen? Da eine solche Aufführung für das einheimische Publikum ist, kann sie etwa zweieinhalb Stunden dauern. Künftig sollen also alle Bezirke mit je einem Stück auftreten. Für die ausländischen Besucher kann man, wenn es zu lange dauert, die besten Stücke auswählen. Es ist empfehlenswert, diese künstlerischen Darbietungen sowohl den ausländischen Besuchern als auch der Bevölkerung von Pyongyang zu zeigen.

Es muß in der Schule einen Lehrer geben, der den Kunstzirkel leitet. An die besten Schulen müssen vom Staat Musikinstrumente geschickt werden, damit sie noch besser spielen können.

Die Arbeit der Kinderorganisation ist sehr wichtig. Diese Arbeit wird, wenn sie gut durchgeführt wird, der Bildung und Erziehung der Schüler große Hilfe leisten. Wenn man diese Arbeit gut leistet, kann es keine Kinder geben, die Unfug treiben. Man sagt: Jung gewohnt, alt getan. Das ist wahr. Doch das Sprichwort: Mit drei Jahren gewohnt, mit achtzig Jahren getan, stimmt nicht mehr ganz, denn die üblen Angewohnheiten der Kinder kann man durch Erziehung überwinden.

Bei der Anleitung des Alltagslebens der Mitglieder der Kinderorganisation ist es wichtig, sie dazu zu bringen, sich sauber zu kleiden, ihren Körper gut zu pflegen und im täglichen Leben diszipliniert zu sein.

Jetzt haben die Schüler gute Schulkleidung erhalten, es gibt aber nicht wenige Schüler, die sie unordentlich tragen. Ab und zu sieht man auch Schüler, die ihre Mappen liederlich auf dem Rücken tragen oder die auf der Straße übermäßig Streiche machen. Das zeigt, daß die Kinderorganisation noch keine strenge Disziplin hat. Die Kinder sollten

so erzogen werden, daß sie sich sauber pflegen und die Disziplin gut einhalten. Die Schüler müssen sich anständig kleiden, und es ist wünschenswert, sich in Reihen aufzustellen, wenn sie in die Schule gehen oder nach Hause zurückkommen.

Um unter den Schülern Disziplin zu halten, sollte man in der Versammlung der Kinderorganisation Kritik üben und auch um die Disziplin ringen. Es muß durch starke Auseinandersetzungen erreicht werden, daß sie sich sauber ankleiden und auf die Hygiene achten. Wie ich hörte, gibt es in einer Kindergruppe ein oder zwei Schüler, die es nicht verstehen, sich ordentlich zu kleiden. Alle Schüler werden sich pflegen, wenn man sie in der Versammlung kritisiert, gut überredet und mit sich reißt.

In unserem Lande wird jetzt das System der Mittelschulpflicht eingeführt, und deswegen sagt man, daß jeder mindestens eine Mittelschule besucht hat. In manchen Fabriken sieht man jedoch, daß die hygienisch-kulturelle Arbeit nicht ordentlich durchgeführt wird. Das ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Betreffenden von klein auf nicht daran gewöhnt sind, ihr Leben sauber, hygienisch und kulturvoll zu gestalten.

Die Kinderorganisation muß auch dafür Sorge tragen, daß die Kinder sich nicht nur ordentlich kleiden, sondern auch gut lernen und tüchtig Sport treiben.

Es ist sehr wichtig, daran gewöhnt zu sein, von klein an Bücher zu lesen. Wenn jemand nicht in der Mittelschulzeit daran gewöhnt ist, Bücher zu lesen, dann hat er auch später kein Interesse an Büchern.

Die Mitglieder der Kinderorganisation müssen wohl gut lernen, aber sollen vor allem durch gute Sportübungen ihren Körper stählen. Die Kinder sind jetzt meistens klein und zart. Zwei Gründe dafür: erstens, daß sie fast alle während des Krieges oder nach dem Krieg, in einer schweren Zeit, geboren sind und deshalb ihre körperliche Entwicklung nicht gut ist, und zweitens, daß sie nicht ständig Sport treiben.

Die Mitglieder der Kinderorganisation werden dann groß und stark und können auch später die Yankees gut bekämpfen, wenn sie fleißig Sport treiben. Sportarten wie Volleyball, Basketball, Reckturnen und Turnen an der Sprossenwand sind gut für den Körperwuchs. Solche

Sportarten müssen alle Mitglieder der Kinderorganisation treiben.

Unter den Mitgliedern der Kinderorganisation ist in breitem Umfang Sport zu fördern. Welche reichen Kenntnisse man auch haben möge, so ist man doch untauglich bei körperlicher Schwäche. Wir sind verpflichtet, alle Kinder zu Jugendlichen mit gutem Wissen und starker Konstitution großzuziehen. Auf diese zwei Aspekte müssen sie unbedingt vorbereitet sein.

Die Schüler müssen es außerdem verstehen, zu singen, Instrumente zu spielen und ihr Wohnhaus sowie ihre Schule sorgsam zu pflegen. Nicht nur das Lesen, sondern all dies gehört zum Lernen.

Ferner ist es ratsam, in den Schulen Kaninchen oder Kücken in kleiner Menge zu züchten. So werden die Schüler sich mit den Eigenschaften von Kaninchen und Huhn vertraut machen und auch die Arbeit lieben.

Eine solche Tätigkeit muß natürlich in dem Umfang organisiert werden, daß die Schüler ständig etwas zu tun haben, damit dies ihnen nicht zur Last fällt.

In den Lehranstalten muß man die Schüler dazu veranlassen, fleißig zu lernen, Sport zu meistern und auch zu arbeiten, aber man darf sie nicht zu spät nach Hause schicken. Es ist in vieler Hinsicht negativ, daß die Kinder zu spät zurückkommen. Das Ministerium für Allgemeinbildung muß das Bildungsprogramm erneut untersuchen und derartige Mängel korrigieren.

Ich hatte einmal in Changsong festgestellt, daß die Lernenden früh am Morgen in die Schule gehen und spät nach Hause zurückkommen. Es waren etwa neun Stunden vom Mittag- bis zum Abendessen. Das ist nicht in Ordnung. Der Abstand zwischen den Mahlzeiten darf nicht fünf oder sechs Stunden überschreiten.

Die Kinder sollen gleich nach Hause gehen, sobald der Unterricht beendet ist. Es ist angebracht, in der Schule nicht immer verschiedene Arbeiten zu organisieren, sondern die Schüler rechtzeitig nach Hause zu schicken und sie hauptsächlich sonnabends am Organisationsleben zu beteiligen. Am Sonnabend ist die Zeit so einzuteilen, daß die Kinder ein oder zwei Stunden lernen und in der übrigen Zeit am Leben in der Kinderorganisation teilnehmen und die Kunstzirkel besuchen. Am

Sonntag sollen sie zu Hause ihren Eltern helfen, und wenn es die Schüler wünschen, sollen sie in der Schule Bücher lesen, singen üben und frühzeitig nach Hause gehen.

Die Arbeit der Kinderorganisation hängt viel davon ab, ob der Leiter der Kinderorganisation gut oder schlecht arbeitet. Deshalb ist die Arbeit der Leiter der Kinderorganisation sehr wichtig. Wenn der Leiter einer Kindergruppe klug ist, geht die ganze Arbeit dieser Kindergruppe glatt, und gleichermaßen geht die Arbeit der Kinderorganisation glatt, wenn der Leiter der Kinderorganisation klug ist.

Die Arbeit eines Leiters der Kinderorganisation ist eine sehr interessante Arbeit, die für einen jungen Menschen der Mühe lohnt. Der Leiter der Kinderorganisation muß viel Bücher lesen und viele Fähigkeiten besitzen, wie Instrumente zu spielen, Lieder zu singen, am Reck zu turnen und vieles andere mehr. Der Leiter der Kinderorganisation ist verpflichtet, die Schule gut zu pflegen wie auch sein Familienleben gut zu führen. Er muß sich sauber kleiden, immer ordentlich aussehen und eine vorbildliche Disziplin halten.

Führen wir ein Beispiel aus der Mittelschule Yaksu an. Als ich zum ersten Mal diese Schule besuchte, gab es unter deren Lehrern keinen einzigen Hochschulabsolventen, keine Recke und Instrumente, die man benutzen könnte. Deshalb habe ich angewiesen, ein System zu schaffen, daß alle vom Direktor bis zum Lehrer fleißig lernen, und verschiedene für die Erziehung der Schüler notwendige Einrichtungen zu errichten. Als ich zum zweiten Mal dort war, waren Recke und Musikinstrumente angeschafft. Kein Schüler konnte aber am Reck turnen oder ein Instrument spielen. Deshalb habe ich die Lehrer wegen dieses formalistischen Herangehens stark kritisiert und angeordnet, daß vor allem die Lehrer die Bewegung, Sport zu treiben und Musikinstrumente zu spielen, entfalten sollen. Man sagte, daß daraufhin die Lehrer, nachdem sie die Schüler nach Hause geschickt hatten, im Mondlicht Übungen gemacht und dann den Schülern übermittelt haben.

Um eine gute Arbeit der Kinderorganisation zu leisten, ist es notwendig, daß der Verband der Sozialistischen Jugend der Arbeit der Ausbildung der Leiter der Kinderorganisation große Aufmerksamkeit schenkt und mit ihnen zweckmäßig arbeitet. Dennoch hilft es nicht viel,

daß der Leiter der Kinderorganisation allein alles gut macht. Durch gute Erziehung eines Kerns muß man erreichen, daß einer zehn Mann, zehn hundert, hundert tausend Mann mitreißen. Das heißt, der Verband der Sozialistischen Jugend der Arbeit muß die Leiter der Kinderorganisation erziehen, diese müssen die Leiter der Kindergruppen erziehen, und diese müssen gute Arbeit mit dem Kern der Kinderorganisation leisten. Auf diese Weise sollen alle Mitglieder der Kinderorganisation aktiv mitwirken.

Auch wir waren früher in der Jugendorganisation und in den Kinderkollektiven tätig. Es ist vor allem wichtig, daß die Leiter der Kinderorganisation gut arbeiten und die Arbeit mit ihrem Kern gut leisten.

Als Leiter der Kinderorganisation sollte man keine älteren Menschen einsetzen. Sie sind damit zu beauftragen, in einem Leitungsorgan zu arbeiten oder über die Leitung der Kinderorganisation zu forschen. Zum Leiter der Kinderorganisation muß man junge Menschen ernennen, und diese sollten gut erzogen und geschult werden.

Der Kursus für die Leiter der Kinderorganisation muß genau dem Leben in der Kinderorganisation entsprechen, so daß sie das Leben der Kinderorganisation erleben und mit verschiedenen Erfahrungen an die Arbeit gehen können. In den Lehranstalten, in denen Leiter der Kinderorganisation ausgebildet werden, soll man vielfach die notwendigen Bedingungen schaffen und sie nach zwei- oder dreimonatiger guter Schulung entlassen. Im Kursus muß man sie durch konkrete Übungen damit vertraut machen, wie die Schule das außerschulische Leben und die Zirkel organisieren, wie sie die Arbeit mit den Schülern leisten sollte. Die Arbeit der Kinderorganisation wird ohne Zweifel zügig vorangehen, wenn die Leiter der Kinderorganisation mit konkreten Beispielen entsprechend der Psyche der Kinder vertraut gemacht werden.

Der VSJA muß die Arbeit der Kinderorganisation fest in den Griff bekommen und zielstrebig durchführen. Da jetzt das obligatorische Bildungssystem eingeführt worden ist, ist die Arbeit der Kinderorganisation leichter zu gestalten.

Neben der wirksamen Anleitung der Arbeit der Kinderorganisation muß man ordnungsgemäß die besten Mitglieder der Kinderorganisation

auszeichnen. In diesem Jahr haben wir 43 Schüler mit dem „Ehrenpreis des koreanischen Kindes“ ausgezeichnet; das scheint mir aber zu wenig zu sein. Es müßte zumindest je ein Schüler aus jedem Kreis ausgezeichnet werden.

Die Grundschullehrer müssen gut ausgewählt werden. Sie sind jetzt zu jung. Die Grundschullehrer oder Krankenschwestern sind hauptsächlich Mädchen. Die Grundschullehrer müssen um so erfahrener sein. Ihre Bezahlung muß erneut untersucht und abgeändert werden. Es ist aber unbedingt notwendig, die nicht qualifizierte Arbeit von der qualifizierten zu unterscheiden. Es wird zweckmäßig sein, das Gehalt derjenigen, die lange Zeit als Grundschullehrer arbeiten, zu erhöhen. Es ist angebracht, die erfahrenen Grundschullehrer genauso zu bezahlen wie den Assistenten einer Hochschule.

Auf der heutigen Veranstaltung empfand ich noch einmal die Notwendigkeit, daß man das, was als ein historisches Erbe festzuhalten ist, gut fotografiert und aufbewahrt. Damit kann man die kommenden Generationen gut erziehen.

Die Materialien in der Fotoausstellung anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der Kinderorganisation über die Tätigkeit der Kinder, die Partisanen waren, sind sehr bedeutsam und beachtenswert. Die Kinder, die diese Materialien zeigen, sind alle tüchtige Kinder. Es wird noch mehr wertvolle Materialien geben, wenn man danach sucht. Ich rate Ihnen, auch die anderen Materialien aufzuspüren und sie auch in der Kinderzeitung abzubilden; diese Ausstellung sollte man bestehen lassen, durch weitere Materialien ergänzen und Kinder und Jugendliche erziehen. Zum Andenken sollte man auch die heutige Veranstaltung von verschiedenen Blickpunkten her fotografieren und filmen.

Weil wir in der Vergangenheit keine Aufnahmen gemacht haben, haben wir wenig schöne Bilder. Auch in anderen Ländern benutzt man heute gemalte Bilder zur Propaganda, da es keine Originalfotos gibt. Zwar haben wir früher auch etwas fotografiert, aber nicht daran gedacht, dies einmal als historisches Material zu hinterlassen. Auch während des zurückliegenden Krieges hätte man selbstverständlich Aufnahmen machen müssen, aber diese Arbeiten hat damals niemand organisiert.

Zum Schluß möchte ich einiges darüber sagen, wie die Umgebung des Palastes der Schüler und Kinder und das Moranbong-Stadion ordentlich zu gestalten sind. Der Vorplatz des Theaters des Palastes, die ganze Umgebung von Straßengemeinschaften Somun und Nammun müssen schnellstens in Ordnung gebracht werden. Ehe der Palast der Arbeit aufgebaut wird, sind die Häuser an diesem Ort abzureißen und mehrstöckige Wohnhäuser zu bauen. Der Pavillon Sungryong muß für den Palast als Museum benutzt werden.

Die Sitzplätze des Moranbong-Stadions müssen um eine Stufe erhöht werden, damit von draußen her der Innenraum des Stadions nicht gesehen werden kann. Jetzt sind die Zuschauerplätze niedrig, und so kann man auf das ganze Innere des Stadions vom Hang des Berges Moran aus herabsehen, das ist kein schöner Anblick.

Auch wird das Stadion nicht zweckmäßig genutzt. Für Fußballtraining soll ein anderer Platz dienen, man soll hier nur Wettspiele austragen. Da jetzt im Moranbong-Stadion nicht nur Wettspiele, sondern auch andere Übungen gemacht werden, steigen die Menschen auf den Berg Moran, um ihnen zuzuschauen, und beschädigen dabei Bäume und Haine. In der Folgezeit muß das Moranbong-Stadion besser gepflegt werden.

Wir haben heute in einer Feststimmung einen sehr angenehmen Tag verbracht.

In diesem Jahr haben wir für verschiedene Bereiche eine Reihe von Veranstaltungen aus Anlaß des 20. Jahrestages ihrer Gründung durchzuführen. Auch der 20. Jahrestag der Verkündung des Gesetzes über die Gleichberechtigung von Mann und Frau nähert sich. Es sind schon mehr als zwanzig Jahre vergangen, seitdem unser Land befreit wurde, dennoch haben wir die Vereinigung des Landes noch nicht erreicht. Hätten wir besser gearbeitet, so hätten wir schon das Land vereinigt. Schreiten wir alle noch energischer im Kampf voran, damit auch die Kinder des südlichen Teils an der Festveranstaltung zum 30. Jahrestag der Gründung der Kinderorganisation teilnehmen können.

ÜBER DIE QUALITATIVE AUSBILDUNG ZUR ORDNUNGSGEMÄSSEN LEITUNG VON BETRIEBEN

**Rede auf der Festveranstaltung zum 20. Jahrestag
der Gründung der Hochschule für Volkswirtschaft**

30. Juni 1966

In meinen Ausführungen gehe ich auf eine sinnvolle Ausbildung an der Hochschule für Volkswirtschaft ein, die Voraussetzung ist für eine bessere Leitung der Volkswirtschaft.

Hauptaufgabe der Hochschule für Volkswirtschaft ist es, befähigte Wirtschaftsfunktionäre für den Aufbau des Sozialismus heranzubilden. Erst wenn es ihr gelingt, viele solcher Funktionäre auszubilden, besteht die Möglichkeit, die Betriebe der verschiedenen Volkswirtschaftszweige richtig zu leiten und den sozialistischen Aufbau rascher voranzubringen.

Die sozialistische Wirtschaft, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln beruht, ist eine Kollektiv- und Planwirtschaft, die durch die vereinte Kraft und Klugheit der zuständigen Funktionäre und der Produzentenmassen gelenkt wird. Um diese Wirtschaft richtig zu leiten, müssen die zuständigen Funktionäre und die Werktätigen, gestützt auf ein höheres Bewußtsein, bereitwillig und voller Verantwortungsgefühl arbeiten. Außerdem gilt es, für strenge Disziplin und Ordnung bei der Wirtschaftsleitung zu sorgen, damit die Funktionäre und alle Werktätigen regelmäßig entsprechend den Normen ihrer Arbeit nachgehen. Die heutige Wirklichkeit erfordert dringender denn je, die Betriebe ordentlich zu leiten, denn wir haben es mit einer Volks-

wirtschaft von denkbar großen Dimensionen und mit einem hohen Entwicklungstempo der Produktion zu tun.

Eine bessere Wirtschaftsführung soll dazu beitragen, daß die Betriebe ordentlich geleitet werden, und das ist beim Aufbau der sozialistischen Wirtschaft überaus wichtig.

Bisher ist es uns gelungen, beim sozialistischen Wirtschaftsaufbau Großes zu leisten und auch im Hinblick auf die Betriebsleitung einen bedeutenden Schritt voranzukommen. Das Niveau der Leitung der Volkswirtschaft ist jedoch im allgemeinen immer noch niedrig, und hier sind manche Fehler aufgetreten. Einige Funktionäre dieses Bereiches verstehen es nicht, die Leitungstätigkeit in den Betrieben den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus anzupassen und die Betriebe auf wissenschaftlich fundierter Grundlage voranzubringen. Das hemmt den effektiven Einsatz von Maschinen und Ausrüstungen und führt zu einer gewaltigen Verschwendung von Material und Arbeitskräften.

Daß das Niveau der Betriebsleitung bei unseren Wirtschaftsfunktionären so niedrig ist, ergibt sich aus bestimmten Gründen.

Vor allem hängt das damit zusammen, daß den Funktionären Erfahrungen in dieser Beziehung fehlen.

Die meisten von unseren Werkdirektoren und anderen Kadern in der Industrie waren früher Arbeiter, die sich bei den japanischen Imperialisten und Kapitalisten verdingen mußten, Erniedrigungen und Demütigungen ausgesetzt und zur Sklavenarbeit gezwungen waren. An die Leitung eines Betriebes konnten sie nicht einmal denken. Auch unsere Intellektuellen mußten mit ihrem Wissen und ihren technischen Fertigkeiten den japanischen Imperialisten dienen und konnten sich nicht an der Leitung der Betriebe beteiligen.

Die Wirtschaftsfunktionäre sind zudem deshalb so wenig in der Leitung eines Betriebes bewandert, weil sie nicht in erforderlichem Maße fachbezogen für die Leitung von Betrieben ausgebildet wurden.

Ihnen fehlt also eine systematische Ausbildung für ihre Arbeit. Diejenigen, die die Hochschule für Volkswirtschaft absolvierten, wurden nicht zweckentsprechend und praxisgebunden ausgebildet, ganz zu schweigen von all denen, die diese Bildungsstätte nicht besuchen

konnten. Bislang gab es an dieser Hochschule lediglich theoretische Vorlesungen anhand des Lehrbuches über Betriebswirtschaft. Konkrete, fachbezogene Bildung, die man bei der Leitung eines Betriebes hätte anwenden können, wurde nicht vermittelt. Folglich sind die vielen Absolventen dieser Hochschule nicht in der Lage, die Betriebe exakt zu leiten.

Dennoch haben die Absolventen dieser Schule ohne Zweifel einen bedeutenden Beitrag zum sozialistischen Wirtschaftsaufbau geleistet. Sie sind es ja, die die Betriebe der verschiedenen Volkswirtschaftszweige tatkräftig lenken. Wir dürfen uns jedoch nicht damit zufriedengeben. Unsere Wirtschaftsfunktionäre sollten in bezug auf die Leitung von Betrieben ein entschieden höheres Niveau anstreben. Um das zu erreichen, muß die Hochschule für Volkswirtschaft ihre Bildungsarbeit verbessern und intensivieren.

Ihr obliegt es, die fachbezogene Ausbildung zu verstärken, um den Studenten zu zeigen, wie man die Betriebe in der Praxis wirklich leiten sollte.

Nur eine solche Ausbildung ermöglicht es den Absolventen, die Betriebe in den einzelnen Bereichen der Volkswirtschaft gemäß den einheitlichen Normen richtig zu leiten. Aufgabe der Hochschule für Volkswirtschaft ist es, viele junge Menschen aufzunehmen und zu Wirtschaftsfunktionären heranzubilden. Die Schule sollte auch für die Weiterbildung von Werkdirektoren, Chefingenieuren und stellvertretenden Werkdirektoren sorgen. Voraussetzung für eine ordentliche Leitung der Betriebe ist, daß alle Wirtschaftsfunktionäre entsprechend den an der Hochschule erworbenen Normen handeln.

Die wichtigste Aufgabe der Hochschule für Volkswirtschaft besteht darin, die Ausbildung im Interesse einer ordnungsgemäßen Leitung der Betriebe zu verbessern.

Dafür ist es notwendig, entsprechende Lehrmittel zur Verfügung zu stellen und Bedingungen zu schaffen. Zur Zeit müssen die Studenten manches entbehren: zweckdienliche Lehrbücher zur Vermittlung fachbezogener Kenntnisse über Betriebswirtschaft, Normen für die Leitung von Betrieben, die als Muster dienen könnten, beispielhafte Betriebe oder Forschungskabinette, in denen sie das Leiten von

Betrieben lernen könnten. Es kann keine ordentliche Leitung eines Betriebes geben, wenn die Wirtschaftsfunktionäre derart ungenügend ausgebildet werden.

Vor allem müssen zweckdienliche Normen für die Leitung von Betrieben aufgestellt werden.

Fehlen einheitliche Normen, so läßt sich keine ordentliche Leitung von Betrieben gewähren. Es ist verhältnismäßig leicht, sich ökonomische Theorien aus Büchern anzueignen. Doch ist es keineswegs einfach, diese Theorien in die Praxis umzusetzen und die Wirtschaft befriedigend zu leiten. Mehr noch: Es ist alles andere als leicht, eine einheitliche Leitung zahlreicher Betriebe im ganzen Land zu sichern. Aus diesem Grunde brauchen wir unbedingt Normen, die als Muster für die Leitung von Betrieben dienen können.

Heute werden die Betriebe nicht einheitlich angeleitet, was Ausrüstungen, Material und Arbeitskräfte betrifft. Das ist auch der Grund, weshalb einige Hochschuldozenten, die Betriebe besucht haben, bestimmte Fragen in ihren Vorlesungen unterschiedlich auslegen, auch wenn sie die gleichen Probleme behandeln. Also ist es ausgeschlossen, den Studenten exakte Fachkenntnisse zu vermitteln und zu erreichen, daß der Unterricht auf eine ordentliche Leitung der Betriebe vorbereitet.

Wir brauchen vor allem einen niveauvollen Lehrstoff, wenn wir Voraussetzungen für eine Ausbildung schaffen wollen, die eine ordentliche Leitung der Betriebe gewährleistet. Dabei sollte man davon ausgehen, daß das Lehrbuch über Betriebswirtschaft hauptsächlich Richtlinien enthält, in denen die Politik der Partei und die ökonomischen Theorien dargelegt werden. Die Normen für die Betriebsleitung sollten die praktischen Seiten schildern. Zweckdienliche Normen für die Leitung von Betrieben würden im Unterricht ein guter Lehrstoff für das ordentliche Leiten von Betrieben sein.

Wie sollen nun solche Normen erarbeitet werden?

Bisher gibt es darüber weder Bücher noch Musterbeispiele. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der Politik unserer Partei und unserer praktischen Erfahrungen aus dem Aufbau des Sozialismus neue Normen für die Leitung von Betrieben auszuarbeiten, die dem Wesen

der sozialistischen Ordnung entsprechen, sich auf das Juche stützen und wissenschaftlich fundiert sind.

Um sinnvolle Normen für die Leitung von Betrieben zu erarbeiten, sollten die Lehrer der Hochschule für Volkswirtschaft für rund ein halbes Jahr in die Betriebe gehen und dort gewissermaßen als Helfer der Brigadiere, der Leiter der Werkabteilungen oder der Betriebsleiter deren Rolle unmittelbar übernehmen. Bislang haben die Lehrer nur in ihren Büros in Büchern geblättert. Sie hatten also nicht die Möglichkeit, die Arbeit der genannten Funktionäre unmittelbar kennenzulernen. Daher kannten sie sich in dieser Arbeit nicht aus und waren in der Praxis nicht bewandert. Unter solchen Umständen konnten die Lehrer keine Normen für die Leitung von Betrieben aufstellen. Selbst von Leuten, die sich damit befassen, können wir keine nennenswerten Ergebnisse erwarten. Den Lehrern obliegt es, sich mit der Arbeit der Brigadiere, der Leiter von Werkabteilungen und der Werkdirektoren unmittelbar in den Betrieben bekanntzumachen und Musterbeispiele festzuhalten. Nach einer umfassenden Diskussion sollten sie qualitativ prägnante Normen für die Leitung von Betrieben aufstellen.

Bei der Ausarbeitung solcher Normen ist es unzulässig, sich nur auf die Meinungen oder Erlebnisse einzelner Mitarbeiter zu stützen, denn keiner kann garantieren, daß die Darlegungen dieser Menschen vollkommen richtig sind und sich in der Praxis tadellos bewährt haben. Alles das sollte also nur als Information dienen.

Die Normen für die Leitung von Betrieben müssen auf Brigaden, Werkabteilungen und Betriebe zugeschnitten sein.

Zunächst sollte auf die Aufgaben der Brigaden und deren Bedeutung eingegangen werden. Danach auf die der Werkabteilungen und der Betriebe. Zu behandeln sind auch die einzelnen Punkte der Leitung von Betrieben, darunter die Arbeit mit den Menschen und der Einsatz von Technik, Material und Arbeitskräften.

Obwohl die Normen für die Leitung von Betrieben dem Inhalt nach allgemeinen Charakter haben sollten, müssen sie konkret sein.

Es ist nicht möglich, gesonderte Normen für die einzelnen Bereiche der Volkswirtschaft zu erarbeiten. Andererseits wäre es unzumutbar, Normen für die Leitung eines Betriebes auszuarbeiten und anzuordnen,

daß sich alle Bereiche danach richten. Wir brauchen daher Normen, die auf Betriebe aller Bereiche angewandt werden können. Sie müssen von allgemeinem Charakter sein und zugleich die praktischen Seiten der Betriebsleitung konkret schildern. Die verschiedenen Zweige der Industrie umfassen auch die Schwer- und die Leichtindustrie. Zur Schwerindustrie gehören wiederum die extractive und die metallurgische Industrie, der Maschinenbau und die Chemieindustrie. Sie alle haben jeweils ihre Besonderheiten. Dennoch gibt es in all diesen Zweigen keine wesentlichen Unterschiede im Umgang mit den Ausrüstungen, bei der Materiallieferung und Arbeitskräftebereitstellung. Gewissenhaft erarbeitete Normen können demnach auf die Betriebe vieler Bereiche angewandt werden.

Die Normen für die Betriebsleitung dürfen nicht allzu umfassend, müssen in einem kleinen Format gebunden und handlich sein, damit die Mitarbeiter sie überallhin mitnehmen und studieren können.

Wir werden die Normen im Entwurf prüfen. Der Entwurf sollte auch von großen Kreisen erörtert werden. Nur so läßt er sich vervollkommen.

Des weiteren ist es ratsam, Musterbetriebe für die einzelnen Bereiche der Volkswirtschaft zu schaffen.

Diese Betriebe sollte man entsprechend den erarbeiteten Normen exakt leiten, um sie als Beispiel für das ganze Land hinstellen zu können. Obendrein könnten sie der Hochschule für Volkswirtschaft als Praktikumszentren dienen und den Studenten die Methoden der Betriebsleitung auf zweckmäßige Weise vermitteln.

Von der Hochschule für Volkswirtschaft ging der Vorschlag aus, Forschungskabinette für einzelne Bereiche der Volkswirtschaft einzurichten, in denen allerdings höchstens Fotos, Tabellen, Modelle und dergleichen zu sehen sein werden. Sie können keineswegs die Ausstattung eines Betriebes besitzen, obgleich sie dennoch das Praktikum unterstützen werden. Die Kabinette allein reichen nicht aus, die Studenten befriedigend über die Praxis der Betriebsleitung zu informieren. An den Hochschulen werden Vorlesungen gehalten, verschiedene Diskussionen geführt und Übungen praktiziert. Die Studenten können aber nach dem Abschluß der Hochschule nicht zur

Zufriedenheit arbeiten, wenn man es ihnen nicht ermöglicht, ihr Praktikum unmittelbar in den Betrieben entsprechend den Normen der Betriebsleitung zu leisten. Das Beste ist deshalb, Musterbetriebe zu schaffen, damit die Studenten umfassende Möglichkeiten haben, ihr Praktikum zu machen.

Ein Musterbeispiel zu schaffen und die Menschen dazu zu bringen, diesem Beispiel nachzueifern, ist eine ausgezeichnete Ausbildungsmethode. Wir hatten während des bewaffneten antijapanischen Kampfes sogenannte Waldabteilungen in die Partisanenarmee aufgenommen, um mit ihnen eine Einheitsfront zu bilden. Anfangs waren sie undiszipliniert und führten ein liederliches Leben. Jeder kochte für sich allein. Wenn sich die Soldaten im Lager zur Nachtruhe hinlegten, fand man zwei oder drei, die miteinander befreundet waren in vielen kleinen Gruppen. Sie verrichteten ihre Notdurft, wo es ihnen gefiel, und wuschen sich nicht allzu oft. Von Kampfkraft und soldatischem Aussehen konnte also keine Rede sein. Wir beschlossen, sie dem Truppenteil zu unterstellen, der unmittelbar vom Stab der Partisanenarmee geführt wurde, um ihnen ein Beispiel zu geben und auf sie einzuwirken. In unserer Partisanenarmee war es damals selbstverständlich, eine Wasserquelle zu suchen, eine Waschgelegenheit herzurichten und ein Klosett zu bauen, sobald ein Lager aufgeschlagen wurde, selbst wenn es nur für eine Nacht war. Die Partisanen unterließen es niemals, sich morgens zu waschen, und achteten stets auf ein ordentliches Äußeres. Dieses Verhalten der Partisanen beeinflussten die Soldaten der Waldabteilungen, die nach und nach erkannten, daß die Partisanen sich richtig verhielten. Sie legten bald die alten Gewohnheiten ab, begannen gemeinsam zu kochen, sich ordentlich zu waschen und ihr Leben ordnungsgemäß einzurichten. Diese Waldabteilungen hatten auch eine schlechte Kampfausbildung. Sobald japanische Soldaten auftauchten, eröffneten sie schon aus weiter Ferne das Feuer und ergriffen dann die Flucht. Ein MG-Schütze einer solchen Abteilung wandte sich einmal an mich, mit der Bitte, es ihm zu erlauben, aus einer Entfernung von 700 bis 800 Metern zu schießen, weil er am ganzen Leibe zittere und nicht richtig zielen könne, wenn die gegnerischen Soldaten näher heran wären. Daraufhin zeigte ich ihm,

wie die Partisanen kämpften, die das Feuer erst eröffneten, wenn die Gegner in der Nähe waren. In der Folgezeit faßte er dann Mut und erwies sich als tapferen Kämpfer. Das war gewissermaßen Ausbildung am praktischen Beispiel.

Diese Art Ausbildung ist auch höchst effektiv bei den Studenten. Man sollte die Studenten durch mustergültige Betriebe führen und ihnen alles an Ort und Stelle zeigen, anstatt ihnen hundertmal im Hörsaal etwas zu erläutern. Das wäre weit nutzbringender.

Ich habe den Funktionären der Wirtschaftsabteilungen des ZK der Partei und denen des Ministerkabinetts schon vor langer Zeit die Aufgabe gestellt, beispielhafte Betriebe zu schaffen. Doch sie kommen damit nicht voran. Die genannten Funktionäre und die Lehrer der Hochschule für Volkswirtschaft sollten ihre Kräfte gemeinsam darauf konzentrieren, Musterbetriebe zu errichten.

Zu diesem Zweck sollte man einige Betriebe in Pyonyang und Umgebung auswählen, die verschiedene Bereiche der Volkswirtschaft vertreten, darunter Werke für Maschinenbau, Metallurgie, Leichtindustrie und auch Kohlengruben. Im Bereich Maschinenbau wäre es möglich, solch einen Musterbetrieb aus dem Elektromaschinenwerk Taaen zu machen. Für die Bereiche Buntmetallurgie, Textilindustrie und die extraktive Industrie sollten folgende Betriebe zu solchen Werken gemacht werden: das Hüttenwerk Nampho, die Textilfabrik Pyonyang und die Kohlengrube Anju.

Wichtig ist es, für den Maschinenbau, das Herzstück der Schwerindustrie und Grundlage für die Entwicklung und den technischen Fortschritt in allen Volkswirtschaftszweigen, ein repräsentatives Musterwerk zu schaffen. Allerdings hat unser Land erst eine kurze Geschichte seines Maschinenbaus. Das bewirkt, daß Maschinenkunde und Leitung der Betriebe sich auf wenig erfahrene Mitarbeiter in diesem Bereich stützen. Daher sollte man im Interesse der raschen Entwicklung des Maschinenbaus ein Musterwerk für diesen Bereich schaffen, dem alle Maschinenfabriken nacheifern könnten.

Es ist geboten, daß Studenten in solchen Musterbetrieben verstärkt ihr Praktikum machen.

Eine wesentliche Schwäche unserer Wirtschaftsfunktionäre besteht

darin, daß diejenigen, die über theoretisches Rüstzeug verfügen, keine Erfahrung bei der Leitung eines Betriebes haben und umgekehrt. Es ist sehr zu bemängeln, daß unsere Mitarbeiter das eine oder das andere nicht können. Folglich ist die Hochschule für Volkswirtschaft verpflichtet, den Studenten ökonomische Theorien und Normen für die Betriebsleitung zu vermitteln und für sie viele Einsätze in der Praxis zu organisieren. Einzig das ist der Weg zur Ausbildung befähigter Wirtschaftsfunktionäre, die theoretisch und praktisch gerüstet sind.

Vor angehenden Werkdirektoren sollte man rund ein Jahr Vorlesungen halten. Außerdem sollten sie zum Praktikum in die Musterbetriebe geschickt werden, und zwar für etwa ein halbes Jahr. Sie sollten den Alltag der Werkdirektoren in den Betrieben gründlich kennenlernen, vom Arbeitsbeginn bis zum Feierabend. Während ihres Praktikums sollten sie auch lernen, Produktionspläne und Pläne für ihre eigene Arbeit aufzustellen.

Betriebsleiter müssen es verstehen, einen wohldurchdachten Monats-, Quartals- und Jahresplan zu erarbeiten. Die sozialistische Wirtschaft kommt ohne einen Plan keinen Schritt voran. Es ist ein Gesetz, daß sich die Wirtschaft in der sozialistischen Gesellschaft planmäßig und proportional entwickelt. Die Planung für die Leitung des Betriebes ist der Ausgangspunkt jeder Arbeit und das Grundproblem, das über die Betriebsfunktion insgesamt entscheidet. Die Betriebsleiter sind jedoch nicht in der Lage, exakte Pläne auszuarbeiten. Manche von ihnen denken nicht daran, die von den Leitern der Abteilung Planung am grünen Tisch oberflächlich aufgestellten Pläne genau zu überprüfen. Sie zeichnen sie ab und lassen sie an das Ministerium weiterleiten. Im Ministerium wiederum werden diese Pläne ohne konkrete Prüfung für das Staatliche Plankomitee gesammelt. Solche formalistischen Pläne lassen sich kaum wie erforderlich erfüllen. So kommt es vor, daß auf Vorhaben verzichtet wird, die unbedingt realisiert werden müßten und umgekehrt. Das gereicht dem Staat in vielen Fällen zum Schaden. Die Hochschule muß den Werkdirektoren durch sorgsame Unterweisung helfen, richtige Produktionspläne zu erarbeiten. Die Direktoren müssen auch imstande sein, die Pläne zu prüfen.

Die Forschungskabinette für die einzelnen Bereiche der Volkswirtschaft sind zweckdienlich auszustatten.

Mit Hilfe dieser Kabinette könnte man anhand von Plakaten, Sandkastenmodellen, Attrappen und anderem Anschauungsmaterial den Unterricht sinnvoll gestalten und den Studenten helfen, das erworbene Wissen zu konsolidieren.

Die Kabinette müssen als Einrichtung für den Unterricht mit Hilfe von Anschauungsmaterial charakteristisch sein und sind entsprechend zu gestalten.

Sie müssen den Studenten vor allem dazu dienen, sich unmittelbar darin weiterzubilden.

Gleichsam im Spiel sollten die Studenten hier Gelerntes anwenden. Dazu ist es notwendig, daß die Plakate, Sandkastenmodelle und Attrappen wirklichkeitsnah sind und funktionieren. Erst dann ist das Anschauungsmaterial von Wert und leistet den Studenten auch praktische Hilfe. Die Kabinette würden wenig nützen, wenn sie eine Art Ausstellung wären.

Sie müssen auch die Möglichkeit bieten, Positives mit Negativem in der Leitung des Betriebes zu vergleichen und Parallelen zu ziehen.

In ihnen muß konkret gezeigt werden, weshalb es wichtig ist, sich bei der Leitung eines Betriebes nach festgesetzten Normen zu richten, und welche Auswirkungen das Befolgen oder Verletzen der Normen hat. In einem Kabinett für Maschinenbau könnte z. B. genau gezeigt werden, wie Maschinen zu pflegen, zu reinigen, nach wieviel Stunden sie zu ölen sind und welche Folgen sich ergeben, wenn sie nicht rechtzeitig geölt werden. In einem Kabinett für Wärmewirtschaft sollte zu sehen sein, wie die Ausrüstungen für die Erzeugung von Wärme aussehen, wie mit der Wärme umzugehen ist, welche Ergebnisse erzielt werden, wenn die Wärmeenergie gut bzw. schlecht genutzt wird. Das Kabinett für Stromerzeugung muß veranschaulichen, wieviel Strom man durch sorgsamem Umgang damit einspart bzw. durch sorglosen Umgang vergeudet.

Den Kabinetten muß das verschiedenste Material zur Verfügung stehen. Besonders erforderlich ist es, positive und negative Daten bei der Leitung von Betrieben in ausreichender Menge auszustellen. Sie

sollen den Lehrern und den Studenten im Unterricht als Informationsmaterial dienen.

Außerdem sind mehr populärwissenschaftliche Filme zu drehen.

Die effektive Nutzung dieser Streifen in den entsprechenden Kabinetten würde den Studenten helfen, sich mit unserer Wirtschaftsentwicklung bekanntzumachen und das erworbene Wissen in Verbindung mit der pulsierenden Wirklichkeit zu vertiefen. Deshalb muß der Herstellung und dem Einsatz der genannten Filme gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Wir brauchen mehr Filme über den gegenwärtigen Entwicklungsstand unserer Wirtschaft.

Manche Funktionäre und Studenten wissen nicht, was für Betriebe wir haben und wieviel. Sie müssen also darüber informiert werden. Es wäre deshalb angebracht, Dutzende Filme über verschiedene Bereiche der Volkswirtschaft, darunter die extractive, die metallurgische, die chemische und die Leichtindustrie, zu drehen und miteinander zu koppeln. Diese Filme sollten den Studenten die gegenwärtige konkrete Lage in den einzelnen Volkswirtschaftszweigen zeigen. Das würde dazu dienen, daß die Studenten ihr Wissen über die einzelnen Bereiche der Volkswirtschaft erweitern und ihren Horizont in bezug auf die Leitung von Betrieben erweitern.

Der Film, der in jüngster Zeit vom Studio für Dokumentarfilme über die sorgfältige Arbeit in unserer Wirtschaft gedreht wurde, deckt nur aufgetretene Fehler auf. Ein solcher Film hat keinen pädagogischen Wert. Neben Unzulänglichkeiten sind auch positive Seiten zu gestalten, die zeigen, wie man sich als Hausherr sorgsam um das Wirtschaftsleben des Landes kümmert.

Populärwissenschaftliche Filme, die die Methoden der Leitung von Betrieben und Produktionsprozessen zeigen, müssen sich, was ihre Zusammenhänge und ihren Inhalt betrifft, auf die einzelnen Disziplinen einer fachbezogenen Betriebsleitung und auf technische Fächer stützen. Solche Filme müssen auch auf all jene Einzelheiten eingehen, die in den Lehrbüchern nicht geschildert und in den Kabinetten nicht gestaltet werden können. Solche Filme könnten großartige zusätzliche Lehrbücher für die genannten Disziplinen und Fächer sein.

Neben dem fachbezogenen Unterricht muß die Hochschule für Volkswirtschaft die theoretische Ausbildung intensivieren.

Wir können die Studenten nicht zu fähigen Wirtschaftsfunktionären ausbilden, wenn wir es versäumen, sie mit der Politik und den ökonomischen Theorien unserer Partei zuverlässig zu rüsten.

Manche Wirtschaftsfunktionäre verletzen in vielen Fällen bei der ökonomischen Anleitung und bei der Leitung der Betriebe die objektiven ökonomischen Gesetze und kommen ihren revolutionären Aufgaben unbefriedigend nach, weil sie sich in den ökonomischen Theorien nicht auskennen.

Bei den Planungsmitarbeitern kommt es zu bestimmten Abweichungen in der Planung, weil sie schlecht über die ökonomischen Gesetze des Sozialismus und die Theorien über die Planung Bescheid wissen. Insbesondere wird von ihnen versäumt, die revolutionäre massengebundene Linie unserer Partei und ihre Orientierung auf die Vereinheitlichung und Detaillierung der Pläne exakt durchzusetzen. Es gibt sogar Planungsmitarbeiter, die die Detaillierung der Pläne für unnötig halten und sich nicht wirklich bemühen, dieses Vorhaben zu realisieren. Sie klammern sich nach wie vor an überholte Methoden und gehen bei der Erarbeitung eines Plans von einem subjektivistischen und formalistischen Standpunkt aus.

Auch die Landwirtschaftsfunktionäre handeln subjektivistisch, weil sie schlecht über die Forderungen der objektiven ökonomischen Gesetze Bescheid wissen.

In den letzten Jahren hatten sie von den Bauern verlangt, Sojabohnen als Hauptfrucht anzubauen. Die Bauern sind jedoch nicht darauf eingegangen, weil diese Frucht keine großen Erträge bringt und zu billig ist. Die Bauern kennen sich also in dieser Beziehung besser in den Wertgesetzen aus. Generell war es bei uns nicht üblich, Sojabohnen als Hauptfrucht anzubauen, weil sie keine großen Erträge bringen und wir nur wenig Anbauflächen haben. Selbst im Bezirk Nord-Hamgyong, in dem mehr oder weniger gute Ergebnisse erzielt werden, wurde diese Kultur nur als Zwischenfrucht angebaut. Die Bauern haben also die erwähnte Anordnung mit Fug und Recht ignoriert. Hätte man erreichen wollen, daß die Bauern diese Anordnungen befolgen, so hätte man

durch die Einführung moderner Anbaumethoden den Ertrag je Flächeneinheit erhöhen oder die Sojabohnen besser bezahlen müssen.

Durch verstärkten theoretischen Unterricht an Ihrer Hochschule ist das Niveau der Wirtschaftsfunktionäre entscheidend zu heben.

Die Hochschule für Volkswirtschaft hat sehr viel zu tun. Das setzt voraus, klar festzulegen, was Vorrang hat, und alle Kraft ist auf das Hauptkettenglied zu konzentrieren. Die nächste Aufgabe besteht darin, alles daran zu setzen, Normen für die Leitung von Betrieben zu erarbeiten, Mittel bereitzustellen und Bedingungen zu schaffen für einen Unterricht, der zur ordentlichen Leitung von Betrieben beiträgt.

Ich bin davon überzeugt, daß Sie, die Dozenten und Studenten, nach besten Kräften die Ihrer Hochschule gestellten ehrenvollen Aufgaben erfüllen und weitere Erfolge bei der Ausbildung nationaler Kader erzielen werden.

DIE GEGENWÄRTIGE LAGE UND DIE AUFGABEN UNSERER PARTEI

Bericht auf der Parteikonferenz der Partei der Arbeit Koreas

5. Oktober 1966

Genossen!

Die koreanische Revolution ist Bestandteil der Weltrevolution, und der revolutionäre Kampf unseres Volkes verschmilzt eng mit dem Ringen der Völker der ganzen Welt um Frieden, Demokratie, nationale Unabhängigkeit und Sozialismus.

Heute sind die äußeren Bedingungen für unsere Revolution überaus kompliziert. Die vom US-Imperialismus angeführten Imperialisten versuchen immer wütender, die wachsende revolutionäre Bewegung der Völker zu unterdrücken, und verschärfen die Situation in der Welt aufs äußerste. Im sozialistischen Lager und in der internationalen kommunistischen Bewegung gibt es viele schwierige Probleme, und unter den kommunistischen und Arbeiterparteien fehlt die Einheit. Aus diesen Gründen sind bestimmte Hindernisse für die revolutionäre Weltbewegung entstanden, die sich auch auf die Revolution und den Aufbau in unserem Lande auswirken.

Wir müssen die gegenwärtige Situation in der Welt und in der internationalen kommunistischen Bewegung genau analysieren, uns eine fundierte Meinung dazu bilden und sie richtig einschätzen. Auf dieser Grundlage gilt es, den entsprechenden Kurs für die innen- und außenpolitische Tätigkeit der Partei festzulegen und ihn konsequent zu verwirklichen. Außerdem ist es notwendig, die Parteimitglieder und

alle Werktätigen ideologisch zu stärken, damit sie sich in jeder Situation fest um die Partei scharen und entschieden für den Sieg der Revolution kämpfen.

Auf dieser Konferenz müssen wir alle diese Fragen eingehend erörtern, um die Revolution und den Aufbau in unserem Land erfolgreich vorantreiben und zur Festigung der internationalen kommunistischen sowie der gesamten revolutionären Bewegung auf dem Erdball beitragen zu können.

1. DIE INTERNATIONALE LAGE UND EINIGE FRAGEN DER KOMMUNISTISCHEN WELTBEWEGUNG

Genossen!

Heute vollzieht sich auf dem internationalen Schauplatz ein erbitterter Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus, zwischen den Kräften der Revolution und der Konterrevolution. Die Kräfte des Sozialismus, die nationale Befreiungsbewegung, die Arbeiterbewegung und die demokratische Bewegung erstarken weltweit.

Besonders heftig lodert die Flamme des Befreiungskampfes in Asien, Afrika und Lateinamerika. Hier stößt der Imperialismus auf den mächtigen Widerstand der Völker, die ihm die empfindlichsten Schläge versetzen. Sie erringen neue Siege in ihrer revolutionären Sache, zu der sie angetreten sind, um die alte Welt des Imperialismus und Kolonialismus zu zerschlagen und eine neue Welt zu schaffen.

Durch das Erstarken der Kräfte des Sozialismus und der Weltrevolution sowie den Zerfall des Kolonialsystems wurden die Kräfte des Imperialismus erheblich geschwächt. Immer schärfer brechen die inneren Widersprüche des Imperialismus auf, und die Konflikte zwischen den imperialistischen Mächten spitzen sich zu. Die Imperialisten erhalten heftige Schläge von innen und außen und geraten immer tiefer in die Sackgasse.

Bei der Entfaltung der revolutionären Bewegung sind gewisse

Komplikationen unvermeidlich, die Situation insgesamt jedoch entwickelt sich weiterhin günstig für den Sozialismus und die Revolution und ungünstig für den Imperialismus und die Reaktion. Sieg des Sozialismus und Untergang des Imperialismus – das ist die Haupttendenz unserer Zeit, die keine Kraft aufhalten kann.

Der Imperialismus tritt jedoch niemals freiwillig von der Bühne der Geschichte ab. Er kann sein aggressives Wesen nicht ändern und ist immer noch gefährlich. Verzweifelt versuchen die zum Untergang verurteilten Imperialisten, in Aggression und Krieg einen Ausweg für sich zu finden.

In den letzten Jahren wurden die aggressiven Umtriebe der Imperialisten, allen voran die US-Imperialisten, immer offensichtlicher. Die US-Imperialisten verüben Aggressionsakte gegen die sozialistischen Länder und unabhängigen Nationalstaaten, sie unterdrücken bestialisch die nationale Befreiungsbewegung in Asien, Afrika und Lateinamerika und stören den Frieden überall in der Welt.

Die Speerspitze ihrer Aggression richten die US-Imperialisten heute auf Asien. Unter grober Verletzung des Genfer Abkommens von 1954 bringen sie immer größere Truppenkontingente nach Südvietnam und wenden die verbrecherische Taktik an: „Alles verbrennen, alle töten und alles zerstören.“ Ihre Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam reichen bereits bis zu den Gebieten von Hanoi und Haiphong. Das deutet darauf hin, daß die Eskalation des Krieges durch die US-Imperialisten in Vietnam eine neue gefährliche Stufe erreicht hat. Heute wüten sie wie besessen, um die Flamme des Krieges auf weite Gebiete Asiens auszudehnen.

Die US-Aggressoren halten den südlichen Teil unseres Landes besetzt, treffen fieberhaft weitere Kriegsvorbereitungen und setzen nach der Okkupation Taiwans, eines Gebietes der Volksrepublik China, ihre provokatorischen Handlungen gegen Volkschina fort.

Nachdem die US-Imperialisten den japanischen Militarismus wiederbelebt haben, beabsichtigen sie, ihn als „Stoßtrupp“ bei ihrer Aggression in Asien einzusetzen, Sie veranlaßten die militaristischen Kreise Japans, mit den südkoreanischen Marionetten ein Komplott einzugehen, und planen nun, mit diesen Kräften als Zentrum einen

sogenannten Nordostasiatischen Militärpakt zusammenzuzimmern.

Die auf eine Aggression in Asien zielende Hauptstrategie der US-Imperialisten besteht darin, mehr von ihren Streitkräften in dieser Region zu konzentrieren und die militaristischen Kreise Japans sowie andere Satellitenländer und die Marionetten zu mobilisieren, um so die sozialistischen Länder Asiens einzukreisen, sie zu überfallen, das schnelle Erstarken der revolutionären Kräfte in Asien zu verhindern und die eigene Kolonialherrschaft aufrechtzuerhalten. Durch diese aggressiven Umtriebe wird die Lage in allen Gebieten Asiens außerordentlich verschärft und der Frieden in der ganzen Welt ernsthaft bedroht.

Die zunehmenden aggressiven Machenschaften der Imperialisten mit den USA als Rädelsführer zeugen nicht von ihrer Stärke, sondern von ihrer noch schwieriger gewordenen Lage. Ihr verbrecherisches Vorgehen in Asien, Afrika und Lateinamerika beweist zudem, daß die Kräfte des Sozialismus in diesen Regionen erstarken, die anti-imperialistische revolutionäre Bewegung einen unbändigen Aufschwung nimmt und die Stützen der Imperialisten bis auf den Grund erschüttert sind.

Keine Umtriebe der Imperialisten können den anschwellenden Befreiungskampf der Völker unterbinden und den siegreichen Vormarsch des Sozialismus aufhalten. Durch den revolutionären Kampf der Völker werden die Imperialisten mit Sicherheit aus Asien, Afrika und Lateinamerika vertrieben und schließlich ihrem Untergang nicht entgehen. Der endgültige Sieg des Sozialismus und der vollständige Zusammenbruch des Imperialismus sind unvermeidlich. Das ist ein unumstößliches Gesetz der Geschichte.

Alle Ereignisse auf dem Schauplatz des internationalen Geschehens bestätigen immer mehr, daß der US-Imperialismus die Hauptkraft der Aggression und des Krieges, der Weltgendarm, die Zitadelle des heutigen Kolonialismus und der verruchteste Feind aller Völker ist.

Der US-Imperialismus ist das Hauptobjekt des Kampfes der Völker in der Welt. Die Mobilisierung breiter antiimperialistischer Kräfte und ihre Konzentration auf das Ringen gegen den US-Imperialismus – das ist die vorrangige Aufgabe der sozialistischen Länder sowie der

kommunistischen und Arbeiterparteien. Nur durch die entschiedene Abwehr des US-Imperialismus kann der Weltfrieden verteidigt werden und das revolutionäre Ringen der Völker siegreich enden.

Die Haltung gegenüber dem US-Imperialismus ist heute ein wichtiges Kriterium, um die Positionen der kommunistischen und Arbeiterparteien zu bestimmen. Die Kommunisten müssen immer einen prinzipienfesten Standpunkt zum Imperialismus, vor allem zum US-Imperialismus, einnehmen. Besonders heute, da die US-Imperialisten ihre Aggression gegen Vietnam ausweiten, müssen alle sozialistischen Länder zu diesen reaktionären Kräften eine nüchternere und festere Position beziehen. In jedem Fall ist zu unterbinden, daß man in den internationalen Fragen vom Prinzip abweicht und mit dem US-Imperialismus einen Kompromiß eingeht.

Auch wenn sie mit imperialistischen Ländern diplomatische Beziehungen haben, dürfen die sozialistischen Länder den anti-imperialistischen Kampf nicht damit vermengen oder ihn aus diesem Grund abschwächen. Sie müssen in der Diplomatie ebenfalls unbedingt am Klassenprinzip festhalten und auf die US-Imperialisten Druck ausüben, ihre Politik der Aggression und des Krieges entlarven und verurteilen.

Außerdem ist es nicht richtig, lautstark davon zu reden, daß man gegen den US-Imperialismus ist, aber konkrete Aktionen zur Zügelung seiner Aggression unterläßt. Mehr noch, man darf nicht zulassen, daß den antiimperialistischen Kräften Schwierigkeiten bereitet werden, wenn sie gemeinsame praktische Maßnahmen ergreifen, um den US-imperialistischen Aggressoren Schläge zu versetzen. Wird das geduldet, so ist es unmöglich, deren Aggression zu unterbinden; im Gegenteil, das ermuntert sie, noch unverschämter und anmaßender aufzutreten, und begünstigt letzten Endes nur ihre aggressiven Akte.

Der Kampf gegen die aggressive und Kriegspolitik des Imperialismus, für Frieden und Sicherheit in der Welt ist das außenpolitische Prinzip der sozialistischen Länder. Im Ringen um die Verhütung eines Krieges dürfen sich die Kommunisten keinesfalls vor ihm fürchten und müssen bei einem imperialistischen Überfall die Eindringlinge konsequent vernichten. Nur wenn man einen prinzipienfesten Stand-

punkt zum Imperialismus einnimmt und entschieden gegen ihn kämpft, kann man den imperialistischen Aggressionen Einhalt gebieten und den Frieden verteidigen.

Die sozialistischen Länder müssen die Wachsamkeit besonders erhöhen, da die US-Imperialisten gegenwärtig ihre Beziehungen zu großen Ländern möglichst nicht zu verschlechtern bemüht sind, die Speerspitze der Aggression hauptsächlich gegen Vietnam richten und sich solcher geteilten und kleinen Länder wie Korea bzw. Kuba oder der DDR nacheinander bemächtigen wollen. Gleichzeitig ist das Augenmerk darauf zu richten, daß die US-Imperialisten versuchen könnten, die Lage in Europa zeitweilig zu entspannen oder so zu belassen, um die Kräfte auf ihre Aggression in Asien zu konzentrieren.

In diesem Falle würde die Entspannung an einer Front nicht zur Verbesserung der allgemeinen internationalen Lage beitragen, sondern die Bedingungen für die Imperialisten schaffen, ihre Aggression an einer anderen Front zu verstärken. Folglich ist dies eine noch größere Gefahr für den Frieden und die Sicherheit in der Welt.

Angesichts der gegenwärtigen Situation auf allen Kontinenten und an allen Fronten der Welt, ob in Asien oder Europa, in Afrika oder Lateinamerika, ob in einem großen Land oder in einem kleinen, ist es überall notwendig, den US-Imperialisten Schläge zu versetzen, ihre Kräfte maximal zu zersplittern und ihnen dort, wo sie sich befinden, Hände und Füße zu fesseln, damit sie nicht willkürlich handeln können. Nur so ist es möglich, die Strategie der US-Imperialisten erfolgreich zu durchkreuzen, die die sozialistischen Länder und die anderen internationalen revolutionären Kräfte einzeln vernichten wollen, indem sie ihre Kräfte in diesen oder jenen Regionen und Ländern konzentrieren.

Unsere Partei und unser Volk werden weiterhin die vom US-Imperialismus angeführten imperialistischen aggressiven Kräfte entschieden bekämpfen und sich verstärkt mit allen Kräften vereinigen, die gegen den US-Imperialismus auftreten.

Um den Frieden in der Welt zu verteidigen, muß der Kampf gegen den US-Imperialismus und dessen Verbündete gleichzeitig geführt werden, insbesondere verstärkt gegen den japanischen und den westdeutschen Militarismus.

Der Militarismus in Japan und Westdeutschland erhebt rasch wieder unter der direkten Schirmherrschaft des US-Imperialismus, und beide Länder entwickeln sich erneut als Kriegsherde in Asien bzw. Europa. Unter diesen Umständen darf der Kampf gegen den japanischen und den westdeutschen Militarismus auf keinen Fall vernachlässigt werden.

Es ist gut, daß die sozialistischen Länder den westdeutschen Militarismus bekämpfen. Unsere Partei und unser Volk treten gegen dessen Wiederbelebung und seine revanchistischen Ambitionen auf und verurteilen entschieden die verbrecherischen Machenschaften der US-Imperialisten, die den westdeutschen Militarismus hartnäckig ermutigen. Wir unterstützen den Kampf des deutschen Volkes und das Vorgehen der Deutschen Demokratischen Republik gegen die Wiederaufrüstung des Militarismus in Westdeutschland.

Man muß die Gefahr des westdeutschen Militarismus in Europa und gleichzeitig auch in jedem Fall die Gefahr des japanischen Militarismus in Asien sehen. Alle sozialistischen Länder sind verpflichtet, in Asien unbedingt ebenso gegen den US-Imperialismus und seinen Verbündeten, den japanischen Militarismus, zu kämpfen wie gegen den US-Imperialismus und seinen Verbündeten, den westdeutschen Militarismus, in Europa.

Heute erhebt der japanische Militarismus als eine gefährliche aggressive Kraft sein Haupt in Asien. Er ist in dem Wahn befangen, mit dem Rückhalt durch die US-Imperialisten seinen alten Traum von der „Großasiatischen Wohlstandssphäre“ verwirklichen zu können. Die japanische Sato-Regierung hat mit aktiver Unterstützung des US-Imperialismus nicht nur den Kriegsplan zur Eroberung Koreas und anderer Länder Asiens ausgearbeitet, sondern bereits ihre aggressiven Krallen nach Südkorea auszustrecken begonnen.

Durch bilaterale Kriegsabkommen wird faktisch ein militärischer Dreierbund zwischen dem US-Imperialismus, der japanischen Sato-Regierung und der südkoreanischen Marionettenclique gebildet. Die Sato-Regierung ist an der Aggression des US-Imperialismus in Vietnam direkt beteiligt und liefert auf Bestellung der USA große Mengen an Kriegsausrüstung nach Südvietnam, darunter verschiedene

Waffen. Japan dient den US-Imperialisten im Eroberungskrieg gegen Vietnam als Nachschub-, Reparatur- und Angriffsbasis.

Aufgehetzt von den US-Imperialisten, betreibt die Sato-Regierung gegenüber unserem Land und anderen sozialistischen Ländern Asiens eine feindliche Politik. Sie verstärkt scheinheilig unter dem Aushängeschild „Hilfe“, „gemeinsame Entwicklung“, „wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit“ ihr wirtschaftliches und kulturelles Eindringen in verschiedene Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Der Kampf gegen den japanischen Militarismus dient der Erhaltung des Friedens in Asien und in der Welt und ist ein wichtiges Glied im Ringen gegen den US-Imperialismus. Alle sozialistischen Länder sind verpflichtet, dem Kampf gegen den japanischen Militarismus große Bedeutung beizumessen und durch einheitliche Aktionen seine aggressiven Ambitionen zu vereiteln. Es ist besonders notwendig, die Umtriebe der japanischen Sato-Regierung konsequent zu entlarven und zu vereiteln, die sich als „Freund“ der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ausgibt und versucht, die antiimperialistische Front zu sprengen.

Natürlich bestehen zwischen den US-Imperialisten und den herrschenden Kreisen Japans gewisse Widersprüche, und die sozialistischen Länder können diese, falls sie sich verschärfen, im Einklang mit den Interessen des antiimperialistischen Kampfes nutzen. Wir müssen jedoch die Beziehungen zwischen den USA und Japan allseitig betrachten. Trotz der zwischen ihnen bestehenden Gegensätze sind die Imperialisten der USA und Japans auf Grund ihrer gemeinsamen aggressiven Ambitionen in Asien durch die auf Abhängigkeit beruhenden Bündnisbeziehungen liiert und stehen in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht im Komplott. Die Gegensätze zwischen den USA und Japan dürfen nicht überschätzt und die auf Abhängigkeit beruhenden Bündnisbeziehungen zwischen ihnen nicht unterschätzt werden.

Wir dürfen keine Illusionen über die herrschenden Kreise Japans hegen und keine Hoffnungen auf sie setzen. Sich der Sato-Regierung anzunähern, ohne die Gefährlichkeit des japanischen Militarismus zu sehen, würde faktisch bedeuten, die herrschenden Kreise Japans zur

Expansion zu ermuntern und die Position des US-Imperialismus in Asien zu festigen.

Die sozialistischen Länder können Wirtschaftsbeziehungen mit Japan unterhalten, sollten sich jedoch mit seinen herrschenden Kreisen auf keinen Handel in politischen Fragen einlassen. Die Beziehungen zur Sato-Regierung dürften lediglich übereinstimmend mit den Interessen des japanischen Volkes und denen des gesamten anti-imperialistischen Kampfes entwickelt werden.

Das japanische Volk kämpft heute gegen den US-Imperialismus und das japanische Monopolkapital, für die Verteidigung der Sicherheit des Landes und des Friedens auf dem Erdball. Es versetzt damit der Aggression der US-Imperialisten in Asien und dem japanischen Militarismus einen starken Schlag und leistet einen Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens.

Das koreanische Volk verurteilt entschieden die aggressiven Umtriebe des japanischen Militarismus. Es ist unerlässlich, seine Wiederaufrüstung und seine Aggression gegen Südkorea entschieden zu unterbinden sowie den unter Regie des US-Imperialismus abgeschlossenen südkoreanisch-japanischen Vertrag zu annullieren. Japan muß sich aus der Abhängigkeit vom US-Imperialismus befreien und den Weg der Unabhängigkeit und Demokratie einschlagen. Das koreanische Volk unterstützt uneingeschränkt und in kämpferischer Solidarität das Ringen des japanischen Volkes – mit der Kommunistischen Partei Japans an der Spitze – um die völlige Unabhängigkeit und eine demokratische Entwicklung seines Landes.

Die Aggression der US-Imperialisten in Vietnam und ihre Abwehr durch sein heldenhaftes Volk bilden gegenwärtig den Brennpunkt in den Auseinandersetzungen zwischen den Kräften der Revolution und denen der Konterrevolution.

Der Eroberungskrieg des US-Imperialismus in Vietnam ist nicht nur gegen das vietnamesische Volk gerichtet, sondern auch gegen das sozialistische Lager und ist eine Herausforderung der nationalen Befreiungsbewegung und eine Bedrohung des Friedens in Asien und in der Welt.

Das vietnamesische Volk hat sich wie ein Mann zum heiligen

Kampf erhoben, um die Aggression des US-Imperialismus entschlossen zu zerschlagen, den Norden zu verteidigen, den Süden zu befreien und das Vaterland zu vereinen. Es bringt den verruchten Eindringlingen weiterhin schwere politische und militärische Niederlagen bei und versetzt die US-Imperialisten in eine ausweglose Lage. Die Nationale Befreiungsfront Südvietnams hat bereits vier Fünftel des Territoriums von Südvietnam und zwei Drittel der gesamten Bevölkerung befreit, und die Bevölkerung Nordvietnams wehrt erfolgreich die barbarischen Bombenangriffe der Luftpiraten des US-Imperialismus ab. Der heroische gegen die USA gerichtete Kampf des ganzen vietnamesischen Volkes zur Rettung des Vaterlandes ist beispielhaft für die Völker der ganzen Welt, die gegen Imperialismus, für Frieden, Demokratie, nationale Unabhängigkeit und Sozialismus kämpfen, und inspiriert diese in starkem Maße.

Gestatten Sie mir, im Namen dieser Konferenz die heißesten Kampfesgrüße und Glückwünsche dem Brudervolk von Vietnam zu übermitteln, das hervorragende Siege erringt und im gerechten Widerstandskrieg gegen die US-imperialistischen Aggressoren Heldentaten vollbringt.

Das vietnamesische Volk kämpft nicht nur tapfer für die völlige Befreiung und Unabhängigkeit seines Vaterlandes, sondern vergießt auch sein Blut zum Schutz des sozialistischen Lagers sowie für die Erhaltung des Friedens in Asien und in der Welt.

Die Haltung zur Aggression der US-Imperialisten in Vietnam und zum Kampf des vietnamesischen Volkes ist das Kriterium, ob man entschieden gegen den Imperialismus auftritt und den Befreiungskampf der Völker aktiv unterstützt. Die Haltung zur Vietnamfrage ist der Prüfstein, wonach sich die revolutionäre Position von der opportunistischen und der proletarische Internationalismus vom nationalen Egoismus unterscheiden.

Alle sozialistischen Länder und friedliebenden Völker müssen gegen die Aggression der US-Imperialisten in Vietnam auftreten und dem vietnamesischen Volk in seinem gerechten Befreiungskrieg allseitig helfen. In der Situation, in der die DRV von den US-imperialistischen Eroberern angegriffen wird, müssen insbesondere die

sozialistischen Länder den US-Imperialismus unerbittlich bekämpfen und ganz entschlossen das Volk Vietnams unterstützen. Hier darf es weder Unschlüssigkeit noch Passivität geben.

Es versteht sich von selbst, daß sie alle mit vereinten Kräften dem kämpfenden vietnamesischen Volk beistehen und durch gemeinsame Anstrengungen hier die US-imperialistische Aggression vereiteln müssen. In dieser Frage können die Länder des sozialistischen Lagers infolge von Meinungsverschiedenheiten heute jedoch keine einhelligen Schritte unternehmen. Das bedrückt das kämpfende vietnamesische Volk und bereitet den Kommunisten tiefen Schmerz.

In dieser Stunde der Gefahr, da die DRV der US-imperialistischen Aggression ausgesetzt ist, sollten die Bruderparteien keine Zeit verschwenden, um über die Vietnamfrage zu polemisieren. Herr in dieser Angelegenheit ist die Partei der Werktätigen Vietnams. Außer ihr kann in der Vietnamfrage niemand bestimmen. In dieser Frage müssen die Bruderparteien immer dem Kurs der Partei der Werktätigen Vietnams folgen und ihren Standpunkt unterstützen. Auch bezüglich einer Hilfe für die DRV durch die Bruderländer kann niemand anders als die Partei der Werktätigen Vietnams richtig urteilen, und die Bruderparteien müssen selbstverständlich deren Ansichten respektieren.

Heute ist die Situation nicht so wie seinerzeit, als die UdSSR allein die Revolution verwirklichte. Damals war die Sowjetunion gezwungen, alle Fragen selbständig zu lösen, einschließlich der Beschaffung von Waffen, denn es gab noch keine anderen sozialistischen Länder. Aber warum soll das vietnamesische Volk heute, da ein mächtiges sozialistisches Lager existiert, nicht die Hilfe annehmen, die ihm von den sozialistischen Bruderländern im schweren Krieg gegen den gemeinsamen Feind erwiesen wird? Die sozialistischen Länder sind verpflichtet, die DRV zu unterstützen, und das vietnamesische Volk hat das Recht, davon Gebrauch zu machen. Wenn ihre Hilfe für das Volk Vietnams wirksam im Kampf gegen die US-imperialistischen Aggressoren genutzt wird, so ist das nur eine gute Sache und nichts Schlechtes. Um den US-Imperialisten hier eine Niederlage zu bereiten, müssen alle Bruderländer die DRV noch aktiver unterstützen.

Wir sind der Ansicht, daß dies eine revolutionäre Position ist, die

davon zeugt, tatsächlich gegen die Aggression des US-Imperialismus in Vietnam aufzutreten, und eine internationalistische Haltung, die davon ausgeht, dem vietnamesischen Volk wirklich zu helfen.

Es ist jetzt nicht der Zeitpunkt für die sozialistischen Länder, untätig zu sein und das vietnamesische Volk nur politisch zu unterstützen. Sie haben aktivere Maßnahmen zu treffen und ihm wirksam beizustehen. Unter den Bedingungen, daß die US-Imperialisten die Truppen ihrer Satellitenländer und Marionetten mobilisieren sowie ihre Aggression in der DRV ausweiten, müssen alle sozialistischen Länder Freiwillige nach Vietnam schicken, um den südöstlichen Vorposten des sozialistischen Lagers und den Frieden in Asien und der Welt zu schützen. Das ist eine internationalistische Pflicht der sozialistischen Länder gegenüber dem vietnamesischen Brudervolk. Niemand hat das Recht, dagegen zu sein, daß die sozialistischen Länder Freiwillige nach Vietnam entsenden.

Wenn sie alle dem vietnamesischen Volk helfen und somit die Aggression des US-Imperialismus in Vietnam vereiteln, ist dessen Schicksal besiegelt, und die revolutionäre Bewegung in Asien und in anderen Ländern der Welt wird dann einen größeren Aufschwung nehmen.

Die Partei der Arbeit Koreas und unser Volk betrachten die Aggression der US-Imperialisten in Vietnam als einen gegen sich selbst gerichteten Überfall und den Kampf des vietnamesischen Volkes als ihren eigenen. Unser Volk wird noch entschiedener den US-Imperialismus als gemeinsamen Feind bekämpfen und alle Anstrengungen zur Unterstützung des vietnamesischen Volkes unternehmen. Wir sind jederzeit bereit, wenn die Regierung der DRV darum ersucht, Freiwillige nach Vietnam zu entsenden und gemeinsam mit den vietnamesischen Brüdern zu kämpfen.

Den einzig richtigen Weg zur Lösung der Vietnamfrage weisen die Regierung der DRV mit ihrem 4-Punkte-Programm und die 5-Punkte-Erklärung der Nationalen Befreiungsfront Südvietsams. Die Partei der Arbeit Koreas und die Regierung der Republik unterstützen völlig diesen gerechten Standpunkt des vietnamesischen Volkes.

Um eine neue Intrige zur Ausweitung des Krieges zu vertuschen,

inszenieren die US-Imperialisten jetzt die Farce mit den „Friedensverhandlungen“. Aber sie können durch keinerlei betrügerischen Tricks ihr schmutziges aggressives Wesen verdecken. Wir verurteilen entschieden die Ränke der US-Imperialisten, die den aggressiven Krieg in Vietnam auszuweiten suchen, und prangern ihre betrügerischen Machenschaften mit den „Friedensverhandlungen“ an.

Sie müssen alle ihre aggressiven Handlungen gegen das vietnamesische Volk sofort einstellen und unverzüglich mit ihren Aggressionstruppen, den Truppen der Satellitenländer und Marionetten sowie mit allen Mordwaffen aus Südvietnam verschwinden. Wenn die US-Imperialisten ungeachtet der wiederholten Warnungen von Seiten des vietnamesischen Volkes und der sozialistischen Länder sowie der scharfen Verurteilung durch die Völker der Welt sich weiterhin wie wild gebärden, werden sie eine noch schändlichere Niederlage erleiden. Der endgültige Sieg ist dem vietnamesischen Volk gewiß, das sich zum Kampf für eine gerechte Sache erhoben hat, und die US-imperialistischen Aggressoren werden ihrem totalen Zusammenbruch nicht entgehen.

Eine der wichtigen internationalen Fragen ist gegenwärtig die Verteidigung der kubanischen Revolution. Mit ihr siegte erstmals eine sozialistische Revolution, die sich vor der Haustür der USA vollzog und die Große Oktoberrevolution in Lateinamerika fortsetzt. Dies ist ein historisches Ereignis, durch das sich das sozialistische Lager bis in die westliche Hemisphäre ausgedehnt und das eine Wende in der revolutionären Bewegung Lateinamerikas herbeigeführt hat. Auf diesem Kontinent bildet die Republik Kuba die Basis der Revolution.

Heute steht das kubanische Volk unter Führung der Kommunistischen Partei Kubas mit dem hoch erhobenen Banner der Revolution zuversichtlich in den ersten Reihen des antiimperialistischen Kampfes. Es vereitelt tapfer die ständigen aggressiven und provokatorischen Machenschaften der US-Imperialisten, verteidigt unter schwierigen Bedingungen die revolutionären Errungenschaften und baut den Sozialismus auf.

Die kubanische Revolution zu verteidigen ist eine heilige internationalistische Pflicht der Länder des sozialistischen Lagers und der

Völker Lateinamerikas. Die sozialistischen Länder müssen die revolutionäre Sache des Brudervolkes Kubas nachhaltig unterstützen, dessen Revolution schützen und dem Land beim sozialistischen Aufbau aktive Hilfe leisten. Kommunisten, die die Interessen der Revolution über alles stellen, können gegenüber Kuba keinesfalls anders handeln.

Es ist ganz natürlich, daß die sozialistischen Länder Kuba unterstützen, was die Bruderparteien und -länder begrüßen müssen. Das erfordern die Interessen der Revolution in Kuba und auch in Lateinamerika. Es ist notwendig, für die Lage Kubas und die Haltung der Kommunistischen Partei Kubas volles Verständnis aufzubringen.

Sie kennt sich in der Kubafrage am besten von allen aus und kann folglich nur allein die richtige Politik entsprechend der eigenen Wirklichkeit ausarbeiten. Jedes sozialistische Land ist verpflichtet, diese Politik zu respektieren und den Kampf des Volkes von Kuba zu unterstützen. Es ist unzulässig, auf die Kommunistische Partei Kubas und das Volk dieses Landes Druck auszuüben und die revolutionären Kräfte Lateinamerikas zu spalten.

Die Partei der Arbeit Koreas unterstützt wie bisher völlig den gerechten Standpunkt der Kommunistischen Partei Kubas, die unter dem hoch erhobenen revolutionären Banner die Revolution und den Aufbau im eigenen Lande richtig leitet und für die Einheit des sozialistischen Lagers sowie die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung eintritt. Unsere Partei und unser Volk verurteilen entschieden die aggressiven Umtriebe der US-Imperialisten gegen Kuba und unterstützen aktiv den heldenhaften Kampf des kubanischen Volkes für die Verteidigung der revolutionären Errungenschaften und für den sozialistischen Aufbau. Wir werden auch weiterhin alle Anstrengungen zur Festigung der Freundschaft und Geschlossenheit mit der Partei und dem Volk Kubas unternehmen.

Heute vollziehen sich im Leben der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas große revolutionäre Umwälzungen. Die nationale Befreiungsbewegung der Völker auf diesen Kontinenten ist zusammen mit der im revolutionären Kampf stehenden internationalen Arbeiterklasse für den Sozialismus eine große revolutionäre Kraft unserer Zeit

und ein mächtiger Faktor des Weltfriedens.

Infolge des beispiellosen Aufschwungs der nationalen Befreiungsbewegung haben viele Länder ihre nationale Unabhängigkeit errungen und den Weg zu einem neuen Leben eingeschlagen. Die Völker der Länder, die nach wie vor unter dem Joch des Kolonialismus schmachten, kämpfen immer energischer für ihre Freiheit und ihre Befreiung.

Die Imperialisten aber sind nicht gewillt, widerstandslos aus ihren Kolonien abzuziehen. Sie greifen vielmehr zu allen möglichen Intrigen, um noch mehr Gebiete zu erobern und sie in ihre Abhängigkeit zu bringen. Die Imperialisten unterdrücken die nationale Befreiungsbewegung in Asien, Afrika und Lateinamerika, und ihre subversive Tätigkeit ist darauf gerichtet, die jungen unabhängigen Staaten nacheinander der antiimperialistischen Front zu entreißen. Sie wenden offen Gewalt an und versuchen gleichzeitig, unter Ausnutzung der „Hilfe“ als Köder in die jungen unabhängigen Staaten einzudringen, sich in die inneren Angelegenheiten dieser Länder einzumischen und sie von innen heraus zu untergraben.

In den letzten Jahren haben sich die subversive Tätigkeit und die auf einen Umsturz gerichteten Intrigen der US-Imperialisten gegen die jungen unabhängigen Länder verstärkt. Die US-Imperialisten bestechen die Reaktionäre, trommeln sie zusammen und versuchen, sie auf diese Weise gegen die fortschrittlichen Kräfte einzusetzen sowie einige junge unabhängige Staaten nach rechts abzudrängen. Mit diesem Manöver wollen sie erreichen, daß die herrschenden Kreise dieser Länder im Inneren die revolutionären Kräfte unterdrücken, nach außen gegen die sozialistischen Länder auftreten und die antiimperialistischen Kräfte untergraben.

Die jüngste Lageentwicklung dient allen Kommunisten als ernste Lehre. Sie verdeutlicht: Je schneller die kommunistischen Parteien und die anderen revolutionären Kräfte erstarken, desto wütender werden sie durch die Imperialisten anderer Länder und die innere Reaktion verfolgt. Die Kommunisten müssen in dieser Hinsicht ihre Wachsamkeit maximal erhöhen und angesichts der möglichen Repressalien des Feindes sowohl in organisatorischer und ideologischer

als auch in strategischer und taktischer Beziehung stets vorbereitet sein. Die Revolution ist kompliziert und verlangt eine wissenschaftliche Führungskunst. Sie kann nur dann siegen, wenn auf der Grundlage einer richtigen Beurteilung der revolutionären Situation und einer genauen Einschätzung des Verhältnisses zwischen den eigenen Kräften und denen des Feindes ein wissenschaftlich begründeter Kurs des Kampfes ausgearbeitet und zur günstigsten Zeit eine entschiedene Offensive entfaltet wird. Wir müssen dieser Erfahrung und Lehre der internationalen revolutionären Bewegung große Beachtung schenken und dies im eigenen revolutionären Kampf gut anwenden.

Es muß noch viel getan werden, um das Kolonialsystem des Imperialismus in Asien, Afrika und Lateinamerika zu liquidieren sowie die endgültige Befreiung und Unabhängigkeit der Völker zu erringen. Die nationale Befreiung vollzieht sich in äußerst erbitterten Auseinandersetzungen. Auf diesem Weg leisten die Imperialisten und alle Reaktionäre verzweifelten Widerstand, und es werden auch zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden und Prüfungen zu bestehen sein.

Die Erringung der politischen Unabhängigkeit ist nur der erste Schritt zum endgültigen Sieg in der nationalen Befreiungsrevolution. Vor den Völkern, die die Unabhängigkeit errungen haben, steht die Aufgabe, gegen die subversiven Umtriebe der Imperialisten und der inneren Reaktion zu kämpfen und die große Sache der nationalen Befreiung zu vollenden. Dazu ist es notwendig, den Apparat der Kolonialherrschaft des Imperialismus zu zerschlagen, ihm und der inneren Reaktion die ökonomische Grundlage zu entziehen, die revolutionären Kräfte zu festigen, eine fortschrittliche Gesellschaftsordnung zu errichten und eine selbständige nationale Wirtschaft und nationale Kultur zu schaffen. Nur so können die Völker der jungen unabhängigen Staaten die von der Kolonialherrschaft ererbte jahrhundertealte Rückständigkeit und Armut überwinden, starke, souveräne und unabhängige Staaten aufbauen.

Die Partei der Arbeit Koreas und die Regierung der Republik unterstützen aktiv den Kampf der Völker aller jungen unabhängigen Staaten um die Festigung ihrer nationalen Unabhängigkeit und um das

Aufblühen der Nation. Wir werden weiterhin Anstrengungen zur Entwicklung der Freundschaft und Zusammenarbeit mit diesen Staaten unternehmen.

Die Unterstützung des Kampfes der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gegen Imperialismus, für Freiheit und Befreiung betrachten unsere Partei und unsere Regierung als wichtiges Prinzip ihrer Außenpolitik. Das koreanische Volk verurteilt entschieden die aggressiven Machenschaften der US-Imperialisten gegen das Volk von Laos und steht fest an seiner Seite im Ringen um nationale Unabhängigkeit. Unser Volk unterstützt den gerechten Kampf des Volkes von Kambodscha gegen Aggression und Einmischung der US-Imperialisten und ihrer Helfershelfer, für Unabhängigkeit, Neutralität und territoriale Integrität. Den Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die um ihre Befreiung ringen, stehen wir zur Seite und bringen ihnen unsere Kampfsolidarität zum Ausdruck.

Wir unterstützen ebenfalls den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes der kapitalistischen Länder gegen Ausbeutung und Unterdrückung durch das Kapital, für demokratische Rechte und Sozialismus und bekunden unsere feste Verbundenheit mit ihnen. Unsere Partei und unser Volk werden immer entschlossen an der Seite der Völker stehen, die für Frieden und Demokratie, für nationale Unabhängigkeit und den Sozialismus kämpfen, und werden ihre Kraft zur Festigung der Geschlossenheit mit diesen Völkern einsetzen.

Genossen! In den letzten Jahren sind das sozialistische Lager und die kommunistische Weltbewegung großen Prüfungen ausgesetzt. Der heutige Revisionismus und Dogmatismus behindern ernsthaft die Entwicklung der internationalen revolutionären Bewegung.

Wir können die Einheit des sozialistischen Lagers und die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung erreichen sowie erfolgreich den Imperialismus bekämpfen, wenn wir den rechten und linken Opportunismus überwinden und die Reinheit des Marxismus-Leninismus verteidigen.

Der Marxismus-Leninismus hat sich entwickelt und Siege errungen in den Auseinandersetzungen mit dem rechten und linken Opportunismus. Wie die geschichtlichen Erfahrungen zeigen, treten auf dem

Weg der Revolution diese oder jene Abweichungen vom Marxismus-Leninismus auf. Das ist nicht besonders verwunderlich. Solange der Imperialismus besteht und der Klassenkampf weitergeht, findet dieser Kampf seinen Niederschlag auch in der Arbeiterbewegung und tritt der rechte und linke Opportunismus auf. Die Auseinandersetzungen mit diesen Erscheinungen sind eben unvermeidlich.

Rechter und linker Opportunismus sind bürgerliche und kleinbürgerliche ideologische Strömungen, die innerhalb der Arbeiterbewegung entstanden sind. Sie entstellen in beiden Extremen das revolutionäre Wesen des Marxismus-Leninismus und schaden der Revolution. Wir müssen an zwei Fronten kämpfen – sowohl gegen den rechten als auch gegen den linken Opportunismus.

Der heutige Revisionismus revidiert unter dem Vorwand einer „veränderten Situation“ und einer „schöpferischen Entwicklung“ den Marxismus-Leninismus und höhlt sein revolutionäres Wesen aus. Er verneint den Klassenkampf und die Diktatur des Proletariats, predigt die Klassenzusammenarbeit und verzichtet auf den antiimperialistischen Kampf. Der heutige Revisionismus verbreitet auch Illusionen über den Imperialismus und behindert in jeder Weise das revolutionäre Ringen der Völker um soziale und nationale Befreiung.

Natürlich kann der heutige Revisionismus, dem infolge des prinzipiellen Kampfes der marxistisch-leninistischen Parteien bereits ein ernster Schlag versetzt wurde, seiner Niederlage nicht entgehen. Das bedeutet jedoch nicht, daß er schon vollständig überwunden ist. Der heutige Revisionismus bildet immer noch eine große Gefahr in der kommunistischen Weltbewegung. Er zeigt sich vor allem in der Schwäche gegenüber dem Imperialismus und im passiven Verhalten gegenüber dem revolutionären Ringen der Völker. Deshalb darf man die Auseinandersetzung mit dem heutigen Revisionismus nicht vernachlässigen.

Neben dem Kampf gegen den heutigen Revisionismus gilt es auch, gegen den linken Opportunismus vorzugehen. Der linke Opportunismus läßt die veränderte Wirklichkeit außer acht, wiederholt dogmatisch einzelne Thesen des Marxismus-Leninismus und drängt die Menschen unter ultrarevolutionären Losungen zu extremen Handlungen. Außerdem

trennt er die Partei von den Massen, spaltet die revolutionären Kräfte und macht es unmöglich, den Schlag auf den Hauptfeind zu konzentrieren.

Wenn der linke Opportunismus Boden gewinnt, kann er für die einzelnen Parteien und die kommunistische Weltbewegung zu keiner geringeren Gefahr als der heutige Revisionismus werden. Ohne die Bekämpfung des linken Opportunismus ist es nicht möglich, die antiimperialistischen Kräfte zusammenzuschließen und so den antiimperialistischen Kampf erfolgreich zu führen sowie gegen den heutigen Revisionismus wirksam vorzugehen.

So bilden der heutige Revisionismus und der linke Opportunismus gleichermaßen ungeheure Hindernisse für die Entwicklung der internationalen revolutionären Bewegung. Es ist nicht richtig, unter Bezugnahme auf den Kampf gegen den heutigen Revisionismus nicht die Gefahren des linken Opportunismus zu sehen, und es ist ebenso falsch, unter Bezugnahme auf den Kampf gegen den linken Opportunismus die Gefahren des heutigen Revisionismus zu unterschätzen. Ohne Überwindung des rechten und des linken Opportunismus kann man weder die Revolution und den Aufbau in jedem Land richtig leiten noch die internationale revolutionäre Bewegung energisch entfalten.

Der Kampf gegen den rechten und den linken Opportunismus ist eng verbunden mit dem Ringen um die Einheit des sozialistischen Lagers und die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung. Unsere Partei wird sowohl den rechten Opportunismus als auch den linken Opportunismus bekämpfen und gleichzeitig das Banner der Geschlossenheit hochhalten. Wir dürfen wegen des Kampfes gegen den Opportunismus nicht den linken Fehler begehen und die Einheit verneinen und ebensowenig wegen ihrer Verteidigung in rechte Fehler verfallen, indem wir auf die Auseinandersetzung mit dem Opportunismus verzichten. Unsere Partei wird dem rechten und linken Opportunismus unversöhnlich entgegentreten und alle Anstrengungen zur Verteidigung der Einheit des sozialistischen Lagers und der Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung unternehmen.

Das sozialistische Lager und die kommunistische Weltbewegung

sind entscheidende Faktoren, die gegenwärtig die Entwicklung der Menschheitsgeschichte bestimmen, und die mächtigsten revolutionären Kräfte unserer Zeit, die gegen den Imperialismus und alle reaktionären Kräfte Front machen. Die Existenz eines vereinten und mächtigen sozialistischen Lagers und der kommunistischen Weltbewegung zügelt die imperialistische Aggressions- und Kriegspolitik und ermutigt alle Völker zum revolutionären Kampf.

Am meisten fürchten die Imperialisten das sozialistische Lager und die kommunistische Weltbewegung. Deshalb ist ihr ganzes Sinnen und Trachten nach wie vor darauf gerichtet, mit bewaffneten Interventionen und subversiven Akten die sozialistischen Länder zu vernichten und sich jetzt ihrer nacheinander zu bemächtigen.

Unter diesen Bedingungen ist es vor allem wichtig, das sozialistische Lager gemeinsam vor der imperialistischen Aggression zu schützen. Seine feste Einheit ist hierfür unerlässlich. Wegen der inneren Meinungsverschiedenheiten kann es jedoch heute nicht in geschlossener Reihe und mit vereinten Kräften handeln. Dadurch werden die Entwicklung der revolutionären Weltbewegung und die internationale Lage negativ beeinflusst.

Es ist die heilige Pflicht aller Kommunisten, das sozialistische Lager und seine Einheit zu verteidigen. Sie dürfen keine Handlungen dulden, die auf eine Schwächung dieser Einheit zielen. Man darf keine Verräter an der Revolution in das sozialistische Lager aufnehmen und auch nicht willkürlich diese oder jene Länder daraus ausschließen. In beiden Fällen wird dieses Lager untergraben. Wir können keinen Zerfall des sozialistischen Lagers zulassen, das mit dem Blut der Arbeiterklasse der ganzen Welt erkämpft wurde. Das ist eine prinzipielle Frage, die dessen Schicksal und den künftigen Weg der revolutionären Weltbewegung betrifft.

Wir können das sozialistische Lager nicht durch irgendeine anders geartete Gemeinschaft ersetzen.

Gleichzeitig wenden wir uns auch gegen Handlungsweisen, die Existenz des sozialistischen Lagers zu leugnen, oder das Bestreben, das sozialistische Lager und die kommunistische Weltbewegung zu spalten. Es kann keine normale und erst recht keine positive Erscheinung sein,

wenn das sozialistische Lager entzweit, die kommunistische Weltbewegung gespalten wird und jede Partei in zwei Gruppierungen zerfällt. Wir müssen die Geschlossenheit durch Kampf erzielen.

Der Umstand, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bruderparteien den Rahmen ideologischer und theoretischer Fragen gesprengt und einen solchen Grad erreicht haben, daß es jetzt schwer ist, sie auszuräumen, erfüllt die Kommunisten der ganzen Welt mit tiefem Schmerz. Wie ernst die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bruderparteien jedoch auch sein mögen, sie sind trotzdem eine innere Angelegenheit des sozialistischen Lagers und der kommunistischen Weltbewegung. Die Meinungsverschiedenheiten dürfen nicht zum organisierten Bruch zwischen den Parteien führen, man muß sie in jedem Fall – ausgehend vom Wunsch nach Zusammenschluß – durch ideologischen Kampf überwinden.

Kein einziges sozialistisches Land darf aus dem sozialistischen Lager und der kommunistischen Weltbewegung ausgeschlossen werden. Niemand hat das Recht, die Bruderländer und -parteien extrem bzw. entstellt zu beurteilen und die Ansicht zu vertreten, daß irgendeines der dreizehn sozialistischen Länder außerhalb des sozialistischen Lagers und der kommunistischen Weltbewegung steht. Wir sind der Meinung, daß man bei der Beurteilung der Führung der jeweiligen Bruderländer und -parteien ein Höchstmaß an Sorgfalt üben muß.

Keinesfalls darf man die Beziehungen zwischen den Bruderparteien wie Beziehungen zum imperialistischen Feind betrachten. Selbst dann, wenn die Führung einer Bruderpartei Fehler macht, müssen ihr selbstverständlich die Kommunisten durch kameradschaftliche Kritik wieder auf den richtigen Weg helfen.

Gleichzeitig darf man auf Grund einzelner Erscheinungen, die in dieser oder jener Weise im gesellschaftlichen Leben der Bruderländer auftreten, keine leichtfertigen Schlüsse über den Charakter dieser Gesellschaft ziehen. Solch ein Charakter wird dadurch bestimmt, welche Klasse an der Macht ist und welche Formen des Eigentums an den Produktionsmitteln bestehen.

Wir müssen zwischen sozialistischen und kapitalistischen Ländern genau unterscheiden. Zwischen ihnen bestehen grundlegende Wider-

sprüche, die sich aus dem Wesen der jeweiligen Gesellschaftsordnung ergeben. Sie existieren objektiv, unabhängig vom subjektiven Willen irgendeines Menschen. Infolge dieser oder jener Maßnahmen, die von den Führern getroffen werden, können sich die Widersprüche zwischen den sozialistischen und kapitalistischen Ländern verschärfen oder abschwächen. Die grundlegenden Widersprüche werden jedoch nicht verschwinden, solange die zwei Gesellschaftsordnungen einander gegenüberstehen.

Und selbst wenn irgendein Bruderland eine Reihe von negativen Seiten hat, so darf man es weder mit dem Feind in eine Reihe stellen noch auf die Seite des Imperialismus drängen. Von Kommunisten erwartet man, daß sie in ihrer Haltung zu Bruderparteien und -ländern keine vorgefaßte Meinung haben oder nicht am Subjektivismus hängen.

Unsere Partei hält es für notwendig, auch bei Meinungsverschiedenheiten keine leichtfertigen Schlüsse aus dem Verhalten der Bruderparteien und -länder zu ziehen. Man sollte sie im Laufe der Zeit während der Auseinandersetzungen prüfen. Voraussetzung für den Zusammenschluß mit ihnen ist, daß sie gegen den Imperialismus auftreten, die nationale Befreiungsbewegung unterstützen und sich nicht in die inneren Angelegenheiten der anderen Bruderparteien und Bruderländer einmischen. Erforderlich ist es hierbei, eine aufrichtige Haltung zu beziehen, nämlich ihre negativen Erscheinungen zu kritisieren und sie korrigieren zu helfen und gleichzeitig die jeweiligen positiven Seiten zu würdigen und zu unterstützen.

Ausgehend von den Interessen der kommunistischen Weltbewegung ist unsere Partei der Ansicht, daß es gut ist, wenn alle sozialistischen Länder weiterhin in den revolutionären Reihen vorwärtsschreiten. Nur dann kann man die Macht des sozialistischen Lagers festigen und dem Imperialismus einen noch stärkeren Schlag versetzen.

Heute besteht im sozialistischen Lager infolge der Meinungsverschiedenheiten eine komplizierte Lage, aber seine Existenz ist unbestreitbar. Niemand kann dies nach seinem subjektiven Willen leugnen. Wenn auch irgend jemand ein nichtsozialistisches Land in das sozialistische Lager einbezöge, so würde es trotzdem nicht in ein sozialistisches Land verwandelt. Und umgekehrt, wenn jemand

willkürlich ein sozialistisches Land aus dem sozialistischen Lager ausschließen wollte, würde es nicht aufhören, ein sozialistisches Land zu sein.

Das sozialistische Lager stellt ein einheitliches Ganzes dar, das auf einer gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Grundlage vereint und durch die Gemeinsamkeit der Ziele beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus verbunden ist. Alle sozialistischen Länder bilden das sozialistische Lager als seine gleichberechtigten Mitglieder. Je mehr Länder ihm angehören, um so besser, und das kann keine schlechte Sache sein. Der endgültige Sieg der Weltrevolution wird durch den Sieg der Revolution in jedem einzelnen Land und durch die Erweiterung des sozialistischen Lagers errungen.

Unsere Partei verteidigt es stets als Ganzes und tritt gegen jederlei Handlungen auf, die auf seine Spaltung zielen. Unsere Partei wird sich mit allen Bruderparteien und -ländern zusammenschließen und dabei gegen den rechten und den linken Opportunismus auftreten. Wir werden weiterhin beharrlich kämpfen und die Einheit des sozialistischen Lagers, die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus sowie der revolutionären Prinzipien der Deklaration und Erklärung der Beratungen der Vertreter der Bruderparteien verteidigen.

Gegenwärtig nutzen die US-Imperialisten die Uneinigkeit im sozialistischen Lager und in der kommunistischen Weltbewegung, um ihre Aggression und ihre Raubzüge überall in der Welt zu verstärken. Insbesondere weiten sie durch die Mobilisierung umfangreicher Truppenkontingente den Aggressionskrieg gegen das vietnamesische Volk aus.

In Asien, Afrika, Lateinamerika und Europa, ja auf allen Kontinenten entfalten natürlich die friedliebenden Völker jetzt eine umfassende Bewegung gegen die Aggression des US-Imperialismus, zur Unterstützung des heldenhaften Ringens des vietnamesischen Volkes. Die Kommunisten dürfen sich damit jedoch nicht zufriedengeben. Wir müssen diese Aktion im Weltmaßstab stärker organisieren und ihn auf eine neue Stufe heben. Angesichts der Eskalation seines Aggressionskrieges in Vietnam gilt es selbst-

verständlich, auch den Kampf der Völker gegen den US-Imperialismus und für die Unterstützung des vietnamesischen Volkes stufenweise auszuweiten.

Aus diesem Grund ist es vor allem wichtig, zu gemeinsamen Aktionen im internationalen Maßstab gegen den Imperialismus zu gelangen und eine antiimperialistische Einheitsfront zu bilden.

Das ist heute eine prinzipielle und äußerst akute Frage in der kommunistischen Weltbewegung. Sie steht im Zusammenhang mit der Grundfrage, ob man die Politik der Aggression und des Krieges, die von den US-Imperialisten betrieben wird, vereitelt, das sozialistische Lager verteidigt, die nationale Befreiungsbewegung beschleunigt voranbringt sowie den Frieden und die Sicherheit in der Welt schützt.

Gemeinsame antiimperialistische Aktionen und die Bildung einer antiimperialistischen Einheitsfront ermöglichen es, die Unterstützung des vietnamesischen Volkes zu verstärken, die Politik der Aggression und des Krieges des US-Imperialismus zu durchkreuzen sowie den Frieden in Asien und in der Welt zu verteidigen. Auf diese Weise können auch die Bedingungen geschaffen werden, um die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bruderparteien allmählich zu überwinden, die Einheit des sozialistischen Lagers und die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung wiederherzustellen und die revolutionäre Bewegung in allen Ländern noch aktiver voranzubringen. Deshalb sind gemeinsame antiimperialistische Aktionen absolut notwendig sowohl im Interesse des Friedens als auch der Revolution.

Seit den ersten Tagen des bewaffneten Überfalls der US-Imperialisten auf Vietnam besteht unsere Partei auf den gemeinsamen antiimperialistischen Kampf, um den Aggressoren eine kollektive Abfuhr zu erteilen. Eine Reihe anderer Bruderparteien tritt ebenfalls dafür ein.

Der gemeinsame antiimperialistische Kampf wird jedoch infolge der Meinungsverschiedenheiten in der kommunistischen Weltbewegung nicht verwirklicht. Wir sind der Ansicht, daß die sozialistischen Länder sowie die kommunistischen und Arbeiterparteien diese Lage überwinden und ihre Kräfte gegen den US-Imperialismus und zur Unterstützung des vietnamesischen Volkes in seinem Kampf vereinen müssen.

Alle sozialistischen Länder brandmarken die Aggression des US-Imperialismus gegen Vietnam und haben wiederholt auf Partei- und staatlicher Ebene ihren Standpunkt dargelegt, der auf die Unterstützung für die kämpfenden vietnamesischen Brüder gerichtet ist. Gleichzeitig erweisen alle sozialistischen Länder dem vietnamesischen Volk wirtschaftliche und militärische Hilfe. Die kommunistischen und Arbeiterparteien der kapitalistischen Länder setzen sich ebenfalls aktiv für den Kampf gegen den Aggressionskrieg der US-Imperialisten und für die Unterstützung des Volkes von Vietnam ein.

Davon ausgehend sind wir der Ansicht, daß – ungeachtet der Meinungsverschiedenheiten in einer Reihe von Fragen – die elementare Grundlage besteht, auf der gemeinsame antiimperialistische Aktionen vor allem im Kampf gegen die Aggression des US-Imperialismus in Vietnam und zur Unterstützung des vietnamesischen Volkes eingeleitet werden können. Wir dürfen dies nicht außer acht lassen, sondern müssen aktiv die gemeinsame antiimperialistische Einheitsfront verwirklichen.

Die Ablehnung gemeinsamer antiimperialistischer Aktionen ist keine Haltung, die aufrichtig zur Auseinandersetzung mit dem Revisionismus, zur Wahrung der Reinheit des Marxismus-Leninismus sowie zur Festigung der Einheit des sozialistischen Lagers und der Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung beiträgt. Das ist alles andere als eine ehrliche Haltung, gegen den US-Imperialismus aufzutreten und dem kämpfenden vietnamesischen Volk zu helfen.

Gegenwärtig besteht die Hauptstrategie der Weltrevolution darin, die Speerspitze vor allem gegen den US-Imperialismus zu richten. Wir müssen deutlich unterscheiden zwischen den Feinden und den Freunden, die Fehler begehen. Die Feinde muß man schlagen, und die Freunde, die Fehler gemacht haben, muß man mit Hilfe von Kritik auf den richtigen Weg zurückführen. Auf diese Weise gilt es, die Kräfte aller Freunde zu vereinen und den Hauptfeind zu bekämpfen.

Im Kampf gegen den US-Imperialismus müssen wir Anstrengungen unternehmen, um gemeinsame Aktionen mit den kommunistischen und Arbeiterparteien, den demokratischen Massenorganisationen aller Länder sowie den internationalen demokratischen Organisationen zu

erreichen. Diese Organisationen vertreten natürlich unterschiedliche Meinungen und auch verschiedene Standpunkte in vielen Fragen und sind heterogen zusammengesetzt. Aber sie vereinen breite Schichten der Bevölkerung. Um mehr Massen in den antiimperialistischen Kampf einzubeziehen, ist es unerlässlich, daß die Kommunisten die gemeinsame Aktion mit diesen Organisationen suchen.

Die Kommunisten müssen nicht nur die Unterschiede, sondern auch die Gemeinsamkeit in den Anschauungen beachten, die Fragen immer allseitig betrachten und es unterlassen, in ein Extrem zu verfallen. Wenn wir keine gemeinsamen Aktionen mit den kommunistischen und Arbeiterparteien, mit den demokratischen Massenorganisationen aller Länder sowie den internationalen demokratischen Organisationen erzielen, werden sich die unter ihrem Einfluß stehenden Bevölkerungsschichten von der antiimperialistischen Front abwenden. Man kann aber ohne Massen keine Revolution verwirklichen. Durch gemeinsame Aktionen mit solchen Organisationen können wir den Massen näherkommen, auf sie einen revolutionären Einfluß ausüben und sie zum antiimperialistischen Kampf mobilisieren. Eine Ablehnung gemeinsamer antiimperialistischer Aktionen hieße, sich von den Massen zu trennen und in die Isolierung zu geraten. Und dies zöge tatsächlich nur ernste Folgen nach sich, würde also ihren antiimperialistischen Kampf schwächen.

Die Kommunisten dürfen keinesfalls engstirnig sein. Notwendig ist, alle gegen den Imperialismus auftretenden Kräfte zusammenzufassen und den antiimperialistischen Kampf mit vereinten Kräften zu entfalten. Man muß so viele Verbündete wie möglich gewinnen, selbst wenn sie inkonsequent und wankelmütig sind, muß so die antiimperialistische Front erweitern, den US-Imperialismus maximal isolieren und ihm gemeinsame Schläge versetzen. Das ist ein Grundprinzip der Strategie und Taktik der Kommunisten in der Gegenwart.

Die Geschichte der kommunistischen Weltbewegung vermittelt viele Erfahrungen, wie die Kommunisten im Kampf gegen imperialistische Kriege gemeinsame Aktionen auch mit den rechten Sozialdemokraten unternommen haben. Die in der Vergangenheit von den Kommunisten verfolgte Einheitsfrontpolitik erwies sich als äußerst

wirksam für die Mobilisierung der Völker zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg.

Angesichts der heutigen historischen Bedingungen, unter denen die sozialistischen Kräfte der Welt erstarben, gibt es noch mehr Möglichkeiten für gemeinsame antiimperialistische Aktionen im internationalen Maßstab. Unter Berücksichtigung der geschichtlichen Erfahrungen der kommunistischen Weltbewegung müssen wir einen mächtigen gemeinsamen antiimperialistischen Kampf entfalten und dafür alle nur denkbaren Gelegenheiten nutzen.

Heute ist bereits eine internationale Bewegung entstanden, die den Aggressionskrieg des US-Imperialismus in Vietnam verurteilt und das Volk dieses Landes unterstützt. Auch die Vertreter des Revisionismus können angesichts des weltweiten Protestes dem vietnamesischen Volk die Hilfe nicht versagen. Das ist durchaus keine schlechte, sondern eine gute Sache.

Unter denjenigen, die gegen den US-Imperialismus und für die Unterstützung des vietnamesischen Volkes auftreten, können natürlich verschiedene Menschen sein. Die einen bereuen vielleicht ihre alten Vergehen, brandmarken die Aggression des US-Imperialismus und unterstützen das vietnamesische Volk, um so bei dieser Gelegenheit ihre Fehler zu korrigieren. Die anderen schließen sich vielleicht unter dem Druck des Volkes ihres Landes und der Völker der ganzen Welt dem antiimperialistischen Kampf an, obwohl ihre Grundhaltung unverändert geblieben ist.

Was immer aber auch der Beweggrund sein mag – es ist notwendig, alle diese Kräfte in den gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus einzubeziehen. Wenn irgend jemand seine alten Fehler wenigstens in bezug auf die Vietnamfrage korrigieren möchte, so ist das zweifellos positiv und nur zu begrüßen. Und wenn jemand selbst unter dem Druck der Völker gegen den US-Imperialismus auftritt und das vietnamesische Volk unterstützt, so ist dies ebenfalls günstig und keinesfalls nachteilig für den antiimperialistischen Kampf.

Unserer Meinung nach ist es um so besser, je mehr Kräfte wir in dieses Ringen einbeziehen. Wir müssen erreichen, daß diejenigen, die dem antiimperialistischen Kampf ausweichen, daran teilnehmen, und

diejenigen, die sich hierbei passiv verhalten, aktiv auftreten.

Gleichzeitig wird im Prozeß des gemeinsamen Auftretens gegen den US-Imperialismus die Grenze zwischen dem Marxismus-Leninismus und dem Revisionismus deutlicher. Im wirklichen Kampf wird sich herausstellen, wer den US-Imperialismus aufrichtig bekämpft und das vietnamesische Volk ehrlich unterstützt. Die Praxis ist das Kriterium dafür, was richtig oder falsch ist. Der Opportunismus läßt sich außer durch den ideologischen Kampf auch in der revolutionären Praxis überwinden.

Bei gemeinsamen Aktionen müssen die Kommunisten immer von dem Prinzip ausgehen: sich kämpfend zu vereinigen und im Prozeß des Zusammenschlusses energisch weiter zu kämpfen. Die gemeinsamen Aktionen, für die wir eintreten, bedeuten keinen bedenkenlosen Zusammenschluß und keinen unangemessenen Kompromiß. Wir sind dafür, unter Wahrung der Prinzipien des Marxismus-Leninismus mit den antiimperialistischen Kräften eine gleiche Wegstrecke zu beschreiten und sie alle zu vereinen im Ringen gegen den US-Imperialismus, für die Unterstützung des vietnamesischen Volkes. Im gemeinsamen Kampf müssen wir die opportunistischen Erscheinungen kritisieren und überwinden sowie die antiimperialistischen Faktoren unterstützen und fördern.

Unserer Meinung nach widersprechen die gemeinsamen antiimperialistischen Aktionen keinesfalls dem Kampf gegen den Revisionismus. Im Gegenteil, das ist eine aktive Form der Auseinandersetzung mit dem Opportunismus aller Schattierungen. Gemeinsame antiimperialistische Aktionen und die Bildung der antiimperialistischen Einheitsfront ermöglichen es nicht nur, erfolgreich den Imperialismus zu bekämpfen, sondern sind auch der richtige Kurs für die Entwicklung revolutionären Bewußtseins der Volksmassen, damit sie gegen den Opportunismus aller Schattierungen auftreten und die Reinheit des Marxismus-Leninismus verteidigen.

Für die Kommunisten der ganzen Welt ist es heute eine vordringliche Aufgabe, konkrete Maßnahmen einzuleiten, um gemeinsame Aktionen im Kampf gegen den US-Imperialismus, für die Unterstützung des vietnamesischen Volkes zu sichern.

Unserer Meinung nach ist es vor allem notwendig, daß die sozialistischen Länder dem kämpfenden vietnamesischen Volk internationale Freiwilligeneinheiten zu Hilfe schicken. Das wäre der erste Schritt zu gemeinsamen antiimperialistischen Aktionen. Dadurch könnten wir den US-imperialistischen Aggressoren einen mächtigen Schlag versetzen und die skrupellose Ausweitung ihres Eroberungskrieges in Vietnam unterbinden.

Aktive Anstrengungen müssen wir auch unternehmen, damit die internationalen demokratischen Organisationen gemeinsame antiimperialistische Aktionen gewährleisten. Ihre Tätigkeit sollte hauptsächlich darauf gerichtet sein, gegen den US-Imperialismus vorzugehen und den kämpfenden Völkern zu helfen. So muß man erreichen, daß die demokratischen Massenorganisationen aller Länder gemeinsame antiimperialistische Aktionen über die internationalen demokratischen Organisationen durchführen und diese wiederum in gleicher Weise mit vereinten Kräften gegen den US-Imperialismus auftreten, um die kämpfenden Völker zu unterstützen. Solch eine internationale Bewegung würde zu einer großen Kraft werden.

Doch derartige Maßnahmen allein reichen nicht aus, um diese Aktionen und die antiimperialistische Einheitsfront zufriedenstellend zu sichern. Am wichtigsten ist die Schaffung von Bedingungen, um gemeinsame antiimperialistische Aktionen der Bruderparteien zu gewährleisten. Jede kommunistische und Arbeiterpartei hat in erster Linie von ihrer Position aus entschieden gegen den Imperialismus zu kämpfen und das revolutionäre Aufbegehren der Völker aktiv zu unterstützen. In diesem Prozeß müssen wir das Ausmaß der Meinungsverschiedenheiten allmählich einengen und eine Atmosphäre für gegenseitige Kontakte herstellen. Wenn auf diese Weise bestimmte Voraussetzungen gegeben sind, können die Bruderparteien eine Beratung einberufen und erörtern, wie sie gemeinsam gegen den Imperialismus Front machen können.

Wir sind der Ansicht, daß die Überwindung aller Schwierigkeiten und das tatkräftige Bemühen aller Bruderparteien um ein geschlossenes Auftreten gegen den gemeinsamen Gegner sowie um die antiimperialistische Einheitsfront in der Gegenwart ein Ausdruck der Treue

zu den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und die Erfüllung einer internationalistischen Pflicht ist.

Die Souveränität der kommunistischen und Arbeiterparteien zu wahren, ist eine wichtige Frage in der kommunistischen Weltbewegung. Nur wenn dies gewährleistet ist, kann jede Partei in ihrem Land die Revolution erfolgreich führen und einen Beitrag zur Weltrevolution leisten. Ebenso wird es dann möglich, die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung zu festigen.

Die Souveränität – sie ist das heilige, von keinem anzutastende Recht jeder Partei, die ihrerseits wiederum verpflichtet ist, dieses Prinzip gegenüber den anderen Bruderparteien zu achten. Das ist Voraussetzung und Grundlage für die Geschlossenheit und Zusammenarbeit zwischen den Bruderparteien. Ihre Einheit und ihr gemeinsames Wirken können nur dann wirklich freiwillig, stabil und kameradschaftlich sein, wenn sie alle gegenseitig die Souveränität achten.

Die Bruderparteien müssen ihre Beziehungen untereinander auf der Grundlage der Prinzipien der vollen Gleichberechtigung und der Souveränität, der gegenseitigen Achtung, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit herstellen. Diese Normen sind entsprechend den historischen Erfahrungen der kommunistischen Weltbewegung auf den Beratungen der Vertreter der Parteien von 1957 und 1960 festgelegt und ihre Richtigkeit durch die Praxis bereits bestätigt worden. Alle kommunistischen und Arbeiterparteien sind ohne Ausnahme verpflichtet, diese Normen streng einzuhalten und ihnen die Treue zu wahren. Andernfalls ergeben sich komplizierte Probleme zwischen den Bruderparteien, wird die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung untergraben, und es entstehen eine Vielzahl von Schwierigkeiten auf dem Weg des Vorwärtsschreitens.

In den letzten Jahren kam es wiederholt zu Verletzungen der Normen in den gegenseitigen Beziehungen zwischen den Bruderparteien. Dadurch entstanden in der kommunistischen Weltbewegung komplizierte Probleme und ergeben sich hinsichtlich des Zusammenschlusses der Bruderparteien ernste Hindernisse.

Alle Parteien müssen sich gegenseitig achten, dabei für

gleichberechtigte Positionen eintreten und bestrebt sein, die kameradschaftlichen Beziehungen zu erhalten. Unter den kommunistischen und Arbeiterparteien kann es keine höher- und niedriggestellten, keine führenden und geführten Parteien geben. Keine von ihnen darf eine privilegierte Stellung in der kommunistischen Weltbewegung beanspruchen.

In dieser Bewegung gibt es kein international gültiges Zentrum mehr, das in einheitlicher Weise die Tätigkeit der Parteien aller Länder leitet. Die Zeiten haben sich geändert, und die Situation, als die kommunistische Bewegung eine internationale Zentrale brauchte, gehört bereits der Vergangenheit an. Seit Auflösung der III. Internationale existiert in der kommunistischen Weltbewegung weder eine „Zentrale“ noch ein „Zentrum“. Folglich ist es auch nicht möglich, daß ein „Zentrum“ der Revolution von einem Land in ein anderes verlagert, noch weniger irgendein einzelnes Land zum „Zentrum der Weltrevolution“ oder irgendeine einzelne Partei zur „führenden Partei“ der kommunistischen Weltbewegung wird.

In keinem Land verwirklicht irgendeine internationale „Zentrale“ oder die Partei eines anderen Landes die Revolution. Sie ist in jedem Land das Werk der Kräfte des Volkes, die unter der Führung der jeweiligen Partei stehen. Die Kommunisten erkennen kein „Zentrum“ und keine „Zentrale“ in der kommunistischen Weltbewegung an. Anderenfalls hieße das, irgendeiner Partei eine Sonderstellung einzuräumen. Sie hätte dann die Möglichkeit, einen hohen Rang einzunehmen, Instruktionen zu erteilen und zu befehlen, und die anderen Parteien müßten sich ihr unterwerfen und sie ehrerbietig preisen. Würde man solche Beziehungen zwischen den Bruderparteien zulassen, so verlöre jede Partei ihre Souveränität und könnte überhaupt die Revolution und den Aufbau im eigenen Land nicht eigenständig durchführen. In der kommunistischen Weltbewegung sind derartige Beziehungen keineswegs annehmbar.

Alle kommunistischen und Arbeiterparteien leisten als gleichberechtigte Mitglieder dieser Bewegung gemeinsam einen Beitrag zur Entwicklung der internationalen revolutionären Bewegung und des Marxismus-Leninismus.

Wenn sie Vorhut in der Revolution sein sollen, müssen sie sich einzig und allein vom Marxismus-Leninismus leiten lassen. Er ist die in der Praxis erprobte wissenschaftliche und revolutionäre Lehre sowie die Krönung aller fortschrittlichen Ideen der Menschheit. Der Marxismus-Leninismus begründet allgemeingültige Gesetzmäßigkeit, die in der Revolution und beim Aufbau in allen Ländern unbedingt eingehalten werden muß.

Jede Partei muß eine eigene Führungstheorie für die Revolution und den Aufbau in ihrem Land unter schöpferischer Anwendung des Marxismus-Leninismus entsprechend ihren Bedingungen ausarbeiten und sie in der Praxis umsetzen. Es ist nicht möglich, Revolution und Aufbau mit Hilfe der Führungstheorie einer anderen Partei zu leiten.

Die Führungstheorie jeder Partei ist in jeder Beziehung innerhalb des betreffenden Landes von Bedeutung. Da die Bedingungen in jedem Lande unterschiedlich sind, kann die Führungstheorie der Partei eines Landes, so ausgezeichnet sie auch sein mag, nicht den Bedingungen eines anderen Landes entsprechen. Deshalb ist es unmöglich, die Führungstheorie der Partei irgendeines einzelnen Landes zur Führungstheorie für die Kommunisten der ganzen Welt zu machen, und man darf sie anderen Parteien nicht aufzwingen.

Einzig Anleitung zum Handeln der koreanischen Kommunisten ist der Marxismus-Leninismus und die Politik unserer Partei, die auf der Grundlage seiner schöpferischen Anwendung entsprechend den Bedingungen unseres Landes ausgearbeitet wurde. Außer ihnen kann es für uns keine andere Führungsideologie geben.

Kommunisten dürfen niemals anderen gegenüber überheblich sein und anderen Parteien ihre Ideen oktroyieren. Zwischen kommunistischen und Arbeiterparteien ist es unzulässig, daß die einen Parteien auf Parteien anderer Länder einfach deshalb Druck ausüben oder sich in deren innere Angelegenheiten einmischen, weil diese nicht ihren Willen folgen. Allerdings gibt es heute in der kommunistischen Weltbewegung nach wie vor diese Erscheinung.

Als solches Beispiel dient die Einmischung einiger Bruderparteien in die inneren Angelegenheiten der Kommunistischen Partei Japans. Selbst wenn zwischen Bruderparteien Meinungsverschiedenheiten

bestehen, darf man nicht parteifeindliche Elemente und Fraktionsmacher innerhalb einer anderen Partei unterstützen, Verwirrung in ihr hervorrufen und die demokratische Bewegung in einem fremden Land spalten. Die Einmischung von außen bereitet der Kommunistischen Partei Japans große Schwierigkeiten. Doch auch in dieser komplizierten Situation kämpft sie konsequent gegen solch ein Vorgehen, hält an ihrer Souveränität fest und führt, ohne zu schwanken, den revolutionären Kampf des japanischen Volkes.

Unsere Partei hat ebenfalls bittere Erfahrungen gemacht, als sich Großmachtchauvinisten in unsere inneren Angelegenheiten einmischten. Ihnen wurde selbstverständlich die gebührende Abfuhr erteilt. Damals war dies für uns schwer zu ertragen. Wir haben aber diese Frage – ausgehend von den Interessen der Revolution und dem Streben nach Geschlossenheit – innerhalb der Partei gelöst. Wir müssen auch weiterhin gegen jede Art Einmischung in die inneren Angelegenheiten auftreten und uns vor Großmachtchauvinismus in acht nehmen.

In der kommunistischen Weltbewegung ist keine Partei berechtigt, in prinzipiellen, die gesamte Bewegung betreffenden Fragen allein und eigenmächtig zu entscheiden. Keine Partei darf nach ihrem Ermessen zu wichtigen internationalen Problemen Schlüsse ziehen und sie anderen Parteien aufzwingen. Die kommunistischen und Arbeiterparteien müssen die Fragen von gegenseitigem Interesse gemeinsam erörtern und auf der Grundlage abgestimmter Ansichten wirken. Nur so kann man die Einheit im Wollen und Handeln garantieren.

Keine Partei darf in den Subjektivismus sowohl bei wichtigen internationalen Problemen als auch in den Beziehungen zu den Bruderparteien verfallen. Kommunisten steht es nicht zu, Bruderparteien leichtfertig zu beurteilen und ihnen gegenüber voreingenommen zu sein, nur weil diese nicht auf sie hören und andere Ansichten vertreten. Keine Partei ist berechtigt, Bruderparteien vorzuwerfen, daß deren Haltung dem Marxismus-Leninismus widerspricht, nur weil sie mit der eigenen nicht übereinstimmt. Um so weniger ist es zulässig, Bruderparteien so oder so zu etikettieren, die einen selbständigen Standpunkt vertreten.

Manche hängen heute unserer Partei und anderen marxistisch-

leninistischen Parteien solch ein Etikett wie „Zentrismus“, „Eklektizismus“ und „Opportunismus“ an. Sie erklären, daß wir den „Weg des prinzipienlosen Kompromisses“ gewählt haben und „zwischen zwei Stühlen sitzen“. Das ist absurd. Wir haben unseren eigenen Stuhl. Warum sollten wir darauf verzichten und uns unbequem zwischen zwei anderen setzen? Wir werden immer unseren richtigen, marxistisch-leninistischen Stuhl haben. Wer uns, die wir auf dem eigenen richtigen Stuhl sitzen, verleumdet und behauptet, wir säßen zwischen zwei, sitzt gewiß selbst auf einem der wackligen Stühle, entweder auf dem linken oder auf dem rechten.

Die Diffamierung unserer Partei zeugt lediglich davon, daß unsere Partei nicht nur gegen den rechten Opportunismus auftritt, sondern auch keine Kompromisse mit dem linken eingeht und sie konsequent den prinzipiellen Standpunkt des Marxismus-Leninismus verteidigt. Wir sind Marxisten-Leninisten, und deshalb treten wir gegen den Opportunismus aller Schattierungen auf.

Kommunisten dürfen nicht überheblich sein und nur das eigene Handeln für richtig, aber das anderer für falsch halten. Zwischen Genossen, die für die große gemeinsame Sache kämpfen, darf solch eine Einstellung nicht geduldet werden. Alle Kommunisten lassen sich vom Marxismus-Leninismus leiten. Trotzdem können sie zu diesen oder jenen Fragen verschiedene Ansichten haben. Aber auch in diesem Falle muß man sich verständnisvoll zueinander verhalten, Probleme gemeinsam und aufrichtig erörtern und nach Geschlossenheit streben. So zu handeln ist eine moralische Pflicht aller Kommunisten.

Jeder Kommunist hat seinen eigenen Standpunkt und die Fähigkeit, Richtiges von Falschem zu unterscheiden. Nur deshalb, weil eine Partei Beziehungen zu anderen Parteien unterhält, darf man nicht unbegründet annehmen, daß sie deren Politik blindlings unterstützt oder ihnen folgt.

Sich mißtrauisch anderen gegenüber zu verhalten, ist ein charakteristischer Zug des Großmachtchauvinismus und der Fraktionsmacherei. Ihre Verfechter lieben es, andere ohne jeden Grund zu verdächtigen und sie auf dieser oder jener Seite einzuordnen. Wir sind nicht gewillt, uns auf jemandes „Seite“ zu schlagen. Wenn uns irgend jemand fragt, wo wir stehen, so antworten wir, auf der „Seite“ des Marxismus-Leninismus und

der Revolution. Die Kommunisten dürfen sich nicht den Blick für die selbständige Tätigkeit einer Bruderpartei trüben lassen und sollten nicht ihre Nerven zu sehr strapazieren.

Es wäre unsinnig, die kommunistischen und Arbeiterparteien in eine Schablone pressen zu wollen. Die Politik der Bruderparteien kann nicht gleich sein, denn jedes Land hat verschiedene Bedingungen und unterschiedliche revolutionäre Aufgaben. Eine einheitliche Linie in der kommunistischen Weltbewegung schließt auf keinen Fall die Verschiedenartigkeit der Politik einzelner Parteien aus.

Die Kommunisten müssen die großmachtchauvinistischen Ambitionen in der kommunistischen Weltbewegung zügeln. Dazu ist es notwendig, daß keine der Bruderparteien irgend jemandem blindlings folgt, alle auf ihrer Souveränität bestehen und das chauvinistische Großmachtstreben zurückweisen. Alle Parteien müssen sich zusammenschließen und dafür sorgen, daß niemand über das sozialistische Lager und die kommunistische Weltbewegung willkürlich verfügen und der Großmachtchauvinismus keinen Einfluß ausüben kann. Wie immer geartet er auch sein mag – er ist zur Ohnmacht verurteilt und wirkungslos, sofern ihm niemand auf den Leim geht. Erst die völlige Liquidierung des Großmachtchauvinismus ermöglicht es, die Souveränität aller Parteien zuverlässig zu garantieren und gesunde Beziehungen zwischen den Bruderparteien zu entwickeln.

In jeder beliebigen Situation müssen es die Kommunisten verstehen, ihren eigenen Standpunkt zu verteidigen. Ein Kommunist darf nicht entgegen seiner eigenen Meinung anderen blindlings folgen, wie andere sprechen und handeln.

Die Kommunisten führen die Revolution weder auf Weisung noch zum Gefallen für irgend jemanden durch. Sie verwirklichen sie nach eigener marxistisch-leninistischer Überzeugung für die Befreiung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen ihres Landes und die große Sache der internationalen Arbeiterklasse. Seine Gesinnung zu bewahren und unerschütterlich dafür zu kämpfen – das ist eine edle Eigenschaft eines Kommunisten.

Die heutige Lage in der kommunistischen Weltbewegung verlangt, daß wir noch stärker auf Souveränität und Eigenständigkeit beharren.

Wenn wir dies unter den heutigen Bedingungen nicht tun und in die Fußstapfen anderer treten, büßen wir die Prinzipientreue und Konsequenz in der Politik ein, was schließlich nicht nur unserer Revolution und dem Aufbau, sondern auch der kommunistischen Weltbewegung gewaltigen Schaden zufügt.

Wir dürfen uns niemals fremden Ansichten beugen. Ausgehend von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und unseren realen Bedingungen müssen wir die Politik selbständig festlegen und verwirklichen und so die Revolution und den Aufbau energisch vorantreiben. Auch in den internationalen Beziehungen gilt es, unsere Politik auf der Grundlage der eigenen Überzeugung zu wahren.

Der eigenständige Standpunkt unserer Partei ist eng verbunden mit den Prinzipien des proletarischen Internationalismus. Als Internationalisten lehnen wir Isolationismus und Nationalismus entschieden ab. Wir schätzen außerordentlich die internationale Solidarität der Arbeiterklasse sowie die Geschlossenheit und Zusammenarbeit mit den Bruderparteien und -ländern. Wir achten die Erfahrungen anderer Parteien und halten es für notwendig, voneinander zu lernen. Nur die Tendenz, die Souveränität aufzugeben und anderen blindlings zu folgen, sich nur auf andere zu verlassen, ohne an die eigenen Kräfte zu glauben, lehnen wir ab. Wir sind dagegen, daß man die Erfahrungen anderer völlig kritiklos übernimmt.

Auf der Grundlage einer richtigen Verbindung von Souveränität und Geschlossenheit müssen wir die Beziehungen zu den Bruderparteien und -ländern unablässig entfalten. Wir bestehen darauf, daß sich das sozialistische Lager und die kommunistische Weltbewegung entsprechend den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus sowie der Deklaration und Erklärung der Beratungen von Vertretern der Bruderparteien zusammenschließen.

Auf der Basis von Gleichberechtigung und Souveränität zusammenzuhalten und zusammenzuarbeiten, die Souveränität zu wahren und dabei verstärkt die internationale Solidarität zu üben – das ist der unverrückbare Kurs unserer Partei in den Beziehungen zu den Bruderparteien und -ländern. Er entspricht nicht nur den Interessen der Revolution und des Aufbaus in unserem Land, sondern stimmt auch

völlig mit denen der kommunistischen Weltbewegung überein. Er wird dazu beitragen, die heutigen Schwierigkeiten in der kommunistischen Weltbewegung zu überwinden sowie wahre Geschlossenheit zu erreichen.

Die Entwicklung der internationalen Lage und eine Reihe von Ereignissen der letzten Jahre in der kommunistischen Weltbewegung veranschaulichen erneut, daß die Politik unserer Partei richtig ist.

Alle unsere Erfolge stehen mit dem Kurs unserer Partei auf Souveränität im Zusammenhang. Sie hat dank dieser Orientierung in der innen- und außenpolitischen Tätigkeit weder rechte noch linke Abweichungen begangen und konnte prinzipielle Fehler vermeiden.

Im internationalen Geschehen sind die Autorität unserer Partei und die Position der Republik gefestigt worden. Wir haben in der ganzen Welt zahlreiche Freunde und Sympathisierende. Immer mehr Bruderparteien unterstützen die auf Souveränität gerichtete Politik unserer Partei in der kommunistischen Weltbewegung. Wir können zu Recht und mit Selbstbewußtsein stolz auf die außenpolitischen Erfolge unserer Partei sein.

Unsere Partei wird auch künftig in ihrer innen- und außenpolitischen Tätigkeit konsequent ihren Kurs auf Souveränität verfolgen, gegen den rechten und den linken Opportunismus auftreten, die Reinheit des Marxismus-Leninismus wahren sowie die Prinzipien der Deklaration und Erklärung der Beratungen von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien einhalten. Unsere Partei wird für die Verteidigung der Einheit des sozialistischen Lagers und der Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus kämpfen, sich eng mit den Völkern der ganzen Welt zusammenschließen und mit ihnen gegen den Imperialismus und für die konsequente Verwirklichung der Revolution auftreten.

2. DIE BESCHLEUNIGUNG DES SOZIALISTISCHEN AUFBAUS UND DIE FESTIGUNG UNSERER REVOLUTIONÄREN BASIS

Genossen!

Die größte nationale Aufgabe der Partei der Arbeit Koreas und unseres Volkes besteht in der gegenwärtigen Etappe darin, das Vaterland zu vereinen und die Revolution im ganzen Land zu vollenden. Dazu ist es vor allem erforderlich, die Revolution und den Aufbau im nördlichen Teil, wo das Volk bereits die Macht ausübt und ein neues Leben schafft, tatkräftig voranzutreiben und ihn als mächtige Basis unserer Revolution zu entwickeln. Darin sehen wir das entscheidende Unterpfand für die Vereinigung unseres Vaterlandes und den Sieg der Revolution in ganz Korea. Alle Kräfte von Partei und Volk gilt es zu mobilisieren, damit wir den sozialistischen Aufbau im nördlichen Teil noch mehr beschleunigen und unsere revolutionäre Basis in politischer, ökonomischer und militärischer Hinsicht weiter festigen können.

Gegenwärtig kommt es uns vor allem darauf an, die gesamte Tätigkeit beim sozialistischen Aufbau entsprechend den aus der entstandenen Lage resultierenden Anforderungen zu reorganisieren und besonders die Wirtschaft und die Landesverteidigung parallel zu entwickeln und so die Wehrkraft des Landes angesichts der aggressiven Machenschaften des Feindes noch mehr zu stärken. Das ist der grundlegende strategische Kurs unserer Partei, den sie bereits seit Jahren aufgrund der veränderten Situation verfolgt. Auch künftig gilt es, diesen Kurs unerschütterlich zu bewahren und damit übereinstimmend alle Arbeiten zu entfalten.

Eine der Hauptfragen, von denen das Schicksal des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus abhängt, besteht darin, wie man die wirtschaftliche Entwicklung mit der Stärkung der Landesverteidigung

verbindet. Wir Kommunisten müssen uns vor verschiedenen Abweichungen, die dabei auftreten können, hüten und diese Frage richtig lösen.

Es ist falsch, nur die Landesverteidigung im Blick zu haben und nicht in entsprechendem Maße den wirtschaftlichen Aufbau voranzutreiben, indem man annimmt, daß in einem Krieg ohnehin alles zerstört wird. Aber grundverkehrt ist es auch, von Friedensschwärmereien ergriffen, lediglich die Wirtschaft aufzubauen und nicht die Verteidigungskraft gebührend zu festigen.

Solange der Imperialismus besteht, ist die Kriegsgefahr natürlich nicht gebannt. Und falls ein Krieg ausbricht, kann viel zerstört werden. Aber wenn man aus Furcht vor Krieg und Verwüstungen nicht die Wirtschaft in erforderlichem Umfang aufbaut, ist es unmöglich, die Macht des Landes zu festigen, das Leben des Volkes zu verbessern, und das hieße auch, daß man den Sozialismus und Kommunismus überhaupt nicht aufbauen könnte, solange es den Imperialismus gibt. Die von den Imperialisten ausgelöste Kriegsgefahr und die von ihnen entfesselten Aggressionskriege können den Aufbau unserer Wirtschaft verzögern oder zeitweilig unterbrechen, uns aber keinesfalls den Weg versperren, auf dem wir zum Sozialismus und Kommunismus voranschreiten.

Durch den mächtigen Kampf gegen die von den Imperialisten betriebene Aggressions- und Kriegspolitik sind die Völker aber auch imstande, den Krieg zu verhindern, den Frieden zu erhalten und zu festigen. Wenn man jedoch in der Hoffnung, daß kein Krieg ausbricht, die Verteidigungskraft des Landes nicht in gebührendem Maße stärkt, kann vielmehr die Kriegsgefahr zunehmen, und es wird dann ausgeschlossen sein, die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen und das Vaterland und das Volk vor den Anschlägen des Imperialismus zu schützen, ganz zu schweigen vom Aufbau des Sozialismus und Kommunismus. Die Möglichkeit, einen Krieg zu verhindern, bleibt eben nur eine Möglichkeit. Solange der Imperialismus existiert, ist eine absolute Garantie für den Frieden nicht gegeben, kann ein Krieg zu jeder Zeit ausbrechen.

Wir dürfen die Kriegsgefahr und den Einfluß, den die Zerstörungen im Falle eines Krieges auf unseren sozialistischen Aufbau ausüben,

weder übertreiben noch unterschätzen. Selbst angesichts der zunehmenden Gefahr eines Krieges müssen wir neben der weiteren Stärkung der Landesverteidigung den wirtschaftlichen Aufbau mit aller Kraft fortführen, um das Land stabiler zu machen, das Lebensniveau des Volkes zu erhöhen und den Vormarsch zum Sozialismus und Kommunismus zu beschleunigen. Wie unsere Erfahrungen zeigen, kann selbst nach starken Zerstörungen wieder ein neues Leben geschaffen werden, solange es die Partei und die Volksmacht gibt, das Volk und das Territorium existieren. Auch wenn ein kriegerischer Konflikt nicht sofort vom Zaun gebrochen wird, müssen wir neben der aktiven Förderung des wirtschaftlichen Aufbaus unsere Verteidigungskraft weiter festigen, um ständig bereit zu sein, die Errungenschaften der Revolution vor einer imperialistischen Aggression zu verteidigen sowie das Vaterland und das Volk zu schützen. Nur dann, wenn unsere Verteidigungskraft fest wie ein eherner Wall ist und wir in jeder Hinsicht gewappnet sind, werden die Feinde es nicht wagen, uns anzugreifen. Sollten sie sich aber in dieses wahnwitzige Abenteuer stürzen, dann werden wir ihnen unverzüglich einen vernichtenden Schlag versetzen und die Aggressoren niederstrecken.

Unsere Partei, die konsequent an diesem Prinzip festhält und zu jeder Zeit die Entwicklung der Lage genau verfolgt, hat die Wirtschaft aufgebaut und die Landesverteidigung gesichert, wobei sie diese zwei Bereiche entsprechend der jeweiligen Situation miteinander verband.

In den letzten Jahren war unsere Partei angesichts der verstärkten aggressiven Umtriebe des Imperialismus gezwungen, unsere Verteidigungskraft besonders zu stärken. Wie Ihnen allen bekannt ist, haben die US-Imperialisten 1962 die gegen die Republik Kuba gerichtete Blockade in der Karibik verursacht. Sie forderten dadurch das gesamte sozialistische Lager heraus und spitzten die internationale Lage äußerst zu. Danach schlugen sie den Weg ihrer immer offener werdenden aggressiven Machenschaften in Asien ein. Nachdem sie gegen die DRV den Zwischenfall im Golf von Bacbo provoziert hatten, dehnten sie in großem Maßstab ihren Aggressionskrieg in Südvietnam aus und verschärften weiterhin die Spannungen in Südostasien, im Fernen Osten und anderen Gebieten.

Angesichts dieser Lage legte unsere Partei bereits im Jahre 1962 auf dem 5. Plenum des ZK in der IV. Wahlperiode den Kurs zur parallelen Entwicklung der Wirtschaft und der Landesverteidigung fest und ergriff eine Reihe wichtiger Maßnahmen mit dem Ziel, die Wirtschaft zu reorganisieren und zugleich die Wehrkraft zu festigen. Die nach-folgende Entwicklung der Lage beweist, daß diese Schritte völlig richtig waren. Im Kampf für die Verwirklichung der Beschlüsse der Partei erreichten wir eine bedeutende Stärkung der Landesverteidigung. Damit haben wir uns befähigt, trotz dem wütenden Treiben der Imperialisten die Sicherheit unseres Vaterlandes zuverlässig zu schützen.

Gegenwärtig nehmen die aggressiven Machenschaften der US-Imperialisten zu, und ihre Umtriebe zur Ausweitung des Krieges werden immer unverhohlener. Die Park-Chung-Hee-Clique Südkoreas forciert auf Geheiß der US-Imperialisten nicht nur die Vorbereitungen auf einen neuen Feldzug, sondern beteiligt sich bereits unmittelbar an dem Aggressionskrieg der US-Imperialisten in Vietnam. Die Lage hat sich noch mehr zugespitzt, und die Kriegsgefahr in unserem Land und allen anderen Gebieten Asiens nimmt zu.

In dieser Situation müssen wir die sozialistische Wirtschaft weiter fördern und gleichzeitig die Landesverteidigung noch stärker voranbringen. Wir müssen unsere Wehrkraft wie einen ehernen Wall festigen und in jeder Hinsicht bereit und gerüstet sein, jedem überraschenden Angriff des Feindes zu begegnen. Dazu ist es natürlich erforderlich, viele Menschen und Materialressourcen für die Verteidigung des Landes aufzuwenden, was zwangsläufig in bestimmtem Maße unsere ökonomische Entwicklung verzögert. Aber für unseren unbezwingbaren Schutzwall müssen wir eben größere Anstrengungen unternehmen, selbst wenn wir das Entwicklungstempo der Volkswirtschaft etwas verlangsamen müssen. Das entspricht heute den grundlegenden Interessen der Revolution und des Aufbaus in unserem Land. Deshalb müssen wir in Übereinstimmung mit dem von der Partei gewiesenen Kurs gleichermaßen sowohl die Wirtschaft als auch die Verteidigungskraft energisch stärken und dürfen weder das eine noch das andere vernachlässigen.

Der Aufbau der sozialistischen Wirtschaft ist heute eine wichtige revolutionäre Aufgabe, die vor uns steht. Die Kommunisten kämpfen

für die Freiheit und die Befreiung der Völker, für ihr neues und glückliches Leben. Im nördlichen Teil der Republik haben wir bereits die demokratische und die sozialistische Revolution verwirklicht, unser Volk von Ausbeutung und Unterdrückung befreit und ihm politische Freiheiten und Rechte gesichert. Durch die Errichtung der progressiven, sozialistischen Ordnung haben wir breite Wege für die Entwicklung der Produktivkräfte und die Erhöhung des Lebensniveaus des Volkes eröffnet. Nun ist es unerlässlich, die siegreiche sozialistische Ordnung zu festigen und all ihre Vorzüge für die weitere Hebung des materiellen Wohlstands des Volkes zu nutzen. Dazu muß unsere Wirtschaft erfolgreich vorangebracht werden. Nur wenn wir hierbei zügig vorankommen, kann ein hoher, der sozialistischen Gesellschaft entsprechender Entwicklungsstand der Produktivkräfte erreicht, das Land stärker gemacht und die Lebenslage des Volkes grundlegend verbessert werden. Auch die volle Gewährleistung der politischen Unabhängigkeit und der Souveränität des Landes sowie die Stabilisierung seiner Verteidigungskraft sind nur möglich, wenn der wirtschaftliche Aufbau energisch fortgesetzt und damit die eigenständige ökonomische Basis gefestigt wird.

Der Aufbau der sozialistischen Wirtschaft im nördlichen Teil der Republik ist das grundlegende Unterpfand für die Stärkung der materiellen Kraft unserer revolutionären Basis. Das ist nicht nur für ein glückliches Leben der Bevölkerung des nördlichen Teils, sondern auch für die Vereinigung unseres Vaterlandes und sein weiteres Gedeihen von enormer Bedeutung. Durch die ständige Stärkung der wirtschaftlichen Kraft im Norden können wir der Bevölkerung Südkoreas die Vorzüge der sozialistischen Ordnung deutlich vor Augen führen und ihren revolutionären Kampf nachhaltiger unterstützen. Die Schaffung einer selbständigen sozialistischen Wirtschaft im nördlichen Teil ist auch eine solide Basis für den schnellen Wiederaufbau und die Entwicklung der Wirtschaft Südkoreas nach der Vereinigung des Landes.

Es ist unsere nationale und gleichzeitig internationalistische Pflicht, die Wirtschaft im eigenen Lande hervorragend zu entwickeln. Nur durch die Stärkung der eigenen wirtschaftlichen Kraft sind wir in der

Lage, den östlichen Vorposten des sozialistischen Lagers zu festigen und damit einen Beitrag zur Stabilisierung der Macht dieses Lagers insgesamt zu leisten. Sowohl die Lebenskraft unserer sozialistischen Ordnung als auch die klare marxistisch-leninistische Politik unserer Partei finden schließlich ihren Ausdruck in den praktischen Errungenschaften des sozialistischen Wirtschaftsaufbaus. Deshalb ist unser Kampf für den wirtschaftlichen Aufbau ein Kampf für die Stärkung der Macht des sozialistischen Lagers und die beschleunigte Entwicklung der internationalen revolutionären Bewegung, ein Kampf für das Zurückweisen der Verleumdungen der Imperialisten und der Reaktion gegen die sozialistische Ordnung sowie für die Demonstration der wahren Vorzüge dieser Ordnung, ein Kampf für die Überwindung des Revisionismus und Dogmatismus und für die Verteidigung der Reinheit des Marxismus-Leninismus in der kommunistischen Bewegung.

Bereits in den ersten Tagen nach der Befreiung richtete unsere Partei alle Kraft auf die Festigung unserer ökonomischen Basis und die Verbesserung der materiellen und kulturellen Lebenslage des Volkes. In der Nachkriegszeit legten wir den festen Grundstein für eine selbständige nationale Wirtschaft und lösten für unser Volk im wesentlichen das Nahrungs-, Kleidungs- und Wohnungsproblem, wobei wir von dem Prinzip, aus eigener Kraft zu schaffen, ausgegangen waren. Unsere Werktätigen erzielten unter Führung der Partei im energischen Kampf für die Erfüllung des Siebenjahrplanes bei der Schaffung der sozialistischen Wirtschaft in den vergangenen fünf Jahren neue Erfolge. Die Basis unserer Schwerindustrie wurde stabilisiert, die Leichtindustrie weiterentwickelt und das materiell-technische Fundament der Landwirtschaft bedeutend gefestigt. Die Städte und Dörfer unseres Landes wurden weiter verschönert, und der materielle Wohlstand und das Kulturniveau des Volkes allgemein gehoben. Wir müssen die Wirtschaft energisch weiterentwickeln und unsere ökonomischen Erfolge festigen und ausbauen, um das vom IV. Parteitag beschlossene grandiose Programm des sozialistischen Aufbaus zu verwirklichen.

Bei der Förderung unserer sozialistischen Wirtschaft ist es gegenwärtig wichtig, die bestehende ökonomische Basis wirksam zu nutzen und in allen Zweigen die Qualität der Erzeugnisse und der Bauarbeiten

entschieden zu verbessern. Unter Führung der Partei hat unser Volk durch seinen heldenhaften Kampf und seine schöpferische Arbeit in den mehr als zehn Nachkriegsjahren eine gewaltige Aufbauarbeit geleistet und damit in allen Zweigen der Volkswirtschaft eine mächtige Produktionsbasis geschaffen. Das von uns gelegte Fundament der Schwer- und Leichtindustrie sowie die sozialistische Landwirtschaft haben ein enormes Produktionspotential. Wenn wir diese ökonomische Basis ergänzen, verstärken und wirksam nutzen, können wir noch viel mehr produzieren. Wir stellen heute schon unvergleichlich mehr Industrie- und Agrarerzeugnisse als früher her und haben einen ziemlich hohen Stand der Pro-Kopf-Produktion erreicht. Wenn wir das Sortiment der Erzeugnisse erweitern und ihre Qualität entschieden erhöhen, werden wir auch mit dem jetzigen Produktionsstand die Bedürfnisse der Volkswirtschaft und der Bevölkerung noch besser befriedigen können. Die optimale Nutzung der bereits geschaffenen ökonomischen Basis und die Erhöhung der Qualität in der Produktion und im Bauwesen bilden die Grundrichtung unserer wirtschaftlichen Entwicklung in der Gegenwart, und gerade darin liegen noch gewaltige Reserven für die Steigerung der Produktion und die Verbesserung der Lebenslage unseres Volkes. Davon ausgehend müssen wir die größten Anstrengungen auf die konsequente Mobilisierung der in der Volkswirtschaft vorhandenen Reserven und Möglichkeiten richten. Zugleich sind die neuen Investitionsvorhaben zum weiteren Ausbau unserer ökonomischen Basis kontinuierlich zu verwirklichen.

Die zentrale Aufgabe in der Industrie ist die kontinuierliche Produktion und die maximale Steigerung der Produktionskapazität durch die vorrangige Entwicklung der extraktiven Industrie und der Energiewirtschaft, durch den weiteren Ausbau der vorhandenen industriellen Grundpfeiler, durch die bessere technische Leitung und durch verstärkte Einführung technischer Erneuerungen. In der Landwirtschaft müssen wir die technische Revolution forcieren, die Arbeitsorganisation verbessern, die Hilfe für das Dorf weiter verstärken, das Niveau der Leitungstätigkeit in den genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetrieben heben und somit neben der beträchtlichen Steigerung der Getreideproduktion die Erzeugung technischer Kulturen, den Gemüsebau, die Viehwirtschaft, den Obstbau

und alle anderen Zweige weiterentwickeln. Ebenso sind der Eisenbahnverkehr und das ganze Transportwesen schnell zu entwickeln, um den steigenden Bedarf der Volkswirtschaft an Beförderungsleistungen in vollem Umfang zu decken. Es ist erforderlich, die Effektivität der Investitionen in den verschiedenen Zweigen der Volkswirtschaft durch konzentrierte schwerpunktmäßige Investitionstätigkeit zu erhöhen. Von der ganzen Partei und vom gesamten Volk muß ein Kampf für die Durchsetzung des Taeaner Arbeitssystems in allen Bereichen und für eine sorgfältige Wirtschaftstätigkeit ins Leben gerufen werden. Auf diesem Wege müssen wir unser sozialistisches Vaterland noch stärker machen, den materiellen und kulturellen Lebensstandard des Volkes entschieden heben und uns auf die weitere Entfaltung des wirtschaftlichen Aufbaus in noch größerem Maßstab vorbereiten.

Bei der Schaffung der sozialistischen Wirtschaft ist auch die Festigung unserer ökonomischen Selbständigkeit von großer Bedeutung, denn das hierbei geltende Prinzip, aus eigener Kraft zu schaffen, ist die konsequente Linie unserer Partei, bei deren Durchsetzung wir bereits hervorragende Erfolge erzielt haben. Besonders die gegenwärtige Lage, in der die aggressiven Machenschaften der Imperialisten unverhohlener geworden und im sozialistischen Lager komplizierte Probleme entstanden sind, verlangen von uns, die selbständige ökonomische Basis des Landes weiter zu festigen.

Natürlich werden wir auch in Zukunft Anstrengungen zur Erweiterung und Entwicklung der wirtschaftlichen und technischen Zusammenarbeit mit den Bruderländern auf der Grundlage der Prinzipien der vollen Gleichberechtigung, des gegenseitigen Vorteils und des proletarischen Internationalismus unternehmen. Wir werden die wirtschaftlichen Beziehungen und die Zusammenarbeit mit den jungen unabhängigen Staaten Asiens und Afrikas sowie mit allen Ländern entwickeln, die unsere Souveränität respektieren und Wirtschaftsbeziehungen nach dem Prinzip des sich gegenseitig ergänzenden Austausches mit uns zu unterhalten wünschen. Aber dieses gemeinsame Wirken muß unbedingt auf der Grundlage einer selbständigen nationalen Wirtschaft erfolgen. Nur dann wird es möglich, unser eigenes Wirtschaftspotential weiter zu stabilisieren und zugleich auch

mit den anderen Ländern wirksam zusammenarbeiten.

Wir müssen den auf die weitere Festigung der selbständigen Basis unserer nationalen Wirtschaft gerichteten Kurs der Partei konsequent verwirklichen. Es ist notwendig, die Produktionszweige und -betriebe auszubauen und vollständig auszurüsten, die Zweigstruktur der Volkswirtschaft weiter zu verbessern, die Entwicklung sowohl der Großbetriebe als auch der mittleren und kleinen Betriebe fortzusetzen, die Standortverteilung der Produktivkräfte rationell zu koordinieren und besonders die örtliche Wirtschaft schneller voranzubringen. In allen Bereichen gilt es, den technischen Fortschritt zu beschleunigen, intensiver um Einsparungen zu ringen, den revolutionären Geist, aus eigener Kraft zu schaffen, noch mehr zur Geltung zu bringen und die beim Vormarsch auftauchenden Schwierigkeiten kühn zu überwinden sowie die ökonomischen und technischen Probleme erfolgreich zu lösen. Somit steht vor uns die Aufgabe, unsere Volkswirtschaft in eine noch stabilere selbständige Wirtschaft mit einer großen Leistungsfähigkeit zu verwandeln, um unter allen Umständen die materiellen Bedürfnisse des Staates und des Volkes in vollem Maße befriedigen zu können.

Wir müssen die Entwicklung der Wirtschaft maximal beschleunigen und gleichzeitig die Verteidigungskraft des Landes mit allen Mitteln stärken.

Beim letztgenannten Vorhaben ist es vor allem wichtig, die Volksarmee und das ganze Volk politisch und ideologisch zuverlässig zu wappnen.

Unsere Volksarmee ist eine revolutionäre Armee. Deshalb ist ihre Stärke im wesentlichen durch die politisch-ideologische Erziehung der Soldaten zu festigen. Die edle Mission und der revolutionäre Kampfgeist, für die Befreiung und Freiheit des Volkes zu kämpfen, die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen Offizieren und Soldaten, die bewußte militärische Disziplin und die enge Verbindung mit dem Volk – das sind die besonderen Eigenschaften und Vorzüge einer revolutionären marxistisch-leninistischen Armee, die den imperialistischen Aggressionsarmeen völlig fremd sind. Dank ihrer politisch und ideologisch hohen Moral sind gerade die revolutionären Armeen

durchaus in der Lage, Aggressionsarmeen zu schlagen, die technisch weit besser ausgestattet und zahlenmäßig bedeutend stärker sind. Davon zeugen die Erfahrungen des bewaffneten antijapanischen Kampfes und des Vaterländischen Befreiungskrieges in unserem Land sowie die Erfahrungen vieler Revolutionskriege in der Welt.

Unsere Volksarmee, die unmittelbar den Geist des bewaffneten antijapanischen Kampfes übernahm und eine revolutionäre Streitmacht unter Führung der Partei der Arbeit ist, läßt sich von der wichtigen Mission leiten, der Partei und der Revolution zu dienen sowie ihr sozialistisches Vaterland und ihr Volk zu schützen. Unsere Volksarmee besteht aus den besten Söhnen und Töchtern von Arbeitern, Bauern und anderen Werktätigen. Ihre Kommandeure und Soldaten bilden eine festgefügte Einheit und sind mit dem Volk aufs engste verbunden.

Die Parteiorganisationen und die Organisationen des Verbandes der Sozialistischen Jugend der Arbeit in der Armee müssen durch ständige und beharrliche politisch-ideologische Arbeit unter den Soldaten konsequent die edle Mission der Volksarmee erläutern und sie zuverlässig mit der Theorie des Marxismus-Leninismus, der Politik unserer Partei, dem sozialistischen Patriotismus und mit unerschütterlichem revolutionärem Geist ausrüsten. In der Armee müssen die traditionelle Einheit zwischen den Kommandeuren und Soldaten sowie die Einheit von Armee und Volk noch stärker entwickelt und eine eiserne militärische Disziplin hergestellt werden. Unsere Soldaten sind zur grenzenlosen Liebe zu ihrem Volk, zum unbändigen Haß auf den Feind und zu Massenheroismus und Mut im Kampf zu erziehen. Auf diese Weise müssen alle Soldaten zu revolutionären Kämpfern werden, die der Partei, der Revolution und dem Volk ergeben sind. So ist unsere Volksarmee zu einer Armee zu formen, in der die Devise gilt: Einer schlägt hundert Feinde.

Gleichzeitig müssen alle Parteiorganisationen große Aufmerksamkeit auf die Unterstützung der Volksarmee lenken, die die Armee unserer Partei ist und zuverlässig unser Vaterland und unser Volk beschützt. Die Parteiorganisationen müssen unter den Parteimitgliedern und anderen Werktätigen die Erziehung durch die Propaganda über die Volksarmee verstärken und ihr in jeder Beziehung zur Seite stehen. Es

ist notwendig, daß alle unsere Kader, die Parteimitglieder und das ganze Volk die Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere der Volksarmee wie ihre leiblichen Brüder lieben und ihnen aufrichtig helfen. Auf diese Weise ist zu gewährleisten, daß die Angehörigen der Volksarmee von der großen Liebe und Unterstützung der ganzen Partei und des gesamten Volkes umgeben sind, damit sie sorgenfrei alle Kraft auf die Erfüllung der ihnen übertragenen militärischen Pflichten konzentrieren können. Bei Ausbruch eines Krieges müssen Soldaten und Bevölkerung als wahre, zu einer Einheit verschmolzene Revolutionäre mit ganzem Herzen und einmütig für die Verteidigung des Vaterlandes kämpfen und dabei alle Gefahren, Freud und Leid miteinander teilen.

Es ist auch unsere Pflicht darauf zu achten, daß die Armeeangehörigen und das Volk nicht in Schwärmereien für den Frieden verfallen, sondern daß sie angesichts der aggressiven Machenschaften des Feindes und der möglichen Entfesselung eines Krieges stets die Wachsamkeit verstärken und in höchster Gefechtsbereitschaft sind. Die Kommunisten wollen keinen Krieg, aber fürchten ihn auch keinesfalls. Angst vor dem Krieg – das ist Ausdruck des bürgerlichen Pazifismus und eine revisionistische ideologische Erscheinung. Wir müssen streng darüber wachen, daß solch ein schädliches ideologisches Gift nicht unter uns verstreut wird und auch nicht von außen eindringt. Wir müssen alle Soldaten und das ganze Volk so wappnen, daß sie im Falle eines gegnerischen Überraschungsangriffs nicht im geringsten die Nerven verlieren, sondern entschlossen in den Kampf ziehen.

Zur Stärkung unserer Verteidigungskraft ist es unerlässlich, auf der Grundlage der politisch-ideologischen Stählung der Soldaten und des Volkes die Linie unserer Partei auf militärischem Gebiet durchzusetzen. Unsere Partei, die die Entwicklung der Armee zu einer Kaderarmee, ihre Modernisierung, die Bewaffnung des ganzen Volkes und die Umwandlung des gesamten Landes in eine Festung zum Hauptinhalt dieser Linie erklärt hat, hat sich unermüdlich um ihre Verwirklichung in der Praxis bemüht und bei dieser Arbeit bereits große Erfolge erzielt. Wir müssen auch in Zukunft unablässig den Kurs der Partei auf militärischem Gebiet befolgen und ihm konsequent zum Durchbruch verhelfen.

Die Umwandlung der Volksarmee in eine Kaderarmee und ihre Modernisierung sind ein wichtiges Unterpfand für die Entwicklung unserer Armee zu einer unbesiegbaren Streitmacht. Die Reihen der Volksarmee müssen wir sowohl in politisch-ideologischer als auch in militärtechnischer Hinsicht mit dem Ziel stählen, daß alle, vom Soldaten bis zum General, im Ernstfall dazu befähigt sind, mindestens die Pflichten der nächsthöheren Dienststellung zu erfüllen. Das bedeutet nicht nur eine beträchtliche Erhöhung der Kampfkraft der Volksarmee selbst, sondern auch die Ausbildung zahlreicher Militärkader, wodurch wir erforderlichenfalls die zahlenmäßige Stärke unserer Streitkräfte schnell vergrößern können.

Vereint sich die politische und ideologische Überlegenheit einer revolutionären Armee mit der modernen Militärtechnik, so kann wirklich große Kampfkraft entfaltet werden. Gegenwärtig ist in der Welt eine stürmische Entwicklung der Militärwissenschaft und -technik zu verzeichnen. In modernen Kriegen werden die neuesten Waffen und militärischen Ausrüstungen eingesetzt. Unsere Feinde versorgen sich in immer stärkerem Maße mit modernen Waffen. Angesichts der Aggressionen der bis an die Zähne bewaffneten Feinde müssen wir unsere Volksarmee in Übereinstimmung mit den Bedingungen moderner Kriege durchgängig mit modernen Waffen und technischen Kampfmitteln ausrüsten. Es ist unsere Pflicht, moderne Waffen herzustellen und sie auf der Grundlage der neuesten Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik noch schlagkräftiger zu machen, wobei wir alle Mittel zu nutzen haben. Durch die Intensivierung der Gefechtsausbildung unter den Armeeangehörigen müssen wir erreichen, daß sie alle die neuesten Waffen meisterhaft bedienen und sich in der modernen Militärwissenschaft und -technik auskennen.

Bei der Modernisierung der Volksarmee und der Entwicklung der Militärwissenschaft und -technik sind konsequent die Bedingungen unseres Landes mit seinen zahlreichen Bergen und der langen Küste zu berücksichtigen. Wie die Erfahrungen des Vaterländischen Befreiungskrieges anschaulich zeigen, kann durch dogmatisches Verhalten im militärischen Bereich der Verteidigung des Landes ernster Schaden zugefügt werden. Aus diesem Grunde müssen wir zusammen mit den

beharrlichen Bemühungen um die Modernisierung der Volksarmee unbedingt eine den realen Bedingungen unseres Landes entsprechende Militärwissenschaft und -technik entwickeln und einführen sowie die modernen Waffen mit den konventionellen überlegt kombinieren.

Die Bewaffnung des gesamten Volkes und die Umwandlung des ganzen Landes in eine Festung sind in militärstrategischer Hinsicht das mächtigste Verteidigungssystem, das die Abwehr jedes gegnerischen Angriffs ermöglicht. Das hat zum Ziel, die Massenlinie unserer Partei bei der Landesverteidigung und das Prinzip der Selbstverteidigung uneingeschränkt in die Tat umzusetzen. Wenn wir das gesamte Volk bewaffnet und das ganze Land zu einer Festung gemacht haben, werden wir in der Lage sein, die ständige subversive Tätigkeit des Gegners auf Schritt und Tritt zu vereiteln und mit eigenen Kräften jeden bewaffneten Angriff abzuwehren. Solch ein Verteidigungssystem kann nur in unserer sozialistischen Ordnung auf der Grundlage der politisch-ideologischen Einheit des Volkes und einer stabilen ökonomischen Basis geschaffen werden.

Zusammen mit der Volksarmee müssen wir die Arbeiter, die Bauern und das ganze Volk ausrüsten und in allen Teilen des Landes sowohl an den vordersten Linien als auch im Hinterland stabile Verteidigungsanlagen anbringen. Vor uns steht die Aufgabe, die Reihen der Roten Arbeiter-und-Bauern-Wehr zu verstärken und ihre militärische und politische Ausbildung zu intensivieren. Es ist erforderlich, daß sich alle Kader und Parteimitglieder militärische Kenntnisse aneignen, an der Gefechtsausbildung teilnehmen und die Kriegserfahrungen studieren. Die Angehörigen der Roten Arbeiter-und-Bauern-Wehr und die Arbeiter in den Betrieben müssen ihre Werke, die Angehörigen der Roten Arbeiter-und-Bauern-Wehr und die Bauern auf dem Land ihre Dörfer schützen. Das ganze Volk muß in der einen Hand die Waffe und in der anderen Sichel oder Hammer halten und so unser sozialistisches Vaterland zuverlässig behüten und gleichzeitig den Aufbau des Sozialismus erfolgreich fortsetzen. Auf diese Weise haben wir unser gesamtes Territorium in eine uneinnehmbare Festung zu verwandeln, damit wir in der Lage sind, den Feind vernichtend zu schlagen, in welchen Teil unseres Landes er auch immer einfallen möge.

Der Sieg im modernen Krieg hängt weitgehend vom Aufgebot des für die Kriegführung erforderlichen Potentials an Menschen und Material ab, und zwar über einen längeren Zeitraum und in ausreichender Menge. Deshalb müssen wir der Festigung des Hinterlandes große Aufmerksamkeit schenken. Insbesondere ist es notwendig, die Gebiete von großer militärstrategischer Bedeutung wirksam zu verstärken, die Rüstungsindustrie zu entwickeln und Reserven an materiellen Mitteln zu schaffen. Wir müssen schon in der Friedenszeit darauf vorbereitet sein, im Ernstfall die gesamte Wirtschaft schnell auf den Kriegsfall umzustellen und die Produktion auch dann fortzusetzen.

Somit werden unsere Partei und unser Volk durch die gleichzeitige Entwicklung der Wirtschaft und der Landesverteidigung entsprechend den Erfordernissen der gegenwärtigen Lage das grandiose Programm des sozialistischen Aufbaus verwirklichen und auch die Aufgaben für die Verteidigung des Vaterlandes ausgezeichnet erfüllen.

Genossen! Revolution und Aufbau sind eine Sache der Massen selbst. Dieses Werk kann nur dann erfolgreich sein, wenn die Volksmassen unter Führung einer marxistisch-leninistischen Partei mobilisiert werden. Deshalb besteht die wichtigste Aufgabe bei der Beschleunigung unseres sozialistischen Aufbaus und der Stabilisierung der revolutionären Basis in der Stärkung der Partei, die der Stab der Revolution ist, in der Erziehung und Umformung des gesamten Volkes und in seinem Zusammenschluß um die Partei, d. h. in der politischen und ideologischen Stählung der revolutionären Reihen.

Unsere Partei hat sich unermüdlich darum bemüht, im Verlaufe des praktischen Kampfes für die Revolution und den Aufbau ihre Reihen organisatorisch und ideologisch zu festigen, das Bewußtsein der Massen zu wecken und sie dadurch für die Revolution zu gewinnen. Die ständigen Anstrengungen unserer Partei waren gleichfalls darauf gerichtet, alle Parteimitglieder mit den im langen revolutionären Kampf gestählten Kommunisten als Kern zu Revolutionären zu erziehen und das gesamte Volk mit den Parteimitgliedern als Kern mit revolutionärem Geist auszurüsten.

Auf diese Weise hat sich unsere Partei zu einer kampferprobten marxistisch-leninistischen Formation entwickelt, die durch eine Idee

und einen Willen fest zusammengeschweißt ist und reiche Erfahrungen gesammelt hat. Ihre Reihen sind gewachsen und stärker geworden, und eine große Zahl neuer Revolutionäre wurde herangewachsen, die befähigt sind, unser grandioses revolutionäres Werk zuverlässig fortzusetzen. Unser Volk ist im Laufe des Kampfes gestählt worden. Es vertraut der Partei grenzenlos dank seinen Erfahrungen im praktischen Kampf und hat sich fest um sie zusammengeschlossen.

Im nördlichen Teil unseres Landes gibt es heute keine Ausbeuterklassen und keine Ausbeuterordnung mehr. Hier wurde eine neue, die sozialistische Ordnung errichtet, auf deren Fundament das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern weiterhin gefestigt und die politisch-ideologische Einheit des gesamten Volkes erzielt wurde. In der Ausbeutergesellschaft bilden die Klassengegensätze und der Kampf zwischen der Ausbeuterklasse und der Klasse der Ausgebeuteten, zwischen der herrschenden Klasse und der Klasse der Unterdrückten die Grundlage der gesellschaftlichen Verhältnisse. In unserer Gesellschaft aber, in der die sozialistische Ordnung gesiegt hat, sind der Zusammenschluß und die Zusammenarbeit zwischen Arbeiterklasse, Genossenschaftsbauern und den werktätigen Intellektuellen die Grundlage der gesellschaftlichen Verhältnisse. Unsere Arbeiter, Bauern und Angehörigen der Intelligenz sind durch die gemeinsame soziale und ökonomische Lage und die gleichen Ziele und Interessen kameradschaftlich fest miteinander verbunden. Sie arbeiten eng zusammen und kämpfen gemeinsam unter Führung unserer Partei für den Triumph der großen Ideale des Kommunismus.

Die politisch-ideologische Einheit der Volksmassen, die auf dem Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern beruht, ihre gemeinsamen Bestrebungen und der Enthusiasmus für den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus unter Führung der Partei sind die Haupttriebkraft bei der Entwicklung unserer Gesellschaft und die entscheidenden Faktoren für die Beschleunigung des sozialistischen Aufbaus. Gerade diese Einheit ist die Quelle unserer unbesiegbaren Kraft und die Grundlage für die Stabilität unserer Gesellschaft.

Das bedeutet natürlich nicht, daß es bei uns keine feindlichen Elemente und keinen Klassenkampf gibt. Auch im Sozialismus wird

der Klassenkampf fortgesetzt.

Er findet vor allem seinen Ausdruck im Kampf gegen die subversive Tätigkeit der von außen eingedrungenen feindlichen Elemente und der noch verbliebenen Kräfte der gestürzten Ausbeuterklasse sowie im Kampf gegen die reaktionäre bürgerliche und feudalistische Ideologie und deren Eindringen. Die Feinde versuchen auf jede Art und Weise, unsere sozialistische Ordnung zu unterminieren und ihre alte Stellung zu restaurieren. Obwohl die Zahl der feindlichen Elemente, die sich in unseren Reihen eingemischt haben, sehr klein ist, müssen wir gegenüber ihrer subversiven Tätigkeit in hohem Maße wachsam sein und sie restlos ausschalten. Besonders unter unseren Bedingungen, angesichts der Spaltung des Landes und der unmittelbaren Konfrontation mit dem US-Imperialismus, dem Rädelsführer der Weltreaktion, ist der Kampf gegen die Subversions- und Diversionstätigkeit sowie gegen die ideologische Infiltration des Feindes um so wichtiger. Darauf müssen wir ständig unser großes Augenmerk lenken.

Außerdem bleiben in der sozialistischen Gesellschaft im Bewußtsein der Werktätigen Überreste der alten Ideologie erhalten, und das Auftreten gegen sie ist also ebenfalls eine Erscheinungsform des Klassenkampfes zwischen den Ideologien der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie. Wenn wir in der Auseinandersetzung mit den Überbleibseln der alten Ideologie nachlassen, können sich unter den Werktätigen bürgerliche und kleinbürgerliche Ideen breit machen, was nicht nur beträchtliche Störungen unserem sozialistischen Aufbau bringt, sondern von den Feinden auch leicht für ihre subversive Tätigkeit ausgenutzt werden kann. Wir dürfen im Kampf gegen die alte Ideologie im Bewußtsein der Werktätigen keinen Schritt zurückweichen, sondern müssen ihn verstärkt fortsetzen.

Diese Auseinandersetzung ist jedoch eine Angelegenheit der Werktätigen selbst, die bei der Verwirklichung der gemeinsamen Ideale Hand in Hand vorgehen. Auf diesem Weg sind alle Werktätigen zu erziehen, umzuformen und zur kommunistischen Gesellschaft zu führen. Auf alle Fälle ist hierbei Überzeugung und Erziehung angesagt, die feindlichen Elemente hingegen sind niederzuhalten. Es muß also erreicht werden, durch die Wandlung des Bewußtseins der Menschen

die Geschlossenheit zu festigen.

Wir dürfen die Gefahr der noch verbliebenen alten Anschauungen weder unterschätzen noch überschätzen. In unserer Gesellschaft ist heute keine soziale, ökonomische und materielle Grundlage mehr vorhanden, die eine reaktionäre Ideologie hervorbringen könnte. Die herrschenden Ideen unserer Werktätigen sind die revolutionäre marxistisch-leninistische, die kommunistische Ideologie. Deshalb ist es durch eine unermüdliche Erziehungsarbeit unter den Werktätigen durchaus möglich, die alten ideologischen Überbleibsel zu überwinden.

Bei der Festigung unserer revolutionären Reihen ist es außerordentlich wichtig, die Festigung der Einheit und Geschlossenheit der Volksmassen geschickt mit dem Klassenkampf gegen die Intrigen der feindlichen Elemente zu verbinden. Wenn man vergißt, daß die Grundlage der gesellschaftlichen Verhältnisse im Sozialismus das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der Intelligenz ist, sich einseitig auf den Klassenkampf orientiert und ihn übertreibt, wird es zu linken Fehlern kommen. In solch einem Fall entsteht Mißtrauen, können Unschuldige zu feindlichen Elementen abgestempelt werden, könnte sich die Partei von den Massen isolieren, und es bildet sich möglicherweise eine Atmosphäre der Unsicherheit in der Gesellschaft heraus. Wenn man aber andererseits vergißt, daß auch im Sozialismus feindliche Elemente und Überbleibsel der alten Ideologie vorhanden sind und der Klassenkampf fortgesetzt werden muß, wenn man nur die politisch-ideologische Einheit der Volksmassen im Auge hat und sie verabsolutiert, wird das zu rechten Fehlern führen. In diesem Fall kann es geschehen, daß die Wachsamkeit gegenüber den feindlichen Elementen nachläßt, der Kampf gegen die alte Ideologie schwächer, die führende Rolle der Partei und Arbeiterklasse paralyisiert wird und sich im gesellschaftlichen Leben der bürgerliche Einfluß geltend macht. Schließlich machen es sowohl linke als auch rechte Abweichungen unmöglich, zwischen Freund und Feind genau zu unterscheiden sowie die Klassen- und Massenlinie richtig durchzusetzen, und sie fügen dem Aufbau des Sozialismus und Kommunismus einen ernststen Schaden zu. Wir müssen gegen beide Abweichungen vorgehen, den Klassenkampf in bewährter Weise führen

und die Einheit und Geschlossenheit der Volksmassen ständig festigen.

Vom Klassenstandpunkt aus betrachtet, ist der Aufbau des Sozialismus und Kommunismus ein Prozeß, in dem die Arbeiterklasse, die die Macht in ihre Hände genommen hat, die Gesellschaft auf allen Gebieten der Wirtschaft, Kultur, Ideologie und Moral nach ihrem Vorbild umgestaltet. Die historische Mission der Diktatur des Proletariats besteht darin, nicht nur die Ausbeuterklasse zu liquidieren und ihren Widerstand zu brechen, sondern auch alle Werktätigen nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umzuformen und somit allmählich alle Klassenunterschiede zu beseitigen. In unserer Gesellschaft, wo die Ausbeuterklasse liquidiert ist und die sozialistische Ordnung gesiegt hat, besteht eine wichtige Aufgabe der Diktatur des Proletariats in der Erziehung und Umformung der Werktätigen sowie in der Umgestaltung der ganzen Gesellschaft nach dem Vorbild der Arbeiterklasse.

Die richtige Verbindung der Klassen- und Massenlinie muß dazu beitragen, die nur wenigen feindlichen Elemente zu isolieren und niederzuhalten, aber zugleich die Volksmassen zu erziehen und sie noch enger um die Partei zusammenzuschließen. Gleichzeitig mit der ständigen Verstärkung der führenden Rolle der Arbeiterklasse gilt es, die Bauernschaft und die Intellektuellen zu revolutionieren, sie nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umzuformen und damit die politisch-ideologische Einheit unserer Gesellschaft noch mehr zu festigen.

Mit unserem fortschreitenden Aufbau des Sozialismus sind die Reihen der Arbeiterklasse schnell erstarkt. Ihr Bewußtsein und ihr kulturell-technisches Niveau sind weiter gestiegen. Unsere Arbeiterklasse hat ihre historische Mission zur Umgestaltung der Gesellschaft vorbildlich erfüllt. Sie bekundet beim Aufbau des Sozialismus großen revolutionären Enthusiasmus und Schöpferkraft.

Die Arbeiterklasse beseitigt die Klassenunterschiede nicht dadurch, daß sie ihre klassenmäßige Führungsrolle schwächt oder sich in den anderen Bevölkerungsschichten auflöst. Ganz im Gegenteil. Dadurch, daß sie an ihrer Klassenposition festhält, ihre führende Rolle ständig verstärkt, die anderen Werktätigen in Angehörige der Arbeiterklasse umformt, festigt sie die Verbundenheit mit ihnen und beseitigt allmählich alle Klassenunterschiede. Aus diesem Grunde müssen wir

die führende Rolle der Arbeiterklasse auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens verstärken und ihren revolutionären Einfluß erhöhen. Wir müssen das ideologische Niveau, die Organisiertheit und das Kulturniveau der Arbeiterklasse noch mehr steigern und ihre Reihen weiter festigen. Somit ist unsere Arbeiterklasse zu einer wahrhaft revolutionären Klasse mit hoher Kultur so zu entwickeln, daß sie als führende Klasse ihrer Rolle besser gerecht wird.

Die Bauernschaft ist der zuverlässigste Verbündete der Arbeiterklasse und eine der Hauptformationen unserer Revolution. Unsere Partei widmet der Bauernfrage nach wie vor große Aufmerksamkeit, betreibt eine richtige Agrarpolitik und erzielt bei der Lösung dieser Frage Erfolge. Kurz nach der Befreiung des Landes führten wir auf dem Land die Bodenreform durch und beseitigten die Feudalverhältnisse. Nach dem Krieg gestalteten wir die Einzelbauernwirtschaft zu sozialistischen Genossenschaften um, befreiten die Bauern dadurch von jeglicher Ausbeutung und Unterdrückung und machten sie zu sozialistischen Werktätigen. Im Verlaufe der demokratischen und der sozialistischen Revolution und während des sozialistischen Aufbaus hat sich nicht nur die soziale und ökonomische Lage unserer Bauern von Grund auf verändert, sondern hat sich auch ihr Bewußtsein bedeutend gewandelt. Ihr technisches und kulturelles Niveau ist ebenfalls rasch gestiegen. Auf sozialistischer Grundlage entstand das unerschütterliche Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern unter Führung der Arbeiterklasse. Ständig erhöht sich die politische und die Arbeitsaktivität der Bauern.

Unsere Aufgabe besteht darin, die bei der Lösung der Agrarfrage bereits erzielten Erfolge zu festigen und weiterzuentwickeln, außerdem jede von der Ausbeutergesellschaft hinterlassene Rückständigkeit auf dem Lande zu überwinden und schrittweise den Unterschied zwischen Stadt und Land sowie die Klassenunterschiede zwischen Arbeitern und Bauern aufzuheben. Das bedeutet, um die endgültige Lösung der Bauernfrage zu ringen. Durch die Auswertung der in unserer Tätigkeit auf dem Lande erzielten Erfolge und der gesammelten Erfahrungen hat unsere Partei die Grundprinzipien dargelegt und konkrete Wege für die Lösung der Agrarfrage im Sozialismus gewiesen. In Übereinstimmung

mit dem richtigen Kurs der Partei müssen wir auf dem Land die technische, die kulturelle und die ideologische Revolution energisch forcieren, die Anleitung und Unterstützung für das Dorf seitens der Partei und des Staates der Arbeiterklasse weiter verstärken und durch die organische Verbindung der Entwicklung des Volkseigentums mit der des genossenschaftlichen Eigentums das letztgenannte allmählich an das Volkseigentum annähern. Auf diese Weise haben wir die Landwirtschaft wie die Industrie mit moderner Technik auszustatten, die auf dem Land errichtete sozialistische Ordnung zu festigen und zu entwickeln, auf ihrer Grundlage das materielle und kulturelle Lebensniveau der Bauern auf das Niveau der Arbeiterklasse zu heben und die Bauern durch ständige ideologische Umformung noch mehr zu revolutionieren und nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umzuwandeln.

Die Intellektuellen spielen beim Aufbau der neuen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Die Arbeiterklasse, die die Macht in ihre Hände genommen hat, kann die Wissenschaft und Technik, die Literatur und Kunst nur dann schnell entwickeln sowie den Sozialismus und Kommunismus erfolgreich aufbauen, wenn sie zuverlässige Intellektuelle hat.

Unsere Partei hat seit den ersten Tagen ihrer Gründung unter Berücksichtigung der Bedeutung der geistig Schaffenden in der Revolution und beim Aufbau sehr viele neue herangebildet, die aus dem werktätigen Volk hervorgegangen sind. Gleichzeitig hat sie große Anstrengungen zur Erziehung und Umformung der Intellektuellen der älteren Generation unternommen. Diese Intellektuellen stammen selbstverständlich in der Mehrzahl aus reichen Familien. Seinerzeit dienten sie dem japanischen Imperialismus und den Ausbeuterklassen. Als Intellektuelle eines kolonialen Landes haben sie jedoch am eigenen Leibe die nationale Unterjochung und die Diskriminierung durch den Imperialismus erfahren. Deshalb sind sie von nationaler und demokratischer revolutionärer Gesinnung. Dieser Tatsache eingedenk nahm unsere Partei Kurs darauf, durch ihre aktive Einbeziehung in den Aufbau der neuen Gesellschaft sie zu Intellektuellen umzubilden, die dem werktätigen Volk dienen. Im Verlaufe von zwanzig Jahren haben sie auf dem von der Partei gewiesenen Weg dem Vaterland und dem Volk treu gedient und sich große Verdienste in der Revolution und

beim Aufbau erworben. Dank der unermüdlichen Erziehung durch die Partei und auf dem Wege der Prüfungen des schwierigen revolutionären Kampfes haben sie sich zu würdigen sozialistischen Intellektuellen entwickelt. Gleichzeitig wuchsen dank der richtigen Politik unserer Partei im Bildungswesen und bei der Kaderausbildung neue Intellektuelle heran, die aus dem werktätigen Volk hervorgegangen sind und heute nach Hunderttausenden zählen. Sie dienen der Revolution in den verschiedenen Bereichen der Politik, der Wirtschaft, der Kultur und des Militärwesens. Somit hat unsere Partei durch die Umformung der ehemaligen und die Heranbildung der neuen Intellektuellen zuverlässige Reihen von Intellektuellen geschaffen, die in grenzenlosem Vertrauen zur Partei fest um sie zusammengeschlossen sind und großen Enthusiasmus und Initiative beim Aufbau des Sozialismus an den Tag legen.

Das zeugt von der Richtigkeit und dem großartigen Sieg der Politik unserer Partei gegenüber dieser Bevölkerungsschicht.

Heute stehen wir vor der wichtigen Aufgabe, die Intellektuellen weiter zu revolutionieren und sie nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umzuformen. Das bedeutet die völlige Ausmerzung der Überreste der alten Ideologie in ihrem Bewußtsein, ihre Ausrüstung mit dem revolutionären Geist der Arbeiterklasse, mit den Ideen des Kommunismus und somit ihre Erziehung zu wahren Intellektuellen der Arbeiterklasse, zu glühenden Kommunisten.

Selbstverständlich ist es Tatsache, daß bei den Intellektuellen relativ viele Überreste der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie erhalten geblieben sind. Es wäre aber völlig falsch, deshalb nicht an ihre revolutionäre Gesinnung und, mehr noch, nicht an unsere geistig Schaffenden zu glauben, die im Feuer des Kampfes umgeformt und gestählt wurden. Den Intellektuellen zu mißtrauen und sie beiseite zu schieben, ist ein sektiererisches Verhalten. Die Unterschätzung ihrer Rolle ist eine auf die Ignorierung der Wissenschaft und Technik hinauslaufende Erscheinung, die mit der Politik unserer Partei gegenüber den Intellektuellen nichts gemein hat.

Unsere Partei glaubt an die von ihr herangebildeten Intellektuellen, behütet und achtet sie und schätzt ihre Verdienste hoch ein. Die Partei

wird die Führung und Hilfe bei ihrer ideologischen Umformung geduldig fortsetzen und ihnen alle Bedingungen geben, damit sie ihre Fähigkeiten und ihr Talent voll entfalten und dem Aufbau des Sozialismus besser dienen können. Unsere geistig Schaffenden müssen stolz darauf sein, daß sie würdige Kämpfer der Partei und Arbeiterklasse sind. Sie sollen sich aktiv darum bemühen, die Überreste der alten Ideologie auszumerzen, von der Arbeiterklasse die revolutionäre Gesinnung, die Organisiertheit und Kampfmoral zu lernen. Gleichzeitig müssen sie in dem Bewußtsein, der Gesellschaft hauptsächlich durch die Technik und ihre Kenntnisse zu dienen, alle Anstrengungen unternehmen, um Meister ihres Faches zu werden und eine hohe wissenschaftlich-technische Qualifikation zu erwerben. Unsere Arbeiter und Bauern sollten ihrerseits die Intellektuellen achten und ohne Hemmungen bei ihnen wissenschaftliche und technische Kenntnisse erwerben. Nur dann können mit Erfolg die Intellektuellen nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umgeformt sowie das technische Wissen und das kulturelle Niveau der Arbeiter und Bauern auf den Stand von Ingenieuren und Technikern gehoben werden, kann die Verbundenheit der Arbeiter, der Bauern und der Intellektuellen gefestigt, die schöpferische Zusammenarbeit zwischen ihnen entwickelt und somit der Aufbau der Wirtschaft und Kultur weiter beschleunigt werden. Wir werden alle geistig Schaffenden, sowohl die älteren als auch die jungen, konsequent revolutionieren und nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umformen und immer Hand in Hand mit ihnen für den Triumph der großen Sache des Kommunismus kämpfen.

Bei der Stärkung der politisch-ideologischen Einheit unserer Gesellschaft nimmt die Arbeit mit den Menschen, die eine komplizierte gesellschaftspolitische Vergangenheit haben, einen wichtigen Platz ein. Infolge der langen Kolonialherrschaft des japanischen Imperialismus, der Spaltung des Landes durch den US-Imperialismus und der Zwietracht, die die Feinde während des Vaterländischen Befreiungskrieges unter der Bevölkerung gesät hatten, ist die sozialpolitische Zusammensetzung der Bevölkerung unseres Landes sehr heterogen geworden. In dieser Situation müssen wir mit den verschiedenen Bevölkerungsschichten besonders umsichtig arbeiten.

Das Prinzip, das unsere Partei in der Arbeit mit den Menschen mit einer komplizierten gesellschaftspolitischen Vergangenheit konsequent verfolgt, besteht darin, jeden Menschen stets hauptsächlich nach seiner derzeitigen Einstellung zu beurteilen, die feindlichen Elemente maximal zu isolieren und möglichst viele Kräfte für die Seite der Revolution zu gewinnen. Die soziale Stellung und die Ideologie der Menschen sind nicht unveränderlich. Selbst Menschen, die einst Verbrechen gegen das Volk begangen haben, können das heute bereuen und sich zu brauchbaren Menschen entwickeln, und auch solche mit belastender Herkunft können in dem Maße, wie die Gesellschaft voranschreitet und sich die Umgebung verändert, fortschrittliche Ideen annehmen. Selbstverständlich müssen wir bei der Arbeit mit den Menschen immer konsequent vom Klassenstandpunkt ausgehen und dürfen nicht vergessen, daß die bewußt reaktionären Elemente aus dem Kreise der uns feindlich gesinnten Klassen niemals von ihren Umsturzversuchen ablassen werden. Die Zahl dieser Subjekte ist jedoch sehr gering. Weil wir an die Volksmassen glauben und von der Überlegenheit der sozialistischen Ordnung, von der Gerechtigkeit unseres großen Werkes sowie von der unbesiegbaren Kraft und Autorität unserer Partei überzeugt sind, mißtrauen wir keinem Menschen grundlos; wir sind der Meinung, daß jeder erzogen und umgeformt werden kann, sofern er kein bewußter Reaktionär ist. Ausgehend davon vertrauen wir mutig auch auf die Menschen mit belastender Herkunft und früherem komplizierten Milieu und Lebenslauf, wenn sie heute unsere Partei unterstützen und Aktivität in der Arbeit bekunden; so gewinnen wir sie für uns und schaffen für sie solche Bedingungen, daß sie ungestört arbeiten können. Dieser Kurs unserer Partei ist darauf gerichtet, alle Machenschaften des Feindes, der Zwietracht säen will, zu durchkreuzen und die verschiedenen Schichten der Volksmassen für die Partei und die Revolution zu gewinnen, die feindlichen Elemente noch mehr zu isolieren und ihnen keine Möglichkeit zu geben, Fuß zu fassen. Wir werden auch in Zukunft diesen Kurs konsequent verfolgen und ihn in der praktischen Arbeit unbeirrt durchsetzen.

Die Politik unserer Partei gegenüber den verschiedenen Klassen und

Schichten der Gesellschaft geht vom marxistisch-leninistischen Standpunkt aus, sie beruht auf der Klassen- und Massenlinie und entspricht vollauf der Wirklichkeit unseres Landes. Davon legt die Tatsache beredt Zeugnis ab, daß die Volksmassen, obwohl in unserer Gesellschaft die Zusammensetzung der Bevölkerung heterogen ist und wir unmittelbar dem Feind gegenüberstehen, um unsere Partei geschart sind und ihr revolutionärer Enthusiasmus sowie ihre schöpferische Aktivität sich ständig erhöhen. Wir müssen die Klassen- und Massenlinie unserer Partei weiterhin konsequent in die Tat umsetzen, dadurch unsere revolutionären Reihen vergrößern und stärken und die ganze Gesellschaft als eine fest zusammengeschlossene, eintrachtige, optimistische und lebensfrohe große Familie entwickeln.

Um den Umwandlungsprozeß der Gesellschaft nach dem Vorbild der Arbeiterklasse zu beschleunigen und die revolutionären Reihen zu festigen, ist die politische und ideologische Arbeit unter den Parteimitgliedern und anderen Werktätigen energisch zu entfalten. Der Sozialismus schafft die sozialen, ökonomischen und materiellen Bedingungen, die es ermöglichen, die Ideologie der Werktätigen umzuformen und sie zusammenzuschließen. Das geschieht jedoch nicht von allein, nur weil die sozialistische Ordnung gesiegt und sich das Leben verbessert hat. Tatsächlich erzogen, umgeformt und fest zusammengeschlossen können die Werktätigen nur dann werden, wenn wir beim Voranschreiten des sozialistischen Aufbaus energisch und geduldig ideologisch wirken. Die gegenwärtige komplizierte internationale und innenpolitische Lage sowie die vor uns stehenden gewaltigen und schwierigen revolutionären Aufgaben verlangen von uns, unter den Massen intensiv politisch-ideologisch zu arbeiten.

Unter den Parteimitgliedern und anderen Werktätigen müssen wir die kommunistische Erziehung – hierbei kommt es hauptsächlich auf die klassenmäßige Beeinflussung an – eng verbunden mit der Stählung anhand der revolutionären Traditionen verstärkt fortsetzen sowie die marxistisch-leninistische Bildung und die im Sinne der Politik der Partei entschieden aktivieren.

Dabei ist es vor allem wichtig, das Klassenbewußtsein der Werktätigen zu erhöhen und in ihnen den Haß gegen den Imperia-

lismus, die Gutsbesitzer und die Kapitalisten zu entfachen. Besonders wirksam ist die junge Generation klassenmäßig zu erziehen, die weder Ausbeutung und Unterdrückung am eigenen Leibe noch die Prüfungen des schweren revolutionären Kampfes erfahren hat. Wir müssen den Werktätigen die aggressive Natur des Imperialismus und das Wesen der Ausbeuterklasse und -ordnung gründlich bewußt machen, damit sie den Imperialismus, die Klasse und Gesellschaft der Ausbeuter hassen und diese unversöhnlich bekämpfen. Die Parteimitglieder und alle Werktätigen müssen wir zur klassenmäßigen Prinzipienfestigkeit erziehen, so daß sie keinerlei Illusionen über die Imperialisten und feindlichen Klassen hegen, hohe revolutionäre Wachsamkeit gegenüber deren aggressiven Machenschaften, Subversions- und Diversionstätigkeit bewahren und diese bei jeder Gelegenheit entlarven und vereiteln.

Besonders der US-Imperialismus und der japanische Militarismus sind die gefährlichsten aggressiven Kräfte, mit denen wir unmittelbar konfrontiert sind. Sie sind die Hauptobjekte unseres Kampfes, gegen die es in unseren Werktätigen noch stärker den Haß zu entfachen gilt. Sie müssen ideologisch so gestählt sein, daß sie zu jeder Zeit entschlossen gegen den US- und den japanischen Imperialismus kämpfen.

Die nationale Befreiungsrevolution haben wir noch nicht im ganzen Land vollendet. Die Bevölkerung Südkoreas schmachtet nach wie vor unter dem Joch der US-Imperialisten und ihrer Helfershelfer. Die Befreiung Südkoreas und die Vereinigung des Vaterlandes ist die nationale Pflicht des ganzen koreanischen Volkes. Wir müssen den Werktätigen des nördlichen Teils revolutionäres Bewußtsein anerziehen, damit sie gegen die Kolonialherrschaft des US-Imperialismus in Südkorea, die erneute Aggression des japanischen Militarismus und für die Vollendung der koreanischen Revolution kämpfen. Es ist erforderlich, daß alle unsere Werktätigen die Lage der südkoreanischen Bevölkerung und die Vereinigung unseres Vaterlandes als Ziel niemals vergessen und in dem edlen Streben, die Bevölkerung Südkoreas noch aktiver zu unterstützen, an allen revolutionären Kämpfen und Aufbauarbeiten selbstlos teilnehmen.

Die klassenmäßige Erziehung der Werktätigen ist Klassenkampf auf

ideologischem Gebiet. Der Kampf gegen den Imperialismus und die Ausbeuterklassen ist von dem gegen deren reaktionäre Ideologie nicht zu trennen. Ohne die alten ideologischen Überbleibsel im Bewußtsein der Werktätigen auszumerzen, ist es unmöglich, sie mit der Ideologie der Arbeiterklasse und den Ideen des Kommunismus auszurüsten. Besonders die US-Imperialisten und ihre Lakaien greifen zu allen möglichen Mitteln und Methoden, um in unseren Reihen die reaktionäre bürgerliche Ideologie zu verbreiten. Heimtückisch versuchen sie, in ihrer subversiven Tätigkeit die Elemente der alten Ideologie auszunutzen, die im Bewußtsein unserer Werktätigen erhalten geblieben sind.

Deshalb müssen wir gegen das Eindringen der reaktionären bürgerlichen Ideologie auftreten und die alten ideologischen Überreste im Bewußtsein der Werktätigen energisch ausmerzen. Es ist unsere Aufgabe, die reaktionäre bürgerliche Ideologie, die verkommene bürgerliche Moral und Lebensweise entschlossen zurückzuweisen, gegen Individualismus und Egoismus, Liberalismus und andere Überbleibsel der alten Ideologie und andere rückständige Gewohnheiten zu kämpfen und unermüdliche Anstrengungen für den Sieg der erhabenen kommunistischen Ideen und Moral sowie für den Aufbau der kommunistischen Lebensweise zu unternehmen. Alle unsere Werktätigen sollten gegen Unmoral und Müßiggang vorgehen, ein bescheidenes Leben führen, bewußte Aktivität in der Arbeit entfalten, ihr Kollektiv und ihre Organisation achten, einander helfen und mitziehen und so für das gemeinsame Gedeihen eintreten.

Ob die Kommunisten die große Sache der Revolution der Arbeiterklasse zum Siege führen können, hängt davon ab, ob sie in ihrer Tätigkeit die marxistisch-leninistischen Leitsätze vertreten und richtig anwenden. Um die koreanische Revolution erfolgreich zu verwirklichen, müssen die Kommunisten und das Volk Koreas die Politik unserer Partei verteidigen und durchsetzen, die eine schöpferische Anwendung der Grundsätze des Marxismus-Leninismus auf unsere Verhältnisse ist. Deshalb besteht die zentrale Aufgabe in unserer ideologischen Arbeit immer darin, die Parteimitglieder und die anderen Werktätigen mit den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus und mit der Politik unserer Partei auszurüsten. Da die Imperialisten und die

Weltreaktion wie nie zuvor ihre Hetze und Verleumdungen gegen die marxistisch-leninistischen Ideen verstärken und in der kommunistischen Weltbewegung die verschiedensten opportunistischen Strömungen entstanden sind, wird die marxistisch-leninistische und die Erziehung im Sinne der Politik der Partei für uns zu einer immer bedeutenderen Aufgabe.

Wir müssen in der ganzen Partei das Studium des Marxismus-Leninismus und der Politik der Partei weiter intensivieren, sie unter den Massen ständig erläutern und propagieren sowie konsequent bewußt machen. Ausnahmslos alle müssen das eigene Studium und die ideologische Stählung als erste revolutionäre Pflicht ansehen und beharrlich danach streben, sich den revolutionären Geist und das Wesen des Marxismus-Leninismus anzueignen, mit den Ideen unserer Partei fest auszurüsten sowie deren Politik zu ihrer unerschütterlichen Überzeugung zu machen. In Verbindung damit ist es unerläßlich, den Parteimitgliedern und anderen Werktätigen das Wesen und die Schädlichkeit des rechten und linken Opportunismus, darunter des heutigen Revisionismus, Dogmatismus und der Fraktionsmacherei, vollauf bewußt zu machen und ihnen all ihre Erscheinungsformen zu verdeutlichen. So muß erreicht werden, daß die Mitglieder unserer Partei und alle Werktätigen in der tiefen Überzeugung von der Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Politik unserer Partei diese entschlossen unterstützen, verteidigen und konsequent durchsetzen. Sie müssen in der Lage sein, den Marxismus-Leninismus vom rechten und linken Opportunismus klar zu unterscheiden, entschlossen gegen den Opportunismus aufzutreten und die revolutionären Prinzipien des Marxismus-Leninismus immer zu verteidigen.

Besonders gilt es, gegen Fraktionsmacherei aufzutreten und die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu schützen. Im Verlaufe eines schwierigen Kampfes hat unsere Partei die Fraktionsmacherei als historische Hinterlassenschaft überwunden, die Einheit der kommunistischen Bewegung in Korea erzielt und in der ganzen Partei ihr ideologisches System durchgesetzt. Heute ist sie in organisatorischer und ideologischer Hinsicht fest geschlossen. Alle ihre Organisationen und Mitglieder handeln nach einer einheitlichen Ideologie und nach

einem Willen. Das ist jedoch keinesfalls ein Grund zur Selbstzufriedenheit. Unsere Parteimitglieder dürfen niemals vergessen, daß in der Vergangenheit, als die internationale und innenpolitische Lage kompliziert und unsere Revolution schweren Prüfungen ausgesetzt war, die in unseren Reihen untergekrochenen parteifeindlichen sektiererischen Elemente im Komplott mit den internationalen Fraktionsmachern die Partei angegriffen haben. Solange es in der kommunistischen Weltbewegung opportunistische Strömungen und großmachtchauvinistische Tendenzen gibt, sind solche Handlungen nicht auszuschließen. Auch angesichts der heutigen schwierigen Lage und besonders infolge des Einflusses der Fraktionsmacherei und anderer Arten des Opportunismus von außen können auch in unseren Reihen wankelmütige Elemente auftreten. Deshalb müssen wir nach wie vor die Wachsamkeit gegenüber der Fraktionsmacherei erhöhen. Es ist notwendig, die marxistisch-leninistische Einheit unserer Partei entschlossen zu verteidigen und zu festigen, indem wir gegen jede Zwietracht und Fraktionsmacherei innerhalb und außerhalb des Landes kämpfen, die darauf abzielen, die Parteimitglieder schwankend zu machen und unsere Reihen zu spalten.

Nur dann, wenn die ganze Partei und das gesamte Volk zuverlässig ideologisch und theoretisch gerüstet und fest zusammengeschlossen sind, kann man es verhindern, daß opportunistische Strömungen verschiedener Schattierung von außen eindringen oder im Lande Fuß fassen, und nur so ist es möglich, auch in jedem Sturm unter der bewährten Führung des ZK der Partei und dem hoch erhobenen revolutionären Banner des Marxismus-Leninismus den Siegeszug fortzusetzen.

Der Kampf für die Wahrung und Verwirklichung der marxistisch-leninistischen Politik unserer Partei ist eng verbunden mit dem Kampf gegen Kriechertum und für die Durchsetzung des Juche. Wenn ein Mensch das Juche aufgibt und in Unterwürfigkeit verfällt, wird er naturgemäß in seiner Fähigkeit zu selbständigem Denken gelähmt und keinerlei Initiative entwickeln. Er kann schließlich Richtiges von Falschem nicht mehr unterscheiden, folgt blindlings anderen, glaubt nicht an seine Kraft und will sich in allem nur auf andere stützen. So

gerät man dann in den Sumpf des rechten oder auch linken Opportunismus, des Revisionismus, Dogmatismus und der Fraktionsmacherei und gefährdet letztlich ernsthaft die Revolution sowie den Aufbau.

Wir müssen das Kriechertum aller Art bekämpfen und völlig ausmerzen, auf allen Gebieten entschlossen das Juche verwirklichen und den revolutionären Geist – aus eigener Kraft schaffen – weiter entfalten. Es gilt, das Juche in der Ideologie durchzusetzen und das Prinzip der Souveränität in der Politik, der Selbständigkeit in der Wirtschaft und des Selbstschutzes in der Landesverteidigung immer konsequent zu wahren.

In der ideologischen Erziehung der Werktätigen nimmt die im Geiste des sozialistischen Patriotismus einen sehr wichtigen Platz ein.

Sozialistischer Patriotismus – das ist der Patriotismus der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes, die den Sozialismus und Kommunismus anstreben. Er verbindet das Klassenbewußtsein mit dem Bewußtsein nationaler Selbständigkeit, die Liebe zur eigenen Klasse und Gesellschaftsordnung mit der zur eigenen Nation und Heimat. Das werktätige Volk mit der Arbeiterklasse an der Spitze bildet die absolute Mehrheit der Nation. Die Interessen der Nation sind losgelöst von denen des werktätigen Volkes undenkbar. Der Kapitalismus ist das System der Ausbeutung und Unterdrückung, der Abhängigkeit und des Untergangs. Nur der Sozialismus bietet die Möglichkeit, sowohl mit der Ausbeutung einer Klasse durch die andere als auch mit der nationalen Unterdrückung Schluß zu machen sowie die völlige Unabhängigkeit und das Gedeihen einer Nation zu gewährleisten. Deshalb sind die Kommunisten, die für die Interessen des werktätigen Volkes und den Sozialismus kämpfen, die konsequentesten Patrioten. Nur die Arbeiterklasse und die übrigen Werktätigen, die ihre klassenmäßige Befreiung und den Sozialismus anstreben, können ein wahres patriotisches Gefühl haben.

Unser sozialistischer Patriotismus wurzelt in der sozialistischen Gesellschaftsordnung, in der es keine Ausbeutung und Unterdrückung gibt und die dem werktätigen Volk Freiheit und Glück garantiert. Demzufolge muß er vor allen Dingen in der Liebe zur sozialistischen Ordnung und zum werktätigen Volk zum Ausdruck kommen. Wir

müssen alle Werktätigen gründlich mit den Vorzügen der im nördlichen Teil unseres Landes errichteten sozialistischen Gesellschaftsordnung vertraut machen, damit sie entschlossen für deren Schutz kämpfen, sie tatkräftig festigen und weiterentwickeln. Jeder Werktätige soll klar erkennen, daß seine Arbeit eine Ehrensache zur Stärkung der sozialistischen Ordnung und für das Glück des werktätigen Volkes ist, und höchst begeistert und initiativreich am sozialistischen Aufbau teilnehmen. Wir müssen alle Werktätigen so erziehen, daß sie das staatliche und gesellschaftliche Eigentum als das gemeinsame Gut des Volkes hüten und achten, die gemeinschaftliche Wirtschaft sachkundig lenken und sich bemühen, das Wirtschaftsleben des Landes sorgfältig und effektiv zu gestalten.

Der sozialistische Patriotismus kommt sowohl in der Liebe zur sozialistischen Ordnung und zum werktätigen Volk als auch in der Liebe zum Vaterland und zur Nation zum Ausdruck. Unsere Menschen verwirklichen die Revolution und erbauen den Sozialismus und Kommunismus in Korea. Die koreanische Revolution ist die Hauptaufgabe, die den Kommunisten und dem Volk Koreas übertragen worden ist. Losgelöst von der koreanischen Nation und unserer Heimat Erde kann man von der koreanischen Revolution nicht sprechen, und ohne Berücksichtigung der Geschichte und Traditionen Koreas, des Lebensgefühls und der Bräuche der Koreaner ist es nicht möglich, bei uns die Revolution erfolgreich zu verwirklichen. Wer sein Vaterland und seine Nation nicht liebt, ist außerstande, Leidenschaft für die eigene Revolution zu hegen und aufopferungsvoll für ihren Sieg zu kämpfen. Deshalb sind wir Kommunisten mehr als alle anderen von der glühenden Liebe zu unserem Vaterland und unserer Nation durchdrungen, treten entschlossen für die Unabhängigkeit und das Aufblühen der Nation ein, schätzen ihre Kultur, ihr großartiges Erbe und all ihre schönen Traditionen und sind bestrebt, sie fortzusetzen und zu entfalten. Die Kommunisten wenden sich gegen alle Formen nationaler Unterdrückung und Ungleichheit und lehnen den nationalen Nihilismus ab.

Wir müssen unter den Werktätigen den Nationalstolz und das Bewußtsein der Selbständigkeit festigen und erreichen, daß sie beharrlicher für die Vereinigung und völlige Unabhängigkeit des

Vaterlandes und das künftige Gedeihen unserer Nation kämpfen. Die Werktätigen sind so zu erziehen, daß sie die Berge und Flüsse, jedes Fleckchen ihrer Heimat lieben und sich bemühen, sie noch schöner zu gestalten, daß sie ihre Muttersprache und Nationalkultur achten und bestrebt sind, sie immer stärker zu entfalten.

Dabei ist es außerordentlich wichtig, auf die Werktätigen so einzuwirken, daß sie eine richtige Einstellung zum Erbe der historisch entstandenen Nationalkultur sowie zu den nationalen Traditionen haben. Wir dürfen keine nihilistischen Neigungen haben, die sich in der Negierung und Beseitigung alles Früheren äußern, und andererseits aber auch nicht einer Tendenz der Restauration nachhängen, die alles Alte bedenkenlos fortsetzt. Diese Tendenzen wirken sich äußerst hemmend aus, wenn es darum geht, die neue, sozialistische Kultur und das Lebensethos zu entfalten sowie die Werktätigen mit dem Geist des sozialistischen Patriotismus zu wappnen. Eine neue, sozialistische Kultur und das neue Lebensethos können nur entstehen und aufblühen, sofern wir das Rückständige und Reaktionäre im nationalen Erbe beseitigen und alles Progressive und Volksverbundene kritisch übernehmen und entwickeln. Die Werktätigen vermögen auch nur dann zunehmend tiefere patriotische Gefühle zu empfinden, wenn sie Gegenwart und Vergangenheit ihrer Nation gut kennen sowie ihre besten Traditionen und ihr Erbe pflegen. Wir müssen den Werktätigen die jahrtausendealte Geschichte und Kultur unseres Landes richtig und eingehend vermitteln, damit sie alle guten Traditionen und das Erbe unserer Nation sowie die schönen nationalen Sitten und Bräuche schätzen und sie entsprechend dem neuen sozialistischen Leben übernehmen und entfalten.

Die Klasseninteressen der Arbeiterklasse tragen von Natur aus internationalistischen Charakter, und ihre internationale Solidarität ist das Unterpfand für den Sieg der großen Sache des Kommunismus. Aus diesem Grunde lehnt der sozialistische Patriotismus den bürgerlichen Nationalismus und jeglichen Chauvinismus ab und ist eng mit dem proletarischen Internationalismus verbunden. Nur wer der Revolution in seinem Land unwandelbar treu ist, kann auch der Revolution der internationalen Arbeiterklasse ergeben dienen. Nur

wer ein wahrer Internationalist ist, kann auch ein wahrer Patriot sein. Die nationalen und internationalen Aufgaben der Arbeiterklasse bilden eine Einheit.

Unsere Aufgabe ist es, alle Werktätigen verstärkt mit den Ideen des proletarischen Internationalismus und dem Geist der internationalen Solidarität mit den revolutionären Völkern auszurüsten. Unsere Parteimitglieder und alle anderen Werktätigen müssen ständig bemüht sein, die Einheit des sozialistischen Lagers und die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung zu schützen, die Freundschaft und Zusammenarbeit mit den Bruderparteien und -ländern zu entwickeln sowie die Solidarität mit der internationalen Arbeiterklasse und den progressiven Völkern der ganzen Welt zu festigen. Die Werktätigen gilt es so zu erziehen, daß sie für den Sieg der eigenen Revolution kämpfen, gleichzeitig für die Entwicklung der revolutionären Weltbewegung eintreten und den Befreiungskampf der unterdrückten Nationen und ausgebeuteten Völker zu jeder Zeit entschlossen unterstützen. Wir müssen auch erreichen, daß die Parteimitglieder und anderen Werktätigen nicht nur die während des revolutionären Kampfes im eigenen Land erzielten Erfolge und gesammelten Erfahrungen schätzen, sondern auch die von anderen Völkern erkämpften Erfolge achten und aufrichtig aus ihren besten Erfahrungen lernen. Es ist somit notwendig, daß sich unter Führung unserer Partei das ganze Volk, das Banner des proletarischen Internationalismus hoch erhoben, mit den Völkern der Bruderländer und den fortschrittlichen Menschen aller Länder fest zusammenschließt und, einander unterstützend und voneinander lernend, mit ihnen für Frieden, Demokratie, nationale Unabhängigkeit und den Sieg der gemeinsamen großen Sache des Sozialismus kämpft.

Wir müssen unsere Werktätigen auch im Geiste der Liebe zur Zukunft und des revolutionären Optimismus erziehen.

Das Werk, das wir schaffen, ist ein edles Werk zum Glück und zum Gedeihen sowohl der Menschen unserer Zeit als auch der heranwachsenden Generationen, es ist ein großes Werk für das Ideal der Menschheit, den Kommunismus. Wir müssen erreichen, daß alle Werktätigen in tiefer Erkenntnis unserer großen gerechten Sache und

der ihnen übertragenen wichtigen Mission entschieden dafür kämpfen, der künftigen Generation ein schöneres Leben zu schaffen und zur lichten Zukunft des Kommunismus zu gelangen.

Besonders wichtig ist es, die Werktätigen mit dem Glauben an den Sieg des Kommunismus auszurüsten. Der Imperialismus ist eine alte Kraft, deren Zeit abgelaufen ist. Der Kommunismus als die neue Kraft verkörpert die Zukunft der Menschheit. Auf dem Weg seines Vormarsches gibt es unzählige Schwierigkeiten und Hindernisse, es können auch diese oder jene Komplikationen auftreten. Aber es gibt keine Kraft, die den historisch gesetzmäßigen Prozeß, wonach der Imperialismus untergehen und der Kommunismus siegen wird, aufhalten könnte. Gegenwärtig verstärken die Imperialisten ihre aggressiven Machenschaften und erheben ein lautstarkes antikommunistisches Geschrei. Aber das ist nichts anderes als der letzte verzweifelte Versuch derer, die zum Untergang verurteilt sind. Und obwohl die kommunistische Weltbewegung zur Zeit ernste Prüfungen durchmacht, sind das doch lediglich zeitweilige Schwierigkeiten, die auf dem Weg nach vorn auftreten. Dadurch kann das historische Entwicklungsgesetz nicht geändert und auch die erhabene kommunistische Idee nicht vernebelt werden. Auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Lehre und der historischen Tatsachen müssen wir den Werktätigen die Unvermeidlichkeit des Untergangs des Imperialismus und die Gesetzmäßigkeit des Sieges des Kommunismus sowie die ganze Wahrheit über den Kommunismus gründlich bewußt machen. Alle unsere Werktätigen gilt es so in die Lage zu versetzen, daß sie jegliche Schwierigkeiten und Hindernisse überwinden, voller Begeisterung die kommunistische Zukunft anstreben und fest auf sie vertrauend tatkräftig voranschreiten.

Indem wir unter den Parteimitgliedern und allen Werktätigen eine intensive politisch-ideologische Arbeit leisten, werden wir sie noch fester mit den Ideen des Marxismus-Leninismus und den Ideen des Kommunismus ausrüsten und sie noch enger um das ZK unserer Partei zusammenschließen. Wenn wir die Parteimitglieder zu glühenden kommunistischen Revolutionären erziehen, die werktätigen Massen mit revolutionärem kommunistischem Geist erfüllen und sie umformen

sowie die Einheit von Partei und Volk weiter festigen, werden unsere revolutionären Reihen unbesiegbar sein.

Auf diese Weise beschleunigen wir den sozialistischen Aufbau im nördlichen Teil der Republik und machen unsere revolutionäre Basis politisch, ökonomisch und militärisch unerschütterlich.

3. DIE LAGE IN SÜDKOREA UND DER KAMPF DER SÜDKOREANISCHEN BEVÖLKERUNG

Genossen!

Für die Vereinigung unseres Vaterlandes und den Sieg der koreanischen Revolution ist es notwendig, die Revolution und den Aufbau im nördlichen Teil der Republik aktiv zu forcieren, zugleich die revolutionären Kräfte in Südkorea zu stärken und dort den revolutionären Kampf zu entwickeln. Besonders heute, da unsere revolutionäre Basis unerschütterlich ist, hängt der Sieg der koreanischen Revolution im ganzen Lande zum großen Teil von der Festigung der revolutionären Kräfte in Südkorea ab.

Infolge der konterrevolutionären Offensive des Feindes hat die südkoreanische Revolution schwere Prüfungen zu bestehen. Dessenungeachtet wachsen in Südkorea die revolutionären Kräfte, und die allgemeine Lage entwickelt sich ungünstig für die Konterrevolution, aber günstig für die Revolution. Das wesentliche charakteristische Merkmal der gegenwärtigen Situation in Südkorea besteht darin, daß die US-Imperialisten und ihre Helfershelfer mit Unterstützung der brutalen faschistischen Militärdiktatur die Politik der Aggression und des Krieges verstärken und dadurch die Kolonialherrschaft des US-Imperialismus in eine neue noch ernstere Krise gerät.

Der Hauptzweck dieser vom US-Imperialismus betriebenen Politik der kolonialen Versklavung ist die Umwandlung Südkoreas in einen Militärstützpunkt für die Aggression und in ein militärisches Anhängsel der USA. Seit Beginn ihrer Okkupation dieses Landesteils verfolgen

die US-Imperialisten konsequent das schändliche Ziel, nicht nur Südkorea zu ihrer Kolonie zu machen, sondern von diesem Sprungbrett aus ganz Korea und Asien zu erobern. Eben in solch einer Absicht versuchen sie mit allen Mitteln und Methoden, ihre Kolonialherrschaft in Südkorea aufrechtzuerhalten.

Die US-Imperialisten haben Zehntausende GIs sowie Truppen von Satellitenstaaten in Südkorea stationiert und stützen eine riesige Marionettenarmee in Stärke von mehr als 600 000. Südkorea erhält 40 Prozent ihrer für Asien bestimmten „Hilfe“, und davon wiederum verwenden sie für die Lieferung militärischer Ausrüstungen und für den Unterhalt der Marionettenarmee mehr als 80 Prozent. Mit der militärischen Okkupation und der „Hilfe“ halten sie faktisch auch die gesamte Macht in Südkorea in ihren Händen und haben alle Menschen- und Materialressourcen ihren militärischen Zwecken untergeordnet. Diese Fakten lassen eindeutig erkennen, daß die US-Imperialisten Südkorea eine große militärstrategische Bedeutung beimessen und ihre Politik zur kolonialen Unterjochung Südkoreas völlig auf einen Krieg ausgerichtet ist.

In den letzten Jahren haben die US-Imperialisten die Kriegsvorbereitungen in Südkorea erheblich vorangetrieben und den Weg eingeschlagen, sein Territorium als aggressiven Militärstützpunkt und sein militärisches Potential noch aktiver für ihre Kriegspolitik auszunutzen.

Das hängt damit zusammen, daß der US-Imperialismus die Speerspitze seiner Aggression gegen Asien gerichtet hat und seine Machenschaften forciert, um die in diesem Gebiet stürmisch wachsende revolutionäre Bewegung der Völker zu erdrosseln und die sozialistischen Länder zu überfallen.

Entsprechend den Erfordernissen seiner aggressiven und Kriegspolitik verstärkt heute der US-Imperialismus die Marionettenarmee in Südkorea und modernisiert ihre Ausrüstung. Ununterbrochen werden hier taktische Kernwaffen, Lenkgeschosse und andere Massenvernichtungswaffen stationiert, die Militäreinrichtungen erweitert, und über ganz Südkorea ist eine straffere „Kriegsbereitschaft“ verhängt worden.

Um den wachsenden militärischen Bedarf zu decken, beschleunigen

die US-Imperialisten und ihre Helfershelfer die Militarisierung der südkoreanischen Wirtschaft. Seit dem „Militärputsch“ hat das Marionettenregime die Militärausgaben mehr als verdoppelt, die Investitionen in militärisch bedeutsamen Industriezweigen erhöht und bemäntelt dies mit einer angeblichen Modernisierung. Infolgedessen entwickeln sich heute in Südkorea solche Zweige, baut man Kommunikationsmittel, Straßen, Eisenbahnstrecken und Hafenanlagen aus und verstärkt ständig das Kriegswirtschaftspotential.

So ist Südkorea zu einer großen Kaserne geworden, in der riesige Streitkräfte konzentriert sind und alles der Kriegspolitik des US-Imperialismus dient.

Die US-Imperialisten wollen Südkorea für ihre aggressiven Ziele in Asien effektiver nutzen, weshalb sie die südkoreanischen Marionetten militärisch an Japan und die anderen reaktionären Kreise Asiens zu binden suchen. Aus diesem Grund wurden unter dem Druck des US-Imperialismus die langwierigen südkoreanisch-japanischen Verhandlungen eilig beendet, als deren Ergebnis das verbrecherische südkoreanisch-japanische Abkommen zustande kam. Seitdem haben die militaristischen Kräfte Japans ihre Infiltration in Südkorea weiter aktiviert, treten auch die Intrigen des US-Imperialismus, der auf der Grundlage des südkoreanisch-japanischen Vertrages in Asien einen neuen Militärblock zusammenzimmern will, noch offener zutage.

Diese Machenschaften zielen darauf, Südkorea zu einem Aufmarschgebiet zu machen, die militaristischen Kräfte Japans in einen „Stoßtrupp“ zu verwandeln, damit erneut einen Krieg in Korea zu provozieren und ohne Schwierigkeiten das südkoreanische Militärpotential für seinen Aggressionskrieg in Asien zu mobilisieren.

Die US-Imperialisten haben in ihren Aggressionskrieg in Vietnam bereits Südkorea unmittelbar einbezogen und nutzen es als Hauptlieferant von Kanonenfutter. Auf deren Geheiß haben die südkoreanischen Marionetten vor allen anderen Handlangern und mehr als alle anderen Satellitenländer Streitkräfte in der Operationsbasis in Südvietnam eingesetzt. So willfährig unterstützen sie den Aggressionskrieg des US-Imperialismus. Zehntausende Soldaten der südkoreanischen Marionettenarmee wurden bereits in die Schlachten in Südvietnam

geworfen. Sie dienen den US-Imperialisten als Kugelfang, als Werkzeug der imperialistischen Aggression gegen das vietnamesische Volk.

Um der südkoreanischen Bevölkerung ihre Kolonialherrschaft und ihre Kriegspolitik aufzuzwingen, ließen die US-Imperialisten die offene faschistische Militärdiktatur in Südkorea errichten. Sie steht als Produkt der Politik der kolonialen Unterjochung und des Krieges völlig im Dienste des US-Imperialismus, ist beispiellos despotisch und barbarisch und ein Musterbeispiel für das brutale faschistische Regime der Imperialisten in den Kolonien.

Das Hauptziel der Faschisierungspolitik der US-Imperialisten und ihrer Lakaien ist die Liquidierung aller gesellschaftspolitischen Kräfte, die deren Kolonialherrschaft und Kriegspolitik entgegneten. Für diesen Zweck haben sie drakonische faschistische Gesetze aller Art zusammengezimmert, zugleich den Unterdrückungsapparat stark ausgebaut und ganz Südkorea mit einem Netz von Militär-, Polizei-, Geheimdienst- und Spionageorganisationen überzogen. Die gesamte Gesellschaft wird in Furcht und Schrecken versetzt. Die Speerspitze ihrer faschistischen Willkür ist darauf gerichtet, alle demokratischen Freiheiten und Rechte der Bevölkerung zu beseitigen sowie die patriotischen und demokratischen Kräfte zu unterdrücken. Alle fortschrittlichen Parteien, Massenorganisationen und Medien sind Repressalien ausgesetzt, zahlreiche Revolutionäre und Patrioten fallen dem faschistischen Regime zum Opfer.

Um ihr despotisches faschistisches Terrorregime zu rechtfertigen, greifen die US-Imperialisten und die Park-Chung-Hee-Clique zu allen möglichen Täuschungsmanövern. Als wesentliches politisches und ideologisches Mittel dient ihnen dabei besonders der Antikommunismus. In Südkorea benutzen ihn die US-Imperialisten und ihre Helfershelfer als „Allheilmittel“ zur Rechtfertigung aller ihrer verbrecherischen Handlungen: angefangen von den Repressalien gegen die Bevölkerung, der Ausschaltung der politischen Opposition bis zur Kriegshetze und zur Schürung eines Bruderkrieges. Unter dem Aushängeschild des Antikommunismus wird die Kriegshetze gegen den nördlichen Teil der Republik verstärkt, auch einer erneuten Aggression des japanischen Militarismus in Südkorea Vorschub geleistet und eine

große Zahl von jungen Männern in Südvietnam in den Tod getrieben.

Doch die US-Imperialisten und ihre Helfershelfer können mit diesem antikommunistischen Geschrei in keiner Weise ihre verbrecherischen Handlungen verbergen und die Massen hintergehen. Mit keinen Repressalien und noch so hinterhältigen Machenschaften vermögen sie den zunehmenden revolutionären Kampf der südkoreanischen Bevölkerung einzudämmen.

Die Politik der Aggression und des Krieges der US-Imperialisten, die sie mit Hilfe der faschistischen Militärdiktatur betreiben, festigt keineswegs ihre Positionen in Südkorea; im Gegenteil, sie vertieft nur noch mehr die Krise ihrer Kolonialherrschaft. Allein die Errichtung dieser Diktatur beweist, daß die US-Imperialisten und ihre Lakaien ohne Bajonette ihr Regime nicht aufrechtzuerhalten vermögen und in Südkorea deren Kolonialherrschaft wankt.

Durch die schwere, auf Kriegspolitik beruhende Last der Militärausgaben und die faschistische Tyrannei nehmen Armut und Rechtlosigkeit der südkoreanischen Bevölkerung unermeßliche Ausmaße an. Insbesondere die erneuten aggressiven Ambitionen des japanischen Imperialismus und das Verhetzen südkoreanischer Marionettensoldaten in Vietnam sind eine äußerste Diffamierung der Würde der Nation und verschärfen die sozialen Unruhen von Tag zu Tag.

Die Politik des Krieges und der Faschisierung führt zu unerträglicher Not und Leiden unter der südkoreanischen Bevölkerung, vergrößert ständig ihren Unwillen gegen die US-Imperialisten und deren Lakaien, weckt das leidenschaftliche Streben, das Recht auf Existenz, Demokratie und Vereinigung des Landes zu erringen. Gegenwärtig nimmt der revolutionäre Volkskampf in Südkorea zu, in dessen Verlauf die Menschen erwachen und erstarken. Umfangreiche patriotische und demokratische Kräfte vereinen sich unter dem antiimperialistischen und antifaschistischen Banner, während die kleine Handvoll konterrevolutionärer Kräfte immer mehr in die Isolierung gerät.

Je mehr die US-Imperialisten die Politik des Krieges und die faschistische Unterdrückung in Südkorea verstärken, um so mehr Unzufriedenheit und Widerstand rufen sie bei der südkoreanischen Bevölkerung hervor, desto mehr beschleunigt sich der Zerfallsprozeß

deren Kolonialherrschaft.

Genossen! Die derzeitige Lage erfordert, die revolutionären Kräfte schnell zu vermehren und die nationale Befreiungs- und die demokratische Revolution in Südkorea allseitig zu beschleunigen.

Hauptaufgabe dieser Revolution ist es, die Kolonialherrschaft des US-Imperialismus zu beseitigen, die demokratische Entwicklung der südkoreanischen Gesellschaft zu gewährleisten und gemeinsam mit den sozialistischen Kräften des nördlichen Teils die Vereinigung des Landes herbeizuführen.

Die US-imperialistischen aggressiven Kräfte sind Hauptobjekt des Kampfes in der südkoreanischen Revolution. Sie haben Südkorea mit Waffengewalt okkupiert, es völlig in ihre Kolonie und ihren Militärstützpunkt verwandelt. Sie geben Südkorea als „unabhängigen Staat“ aus und stellen sich selbst als „Helfer“ hin, doch niemand anderes als die US-Aggressoren sind hier faktisch die Herrscher, die alle Macht an sich gerissen haben. Die „Regierung der Republik Korea“ in Südkorea ist ein von den US-Imperialisten zusammengeschustertes Marionettenregime und nichts anderes als ein Deckmantel für ihre Kolonialherrschaft und das Werkzeug, das die Aggressionspolitik der USA gefügig ausführt. Die Okkupation durch den US-Imperialismus und seine Kolonialherrschaft sind die Ursache für alle Leiden und Nöte der südkoreanischen Bevölkerung, das Haupthindernis auf dem Wege zur Vereinigung unseres Vaterlandes.

Ohne die US-imperialistischen aggressiven Kräfte zu verjagen und ihre Kolonialherrschaft zu beseitigen, sind weder die Befreiung der südkoreanischen Bevölkerung aus ihrer Lage als Kolonialsklaven noch die Vereinigung unseres Landes möglich. Sie muß beharrlich gegen die Besetzung Südkoreas durch die US-Aggressionstruppen, für deren Vertreibung und für die Beseitigung der Kolonialherrschaft des US-Imperialismus kämpfen.

Diejenigen, die hier die kolonialen Versklavungspolitik der US-Imperialisten unterstützen und befolgen, sind eine Handvoll Gutsbesitzer, Kompradorenbourgeois und reaktionärer Beamter. Mit den US-Eroberern im Komplott zwingen sie der südkoreanischen Bevölkerung das Leben von Kolonialsklaven auf und verfechten aktiv alle

Willkürmaßnahmen und räuberische Aktionen der Aggressoren. Unter deren Schirmherrschaft unterdrücken sie das Volk und beuten es aus. Sie kosten ihre Macht aus und treiben Luxus auf Kosten der Interessen des Vaterlandes und der Nation. Die Bevölkerung von Südkorea muß gleichzeitig gegen die US-Aggressoren sowie die ihnen als Lakaien und Wegbereiter dienenden Gutsbesitzer, Kompradorenbourgeois und reaktionären Beamten und für deren Ausschaltung kämpfen.

Wichtig ist in diesem Ringen um nationale Unabhängigkeit und Vereinigung des Landes, die aggressiven Intrigen der militaristischen Kräfte Japans zu durchkreuzen. Sie sind die Erzfeinde unserer Nation, die fast ein halbes Jahrhundert lang unserem koreanischen Volk das Schicksal der Kolonialsklaverei aufgezwungen, alles Schöne in unserem Lande mit Füßen getreten und geraubt haben. In dem Wahn, ihre einstigen Positionen wieder einnehmen zu können, dringen jetzt die japanischen Militaristen mit Rückendeckung durch den US-Imperialismus erneut in Südkorea ein und treten als gefährliche Aggressionskräfte auf.

Das ganze patriotisch gesinnte Volk in Südkorea muß sich entschlossen erheben und den verbrecherischen südkoreanisch-japanischen Vertrag annullieren sowie die Aggressionsversuche der militärischen Kräfte Japans vereiteln, die erneut nach Südkorea vordringen wollen. Dieser Kampf ist zugleich gegen die Kolonialherrschaft des US-Imperialismus gerichtet.

Nur wenn die US-Imperialistischen aggressiven Kräfte und ihre Helfershelfer vernichtend geschlagen werden, kann die Bevölkerung Südkoreas Befreiung und Freiheit erreichen, und nur wenn sie die erneuten Aggressionsversuche der japanischen Militaristen vereitelt, kann sie der Gefahr eines neuen Leids entgehen.

Im Kampf der südkoreanischen Bevölkerung besteht gegenwärtig die dringendste Aufgabe darin, die Kriegspolitik der US-Imperialisten und ihrer Lakaien zu durchkreuzen, gegen die faschistischen Repressalien und für die Erringung der demokratischen Freiheiten und Rechte aufzutreten.

Die Bevölkerung Südkoreas muß die Umtriebe der US-Imperialisten und ihrer Helfershelfer bekämpfen und vereiteln, die die Streitkräfte

verstärken, Massenvernichtungswaffen einschleusen, die militärischen Anlagen ausbauen und sich so wie besessen auf die Entfesselung eines neuen Krieges vorbereiten. Sie muß die Intrigen der US-Imperialisten zunichte machen, die Südkorea in ein antikommunistisches Militärbündnis hineinziehen wollen, und insbesondere gegen die Entsendung südkoreanischer Truppen nach Südvietnam vorgehen.

Das ist der Kampf zur Rettung der jungen Männer und der Bevölkerung Südkoreas aus dem Sumpf des verbrecherischen Aggressionskrieges, zur Unterstützung des um Befreiung und Freiheit ringenden vietnamesischen Volkes und gegen die Politik der US-Imperialisten, die den Krieg in Asien auszuweiten versuchen.

Den Arbeitern und Bauern, den Intellektuellen sowie anderen Bevölkerungsschichten Südkoreas kommt es zu, gegen die vom US-Imperialismus und seinen Lakaien verfügte Entsendung südkoreanischer Truppen nach Südvietnam einen entschiedenen Massenkampf zu entfalten. Vor allem gilt dies für die jungen Männer Südkoreas, damit sie dort nicht in den Tod getrieben werden können. Die Soldaten und Offiziere der „Nationalen Verteidigungsarmee“ müssen die Truppenentsendung nach Vietnam kategorisch verweigern, und die schon dorthin verschleppten Armeeinghörigen entschieden ihre unverzügliche Rückkehr fordern.

Mit der Einbeziehung der südkoreanischen „Nationalen Verteidigungsarmee“ in ihren schändlichen Aggressionskrieg werden die US-Imperialisten letzten Endes bei deren Angehörigen und der gesamten südkoreanischen Bevölkerung auf noch größeren Widerstand stoßen. Das Volk wird gegen die Park-Chung-Hee-Clique, die auf Geheiß des US-Imperialismus südkoreanische junge Männer in die Fremde und den Tod treibt, ein hartes Urteil für ihre niemals austilgbaren Verbrechen fallen. Das ist gewiß.

Durch die beispiellos brutale militärfaschistische Unterdrückung fügen die US-Imperialisten und die Park-Chung-Hee-Clique der Bevölkerung Südkoreas nicht nur unermeßliches Leid zu, sondern behindern hier auch außerordentlich die Entwicklung der revolutionären Bewegung. Solange die politischen Freiheiten und demokratischen Rechte der Bevölkerung unterdrückt und faschistische

Repressalien angewandt werden, sind ein sozialer Fortschritt, ein rasches Wachstum der revolutionären Kräfte und eine erfolgreiche Entfaltung der revolutionären Bewegung undenkbar.

Die Bevölkerung Südkoreas muß entschlossen gegen die faschistische Willkür, für die Rede-, Presse-, Versammlungs-, Organisations-, Demonstrations- und Streikfreiheit sowie für die freie Betätigung aller Parteien und Massenorganisationen kämpfen. Den Arbeitern, Bauern, Jugendlichen, Studenten, Intellektuellen, den Volksmassen kommt es zu, für ihr Existenzrecht und für die unmittelbare Verbesserung der Lebensbedingungen als ihre dringendsten Forderungen einzutreten.

Dieses Ringen für die demokratischen Rechte und Freiheiten kann nur dann siegreich sein, wenn es als Massenkampf entwickelt und alle revolutionären sowie alle gegen die faschistische Militärdiktatur auftretenden Kräfte umfaßt. Die verschiedenen Schichten der südkoreanischen Bevölkerung müssen hierfür geeint und gemeinsam vorgehen. Die faschistischen Repressalien und die Willkür der US-Imperialisten sowie ihrer Lakaien gilt es so zu vereiteln, die bestehende militärfaschistische „Macht“ als brutalsten Exekutor der faschistischen Kolonialherrschaft und die reaktionärste Clique von militärischen Agenten und Terroristen zu liquidieren.

Die südkoreanische Bevölkerung muß alle ihre jetzigen Kämpfe zielstrebig entfalten, um die Kolonialherrschaft des US-Imperialismus zu beseitigen, das Regime der Gutsbesitzer, Kompradorenbourgeois und reaktionären Beamten zu zerschlagen und die Macht zu erringen. Die Bevölkerung Südkoreas kann nur dann ihrer derzeitigen verhaßten Lage ein für allemal entrinnen sowie wahre Befreiung und Freiheit erlangen, wenn die Volksmacht errichtet wird, die alle Bevölkerungsschichten vertritt.

Um die Konterrevolution niederzuschlagen und die Revolution in Südkorea zum Sieg zu führen, sind starke revolutionäre Kräfte erforderlich. Ohne ihre genügende Vorbereitung kann man weder dem großen revolutionären Ereignis entgegengehen noch die ständige konterrevolutionäre Offensive abwehren.

Der Hauptkurs der südkoreanischen Revolution besteht in der gegenwärtigen Etappe darin, die revolutionären Kräfte vor den

Repressalien des Feindes zu bewahren, sie zugleich ununterbrochen zu sammeln und zu vergrößern und auf den entscheidenden Zeitpunkt vorzubereiten.

Von selbst gibt es hierbei aber keine Fortschritte. Die revolutionären Kräfte können nur im harten Kampf wachsen und erstarken. In solchen Prüfungen werden führende Kader der Revolution geboren, bildet sich der revolutionäre Kern, erwachen die Volksmassen, wachsen die revolutionären Kräfte.

Für ihre Vorbereitung und den Fortgang der Revolution ist es außerordentlich bedeutsam, die Massenbewegung und den Kampf auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Strategie und Taktik richtig zu führen. Wer dabei abenteuerlich vorgeht, ohne seine eigenen Kräfte und die des Feindes genau einzuschätzen, ohne die innere und äußere Lage sorgfältig zu prüfen, der wird der Bewahrung der revolutionären Kräfte vor den Repressalien des Feindes und deren Sammlung ernststen Schaden zufügen sowie die Revolution schließlich erheblich beeinträchtigen. Wenn man sich aber umgekehrt auf die Schwierigkeiten beruft, so nur eine günstige Situation abwartet und nicht aktiv kämpft, kann man weder die revolutionären Kräfte sammeln noch die komplizierten Phasen auf dem Weg der Revolution überwinden. In Südkorea muß man sich vor solchen rechten und linken Abweichungen hüten und die revolutionäre Bewegung in der Weise entwickeln, daß man entsprechend den jeweiligen subjektiven und objektiven Bedingungen die verschiedenen Kampfformen und -methoden richtig miteinander kombiniert: den politischen und wirtschaftlichen, den bewaffneten und unbewaffneten, den legalen und illegalen Kampf.

Die revolutionären Organisationen und die Revolutionäre Südkoreas müssen maximale Anstrengungen aufbieten, um durch aktive Aktionen gegen die US-Imperialisten und ihre Lakaien die revolutionären Kräfte ununterbrochen zu sammeln und zu vergrößern.

Für ihre Vorbereitung ist es vor allem wichtig, eine marxistisch-leninistische Partei, den Stab der Revolution, aufzubauen und die entscheidenden Triebkräfte der Revolution durch den Zusammenschluß der Arbeiter und Bauern als werktätige Masse der Gesellschaft um diese Partei zu formieren.

Die Erfahrungen der revolutionären Bewegung in Südkorea lehren: Ohne die einheitliche Führungstätigkeit durch eine marxistisch-leninistische Partei, die unter den Arbeitern, Bauern und der fortschrittlichen Intelligenz tief verwurzelt ist, ist nicht zu erwarten, daß die revolutionären Kräfte erstarken und die revolutionäre Bewegung erfolgreich vorankommt. In der ersten Zeit nach der Befreiung nahm der Volkskampf in Südkorea einen stürmischen Aufschwung. Der Sieg blieb jedoch aus, weil die Führung durch eine Partei mit einem wirklich revolutionären Kern fehlte. Auch nach dem Krieg traten wiederholt günstige Situationen ein; es kam aber wiederum nicht zu entscheidenden Aktionen der Volksmassen, da ebenfalls keine derartige einheitliche Führung vorhanden war.

Für die Entwicklung der revolutionären Bewegung in Südkorea ist es heute dringend erforderlich, eine kämpferische und flexible marxistisch-leninistische Partei zu schaffen und ihre führende Rolle zu verstärken. Die revolutionären Organisationen und die Revolutionäre müssen im Verlauf der Auseinandersetzungen mit den Feinden die Reihen der Partei ununterbrochen vergrößern und festigen. Vor allem gilt es, ihre Organisationen durch einen in harten Prüfungen gestählten und erprobten revolutionären Kern qualitativ auszubauen. Die Parteiorganisationen in Südkorea müssen zur Kampfformation standhafter Revolutionäre werden, die mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung fest ausgerüstet und bis zum äußersten für das Volk zu kämpfen bereit sind sowie allen Schwierigkeiten zum Trotz die revolutionäre Gesinnung verteidigen. Der führende Kern muß sich aus fähigen Revolutionären zusammensetzen, die in jeder komplizierten Situation die Lage richtig zu beurteilen und die Bewegung auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Strategie und Taktik klug zu führen wissen. Wenn die Parteiorganisationen zu einer Formation mit solchen standhaften revolutionären Kämpfern verschmelzen, vermögen sie alle Schwierigkeiten zu überwinden und Bewährungsproben zu bestehen sowie die revolutionäre Bewegung fest überzeugt zu führen.

Die marxistisch-leninistische Partei kann ihre führende Rolle nur dann verstärken und ihre Reihen festigen, wenn sie mit den Arbeitern, den Bauern und dem ganzen Volk eng verbunden und in den Massen

fest verwurzelt ist. Um diese Basis der Partei zu vergrößern und zu stärken, gilt es, die Arbeiter und Bauern in Massenorganisationen zu vereinen und sie um die Partei zu scharen. Als solche müssen sie die Massen erfassen, demokratischen Charakter haben, die Klasseninteressen aufrichtig wahren und im Prinzip legal sein. Wenn man die Arbeiter und Bauern in derartigen Organisationen vereint, ihr Bewußtsein weckt und sie um die Partei zusammenschließt, gewinnt die südkoreanische Revolution eine starke Hauptformation.

Für den Sieg der Revolution muß man gleichzeitig alle Kräfte mobilisieren, die daran interessiert sind. Nur wenn man sie alle gewinnt und zu einer einheitlichen politischen Formation zusammenschweißt, kann man die Konterrevolution wirksam isolieren, das absolute Übergewicht der revolutionären Kräfte gewährleisten und die Revolution erfolgreich beenden. Die Schaffung einer gegen den US-Imperialismus gerichteten Einheitsfront für die Rettung des Vaterlandes, in der die verschiedenen patriotisch und demokratisch gesinnten Schichten zusammenstehen, ist heute eine der wichtigsten Aufgaben, um die revolutionären Kräfte zu stärken und revolutionäre Aktionen in Südkorea zu entfalten.

Die Arbeiter, die Bauern, die Jugend, die Studenten, die Intelligenz, das städtische Kleinbürgertum und die nationale Bourgeoisie – die breitesten Schichten Südkoreas – haben unter der Kolonialherrschaft des US-Imperialismus alle gleichermaßen zu leiden. Das ist die objektive Voraussetzung für die Bildung einer aus den verschiedenen Bevölkerungskreisen bestehenden Einheitsfront für die Rettung des Vaterlandes gegen die US-Imperialisten sowie die mit ihnen liierten Gutsbesitzer, Kompradorenbourgeois und reaktionären Beamten.

Die revolutionären Organisationen und die Bevölkerung Südkoreas müssen alle Anstrengungen unternehmen, um solch eine Front zu schaffen. Unter dem Banner des Kampfes gegen den US-Imperialismus und für die Rettung des Vaterlandes und besonders gegen die Kriegspolitik und die faschistischen Repressalien der US-Imperialisten und ihrer Helfershelfer, gegen die Truppenentsendung nach Vietnam und den südkoreanisch-japanischen Vertrag müssen sich weiteste Bevölkerungskreise zusammenschließen und gemeinsam in Aktion treten.

Bei der Bildung und Stärkung der Einheitsfront muß man unbedingt an dem Kurs festhalten, sie zunächst hauptsächlich in der unteren und darauf beruhend dann in der oberen Schicht zu schaffen; man muß die niedere allmählich zur höheren Form des gemeinsamen Kampfes entwickeln und die Teilvereinigung zum umfassenden Zusammenschluß führen.

Die wichtigste Frage besteht dabei darin, das Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft als sozialpolitisches Fundament der Einheitsfront zu festigen. Gleichzeitig gilt es, die Arbeiter und Bauern mit den Jugendlichen, den Studenten und der Intelligenz zu verbünden. Das ist nicht nur für die Bildung der Einheitsfront und die Ausweitung der Massenbewegung in der gegebenen Etappe sehr bedeutend, sondern auch für die weitere Entwicklung der süd-koreanischen Revolution. Die meisten Jugendlichen, Studenten und Intellektuellen in den kolonialen Ländern sind revolutionär gesinnt, weil sie unter nationaler Unterdrückung und Demütigung leiden. Sie empfinden feinfühlig den Geist der Zeit, ihr Nationalbewußtsein erwacht schnell, und deshalb spielen sie als Brücke zwischen den Arbeitern und Bauern und der revolutionären Bewegung eine wichtige Rolle. Jugendliche, Studenten und Intellektuelle Südkoreas haben alle diese Eigenschaften und sind im praktischen Kampf gegen die imperialistischen US-Aggressoren und ihre Helfershelfer eine wichtige Potenz. Die Arbeiter und Bauern Südkoreas müssen sich mit den Jugendlichen, den Studenten und den Intellektuellen fest zusammenschließen, um sowohl in der jetzigen nationalen Befreiungsrevolution als auch künftig beim Aufbau der neuen Gesellschaft stets mit ihnen gemeinsam aufzutreten. Die Jugendlichen, die Studenten und die Intellektuellen Südkoreas müssen ihre Kampfformationen fester zementieren, ohne sich irgendwelchen Repressalien und Verfolgungen der Feinde zu beugen, zu den Arbeitern und Bauern gehen, das Schicksal mit ihnen teilen und für den Endsieg der großen Sache der Revolution einstehen.

Heute dienen mehr als 600 000 junge Männer in der „Nationalen Verteidigungsarmee“. Die absolute Mehrzahl ihrer Soldaten, Offiziere der unteren und mittleren Dienstgrade stammt aus den Reihen der Arbeiter und Bauern, aus dem werktätigen Volk. Doch als Instrument

der Kolonialherrschaft der USA wird die „Nationale Verteidigungsarmee“ gezwungen, das Gewehr auf das Volk und die Nation zu richten; als koloniale Söldnerarmee wird sie in den Aggressionskrieg getrieben. Sie muß sich aus dieser schändlichen Lage befreien und zu einer Armee des Volkes und der Nation werden.

Die Soldaten, die Offiziere der unteren und mittleren Dienstgrade der „Nationalen Verteidigungsarmee“ dürfen den US-Imperialisten und deren Lakaien nicht auf den Leim gehen. Ihre Feinde sind nicht ihre Landsleute, Eltern und Brüder, sondern die US-Imperialisten und deren Helfershelfer. Sie dürfen sich nicht für den Mord an Landsleuten und die Unterdrückung des Volkes mißbrauchen lassen, sondern müssen mit ihren Eltern und Brüdern, mit dem ganzen Volk gegen die ausländischen Aggressoren, die Gutsbesitzer, die Kompradorenbourgeois und die reaktionären Beamten Front machen. Den Soldaten und Offizieren der „Nationalen Verteidigungsarmee“ kommt es zu, das Gewehr gegen die US-Imperialisten und ihre Lakaien zu richten.

Die Bevölkerung von Südkorea muß alles daran setzen, daß ihre Söhne nicht die verbrecherischen Handlungen gegen das Volk und die Nation mitmachen, daß sie sich aus der schändlichen Lage als Söldner befreien, die dem US-Imperialismus bei seiner Aggression helfen, und sich an die Seite des Volkes und der Nation stellen.

Die Soldaten und Offiziere der „Nationalen Verteidigungsarmee“ für das Volk und die Nation sowie die Revolution zu gewinnen, ist sehr bedeutsam, um die Konterrevolution zu schwächen und die revolutionären Kräfte zu stärken. Die revolutionären Organisationen und die Revolutionäre Südkoreas müssen sehr aufmerksam bemüht sein, die Arbeit unter den Angehörigen der „Nationalen Verteidigungsarmee“ zu verbessern und auf diese Weise die Masse der Soldaten und die Offiziere der unteren und mittleren Dienstgrade für die Revolution zu gewinnen.

Die vorrangige Frage aller Anstrengungen zur Isolierung der Konterrevolution und Stärkung der revolutionären Kräfte ist es, unter den Volksmassen das politische Bewußtsein zu entwickeln. Mit ihrem Erwachen beginnt die Revolution. Ohne das Bewußtsein zu wecken, kann man weder das Volk organisatorisch zusammenschweißen noch

eine Massenbewegung entfalten. Heute, da die Feinde ihre reaktionäre ideologische Offensive in Südkorea täglich verstärken, ist es um so notwendiger, die politisch-ideologische Arbeit in den Vordergrund zu stellen. Die revolutionären Organisationen Südkoreas müssen sich aktiv darum bemühen, das Klassenbewußtsein der Arbeiter und Bauern, das Nationalbewußtsein der Volksmassen zu heben, sie politisch aufzuklären und bewußt zu machen.

Hierbei kommt es vor allem darauf an, unter ihnen die Illusionen über die USA und das Kriechertum sowie den Antikommunismus auszumerzen. Die Anbetung der USA, das Unterwürfigkeitsdenken und der Antikommunismus in Südkorea haben einen tiefen historischen Ursprung und sind besonders nach der Niederlage des japanischen Imperialismus von den US-Imperialisten und den mit ihnen liierten Gutsbesitzern, Kompradorenbourgeois und reaktionären Beamten, diesen proamerikanischen reaktionären Lakaien, noch stärker belebt worden.

Es gibt heute in Südkorea viele Menschen, die das aggressive Wesen des US-Imperialismus nicht erkennen und glauben, ohne die „Hilfe“ der USA könne man nicht auskommen. Die ideologische Einwirkung, die USA anzubeten und ein Dasein in ihrer Abhängigkeit als erstrebenswert zu betrachten, ist ein großes Hemmnis für den Kampf um nationale Befreiung und Unabhängigkeit.

Um die südkoreanische Bevölkerung vom Einfluß dieser reaktionären Ideologie zu befreien, muß man vor allem die neokolonialistische Politik der US-Imperialisten entlarven, ihr aggressives und räuberisches Wesen sowie den kolonialen Charakter der südkoreanischen Gesellschaft bloßstellen. Unter der Bevölkerung Südkoreas gilt es, die Kriecherei gegenüber den USA zu bekämpfen, ihr Nationalbewußtsein im Juche-Geist zu stärken, das Bestreben, sich auf äußere Kräfte zu stützen, zurückzuweisen, das Prinzip der Souveränität und Selbständigkeit zu propagieren sowie nationalen Nihilismus auszumerzen und die patriotischen nationalen Traditionen des koreanischen Volkes umfassend zu popularisieren. Auf diese Weise gilt es, dem Volk Nationalstolz anzuerziehen, sein nationales Selbstgefühl zu stärken. Das Volk ist also patriotisch und im Geist der Liebe zur eigenen Nation zu erziehen, und es ist zu erreichen, daß es noch tapferer gegen die

ausländischen Aggressoren kämpft.

Dieses Wirken ist eng mit der Propaganda der marxistisch-leninistischen Ideologie zu verbinden. Durch die umfassende Verbreitung ihrer Grundsätze müssen dem Volk richtige Erkenntnisse über den Sozialismus und den Kommunismus vermittelt und unter den Arbeitern, Bauern sowie den anderen Bevölkerungsschichten der antikommunistische Einfluß unwirksam gemacht werden.

Bei der Propagierung des Marxismus-Leninismus ist besonders große Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß die Massen der Arbeiter und Bauern Südkoreas Wesen und Vorzüge der Gesellschaftsordnung im Norden der Republik klar erkennen. Nur wenn die südkoreanische Bevölkerung zu solch einer Einsicht gelangt, kann sie vorgefaßte Meinungen über den Sozialismus und den Kommunismus abbauen, sich der marxistisch-leninistischen Ideologie zuwenden und aktiv in den revolutionären Kampf eintreten.

Wenn die energische politisch-ideologische Arbeit der revolutionären Organisationen und der Revolutionäre bewirkt, daß die Volksmassen ihr National- und Klassenbewußtsein erhöhen, mit revolutionärem Enthusiasmus und Mut auftreten, wird sich die revolutionäre Bewegung in Südkorea rasch entwickeln.

Jede große Revolution beginnt zunächst mit einer kleinen Schar von Bahnbrechern. Mit diesen Kräften als Zentrum werden aus einem zehnten und aus zehnhundert. Dies bildet die Grundlage, um allmählich die Massen zu mobilisieren und letztlich den Sieg der Revolution herbeizuführen. Wenn man also einen erprobten führenden Kern hat, kann man die Massen wachrütteln und zusammenschweißen, die revolutionäre Bewegung entwickeln und schließlich, wenn die Situation günstig ist, das Volk im entschlossenen Kampf für die Zerschlagung des Feindes zum Sieg führen. Nur wenn der revolutionäre Kern vorhanden ist und die revolutionären Kräfte erstarkt sind, kann man mit Unterstützung der Volksmassen die Konterrevolution durchaus niederringen.

Die revolutionären Organisationen und die Revolutionäre Südkoreas müssen die Kräfte ideologisch und organisatorisch unablässig stärken und die revolutionären Massen für alle Formen des gewaltsamen und

des gewaltlosen Kampfes rüsten, um schneller die Entscheidung in der Revolution herbeizuführen und die Kolonialherrschaft des US-Imperialismus zu brechen.

Zweifellos wird die Revolution in Südkorea keineswegs leicht zum Sieg gelangen; ihr Weg bleibt nach wie vor schwer. Doch keinerlei Hindernisse, keine verzweifelten Versuche der Feinde können den Vormarsch der Revolution in Südkorea aufhalten. Hier wird die revolutionäre Bewegung übereinstimmend mit der gesetzmäßigen Tendenz der revolutionären Entwicklung unaufhörlich voranschreiten, und im Verlaufe des Kampfes werden sich die revolutionären Reihen unablässig vergrößern und an Stärke gewinnen.

Es gibt keine Revolution ohne Sieg, wenn sie die Volksmassen festen Willens durchführen und sie sich einmütig zum heroischen Kampf erhoben haben. Die Bevölkerung Südkoreas ist zudem nicht allein; sie hat im nördlichen Teil eine starke revolutionäre Basis. Unsere Partei und unsere Bevölkerung hier sind entschlossen, das revolutionäre Ringen der Bevölkerung von Südkorea mit ganzer Kraft zu unterstützen und mit ihr gemeinsam konsequent für die vollständige Befreiung unseres Landes und die Vereinigung des Vaterlandes einzutreten.

Wenn in Südkorea die Revolution gesiegt hat, werden die sozialistischen Kräfte Nordkoreas und die patriotischen und demokratischen Kräfte Südkoreas vereint das große Werk der Vereinigung unseres Vaterlandes erfolgreich verwirklichen.

Die Vereinigung des Vaterlandes ist die höchste nationale und aktuelle Aufgabe unseres Volkes, die nicht den geringsten Aufschub duldet. Sie kann auf verschiedenen Wegen erfolgen. Aber welcher es auch sein sollte, die Vereinigung des Vaterlandes muß das koreanische Volk in jedem Fall selbständig herbeiführen, und es kann niemals anders sein. Sie ist die innere Angelegenheit der koreanischen Nation, und weder die UNO noch irgendwelche anderen äußeren Kräfte haben das Recht, sich darin einzumischen. Das koreanische Volk kann die Vereinigung des Vaterlandes nur aus eigener Kraft erringen; weder die UNO noch irgendwelche äußeren Kräfte können sie uns bringen. Sie auf ausländische Kräfte gestützt erreichen zu wollen, wäre ein Wahn

und würde nur die Spaltung des Landes verewigen und in die Versklavung führen.

Die US-Imperialisten und ihre Lakaien bestehen auf der Vereinigung unter UNO-Aufsicht, und so behindern sie hartnäckig das Streben nach eigenständiger Vereinigung des Landes. In jüngster Zeit verbreitet sich die Marionettenclique Südkoreas darüber, im Augenblick müsse man „Kräfte für den Sieg über den Kommunismus sammeln“; über die Vereinigung könne dann erst „in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre“ gesprochen werden, weil bei einer sofortigen Vereinigung die Gefahr bestünde, daß Südkorea „rot werde“. Das zeigt, daß diese Clique von der Vereinigung nur spricht, in Wirklichkeit aber nicht im geringsten daran interessiert ist. Das Gerede vom „Sieg über den Kommunismus“ ist nichts anderes als Wahnwitz von Subjekten, die die Sterne vom Himmel holen möchten, und das Geschrei um die „rote Gefahr“ legt nur das hochverräterische, antinationale Wesen der Marionettenclique bloß, die gegen die Vereinigung auftritt, die Spaltung verewigen und die südkoreanische Bevölkerung zu bleibenden Kolonialsklaven der US-Imperialisten machen will.

Heute, da im nördlichen Teil des Landes die Kommunisten zur unerschütterlichen führenden Kraft geworden sind, unsere ganze Bevölkerung sich die kommunistischen Ideen zu eigen gemacht hat und unter diesem Banner das neue, glückliche Leben aufbaut, ist es wohl selbstredend, daß man die Vereinigung unserer Nation nicht ohne die Kommunisten lösen kann.

Die Frage, welche Gesellschaftsordnung es in unserem Lande nach der Vereinigung geben soll, kann selbstverständlich nur das ganze koreanische Volk entscheiden. Wenn die südkoreanische Bevölkerung ebenso wie die des nördlichen Teils den Kommunismus wünscht, wird in unserem vereinigten Land natürlich die Gesellschaftsordnung errichtet, die auf dieser Idee basiert.

Die kommunistische Weltanschauung ist am fortschrittlichsten und erhellt die Zukunft der Menschheit. Die Erfolge der Bevölkerung des nördlichen Landesteils, die sie unter Führung der Kommunisten beim Aufbau des Sozialismus erzielt hat, zeigen deutlich, welch großes Werk sich für das Volk, die Blüte der Nation, das Gedeihen und die

Entwicklung des Landes vollbringen läßt, wenn die Menschen von den kommunistischen Ideen geleitet sind. Von diesen Ideen sind heute Hunderte von Millionen auf allen Kontinenten beseelt, und sie begeistern sie zum heiligen Kampf für Befreiung und Freiheit, für den Aufbau der neuen Gesellschaft.

Wenn das Vaterland vereinigt ist, können wir mit der Weisheit und Kraft des ganzen Volkes die Ressourcen des Nordens und des Südens einheitlich erschließen und so ein neues, blühendes Korea aufbauen, in dem die Menschen glücklich leben. Wenn unser Land vereinigt ist, ist es ein großes Land mit 40 Millionen Einwohnern, ein reiches und mächtiges Land, das kein anderes um etwas zu beneiden braucht.

Das ganze Volk von Nord- und Südkorea kämpft mit der Aussicht auf diese lichte Zukunft für das große Werk, die baldmöglichste Vereinigung unseres Vaterlandes. Die US-Imperialisten und ihre Helfershelfer vermögen die Entwicklung der revolutionären Bewegung und deren Sieg in Südkorea ebensowenig zu verhindern wie die Revolution und den Aufbau im nördlichen Teil. Sie können dem koreanischen Volk, das für die Vereinigung seines Vaterlandes kämpft, nicht den Weg versperren.

Unsere 600 000 Japankoreaner und überhaupt alle im Ausland lebenden koreanischen Bürger wünschen sich die Vereinigung ihres Vaterlandes und treten dafür ein. Keine Repressalien und Verfolgungen durch die japanischen Behörden können unsere dort lebenden Landsleute bewegen, vom Kampf um ihre demokratischen und nationalen Rechte sowie für die Vereinigung ihres Vaterlandes abzulassen. Solche Handlungen erzürnen nur das gesamte koreanische Volk. Wir verurteilen entschieden die japanischen Behörden, die unsere Landsleute Repressalien und Verfolgungen aussetzen, und werden ihr gerechtes Streben immer unterstützen.

Durch den mächtigen Kampf, den das koreanische Volk im Norden und im Süden unter dem Banner der Rettung des Vaterlandes gegen den US-Imperialismus führt, durch das patriotische Ringen der koreanischen Bürger im Ausland rückt der Tag näher, an dem unser Vaterland vereinigt sein wird. Die US-imperialistischen Aggressoren, die Erzfeinde unseres Volkes, werden früher oder später aus Südkorea

vertrieben. Schon jetzt sind erste Anzeichen für den Zusammenbruch ihrer Herrschaft erkennbar.

Heute werden die US-Imperialisten überall auf dem Erdball, wohin sie auch ihren Fuß setzen, zurückgewiesen und isoliert. Sie stoßen auf den Widerstand der revolutionären Völker Asiens und der ganzen Welt und geraten immer tiefer in eine Sackgasse.

Der Imperialismus scheint stark zu sein, gleicht aber in Wirklichkeit einer auf Sand gebauten Festung und ist unvermeidlich zum Untergang verurteilt. So erging es seinerzeit Hitler, so den japanischen Imperialisten. Zwar brüsten sich heute die US-Imperialisten als die „Allmächtigsten“ in der Welt und benehmen sich hochmütig, aber auch sie können ihrem Untergang nicht entrinnen.

Kein anderes Schicksal ist auch den japanischen Militaristen beschieden, die mit Rückendeckung der US-Imperialisten in Südkorea eindringen. Historisch sind die japanischen Militaristen daran gewöhnt, mit Hilfe von Großmächten „leichte Beute“ zu machen. In der Vergangenheit haben sie sich im Komplott mit den US- und britischen Imperialisten und unter ihrer Schirmherrschaft Korea einverleibt und ihre aggressiven Krallen nach dem asiatischen Kontinent ausgestreckt. Im Bündnis mit dem faschistischen Deutschland und dem faschistischen Italien wollten sie aus Größenwahn in Asien „Herrscher“ werden, erlitten aber schließlich eine schämliche Niederlage. Heute lauern die japanischen Militaristen wieder auf die Gelegenheit, „leichte Beute“ zu machen. Sie dringen im Komplott mit dem US-Imperialismus in Südkorea ein und versuchen, ihre alten Träume von der „Großostasiatischen Gedeihenssphäre“ in die Tat umzusetzen. Aber das ist irrsinnig.

Das Korea von heute ist nicht mehr das von gestern; das trifft auch auf das gegenwärtige Asien zu. Wenn die japanischen Militaristen die Lehren der Geschichte vergessen und erneut den Weg der Aggression gegen Korea und Asien einschlagen, werden sie im Feuer, das sie selbst entfacht haben, verbrennen.

Keinerlei imperialistische Kräfte sind imstande, das koreanische Volk und die anderen asiatischen Völker zu unterwerfen.

Den imperialistischen Aggressoren ist die Niederlage, unserem Volk

aber der Sieg gewiß; die Befreiung der Bevölkerung von Südkorea und die große Sache, die Vereinigung des Vaterlandes, werden ganz bestimmt verwirklicht.

Genossen! Die revolutionäre Sache der Partei der Arbeit Koreas und des koreanischen Volkes ist gerecht. Der innen- und außenpolitische Kurs unserer Partei ist eine richtige Politik, die den Marxismus-Leninismus mit der Wirklichkeit verbindet. Unsere revolutionären, um die Partei gescharten Reihen sind unüberwindlich. Sie erweitern sich ständig und erstarken.

Je komplizierter die Situation, je schwieriger und größer unsere Aufgaben, desto enger werden wir unsere Reihen schließen; wir schreiten im festen Glauben an die Richtigkeit und den Sieg unserer großen Sache immer mutiger kämpfend auf dem Weg voran, den wir selbst gewählt haben.

Unsere ganze Partei und unser ganzes Volk werden, das revolutionäre Banner des Marxismus-Leninismus hoch erhoben und noch enger um das Zentralkomitee der Partei geschart, ihren beharrlichen Kampf fortsetzen und dadurch ihre nationalen und internationalen Aufgaben gewiß in Ehren erfüllen.

UNSERE BILDENDE KUNST HAT SICH ZU EINER REVOLUTIONÄREN KUNST MIT NATIONALER FORM UND SOZIALISTISCHEM INHALT ZU ENTWICKELN

**Gespräch mit bildenden Künstlern nach der
Besichtigung der IX. Staatlichen Kunstaussstellung**

16. Oktober 1966

Diese Ausstellung zeigt viele ausgezeichnete Arbeiten. Es ist eine sehr gute Sache, daß die bildenden Künstler in ihren Werken den harten und energischen Weg der Revolution, den unsere Partei beschritt, und den historischen Kampf unseres Volkes hervorragend dargestellt haben. Ein großer Fortschritt ist nicht nur im Inhalt der Werke der bildenden Kunst, sondern auch in deren Ausdrucksformen und Fertigkeiten erreicht worden.

Es gibt gewiß viele gute Werke unter den Bildern, die auf der jetzigen Ausstellung gezeigt werden, und ich halte insbesondere das Ölgemälde „Auf dem Sturmweg“, die koreanischen Gemälde „Der Rakdongganger Großvater“ und „Die Frauen des Dorfes Namgang“ für sehr gut geraten.

Unter den Helden in dem Werk „Auf dem Sturmweg“ sind sehr junge Kämpfer, im reifen Alter stehende Kommandeure und auch Mädchen als Krankenschwestern zu sehen, da sind lachende wie auch ernsthafte Gesichter. Obwohl diese Helden einen schweren und langen Weg des Kampfes zurückgelegt haben, sind doch alle optimistisch, und es hat sich in jedem dieser Gesichter einmütig die grenzenlose Treue zu unserer Partei und die feste Zuversicht in den Sieg der Revolution eingepägt.

„Der Rakdongganger Großvater“ zeigt treffend eine Szene des mutigen Kampfes, in dem unsere Volksarmee und unser Volk während des Vaterländischen Befreiungskrieges vereint die Feinde schlugen. Auf dem Bild kommen die Gemütsbewegung des Großvaters, der trotz Gefahr der Volksarmee Hilfe leistet, und die angespannten Züge der Soldaten der Volksarmee, die, erfüllt vom brennenden Haß gegen den Feind und hoher Wachsamkeit, ihren Kampfauftrag durchführen, gut zum Ausdruck.

Wie lebendig und kämpferisch ist doch auch das Gemälde „Die Frauen des Dorfes Namgang“! Die hier dargestellten Heldinnen sind im wahrsten Sinne des Wortes die klugen und kühnen Abbilder der koreanischen Frauen, die im Hinterland ohne Scheu vor Opfern heldenhaft für den Sieg im Vaterländischen Befreiungskrieg gekämpft haben und dabei nicht den Männern nachstanden. Sogar das Rind auf diesem Bild, das diese Frauen ziehen, scheint voller Mut zu sein.

Ebenso sind die Gemälde „Auf dem Weg nach dem Süden“ und „Der Groll von Sinchon“ gut gelungen. Die Arbeit koreanischer Prägung „Auf dem Weg nach dem Süden“ brachte das traditionelle Merkmal, die Einstimmigkeit von Armee und Volk, vorzüglich zum Ausdruck, die sich darin äußert, daß einerseits die Volksarmee dem Volk vertraut und für das Vaterland und Volk kämpft und andererseits die Bevölkerung die Volksarmee wie leibliche Brüder liebt und sie aufrichtig unterstützt. Das Ölgemälde „Der Groll von Sinchon“ verkörpert ausgezeichnet die Bevölkerung, die angesichts der blutigen Greuelthaten der Feinde empört ist und den pathetischen Entschluß faßt: „Ihr Hunde, wir werden unbedingt Rache an euch nehmen!“

Unter den auf der Ausstellung erschienenen Gemälden gibt es auch nicht wenige gute Werke, die das Wesen der Ausbeutergesellschaft wahrheitsgetreu zeigen und somit großartig zur klassenmäßigen Erziehung der kommenden Generation beitragen werden. Zu diesen sehr gelungenen Werken gehören „Die Tochter“, „Der Reismühlplatz“ und „Der Tag, als die Tochter verkauft wurde“. Das Ölgemälde „Die Tochter“ entlarvt ausgezeichnet die Grausamkeit und Raffinesse eines Grundbesitzers, der in der Vergangenheit die Bauern peinigete. Der traurige Ausdruck der Mutter und der Tochter, die über den

erzwungenen Abschied klagen, das weinende Kind und der überhebliche Aufseher, ein Handlanger des Grundbesitzers – das alles ist gut dargestellt. Dieses Bild läßt beim Zuschauer Haß gegen die Ausbeuterklasse aufkommen. Es ist wichtig, unseren Kindern viele solcher Arbeiten zu zeigen. Sie haben keine klare Vorstellung davon, was es heißt, daß ein Mensch verkauft wird, wie ihre Eltern früher unter der Peitsche der Grundbesitzer und Kapitalisten den Erniedrigungen ausgesetzt waren und wieviel Leid sie am eigenen Leibe verspürten und wie schwer sie ihr Leben fristen mußten. Zeigt man den Kindern viele derartige Werke, dann werden sie eine lebhaftere Vorstellung vom Wesen der Ausbeutergesellschaft erhalten und ihr Glück, das sie heute in der sozialistischen Gesellschaft genießen, noch besser verstehen können.

Erschienen sind auch viele andere gute Arbeiten – Werke, die die ausstrahlenden revolutionären Traditionen des ruhmreichen bewaffneten antijapanischen Kampfes zum Motiv haben, Bilder, die den fruchtbringenden Kampf der Werktätigen, die sich zum Aufbau des Sozialismus erhoben, sowie das Leben des Volkes widerspiegeln, das in unserer Republik, in der sozialistischen Ordnung, sein Glück genießt, und Arbeiten, die den antiamerikanischen Kampf der Bevölkerung im südlichen Teil für die Rettung des Landes zeigen.

Nicht nur Gemälde, sondern auch etliche hervorragende Kunstwerke für Film und Bühne sowie Werke der Bildhauerei, des Kunstgewerbes und der Stickerei sind zu sehen.

Das alles zeigt deutlich, daß sich unsere bildende Kunst unter der weisen Führung der Partei gesund entwickelt. Ich beglückwünsche auf das herzlichste die Mitstreiter der Partei in Literatur und Kunst, die die Politik unserer Partei in Literatur und Kunst beherzigt, energiegeladen für deren Durchsetzung gekämpft und dadurch eine große Anzahl herausragender Kunstwerke geschaffen haben.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen und über einige Fragen zur Weiterentwicklung unserer bildenden Kunst sprechen.

Unsere bildende Kunst muß eine wahrhaft volksverbundene Kunst werden, die mit dem Leben und dem Gefühl unseres Volkes übereinstimmt, muß eine revolutionäre Kunst werden, die den Interessen von Partei und Revolution dient. Dazu muß unsere bildende Kunst in aller

Konsequenz in ihrer Form national und in ihrem Inhalt sozialistisch sein.

Dafür ist es vor allem wichtig, unsere bildende Kunst auf der Grundlage der koreanischen Malerei, die die hervorragenden nationalen Traditionen zum Ausdruck bringt, noch weiter zu entwickeln.

Die koreanische Malerei ist die ureigenste Kunstform der Bilder des Ostens und ist charakteristisch in Kraft, Schönheit und dem Edlen an sich. Wenn man die Bilder von An Kyon oder Kim Hong Do, den Malern aus der Zeit der *Ri*-Dynastie, betrachtet, kann man feststellen, daß sie nicht nur das Leben wahrheitsgetreu widerspiegeln, sondern ihre Pinselstriche sowohl krafterfüllt als auch prächtig sind. Der berühmte Maler aus der alten Zeit Sol Go malte einen Kiefernbaum so originell und geschickt an die Wand, daß sogar – so sagt man – die Vögel ihn für einen wirklichen Kiefernbaum hielten, sich darauf zu setzen versuchten, an die Wand stießen und herunterfielen.

Wir haben also solch eine eigenständige und hervorragende Kunstform, die es überflüssig macht, noch Kunstformen ausländischer Herkunft nachzuahmen. Die Neigung, die koreanische Malerei geringzuschätzen und ausschließlich die des Westens anzupreisen, ist eine Tendenz des nationalen Nihilismus und des Kriechertums.

In der Gegenwart sind, wie mir berichtet wurde, in den westlichen imperialistischen und kapitalistischen Ländern die sogenannten abstrakten Bilder vorherrschend, bei deren Besichtigung man überhaupt nicht verstehen kann, was sie darstellen. Wir müssen intensiv darum ringen, daß derartig entartete bürgerliche ideologische Strömungen nicht in die bildende Kunst unseres Landes fließen.

Bei alledem heißt das auf keinen Fall, daß man etwa die guten Kunstformen anderer Länder bekämpfen und von nun an nur Bilder koreanischer Art malen soll. Wir müssen solche Kunstformen wie Ölgemälde und Bilddruck weiterentwickeln. Diejenigen Ölgemälde, die die Emotion der Koreaner ansprechen und das Leben unseres Volkes einfach, klar und feinfühlig schildern, können gute Werke werden. Was wir letzten Endes hervorheben möchten, ist, daß wir auch auf dem Gebiet der bildenden Kunst – wie auf allen anderen – konsequent das Juhe durchsetzen und somit unsere bildende Kunst auf dem Boden der

ureigenen Kunstformen unseres Landes noch weiter entwickeln müssen.

Die koreanische Malerei als Boden der Entwicklung der bildenden Kunst unseres Landes gelten zu lassen, bedeutet keinesfalls, das Althergebrachte zu restaurieren und dessen Original zu kopieren. Für uns kommt es darauf an, die hervorragende, einfache und traditionelle Malkunst der koreanischen Malerei zu untersuchen und sie im Einklang mit den Erfordernissen unserer Zeitepoche auszubauen. Die Bilder koreanischer Art haben zwar eine wunderbare Kunstform, aber die koreanischen Bilder der Vergangenheit haben auch viele Mängel. Betrachte ich die Gemälde, geschaffen von Malern der Vergangenheit, so ist festzustellen, daß es dort nur wenige Farben gibt und sie überwiegend mit Tusche gezeichnet wurden. Das ist eine der großen Schwächen, die in der Vergangenheit die Bilder koreanischer Prägung hatten. Wir sind verpflichtet, solche Mängel, wie sie die Bilder koreanischer Art aufwiesen, in unserer Zeit nicht zu wiederholen und sie den zeitgemäßen Gefühlen entsprechend zu entwickeln.

Wir wollen unsere Kraft nicht nur darauf verwenden, die nationale Form unserer bildenden Kunst noch weiter zu fördern und zu vervollkommen, sondern wir müssen uns intensiv anstrengen, um unsere bildende Kunst in eine konsequent revolutionäre bildende Kunst mit sozialistischem Inhalt zu verwandeln.

Das Wichtigste hierbei besteht darin, die Motive der Kunstwerke richtig zu bestimmen.

Die Werke der bildenden Kunst sind nur dann wahrhaft einer revolutionären Kunst würdig, wenn sie die Kraft haben, vor allem die Volksmassen zu revolutionärem Bewußtsein zu erziehen und zum revolutionären Kampf zu inspirieren. Dennoch neigten früher die koreanischen Maler hauptsächlich dazu, die Landschaft – herrliche Berge, Flüsse, Gräser und Bäume oder zierliche Vögel, Tiere und andere Dinge der Natur – zu malen, sie malten fast keine Bilder, die das Leben und den Kampf der Menschen zum Inhalt hatten. Solche Gemälde sind in der Gegenwart, in der ein energischer Kampf für die Revolution und für den Aufbau entfaltet wird, nicht imstande, an die Herzen unseres Volkes zu rühren, und haben keinerlei erzieherische

Bedeutung, so gut ihre Malkunst auch immer sein mag. Unsere Maler sollten gebührenderweise solche Bilder malen, die die Volksmassen kommunistisch zu erziehen und sie kraftvoll zum revolutionären Kampf wie auch zur Aufbauarbeit aufzurufen vermögen.

Dazu ist es vor allem notwendig, solche Kunstwerke in großer Zahl zu schaffen, die den ruhmreichen Kampf unseres Volkes verkörpern. Um unser Volk mit den revolutionären Ideen unserer Partei zu wappnen, ist es heute außerordentlich bedeutsam, insbesondere solche Kunstwerke in einer großen Anzahl zu schaffen, die die grenzenlose Ergebnisheit der antijapanischen Partisanen zur Revolution, ihre Selbstlosigkeit gegenüber dem Heimatland und dem Volk, ihren festen Glauben an den Sieg in der Revolution, ihren unerschütterlichen und unbeugsamen Kampfgeist sowie ihre edle revolutionäre Liebe zu den Genossen darstellen. Gleichzeitig damit sind auch noch mehr Kunstwerke zu schaffen, die die unvergänglichen Großtaten, die unsere Volksarmee und unser Volk während des Vaterländischen Befreiungskrieges vollbracht haben, zeigen, und ebenfalls Kunstwerke, die den revolutionären Kampf der südkoreanischen Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Bei alledem ist jedoch nicht zuzulassen, daß man nur Gefechtshandlungen malt. Die bildenden Künstler müssen der Darstellung des heldenhaften Kampfes unseres Volkes um den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus und des glücklichen Lebens, dessen es sich unter der sozialistischen Ordnung erfreut, gebührende Aufmerksamkeit schenken, sie müssen auch weiterhin viele Kunstwerke schaffen, die das Wesen der alten Ausbeutergesellschaft entlarven.

Wenn auf diese Weise die ureigene Kunstform unseres Landes weiterentwickelt wird und dadurch die lebendigen Kampfthaten und das sprudelnde Leben der Volksmassen anschaulich dargestellt werden, dann kann unsere bildende Kunst wirklich eine revolutionäre Kunst werden. Ich sah mir die Bilder auf der diesjährigen Ausstellung an und stellte fest, daß sich in den zurückliegenden Jahren die Maler große Mühe gegeben haben, um unsere bildende Kunst zu entwickeln. Viele Bilder, die nach der Malkunst von der koreanischen Malerei geschaffen worden sind, haben eine recht gute Farbkomposition und zeigen sehr lebendig die vielfältigsten Kampf- und Lebensgestalten unseres Volkes.

Die bildenden Künstler müssen solch gute Erfahrungen bewahren und sich weiterhin unermüdlich bemühen, unsere bildende Kunst noch mehr zu entwickeln.

Nicht nur Gemälde, sondern auch Kunstwerke, unter anderem für den Film, die Bühne und die Industrieformgebung, ebenso die Plastik, die Stickerei und das Kunstgewerbe, sind auf dem Boden des Koreanischen und im Einklang mit den Emotionen und den Bestrebungen der Erbauer des Sozialismus noch weiter zu entwickeln.

Um wirklich volksverbundene und revolutionäre Kunstwerke, die in der Form national und im Inhalt sozialistisch sind, zu schaffen, ist es wichtig, daß sich unsere Künstler fest an die Methoden des sozialistischen Realismus halten und durch verschiedene Formen die Wirklichkeit vielseitig und wahrheitsgetreu wiedergeben.

Losgelöst von der lebendigen Realität steht die bildende Kunst in der kapitalistischen Gesellschaft ganz und gar auf dem Boden des Subjektivismus, des Formalismus und des Naturalismus. Demzufolge isoliert sich die bildende Kunst in der kapitalistischen Gesellschaft vom Leben der Volksmassen und wird von ihnen nicht geliebt. Unsere bildende Kunst befindet sich im Gegensatz dazu. Sie soll für die Volksmassen da sein und sich unter ihrer Liebe entwickeln. Die unseren Künstlern aufgetragene ruhmvolle Aufgabe besteht darin, viele Werke zu schaffen, die von jedem einzelnen Menschen unseres Volkes geliebt werden und den Wunsch wecken, sie sich des öfteren ansehen zu wollen, Werke, die Gestalten des Volkes zeigen, das für die große Sache der Revolution und den Aufbau des Sozialismus selbstlos kämpft, mit einem Wort, Werke, die die gleiche Luft mit den Volksmassen, die in der revolutionären Epoche leben, atmen und mit ihnen im Gleichschritt gehen.

Zur Schaffung der herausragenden Kunstwerke, die von der Partei gefordert und vom Volk geliebt werden, müssen die Künstler gebührendermaßen in die lebendige Wirklichkeit eindringen.

Ein bildender Künstler, der die lebendige Wirklichkeit nicht gesehen hat und die Gedanken und Gefühle der Volksmassen nicht kennt, ist keinesfalls in der Lage, gute Werke zu schaffen, wie groß seine künstlerische Fähigkeit auch immer sein mag. Bei diesen Leuten kann

es bei geringstem Fehlgriff vorkommen, daß sie entweder Bilder malen, die hinter den Erfordernissen der Zeit zurückbleiben, oder die Tendenz anstreben, das Leben übermäßig zu beschönigen und zu idealisieren. Man braucht darüber kein Wort zu verlieren, daß sich die Bilder, die hinter der Forderung der Zeit zurückbleiben, keiner Liebe des Volkes erfreuen können; und wenn in einem Kunstwerk die Realität allzu hyperbolisch geschildert wird, so wird das Volk ihm keinen Glauben schenken, was dazu führt, daß dieses Kunstwerk dann keinerlei positive Einflußkraft hat.

Die bildenden Künstler sind dazu berufen, unmittelbar in die Fabriken und auf die Dörfer zu gehen, sich die Wirklichkeit gründlich anzusehen, zusammen mit den Arbeitern und Bauern zu arbeiten und dabei deren Leben eingehend zu studieren. Nur dann ist es möglich, die wahrhaften Lebensgefühle und die Gedanken der Volksmassen zu verstehen, ist es erst möglich, lebendige Werke der bildenden Kunst zu schaffen, die zu unserer Revolution beitragen können und vom Volk geliebt werden.

Wir sind verpflichtet, die Schaffung von Kunstwerken Angelegenheit der Massen selbst werden zu lassen und befähigten Künstler-nachwuchs in großer Zahl heranzubilden.

Bilder zu malen, Werke des Kunsthandwerks oder der Bildhauerei zu schaffen, das ist keine mystische Angelegenheit, die nur einige Maler, Kunsthandwerker und Bildhauer bewältigen können. Auch die Arbeiter und Bauern sind dazu in der Lage, ebenso die lernende Jugend und die Kinder. Wenn wir die Schaffung von Kunstwerken unter den Massen intensiv propagieren, die dabei aufstrebenden neuen Keime sorgfältig aufziehen und ihre Entwicklung allseitig unterstützen, dann werden unzählige gute Kunstwerke entstehen, und die Reihen der Künstler werden schnell wachsen. Bilder zu malen, das ist keine schwere körperliche Arbeit, und ich bin der Meinung, daß eine große Anzahl von Frauen zu Malerinnen ausgebildet werden muß. Der Staat ist verpflichtet, der Arbeit zur systematischen Bildung der Kunstschaffenden ständig große Aufmerksamkeit zu schenken und alle Bedingungen, die für das Schaffen der bildenden Künstler notwendig sind, gewissenhaft zu sichern.

Durch zweckmäßige Organisation soll man auch die gut gelungenen Kunstwerke der Bevölkerung in der ganzen Vielfalt zeigen. Gute Bilder sind Illustrierten beizugeben und außerdem auf verschiedene Weise sowie in großer Menge zu drucken, so daß sie an die Fabriken, Betriebe, auch an die genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebe und ebenfalls in großer Anzahl an die Volksarmee geliefert werden, ganz zu schweigen von den Bildungs- und Kulturinstitutionen. Auch die ausgezeichneten Arbeiten der Bildhauerei sind in Kinderpalästen, in Ferienheimen der Kinderorganisation, in Klubs und anderen Orten, wo sich viele Kinder und Werktätige zusammenfinden, aufzustellen.

Und die Bilder in der Staatlichen Kunstaussstellung sind gut zu reproduzieren, um Bildbänder anlegen zu können. Nur so kann man die Kunstwerke lange aufbewahren und sie jederzeit, wenn erforderlich, schnell zur Hand nehmen.

Ich bringe die Hoffnung zum Ausdruck, daß Sie sich künftig auch weiter als die Roten Kunst- und Literaturmitstreiter unserer Partei bewähren und noch mehr ausgezeichnete Werke der bildenden Kunst schaffen werden.

ÜBER DIE AUSMERZUNG VON FORMALISMUS UND BÜROKRATISMUS IN DER PARTEIARBEIT UND ÜBER DIE REVOLUTIONIERUNG DER FUNKTIONÄRE

**Rede vor Mitarbeitern der Abteilung Organisation und Anleitung
sowie der Abteilung Propaganda und Agitation des ZK der PdAK**

18. Oktober 1966

Ich möchte über einige in unserer Parteiarbeit aufgetretenen Mängel zu Ihnen sprechen sowie über Maßnahmen zu ihrer Korrektur. Eigentlich habe ich die Absicht gehabt, mit den Genossen Abteilungsleitern darüber zu reden, aber da nun vorgeschlagen wurde, besser vor allen Mitarbeitern der Organisationsabteilung und der Abteilung Propaganda zu sprechen, weil sie für die organisatorische und ideologische Arbeit der Partei unmittelbar verantwortlich sind, haben wir heute diese Zusammenkunft.

1. ÜBER DIE AUSMERZUNG VON FORMALISMUS IN DER ANLEITUNG AUF ÖKONOMISCHEM GEBIET DURCH DIE PARTEIORGANISATIONEN

Einer der stärksten Mängel in der Parteiarbeit liegt gegenwärtig darin begründet, daß der formalistische Arbeitsstil bei den Funktionären nicht ausgemerzt ist.

Weil unsere Funktionäre so sehr am Formalismus kranken, achten sie bei ihrer Arbeit lediglich auf äußeren Glanz, dringen nirgends in die Tiefe und bemühen sich nicht, auch nur eine einzige Frage exakt und konkret zu klären, sondern arbeiten oberflächlich. Um auch nur eine Frage zu klären, wäre es nötig, tief in sie einzudringen und ihr Wesen genau zu erfassen, so wie man eine Melone aufschneidet, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob sie rot ist oder weiß. Unsere Funktionäre aber tun das nicht.

Das Schlimme besteht also darin, daß unsere Funktionäre oberflächlich arbeiten und kein Problem genau kennen. Auf den ersten Blick scheint es, als wüßten sie alles, wenn man aber den Dingen auf den Grund geht, stellt sich heraus, daß das nicht der Fall ist. Wenn sich die Funktionäre an eine bestimmte Stelle begeben und eine aufgetauchte Frage untersuchen, versuchen sie nicht erst, tief in das Wesen dieser Probleme einzudringen, sondern sehen sie sich nur flüchtig das an, was bereits zutage getreten ist.

Um einen Menschen kennenzulernen, muß man ihn gleichfalls konkret von verschiedenen Seiten betrachten, doch das geschieht nicht. Man ist also keinesfalls wirklich im Bilde, ob er ein wahrer Revolutionär ist oder ein scheinbarer, ob er sich ein solides Wissen über den Marxismus-Leninismus angeeignet hat. Bei der Arbeit mit den Kadern kommt es daher häufig vor, daß man großen Lärm schlägt, wenn man kleine Schwächen bei jemand feststellt, äußerlich unwesentliche, aber wichtige Fragen, die unbedingt Aufmerksamkeit verdienen, indes gleichgültig behandelt.

Wie ich bereits auf der jüngsten Beratung mit den Abteilungsleitern bemerkt habe, treten gegenwärtig bei der Arbeit zur Festigung der Reihen der Partei nicht wenige Mängel auf. Offensichtlich sind die Mitarbeiter der Organisationsabteilung, die sich nur die Kaderakte ansehen, zu der Meinung gelangt, unsere Reihen seien jetzt sauber, da sie durch Menschen ergänzt wurden, die aus der Arbeiterklasse stammen.

Diese Auffassung ist falsch. Natürlich ist es eine Tatsache, daß die Arbeiterklasse in der Vergangenheit am meisten unter der Unterdrückung durch die Kapitalisten zu leiden hatte und folglich den

Kapitalismus und den Imperialismus mehr als andere haßt und sich durch einen starken revolutionären Geist auszeichnet. Die Arbeiter verfügen, wie Marx gesagt hat, über kein Privateigentum und haben in der Revolution nichts zu verlieren als ihre Ketten. Man schätzt die Arbeiterklasse außerdem wegen ihrer festen Organisiertheit und Geschlossenheit.

Doch auch die Arbeiterklasse kann sich nicht vollständig vom Einfluß der bürgerlichen Ideologie lösen, denn sie hat in der kapitalistischen Gesellschaft gelebt. Obendrein stammen nicht alle Arbeiter von Arbeitern ab, sind nicht seit Generationen Arbeiter. Anders ausgedrückt, haben unsere Arbeiter die Ideologie der Arbeiterklasse nicht von ihren Großvätern und Urgroßvätern ererbt, und sie haben außerdem in der bürgerlichen Gesellschaft gelebt; daher läßt sich nicht behaupten, daß ihnen kleinbürgerliche und bürgerliche ideologische Anschauungen völlig fremd sind.

Da sich bei uns im Zusammenhang mit der sehr schnellen Entwicklung der Industrie die Reihen der Arbeiterklasse rasch erweiterten, gibt es darin obendrein viele Menschen, die von ehemaligen Bauern, von mittleren und kleinen Unternehmern und von Händlern abstammen und, was die Klassenposition betrifft, von ihren Eltern denkbar stark beeinflusst worden sind.

Zur Arbeiterklasse gehören jetzt neben denjenigen, die in großen Eisenhütten- oder Stahlwerken gearbeitet haben, auch eine Menge ehemaliger Gelegenheitsarbeiter. Selbstverständlich ist es eine Tatsache, daß sie damals als ausgebeutete Klasse fast alle unterdrückt wurden. Aber sie unterscheiden sich alle voneinander, da sie auf unterschiedliche Weise sozial beeinflusst wurden.

Man kann durchaus nicht sagen, daß alle Menschen, auch wenn sie ihrer Herkunft nach Arbeiter sind, sich generell durch einen hohen revolutionären Geist, durch Organisiertheit, Disziplin und Geschlossenheit auszeichnen. Auch Arbeiter werden erst dann zu wahren Mitgliedern der Arbeiterklasse, wenn man sie revolutioniert. Das geschieht aber keineswegs automatisch im Arbeitsprozeß.

Aus diesem Grunde ist das Problem nicht schon damit allein vollständig gelöst, daß unsere Reihen mit Menschen aufgefüllt werden,

die aus der Arbeiterklasse stammen. Dennoch begnügt man sich heute oft damit, Menschen mit Funktionen zu betrauen, weil sie der Kaderakte nach von Arbeitern abstammen oder Arbeiter sind, und das ist ein schwerer Fehler in der organisatorischen Arbeit. Natürlich wurden die Reihen der Kader wirklich mit Menschen aufgefüllt, die aus der Arbeiterklasse stammen. Äußerlich sieht daher alles gut aus, in Wirklichkeit aber machen sich in diesen Reihen noch immer viele Überreste kleinbürgerlicher Ideologie bemerkbar. Das sollte man wissen.

Der Formalismus ist weder in der organisatorischen noch in der Propagandaarbeit endgültig ausgemerzt. Da das Erziehungssystem jetzt in sich geschlossen ist, gelangt jede Frage, sobald die Partei sie diskutiert und darüber einen Beschluß gefaßt hat, ungehindert bis in die unteren Ebenen. Augenscheinlich denkt man ebendeshalb, daß jetzt alles in Ordnung sei. Die Mitarbeiter der Abteilung Propaganda meinen, ihre ganze Arbeit bestehe im Verfassen und Versenden des „Handbuches für Agitatoren“ und der Propagandamaterialien, und wissen überhaupt nicht darüber Bescheid, wie diese Materialien den Parteimitgliedern und anderen Bevölkerungsschichten nahegebracht werden. Daher ergreifen sie auch nicht die entsprechenden Maßnahmen. Sobald ein „Handbuch für Agitatoren“ erschienen ist, müßte sich die Abteilung Propaganda erkundigen, ob es auch wirklich zu den Parteimitgliedern und unter die Massen gelangt, ob es dem Niveau unserer Parteimitglieder entspricht, ob sie es gut verstehen. Nur dann lassen sich rechtzeitig Schritte unternehmen. Zur Zeit jedoch beschränkt man sich darauf, das „Handbuch für Agitatoren“ und die Propagandamaterialien formal herauszugeben. Folglich ist nicht zu erwarten, daß ordentliche Propagandaarbeit geleistet wird.

Betrachtet man eine Sache nur rein äußerlich, so scheint alles in Ordnung zu sein, in Wirklichkeit aber trifft man auf sehr viel Formalismus. Da der Formalismus in der Tätigkeit der Partei tiefe Wurzeln gefaßt hat, wird weder ordentliche Revolutionierung noch organisatorische Arbeit geleistet.

Ich denke nun schon viele Jahre darüber nach, wie der Formalismus abgeschafft werden könnte. Ich habe es auf verschiedene Weise probiert, aber es ist nichts dabei herausgekommen, trotz unterschiedlich

angewandter Methoden existiert dieses Übel weiter.

In unserer Parteiarbeit hält sich der Formalismus so hartnäckig, und er ist ihr im Laufe von Jahren von solchen parteifeindlichen sektiererischen Elementen wie Ho Ka I und Pak Chang Ok unter Mißbrauch ihrer leitenden Posten eingepflanzt worden. Damals war unser revolutionärer Kern, nämlich die im Laufe des langjährigen Partisanenkampfes gestählten Revolutionäre, vollauf damit beschäftigt, komplizierte Probleme zu lösen, unter anderem die Volksmacht zu errichten und die Armee zu gründen. Infolgedessen hatten diese Genossen damals keine Zeit, sich mit innerparteilicher Arbeit zu befassen. Die in Kriecherei und im Dogmatismus festgefahrenen Leute machten sich das zunutze und trugen Bürokratismus und Formalismus aus fremden Ländern in unsere Partei hinein. Die schädlichen Folgen zeigten sich deutlich während des Vaterländischen Befreiungskrieges.

Daraufhin begannen wir damals, Kriecherei und Dogmatismus zu bekämpfen und das Juche durchzusetzen. Unser Kampf ging schließlich über in einen Kampf gegen Sektierertum, gegen solche Mißgeburten wie Pak Hon Yong und Pak Il U. Der Formalismus wurde daher nicht völlig ausgeremert. Auch in der Folgezeit setzten wir uns auf den Plenartagungen hauptsächlich mit dem Dogmatismus auf ideologischem Gebiet auseinander, der Formalismus in allen anderen Angelegenheiten aber wurde ungenügend bekämpft. So ist der Formalismus letzten Endes wiederum nicht mit seiner Wurzel beseitigt und konnte bei unseren Funktionären chronisch werden.

So schwer wie sich ein Linkshänder zu einem Rechtshänder machen läßt, so schwer ist es jetzt, den Formalismus mit der Wurzel auszureißen, denn er ist chronisch, ist zu einer Gewohnheit geworden. Alle reden zwar davon, wie nötig es sei, den Formalismus zu überwinden, in Wirklichkeit aber handeln sie formalistisch weiter, sobald sie sich auch nur umgedreht haben.

Die Minister und viele andere Funktionäre halten heute alles, was von übergeordneten Gremien gesagt wird, für richtig und akzeptabel. Sie hören sich alles an, tragen es in ihr Notizbuch ein und informieren dann, sobald sie in ihre Dienststelle zurückgekehrt sind, die Mitarbeiter, daß der Genosse Ministerpräsident der und der Frage Bedeutung

beigemessen und dabei die und die Momente unterstrichen habe. Sie beschränken sich darauf, alles mitzuteilen, und setzen ihre Worte nicht in die Tat um. Daher wird die Politik der Partei nicht konkret realisiert.

Zum Beispiel gibt es in der Landwirtschaft gegenwärtig nicht einmal eine Kontrolltabelle über Bewässerungsanlagen. Man weiß nicht, wie lang die Bewässerungskanäle und an welchen Stellen sie wasser-durchlässig sind, und erst recht nicht, wann sie gebaut worden sind. Es gibt keine Terminpläne über ihre Reparaturarbeiten. Niemand ist im Bilde, welche Reisfelder mehr und welche weniger Wasser brauchen, wieviel Wasser auf den einen oder anderen Feldern in soundso viel Minuten verlorenght. Auf Grund der Menge des von den Pumpenanlagen geförderten Wassers und des Fassungsvermögens der Stauseen peilt man einfach über den Daumen, wieviel Jongmi Wasser (1 Jongmi ca. 10 000 m³) je Hektar verbraucht worden sind. Schon vor langem wurde auf die Notwendigkeit eines besseren Wasserhaushalts hingewiesen, aber zu dieser Frage ist bisher nicht ein einziges Seminar veranstaltet worden.

In der Landwirtschaft wird die Politik der Partei nicht nur in bezug auf die Verbesserung des Wasserhaushalts schlecht verwirklicht. Das Landwirtschaftskomitee ist mit keiner einzigen Aufgabe, der die Partei große Beachtung schenkt, fertig geworden, was Bodenpflege und Melioration, Auslese und Anbau von Saatgut und anderes betrifft. Vor geraumer Zeit habe ich bereits die Abteilung Landwirtschaft des ZK der Partei angewiesen, für den Bau von Saatgutspeichern und die Einrichtung von Saatzuchtbetrieben zu sorgen, aber diese Anweisung ist bisher nicht befriedigend erfüllt worden.

Ähnlich verhält es sich auch mit anderen Bereichen.

Warum werden keine Buntmetalle in großen Mengen gefördert? Obwohl es nötig ist, entsprechend dem Kurs der Partei vorrangig Erkundungsarbeiten durchzuführen, um mehr von diesen Erzen zu gewinnen, kommt man jetzt damit schlecht voran, weshalb es auch nicht möglich ist, größere Mengen zu fördern.

Unsere Partei hat immer wieder betont, daß man die Produktion nicht mit Hilfe neues Investbaus erhöhen will, sondern durch optimale Nutzung der Produktionsflächen in den verfügbaren Betrieben. Aber auch dieser Hinweis der Partei wird formal beachtet.

Wie oberflächlich die politische Orientierung der Partei im Maschinenbau befolgt wird, ist allein daran klar zu erkennen, wie die Produktionsflächen in den Betrieben genutzt werden, die dem Ministerium für Maschinenbau unterstellt sind. Das Werk für Bergbaumaschinen Charyongwan ist vor langer Zeit gebaut worden. Es liegt an der Chaussee, und jedesmal, wenn ich mit dem Wagen nach Sinuiju fuhr, wollte ich es besuchen. Verschiedene Umstände aber hinderten mich immer daran, und kürzlich ist es mir zum erstenmal gelungen, das Werk aufzusuchen. Ich ging in dieses riesengroße Werk und sah nur einige wenige Werkzeugmaschinen stehen. Die Hallen waren fast leer. Ich fragte den Direktor, warum in solch einer geräumigen Fabrik nicht mehr Werkzeugmaschinen aufgestellt und mehr Schrauben und Muttern gedreht werden. Könnte die derzeitige Produktion auf solch einer Fläche nicht verdreifacht werden, wo doch andere Fabriken zu einer Zeit, wo überall Schrauben und Muttern fehlen, diese Erzeugnisse auf Universaldrehbänken herstellen? Er antwortete, er könne sich für eine Verdreifachung nicht verbürgen, eine Verdoppelung aber sei durchaus möglich. Zur Zeit sorgt man sich in der Partei viel darum, daß es nicht genügend Platz für Fabrik-ausrüstungen gibt, es ist also eine sehr ernste Angelegenheit, daß die Fläche nicht effektiv genutzt wird.

Dasselbe läßt sich auch von der Druckerei für pädagogische Literatur sagen. Ursprünglich war das Gebäude für eine Maschinenfabrik errichtet worden. Die zuständigen Mitarbeiter aber baten unablässig darum, es ihnen zur Verfügung zu stellen, wobei sie beteuerten, für die Schüler müßten mehr Lehrbücher gedruckt werden. Das Fabrikgebäude erwies sich jedoch als zu groß für diesen Zweck, so daß nicht die gesamte Produktionsfläche genutzt wird. Angesichts dieser Sachlage hätte man sich in der Stadt Pyongyang ernsthaft über die allzu große Fläche der Druckerei Gedanken machen und Maßnahmen für die rationelle Nutzung dieser Fläche ergreifen sollen. In Pyongyang gibt es viele Verlage, die verschiedenen Ministerien unterstellt sind. Es wäre zweckmäßig, alle diese Verlage zusammenzufassen und in dieser weiträumigen Druckerei unterzubringen. Die Gebäude, in denen diese Verlage jetzt untergebracht sind, könnte man

kleinen spezialisierten Maschinenfabriken oder auch Betrieben der örtlichen Industrie zur Verfügung stellen. Das würde auch dem Staat großen Nutzen bringen. Dem Politkomitee wurde häufig über den geringen Ausnutzungsgrad der Produktionsflächen der genannten Druckerei berichtet. Daraufhin sind wir einmal selbst dort hingefahren. Wir mußten feststellen, daß die Produktionsfläche tatsächlich gerade zu einem Viertel genutzt wird und außerdem dort keine Disziplin und Ordnung herrschen.

Unsere Funktionäre haben sich daran gewöhnt, formalistisch vorzugehen, ohne die Politik der Partei zu studieren, und so sind sie in ihrer Denkweise sehr eingengt. Sie lösen, wie man beobachten kann, einzelne Probleme leichtfertig und ohne zu überlegen.

Ich möchte ein weiteres Beispiel anführen, das dafür spricht, wie formalistisch man in der Stadt Pyongyang gearbeitet hat. Als die Anweisung erteilt wurde, in Pyongyang Kiefern zu pflanzen, sah man sich gezwungen, sie zu befolgen. Man organisierte eine Menge Lastwagen und Menschen und pflanzte die Kiefern an. Statt sie nun sorgsam zu pflegen, kümmerte man sich nicht mehr darum, und folglich gingen alle Bäume ein. Überstieg dieses Vorhaben wirklich die Kräfte der Verantwortlichen, so wäre es besser gewesen, ihren Möglichkeiten entsprechend weniger Bäume pflanzen zu lassen und sie rechtzeitig zu gießen, damit ein großer Teil anwüchse. Was hat man davon, daß nun viele verdorrte Bäume dastehen? Den Funktionären der Stadt Pyongyang, die viel Benzin, Arbeitskräfte und Geld vergeudet hatten und durch deren Verschulden die Bäume eingegangen sind, tut das nicht einmal leid.

Läuft irgendwo Wasser aus der Leitung, verhalten sich manche Funktionäre gleichgültig, strömt wertvoller Dampf in großen Mengen aus, stört es sie nicht – so sind die Menschen geworden. Diese Praktiken dürfen wir wirklich nicht dulden. Wenn unsere Funktionäre so arbeiten, wie wollen sie dann die Stadt sinnvoll verwalten und unsere Wirtschaft verantwortungsbewußt entwickeln!

Ähnliche Beispiele, die bezeugen, wie formalistisch unsere Funktionäre handeln, lassen sich in beliebiger Menge anführen.

Wie Sie sehen, hat der Formalismus tief in allen Zweigen der

Volkswirtschaft Wurzeln gefaßt – in der Landwirtschaft wie auch in der Industrie und der Kommunalwirtschaft. Die Politik der Partei wird formal durchgeführt.

Die vielen Mängel bei der Durchführung der Wirtschaftspolitik der Partei sind auf den formalistischen Arbeitsstil der staatlichen Funktionäre und zugleich hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die einzelnen zuständigen Parteiorganisationen die Betriebe nur formal anleiten.

Was die Arbeit der Bezirksparteikomitees anbelangt, so beschränken sich die Verantwortlichen Sekretäre der Bezirksparteikomitees, geknebelt von der chronischen Krankheit des Formalismus, sobald sie von zentraler Stelle in ihr Komitee zurückkehren, darauf, Plenartagungen einzuberufen, schöne Berichte abzugeben und mitzuteilen, daß das ZK der Partei die und die Aufgaben gestellt habe und es daher notwendig sei, dies und das zu tun, wonach dann eine Resolution angenommen wird.

Der Formalismus in der Arbeit der Parteiorganisationen zeigte sich auch bei der Durchführung der Beschlüsse der unlängst abgehaltenen Parteikonferenz. Wie allen bekannt ist, haben wir auf der Parteikonferenz einen wichtigen Bericht gegeben. Wir befinden uns jetzt in einer sehr komplizierten Situation, und sie verlangt einen angespannten Kampf. Nur wenige Jahre verbleiben uns bis zum Ende der Siebenjahrplanperiode, und es ist notwendig, den Wirtschaftsaufbau voranzubringen und die Verteidigungsbereitschaft des Landes nach besten Kräften zu sichern. Also müssen wir die Beschlüsse der Parteikonferenz konsequent durchsetzen, wofür es eine gewissenhafte organisatorische Arbeit zu leisten und entschieden mit dem Formalismus Schluß zu machen gilt.

Offensichtlich sind Sie drauf und dran, auch die Beschlüsse der Parteikonferenz formalistisch zu realisieren. Sie glauben anscheinend, es genügt, die Rede des Ministerpräsidenten auf Tonband aufzunehmen, es vorzuspielen und die Rede dann als Broschüre herauszugeben. Wie ich sehe, wollen Sie Plenartagungen der Bezirksparteikomitees einberufen, ohne dafür zu sorgen, daß der Bericht der Parteikonferenz intensiv studiert und auch beraten wird. Das ist auch

der Grund, weshalb wir angeordnet haben, Plenartagungen abzuhalten. Haben Sie festgestellt, wie viele Parteimitglieder und Funktionäre von uns sich mit dem Inhalt des Berichtes der Parteikonferenz vertraut gemacht, wie viele Mitbürger sein Wesen eindeutig erfaßt und bestimmte Überlegungen angestellt haben, wie er in die Tat umzusetzen ist? Meiner Meinung nach haben Sie das wohl noch nicht in Erfahrung gebracht. Alle laufen zwar geschäftig hin und her, aber das ist doch kein Arbeiten. Es ist notwendig, wenigstens jetzt damit zu beginnen, unseren Funktionären gute Gewohnheiten beizubringen.

An der Arbeit der Parteiorganisationen des Bezirks Nord-Phyongan läßt sich anschaulich zeigen, welche ernsten Folgen der Formalismus in der Parteiarbeit für den sozialistischen Wirtschaftsaufbau hat. Wie ich bereits in der Schlußansprache auf der Parteikonferenz gesagt habe, hat es der Bezirk Nord-Phyongan, der im Jahr mehr als 400 000 Tonnen Reisstroh gewinnt, versäumt, dem Zellstoffwerk Sinuiju 40 000 Tonnen zu liefern, weshalb das Werk stillstand. Es ist wirklich nicht zu vertreten, daß nicht einmal 40 000 Tonnen Reisstroh geliefert werden und die Produktion in einer so angespannten Zeit stockt, wo doch allein der Kreis Ryongchon jährlich 80 000 Tonnen gewinnt.

Das Zellstoffwerk Sinuiju erzeugt nicht deshalb kein Papier, weil es an Natriumkarbonat mangelt. Übrigens verbraucht das Werk gar nicht viel davon. Obendrein hat es eine lange Geschichte, und jeder Bereich des Werkes ist hervorragend ausgerüstet. Bisher konnte der Betrieb einzig deshalb nicht mit voller Kapazität arbeiten, weil keine Rohstoffe geliefert wurden. Die Parteiorganisationen des Bezirks Nord-Phyongan haben diesem Werk keine Aufmerksamkeit geschenkt und nicht einmal unter den Werktätigen des Bezirks die nötige Propaganda für die Versorgung des Werkes mit Rohstoffen gemacht.

Ich besuchte den Bezirk Nord-Phyongan, rief Parteimitglieder, GLB-Mitglieder und Schullehrer zusammen und führte mit ihnen ein Gespräch. Dabei stellte sich heraus, daß sie gar nicht wußten, daß das Werk wegen des fehlenden Reisstrohs stillsteht. Ich sagte zu ihnen: Die Partei hat auf dem Dorf die Gutsbesitzer als Klasse liquidiert und Ihnen Boden gegeben, sie hat die Naturalsteuer abgeschafft und unentgeltlich moderne Wohnhäuser gebaut, Sie aber liefern dem Werk nicht einmal

Reisstroh. Da sprangen sie von ihren Plätzen auf und erwiderten: „Genosse Ministerpräsident! Wir haben wirklich nichts davon gewußt. Wenn wir es gewußt hätten – was bedeutet uns denn schon Reisstroh? Wir hätten es auch umsonst abgegeben!“ Das zeigt deutlich, wie formalistisch die Parteiorganisationen des Bezirks Nord-Phyongan die politische Arbeit unter den Einwohnern des Bezirks durchgeführt haben.

Auch bei der Arbeit des Parteikomitees der Stadt Pyongyang gibt es sehr viel Formalismus.

Wir bauen Hühnerfarmen, um die Bevölkerung mit Hühnerfleisch zu versorgen. Unlängst fuhr ich in ein Erholungsheim, um einen Bericht zu verfassen und auch um mich zu erholen. Vor der Abreise rief ich die zuständigen Funktionäre des Pyongyanger Stadtparteikomitees zu mir und beauftragte sie, den Bau dieser Farmen bis zu meiner Rückkehr zu beenden. Als ich nach zwei Monaten wieder dorthin zurückkam, sah ich, daß nichts getan wurde.

Diese Tatsache allein genügt schon, um zu verstehen, wie weit es unsere Funktionäre mit dem Formalismus in ihrer Arbeit gebracht haben. Der Formalismus äußert sich jetzt schon in einem Grade, daß sich die Funktionäre, auch wenn sie die Beschlüsse oder Anordnungen der Partei nicht in der erforderlichen Weise durchgeführt haben, seelenruhig verhalten.

Die führende Rolle der Partei läßt auch auf dem Gebiet der geologischen Erkundung zu wünschen übrig. Es ist soweit gekommen, daß unsere Funktionäre nicht einmal wissen, ob es Politinstruktoren für die geologische Erkundung gibt. Das genügt völlig, um sich vorzustellen, wie formal die Partei ihre Anleitung auf diesem Gebiet durchgeführt hat. Die Organisationsabteilung der Partei hat kein einziges Mal an Ort und Stelle ein Gespräch mit Funktionären für geologische Erkundung geführt, keinen Bericht über ihre Arbeit entgegengenommen, und die Abteilung Propaganda hat keinen Vortrag, kein einziges Seminar organisiert. Sie leisten nicht die geringste Arbeit und sitzen in der Hoffnung da, daß die Erkundungsarbeit vorankommt. Die Erkundung aber sieht so aus: In einzelnen Gruppen von fünf bis sechs oder auch zehn Personen streifen einige Leute tagtäglich durch

die Berge, und keiner weiß, ob sie die Erkundung ordentlich durchführen oder Berichte über etwas abfassen, was sie gar nicht getan haben.

Unsere Funktionäre haben den Formalismus nicht ausgemerzt, und deshalb sehen sie nur die äußere Seite einer Sache, nicht aber ihren Inhalt, sehen nur eine Seite, die andere aber nicht. Sie fahren irgendwohin und sind nicht in der Lage, dort irgendwelche Mängel festzustellen.

Eine wesentliche Ursache dafür, daß unsere Funktionäre außerstande sind, irgendwelche Mängel zu erkennen, liegt darin, daß sie nicht genug über die Politik der Partei Bescheid wissen. Ich wiederhole immer wieder, daß die Politik der Partei, bildlich gesprochen, eine Art Maßstab ist, nach dem man sich beim Denken und Handeln stets richten muß. Unsere Funktionäre kennen sich jedoch nicht in der Politik der Partei aus und können daher weder in bewährter Weise handeln noch klar erkennen, was nicht im Interesse der Politik der Partei ist. Was die Nutzung der Fabrikflächen betrifft, so würde jeder, der mit der Politik der Partei vertraut ist, sofort erkennen, wenn er in eine Fabrik kommt, deren Fläche nicht ausgenutzt wird, daß dies ein Verstoß gegen die Politik der Partei ist, und er würde fragen, warum nur wenige Maschinen aufgestellt sind, wo doch die Partei fordert, die Stellfläche möglichst gut auszunutzen. Das aber geschieht eben nicht.

Die Instrukteure der Organisationsabteilung und der Abteilung Propaganda müssen über die Politik der Partei ganz genau Bescheid wissen. Nur dann werden sie überall, wohin sie auch kommen, imstande sein, sofort zu erkennen, was nicht mit der Politik der Partei übereinstimmt. Urteilt man danach, daß Sie jetzt nicht Bescheid wissen, kann man jedoch nicht sagen, daß Sie die Politik der Partei gründlich studiert haben.

Gegenwärtig ist infolge des formalistischen Arbeitsstils unserer Funktionäre eine sehr gefährliche Situation entstanden. Ohne den Formalismus auszumerzen, ist es unmöglich, den Sozialismus im nördlichen Teil des Landes erfolgreich aufzubauen, die südkoreanische Revolution in gebührendem Maße durchzuführen und mit der großen Sache der Vereinigung des Vaterlandes schneller fertig zu werden.

Aus diesem Grunde sind wir diesmal fest entschlossen, den Formalismus bei unseren Funktionären konsequent zu überwinden.

Wo muß man anfangen, um ihren formalistischen Arbeitsstil zu korrigieren? Zuerst müssen die Mitarbeiter des Zentralkomitees der Partei entschieden mit solch einem Arbeitsstil Schluß machen. Besonders die Organisationsabteilung und die Abteilung Propaganda dürfen den Formalismus keinesfalls dulden und müssen ganz und gar aufrichtig arbeiten, denn sie haben es unmittelbar mit Menschen zu tun. Genau wie man in einem trüben Flußoberlauf kein sauberes Wasser erwarten kann, ist es unmöglich, die Lage in den unteren Ebenen zu korrigieren, solange sie an zentraler Stelle nicht korrigiert ist. Weil der formalistische Arbeitsstil im ZK nicht ausgemerzt wurde, wirkte er sich unmittelbar auf die Produktion aus, und es werden verantwortungslos unbrauchbare Erzeugnisse hergestellt. Auch im Ministerkabinett muß der Arbeitsstil aller – angefangen von den Stellvertretern des Ministerpräsidenten – verändert werden. Die Kader müssen dazu gebracht werden, bei der Untersuchung jeder einzelnen Frage tief in ihr Wesen einzudringen. Sie müssen jedes Problem, mit dem sie sich befassen, unbedingt lösen, und dazu gilt es, die Funktionäre zu erziehen.

Alle Kader müssen jede Frage tiefgründig analysieren und dürfen sie keinesfalls nur oberflächlich betrachten, sie müssen dabei stets ihre positiven wie auch ihre negativen Seiten bedenken. In einem Bericht sollte man eine unwesentliche Angelegenheit nicht aufbauschen, aber auch keine Fakten vertuschen. Kurz gesagt, man muß jede Frage aufrichtig und tiefenst analysieren. Eine Melone muß man aufschneiden, will man wissen, ob ihr Inneres rot oder weiß, ob ihre Samen schwarz oder weiß sind, und man muß sie kosten, um festzustellen, ob sie süß oder bitter ist. Genauso notwendig ist es, in das Wesen einer Aufgabe einzudringen und sich über die Wege zu ihrer Lösung klar zu werden. Dann gilt es, sie konsequent zu lösen und sie nicht auf halbem Wege über Bord zu werfen.

2. ÜBER DIE STÄRKUNG DER IDEOLOGISCHEN REVOLUTION UND DIE REVOLUTIONIERUNG DER FUNKTIONÄRE

In den Thesen zur sozialistischen Agrarfrage haben wir bereits Aufgaben gestellt, die der Stärkung der ideologischen Revolution dienen. Die Frage der Revolutionierung der verschiedenen Bevölkerungsschichten ist wiederholt auf Plenartagungen des ZK der Partei hervorgehoben worden. Auch im Bericht der jüngsten Parteikonferenz wurde erneut gefordert, Parteimitglieder und andere Werktätige zu revolutionieren und sie nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umzuformen.

Die Revolutionierung von Parteimitgliedern und anderen Werktätigen und ihre Umformung nach dem Vorbild der Arbeiterklasse sind für die Weiterentwicklung unserer Revolution unbedingt nötig. Der Prozeß des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus ist ein Prozeß der Revolutionierung der Arbeiter, der Bauern, der Intelligenz und aller anderen Mitglieder der Gesellschaft. Wenn wir die Frage der ideologischen Revolution und die Frage der Revolutionierung der verschiedenen Bevölkerungsschichten erfolgreich lösen, werden wir schneller zum Kommunismus gelangen. Es ist verhältnismäßig leicht, die materielle Basis des Sozialismus zu schaffen, sehr schwer hingegen ist es, das Bewußtsein der Menschen umzuformen.

Aus diesem Grunde steht die Revolutionierung der Parteimitglieder und aller Werktätigen als sehr wichtige Aufgabe vor uns.

Was ist nun zuallererst bei der Revolutionierung der Menschen zu bekämpfen? Das sind Egoismus und Individualismus, die im Bewußtsein jedes Menschen nisten. Weder Bauern noch Intellektuelle, noch andere Sprößlinge der Kleinbourgeoisie oder Arbeiter, die noch nicht revolutionär sind, sind frei von egoistischer und individualistischer Einstellung.

Die Menschen revolutionär machen bedeutet, in ihrem Bewußtsein

Egoismus, Individualismus und andere Überreste der bürgerlichen Ideologie auszumerzen und ihr kommunistisches Bewußtsein zu erhöhen, was sich darin äußert, daß diese Menschen die Interessen des Kollektivs, die Interessen aller, über ihre persönlichen Interessen stellen. Anders gesagt bedeutet die Revolutionierung, die Menschen zu Revolutionären zu machen, die den festen Willen haben, sich über ihre persönlichen Interessen hinwegzusetzen und selbstlos für Partei und Revolution, für die Volksmassen zu kämpfen, für sie durch Feuer und Wasser zu gehen.

Das ist durchaus nicht einfach. Die Revolutionierung der Menschen ist eine wichtige Frage, die beweist, ob ein Mensch entschlossen ist, sein Leben für die Revolution hinzugeben und seine persönlichen Interessen den Interessen der Organisation unterzuordnen, mit anderen Worten, ob er eine revolutionäre Weltanschauung besitzt.

Es läßt sich unschwer sagen, man sei bereit, sich ganz den Interessen der Revolution unterzuordnen, aber wirklich so zu handeln ist gar nicht einfach.

Wenn man einen festen Willen hat, kann man mit Schwierigkeiten fertig werden. Ob aber ein Mensch einen festen Willen hat, hängt davon ab, wie weit seine revolutionäre Weltanschauung gefestigt ist. Es gibt immer noch viele Menschen, die schöne Worte reden, aber zu Verrätern werden, wenn sie ins Gefängnis geraten, oder sich im Kampf ergeben oder einfach davonlaufen.

Wir haben viele solcher Fälle erlebt. Als sich unsere antijapanischen Partisanen in einer äußerst schweren Lage befanden, brachten die japanischen Imperialisten Choe Nam Son nach Changchun, damit er irreführende Operationen leistete, warfen Flugblätter ab und hetzten auf alle mögliche Art und Weise. Sie behaupteten, daß wir Pferdefleisch äßen, sagten, daß „es bedeutet, ein Opfer Stalins zu werden, wenn man sich Kim Il Sung anschließe“ usw. In dieser Zeit desertierte der Stabschef unserer Abteilung, eine Kreatur, die lange Zeit vorgegeben hatte, revolutionär zu handeln.

Damals durchlebten wir wahrhaft schwere Prüfungen. Ich sagte zu den Genossen, die mich begleiteten und schützten: Seit mehr als zehn Jahren kämpfen wir nun schon zusammen, aber unser Weg ist noch

weit, und wir wissen nicht, wie lange wir noch kämpfen müssen. Wir werden einen langen Kampf führen müssen, wenn wir die Unabhängigkeit des Landes erringen wollen. Wie schwer und lang der Kampf aber auch sein mag, der Sieg gehört uns. Wer nicht die Kraft hat, mit Schwierigkeiten fertigzuwerden, mag uns verlassen, aber er braucht das nicht heimlich zu tun, sondern er sollte sich wenigstens von den Genossen verabschieden, mit denen er ganze zehn Jahre lang gekochten Mais geteilt, bei Hitze und Kälte zusammen gekämpft und bittere Leiden ertragen hat. Wenn uns jemand verläßt, werden wir ihn dafür keinesfalls erschießen. Nach diesen Worten waren einige zu Tränen gerührt, andere aber sagten: Wir werden in Leben und Tod zusammenhalten! Das war ein wahrhaft bewegendes Erlebnis. Bis dahin hatte es in unserer Abteilung noch keinen gegeben, der den Kommandeur erschöß und sich dann aus dem Staube machte, wie das in anderen Abteilungen durchaus vorgekommen war, Deserteure aber hatte es bisweilen gegeben. Nach diesem bewegenden Erlebnis gab es jedoch keine Deserteure mehr, und alle kämpften standhaft und tapfer. Und so überwand wir unsere Schwierigkeiten. Wer einen festen Willen hat, kann jeder Schwierigkeit Herr werden.

Seit fast vierzig Jahren führen wir nun unseren revolutionären Kampf und haben dabei viele Stürme erlebt und Prüfungen bestanden. Wir sind durch den illegalen wie auch durch den Partisanenkampf gegangen und haben dabei viele kritische Momente – sollten wir die Revolution weiterführen oder würden wir zugrunde gehen – kennengelernt. Auch nach der Befreiung haben wir oft schwere Zeiten erlebt, z. B. die Tage des Rückzuges während des Vaterländischen Befreiungskrieges. In solchen Zeiten haben wir uns jedesmal daran erinnert, wie die Revolutionäre früher die Revolution weitergeführt und dabei Schwierigkeiten überwunden haben, und haben uns um so entschiedener vorgenommen, unbedingt alle Hindernisse zu bezwingen. In unserem langen und harten Kampf ist unser revolutionärer Wille noch mehr erstarkt.

In den schweren Tagen unseres Rückzuges habe ich aus dem Zusammenschluß unserer Genossen Mut geschöpft. Eines Tages kam ein Genosse zu mir, der damals Kommandeur in der Volksarmee war.

Er war bei der Verteidigung von Phyongchon am Arm verwundet worden und hatte sich mit Mühe und Not aus der feindlichen Umklammerung befreit. Ich aß mit ihm zusammen Mittag und erteilte ihm den Befehl, sich unverzüglich zum Bergpaß Hwangcho zu begeben, ohne ihm auch nur eine Nacht Ruhe zu gönnen.

Ich sagte zu ihm: Der Gegner kann über diesen Bergpaß durchbrechen, und, wenn er dort nicht aufgehalten wird, bis Kanggye vorstoßen. Es ist daher notwendig, den Gegner dort um jeden Preis zum Stehen zu bringen. Da wir keine Reserveeinheiten haben, muß man die Einheiten, die sich zurückziehen, sammeln und mit ihnen und den dort stehenden sechs Panzern den Bergpaß verteidigen. Der Genosse hatte tagelang gehungert, war völlig erschöpft und außerdem verwundet, dennoch gab ich ihm den Befehl, sich sofort zum Bergpaß Hwangcho zu begeben, und er konnte sich nicht eine einzige Nacht ausruhen. Bereitwillig machte er sich unverzüglich auf den Weg. Die damals in unserem Land weilenden Ausländer sahen diese Szene, die sie sehr erregte. Die Tränen kamen ihnen, und sie sagten: Wir haben nicht gewußt, daß Sie, die Sie den Partisanenkampf geführt haben, so stark sind.

In was für einer schweren Lage waren wir, als wir nach dem Krieg den Wiederaufbau in Angriff nahmen? Zuerst zweifelten wir tatsächlich daran, ob wir unter solchen Bedingungen, da alles zerstört war, an einen Wiederaufbau überhaupt denken konnten. Aber auch damals schöpften wir Kraft und Mut aus den Volksmassen, und unsere Zuversicht, den Wiederaufbau zu schaffen, wuchs.

Während des Krieges war ich einmal in Rakwon und nahm an einer Vollversammlung der Parteizelle der Gießerei der dortigen Maschinenfabrik teil. Anwesend waren auch zwei Genossinnen. Eine von ihnen sagte zu mir: „Hochverehrter Ministerpräsident! Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Wenn wir nur im Krieg siegen, dann ist der Wiederaufbau für uns kein Problem. Die japanischen Imperialisten hatten bei uns alles bis auf den Grund zerstört, und haben wir nicht doch alles in kaum zwei bis drei Jahren wiederaufgebaut und dabei noch gut gelebt? Machen Sie sich nicht zu viel Sorgen! Wenn der Krieg zu Ende ist, werden wir alles wieder aufbauen und besser leben.“ So

stimmte sie mich zuversichtlich. An diesem Abend konnte ich keinen Schlaf finden. Mein Leben lang werde ich an die Worte dieser Genossin denken. Auf der Rückfahrt sagte ich mir, daß sie völlig recht habe, und mein Glaube daran, daß unsere Partei bestimmt siegen würde, weil wir eine Arbeiterklasse mit einem so starken Willen haben, festigte sich noch mehr.

Ich führe noch ein Beispiel aus der Zeit des Kampfes gegen sektiererische Elemente an. Damals suchte ich das Stahlwerk Kangson auf. Bevor ich fuhr, hatte ich vor, mein Vorhaben nur kurz zu erläutern und gleich wieder zurückzukehren. Aber an Ort und Stelle sah ich, daß das in der damaligen Situation nicht möglich war. Arbeiter sagten mir, sie seien entmutigt und die Arbeit mache ihnen kaum Freude, weil die großen Länder Druck auf unser Land ausübten und Syngman Rhee zudem erneut beabsichtige, uns zu überfallen.

Daraufhin ließ ich alle Arbeiter in einem Raum, der als Lager diente, zusammenkommen und sprach zu ihnen. Ich erklärte ihnen alles genau und sagte unter anderem: Bei uns ist die Lage sehr schwer, die US-Imperialisten drohen, sie würden uns, sobald die Azaleen blühen, erneut überfallen. Es ist durchaus möglich, daß sie wirklich einen Feldzug gegen uns unternehmen. Leute aus dem einen Land drängen uns ihre Sektierer auf, und Leute aus einem anderen Land üben wiederum in Eintracht mit diesem Land Druck auf uns aus. Die Sektierer unseres Landes erheben sich unter dem Schutz ihres Herrn gegen die Partei. Syngman Rhee beabsichtigt, uns mit Hilfe der USA zu überfallen. Auf wen können wir hoffen? Wir können uns nur auf die Arbeiter verlassen, also dürfen Sie nicht den Kopf hängen lassen. Wir müssen um so mutiger vorgehen, je schwieriger die Lage ist. Daraufhin riefen die Arbeiter „Hurra“ und brachten einmütig ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, auch die schwierigsten Aufgaben zu erfüllen. Sie baten: Bitte schicken Sie Choe Chang Ik und alle anderen derartigen Sektierer zu uns, wir werfen sie in den Elektroofen. Das ließ uns neue Kraft schöpfen.

Einige Zeit später fuhr ich wegen der Wahlen nach Nampho und hielt mich unterwegs kurz im Dorf Thaesong im Kreis Kangso auf. Dort begegnete ich einer alten Frau, deren Sohn Regiments-

kommandeur in der Volksarmee gewesen und im Kampf gefallen war. Mit dem Enkel auf dem Rücken sah sie zu, wie die Leute auf dem Hofe des Wahllokals tanzten. Als sie mich erblickte, sagte die alte Frau: „Hochverehrter Ministerpräsident! Sie sehen schlecht aus. Sie brauchen sich aber nicht so viel Sorgen zu machen. Die bösen Sektierer haben allen möglichen Unsinn über das Leben des Volkes gefaselt, dabei ist das Leben jetzt doch für alle besser geworden. Jedenfalls werden wir siegen und nicht die Sektierer. Machen Sie sich keine Sorgen. Wir unterstützen Sie, sehr geehrter Ministerpräsident!“ Die Worte dieser alten Frau verliehen uns neue Kraft, und wir entschlossen uns, die Sektierer bis auf den letzten Mann auszuschalten.

Wir haben also immer Kraft und Glauben aus den Volksmassen geschöpft, durch sie unseren revolutionären Willen gestählt und uns mit unserer revolutionären Weltanschauung noch besser ausgerüstet.

Bei Ihrer Arbeit werden Sie oft auf Schwierigkeiten, auf die unterschiedlichsten komplizierten Probleme stoßen und bisweilen wankend werden. In schwierigen Situationen muß man an die Partei glauben und sich ein unerschütterliches revolutionäres Kredo bewahren. Anders ausgedrückt, man muß sich von Folgendem leiten lassen: Wir haben das Zentralkomitee der Partei, ich kämpfe für das Volk und bin entschlossen, mein Leben für die Revolution hinzugeben, ich werde der Partei, dem Volk und der Revolution stets treuergeben sein. Es tut mir nicht leid zu sterben, physisch zugrunde zu gehen, wenn mein politisches Wirken sinnvoll war. Mit solch einem revolutionären Kredo kann man jede Schwierigkeit überwinden.

Ein Mensch, der von solch einem Entschluß beseelt ist, stirbt nicht so schnell. Zur Zeit des Partisanenkampfes ist es vorgekommen, daß ich mich den Kugeln zum Trotz an gefährliche Punkte stellte und daß die Kugeln meinen Rucksack durchschlugen, während ich unversehrt blieb. Nur wenn Sie sich Ihr revolutionäres Kredo so bewahren, werden Sie die Sache der Revolution weiterführen.

Der revolutionäre Kampf ist keine leichte Sache. Als wir ihn begannen, glaubten wir, in absehbarer Zeit zu siegen. Aber der Kampf verlief nicht so, wie wir das anfänglich geglaubt hatten. Wir erprobten die verschiedensten Kampfformen: die Jugendbewegung, den illegalen

und den bewaffneten Kampf. So führen wir seit vierzig Jahren die Revolution bis heute weiter, aber sie ist noch nicht beendet. Wir aber haben uns entschlossen, die Revolution bis zum Ende zu führen.

Wie könnten wir mit verschränkten Armen dasitzen, wenn die Hälfte unseres Territoriums von Fremden okkupiert ist?

Die Befreiung des südlichen Teils unseres Landes ist die wichtigste revolutionäre Aufgabe, vor der unsere Partei steht. Die US-Imperialisten befinden sich jetzt in einer ausweglosen Lage. Wir müssen fest entschlossen sein, diese Imperialisten zu zerschmettern. Den Korps- und Divisionskommandeuren der Volksarmee habe ich auch gesagt, daß die heutige Jugend nicht weiß, was japanische Imperialisten und was US-Imperialisten sind, und daß es deshalb notwendig ist, die US-Imperialisten und ihre Handlanger zu vernichten und die Vereinigung des Vaterlandes zu erreichen, bevor wir dazu zu alt geworden sind.

Der Zeitpunkt für die Vereinigung des Vaterlandes wird unbedingt kommen. Ob das im nächsten Jahr oder in zwei Jahren sein wird, hängt davon ab, wie wir uns auf das große revolutionäre Ereignis vorbereiten. Und um diesen Zeitpunkt nicht zu verpassen und für die Vereinigung des Vaterlandes gut gerüstet zu sein, ist es vor allem wichtig, daß alle echte Revolutionäre sind.

In Worten zu wissen, was revolutionär sein heißt, bedeutet durchaus nicht, schon revolutionär zu sein. Die Frage der Revolutionierung wird erst im Laufe der revolutionären Praxis gelöst.

Zur Zeit sind viele unserer Parteifunktionäre durchaus nicht revolutionär. Die Verantwortlichen Sekretäre der Bezirks-, Kreis- und Betriebsparteikomitees, die Sekretäre der Gemeindepartei-Komitees betrachten ihre Position in der Partei als eine Art Beamtenrang. Der Sekretär einer Parteizelle oder ein Abteilungsleiter arbeitet im Parteauftrag, hat aber keineswegs einen hohen oder niedrigen Rang. Ganz gleich, ob die Partei jemandem mit der Anleitung von zehn oder von hundert Personen betraut, er muß seine Arbeit auf jeden Fall als Parteauftrag betrachten. Wenn man jedoch eine von der Partei anvertraute Funktion für einen hohen oder niedrigen Rang ansieht, so zeugt das von einer falschen ideologischen Einstellung, die der

revolutionären Ideologie unserer Partei völlig fremd ist. Die Verantwortlichen Sekretäre der Parteikomitees verhalten sich heute überheblich und treiben Mißbrauch mit der Autorität der Partei, weil sie eine derart falsche ideologische Einstellung vertreten. Warum müssen sich denn unsere Parteifunktionäre so wichtig machen? Dafür gibt es keinen geringsten Grund. Unsere Partei dient dem Volk, sie ist zu ihm wie eine Mutter. Das sollte man nie vergessen.

Nicht nur örtliche Parteifunktionäre, sondern auch Mitarbeiter des ZK der Partei handeln manchmal so, wie es Revolutionären nicht ansteht. Es heißt, selbst Mitarbeiter des ZK der Partei freuen sich, wenn sie eine höhere Dienststellung erhielten, und sie hätten es nicht gern, wenn man sie auf einen niedrigeren Rang setze. Was soll hier die Funktion, wenn es um die Revolution geht? Heute arbeiten sie als Instrukteur des ZK der Partei, wenn man sie aber morgen in eine Parteizelle schickt, dann müssen sie bereit sein, um der Revolution willen in der Parteizelle zu arbeiten. Wenn die Mitarbeiter des ZK der Partei wirklich revolutionär sein werden, sind sie auch imstande, bestimmte Angelegenheiten in einem Betrieb zu bewältigen, wenn man sie, weil das notwendig ist, als Parteizellensekretär in den entsprechenden Betrieb schickt.

Man kann jedoch nicht sagen, daß unsere Genossen dazu bereit wären. Sie freuen sich, wenn sie zu Instruktoren des ZK der Partei befördert werden; wenn sie aber keine Instruktoren des ZK der Partei sind, halten sie ihren Rang für zu niedrig.

Unter den Mitarbeitern des ZK der Partei gibt es Genossen, deren Partei-, Klassen- und Volksverbundenheit zu wünschen übrig läßt. Sie mißbrauchen immer noch die Autorität der Partei. Die Ausmerzung dieser Erscheinung ist gleichfalls ein wichtiger Punkt der Revolutionierung. Unsere Funktionäre arbeiten heute verantwortungslos, und wenn sie in die unteren Ebenen zur Anleitung gehen, mißbrauchen sie die Autorität der Partei.

Wir machen die Revolution für die Massen. Das Kampfziel unserer Partei besteht darin, die Volksmassen um sich zu scharen und die Revolution durchzusetzen, um das Leben dieser Volksmassen angenehm, sie wohlhabend zu machen. Manche Genossen handeln

jedoch ohne Verantwortungsbewußtsein und erzeugen so unter den Massen Unzufriedenheit mit unserer Partei und unserer Ordnung. So zu handeln ist auf keinen Fall zulässig.

Doch so handeln nicht nur einige Genossen hier bei Ihnen. So verhalten sich sogar auch manche von denen, die sich früher aktiv für die Revolution eingesetzt haben. In letzter Zeit wird das viel kritisiert. Man kann also nicht sagen, daß diejenigen, die am revolutionären Kampf beteiligt waren, durch und durch revolutionär sind. Keiner kann von sich selbst behaupten, eine absolut revolutionäre Weltanschauung zu besitzen. Es wäre völlig falsch, wenn sich jemand für durch und durch revolutionär hielte; ein solcher Mensch würde zwangsläufig Fehler begehen.

Nicht nur diejenigen, die sich am revolutionären Kampf beteiligt haben, sondern auch diejenigen, die nicht daran teilgenommen haben, müssen sich beharrlich mühen, wirklich revolutionär zu werden.

Auch wir haben uns entschlossen, unablässig um unsere Revolutionierung zu ringen. Auch wenn wir schon vierzig Jahre lang den Weg der Revolution beschritten haben, müssen wir uns weiterhin noch lange Zeit für die Revolution einsetzen und uns deshalb ständig mühen, wirklich revolutionär zu sein.

Ein Revolutionär ist kein besonderer Mensch. Der Revolution kann sich jeder widmen. Wenn ein Mensch jedoch die Revolution weiterführen will, so muß er sich, wer er auch sei, beharrlich stählen.

Das Wichtigste für einen Revolutionär besteht darin, erstens fest an die Partei zu glauben und der Revolution unbeirrt treuergeben zu sein, zweitens unbeugsam überzeugt zu sein, sich durch keinen Sturm ins Wanken bringen zu lassen und einzig und allein unserer Partei zu vertrauen. Heute sind manche unserer Genossen nicht von diesem Geist durchdrungen.

Den Kadern vertrauen und sie bei der Arbeit kontrollieren – das ist ein Prinzip der Parteiarbeit. Doch es ist unzulässig, einzelnen Personen blindlings Glauben zu schenken. Es gilt, nur der Partei konsequent zu vertrauen. Wir müssen vor all denjenigen auf der Hut sein, die gegen Beschlüsse und Anweisungen des ZK der Partei verstoßen. Derartige Verstöße sind dem ZK der Partei rechtzeitig zur Kenntnis zu bringen.

Man muß ein konsequenter Revolutionär sein, der bereit ist, sogar sein Leben für das ZK der Partei hinzugeben.

Manche Kader und Parteimitglieder, die keine echten Revolutionäre sind, begehen heute nicht wenige Fehler. Mit Worten beteuern sie, sie seien bereit, ihr Leben für die Partei und die Revolution hinzugeben, in Wirklichkeit jedoch verhalten sie sich wenig parteilich, klassenbewußt und volksverbunden. Einige von ihnen zeichnen sich durch Egoismus, andere wiederum durch ausgeprägten Karrierismus oder zuviel Ehrgeiz aus.

Aus diesem Grunde müssen wir stärker als bisher dafür kämpfen, die Parteimitglieder zu echten Revolutionären zu machen.

Alle müssen revolutionärer als bisher werden und sich nach dem Vorbild der Arbeiterklasse umformen, besonders revolutionär jedoch müssen diejenigen sein, die im ZK der Partei arbeiten, und sie müssen es konsequenter sein als alle anderen. Nur wenn die Mitarbeiter des ZK der Partei wirklich revolutionär sind, werden es auch die Funktionäre der Bezirke sein, und wenn die Funktionäre der Bezirke revolutionär sind, werden die der Kreise revolutionär sein, und wenn auch sie es sind, dann sind es auch die Funktionäre der Gemeinden. Erst wenn wir die Kader auf diese Weise zu echten Revolutionären machen, können die Parteimitglieder und alle anderen Werktätigen wirklich revolutionär werden. Die Revolutionierung der Mitarbeiter des ZK der Partei muß auf einem höheren Niveau durchgeführt werden als die der verschiedenen Schichten der Volksmassen. Anders ausgedrückt, an diese Mitarbeiter werden höhere Anforderungen gestellt. Sie müssen so ernst wie sonst keiner um die Ausmerzung von Egoismus, Liberalismus, Strebertum und anderen Überbleibseln der kleinbürgerlichen Ideologie sowie für die Erhöhung von Parteilichkeit, Klassenbewußtsein und Volksverbundenheit kämpfen. In diesem Kampf müssen sie sich leiten lassen von den Ideen des treuen Dienstes an der Partei, der Arbeiterklasse und am Volk.

Ich habe heute auch alle Instrukteure der Organisationsabteilung und der Abteilung Propaganda zusammengerufen, weil sie die wichtigsten Abteilungen sind. Natürlich sind auch alle anderen Abteilungen wichtig, aber die ersteren spielen eine sehr wichtige Rolle für die

Revolutionierung der Menschen. Die Mitarbeiter der Organisationsabteilung und der Abteilung Propaganda des ZK der Partei müssen die Eigenschaften eines Revolutionärs besitzen, zum Beispiel einen sehr starken revolutionären Willen. Sie müssen die Interessen der Organisation und der Revolution über ihre eigenen und ihr politisches Leben über ihre physische Existenz stellen. Nur so wird man die Parteimitglieder und die anderen Werktätigen wirklich zu Revolutionären heranbilden können.

Die Mitarbeiter dieser beiden Abteilungen müssen konsequent aus sich selbst Revolutionäre machen und auf dieser Grundlage künftig die Parteimitglieder und alle Werktätigen zu Revolutionären erziehen. Sie dürfen nicht einfach annehmen, die Revolutionierung der Intelligenz oder der Bauern bedeute lediglich die Überwindung der Klassenunterschiede, vielmehr müssen Sie mehr Aussprachen über die Dokumente der Parteikonferenz durchführen und intensiver darüber nachdenken, wie die Menschen konsequent zu Revolutionären gemacht werden können.

3. EINIGE VORSCHLÄGE ÜBER MASSNAHMEN ZUR AUSMERZUNG VON FORMALISMUS UND BÜROKRATISMUS IN DER PARTEIARBEIT UND ZUR REVOLUTIONIERUNG DER FUNKTIONÄRE

Es geht darum, in der Parteiarbeit Formalismus und Bürokratie auszumerzen und die Funktionäre zu echten Revolutionären zu machen. Hierbei dürfen Sie keinesfalls versuchen, dieses Vorhaben von heute auf morgen und durch Blitzaktionen zu meistern. Wie ich oben schon gesagt habe, haben wir im Laufe der Jahrzehnte des revolutionären Kampfes viele schwere Etappen hinter uns gebracht, und die Menschen schwankten häufig, wenn sie auf Schwierigkeiten stießen. Im Laufe des langen Kampfes um die Überwindung der Schwierigkeiten aber ist unser revolutionärer Wille stetig erstarkt. Konsequente Revolutionäre

zu werden heißt, daß auch Sie sich in einem langen Kampf stählen müssen.

Man darf aber nicht versuchen, vorhandene Fehler mit Hilfe von Bestrafung der Schuldigen auszumerzen. Wir haben viel darüber nachgedacht, ob man mit Hilfe von Strafen den Bürokratismus und den Formalismus besiegen und die Ideologie der Menschen korrigieren kann. Wir sind letzten Endes zu dem Schluß gekommen, daß sich das nicht mit Hilfe von Strafen erreichen läßt. Wie ich den Leitern der Abteilung Organisation und Anleitung sowie der Abteilung Propaganda und Agitation immer wieder bedeute, erzeugt häufige Bestrafung bei den Menschen Angst, und schließlich betrügen sie dann ihre Vorgesetzten oder katzbuckeln vor ihnen. Also dürfen die Menschen nicht beim geringsten Anlaß schon bestraft werden. Zum echten Revolutionär läßt sich der Mensch nur durch unermüdlichen ideologischen Kampf und durch Erziehung formen.

Um den Formalismus in der Parteiarbeit zu überwinden und die Funktionäre zu konsequenten Revolutionären zu machen, ist es zunächst notwendig, das Leben in der revolutionären Organisation zu intensivieren.

Das ist der wichtigste Schlüssel, um die Funktionäre wirklich revolutionär zu machen. Die Versammlungen der Parteizelle sind für das Organisationsleben der Partei von großer Bedeutung. Zur Zeit werden im ZK der Partei einmal im Monat Vollversammlungen der Zellen durchgeführt, aber das ist wahrscheinlich zu wenig, wenn man berücksichtigt, wie notwendig es ist, die Kader konsequent revolutionär zu machen. Im ZK der Partei muß es häufiger Zellenvollversammlungen geben, und alle Genossen sind ausnahmslos verpflichtet, an diesen Versammlungen teilzunehmen. Auf jeder Versammlung muß unbedingt die Demokratie entwickelt und die Kritik verstärkt werden, darf man die gegenseitige Kritik nicht unterdrücken. Wenn man sich selbst und andere auf Versammlungen häufig kritisiert, erkennt man besser die eigenen Fehler und prüft sich selbst, wodurch man auch anderen helfen kann, Fehler zu korrigieren. Nur so werden wir in der Lage sein, uns zu echten Revolutionären zu entwickeln.

Wer dem Organisationsleben fernzubleiben versucht und sich nicht

von der Organisation kontrollieren lassen will, wird unweigerlich dünkelhaft. Dann ist er außerstande, sich zu einem echten Revolutionär zu entwickeln. Folglich ist jeder – ob Sekretär oder Abteilungsleiter – verpflichtet, am Organisationsleben der Partei aktiv teilzunehmen.

Die Teilnahme an Massenversammlungen ist gleichfalls ein Weg zur eigenen Revolutionierung. Wir nehmen häufig an Versammlungen von Verantwortlichen Sekretären der Kreispartei Komitees, von Funktionären gesellschaftlicher Organisationen und an verschiedenen anderen Versammlungen teil, wo wir viele Anregungen bekommen. Wird zum Beispiel auf einer Versammlung der Verantwortlichen Sekretäre der Kreispartei Komitees ein Verantwortlicher Sekretär eines Kreispartei Komitees oder jemand anders kritisiert, ist das nicht nur zum Nutzen des Kritisierten, sondern es trägt auch zu unserer Erziehung bei, und wir bekommen Anregungen. Natürlich werden, wenn andere irgendwelcher Fehler wegen kritisiert werden, unsere Namen nicht genannt, aber diese Kritik stählt uns ganz nebenbei. Daher ist es erforderlich, auch an solchen Versammlungen häufiger teilzunehmen, was unsere Parteilichkeit erhöht.

Um echte Revolutionäre zu werden, müssen unsere Funktionäre unter die Volksmassen gehen. Nur dann können sie genau wissen, welche Fragen wirklich auf eine Lösung warten, und der revolutionäre Geist des besseren Dienstes am Volke wird sie durchdringen. Die Kader müssen mitten unter die Volksmassen gehen, damit ihnen ihre eigenen Fehler zum Bewußtsein kommen. Wenn wir in die Dörfer oder anderswohin gehen, stellen wir bestimmt fest, was nicht in Ordnung ist. Sehen wir zum Beispiel irgendwo, daß die Menschen noch schlecht leben und die Kinder barfuß gehen, dann ist uns sofort klar, daß es um den Aufbau der sozialistischen Wirtschaft gar nicht gut steht. Ein derartiger Wirklichkeitsausschnitt ist eine Kritik für uns. Natürlich keine Kritik, wie sie auf Versammlungen geübt wird, aber es ist eine Kritik, die die Wirklichkeit unbeabsichtigt an uns heranträgt. Wird ein Mensch mit solch einer Kritik konfrontiert, ist er sofort bereit, mehr für das Volk zu tun, und der Prozeß seiner Revolutionierung wird beschleunigt. Wenn wir mitten unter den Volksmassen sind, können wir nicht nur kritisiert werden, sondern auch unseren revolutionären Willen

noch mehr stählen. Das ist die Lehre, die wir aus den vierzig Jahren unserer revolutionären Tätigkeit gezogen haben.

Als echte Revolutionäre müssen die Kader auch imstande sein, sich selbst zu kontrollieren. Bisweilen verlieren Sie vor Ihren Untergebenen die Nerven oder schimpfen unnütz, und dadurch unterlaufen Ihnen in der Arbeit geringfügige Fehler verschiedenster Art. Eine gute Methode, solche Fehler zu korrigieren, ist es, über sich selbst nachzudenken. Wenn Sie nach Hause gekommen sind, müssen Sie beim Essen oder vor dem Schlafengehen darüber nachdenken, was Sie getan haben, und wenn Ihnen irgend etwas auf der Seele lastet oder Ihnen ein Fehler zu Bewußtsein kommt, müssen Sie sich fragen: Warum habe ich so gehandelt? und sich sagen: Das darf ich nicht noch einmal tun. Es ist also notwendig, daß Sie sich ständig kontrollieren und Ihre Fehler korrigieren.

Damit die Funktionäre in gebührender Weise revolutioniert werden, ist es unerlässlich, in allen Organisationen die Studiendisziplin zu verbessern, beim Lernen eine revolutionäre Atmosphäre zu schaffen und so die Funktionäre umfassend mit der Politik der Partei auszurüsten. Wenn man über die Politik der Partei nicht Bescheid weiß, ist es unmöglich, ein echter Revolutionär zu werden. Jemand kann noch so sehr wünschen, der Partei treu ergeben zu sein, er wird der Linie der Partei zuwiderhandeln, wenn er darüber nicht genau Bescheid weiß, und das bedeutet letzten Endes, daß er der Partei nicht treu ergeben ist. Deshalb ist es erforderlich, die Politik der Partei genau zu studieren, sich mit aller Kraft zu bemühen, sein Denken mit der Politik der Partei in Einklang zu bringen, wie er mit ihr die gleiche Luft atmet. Im Zusammenhang damit sollte man das Buch „Im Volke“ und viele andere Bücher, die die revolutionären Traditionen behandeln, lesen und sich die Eigenschaften eines Revolutionärs aneignen.

Um den Formalismus in der Parteiarbeit zu beseitigen und die Funktionäre zu echten Revolutionären zu machen, ist es zweitens notwendig, die Rolle der Organisationsabteilung und der Abteilung Propaganda zu verstärken.

Diese beiden Abteilungen befassen sich gegenwärtig zu sehr mit Dingen, die nicht unmittelbar zu ihrem Aufgabenbereich gehören. Aber

das darf nicht sein. Eine bedeutende Aufgabe dieser Abteilungen besteht darin, herauszufinden, wie man das Organisationsleben der Parteimitglieder am besten gestaltet und das Parteileben organisiert, wie man ihnen am vorteilhaftesten die revolutionären Ideen nahebringt und sie zu echten Revolutionären macht, und man muß die nötigen Schritte dazu unternehmen. Wenn die genannten Abteilungen diese Tätigkeit vernachlässigen, können sie keinesfalls ihre Arbeit als geleistet betrachten. Auch wenn Sie zehntausend andere Angelegenheiten erledigen, nützt dies absolut nichts, wenn Sie ihre eigentliche Arbeit nicht leisten.

Die Organisationsabteilung des ZK der Partei muß selbstverständlich die Anleitung der Parteimitglieder zur Aktivität in der Organisation auf allen Gebieten und in allen Institutionen als ihre wichtigste Aufgabe betrachten. Die Organisationsabteilung des ZK der Partei muß in erster Linie die Parteikomitees aller Zweige und Institutionen sowie die Parteizellen gut besetzen und streng darauf achten, daß die Parteioorganisationen tatsächlich im Einklang mit den Forderungen des Statuts arbeiten. Das heißt, diese Abteilung muß darüber auf dem laufenden sein, ob die Parteikomitees der Ministerien ordentlich arbeiten und die Vollversammlung ihrer Parteizellen, die Bezirksparteikomitees sowie deren Exekutivkomitees und Plenartagungen ihren Aufgaben gerecht werden und auch wirklich gewissenhaft Fragen, die im Einklang mit den Forderungen der Politik der Partei stehen, beraten. Ferner ist es notwendig, sich um das Parteileben jedes Parteimitglieds zu kümmern. Man muß zum Beispiel in Erfahrung bringen, ob die Parteimitglieder ein richtiges Organisationsleben führen, wer voranschreitet und wer zurückbleibt, wer von den Kadern ein echter Revolutionär wird, bei welchem Kader welche Mängel auftreten. Danach sind entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Aus diesem Grunde ist also die Organisationsabteilung faktisch die Abteilung, die berufen ist, die Parteimitglieder in ihrem Organisationsleben anzuleiten.

Wenn sich die Organisationsabteilung über den Stand der Dinge im Organisationsleben der Parteimitglieder informiert hat, muß sie sich mit der Erziehung zurückbleibender Parteimitglieder befassen. Sie sollte

sich mit der Abteilung Propaganda über Methoden beraten, die Mängel, die den Mitarbeitern in ihrem Leben in Partei- oder Massenorganisationen unterlaufen, zu beheben. Die Abteilung Propaganda muß dann entsprechend dem ihr übergebenen Material und nach Abstimmung über den Inhalt entscheiden, welche Vorträge zu halten und welche Bücher zum Lesen bereitzustellen sind, um die Politik der Partei zu propagieren. Außerdem muß sie auch Agitationsarbeit leisten. Wenn das nicht gleich beim erstenmal gelingt, muß man es zehnmal wiederholen, und wenn auch dabei nichts herauskommt, eben hundertmal, die Fehler aber müssen überwunden werden.

Wenn die Abteilung Propaganda trotz des Vorschlages der Organisationsabteilung, den Parteimitgliedern einen gewissen Grad von Bewußtsein anzuerziehen, sie zu etwas ganz anderem zwingt, wird das Rezept nicht der Diagnose entsprechen, die die Organisationsabteilung in bezug auf das Parteileben gestellt hat. Die Abteilung Propaganda muß daher, bildlich ausgedrückt, ein Rezept verschreiben, das dieser Diagnose entspricht.

Die Organisationsabteilung und die Abteilung Propaganda müssen ihre Operationen entsprechend den Erfordernissen koordinieren. Bildlich gesprochen, könnte man die Organisationsabteilung als den Arzt, die Abteilung Propaganda aber als den Apotheker bezeichnen. Arzt und Apotheker müssen ihre Operation gut koordiniert durchführen. Um einen Patienten zu heilen, muß man zuallererst die richtige Diagnose seiner Krankheit stellen und dann das richtige Medikament einsetzen.

Drittens müssen die Organisationsabteilung und alle anderen Abteilungen der Partei besser mit den Kadern arbeiten, um den Formalismus in der Parteiarbeit auszumerzen und aus den Funktionären echte Revolutionäre zu machen.

Die Arbeit mit den Kadern ist nichts Besonderes, sondern eine Arbeit, mit deren Hilfe die Kader zu Revolutionären gemacht werden sollen. Zu Revolutionären lassen sich aber Kader nicht von heute auf morgen erziehen. Durch Zwang oder in einer Kampagne läßt sich kein Mensch zum Revolutionär machen. Wenn man Menschen mit Gewalt etwas Schlechtes aufzwingt, das man als etwas Gutes hinstellt, können

sie das nach außen hin durchaus billigen, im Inneren aber werden sie es nicht für gut halten. Und es läßt sich schließlich keinesfalls behaupten, ein Mensch sei einzig deshalb ideologisch fortgeschritten, weil er nach außen hin etwas billigt.

Im Laufe eines organisierten Parteilebens erziehen wir im Menschen allmählich ein revolutionäres Bewußtsein und führen ihn auf den richtigen Weg, und das ist meiner Meinung nach die richtige Methode. Aus diesem Grunde sollten Sie die Kader nicht durch Zwang erziehen, sondern allmählich, im Einklang mit deren Niveau und deren Fähigkeiten. Dazu ist es notwendig, den Charakter und die Schwächen jedes Kaderns genau zu kennen, Bescheid zu wissen über sein Bildungsniveau und seine Fähigkeiten und die Erziehungsarbeit darauf abzustimmen.

Bei der Erziehung der Kader muß man sie in erster Linie rechtzeitig und überzeugend auf ihre Schwächen aufmerksam machen. So wie eine Mutter, die sich wenig um die Erziehung ihres Kindes kümmert, ihr Kind dennoch auszankt, wenn es einen Gast nicht grüßt: „Siehst du, du Nichtsnutz, nicht einmal grüßen kannst du!“, betrauen Sie Kader aus der Arbeiterklasse mit Funktionen, weisen sie aber nicht eindringlich auf Fehler hin, die sie begehen, sondern reden mit ihnen nur über allgemeine Dinge. Wenn diese Fehler jedoch dann zu groß werden, kritisieren Sie diese Kader erbarmungslos als unfähige Leute. In diesem Fall bereuen die Funktionäre mit einem niedrigen Reifegrad ihre Fehler nicht, sondern bekommen Angst vor einer eventuellen Bestrafung. Auf die Art ist das Problem also nicht zu lösen.

Es darf nicht dazu kommen, daß die Kritisierten zittern, weil sie meinen, sie hätten ein furchtbares Vergehen begangen, sondern wir müssen sie bereits auf den geringsten Fehler im Organisationsleben rechtzeitig und ganz konkret aufmerksam machen, müssen sie kritisieren, bevor ihnen größere Fehler unterlaufen, und so Bedingungen für die Korrektur der Fehler schaffen. Das ist die einzige Methode, um zu verhüten, daß die Funktionäre größere Fehler machen. Wenn man sich nach dieser Methode richtet, gewöhnen sich die Funktionäre daran, Kritik Außenstehender zu akzeptieren, und sie werden nicht erröten oder Angst bekommen, wenn man sie auf Mängel hinweist.

Wir dürfen keinesfalls Fehler von Funktionären verschleiern. Stelle ich fest, daß eine Arbeit nicht richtig ausgeführt wurde oder Fehler im Arbeitsstil einiger Genossen unterlaufen, so weise ich rechtzeitig darauf hin. Ebenso verfare ich mit denjenigen Genossen, mit denen ich einst in der Partisanenarmee zusammen gekämpft habe. Ich sage: Genosse, Sie machen das und das falsch, warum tun Sie das, Sie müssen sich selbst korrigieren. Ich übergehe die Fehler anderer niemals mit Stillschweigen. Wenn ich mir einen Film ansehe und an ihm etwas auszusetzen habe, dann rufe ich noch mitten in der Nacht sofort die dafür Verantwortlichen an. Rechtzeitig darauf hinzuweisen ist nicht nur deshalb notwendig, weil man sonst mit der Zeit eventuell vergißt, darauf aufmerksam zu machen, sondern auch, weil man helfen muß, Fehler rechtzeitig zu korrigieren. Das kann nur von Nutzen sein und ist absolut nicht schlecht.

Sie dürfen die Ratschläge anderer nicht mißachten, sondern müssen bei der Erziehung von Kadern eine Atmosphäre schaffen, in der Fehler nicht vertuscht, sondern sofort aufgezeigt werden.

Den Charakter der Menschen bei ihrer Erziehung zu berücksichtigen heißt durchaus nicht, zuzulassen, daß Mängel vertuscht werden, sondern das bedeutet, auf Fehler unter Berücksichtigung des Charakters jeder einzelnen Person hinzuweisen: Bei dem einen genügt eine leise Bemerkung, dem anderen muß man es deutlicher sagen.

Fehler verschweigen heißt, einen Menschen in einen ausweglosen Abgrund treiben und ihn verderben.

Außerdem dürfen Sie sich nicht auf eine Methode stützen, bei der Sie einmal einen Menschen heftig kritisieren und ihn dann wieder heimlich an sich locken. Dieses Verfahrens bedienen sich ja die Sektierer. Um die Menschen auf ihre Seite zu ziehen, versetzten sie ihnen zunächst einen Rüffel und jagten ihnen Angst ein, im stillen aber lockten sie sie wieder. Im Chinesischen gibt es die Redensart „Ita, ira“, sie bedeutet „Einmal schlagen, einmal locken“. Man sollte sich bewußt sein, daß dies ein übles Verfahren ist, dessen sich die Sektierer bedienen.

So haben Choe Chang Ik und Pak Il U gehandelt, so handelten alle Sektierer. Jedenfalls stützen sich alle diejenigen, die auf die Art

vorgehen, ausnahmslos auf eine verwerfliche Ideologie. Wer nichts auf dem Kerbholz hat, muß Mängel im Organisationsleben offen kritisieren oder, wenn sie von einer Einzelperson herrühren, diese Person zu sich ins Arbeitszimmer bitten und ihr erläutern, welchen Fehler sie begangen hat. Warum aber sollte man einen Menschen vor den Augen aller hart bestrafen, ihn insgeheim aber streicheln und auf den Schild heben? So dürfen Sie nicht handeln, und solchen Leuten dürfen Sie auch nicht auf den Leim gehen.

Im Zusammenhang mit der Arbeit mit den Kadern möchte ich einige Worte über die Behandlung von Beschwerden, die Partei-mitglieder vorbringen, äußern. Die richtige Entscheidung über eine eingereichte Beschwerde hat sehr große Bedeutung für die Verbundenheit der Mitglieder mit der Partei. Wir müssen Probleme, die von ihnen vorgebracht werden, umsichtig untersuchen. Die Organisationsabteilung und die Kontrollkommission des ZK der Partei sind für das politische Leben der Parteimitglieder verantwortlich. Daher darf man Fragen, seien sie noch so geringfügig, die sie herantragen, nicht nachlässig behandeln. Besonders die Organisationsabteilung muß hier Umsicht walten lassen. Wird auch nur eine kleine Beschwerde eingereicht, dann muß es auch einen Anlaß dafür geben. Eine aufgeworfene Frage darf man also nicht beiseite schieben, sondern muß sie unbedingt klären. Fragen, die Menschen betreffen, sollte man nicht subjektiv, sondern objektiv und gerecht entscheiden. Das bedeutet, man muß sie so unvoreingenommen betrachten, wie sie sind. Anders gesagt, man muß jeden Menschen ohne Vorurteil betrachten, man muß klären, warum er – der doch sonst ein guter Mensch ist – sich etwas zuschulden kommen ließ. Wenn er einen Fehler begangen hat, muß man in Erfahrung bringen, was ihn dazu veranlaßte. Auf jeden Fall muß man ihm helfen, den Fehler zu korrigieren, man muß ihn unterstützen und auf den richtigen Weg bringen. Nur so ist in bezug auf unsere Parteimitglieder und Kader an diese Frage heranzugehen.

Nehmen wir ein Subjekt, das wir abgesetzt haben. Bereits vor fünf Jahren hatten einige Genossen gesagt, er sei schlecht und zu nichts nutze. Da er jedoch kein Feind war, hatten wir uns vorgenommen, uns ständig um ihn zu kümmern, ihm auf den richtigen Weg zu helfen.

Doch es erwies sich, daß er uns durch und durch übelgesonnen war, und so stürzte er sich trotz unserer Bemühungen selbst endgültig ins Verderben. Wenn es sich bei solchen Menschen nicht um ausgesprochen übelgesonnene Typen handelt, sollte man es im Guten mit ihnen versuchen. Nur so kann man vermeiden, daß geringfügige Fragen aufgebauscht werden, und man kann Angelegenheiten, die durch vorgespielte Mängel als übertrieben ernst angesehen werden, richtig entscheiden. Feinden gegenüber jedoch muß man sich ganz anders verhalten als gegenüber unseren Menschen. Es ist unzulässig, Fragen, die sich auf Gutsbesitzer, Kapitalisten, Spione und andere Feinde, die gegen uns handeln, beziehen, im Guten lösen zu wollen. Solche Probleme sind vielmehr unbedingt vom Klassenstandpunkt aus und mit allem Scharfblick zu entscheiden.

Unter unseren Funktionären macht sich jetzt die Tendenz breit, politische Fragen von Parteimitgliedern oberflächlich zu entscheiden. In der Kontrollkommission kommt der Bürokratismus besonders stark zutage. Ein Mitarbeiter der Kontrollkommission, der sich fast für einen „Herrscher der Unterwelt“ hält, entscheidet über Beschwerden, die von Parteimitgliedern eingereicht werden, willkürlich. Diese Arbeitsmethoden der Mitarbeiter der Kontrollkommission sind entschieden zu korrigieren. Wenn man an Fragen, die Menschen betreffen, von Anfang an im Bösen herangeht, wird naturgemäß auch das Resultat böse sein. Eine geringfügige Frage kann so durchaus aufgebauscht werden, und es erfolgt eine heftige Reaktion wegen einer Geringfügigkeit. So dürfen wir nicht an eine Sache herangehen.

Ich denke jetzt viel über Beschwerden nach. Man muß sich darüber im klaren sein, wie sehr verärgert ein Parteimitglied sein muß, bevor es eine Beschwerde einreicht. Natürlich kann auch einmal ein Übelgesonnener eine Beschwerde, die sich als falsch erweist, einreichen, aber das kommt, glaube ich, nur sehr selten vor.

Das verlangt, sich immer, wenn eine Beschwerde eingeht, bewußt zu sein, unter welchen Seelenqualen sie geschrieben wurde, und nach gründlicher Prüfung alles zu unternehmen, um das Problem zu lösen. Wenn das beim ersten Mal nicht gelingt, muß man es immer wieder versuchen, und wenn trotzdem nichts herauskommt, immer und immer

wieder, bis die Angelegenheit erledigt ist. Nur von dieser Einstellung müssen die Parteifunktionäre ausgehen, und die Mitarbeiter der Organisationsabteilung und der Abteilung Propaganda müssen gleichsam zu Müttern der Parteimitglieder werden.

Genau wie Kinder ein Medikament gern einnehmen, wenn die Mutter es ihnen gibt, können Fragen, die Parteimitglieder aufwerfen, nur dann richtig gelöst werden, wenn sich die Parteifunktionäre den Fragestellern gegenüber wie eine Mutter verhalten.

Es heißt jedoch, man lasse Sie, wenn Sie sich in untere Ebenen begeben, um die Arbeit dort zu kontrollieren, nicht an die dortigen Funktionäre heran, weil diese glauben, Sie seien nur dort aufgetaucht, um sie von ihren Funktionen zu entbinden. Das erklärt sich natürlich teilweise daraus, daß die Mitarbeiter auf den unteren Ebenen zu wenig reif sind, vor allem aber daraus, daß Sie sich nicht genug mit den Fragen beschäftigen, die den Menschen auf den Nägeln brennen. Deshalb ist es notwendig, Ihre Arbeitsmethode zu überdenken und entschieden zu korrigieren.

Wenn Sie gut arbeiten, warum sollten sich Ihre Untergebenen dann argwöhnisch Ihnen gegenüber verhalten und vor Angst zittern? Daß sie das tun, beweist, daß es in unserer Arbeit Mängel gibt. Sie gehen fehl, wenn Sie meinen, in der Organisationsabteilung und in der Abteilung Propaganda gebe es keine Unzulänglichkeiten, Sie seien alle Marxisten und Revolutionäre, die außerordentlich beschlagen sind. Auch bei Ihnen gibt es viele Mängel. Bei unserer Arbeit müssen wir unentwegt nach unseren Mängeln suchen, sie korrigieren und unsere Arbeitsmethode immer mehr verbessern.

Bei der Arbeit mit den Kadern ist es ferner wichtig, einen guten Kern heranzubilden. Hiervon hängt in vielen Fällen ab, ob die Parteimitglieder und das ganze Volk gut für die Sache der Revolution mobilisiert sind. Wie ich schon gesagt habe, läßt sich nicht allein durch eine gute Zusammensetzung der Organisationsabteilung der Partei die ganze Partei aktivieren. Das Problem wird nur dann erfolgreich gelöst, wenn alle Parteiorganisationen immer besser eine Vorhut heranbilden. Jeder einzelne, der zum Kern gehört, muß zehn Personen dazu erziehen, daß sie gut arbeiten, zehn Personen wiederum müssen hundert erziehen,

hundert Personen tausend, tausend Personen zehntausend. Nur auf diese Weise kann man alle Parteimitglieder beeinflussen und die gesamte Partei aktivieren.

Es läßt sich jedoch nicht sagen, wir hätten ein solches Niveau erreicht, daß eine Person zehn erzieht und zehn Personen auf hundert erzieherisch einwirken. Und ebendeshalb sollen alle Parteiorganisationen, auch wenn sie jetzt erst damit beginnen, die Menschen durch das Leben in der Organisation stählen und erziehen und sie zur Vorhut heranbilden. Insbesondere müssen sich die Organisationsabteilung und die Abteilung Propaganda ihrer Verantwortung gegenüber der Partei bewußt werden und sich energisch darum mühen, eine Vorhut heranzubilden.

Wenn uns das so gelingt, wie es notwendig ist, und wir die gesamte Partei damit aktivieren, wird die ganze Masse des Volkes aktiviert. Dann wird unsere Partei tiefe Wurzeln in den Volksmassen schlagen und mächtig werden, und das ZK der Partei wird noch festeren Boden unter den Massen gewinnen. Solch eine Parteiorganisation wird niemand zerschlagen können, wie sehr unsere Feinde auch wüten werden, das wird ihnen nicht gelingen.

Des weiteren ist es für die Arbeit mit den Kadern wichtig, sich um die Ausbildung der Funktionäre der untersten Ebenen zu kümmern. Um mit Bürokratie und Formalismus Schluß zu machen und die gesamte Partei zu revolutionieren, muß die zentrale Stelle natürlich den Bezirken, müssen die Bezirke den Kreisen und die Kreise den Gemeinden nach Kräften helfen. Nur auf diese Art allein wird es jedoch auch in vielen Jahren kaum gelingen, die ganze Partei rasch zu revolutionieren. Deshalb halte ich es für angebracht, Mittel einzusetzen, die diesen Prozeß beschleunigen. Das ist eben die Heranbildung einer großen Anzahl von Kadern für die unterste Ebene.

Gegenwärtig schenken wir vor allem der Heranbildung von Kadern für die Kreise, einschließlich der Verantwortlichen Sekretäre der Kreispartei Komitees, große Aufmerksamkeit. Ich bin jedoch der Meinung, erstrangig sollten wir uns um die Heranbildung von Sekretären der Gemeindepartei Komitees, von GLB-Vorsitzenden, von Parteizellensekretären und Brigadiern kümmern, denn sie stehen den

Massen näher als alle anderen und leiten sie unmittelbar an.

Zur Zeit ist das Bildungsniveau der Funktionäre auf den untersten Ebenen sowohl in den Partei- als auch in den Staats- und Wirtschaftsorganen sehr niedrig. Die Parteifunktionäre auf dieser untersten Ebene bewältigen die Parteiarbeit nicht so, wie es erforderlich wäre, was auch auf die Arbeit mit den Volksmassen zutrifft. Folglich können sie unsere Menschen schlecht von Feinden unterscheiden und stempeln völlig unnötigerweise sogar Menschen zu Feinden ab, die man für uns gewinnen könnte, verstehen es andererseits aber nicht, vom Feind eingeschleuste Spione auf frischer Tat zu stellen. Die Staatsfunktionäre der untersten Ebene verstehen auch von ihrer Arbeit nicht viel und arbeiten höchst unbefriedigend. Der Erfolg in der Partei- wie in der Staats- und Wirtschaftsarbeit hängt jetzt in vielem von den Kadern auf den untersten Ebenen ab.

Sie müssen begreifen, daß es genau so ehrenhaft und wichtig wie ein Auto zu haben und auf einem hohen Posten zu sitzen ist, unmittelbar unter die Massen der Produzenten zu gehen und mitten unter ihnen zu arbeiten. Weil die Tätigkeit der Mitarbeiter in den untersten Ebenen so wichtig ist, haben wir vor, ihr Gehalt im Laufe der nächsten Jahre zu erhöhen, auch wenn wir von der Anhebung der Gehälter der höheren Kader absehen müssen. Dadurch verringert sich der Unterschied in der Bezahlung der verschiedenen Kader, und die Mitarbeiter der untersten Ebene werden voller Ehrgefühl ihre Funktion ausüben.

Auch in der Armee hängt der Erfolg im Kampf, bei der Ausbildung und Versorgung davon ab, wie qualifiziert die Kommandeure auf den untersten Ebenen sind. Deshalb eben sollen in der Armee gute Leute zu Zugführern, Hauptfeldwebeln und stellvertretenden Zugführern gemacht werden. Während des Krieges leisteten manche Hauptfeldwebel eine schlechte Arbeit, und deshalb bekamen die Soldaten nur gekochten Reis mit Salz zu essen. Dabei wäre es durchaus möglich gewesen, eine Suppe aus Sojabohnenkeimlingen zuzubereiten. Aus diesem Grunde richteten wir damals ein Seminar für Hauptfeldwebel ein. In der Armee ist man stets bemüht, die Unteroffiziere sorgfältig auszuwählen, und Sie müssen sich heute bemühen, die Funktionäre der untersten Ebenen, die unmittelbar mit den Massen der Produzenten

zusammenarbeiten, ordentlich auszubilden.

Es ist unerlässlich, die Funktionäre der untersten Ebene dahinzubringen, daß sie ordentlich mit den Parteimitgliedern arbeiten. Die Funktionäre der untersten Ebene, darunter die Sekretäre der Gemeindepartei-Komitees und der Parteizellen, müssen imstande sein, besser mit den Parteimitgliedern und besonders mit solchen, die zurückgeblieben sind, zu arbeiten. Mit anderen Worten, sie müssen sich geschickt einer Arbeitsmethode bedienen, bei der sie die spezifischen Züge jedes einzelnen Menschen, der sich ja im Charakter und in seiner Psyche von einem anderen unterscheidet, berücksichtigen.

Ich halte es für nötig, hier ein Beispiel anzuführen, das beweist, daß die untersten Kommandeure der Volksarmee eine gute politische Arbeit leisten. Einmal fuhr ich zusammen mit dem Leiter der Politischen Hauptverwaltung zu einer Einheit der Volksarmee unweit von Pyongyang und berief dort eine Kompanieparteiversammlung ein. Das war anderthalb Jahre nach der Annullierung der Dienstordnung, die eine genaue Kopie der Dienstordnung eines fremden Landes gewesen war, nachdem man eine eigene Dienstordnung aufgestellt sowie im Einklang mit dem Charakter der Koreaner das Arrestsystem in der Armee abgeschafft hatte.

Auf der Versammlung fragte ich, wieviel Soldaten sich nach der Abschaffung des Arrestsystems einer Disziplinverletzung hätten zuschulden kommen lassen. Da stand der Hauptfeldwebel auf und antwortete: „Ich habe gegen die Disziplin verstoßen.“ Darauf fragte ich, wie das geschehen konnte, daß er die Disziplin verletzte. Und er erklärte mir: „Ich habe nicht dafür gesorgt, daß die Genossen sich zur rechten Zeit ausruhten und Zeit zum Schlafen hatten, infolgedessen schliefen einige Genossen unserer Kompanie während des Unterrichts ein. Daran bin voll und ganz ich allein schuld. Weitere Fälle von Disziplinverletzung hat es nicht gegeben.“

Ich begriff das nicht ganz und äußerte dem Leiter der Politischen Hauptverwaltung gegenüber, daß hier die Worte des Hauptfeldwebels nicht ganz verständlich seien. Darauf erwiderte er, der Hauptfeldwebel habe das offensichtlich deshalb gemeldet, weil er einen Mann in seiner Kompanie, der gegen die Disziplin verstoßen habe, weil er während des

Unterrichts eingeschlafen sei und die Waffe schlecht gereinigt habe, im Guten erziehen wolle.

In der Folgezeit erfuhr ich, daß diese Erziehungsmaßnahme bei dem Soldaten, der viel Ärger gemacht hatte, geholfen hatte und er ein anderer geworden war. Er hatte geglaubt, der Hauptfeldwebel würde dem Obersten Befehlshaber sein Vergehen melden, als der jedoch die ganze Schuld auf sich nahm, hatten ihn starke Gewissensbisse gepeinigt. Wie mir berichtet wurde, war er nach der Versammlung zum Hauptfeldwebel gegangen und hatte mit Tränen in den Augen versichert, ein solches Vergehen werde sich künftig nicht mehr wiederholen.

Danach leistete er, wie ich hörte, sehr ordentlich seinen Dienst, gab es in der Kompanie keinen mehr, der gegen die Disziplin verstieß, und sie wurde zur Musterkompanie. Die Methode, der sich der Hauptfeldwebel bedient hatte, ist eine der besten Methoden zur Umformung eines Menschen.

So sollten unsere Sekretäre der Gemeindepartei Komitees auch arbeiten. Unsere Sekretäre der Gemeindepartei Komitees und der Parteizellen sind jedoch äußerst unzugänglich. Der Sekretär eines Gemeindepartei Komitees im Kreis Kangso war früher sogar einmal stellvertretender Abteilungsleiter des Bezirkspartei Komitees. Er hätte den Kern in der Gemeinde erziehen, ihn fest um die Partei scharen und die Arbeit ordentlich organisieren müssen. Doch er machte den Kern schlecht und säte Zwietracht zwischen den Kadern.

Kann man auf diese Weise Parteimitglieder erziehen und die Volksmassen um die Partei scharen? Natürlich darf man Mängel nicht schweigend hinnehmen. Diese Arbeitsmethode aber ist nicht richtig. Es ist doch notwendig, über die Mängel der Parteimitglieder nachzudenken, nicht aber darüber zu klatschen, zu überlegen, auf welche Weise die Mängel zu korrigieren und wie die Parteimitglieder richtig zu erziehen sind. Ist es nicht so? Durchaus nicht alle Kader, die in den Bezirkspartei Komitees arbeiten, haben ein hohes Bildungsniveau, und man kann nicht jede Angelegenheit nur dadurch in Ordnung bringen, daß die Kader der Bezirkspartei Komitees in die unteren Ebenen gehen und dort arbeiten. Folglich sollte man alle Funktionäre in den untersten

Ebenen erziehen.

Es ist dafür zu sorgen, daß die politischen Funktionäre der untersten Ebenen ihre Arbeit unter den verschiedenen Volksschichten ordentlich leisten. Viele unserer Parteizellensekretäre sind außerstande, ihre Arbeit unter den verschiedenen Bevölkerungsschichten auf dem von der Partei geforderten Niveau durchzuführen. Daher gilt es, alle Kader der untersten Ebenen gut in der Arbeit mit den Massen zu schulen.

Nicht nur die Parteifunktionäre, sondern auch die Funktionäre der untersten Ebenen in den staatlichen Organen und in einzelnen Wirtschaftszweigen sollten ordentliche politische Arbeit unter den Massen der Produzenten leisten, damit die Produktion erfolgreich vorankommt. Wie ich bereits im Eisenhüttenwerk Hwanghae gesagt habe, müssen die Brigadiere gut arbeiten, damit die Produktion richtig abläuft. Auch die Unteroffiziere in der Armee müssen aktiv wirksam sein. Andernfalls kann sich ein Zugführer noch so sehr allein abmühen, es kommt nichts dabei heraus. Die Soldaten gehorchen nicht, wieviel er auch kommandiert, tadelt oder straft.

Es kommt erst dann alles in Ordnung, wenn der Gruppenführer die Soldaten kontrolliert und überzeugt und sie geschickt anleitet. Deshalb gibt es in der Armee eine Schule, wo Unteroffiziere ausgebildet werden. So wie die Frischrekrutierten erst dann erfolgreich ausgebildet werden können, wenn die Unteroffiziere eine gute Arbeit leisten, so kann auch in der Fabrik die Produktion nur dann, wie es geplant ist, ablaufen, wenn die Brigadiere ihrer Arbeit gut nachgehen. Aus diesem Grunde müssen wir die Brigadiere richtig ausbilden.

Es heißt, zur Zeit lehre man an der Schule für Brigadiere im Eisenhüttenwerk Hwanghae nicht, weil keine Lehrmaterialien da seien, meiner Meinung nach aber wäre es zweckmäßig, für den Anfang zumindest Lehrgänge für Gruppen aus wenigen Personen zu organisieren und diesen Leuten die Methoden der Organisation der Produktion beizubringen und ihnen über die guten Erfahrungen zu berichten, die in der Produktion gemacht wurden. Mit der Zeit kann man dann Lehrbücher zusammenstellen und regulären Unterricht abhalten. Es ist doch wohl nicht möglich, sofort mit dem regulären Unterricht zu beginnen! Im Verlauf der Arbeit werden sich auch

Mängel und positive Erfahrungen herauskristallisieren.

Sie sollten sich immer bewußt sein, daß der Erfolg beim sozialistischen Wirtschaftsaufbau davon abhängt, wie hoch der Produktionsplan der Produzentenmassen ist. Das verlangt letzten Endes, daß die Funktionäre der untersten Ebene, die zusammen mit den Produzentenmassen arbeiten, eine kluge politische Arbeit unter den Werktätigen leisten. Deshalb rate ich Ihnen, die Funktionäre der untersten Ebenen auf alle Fälle gut zu erziehen.

Die Arbeit mit den Produzentenmassen ist das entscheidende Glied in der Parteiarbeit. Daher ist diese Frage auch in den Wirtschaftsabteilungen zu untersuchen; besonders die Organisationsabteilung und die Abteilung Propaganda müssen sich gründlich damit befassen.

Um das Bildungsniveau der Funktionäre der untersten Ebenen zu erhöhen, ist es notwendig, wieder das Ausbildungssystem für diese Funktionäre einzuführen. Es heißt, das Ausbildungssystem für GLB-Vorsitzende und für Sekretäre der Gemeindepartei Komitees sei abgeschafft worden. Das ist falsch. Wenn es sich nicht machen läßt, die Funktionäre der untersten Ebenen in einem System durch reguläre Lehranstalten auszubilden, dann müssen wir sie wenigstens in Gruppen zusammenfassen und Wanderlehrgänge für sie vorbereiten.

In den Dörfern können im Winter so viel solcher Lehrgänge durchgeführt werden, wie man nur will. Wenn man in einem Jahr diejenigen, die unmittelbar mit den Massen arbeiten, mehrmals daran teilnehmen läßt, so kann daraus großer Nutzen erwachsen. Wir müssen die Bezirks- und Kreispartei funktionäre richtig erziehen, gleichzeitig aber auch ein funktionstüchtiges Ausbildungssystem für Funktionäre der untersten Ebene schaffen.

Die Mitarbeiter des ZK der Partei müssen unmittelbar an der Ausbildung der Funktionäre der untersten Ebenen teilnehmen. Heute sind einige Verantwortliche Sekretäre der Kreispartei Komitees nicht gebildet genug, um die Funktionäre der untersten Ebenen niveaull schulen zu können. Deshalb wollen wir im Winter dieses Jahres ebenfalls für die Verantwortlichen Sekretäre der Kreispartei Komitees etwa eine Woche lang Vorträge zu folgenden Themen organisieren: Wie ist die Arbeit mit den Sekretären der Parteizellen durchzuführen,

wie ist ihre Ausbildung zu organisieren? Das genügt jedoch nicht. Allerdings ist es auch nicht möglich, Dozenten der Zentralen Parteischule in Städte und Kreise zu schicken oder alle Funktionäre der untersten Ebenen in den Kommunistischen Hochschulen unterzubringen. Deshalb wäre es meiner Meinung nach zweckdienlich, wenn Sie die Arbeit der Kreispartei Komitees oder der Partei Komitees großer Fabriken unterstützen und Lehrgänge für die Funktionäre der untersten Ebenen einschließlich der Sekretäre der Parteizellen, der Brigadiere und der Arbeitsgruppenleiter organisieren. Sie müssen sich in die unteren Ebenen begeben und den Funktionären dort über die neuesten Erfahrungen berichten, die in der Partearbeit und in der Arbeit mit den verschiedenen Schichten der Massen erzielt wurden.

Man kann entweder die Sekretäre der Gemeindepartei Komitees in den Kreispartei schulen der Reihe nach 15 bis 20 Tage lang schulen, oder man organisiert Wanderlehrgänge, wenn die Lektoren nicht ausreichen. Ich denke, daß alle geschult werden können, wenn die Lektoren in einigen Gruppen mit dem Vortragsstoff von einem Kreis in den nächsten und von da in den übernächsten fahren.

An diesen Schulungen sollten die Sekretäre der Gemeindepartei Komitees, die Sekretäre der Parteizellen und auch die Gruppenleiter teilnehmen. Es können also Zehntausende geschult werden. Das ist zwar eine ziemlich große Anzahl, aber wenn man fähige Kader damit beauftragt, die nacheinander an verschiedenen Orten Unterricht abhalten, wird man die Aufgabe erfüllen können. Wenn man dieses Jahr anfängt und Anfang nächsten Jahres einen Zyklus abschließt, ist das ein großer Erfolg. Werden dann die gewonnenen Erfahrungen ausgewertet und erneut Schulungen an verschiedenen Orten organisiert, lassen sich viele Fragen lösen.

In den Kreispartei schulen müssen lebendige Kenntnisse vermittelt werden. Man darf nicht nur mechanisch das Lehrbuch lesen und sich diesen Stoff einpauken, wie man das in alten Zeiten getan hat. Die Zuhörer werden auch nichts davon haben, wenn Sie ihnen sagen: Marx hat das und das gesagt, Lenin hat das und das gesagt.

Das Lehrprogramm für die Funktionäre der untersten Ebenen darf nicht zu schwer sein. Darin sind unter anderem aufzunehmen: die

politischen Orientierungen der Partei für den betreffenden Zweig und die Methode der Arbeit mit den Massen, Erkenntnisse bei der Leitung in der Landwirtschaft, Probleme der Organisation der Produktion. Das alles hilft, die in der Praxis auftauchenden Fragen zu lösen. So wie in der Armee Unteroffiziere ausgebildet werden, müssen den Sekretären der Gemeindepartei Komitees und den anderen Kadern der untersten Ebenen lebendige Kenntnisse und Erfahrungen vermittelt werden.

Ich habe mich mit Frauen, die an der Parteikonferenz teilgenommen haben, und mit einem GLB-Vorsitzenden des Kreises Pyoksong unterhalten. Sie sagten mir, daß die Leitungsgruppen des ZK der Partei, die die unteren Ebenen aufgesucht haben, eine gute Arbeit mit den Massen leisten. Unlängst wurde auch im Politkomitee festgestellt, daß in einem Kreis des Bezirks Süd-Hamgyong eine Leitungsgruppe gut mit den verschiedenen Volksschichten gearbeitet hat, was zur Folge hatte, daß Leute, die bis dahin gefaulenzt und schlecht gearbeitet hatten, aktiv zu arbeiten begannen. Es ist also durchaus möglich, die Funktionäre auf den untersten Ebenen zu erziehen, wenn die Mitarbeiter des ZK der Partei selbst gut vorbereitet sind und aktiv werden. Sie selbst müssen eine Atmosphäre des Lernens schaffen und mehr lernen, damit Sie, wenn Sie sich in Städte und Kreise begeben, die Funktionäre der untersten Ebenen richtig schulen können. Meiner Meinung nach muß für das Lernen etwa soviel Zeit zur Verfügung stehen wie ein Drittel der Arbeitszeit. Nur dann können Sie sich bewähren und werden an Ort und Stelle weniger Schwierigkeiten bei der Arbeit haben.

Heute bin ich in meinen Ausführungen darauf eingegangen, wie Formalismus und Bürokratismus bei der Partearbeit auszumerzen sind und wie es möglich ist, die Menschen zu echten Revolutionären zu machen. Ich bin davon überzeugt, daß Sie sich meine Worte bei Ihrer Arbeit zur Richtschnur nehmen und darum kämpfen werden, eine weitere Verbesserung der Partearbeit zu erreichen.

DIE SOZIALISTISCHE MEDIZIN IST EINE PROPHYLAKTISCHE HEILKUNDE

**Gespräch mit Funktionären des Ministeriums
für Gesundheitswesen**
20. Oktober 1966

Die sozialistische Heilkunde, die dem Volk dient, unterscheidet sich grundlegend von der bürgerlichen Medizin.

Die bürgerliche Medizin schenkt der Vorbeugung keine gebührende Beachtung. Überhaupt ist es in der bürgerlichen Gesellschaft undenkbar, daß man sich für eine Verhütung von Erkrankungen der Menschen einsetzt, denn das steht im Widerspruch zu den Interessen der Kapitalisten. Da diese Unternehmer Medikamente in möglichst großer Anzahl absetzen müssen, um Profit zu machen, sind sie darauf erpicht, daß zahlreiche Krankheiten um sich greifen. Sie fördern eher die Gebrechen.

Die sozialistische Heilkunde ist jedoch dem Wesen nach die Prophylaxe. Das heißt, es werden rechtzeitig Schritte zur Verhütung von Erkrankungen der Werktätigen unternommen. Das zeugt davon, daß die sozialistische Heilkunde eine vorbeugende Medizin ist.

Das Ministerium für Gesundheitswesen hat die Aufgabe, in allen Bereichen diesbezüglich durchgreifende Maßnahmen einzuleiten.

Niemand sollte Medikamente als einzige Mittel zur Gesundheitserhaltung ansehen. Die Hauptsache besteht darin, durch eine effektive Prophylaxe die Werktätigen vor Krankheiten zu bewahren.

Einst hatten sich im Bereich des Gesundheitsschutzes Kreaturen eingenistet, die von bürgerlichen Ideen infiziert waren und die, anstatt

die Bevölkerung vor Krankheiten zu bewahren, nur daran dachten, erst bei Krankheitsfällen einfach von Medikamenten Gebrauch zu machen.

Das widerspricht der sozialistischen Heilkunde vollständig. Die Mission der sozialistischen Heilkunde besteht darin, das Volk vor Erkrankungen zu schützen. Diesen Grundsatz sollten Sie sich konsequent zu eigen machen und sich für seine Verwirklichung einsetzen.

Im Interesse der Vorbeugung gegen Krankheiten kommt es vor allem darauf an, den Werktätigen hygienische Kenntnisse zu vermitteln, d. h. eingehend zu erläutern, wie sie sich körperlich abhärten und worauf sie achten sollen, wenn sie Speisen zubereiten und Mahlzeiten einnehmen. In vielen Fällen werden die Bürger krank, weil sie zuviel scharfe Gerichte zu sich nehmen und es manchmal versäumen, das Gemüse sauber zu waschen. Das alles macht deutlich, daß ihnen hygienisches Grundwissen fehlt.

Unsere Aufgabe ist es, die hygienische Propaganda bedeutend zu verstärken und im Interesse der Gesunderhaltung das Hauptaugenmerk darauf zu legen.

Vor allem sollen die Werktätigen sauber gewaschenes Frischgemüse essen, wozu entsprechende Erläuterungen notwendig sind. Gegenwärtig wird das alles nicht eingehalten, und das ist der Grund dafür, daß bei uns der Spulwurm noch ein Problem ist.

Überhaupt ziehen die Koreaner rohes Gemüse vor; in dieser Beziehung müssen sie besonders auf die Hygiene achten. Nehmen wir nur die Zubereitung des *Kimchi*-Salates in den einzelnen Haushalten, bei der das Gemüse nur einige Male ins Wasser getaucht und wieder herausgenommen wird. So können aber die Eier des Wurms nicht weggespült werden. Sie werden mit dem *Kimchi* verzehrt und können dann wiederum Würmer bilden, die sich von körpereigenen Stoffen ernähren.

Durch verstärkte hygienische Propaganda ist es zu erreichen, daß die Werktätigen sauberes Gemüse essen. Ihnen muß auch gezeigt werden, wie man Gemüse und Obst desinfiziert. Wenn die Mitarbeiter des Gesundheitswesens ordentlich arbeiten, so ist es durchaus möglich, Parasiten auszurotten. Diese Schädlinge müssen wir in einer Massenbewegung beseitigen.

Wichtig ist es, für die hygienische Propaganda und die Vermittlung

hygienischer Kenntnisse junge Menschen, darunter Schüler und Studenten, stärker einzusetzen. Es wäre angebracht, in enger Zusammenarbeit mit dem Verband der Sozialistischen Jugend der Arbeit seine Mitglieder und die Mitglieder der Kinderorganisationen ausnahmslos für diese Tätigkeit einzusetzen, ganz zu schweigen von den Studenten der medizinischen Hochschulen und den Schülern der medizinischen Fachschulen. Wir haben vier medizinische Hochschulen und viele andere medizinische Fachschulen. Deren Studenten bilden also eine große Formation der hygienischen Propaganda. Auf dem Wege der hygienischen Propaganda werden die Schüler auch selbst viel lernen. Die Studenten der medizinischen Hochschulen sollen nicht nur auf der Schulbank hocken, sondern das Volk über die Hygiene aufklären. In diesem Prozeß werden sie ihr Wissen bereichern.

In allen Schulen sind die Schüler verstärkt mit hygienischen Kenntnissen vertraut zu machen. Sie sollen auch den Auftrag erhalten, ihren Müttern und anderen Familienangehörigen daheim diese Kenntnisse zu vermitteln. Das wird das allgemeine hygienische Wissensniveau der Werktätigen erhöhen. Diese Tätigkeit darf aber keineswegs eine Kampagne bleiben, sondern muß so lange fortgeführt werden, bis alle Werktätigen die Hygiene konsequent einhalten.

Auch die Organisationen des Frauenbundes sollten hierbei aktiv mitwirken. Für die intensive hygienische Propaganda kann der Frauenbund Zeitschriften oder andere Propagandamittel in Anspruch nehmen. Alle Bürger sollen sich daran gewöhnen, sauber gewaschenes Frischgemüse zu essen und abgekochtes Wasser zu trinken. Die Frauen müssen auch mit dem Grundwissen über eine gute Kinderbetreuung vertraut gemacht werden.

Auf sich allein gestellt, ist man außerstande, der Prophylaxe zum Durchbruch zu verhelfen. Erfolg hat man erst, wenn dazu die Massen mobilisiert werden. Wie ich immer wieder feststelle, ist ein General ohne Soldaten unfähig, etwas zuwege zu bringen. Losgelöst von den Massen kann die Revolution niemals verwirklicht werden. Ebenso verhält es sich mit dem Gesundheitsschutz. Zum Gesundheitswesen in der sozialistischen Gesellschaft gehören eben sozialistische Methoden. Bisher haben die Funktionäre des Ministeriums für Gesundheitswesen

nicht daran gedacht, für diese Arbeit die Massen zu gewinnen. Die Partei hatte mehr als einmal mit Nachdruck gefordert, den Gesundheitsschutz als eine Massenbewegung voranzubringen. Dem schenkten jedoch die genannten Funktionäre kein Gehör. Sie behaupteten ständig, daß die Heilung der Patienten nicht möglich sei, weil vom Staat kaum Medikamente geliefert würden.

Im Gesundheitswesen machen sich nach wie vor bürgerliche Haltungen bemerkbar. Ein klarer Beweis dafür ist die Tatsache, daß es mit der Vorbeugung gegen die japanische Gehirnentzündung nicht mit rechten Dingen zugeht. Es wurde angeordnet, gegen diese Krankheit mehr Impfstoffe zu erzeugen. Die Funktionäre des Ministeriums für Gesundheitswesen sagten daraufhin, das sei nicht möglich, weil es zu kostspielig sei. Wäre es dann nicht notwendig gewesen, mehr Moskitonetze herzustellen und sie den einzelnen Haushalten zu liefern, was mit geringeren Ausgaben verbunden ist? Aber auch das wurde nicht realisiert. Bei uns ist die japanische Gehirnentzündung immer noch nicht ausgeremert, weil all das vernachlässigt wurde.

Das Ministerium für Gesundheitswesen muß diese Fehler korrigieren und die Prophylaxe entschieden verstärken.

Dazu sollte man in erster Linie die Massen in geeigneter Form mobilisieren. Dazu gehört es, abgekochtes Wasser zu trinken, sauberes Gemüse zu essen und Schädlinge wie Fliegen, Mücken, Läuse und Ratten zu vernichten. Auch geht es darum, Musterbeispiele zu setzen und methodische Schulungen durchzuführen, um allen Werktätigen in umfassender Form hygienische Kenntnisse zu vermitteln.

Die Kinder vor Krankheiten zu bewahren – dem muß unsere gesteigerte Aufmerksamkeit gelten.

In jeder Gemeinde sollen sich die Bürger um die Prophylaxe kümmern und danach streben, daß jede Gemeinde frei von Krankheiten ist.

Weshalb sollten wir es zulassen, daß die Bürger krank werden, leben wir doch in einer Gesellschaft mit den besten Vorzügen. Bei uns braucht niemand zu hungern, in Lumpen zu gehen und deswegen bei Kälte zu erfrieren. Es gibt auch keine Obdachlosen. Ist ein Grund vorhanden, daß die Menschen in dieser hervorragenden Gesellschafts-

ordnung an Krankheiten leiden müssen? Für den Gesundheitsschutz und die Hygiene müssen wir eine Massenbewegung ins Leben rufen, unser Bestes geben und erreichen, daß niemand krank wird.

Es ist auch erforderlich, mehr Gebrauch von Mineralwasser und Thermalquellen zu machen, die bei uns reichlich vorhanden sind. Das Ministerium für Gesundheitswesen verlangt aber nur Medikamente, anstatt all diese Möglichkeiten besser zu nutzen. Bereits kurz nach der Befreiung des Landes hatten wir oft verlangt, Maßnahmen zur optimalen Nutzung dieser großen Möglichkeiten einzuleiten. Das wird immer noch unbefriedigend in die Praxis umgesetzt.

Mineralwässer sind für jeden geeignet, sowohl für denjenigen mit zuviel als auch für denjenigen mit zuwenig Magensäure. In anderen Ländern werden sie in Flaschen abgefüllt und exportiert. Wir sollten Mineralwässer und Thermalquellen, die bei uns häufig vorkommen, auf verschiedene Weise nutzen, um Krankheiten zu heilen und die Prophylaxe im Interesse der Massen durchzuführen.

Verstärkt zu kultivieren sind auch die Heilkräuter.

Das ist von besonderer Bedeutung, weil wir aufgrund einer schwach entwickelten pharmazeutischen Industrie noch nicht in der Lage sind, den Bedarf an Medikamenten aus eigener Produktion voll zu decken.

Unsere Vorfahren hatten Jahrtausende hindurch die traditionelle koreanische Medizin angewandt, um Krankheiten zu heilen und gesund zu bleiben. Medikamente wie „Ryongsinhwan“, „Chongsimhwan“ und „Phaedoksan“ aus Heilpflanzen sind gut geeignet bei Magenentzündungen oder Erkältungen. Neben einer Weiterentwicklung der pharmazeutischen Industrie ist auch diese Produktion zu fördern. Denn man redet zuviel vom Mangel an Arzneimitteln, anstatt an Kultivierung von Heilkräutern zu denken.

Die Ambulatorien und alle Institutionen für Gesundheitsschutz sollten diese Pflanzen verstärkt anbauen, um sich mit ihnen selbst zu versorgen.

Heilkräuter gedeihen bei uns überall gut, wie z. B. Süßholz. Ich hatte auch schon empfohlen, die Insel Rungna mit diesen Heilkräutern zu bepflanzen. In den anderen Gebieten sollte man ebenfalls Süßholz kultivieren.

Hierbei ist es notwendig, Musterbeispiele der zuständigen Institutionen des Gesundheitsschutzes zu setzen und jenen nachzueifern, die bei der Pflege dieser Pflanzen vorbildlich sind, um mehr Heilkräuter anbauen zu können. Alle Ambulatorien und Kreiskrankenhäuser haben diese Pflanzen zu kultivieren. Zugleich empfiehlt es sich, in jedem Bezirk zwei bis drei mustergültige Plantagen zur Heilkräuterkultivierung anzulegen und methodische Schulungen zu organisieren.

Nicht nur die Einrichtungen für den Gesundheitsschutz, sondern auch die jungen Menschen sollten bei der Kultivierung dieser Heilkräuter mithelfen. Den Lehranstalten ist zu empfehlen, auf den Hügeln in der Umgebung solche Pflanzen anzubauen, um sie bei den Aufkauforganen abzusetzen. Geht diese Arbeit gut voran, so könnten sie den Erlös für die Betreuung der Schule verwenden.

Unter Einsatz von breiten Kreisen der Bevölkerung sind viele Heilkräuter wie Wicke, weiße Platycodon und Atrécktylis zu kultivieren, die für die Gesunderhaltung der Werktätigen nützlich sind.

DIE KOMMUNISTISCHE ERZIEHUNG DER KINDER – EINE EHRENVOLLE REVOLUTIONÄRE AUFGABE DER KINDERPFLEGERINNEN UND -GÄRTNERINNEN

**Rede auf dem Republiktreffen der
Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen**

20. Oktober 1966

Genossinnen!

Schon seit langem tragen wir uns mit der Absicht, ein Treffen der Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen zu veranstalten. Wir wollten es zunächst im Anschluß an das Treffen der Mütter einberufen und dann unmittelbar nach dem III. Kongreß des Frauenbundes. Infolge vieler Umstände findet dieses Treffen jedoch erst heute statt.

Gestatten Sie mir vor allem, im Namen des ZK der Partei und unserer Regierung Ihnen und darüber hinaus allen Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen des ganzen Landes, die einen großen Beitrag zur kommunistischen Erziehung der Kinder leisten, den Dank auszusprechen und noch größere Erfolge bei Ihrer Arbeit zu wünschen.

Was die Aufgaben betrifft, die vor den Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen stehen, so wurden sie im Bericht ausführlich dargelegt, deshalb möchte ich nur auf einige Fragen eingehen.

Die Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen müssen vor allem vom Gefühl der hohen Ehre gegenüber ihrer Arbeit durchdrungen sein.

Beim Aufbau des Sozialismus in unserem Land ist Ihnen und allen Erzieherinnen eine sehr wichtige und verantwortungsvolle Arbeit

übertragen worden. Die Kinder, die Ihnen anvertraut worden sind, stellen die Zukunft unseres Vaterlandes dar, die Reserve der Erbauer des Kommunismus, die Fortsetzer der großen Sache der Revolution.

Alle Reichtümer unseres Landes, alles, was von uns geschaffen und erbaut wird, dient dem Wohl der kommenden Generationen. Alle von uns erbauten Häuser, Theater und Kulturstätten werden unseren Nachkommen zur Verfügung stehen. Wir bemühen uns um Sparsamkeit und um höhere Produktion, wir pflegen die Obstplantagen, bearbeiten sorgfältig die Anbauflächen für Reis und andere Kulturen – all das geschieht für ein glückliches Leben unserer kommenden Generationen. Wir ringen auf diese Weise um die ewige Blüte des Vaterlandes und darum, unserer heranwachsenden Generation ein besseres Leben zu sichern. Unsere heranwachsende Generation – das eben sind die Kinder, die Sie erziehen.

Heute besteht die Arbeit der Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen nicht mehr darin, Kinder in fremden Häusern zu beaufsichtigen, sondern ihre Tätigkeit ist wahrhaft ehrenvoll und revolutionär – die Erziehung der Reserve der Erbauer des Kommunismus, die unsere revolutionäre Sache fortsetzen wird. Das ist eine wichtige zukunfts-trächtige Arbeit. Partei und Staat bringen den Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen, die eine so ehrenhafte und wichtige Arbeit leisten, aufrichtige Hochachtung entgegen und setzen in deren Tätigkeit große Hoffnungen. Also versteht es sich von selbst, daß sie vom Gefühl der hohen Ehre und des Stolzes auf ihre Arbeit durchdrungen sind.

Manche Frauen haben jedoch keine klaren Vorstellungen, welche große Bedeutung die Arbeit in den Kinderkrippen und -gärten hat. Manche von ihnen unterschätzen ihre Tätigkeit und vertreten den Standpunkt: „Warum sollen wir fremde Kinder erziehen, es gibt doch genug andere Berufe.“ Daraus ist zu ersehen, daß sie an diesem Betätigungsfeld nicht sonderlich interessiert sind. Einem Bericht des Ministeriums für Allgemeinbildung zufolge ist es äußerst schwierig, Schülerinnen für die Lehreinrichtungen für Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen zu gewinnen. Wie es heißt, entscheiden sich für dieses Gebiet nur solche Bewerberinnen, denen es nicht gelungen ist, andere Lehreinrichtungen zu besuchen.

Einmal erlebte ich in einer Ortschaft ein kleines Theaterstück, das von einem Laienkünstlerzirkel dargeboten wurde und das die große Bedeutung der Arbeit der Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen zum Inhalt hatte. Ich fragte damals den Vorsitzenden des Bezirkspartei Komitees nach den Gründen für die Aufführung solcher Stücke und erhielt folgende Antwort: Wir tun das, weil wir immer wieder feststellen, daß die Arbeit dieser Kolleginnen vielerorts auf Gering-schätzung stößt und demzufolge nur wenige junge Mädchen bereit sind, die entsprechenden Lehranstalten zu besuchen. Das hörte ich mit großem Bedauern.

Zweifellos sind auf dem Gebiet der Bildung alle Bereiche wichtig, vor allem jedoch die Arbeit derjenigen, die sich der Erziehung der kleinen Kinder widmen. Tatsächlich kann festgestellt werden: Der Grundschulunterricht ist schwieriger als der in der Mittelschule, und die pädagogische Arbeit in den Kindergärten und -krippen ist noch verantwortungsvoller als der Unterricht in der Grundschule. Je kleiner die Kinder sind, desto schwieriger ist es, mit ihnen umzugehen. Die Erziehung unserer Jüngsten erfordert menschliche Reife, vielfältige Kenntnisse und einen reichen Erfahrungsschatz.

Viele Frauen ziehen es jedoch vor, als Lehrkräfte an den Mittel- oder Hochschulen zu arbeiten. Die Tätigkeit an den Grundschulen reizt sie nicht und die Erziehung kleiner Kinder erst recht nicht. Das zeugt zweifellos von einer falschen Einstellung zur Erziehung der heranwachsenden Generation. Wer so denkt, zeigt in aller Deutlichkeit, daß er sich noch längst nicht vom Individualismus und Egoismus sowie von anderen Rudimenten der bürgerlichen und der feudalen Ideologie losgelöst hat.

Allgemein tragen die Frauen die Verantwortung für die Erziehung der Kinder. Wer eine derart wichtige und ehrenvolle Aufgabe wie die Erziehung unserer Kinder, der Fortsetzer unserer Revolution, der Reserve der Erbauer des Kommunismus, als unwürdig ansieht, dem fehlt – das muß klar gesagt werden – das richtige Bewußtsein der Frauen unserer Epoche, die den Weg zum Kommunismus beschreiten.

Ich benutze diese Gelegenheit und appelliere noch einmal an unsere Frauen, sich so schnell wie möglich von den Überresten der alten

Ideologie loszusagen und sich bereitwillig zum Studium an den Lehranstalten für Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen zu melden.

Auch die Tatsache, daß viele Kinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen und Grundschullehrerinnen nicht lange an einer Stelle bleiben, sondern schon nach kurzer Zeit kündigen, hängt weitgehend damit zusammen, daß sie ihre Arbeit nicht als eine Sache der Ehre betrachten.

Die Betreuung und Erziehung unserer Kleinen ist, wie ich schon betont habe, eine sehr schwierige Aufgabe, und viel Mühe kostet es auch, die kleinen Schelme in den Grundschulen zu unterrichten. Frauen, die in diesen Bereichen der Allgemeinbildung tätig sind, benötigen umfassende Kenntnisse und reiche Erfahrungen, und die erwirbt man sich nur, wenn man lange an einer Stelle bleibt.

Heute jedoch gibt es unter den Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen nur sehr wenige mit langjähriger Praxis, und das trifft auch auf die Grundschulen zu. Gerade unsere Jüngsten und ebenso die Grundschüler müssen von älteren, reifen Kräften betreut bzw. unterrichtet werden, die über langjährige pädagogische Erfahrungen verfügen. Das ist jedoch nur selten der Fall, fast alle sind unerfahren. Viele der jungen Absolventen einer Lehranstalt wechseln bereits nach wenigen Jahren den Beruf. Die Partei hat die Funktionäre dieses Zweiges schon wiederholt auf diesen Mißstand hingewiesen, doch eine befriedigende Veränderung ist bisher nicht eingetreten.

Ähnliche Erscheinungen sind übrigens auch im Gesundheitswesen zu beobachten, also in einem Bereich, der mit Ihrem Gebiet nichts zu tun hat. In unseren Krankenhäusern gibt es nur wenige ältere, erfahrene Schwestern, sondern fast ausschließlich junge Mädchen, die kaum über Erfahrungen verfügen. Wie es heißt, werden in manchen Krankenhäusern Schwestern, sobald sie heiraten, in einen anderen Arbeitsbereich versetzt. Ich kann das beim besten Willen nicht verstehen. Auch Krankenschwestern können ihre Arbeit doch nur zufriedenstellend leisten, wenn sie reiche Erfahrungen und Kenntnisse erworben haben.

Wir müssen erreichen, daß Kinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Grundschullehrerinnen und Krankenschwestern möglichst lange Zeit an ein und derselben Arbeitsstelle bleiben.

Daß viele Frauen in den genannten Bereichen das Ehrenvolle ihrer Tätigkeit nicht empfinden und soviel Desinteresse zeigen, hängt in gewissem Grade auch damit zusammen, daß man ihnen in der Gesellschaft nicht die gebührende Achtung entgegenbringt, daß sie keine entsprechende materielle Vergütung erhalten.

Partei und Regierung beabsichtigen, unter anderem die Löhne und Gehälter in diesen Berufszweigen schrittweise zu erhöhen, soweit dies unsere ökonomische Lage erlaubt.

Einzig und allein durch ein besseres materielles Entgelt kann die Frage jedoch nicht gelöst werden. Es wäre ein großer Fehler, davon auszugehen, daß das Ehrenvolle Ihrer Arbeit von der Höhe der materiellen Vergütung abhängt. Sie dürfen sich nicht als Lohnarbeiterinnen fühlen, die nur um des Geldes willen arbeiten. Sie sind verpflichtet, zu wahren Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen des Volkes zu werden, die von der Partei und dem Volk den Auftrag erhalten haben, unsere junge Generation für die Revolution heranzubilden. Sie müssen zu wahren Revolutionären werden. Diejenigen, die keinerlei Ehrgefühl haben und keinerlei Stolz auf ihre Tätigkeit empfinden, weil sie etwas weniger verdienen als andere, sind keine echten Revolutionäre und daher außerstande, dem Volk zu dienen.

Die hier anwesenden Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen müssen tiefer als alle anderen vom Gefühl des Stolzes und der Würde in bezug auf die eigene Arbeit durchdrungen sein. Nach der Rückkehr von diesem Treffen müssen Sie alle Berufskolleginnen unseres Landes davon überzeugen, daß Partei und Regierung ihnen die wichtigste und schwierigste Sache übertragen haben, daß ihnen die Partei tiefes Vertrauen entgegenbringt. Sie müssen erreichen, daß sie alle von Ehre und Stolz auf ihre Arbeit durchdrungen sind und all ihre Kraft dafür einsetzen, die heranwachsende Generation zu erziehen.

Nach diesem Treffen ist eine breite gesellschaftliche Bewegung zu entfalten, die diesem Ziel dient. Unter der Leitung der Parteiorganisationen müssen die Organisationen des Frauenbundes, des Verbandes der Sozialistischen Jugend der Arbeit und des Gewerkschaftsverbandes sich dieser Aufgabe widmen. All das muß dazu beitragen, daß sich alle Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen ihrer Verantwortung

zutiefst bewußt werden. Notwendig ist es auch, daß in der Gesellschaft Klarheit über die Bedeutung dieser Bereiche herrscht.

Wichtig ist darüber hinaus eine höhere Qualifikation der Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen.

Um das große Vertrauen und die hohen Erwartungen der Partei zu rechtfertigen und die ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen, müssen sie nicht nur ihre Tätigkeit als Ehrensache ansehen, sondern auch ihr ideologisches und fachliches Niveau erhöhen.

Sie müssen sich vor allem fest mit der kommunistischen Ideologie ausrüsten. So wie die Mütter selbst zu Kommunistinnen werden müssen, um ihre Kinder zu Kommunisten zu erziehen, so müssen die Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen selbst zu Kommunistinnen mit edlen revolutionären Qualitäten werden, um in der Lage zu sein, unsere Kinder zu künftigen Erbauern des Kommunismus heranzubilden.

Wie auf der Parteikonferenz hervorgehoben wurde, ist die Erziehung aller Werktätigen im revolutionären Geist und ihre Bewußtseinsbildung nach dem Vorbild der Arbeiterklasse eine der wichtigsten Aufgaben, die heute vor unserer Partei stehen. Dieses Vorhaben verlangt, die Überreste der alten Ideologie im Bewußtsein der Werktätigen auszumerzen und sie alle mit den revolutionären Ideen der Arbeiterklasse, mit der kommunistischen Ideologie auszurüsten. Nur so wird es uns gelingen, aus ihnen wahre Kommunisten zu machen.

Um Kommunist zu werden, muß man sich in erster Linie vom Egoismus befreien und vom Kollektivgeist durchdrungen sein. Egoistisches Gedankengut und kommunistische Ideologie schließen einander aus. Kommunisten stellen die Interessen des Kollektivs und der ganzen Gesellschaft über ihre persönlichen Interessen. In der kommunistischen Gesellschaft stimmen die Interessen des Kollektivs und der Gesellschaft mit denen jedes einzelnen Werktätigen überein. Folglich sind die Ziele des Kollektivs und der Gesellschaft zugleich die der Werktätigen selbst. Deshalb arbeiten alle, einander helfend, nach der Devise „Einer für alle, alle für einen.“ Das ist das ehernen Prinzip der kommunistischen Gesellschaft.

Wenn man sich von egoistischen Erwägungen nicht lossagt, kann man weder Kommunist werden noch der Sache der Revolution

treuergeben sein. Erst recht gilt das für diejenigen, die fremde Kinder erziehen. Die Erziehung der Kinder anderer dient natürlich nicht unmittelbar den Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen, sondern der ganzen Gesellschaft und damit der Zukunft der Revolution. Ihre Tätigkeit ist alles andere als leicht, sie besteht zwar aus lauter kleinen Dingen, ist aber gerade deshalb schwierig. Wenn man sich nicht vom Egoismus befreit, kann man sie keineswegs bewältigen. Kindern kann man den Kollektivgeist nur dann einflößen, wenn man selbst von jeglichem Egoismus frei ist und ein gewissenhaftes Leben im Kollektiv führt. Nur wenn die Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen sowohl ideologisch als auch moralisch gefestigt sind, können sie ihre ganze Energie für die Erziehung der Kinder einsetzen und damit der Zukunft der Revolution dienen.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, die Menschen innerhalb weniger Tage mit der kommunistischen Ideologie auszurüsten. Das ist ein langwieriger Prozeß, der viel Zeit beansprucht und der keineswegs mit Zwangsmethoden durchgeführt werden kann. Dieses hohe Ziel ist nur durch unermüdliche und geduldige Erziehung, durch ständige Erläuterung und Überzeugung zu erreichen.

Die Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen sollten einen prinzipienfesten Kampf auch gegen die geringsten Erscheinungsformen des Egoismus führen, der dem Kollektivgedanken fremd ist, und sich ständig selbst erziehen, um die in ihrem Bewußtsein verbliebenen Überreste der alten Ideologie auszumerzen.

Darüber hinaus sind sie verpflichtet, den Marxismus-Leninismus sowie die Politik unserer Partei gründlich zu studieren. Sie müssen die Politik der Partei genau kennen und sich in der Praxis von ihr leiten lassen. Ebenso müssen sie theoretische Kenntnisse über die kommunistische Gesellschaft besitzen. Auf diesem Wege werden sie alle zu ausgezeichneten Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen, die mit dem Marxismus-Leninismus, mit der Ideologie unserer Partei ausgerüstet sind.

Nur als konsequente Kommunistinnen können sie durch ihre Arbeit die eindeutige Überlegenheit der kollektiven Erziehung der Kinder in unserer Gesellschaft über die individuelle Erziehung in der Familie unter Beweis stellen. Die Familie ist die kleinste Zelle der Gesellschaft,

die den Rahmen des persönlichen Eigentums nicht überschreitet. Daraus ergibt sich, daß bei den Kindern, die in der Familie aufwachsen, leicht Erscheinungen des Liberalismus und Egoismus auftreten können. Außerdem werden die Kinder in den Familien gewöhnlich von den Großmüttern erzogen, und es ist nur allzu verständlich, daß die Großmütter, die mehr als alle anderen mit der alten Ideologie infiziert sind, keineswegs im erforderlichen Maße in der Lage sind, die Kinder kommunistisch zu erziehen. Im Gegenteil, in der Regel verwöhnen sie die Kleinen und sind ihnen gegenüber allzu nachsichtig. Daraus folgt, daß die im familiären Kreis aufwachsenden Kinder im allgemeinen mehr charakterliche Mängel aufweisen als diejenigen, die in den Kinderkrippen und -gärten erzogen werden.

Da die in der Familie erzogenen Kinder kollektives Denken und Handeln nicht kennen und daran gewöhnt sind, nur nach ihrem eigenen Willen zu handeln, mögen sie die Gemeinschaft nicht, neigen zum Liberalismus und sind ungehorsam. Außerdem können viele unter ihnen nicht einmal ein Lied singen und nicht höflich grüßen. Diese Angewohnheiten lassen sich dann auch nach ihrer Aufnahme in die Schule eine gewisse Zeit nur schwer korrigieren. Oft wird darüber geklagt, daß diese Kinder nach ihrem Eintritt in die Grundschule in der ersten Zeit am schlechtesten lernen und sich nicht gut betragen. Das kann auch gar nicht anders sein.

Diejenigen jedoch, die in den Kinderkrippen und -gärten herangewachsen sind, verstehen es, Disziplin zu halten, ihre Spielgefährten zu lieben und auch höflich zu grüßen, denn sie haben von klein auf ein kollektives Leben geführt und eine gute Erziehung erhalten. Da ihnen von klein auf vieles gelehrt wurde, lernen sie auch in der Schule gut.

Die Betreuung der Jüngsten in den Kinderkrippen und -gärten begünstigt also, ihnen Kollektivgeist und kommunistische Qualitäten anzuerziehen. Schon Engels bezeichnete in seiner bekannten Schrift „Grundsätze des Kommunismus“ die Erziehung sämtlicher Kinder, die der ersten mütterlichen Pflege entbehren können, in Nationalanstalten und auf Nationalkosten als eine sehr wichtige kommunistische Maßnahme.

Unsere Partei hat der Erziehung der Kinder durch den Staat stets

große Aufmerksamkeit geschenkt und kann auf diesem Gebiet bereits auf beachtliche Erfolge verweisen. Gegenwärtig wachsen bei uns in den Kinderkrippen 870 000 Kinder glücklich auf, und in den Kindergärten tummeln sich 790 000 Kinder. Das bedeutet, daß zur Zeit etwa 60 bis 70 Prozent unserer Kleinen eine Erziehung im Kollektiv genießen. Natürlich kann man noch nicht behaupten, daß in unserem Lande alles zum besten bestellt sei, aber wir können mit Stolz darauf verweisen, daß wir auf dem Gebiet der kommunistischen Erziehung unserer jüngsten Bürger bereits ein großes Arbeitspensum geleistet haben.

Gewiß ist die Erziehung einer so großen Zahl von Kindern auf gesellschaftlicher Ebene eine große Belastung für unseren Staat, doch wir sind verpflichtet, diesen Kurs beizubehalten, um der Zukunft unserer lieben Kinder, um der Zukunft des Landes und der ganzen Nation willen. Sowohl die Revolution als auch der sozialistische Aufbau dient ausschließlich der kommenden Generation. Sollen wir Mühen scheuen, wenn es um die Erziehung unserer Kinder geht? Die Bedingungen in unserem Lande ermöglichen es uns noch nicht, schon jetzt, ab sofort, alle Kinder in Kinderkrippen und -gärten unterzubringen. Doch im Laufe der Zeit, im Zuge der weiteren Verbesserung der Wirtschaftslage im Lande, müssen wir dieses Ziel erreichen.

Die Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen müssen sich nicht nur fest mit der kommunistischen Ideologie ausrüsten, sondern auch mit gründlichen Fachkenntnissen auf ihrem Gebiet. Nur dann werden sie die Kinder mit wissenschaftlich begründeten Methoden zu körperlich gesunden und lebensfrohen Menschen erziehen, zur Reserve der Erbauer des Kommunismus.

Sehr wichtig ist es, die Kinder von klein auf zu körperlich widerstandsfähigen Menschen heranzubilden und ihnen gute Gewohnheiten anzuerziehen. Ein schlechter Gesundheitszustand im Kindesalter wirkt sich verhängnisvoll auf das ganze spätere Leben aus, und schlechte Gewohnheiten, die in der Kindheit anezogen wurden, lassen sich nur sehr schwer wieder beseitigen. Ihre Aufgabe besteht also darin, die Jüngsten zu gesunden, optimistischen und höflichen Menschen zu erziehen.

Das erfordert, sich gründliche Kenntnisse anzueignen, um in der

Lage zu sein, die Kleinen kulturvoll und wissenschaftlich zu betreuen. Diese Kenntnisse sind vielfältig und beziehen sich auf die elementarsten Lebensregeln wie frische Luft, Sonne, richtige Ernährung, Sauberkeit und vieles andere mehr. Außerdem gilt es, die psychologischen Besonderheiten der verschiedensten kindlichen Altersstufen zu berücksichtigen.

Es gibt Kinderkrippen und -gärten, in denen man die Kinder kulturvoll und wissenschaftlich erzieht, aber leider kann man das nicht von allen sagen. Immer noch gibt es Mängel auf dem Gebiet der Pflege, der Hygiene und der kulturvollen Gestaltung der Umgebung.

Formale Einstellung zur Arbeit ist auf die Überreste der alten, bürgerlichen Ideologie zurückzuführen. Zur Zeit ist dieser Formalismus ein allgemeines Übel, da er nicht nur in Ihrem Bereich zu beobachten ist, sondern unter anderem auch auf der Partei- und Wirtschaftsebene. Aus diesem Grunde habe ich vor einigen Tagen in einer Rede vor Mitarbeitern des ZK der Partei erneut mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es an der Zeit ist, mit dem Formalismus Schluß zu machen. Wir müssen den ideologischen Kampf für die Ausmerzung des Formalismus auf allen Gebieten, darunter in der Partei-, der Wirtschafts-, der Kultur- und Erziehungsarbeit, energisch führen.

Der Formalismus in der Arbeit der Kinderkrippen und -gärten hängt auch mit dem Umstand zusammen, daß die Mitarbeiterinnen keine genügenden Kenntnisse in Hygiene und auch auf anderen Gebieten haben, die für die Erziehungsarbeit erforderlich sind. Um die Gesundheit der Kinder müssen sich selbstverständlich in erster Linie die Mitarbeiter des Gesundheitswesens kümmern. Die Mitarbeiter der Ambulatorien sind verpflichtet, täglich die Kinderkrippen und -gärten aufzusuchen und die erforderlichen prophylaktischen und therapeutischen Maßnahmen zu treffen. Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen, die sich unmittelbar mit den Kindern befassen, können ihre Zöglinge ohne Kenntnisse auf dem Gebiet der Hygiene nicht zu gesunden Menschen erziehen. Deshalb müssen sie neben dem ideologischen Kampf für die Ausmerzung der Überreste der alten Ideologie aktive Anstrengungen unternehmen, um ihren fachlichen Wissensstand zu erhöhen.

Es gibt verschiedene Methoden zur Erhöhung ihrer Fachkenntnisse. Natürlich wäre es gut, wenn man sie alle in Schulen unterbringen könnte, aber das ist in absehbarer Zeit nicht möglich, denn ihre Zahl beträgt rund 130 000. Deshalb wäre es am besten, wenn sie sich weiterbilden, ohne ihre Arbeit zu unterbrechen. Der Frauenbund und der Verband der Sozialistischen Jugend der Arbeit müssen die Verbreitung von entsprechenden Kenntnissen für diese Mitarbeiterinnen übernehmen. Zweckmäßig wären meiner Meinung nach auch Wanderlehrgänge in den Kreisen und Gemeinden.

Die zentralen Institutionen sollten eine ausreichende Zahl von Broschüren und Nachschlagewerken für die Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen herausgeben, also leichtverständliche Lehrmittel in Massenaufgabe. Auch Zeitschriften wie „*Joson Nyosong*“ (Die koreanische Frau), „*Saenghwalmunhwa*“ (Lebenskultur) und andere sollten viele gute Artikel und Notizen zu diesem Themenkreis veröffentlichen.

Ferner ist es notwendig, von staatlicher und gesellschaftlicher Seite aktive Hilfe zur Festigung der materiellen Basis der Kinderkrippen und -gärten sowie zu ihrer guten Leitung zu leisten.

Allein die Bemühungen und der Elan der zuständigen Mitarbeiterinnen reichen jedoch nicht aus, um die Erziehung der Kinder zu verbessern. Parallel dazu müssen auch die materiellen Bedingungen dafür geschaffen werden. Erforderlich sind behagliche und saubere Räume, eine zweckmäßige Ausstattung sowie ausreichende Nahrungsmittel für die Kinder.

Eine solche materielle Basis erfordert selbstverständlich Hilfe von staatlicher und gesellschaftlicher Seite, insbesondere von den staatlichen Institutionen, den Industrie- und den genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetrieben. Allein mit Appellen zu einer öffentlichen Aktion ist es unmöglich, die materielle Basis der Kinderkrippen und -gärten im erforderlichen Maße zu verbessern. Eine allgemeine gesellschaftliche Kampagne kann höchstens dazu beitragen, die Plätze einzuebnen, sie von Unkraut zu säubern und sie mit Bäumen zu bepflanzen. Doch eine wirksamere Hilfe ist dadurch nicht zu erreichen.

Meiner Meinung nach ist es angebracht, einen gewissen Teil der

Einnahmen der Betriebe in Industrie und Landwirtschaft einzubehalten und einen gesonderten Fonds für die Kinderkrippen und -gärten zu schaffen. Da ausnahmslos alle Betriebe in Industrie und Landwirtschaft planwirtschaftlich erfaßt sind, steht keinerlei Geld zur freien Verfügung, wenn man nicht bestimmte finanzielle Mittel im Rahmen der Planung einbehält. Diese einbehaltenen Beträge müssen von den genannten Betrieben dazu verwendet werden, behagliche Häuser für Kinderkrippen und -gärten zu bauen und sie mit der erforderlichen Ausstattung zu versehen.

Gleichzeitig müssen wir den Industrie- und genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetrieben finanzielle Mittel, einen Fonds für Reis sowie einige Milchkühe und Ziegen zur Aufzucht zur Verfügung stellen, damit sie die Jüngsten in ihren Kinderkrippen und -gärten mit schmackhafter und nährstoffreicher Nahrung und Milch versorgen können.

Die Partei- und gesellschaftlichen Organisationen müssen der Arbeit der Kinderkrippen und -gärten mehr Aufmerksamkeit schenken. Insbesondere die Parteiorganisationen müssen ständig kontrollieren und dafür sorgen, daß den Kinderkrippen und -gärten die erforderliche staatliche und gesellschaftliche Hilfe gewährt wird.

Ferner ist es notwendig, die staatliche Leitung der Kinderkrippen und -gärten zu verbessern. Mit der Leitung der Kinderkrippen ist das Ministerium für Gesundheitswesen beauftragt, das seinen Aufgaben jedoch nur ungenügend nachkommt. Dafür wurde es vom ZK unserer Partei bereits kritisiert. Daraufhin wurde in diesem Ministerium eine neue gesonderte Abteilung für die Leitung der Kinderkrippen eingerichtet, aber auch sie arbeitet nach wie vor nur in Worten und übt keine konkrete Leitung aus. Das Ministerium für Gesundheitswesen muß den Kinderkrippen weit mehr Aufmerksamkeit schenken; vor allem gilt es, mehr Kinderstationen einzurichten und sie besser auszustatten. Gut ausgestattete Kinderstationen ermöglichen es den Frauen, rege am Berufsleben teilzunehmen und die gesamte Arbeitszeit effektiv zu nutzen. Heute können viele Frauen infolge Krankheit ihrer Kinder nicht zur Arbeit gehen, denn erkrankte Kinder werden in den einschlägigen Einrichtungen nicht aufgenommen. Wo es keine

Kinderstationen gibt, sind die Mütter also in solchen Fällen gezwungen, ihren Arbeitsplätzen fernzubleiben.

In jedem Kreis, in jeder Arbeitersiedlung müssen unbedingt Krankenstationen für Kinder eingerichtet werden. Das dürfte nicht sehr schwierig sein. Es genügt, wenn man ein Gebäude von der Größe zweier moderner ländlicher Häuser errichtet, darin Betten aufstellt und einige Ärzte einsetzt.

Auf diese Weise muß erreicht werden, daß möglichst viele Frauen mit ruhigem Gewissen ihren Beruf ausüben können. Unsere Frauen können sich nicht weiterentwickeln, wenn sie zu Hause sitzen und ihre Kinder betreuen. Nur wenn sie zur Arbeit gehen und aktiv am Leben der Partei- und der gesellschaftlichen Organisationen teilnehmen, können sie, ebenso wie die Männer, ihren Beitrag zur Sache der Revolution leisten und sich im Laufe dieses Prozesses selbst entwickeln. Aus diesem Grunde ist die Teilnahme einer großen Anzahl von Frauen am Berufsleben durch vorbildliche Arbeit in den Kinderkrippen und -gärten sowie in den Krankenstationen für die Jüngsten auch für die Erziehung der Frauen nach dem Vorbild der Arbeiterklasse, ihre Erziehung im revolutionären Geist und ihre kulturelle Bildung von großer Bedeutung. Gerade deshalb schenkt die Partei der guten Leitung der Kinderkrippen und -gärten sowie der Krankenstationen für Kinder große Aufmerksamkeit und kämpft gegen die falsche ideologische Tendenz, es als lästig anzusehen, Frauen mit Kleinkindern an das Berufsleben heranzuführen.

Die Anleitung der Kindergärten liegt in der Verantwortung des Ministeriums für Allgemeinbildung, und auch hier gibt es noch große Mängel. Wie es heißt, haben in diesem Ministerium neuerdings einige Schulinspektoren die Anleitung der Kindergärten des gesamten Landes übernommen. Wie kann man angesichts dieser Lage eine gute Anleitung erwarten? Man kann doch diese wichtige Aufgabe nicht einigen wenigen Inspektoren übertragen! Es ist erforderlich, die Anzahl jener Mitarbeiter im Ministerium für Allgemeinbildung unbedingt zu vergrößern, selbst wenn man zu diesem Zweck die weniger wichtigen Stellen in den Bezirksvolkskomitees oder in anderen Institutionen personell reduzieren muß. Auf diese Weise sollten wir das genannte

System der Anleitung der Kindergärten koordinieren und deren Anleitung entschieden verbessern.

Ferner sind die Reihen der Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen besser zu besetzen. Partei und Staat haben ihnen eine sehr große Verantwortung anvertraut, folglich müssen zuverlässige Mitarbeiterinnen gewonnen werden, damit sie die Erwartungen der Partei rechtfertigen und ihre Pflichten erfüllen können. Die Organisationen des Frauenbundes und des Verbandes der Sozialistischen Jugend der Arbeit müssen Genossinnen mit einer standhaften, gesunden Ideologie und mit guten moralischen Eigenschaften auswählen und sie in die Lehranstalten für Kinderpflegerinnen und -gärtnerinnen aufnehmen; sie sind verpflichtet, sich unablässig um die Probleme dieser Mitarbeiterinnen zu kümmern und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Abschließend möchte ich Ihnen weitere Erfolge wünschen in Ihrer ehrenvollen Arbeit, die darauf gerichtet ist, im Geiste dieses Treffens unsere Kinder zur Reserve der Erbauer des Kommunismus, zu körperlich starken, lebensfrohen und gut erzogenen Menschen heranzubilden.

FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DER BIOLOGIE UND DIE BESSERE UND INTENSIVE AUSBILDUNG VON MASCHINENBAUERN

**Schlußwort auf der Sitzung des
Politkomitees des ZK der PdAK**

30. November 1966

1. ZUR WEITERENTWICKLUNG DER BIOLOGIE

Auf der heutigen Sitzung des Politkomitees gehe ich zunächst auf die Weiterentwicklung der Biologie ein.

Ich habe bereits vor langer Zeit auf ihre rasche Entwicklung hingewiesen. Unser Land, das an drei Seiten vom Meer umgeben ist, hat wenig Flachland. Nahezu 80 % des Territoriums sind Gebirge. Das erfordert, in der Biologie dahingehend zu forschen, daß nicht nur das Flachland, sondern auch die Berge und Meere wirtschaftlich effektiv genutzt werden, um der Bevölkerung einen hohen Lebensstandard zu sichern.

Wenn wir auf dem Gebiet der Biologie schneller vorankommen wollen, müssen die Wissenschaftler eine intensive Forschungsarbeit leisten. Zugleich müssen wir die Massen einbeziehen.

Viele Erfindungen der Wissenschaftler sind wertlos, wenn sie nicht verallgemeinert und in der Praxis genutzt werden. Neben einer ergebnisreichen Forschung in der Biologie ist es deshalb notwendig, die Bevölkerung von der Bedeutung dieses Zweiges der Wissenschaft zu überzeugen, ihr Wissen über Tiere und Pflanzen zu vermitteln und sie

dazu anzuhalten, die Natur sowie die Tier- und Pflanzenwelt besser zu schützen und ihre Bestände zu mehren. Das ist der Weg zur raschen Entwicklung der Biologie und zur wirksamen Nutzung unserer Naturreichtümer.

Ich hatte schon in der ersten Zeit nach der Befreiung unseres Landes unterstrichen, daß in den Lehrbüchern die Natur unseres Landes zu behandeln ist und darüber auch viele Bücher zu schreiben sind, um auf die Schüler und andere Bevölkerungsschichten stärker Einfluß zu nehmen. Gegenwärtig gibt es in der Forschung auf dem Gebiet der Biologie Nachholebedarf. Zu bemängeln ist auch die Erziehung der Menschen am Beispiel der Natur unseres Landes. Daher gibt es kaum Anstrengungen für den zuverlässigen Schutz unserer Tiere und Pflanzen. Zu beobachten ist sogar, daß die Gesetze des Staates zum Schutz und zur Mehrung der Tier- und Pflanzenwelt verletzt werden.

Im Bezirk Jagang hat man unter Verletzung der Beschlüsse des Ministerkabinetts Brandrodung betrieben und einen großen Waldbestand vernichtet. Dasselbe habe ich in diesem Jahr bei der Besichtigung der Kreise Uiwon, Chosan und Usi feststellen können. Das führte in der Regenzeit zu Bergrutschen, denen die Felder am Fuße der Berge zum Opfer fielen.

Unter dem Vorwand der Schaffung von Wirtschaftswäldern hatte das Ministerium für Landespflege beachtliche wertvolle Waldbestände abgeholzt. Im Kreis Ryonggang, Bezirk Süd-Phyongan, wurden für die Pflanzung von Fagarabäumen gut gedeihende Bäume an der Chaussee gefällt, obwohl es dafür viele geeignete Hügel gibt.

Der Schutz unserer Tiere ist ebenfalls nicht gewährleistet. Trotz Verbots wird weiter auf Wasserrehe gejagt. Das beeinträchtigt den Fortbestand dieser Tiere, die sich schnell vermehren. Wir könnten beim entsprechenden Schutz in ein paar Jahren einen großen Bestand haben. Man müßte die Jagd in Abständen von einigen Jahren durchführen. Heute wird jedoch auf jedes Tier geschossen.

Nehmen wir die Fischzucht. Dafür gibt es bei uns manche Möglichkeiten, da wir viele Seen und Flüsse haben. Man sollte Jungfische in Flüsse setzen, um sie dort großzuziehen. Übrigens wandern sie nicht ins Meer ab. Diese Fischzucht verlangt keinen großen

Aufwand. Gegenwärtig verwenden die Bürger auch engmaschige Netze und fangen Jungfische, was auf eine mangelhafte Information der Menschen zurückzuführen ist. Dadurch wird die Mehrung des Fischreichtums verhindert.

Verantwortungsloses Vorgehen der Funktionäre führt oft dazu, daß die Naturreichtümer nicht effektiv genug genutzt bzw. beeinträchtigt werden.

Wir haben einen großen Bestand an Hartriegelgewächse und Fagarabäumen sowie anderen hochwertigen Ölbäumen. Gut gedeihende Fagarawälder liefern uns viel Öl. Die Bürger des Bezirkes Nord-Phyongan ziehen Fagaraöl dem Sesamöl vor. Bei uns wachsen auch viele Nußbäume. Wenn wir sie gut pflegen, können wir große Mengen Öl gewinnen. Deshalb warf unsere Partei vor langem die Frage auf, mehr Ölbauplantagen anzulegen, und dementsprechend wurden den Bezirken Aufgaben erteilt. Mir ist allerdings kein einziger Bezirk bekannt, der dieser Forderung gewissenhaft nachgekommen wäre.

Vom Kreis Sakju, Bezirk Nord-Phyongan, erhielt ich einmal einen Bericht, in dem mitgeteilt wurde, daß man Fagarabäume gepflanzt habe. Ich erkundigte mich danach und stellte fest, daß man auf einer Fagaraplantage wenige Bäume dieser Art zusätzlich angepflanzt hatte. Diese Arbeit hatte man aber nachlässig verrichtet, so daß nur rund 20 % gediehen. Das hätte vermieden werden können, wenn rechtzeitig methodische Schulungen organisiert und eine fachliche Anleitung gegeben worden wäre. In Pyongyang ist es üblich, jedes Jahr unter Beteiligung zahlreicher Arbeitskräfte und dem Einsatz von Transportmitteln Kiefern zu pflanzen. Ein großer Teil davon geht leider ein, weil man nicht sorgsam voring.

Zu kritisieren ist auch die Pflege der Obstplantagen. Die Tagung von Pukchong rief eine Massenbewegung zur verstärkten Schaffung von Obstplantagen ins Leben. Heute haben wir 130 000 Hektar Obstplantagen. Für eine Tonne Äpfel, die wir ausführen, erhalten wir eine Tonne Zucker oder zwei Tonnen Weizen. Die Produktion von 10 Tonnen Äpfeln je Hektar kommt einer Erzeugung von 20 Tonnen Weizen gleich. Viele Länder wollen von uns Äpfel beziehen. Manche Staaten sind bereit, uns dafür alles zu liefern, was wir brauchen.

Unter großem Aufwand haben wir große Flächen mit Obstbäumen bestellt. Die zuständigen Mitarbeiter wissen nicht einmal, wie man Apfelbäume richtig beschneidet, und vernachlässigen die Pflege dieser Plantagen. Im Kreis Samchon des Bezirks Süd-Hwanghae sah ich große Obstplantagen, die einige hundert Hektar betragen. Es fehlen aber Wohnungen für die Werktätigen. Man wartet darauf, daß der Staat ihnen welche zur Verfügung stellt. Die Werktätigen sind daher gezwungen, einen weiten Weg von der Kreisstadt zurückzulegen. Folglich konnten sie sich nicht entsprechend um die Obstplantagen kümmern. Es lohnt kaum der Mühe, wenn die Pflege auf diese Art und Weise erfolgt.

Unsere Bürger verstehen nicht, mit Tieren und Pflanzen sachgemäß umzugehen, und sie sind auch nicht daran interessiert, die Natur sorgsam zu schützen. Die Hauptursache liegt darin, daß sie überlebte Gewohnheiten ihres 36-jährigen Sklavenlebens unter der Kolonialherrschaft des japanischen Imperialismus nicht abgelegt haben. Darum müssen wir zunächst unter den Funktionären und Werktätigen Erziehungsarbeit leisten, damit sie sich davon lösen.

Der Schutz und die Mehrung der Tiere und Pflanzen lassen auch deshalb zu wünschen übrig, weil man in vielen Fällen keine Sachkenntnis hat.

In manchen Gebieten beobachten wir eingehende Akazien, weil sie auf Reisfeldböschungen oder Flußdämmen, die feucht sind, gepflanzt werden. Feuchte Böden sind für Akazien ungeeignet, Pappeln dagegen nicht. Fehlendes botanisches Wissen war die Ursache dafür, daß Akazien auf feuchten Flächen gepflanzt wurden und eingingen.

Von der Grundschule an sind Schülern systematisch und gründlich Kenntnisse über die Tier- und Pflanzenwelt zu vermitteln, um die Biologie weiterzuentwickeln und Tiere und Pflanzen besser schützen und mehren zu können.

Mangelhaft erfolgt heute in den Lehranstalten der Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern. Seit rund 10 Jahren besteht bei uns die allgemeine Mittelschulpflicht. In den Betrieben sind die meisten Arbeiter Mittelschulabgänger. Die älteren Bürger, denen früher der Zugang zur Bildung verwehrt war, haben zumeist Mittelschulen für

Werktätige besucht. In den Dörfern sieht es ähnlich aus. Trotzdem verfügen Mittelschulabgänger nur über wenig Wissen von Tieren und Pflanzen und verstehen kaum etwas vom Naturschutz.

Ich habe gehört, daß manche von ihnen nicht wissen, wie eine Edelkastanie aussieht, und meinen, Frösche müsse man vernichten, weil sie schädlich seien. Frösche sind jedoch nützliche Tiere, die schädliche Insekten fressen. Das Quaken dieser Tiere im Sommer gehört zu einer bestimmten Landschaft. Es gibt Mittelschulabgänger, die nicht wissen, welche Bäume auf feuchten und welche auf trockenen Böden gehören, welche Tiere nützlich und welche schädlich sind. Das zeugt von einer unzureichenden Bildung in den naturwissenschaftlichen Fächern. Offensichtlich weisen auch die einschlägigen Bücher Mängel auf, und Sie denken nicht daran, diese zu überprüfen. Dennoch sprechen Sie von zu geringem Grundwissen der Werkstätigen. Auf diese Art und Weise lassen sich keine Probleme lösen. Ich schlage vor, unsere derzeitigen Lehrbücher aller Schulen für die naturwissenschaftlichen Fächer einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Außerdem muß die Unterschätzung dieser Fächer konsequent bekämpft werden. Auch die Prüfung in diesen Fächern muß strenger sein.

Die bestehenden Naturschutzgebiete dienen kaum zur Erziehung der Bürger. Hierbei gibt es ebenfalls Rückstände. Die Naturschutzgebiete sollten von den Schülern besichtigt und Vorträge organisiert werden.

Wir müssen auch für die planmäßige Weiterbildung der Lehrer sorgen, denn das trägt zur Hebung des Niveaus der Lehrer bei.

Alle Bürger müssen mehr über Tiere und Pflanzen wissen.

In Mangyongdae war ich Zeuge, als man Eichen fällte. Als ich sie fragte, weshalb sie das tun, sagten sie, das Stadtvolkskomitee habe angeordnet, nur Kiefern stehen zu lassen und Laubbäume abzuholzen. Ich ordnete dann an, mit dem Fällen der Eichen aufzuhören.

Das abfallende Laub dieser Bäume macht den Boden fruchtbar und dient ihrem besseren Gedeihen. Dichte Wälder sind auch Anziehungspunkt großer Scharen Vögel, die sich vermehren. Die Böden werden sauer, wenn Laubbäume fehlen, und es beeinträchtigt das Wachstum der Bäume. Aus diesem Grunde müssen in Mangyongdae und auf dem Berg Taesong, wo viele Kiefern stehen, mehr Laubbäume angepflanzt

werden. Die Mitarbeiter, die von Pflege nichts wissen, haben angeordnet, Laubbäume einfach zu roden. Von nun an muß man Aufklärungsarbeit leisten und populärwissenschaftliche Filme zeigen, um den Werktätigen zu erklären, was man bei der Anpflanzung von Bäumen und ihrer Pflege zu beachten hat.

Die Einwohner des Bezirkes Ryanggang wissen nicht einmal, wie Pferdebohnen angebaut werden. Auf meine Frage, welche Bedingungen diese Kultur braucht, sagten sie, voriges Jahr hätten sie feuchte Böden gewählt und eine schlechte Ernte erzielt. Im laufenden Jahr haben sie auf trockenen Flächen Pferdebohnen angebaut. Das ist eine unwissenschaftliche Anbaumethode und ist darauf zurückzuführen, daß die Mitarbeiter des Landwirtschaftskomitees selbst keine biologischen Kenntnisse haben und sie daher nicht imstande sind, die Landwirtschaft wissenschaftlich fundiert anzuleiten. Zunächst sollte man vor den Mitarbeitern des Landwirtschaftskomitees Vorträge halten, um ihnen Kenntnisse in Biologie zu vermitteln.

Die Publikationen, darunter die Zeitungen wie auch die Zeitschriften der Kinderorganisation, sollten mehr Artikel über Schutz und Mehrung der Tiere und Pflanzen bringen. Meiner Meinung nach sollten die Wissenschaftler für Biologie 60 Prozent ihrer Zeit der Forschung und 40 Prozent der Erziehung der Massen widmen. Auf diese Weise können sie einen aktiven Beitrag zur Lösung aktueller, von der Partei gestellter Fragen, einschließlich der Schaffung von Ölbaumwäldern, leisten.

Die zügige Entwicklung der Biologie setzt voraus, die Forschung zu intensivieren.

Bei uns ist der Bereich Biologie sehr weit zurückgeblieben. Deshalb kommt man auch in der Landwirtschaft nicht weiter, verschiedene Probleme bedürfen nämlich einer wissenschaftlichen und technischen Lösung. In der Landwirtschaft konnte bisher die Produktion auf primitive Weise mehr oder weniger gesteigert werden. Jetzt ist es ohne Verbesserung des Saatgutes und andere wissenschaftlich-technische Vorkehrungen schwierig, höhere Erträge zu erzielen. Gegenwärtig geht es in der Forschung zu langsam voran, deren entschiedene Verbesserung die Voraussetzung für einen Wandel in der Entwicklung der Biologie ist. Die Partei hat vor langem die Frage der Schaffung von

Ölbaumwäldern auf die Tagesordnung gesetzt. Unseren Botanikern ist es bis jetzt nicht einmal gelungen herauszubekommen, auf welche Weise man erreicht, daß die Zweige der Bäume *Lindera obtusiloba* Wurzeln schlagen.

In der biologischen Forschung kommt es vor allem darauf an, die verfügbaren Naturreichtümer effektiv zu nutzen. Es ist also wertlos, sich ständig mit anderen Aufgaben in der Forschung zu befassen. Die Suche muß in diesem Bereich dahin gehen, daß die Bürger wirklich Nutznießer der Bestände an Tieren und Pflanzen werden, wobei sie diese besser schützen und wirksamer verwerten sollten. Dann werden die Bürger erkennen, daß es notwendig ist, die Biologie weiterzuentwickeln. Sie werden auch Tiere und Pflanzen sorgsamer pflegen und hüten.

In der Forschung ist eine revolutionäre Atmosphäre mit dem Ziel zu schaffen, begonnene Vorhaben mit aller Konsequenz zu beenden.

Wir brauchen besonders verantwortungsbewußte Mitarbeiter, um in der Forschung schneller voranzukommen. Ist hier die Orientierung klar umrissen, geht es um die entsprechenden Investitionen. Außerdem verlangen wir von den Wissenschaftlern, daß sie ihre Forschungsaufträge unter allen Umständen verantwortungsbewußt erfüllen. Sie müssen ihre Tätigkeit ständig und mit Ausdauer fortsetzen, bis sie von Erfolg gekrönt ist, auch wenn es zwischendurch Rückschläge gibt. Wir vermissen jedoch solch ein ausgesprochenes Verantwortungsgefühl.

Als Beispiel sei nur die Viehwirtschaft genannt, die seit langem zur Debatte steht. Hier gibt es keine nennenswerten Ergebnisse. Selbst in jener schweren Zeit des Vaterländischen Befreiungskrieges sorgten wir im Interesse der Förderung der Viehwirtschaft für den Import von Enteneiern und Rassehühnern. Nach dem Krieg führten wir einige hundert Milchkühe ein, die zu erhalten mit manchen Schwierigkeiten verbunden war. Das alles hat aber kaum zu einem positiven Ergebnis geführt.

Die Entwicklung der Viehwirtschaft in unserem Land verlangt in erster Linie, Futterpflanzen zu kultivieren. Unlängst wandte sich der Ministerpräsident eines Landes in einem Brief an mich, in dem er schrieb, er werde uns eine für die Zucht auserwählte Rinderrasse liefern. Eine Antwort von mir steht jedoch noch aus, weil ich noch

nicht weiß, welche Futterpflanzen wir anbauen müssen.

Die Lösung dieses Problems erweist sich bei uns als überaus schwierig. Da die Anbauflächen bemessen sind, ist es nicht möglich, in der Ebene Futterpflanzen anzubauen. Ebensowenig können wir die Wälder abholzen, um Pflanzen zu kultivieren, weil das die Gefahr von Bergrutschen verursacht. Man müßte also Futterpflanzen unter Bäumen züchten. Dazu brauchen wir aber Grassorten, die auch im Schatten gut wachsen. Unsere Wissenschaftler denken jedoch nicht einmal daran, in dieser Richtung zu forschen.

Solange dieses Problem nicht gelöst ist, nutzen auch die besten Ergebnisse der Biologen nichts, die sie bei der Züchtung von Eliterassen bei Haustieren erreichen. Man kann die Viehwirtschaft nicht voranbringen, wenn man die Haustiere lediglich mit Küchen- und anderen Abfällen versorgt. So wird für das Volk kein reichliches Angebot an Fleisch gesichert.

Früher haben die Wissenschaftler zur Futterbeschaffung an einem Verfahren geforscht, bei dem gemahlenes Stroh mit der Bakterie *Oryza* behandelt wurde. Heute ist das alles aufgegeben worden. Die Verwertung von Stroh als Futter muß weiter untersucht werden.

In jüngster Zeit setze ich große Hoffnungen auf das Aeguk-Gras, das man stärker vermehren sollte.

Wir müssen nach Möglichkeit zwei Ernten im Jahr sichern, um das Futterproblem lösen zu helfen. So wird auch in anderen Ländern verfahren. Bringt die Vorfrucht je Hektar 3 bis 4 Tonnen Getreide, könnte die Nachfrucht als Futter verwendet werden. Das dient der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch.

Bei meinem jüngsten Aufenthalt im Bezirk Süd-Hwanghae stellte ich den zuständigen Mitarbeitern die Aufgabe, 100 000 Hektar Flächen für den Anbau von Futter zu gewinnen und folgenden Plan aufzustellen: Futterpflanzen auf 30 000 Hektar Reisfeldern als Vorfrucht und auf 50 000 Hektar anderer Felder als Nachfrucht sowie auf 20 000 Hektar auf Hügeln. Auf diesen 100 000 Hektar Flächen könnten wir 25 000 Milchkühe halten, wenn 4 Hektar einer Kuh zur Verfügung stehen.

In der Viehwirtschaft sind in der Hauptsache Pflanzenfresser wie Kaninchen, Schafe und Ziegen in großer Zahl aufzuziehen. Da wir

wenig Anbauflächen haben und die Zahl der Bevölkerung ständig wächst, ist es schwierig, viel Getreide als Futter zu verwenden, ausgenommen bei Hühnern oder Schweinen. Wir sind jedoch kaum in der Lage, auch an alle anderen Haustiere Getreide zu verfüttern.

Schafe und Kaninchen sind dankbare Pflanzenfresser. Wir kämen auf eine Million Schafe, wenn jeder Bauernhaushalt nur ein Tier hält. Davon könnten wir große Mengen Wolle gewinnen, wenn ein Schaf 3 kg Wolle liefert. Wissenschaftler und andere Fachleute aus der Viehwirtschaft zeigen jedoch wenig Interesse für Haustiere, die nur Pflanzen brauchen und sich gut vermehren.

In den Haushalten wird die Hühneraufzucht erschwert, weil tierische Futtermittel fehlen. In einigen Ländern werden für die Futterbeschaffung Würmer vermehrt. Unsere Fachleute unternehmen jedoch in dieser Richtung nichts und legen die Hände in den Schoß. Ich würde empfehlen, die Hühneraufzucht mit Maden zu verstärken.

Es gibt auch Länder, in denen Frösche gezüchtet werden, weil sie schmackhaftes Fleisch liefern und im Winter keine Nahrung brauchen. Es wäre sehr nützlich, große Mengen dieser Tiere in den Reisfeldern aufzuziehen. Unsere Fachleute forschen jedoch nicht auf diesem Gebiet und sind nicht in der Lage, auch die von uns beschafften Bestsorten stark zu vermehren.

Die Entwicklung der Viehwirtschaft muß auch mit einer besseren Melioration einhergehen. Wie ich hörte, liegt die Hauptursache für die schlechte Versorgung vieler Haustiere darin, daß das Futter zu wenig Spurenelemente enthält. Das erfordert, die Böden zu untersuchen und durch richtige Melioration den Anbau von solchen Futterkulturen zu erhöhen, die viele Spurenelemente enthalten, anstatt sich nur mit der Verbesserung der Rasse zu befassen.

Auch die Gemüseforschung muß intensiviert werden.

Damit wir mehr Gemüse liefern können, sorgen wir für den Import von geeigneten Rüben- und Kohlsorten. Darunter war die Kohlsorte, die auch im Sommer sehr groß wird. Der Anbau wurde ein Jahr lang durchgeführt, dann wurde darauf verzichtet. Hätte man die Saatgutauslese ordnungsgemäß vorgenommen und die zuständigen Mitarbeiter mit den Anbaumethoden vertraut gemacht, hätte man den Bürgern auch

im Juli und August kontinuierlich Gemüse anbieten können. Die verantwortungslose Arbeitsweise dieser Mitarbeiter hat aber dazu geführt, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse im Juli und August schlecht war.

Begonnen wurde auch mit der Erforschung von Anbaumethoden für Kiefernpliz. Dieses Verfahren wird jedoch noch nicht verallgemeinert. Die Anzucht von Laminaria und Austern, von der eine Zeit lang viel die Rede war, ist ebenfalls aufgegeben worden.

Großes Interesse zeigten wir auch für die Genetik. Wir hatten vor langer Zeit Agrotechniker mit dem Auftrag ins Ausland entsandt, sich die Methoden der Gewinnung von Doppelsystem-Hybriden anzueignen. Wir setzten große Erwartungen auf einen Erfolg, doch der läßt bisher immer noch auf sich warten. Ich habe gehört, daß die Maishybriden erster Generation, die in anderen Ländern gezüchtet wurden, kleinwüchsig sind und große Kolben tragen. Bei uns gibt es noch kleine Maiskolben.

Die bisherigen Forschungen der Biologen haben noch keine nennenswerten Ergebnisse gebracht.

Manche Wissenschaftler sind nur auf den Ruhm bedacht und geben unvollständige Ergebnisse als abgeschlossen aus. Da es hieß, die Kreuzung von Kiefern und Zirbelkiefern bringe gute Resultate, glaubte ich, das sind endgültige Forschungsergebnisse. Ich hatte daraufhin einen Versuch in meinem Vorgarten unternommen und stellte fest, daß der Baum zwar Früchte trug, aber mißgestaltet war. Das heißt, der obere Teil, also die Zirbelkiefer, wurde stärker als der Stamm, als die Kiefer selbst. Ungeachtet dessen hörten die Wissenschaftler mit ihrer Forschung auf halbem Wege auf. So dürfen sie nicht an eine Aufgabe herangehen. Wir können unser Land nicht weiterentwickeln und reicher gestalten, wenn ihnen der revolutionäre Elan in der Forschung fehlt und sie ein Vorhaben auf halbem Wege aufgeben.

Des weiteren ist in der Forschung wichtig, gewonnene Kenntnisse zusammenzufassen und umfassend zu verallgemeinern.

Solch ein Herangehen könnte man mit einem Gefecht vergleichen, bei dem man sich nach Einnahme einer Höhe darauf vorbereitet, in einen neuen Kampf zu ziehen. Erforschtes zu stabilisieren und zu verallgemeinern – das ist der Sinn und Zweck dieser Tätigkeit und die

Voraussetzung für weitere Forschungen.

Die Wissenschaftler sind in dieser Hinsicht nicht aktiv und denken nicht daran, Erkenntnisse zu popularisieren. In seinen vier Wänden einige Pflanzen in Blumentöpfen aufzuziehen ist nicht das Wesen der Forschung. Es geht darum, wie man Erworbenes verallgemeinert. Forschungsergebnisse sind wertlos, wenn sie in der Praxis nicht anwendbar sind.

Die Wissenschaftler sollten es sich zur Gewohnheit machen, jeden Erfolg in ihrer Arbeit zu verallgemeinern und eine Aufgabe nach der anderen zu erfüllen. Neben weiteren Forschungen an neuen Vorhaben sollten sie ihre bisherigen Aufträge, darunter die künstliche Züchtung von Pilzen, die Schaffung von Ölbaumwäldern und die Aufzucht von Fröschen, erfüllen und ihre Erfahrungen allen zugänglich machen.

Nun einiges zu den Bedingungen für Forschungsarbeiten.

Der Vorschlag, den Botanischen Garten und den Zoologischen Garten in Pyongyang der Akademie der Wissenschaften zu unterstellen, darf nicht angenommen werden, weil beide Einrichtungen, für deren Aufbau wir seit den ersten Tagen nach dem Waffenstillstand viel Mühe aufwenden mußten, dadurch Schaden nehmen könnten. Es geht also darum, daß sie Forschungszwecken dienen sollen. Von wem diese Anlagen auch betreut werden mögen, die Biologen müssen die Möglichkeit haben, dort ihren Aufgaben nachzugehen. Diese Einrichtungen müssen für die Werk tätigen zur Besichtigung frei sein. Sie dürfen keine Stätte für Experimente werden, die nur den Wissenschaftlern zur Verfügung steht.

Der Botanische Garten muß besser gepflegt und betreut werden. Im nördlichen Teil unseres Landes gibt es rund 600 Baumarten. Ich schlage vor, im Botanischen Garten 50 Bäume jeder Art anzupflanzen, damit die Besucher sie zu sehen bekommen.

Der Botanische Garten sollte auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung geleitet werden. Die fruchtbaren Böden eignen sich für den Anbau von Duftpflanzen und Heilkräutern, die die Besucher erfreuen und außerdem Gewinn bringen.

An diesem Ort sollte man sich u. a. mit der Erforschung der Öl-bäume, Heilpflanzen und verschiedener anderer Pflanzen befassen.

Wissenschaftler, die hier arbeiten, sollten ebenfalls Aufträge erhalten und über den Verlauf ihrer Arbeit regelmäßig berichten.

Wir haben noch wenig Biologen. Es empfiehlt sich deshalb, diese Wissenschaftler im Forschungsinstitut für Biologie zusammenzufassen.

Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften sollte keine Zweigstelle für Biologie einrichten. Dafür sollte man in den einzelnen Zweigstellen der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften Biologen einsetzen, die einschlägige Aufträge zur Entwicklung der Landwirtschaft erhalten. Wenn man dagegen von einer betriebsegoistischen Warte ausgeht und an der genannten Akademie eine Zweigstelle einrichtet, verzettelt sich das Forschungskollektiv für Biologie. Man sollte sich darüber Gedanken machen, wie Biologen zweckentsprechend einzusetzen sind, damit die Zweigstellen der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften die Funktion einer Zweigstelle für Biologie übernehmen kann, und wie zufriedenstellende Forschungsarbeiten zu gewährleisten sind.

Die weitere Entwicklung der Biologie erfordert die verstärkte Ausbildung der zuständigen Fachleute.

Bisher bildete nur die Universität Biologen aus. Meines Erachtens besteht auch die Möglichkeit, an den Landwirtschaftshochschulen Fakultäten für Biologie zu schaffen, die Fachkräfte für Agrarbiologie ausbilden sollten. Für vier Fakultäten an unseren vier Landwirtschaftshochschulen würden die Lehrer nicht ausreichen. Deshalb sollte man diese Hochschulen in der Nähe der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften errichten, damit die Aspiranten dieser Akademie dort arbeiten und auch an den Hochschulen Vorlesungen halten können.

Vorgeschlagen wurde auch, eine Hochschule für die Ausbildung von Biologen für die Landwirtschaft zu errichten. Wir sollten überlegen, ob wir den Landwirtschaftshochschulen entsprechende Fakultäten zuordnen oder eine einschlägige Hochschule gründen.

Jeder Bezirk sollte eine Landwirtschaftshochschule haben: Der Bezirk Nord-Phyongan eine in Jongju, der Bezirk Süd-Phyongan und die Stadt Pyongyang zusammen eine in Nampho oder in Sunchon und für die Bezirke Nord-Hamgyong und Ryanggang ebenfalls eine Hochschule.

Die Ausbildung an den Landwirtschaftshochschulen muß ein hohes Niveau haben. Man sollte also den Studenten nicht nur Kenntnisse über Feldbauarbeiten, sondern auch über die Bewässerung, den Obstbau und die Viehwirtschaft vermitteln. Gegenwärtig sind wir noch nicht in der Lage, in jedem unserer rund 3800 GLB einen Fachmann für Viehzucht und einen für Gartenwirtschaft einzusetzen. Das erfordert, daß die Landwirtschaftshochschulen Agronomen ausbilden, auch Vorlesungen über Obstbau und Viehzucht halten. Wer glaubt, ein Agronom brauche sich nur biologische Kenntnisse über die Landwirtschaft anzueignen, geht von einer dogmatischen Haltung aus.

Mein Vorschlag wäre, einige Wissenschaftler und Fachleute, die auf diesem Gebiet tätig sind, in einige Länder zum Praktikum zu entsenden. Dabei ist abzuraten, daß ein, zwei Personen ihr Praktikum in mehreren Fachbereichen ableisten. Man sollte ein Spezialgebiet wählen, unter anderem Kaninchen- oder Hühnerzucht.

Mir ist berichtet worden, daß sich die Wissenschaftler verpflichtet haben, durch intensive Forschungsarbeit Weltniveau zu erreichen. Das ist sehr zu begrüßen. Partei und Staat sind bereit, alle anstehenden Probleme lösen zu helfen: Ausbildung und Einsatz der Kader für Biologie, Beschaffung von Ausrüstungen für Experimente und andere Möglichkeiten für die Entwicklung der Biologie. Die Wissenschaftler sollten also Fehler in ihrer Forschungsarbeit korrigieren und ihre Arbeit verbessern.

Empfehlenswert ist, daß das Politkomitee des ZK der Partei einen Beschluß über die Weiterentwicklung der Biologie faßt, in dem unter anderem enthalten sein sollte: die Korrektur von Fehlern in der Entwicklung der Biologie, Aufgaben der biologischen Forschung für die Unterstützung der Land- und Viehwirtschaft und auch Schritte zur weiteren Förderung der Biologie. Ferner müssen Maßnahmen zum Schutz von Tieren und Pflanzen enthalten sein, wofür eine Massenbewegung ins Leben zu rufen ist, die eng mit der Entwicklung der Biologie zu verbinden ist. Der Beschluß des Politkomitees sollte lediglich richtungweisende Probleme enthalten, deren Konkretisierung dem Ministerkabinett zu übertragen ist.

2. ZUR BESSEREN UND INTENSIVEN AUSBILDUNG VON MASCHINENBAUERN

Der Maschinenbau ist das Herzstück der Industrie, dessen weitere Entwicklung eine Voraussetzung dafür ist, aus unserem Land einen starken Industriestaat zu machen.

Unsere Erde birgt alle Arten an Buntmetallerzen und ist so reich an Eisenerzen. Diese günstigen Voraussetzungen müssen wir nutzen, um den Maschinenbau stärker zu entwickeln und mehr Maschinen für den Export herzustellen. Die Schweizer haben ihre Einnahmen durch die Herstellung von Uhren. Wir müssen mehr Maschinen ausführen, um unser Land schneller voranzubringen und den Wohlstand unseres Volkes zu sichern.

Der internationale Markt steht uns offen, wenn wir sortiments- und qualitätsgerechte Maschinen bauen. Gelingt uns das, so können wir in den Ländern Südostasiens und in vielen anderen Staaten mehr Maschinen absetzen.

Selbst Länder, die keine Erze haben, entwickeln den Maschinenbau. Wir haben also keinen Grund, diesen Bereich zu vernachlässigen, zumal wir über genügend Eisen- und Buntmetallerze verfügen! Da unser Land klein ist und eine große Bevölkerungszahl hat, können wir erst gut leben, wenn wir beschleunigt den Maschinenbau voranbringen. Wir werden niemals ein wohlhabendes Leben führen, wenn wir nur unsere Erze exportieren.

Wir haben schon während des Krieges größte Anstrengungen unternommen, um den Maschinenbau zu entwickeln und weiter voranzubringen. Leider geht es auf diesem Gebiet nicht zügig voran. Die Qualität unserer Maschinen läßt zu wünschen übrig, was natürlich auch auf die kurze Geschichte dieses Industriezweiges zurückzuführen ist. Die Hauptursache liegt jedoch in der mangelhaften Ausbildung der entsprechenden Techniker. Wäre diese Ausbildung auf einem hohen

Niveau verlaufen, hätte unser Maschinenbau bereits eine bedeutende Entwicklung erfahren.

Leute, die bei uns vor der Befreiung etwas von Maschinen verstanden, konnten wir an fünf Fingern abzählen. Die japanischen Imperialisten dachten natürlich nicht daran, die Koreaner mit diesem Fachbereich vertraut zu machen. Es war ihnen sogar verboten, wichtige Maschinenfabriken zu betreten. Daher mußten wir erst nach der Befreiung unseres Landes mit der Ausbildung von Technikern beginnen. Auch diejenigen, die nach der Befreiung im Ausland Maschinenbau studierten, hatten kein solides Wissen, außerdem war es nicht auf dem modernsten Stand.

Die Qualifikation vieler Techniker, die bei uns nach der Befreiung ausgebildet wurden, ist niedrig. Bei uns gibt es Tausende Maschinenbauingenieure, die unsere Hochschulen absolviert haben. Das wäre eine unschätzbare Kraft, wenn wir sie durch eine gute Ausbildung darauf vorbereitet hätten, daß jeder mit den hundertfachen Leistungen zu arbeiten hat. Wir konnten jedoch nur dürftige Ausrüstungen für das Praktikum zur Verfügung stellen. Das Ergebnis ist, daß manche von ihnen nur dem Namen nach Maschinenbauingenieure sind. Sie liefern keine genauen Projekte. Viele der von ihnen entworfenen Maschinen sind nicht funktionstüchtig. Ich mache kein Hehl daraus, daß die meisten unserer Maschinen auf der Grundlage von Projekten anderer gebaut worden sind. Nur wenige davon sind nach unseren Konstruktionen entstanden.

Im Juli unterhielt ich mich mit Maschinenbauingenieuren und stellte fest, daß in der Ausbildung der technischen Kader manche Probleme zu lösen sind. Hierfür sind revolutionierende Maßnahmen erforderlich. Wir können im Maschinenbau erst einen Wandel herbeiführen, wenn wir bei der Ausbildung dieser Kader die Qualität radikal verbessern.

Auf der heutigen Sitzung des Politkomitees müssen wir im Sinne der Partei und des Staates Maßnahmen ergreifen, um die Probleme bei der Ausbildung der technischen Kader im Bereich Maschinenbau zu lösen.

In erster Linie geht es darum, das Niveau der Lehrkräfte entscheidend zu verbessern.

Die niedrige Qualifikation der Lehrer selbst macht es unmöglich, die

Ausbildung der Studenten auf einen hohen Stand zu bringen.

Im Zusammenhang mit der besseren Qualifikation der Lehrkräfte ist vorgeschlagen worden, die Dozenten, die das theoretische Rüstzeug, aber keine praktischen Erfahrungen haben, durch Spezialisten und Techniker aus der Produktion zu ersetzen. Das sollte man nicht tun. Diese Dozenten würden Jahre brauchen, bis sie sich eingearbeitet haben, und würden in der Produktion ein Hemmschuh sein. Diejenigen wiederum, die im Produktionsprozeß stehen, würden eine ziemlich lange Zeit brauchen, bis sie soweit sind, Vorlesungen zu halten. Also ist der genannte Austausch in jeder Beziehung unrationell.

Meiner Meinung nach sollten mehr Lehrer eingestellt werden, die die Möglichkeit haben, nach dem Unterricht in der Produktionsstätte praktisch tätig zu sein und Erfahrungen zu sammeln. Muß ein Dozent im Jahr 650 Stunden Vorlesungen halten, sollte man sie auf 500 Stunden reduzieren und die übrigen 150 Stunden nutzen, um in der Produktion als Stellvertreter des Chefindenieurs zu fungieren. Dann könnten die Lehrer Erfahrungen sammeln und auch das aktuelle Geschehen besser kennenlernen. Von Vorteil wäre, wenn die Dozenten zwei Monate im Jahr in der Produktion ihr Praktikum leisten.

Besteht die Notwendigkeit, zur Verbesserung der Lehrtätigkeit befähigte Persönlichkeiten aus anderen Ländern einzuladen, so sollte man entsprechende Maßnahmen einleiten.

Die Erhöhung der Qualität der Ausbildung von technischen Kadern setzt auch voraus, in den Lehranstalten die Theorie enger mit der Praxis zu verbinden.

Die Theorie allein reicht nicht aus, daneben muß ein intensives Praktikum durchgeführt werden. Erst dann besitzt man ein solides Wissen, das eine gute Grundlage für die weitere Arbeit in der Praxis ist.

Eine Hochschule muß eine Fabrik für die praktische Tätigkeit haben, damit das Studium verbessert werden kann. Da solche Einrichtungen fehlen, können Hochschulabsolventen auch kaum Maschinen bedienen. Deshalb müssen vor allem solche Voraussetzungen geschaffen werden.

Der Technischen Hochschule „Kim Chaek“ sollte eine größere Produktionsstätte dieser Art angegliedert werden. Einige Genossen schlagen vor, daß Studenten von Hochschulen für Maschinenbau direkt

in die Betriebe gehen, dort ihr Praktikum leisten und auch ihre Forschungen durchführen sollten, anstatt entsprechende eigene Einrichtungen zu schaffen. Für diese Betriebe wäre es allerdings eine große Belastung, wenn sie häufig Studenten betreuen müssen. Deshalb wird es von Vorteil sein, wenn die Hochschule für Maschinenbau eine eigene größere Einrichtung erhält und dort auch bestimmte Produktionsauflagen erteilt. Auf diese Weise würden die Studenten eine produktive Tätigkeit leisten und sich praktische Fähigkeiten aneignen.

Die Hochschulen brauchen auch Geräte zum Experimentieren, die sie selber entwickeln und bauen könnten. Nur Dinge, die wir noch nicht selbst herstellen können, sind einzuführen. Bis jetzt haben die Hochschulen nicht einmal Maschinen in ausreichender Anzahl, die aus unserer Produktion stammen. Von nun an muß es für jede Fabrik zur Regel werden, daß sie jede neue Maschine als Muster nutzt und jede zweite uneigennützig den Lehranstalten zur Verfügung stellt, ähnlich wie es die Verlage tun, die neue Bücher als Probeexemplare liefern. Anders ist es nicht möglich, die Hochschulen mit neuen Ausrüstungen zu versorgen. Kosten dafür sollten entweder aus dem Budget des Ministeriums für Hochschulwesen oder aus dem Staatshaushalt gedeckt werden.

Ich habe mir sagen lassen, daß wir 900 000 Rubel brauchen, um die Fabrik für das Praktikum auszurüsten, die die Technische Hochschule „Kim Chaek“ und die Hochschule für Maschinenbau brauchen. Wir sollten eine Million Rubel einplanen, um alles Notwendige zu kaufen. Das ist der Weg zur Lösung der Probleme.

Weiter heißt es, daß diejenigen, die im Ausland eine Aspirantur hatten, nach ihrer Rückkehr ihr erworbenes Wissen nicht anwenden können, weil ihnen die entsprechenden Geräte fehlen. Es sind also staatliche Vorkehrungen notwendig, damit sie das, was sie brauchen, mitbringen können. Wir entsenden schließlich Aspiranten in andere Länder, damit sie sich Kenntnisse erwerben, die wir ihnen noch nicht vermitteln können, und damit sie zur Entwicklung unserer Wissenschaft und Technik beitragen können. Sie sollten also das Allerwichtigste mitbringen.

Die Studenten sollten eifrig Fremdsprachen erlernen, damit sie in

der Lage sind, die technischen Unterlagen ihres Fachs mühelos zu verstehen. An den Hochschulen ist der Fremdsprachenunterricht zu intensivieren, weil er noch auf niedrigem Niveau ist. Die Folge davon ist, daß auch die Lehrer für Fremdsprachen an den Mittelschulen eine mangelhafte Qualifikation haben. Gegenwärtig lernen die Studenten an der Kim-Il-Sung-Universität bis zum 3. Studienjahr Russisch und danach als zweite Fremdsprache Englisch. Das sollte man ändern. Es wäre anders, wenn Absolventen einer Hochschule eine zweite Fremdsprache lernen würden. Wenn sie aber in 4 Jahren zwei Fremdsprachen vermittelt bekommen, werden sie weder die eine noch die andere richtig lernen können. Deshalb sollen sie während des Hochschulstudiums wenigstens eine Fremdsprache beherrschen lernen.

An den Hochschulen müssen an das Examen strenge Maßstäbe angelegt werden. Wir müssen das tun, auch wenn einige Länder drauf und dran sind, Prüfungen überhaupt abzuschaffen.

Es gibt auch Vorschläge, Studenten, die die Prüfung nicht bestehen, kein Stipendium zu zahlen. Diese Form der Stimulierung gehört zur Methode der bürgerlichen Kontrolle und ist dem Wesen der Erziehung im positiven Sinne durch unsere Partei fremd. Kein Stipendium zu erhalten, hieße, das Studium aufgeben zu müssen. Denn die Studenten werden in dieser Beziehung nur wenig von ihren Familien unterstützt. Gegenwärtig erhalten die Studenten vom Staat Stipendium, Nahrung und Bekleidung, was ihnen ein Studium ermöglicht. Es würden nicht viele Jugendliche ein Hochschulstudium aufnehmen können, wenn sie kein Stipendium erhielten. Oben vorgeschlagene administrative Maßnahmen tragen nicht dazu bei, das Durchfallen bei Prüfungen zu überwinden. Auch hierbei sollten wir, wie bei anderen Angelegenheiten auch, einen Weg finden, um das Problem durch eine gute politische Arbeit zu lösen.

Das Parteikomitee sollte die Dozenten zur Rechenschaft ziehen sowie die zuständige Parteiorganisation bzw. die Organisation des Verbandes der Sozialistischen Jugend der Arbeit veranlassen, diejenigen zu kritisieren, die sich auf die Prüfung nicht richtig vorbereiten. Man sollte kollektiv an die Erziehung herangehen. Das wird das Verantwortungsbewußtsein der Dozenten erhöhen und die

betreffenden Studenten zum intensiveren Studium anregen. Es ist natürlich einfach, diejenigen von der Schule zu weisen, die schlecht lernen und die Prüfungen nicht bestehen. Das ist nicht Sinn und Zweck, hat doch der Staat Jahre lang Mittel investiert, um jungen Menschen ein Studium zu ermöglichen.

Damit alle ihr Examen bestehen und eine Atmosphäre des Lernens herrscht, sollte man die Organisationen des Verbandes der Sozialistischen Jugend der Arbeit und die Organisationen der Studenten heranziehen. Außerdem muß an den Hochschulen eine straffe Disziplin und Ordnung herrschen, damit sich die Studenten vom ersten Tag an an ein diszipliniertes Leben als Studierende gewöhnen.

Für die Studenten müssen auch die erforderlichen Lernbedingungen geschaffen werden.

Bei meiner jüngsten Anleitung an der letztgenannten Universität unterhielt ich mich mit Studentinnen und erfuhr, daß ihnen Nachschlagewerke fehlen.

Die Vorlesungen an den Hochschulen reichen nicht aus, um sich ein solides Wissen zu erwerben. Die Studenten brauchen neben Lehrbüchern mehr Nachschlagewerke.

Solche Lehrmittel werden gegenwärtig in geringer Auflage herausgegeben, obwohl die Materialien und die Druckereikapazitäten vorhanden sind. Es fehlt jedoch Papier. Deshalb ordnete ich im Frühjahr an, einen Teil des Papiers für Bürobedarf zur Herausgabe von Lehrbüchern und Nachschlagewerken bereitzustellen. Es wäre ideal, wenn wir für diese Bücher Velinpapier verwenden könnten, das leider knapp ist. Daher sollten wir es nur für Illustrationen verwenden, ansonsten das übliche Papier nehmen.

Wir werden über die entsprechende Menge Papier verfügen, wenn die bestehenden Betriebe ihre vollen Leistungen bringen. Die Lieferung von Rohstoffen, die das A und O der Papierherstellung ist, ist leider unzureichend. Also ist dieses Problem auf alle Fälle zu lösen.

Es wird notwendig sein, den Aufkauf der Rinde der Maisstengel einzuschätzen. Zur Zeit legen die GLB-Mitglieder, wie ich gehört habe, Maisstengel auf die Straßen, damit Kraftwagen und Fuhrwerke sie zerdrücken, um die Rinde zu erhalten. Ein großer Teil davon ist aber

unbrauchbar, weil sie mit Sand vermischt sind. Mit solch einem verantwortungslosen Verhalten muß man Schluß machen. Diese Rinde zu gewinnen, ist einfach. Dazu braucht man auch keine großen Maschinen. Man schlägt zwei spießförmige Eisenstücke auf, durch die die Maisstengel gezogen werden. Die Vorsitzenden der Volkskomitees müssen diese Arbeit wirksam organisieren.

Es ist vorgeschlagen worden, für die Steigerung und Verbesserung der Zahl der Lehrbücher und Nachschlagewerke die Kräfte für Kompilationen zu verdoppeln. Das sollte man gewährleisten. Je nach Notwendigkeit kann das auch verdreifacht werden. Es geht nur darum, gediegene Bücher herauszugeben. Die Druckerei für Schulbücher und die Landwirtschaftshochschule Wonsan benötigen zusätzlich Druckereimaschinen. Da nun einige Druckereien zusammengelegt werden, wird ein Teil der Maschinen frei sein. Man sollte alles genau abwägen und dem Anliegen nachkommen.

Es sind auch Maßnahmen für den Import von technischen Unterlagen einzuleiten.

Wichtig ist auch, das Fernstudium stärker anzuleiten.

Heute heißt es, diejenigen, die ein Fernstudium absolviert haben, hätten ein niedriges Niveau. Ich bin jedoch der Meinung, daß es zwischen denen, die ein Fernstudium absolviert haben, und denjenigen, die dazu keine Möglichkeit hatten, einen großen Unterschied im Niveau gibt. Vor einigen Jahren war ich in der Mittelschule Yaksu des Kreises Changsong und erfuhr, daß es unter den Lehrern nur einen einzigen Hochschulabsolventen gab. Ich beauftragte alle Lehrer, ein Fernstudium aufzunehmen. In diesem Jahr stellte ich dort fest, daß alle Lehrer Hochschulabsolventen sind und heute ein weit höheres Niveau haben als zuvor. Nehmen wir auch die Direktorin eines örtlichen Industriebetriebes im Kreis Changsong. Sie hat im Fernstudium die Höhere Schule für Leichtindustrie Sinuiju absolviert. Jetzt ist sie in der Lage, die Selbstkosten zu errechnen und den Betrieb ordentlich zu leiten.

Es ist auch gebeten worden, den Schulbesuch der Fernstudenten auf acht Wochen zu verlängern. Das geht leider nicht, denn diese Art des Studiums muß ohne große Hindernisse für die Produktion und die Arbeit organisiert werden. Es bleibt nur wenig Zeit für die eigentliche

berufliche Tätigkeit, wenn man im Jahr zwei Monate die Schule besucht, zwei Wochen auf Urlaub geht und die Sonntage noch abrechnet.

Ein zweimonatiger Schulbesuch der Fernstudenten im Jahr beeinträchtigt nicht nur die Produktion, sondern belastet auch die Lehrer. Die Lehrer müßten für ihre Weiterbildung die Zeit nutzen, in der die Studenten Ferien haben. Sie steht ihnen aber nicht zur Verfügung, wenn sie die Fernstudenten unterrichten müssen. Außerdem braucht man dann zusätzlich Internate und Speiseräume.

Meines Erachtens ist es wichtig, den Fernstudenten mehr Zeit zum Lernen einzuräumen, daß die Lehrer an Ort und Stelle Vorlesungen halten, daß man den Studierenden mehr Literatur und Nachschlagewerke zur Verfügung stellt, um auf diese Weise die Qualität des Fernstudiums zu verbessern, statt die Studenten längere Zeit aus der Produktion zu nehmen.

Was die Bewertung der Qualifikation betrifft, so ist es nicht möglich, Fernstudenten in dieselbe Qualifikationsklasse einzustufen wie Absolventen eines Direktstudiums. Das ist auch in anderen Ländern nicht üblich.

Es gibt auch die Meinung, das Fernstudium an medizinischen Hochschulen abzuschaffen. Das würde aber einige Probleme mit sich bringen. Man sollte das bestehende System beibehalten und nur demjenigen das Arztdiplom verleihen, der das Fernstudium abgeschlossen und das Examen bestanden hat.

Ich bin mit dem Vorschlag einverstanden, die beiden Betriebshochschulen in Rajin und Kim-Chaek-Stadt zusammenzulegen, weil es dort jeweils zuwenig Studenten gibt.

Eine Delegation zur Hochschule muß gewissenhaft vorgenommen werden, um die Ausbildung der technischen Kader verbessern zu können.

Heute besteht der größte Teil der Studenten aus Abgängern von höheren technischen Schulen, die direkt zur Hochschule gehen. Das bringt einige Probleme mit sich. Die Besten der genannten Abgänger gehen zur Armee. Also bleiben nur Jugendliche übrig, die zumeist körperliche oder andere Schwächen haben. Es lohnt sich also kaum, vielen von diesen Jugendlichen ein Studium zu ermöglichen.

Die Betriebe sollten die besten Jugendlichen für die Hochschule vorschlagen, damit hervorragende Kader für Wissenschaft und Technik ausgebildet werden können. Deshalb wäre es günstig, die besten Abgänger höherer technischer Schulen, die ein Studium aufnehmen sollen, nicht zur Armee zu schicken. Anderenfalls ist es nicht möglich, hervorragende technische Kader auszubilden. Es wäre kein Problem, wenn die Jugendlichen nur drei Jahre in der Armee dienen würden. Da sie aber länger ihren Ehrendienst leisten und in dieser Zeit vieles verlernen, haben die meisten Demobilisierten den Wunsch, Gesellschaftswissenschaften zu studieren. Befähigte technische Kader können erst herangebildet werden, wenn die Betriebe Auserwählte zur Hochschule delegieren. Eine andere Möglichkeit besteht darin, einen Teil der besten Abgänger höherer technischer Schulen an die Hochschule für Naturwissenschaften zu schicken, anstatt zur Armee, damit sie sich in fünf oder sechs Jahren wissenschaftlich-technische Kenntnisse aneignen und auch in militärischer Hinsicht ausgebildet werden. Dann werden sie sich zu vielseitigen Kadern entwickeln.

Neben der verstärkten Ausbildung von Technikern ist es wichtig, diese Kräfte effektiv einzusetzen.

Da die Arbeitsorganisation in den Ministerien Mängel aufweist, ist eine Folge davon, daß viele technische Kader nicht auf ihrem Fachgebiet eingesetzt werden, sondern viele sogar als einfache Arbeiter. Die zahlreichen ausgebildeten Fachleute werden nicht rationell genutzt. Manche Funktionäre wissen nicht einmal, wieviel Techniker es in ihrem Wirkungsbereich gibt. In manchen Bereichen sind wiederum Techniker nicht auf ihrem Fachgebiet eingesetzt. Wir würden eine große Zahl von technischen Kadern gewinnen, wenn wir hier Ordnung schaffen würden. Es bedarf also einer exakten Überprüfung der Planstellen.

Für die Erhöhung der Qualität in der Ausbildung von technischen Kadern und die Entwicklung des Maschinenbaus ist es notwendig, die Lehrstühle und die Disziplinen sowie die Ausbildung der Techniker zu spezialisieren.

An der Technischen Hochschule „Kim Chaek“ müssen verschiedene Lehrstühle geschaffen werden. An den anderen Hochschulen ist die

Spezialisierung zu vertiefen und sind Spezialgebiete wie Heizungstechnik und dergleichen einzuführen. Die Spezialisierung an den Hochschulen schafft die Möglichkeit, den Maschinenbau und andere Industriezweige rasch zu entwickeln. Das trifft auch auf die medizinischen Hochschulen zu, denn hier werden den Studenten, die sich auf innere Medizin spezialisieren, die Kenntnisse über den gesamten Komplex dieses Bereiches vermittelt. Aus diesem Grunde beherrschen die Studenten weder die eine noch die andere Disziplin richtig. Eine Spezialisierung ist auf diesem Gebiet unerlässlich, darunter auf solche Teilgebiete wie das Blutkreislaufsystem, das Verdauungssystem und dergleichen. Solch ein Herangehen dient zur Vertiefung des Wissens der Studenten. Während der Herrschaft des japanischen Imperialismus hatten die Privatärzte ein Krankenhaus, in dem ein bis zwei Ärzte tätig waren und das fast alle Abteilungen umfaßte: die Chirurgie, die innere Medizin, die Kinderabteilung und die Hals-Nasen-Ohren-Station. Sie behandelten die Patienten mit Injektionen und Salben und verdienten damit ihren Lebensunterhalt. Heute geht man andere Wege.

Die Unterteilung der technischen Disziplinen ist eine aktuelle Aufgabe. Daher ist es dringend notwendig, an den Hochschulen für Maschinenbau und Medizin die Lehrstühle stark abzugrenzen und Spezialdisziplinen einzuführen sowie die Qualität der Vorlesungen zu verbessern, selbst wenn das mit der Notwendigkeit verbunden ist, das Studium zu verlängern.

Für einige Lehrstühle der Technischen Hochschule „Kim Chaek“, die sehr hohe Anforderungen an die Studierenden stellen, sollte man je nach Notwendigkeit ein sechsjähriges Studium einführen, um hochqualifizierte technische Kader heranbilden zu können. Die Zahl der Direktstudenten in der Fachrichtung Maschinenbau beträgt 2700. Das heißt, in jedem Jahr werden bei fünfjährigem Studium rund 600 Maschinenbauingenieure ausgebildet. Rechnet man die Fernstudenten und die Absolventen höherer technischer Schulen hinzu, so beläuft sich die Zahl der ausgebildeten Ingenieure jedes Jahr auf nahezu 1000. Das ist ein großer Kaderstamm, wenn man die Qualität in der Ausbildung entsprechend verbessert.

Es gibt auch den Vorschlag, einige an verschiedenen Hochschulen

bestehende Lehrstühle an ein oder zwei Hochschulen zusammenzulegen. Das sollte der Minister für Hochschulwesen selbst entscheiden.

Weiterhin besteht die Notwendigkeit, die Forschungsinstitute für Maschinenbau besser auszustatten.

Gegenwärtig geht es auf diesem Gebiet nicht voran, weil in der Forschung Nachholebedarf besteht. Allein die Tatsache, daß Betriebe und Hochschulen errichtet werden, bedeutet keineswegs, daß es im Maschinenbau vorangeht. Solange man nicht in der Lage ist, brauchbare Projekte auszuarbeiten, ist auch der Bau vieler Betriebe nutzlos, sind die besten Maschinen wertlos. Unter den derzeitigen Bedingungen kommen wir nicht weiter, wenn Maschinenbau zurückbleibt. Wer nicht auf wissenschaftlich fundierter Grundlage arbeitet, gleicht einem Blinden, der nach der Türklinke sucht. Wir brauchen daher eine Forschungseinrichtung für Maschinenbau, um auf dieser Strecke voranzukommen, selbst wenn wir auf den Bau einer Maschinenfabrik verzichten müßten.

Wir planen, ein komplett eingerichtetes Forschungsinstitut für Maschinenbau zu schaffen. Da es möglich ist, daß unsere Mitarbeiter nicht genau wissen, was alles dazu gehört, würde ich vorschlagen, eine komplette Einrichtung zu importieren, ungeachtet dessen, ob die Kosten 1 Million oder 2 Millionen Won betragen. Dabei sollten wir mit Überlegung vorgehen. Es darf also nicht geschehen, daß wir, bildlich gesprochen, wie jemand handeln, der nach seinem Oberhemd sucht, nachdem er seine Hose angezogen hat, und danach wieder fragt, wo seine Jacke steckt. In der ersten Zeit nach dem Waffenstillstand hatten wir eine vollständige Bibliothek für wissenschaftliche Literatur eingeführt, die wir für unsere Wissenschaftler dringend brauchten. Leider wußten wir nicht, welche Bücher in Frage kamen, und kauften einfach eine Bibliothek mit einer Million Büchern. So sollte man an die Ausstattung eines Forschungsinstituts für Maschinenbau herangehen.

Dieses Vorhaben sollte man nicht allein dem Vorsitzenden des Staatlichen Plankomitees oder dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften überlassen. Bis jetzt hat der Staat wenig Interesse an der Einrichtung der Forschungsinstitute und Laboratorien an den Hochschulen und in der Akademie der Wissenschaften gezeigt. Es gab

auch keine Verhandlungen über in Frage kommende Ausrüstungen für Forschungsinstitute, wenn Vertreter des Handels oder der Wirtschaft des Staates andere Länder besuchten. Wir müssen gut ausgestattete Forschungsinstitute schaffen, selbst wenn wir dafür in Gold bezahlen müssen.

Es gab auch die Meinung, einige Forschungsinstitutionen zusammenzulegen, was mir unverständlich ist. Natürlich wäre es günstiger, Aspiranten, die in Maschinenfabriken tätig sind, an die Institute für Maschinenbau zu holen, wenn sie dort nicht unbedingt gebraucht werden. Doch es ist auch von Vorteil, wenn diese Mitarbeiter vor Ort ihren Forschungen nachgehen. Auch in der Produktion kann man gute Forschungsarbeit leisten, wenn die Betriebe entsprechende Bedingungen schaffen. Die Zusammenlegung von Aspiranten verschiedener Bereiche würde auch schwierig sein, weil niemand diese Kräfte so ohne weiteres hergeben wollte.

An den Hochschulen gibt es viele befähigte Wissenschaftler, denen man mehr Aufträge erteilen sollte, anstatt sie woanders einsetzen zu wollen. Wenn ein Hochschullehrer einen Forschungsauftrag erhält, sollte man ihm im Institut Möglichkeiten zum Experimentieren schaffen, wenn es in den Hochschulen dafür keine Voraussetzungen gibt. Zugleich muß die Möglichkeit geschaffen werden, daß Aspiranten der Akademie der Wissenschaften an den Hochschulen Vorlesungen halten können.

Zur Schaffung von Forschungsinstituten für Maschinenbau braucht man schließlich vor allem Menschen und Ausrüstungen. Die entsprechenden Mitarbeiter wird die Partei zur Verfügung stellen, während das Ministerkabinett für die Lieferung der Ausrüstungen verantwortlich ist.

Wir sollten einen Beschluß über die bessere Ausbildung von technischen Kadern für Maschinenbau verabschieden, dessen Initiator das Ministerkabinett und nicht das Politkomitee des ZK der Partei sein sollte, denn das Ministerkabinett muß technische und fachliche Fragen im Zusammenhang mit der Ausbildung von Technikern und Ingenieuren für Maschinenbau und auf dem Gebiet der Forschungsarbeit verantwortungsbewußt lösen.

